Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.
Part of the
ADDISON ALEXANDER LIBRARY,
which was presented by
MESSRS. R. L. AND A. STUART.
Case, Division
Shelf, Section
Book, No.
BS543
.6
.R4K5
v.2

Geschichte

der

Offenbarung Gottes

in

der heiligen Schrift,

in Verbindung

mit der Erklärung und Anwendung

derjenigen biblischen Abschnitte,

aus welchen die Entwickelung des Reiches Gottes
insonderheit hervorleuchtet;

zum Zwecke häuslicher Erbauung, so wie zum Gebrauche in Seminarien,
Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten;

von

Ernst Kirchner,
Superintendent zu Gransee.

Zweiter Theil. Neues Testament.

Berlin, 1846.
G. W. F. Müller.

Geschichte

der

Offenbarung Gottes

im

Neuen Testamente,

in Verbindung

mit der Erklärung und Anwendung

derjenigen Abschnitte desselben,

aus welchen

die Vorbereitung, Pflanzung und erste Leitung der Kirche Jesu Christi insonderheit hervorleuchtet;

von

Ernst Kirchner,
Superintendent zu Gransee.

Berlin, 1486.
G. W. F. Müller.

PROPERTY OF
PRINCETON
THEOLOGICAL
SEMINARY.

Vorrede.

Nach dem Wunsche vieler Freunde des göttlichen Wortes übergebe ich diesen, und insonderheit unter ihnen den Lehrern der Jugend, hiermit in Folge der Vorrede zur zweiten Ausgabe meiner Offenbarung Gottes im Alten Testamente die nach gleichem Plane versuchte Bearbeitung des Neuen Testamentes, worin die stetig sich fortentwikkelnde Offenbarung der Welterlösung durch Jesum Christum bis zum Ende des ersten Jahrhunderts nachgewiesen werden sollte. In Ansehung der fortlaufenden Erzählung der Geschichte, der Auswahl und Bearbeitung der einzelnen biblischen Abschnitte und des Zwecks und Gebrauchs dieser Bearbeitung überhaupt darf ich auf die beiden Vorreden zum Alten Testamente verweisen.

Der mäßige Umfang des ganzen Werkes ist freilich mit Berücksichtigung der weniger begüterten Einzelnen und der Schulkassen, zugleich aber auch aus dem Grunde inne gehalten, weil der Verfasser keinen vollständigen Commentar,

sondern vorherrschend Geschichte geben wollte, zumal der Leserkreis, für den er schrieb, durch zu viele und ausgeführte Erklärungen bei der Auffassung des göttlichen Wortes selbst mehr zerstreut als gefördert werden würde.

Aus vollem Herzen wünsche ich, daß der gnadenreiche Herr auch auf diesen Theil des in Schwachheit unternommenen Werkes seinen Segen legen und in häuslichen Erbauungsstunden, wie in Erziehungsanstalten, diese Arbeit dazu beitragen lassen wolle, daß recht viele Herzen zu aufrichtigem Glauben und zu thatkräftiger Liebe gegen Ihn erweckt werden.

Gransee, den 28. Januar 1846.

Kirchner.

Inhalt-Verzeichniß des zweiten Theils.

Seite

Einleitung.

§. 1. Inhalt, Bedeutsamkeit, Eintheilung und Entstehung des N. T. und Perioden der darin enthaltenen Offenbarung . 1

§. 2. Verhältniß der Evangelien zu einander, Aufeinanderfolge derselben, Character und Inhalt der einzelnen, zugleich einige Nachrichten über ihre Verfasser 8

I. Periode der Vorbereitung auf den nahen Beginn des Himmelreiches und auf das Hervortreten des Heilandes vor Israel; von 5 vor bis 25 nach Chr.

Der Anfang der vier Evangelien.

Erster Abschnitt. Geburt und Kindheit Johannis des Täufers und Jesu Christi.

§. 3. Verheißung der Geburt Johannis des Täufers und der Menschwerdung Jesu Christi 19

§. 4. Geburt Johannis des Täufers 26

§. 5. Jesus Christus, seiner menschlichen Natur nach aus Davids und Abrahams Samen, seiner göttlichen Natur nach schon im Anfange bei Gott, wird von den Engeln eingeführt in die Welt 28

§. 6. Jesus Christus wird unter das Gesetz gethan, und von einigen Frommen als Messias erkannt 35

§. 7. Christus von den Erstlingen der Heiden gesucht und angebetet, von Herodes verfolgt, durch den Allmächtigen geschützt 38

§. 8. Jesus zwölf Jahr alt im Tempel 42

Seite

Zweiter Abschnitt. Vorbereitende Wirksamkeit Johannis des Täufers vor dem öffentlichen Auftreten des Erlösers.

§. 9. Johannes predigt die Taufe der Buße, zeugt von dem Stärkeren, und vernimmt bei der Taufe Christi dessen himmlische Beglaubigung 46
§. 10. Jesus überwindet die Versuchungen des Teufels vor dem Antritte seiner erlösenden Laufbahn 51
§. 11. Johannes zeugt abermals von dem nahenden Messias, und ihm begegnend, nennt er ihn seinen Jüngern als den Versöhner der Welt 55

II. Periode der unmittelbaren Offenbarung durch Jesum Christum; von 25 bis 29 nach Chr.

Die Fortsetzung der Evangelien bis Ap. Gesch. 1.

Erster Abschnitt. Jesus Christus stiftet das Himmelreich als höchster Lehrer und Prophet der Welt.

A) Von seinem ersten Auftreten in Galiläa bis zur ersten Osterfeier in Jerusalem.

§. 12. Erstes Zusammentreffen Jesu mit einigen seiner späteren Jünger und erstes Wunder vor ihren Augen 59
§. 13. Christi erste Predigten und Wunderthaten in Galiläa und Berufung mehrer Apostel 63
§. 14. Christi Antrittsrede vor dem Volke in Galiläa, vorangehend die letzte Berufung sämmtlicher Jünger. Erster Theil der Bergpredigt 70
§. 15. Zweiter Theil der Bergpredigt 78
§. 16. Dritter Theil der Bergpredigt 82

B) Jesu Christi erste Offenbarung zu Jerusalem und Rückreise durch Samaria nach Galiläa.

§. 17. Christus reinigt den Tempel, und spricht mit Nikodemus über die Wiedergeburt 85
§. 18. Freudiges Zeugniß Johannis des Täufers über die Zunahme der Wirksamkeit Jesu. Des letzteren Rückreise durch Samaria nach Galiläa 92

C) Des Erlösers Reden und Thaten in Galiläa nach seiner Reise durch Samaria.

§. 19. Jesus heilt Kranke, lehrt von seiner Nachfolge, stillet das Meer und treibt die Teufel aus 100
§. 20. Von den Gergesenern zurückgekehrt heilt er wiederum Kranke, erweckt die Tochter des Jairus und den Jüngling zu Nain, und sendet Apostel aus 106

Seite

§. 21. Johannis Botschaft an Christum. Des letzteren ernste Drohung gegen die Ungläubigen, freundliche Einladung der Bußfertigen und Begnadigung der großen Sünderinn 113

D) Jesu abermalige Reise aus Galiläa nach Jerusalem zur Feier des Purimfestes bis zum nächsten Laubhüttenfeste.

§. 22. Jesus Christus reist wiederum aus Galiläa nach Jerusalem, heilt am Sabbathe den 38jährigen Kranken am Teiche Bethesda, und sieht den Haß der Pharisäer und des hohen Raths gegen sich entbrennen 118

§. 23. Jesu Strafrede gegen die Pharisäer. Er heilt eine verdorrete Hand, und wird von seinen Verwandten besucht 123

§. 24. Gleichnisse vom Säemann, vom guten Samen, vom Senfkorn, vom Sauerteige, vom verborgenen Schatze, von der köstlichen Perle und dem ausgeworfenen Netze . 128

§. 25. Johannes der Täufer stirbt als freimüthiger Zeuge des heiligen Gesetzes. Jesus speist jenseits des galiläischen Meeres 5000 Mann, wandelt auf dem Meere, und kehrt in die diesseitigen Gegenden zurück 136

§. 26. Nach der Speisung der 5000 Mann redet der Heiland von der geistlichen Genießung seines Fleisches und Blutes 141

§. 27. Christus weiset denen ihre Uebertretung der göttlichen Gebote nach, welche ihn der Uebertretung der Menschensatzungen zeihen, heilet die Tochter des canaanäischen Weibes und einen Taubstummen, und speiset an der Ostseite des See's Genezareth 4000 Mann 146

§. 28. Christus weiset die wundersüchtigen Pharisäer zurück, warnt vor ihnen als einem Sauerteige, belegt den Simon mit seinem Ehrennamen Petrus, verkündigt seine Leiden, und spricht von der Schwierigkeit seiner wahren Nachfolge 148

§. 29. Christus wird verklärt, heilt einen Mondsüchtigen, und entrichtet die bürgerlichen Abgaben 152

§. 30. Er erklärt, wer der Größeste sei im Himmelreiche, spricht von den Besserungsversuchen gefallener Brüder, und zeigt das Schicksal der Unbarmherzigen an dem Schalksknecht 155

E) Vom Laubhüttenfeste bis zum letzten Einzuge in Jerusalem.

a) Der Erlöser reist zum Laubhüttenfeste nach Jerusalem und von da wahrscheinlich nach Peräa.

§. 31. Christus von seinen Brüdern zur Reise nach Jerusalem aufgefodert, von den Samaritern nicht angenommen, warnt vor unzeitigem Eifer, und spricht von seiner wahren Nachfolge 159

§. 32. Aussendung der siebenzig Jünger; vom barmherzigen Samariter und dem Einen, was Noth ist 161

Seite

§. 33. Christus offenbart sich auf dem Laubhüttenfeste zu Jerusalem als das Licht der Welt und als den guten Hirten. Steigender Haß seiner Feinde 165
§. 34. Strafreden gegen die Pharisäer. Ermunterungs- und Bußpredigten für das Volk 171

b) Von der Reise zum Feste der Tempelweihe bis zur letzten Reise zum Osterfeste nach Jerusalem.

§. 35. Verschiedene Reden und Gleichnisse des Herrn . . . 175
§. 36. Heilung der zehn Aussätzigen; das Gleichniß vom ungerechten Richter, vom Pharisäer und Zöllner und andere Reden des Herrn. Er segnet die Kinder . . . 180
§. 37. Der Erlöser auf dem Feste der Tempelweihe; zurückgekehrt erweckt er den Lazarus, und entfernt sich zum letzten Male von Jerusalem 184

Zweiter Abschitt. Jesus Christus versöhnt für die Sünde der Welt als letzter und ewiger Hoherpriester.

§. 38. Christus verkündigt seine Leiden, kehrt bei Zachäus ein, und kommt am ersten Tage (Sonntags) der großen Leidenswoche nach Bethanien 187
§. 39. Christi Einzug in Jerusalem, Rückkehr nach Bethanien, abermaliger Besuch der Stadt, und Reden im Tempel . 190
§. 40. Der Messias beantwortet die Fragen der Pharisäer und Schriftgelehrten, und ruft sein Wehe über dieselben . . 193
§. 41. Jesus Christus weissagt auf dem Oelberge das Gericht über Jerusalem, und redet in Gleichnissen von seiner Wiederkunft 197
§. 42. Jesus feiert in der Voraussicht seines Leidens das Passahfest, setzt sein heiliges Abendmahl ein, und begleitet diese Einsetzung mit Trostreden, Verheißungen und mit seinem hohenpriesterlichen Gebete 201
§. 43. Des ewigen Hohenpriesters Kampf und Sieg im Garten von Gethsemane 207
§. 44. Christus, der König der Wahrheit, vor den geistlichen und weltlichen Gerichten. Petri Verläugnung . . . 209
§. 45. Christus, zum Tode überantwortet, gegeißelt und verspottet, stirbt am Kreuze 213
§. 46. Christi Auferstehung und seine ersten Offenbarungen vor Maria Magdalena und den Jüngern 217
§. 47. Des Auferstandenen Offenbarungen in Galiläa . . . 221
§. 48. Die Himmelfahrt Christi und die zehn Tage bis zur Ausgießung des heiligen Geistes 224

III. Periode der ersten Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche unter Christi, des ewigen Königs Regierung; von 29 bis Ende des ersten Jahrhunderts.

Seite

Apostel-Gesch. 2 bis Ende und die ferneren Bücher des Neuen Testamentes.

Erster Abschnitt. Die erste Pflanzung und Befestigung der Kirche innerhalb Palästina's.

§. 49. Die Ausgießung des heiligen Geistes und die erste Gemeinde 229
§. 50. Die ersten segnenden und strafenden Wunder des Herrn durch die Apostel 233
§. 51. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe. Die Apostel im Gefängniß und daraus errettet. Stephanus der erste Märtyrer 237
§. 52. Die ersten Bekehrungen außerhalb Jerusalems: die Samariter; der Kämmerer aus Mohrenland; Paulus; der Hauptmann Cornelius. Streit über die Annahme des mosaischen Gesetzes 243

Zweiter Abschnitt. Die Verbreitung des Christenthums außerhalb Palästina's durch die Predigten und Briefe der einzelnen Apostel.

§. 53. Erste Verbreitung des Christenthums über die Gränzen Palästina's hinaus, insonderheit nach Antiochien. Tod des älteren Jakobus und Petri Errettung. Erste Kirchenversammlung zu Jerusalem 249
§. 54. Petri fernere Wirksamkeit. Der erste und zweite Brief desselben 253
§. 55. Des Apostel Paulus früheres Leben und seine Missionsreisen zu den Heiden bis zu seiner Gefangennehmung . 254
§. 56. Pauli Gefangennehmung zu Jerusalem und seine ferneren Schicksale 263
§. 57. Die beiden Briefe an die Thessalonicher 268
§. 58. Der Brief an die Galater 270
§. 59. Der erste Brief an die Corinther 272
§. 60. Der zweite Brief an die Corinther 276
§. 61. Der Brief an die Römer 279
§. 62. Der Brief an die Epheser 285
Der Brief an die Colosser und den Philemon . . . 287
§. 63. Der Brief an die Philipper 289
§. 64. Die Pastoral- oder Hirtenbriefe Pauli: der erste und zweite Brief an den Timotheus und der an den Titus . 291
§. 65. Der Apostel Johannes 293
Der erste Brief Johannis 294
Der zweite und dritte Brief 296
§. 66. Der Apostel Jakobus der Jüngere und sein Bruder Judas 297
Der Brief Jakobi 298
Der Brief Judä 299
§. 67. Der Brief an die Hebräer 300

Seite

Dritter Abschnitt. Jesus Christus offenbart die letzten Schicksale seiner Gemeinde und ihrer Feinde auf Erden, und eröffnet uns Blicke in das triumphirende messianische Reich.

Geschichtlicher Uebergang 305
§. 68. Die Offenbarung Johannis 306

Namen= und Sachregister 315
Register zur Auffindung der einzelnen Evangelien=Abschnitte 319
Druckfehler 320

PROPERTY OF PRINCETON THEOLOGICAL SEMINARY.

Einleitung.

§. 1. Inhalt, Bedeutsamkeit, Eintheilung und Entstehung des Neuen Testamentes und Perioden der darin enthaltenen Offenbarung.

Jene Finsterniß, welche am Ende der Zeit des Alten Bundes über der ganzen Menschenwelt ausgebreitet lag, und welche nur wenige Fromme sich zu erhellen vermochten, indem sie die Strahlen des göttlichen Lichtes aus den Propheten und heiligen Sängern des A. T. in ihr ahnendes und hoffendes Herz aufnahmen, jene Finsterniß nun in Israel wie in der heidnischen Welt mit der reinsten, für alle Menschen verständlichen Offenbarung des Ewigen zu durchleuchten: dazu war jetzt nach dem unergründlichen Rathschlusse des Barmherzigen die Zeit erfüllt, dazu erschien jetzt der ewige Sohn auf Erden. Was der Prophet mit wehmüthiger Empfindung gerufen hatte (Jes. 60, 1 u. 2): Siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker! — das war in der Folge der Jahrhunderte zu einer immer traurigeren Erfahrung geworden; jedoch, was er mit dem sicheren Blicke des Schauers weissagen konnte: Aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir, — das wurde jetzt zur trostreichsten Wahrheit für Alle, welche seiner ernsten Foderung zu folgen willig waren: Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn Jesus Christus, der schon vor dem Anfange aller Creaturen bei dem Vater in der vollkommensten Gemeinschaft lebte, und Vollstrecker war aller seiner gnädigen Rathschlüsse, erschien als das wahrhaftige Licht, das, in diese Welt gekommen, alle Menschen erleuchtet, (Joh. 1, 1. 9 u. 14), und unsre menschliche Natur annehmend, sah die Welt in ihm eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Doch, welche Fülle der erhabensten und tiefsten Gedanken liegt in diesen Worten: Licht, Wahrheit und Gnade verborgen! Diese Fülle uns dar-

zulegen, des hocherhabenen Gottes- und Menschensohnes lichtvolles Evangelium und, was er der Welt damit gebracht und erworben hat, unsrer Erkenntniß und unsrem Glauben nahe zu bringen, dies ist der Zweck unsres folgenden Unterrichtes; — wozu er selbst, der Sohn Gottes, uns des heiligen Geistes Kraft und Beistand gnädig senden wolle, damit wir, obwohl mit schwacher Zunge, seines Dienstes nicht ganz unwürdig erfunden werden! Um aber mit Einem Blicke vorläufig den Weg zu überschauen, welchen wir, je länger je mehr, erfüllt von beseligenden und trostreichen Ahnungen und Erkenntnissen, werden zu durchlaufen haben, so sei Folgendes vorangestellt:

Wie Jesus Christus den Sitz seiner Herrlichkeit verließ und arm wurde um unsretwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden, — wie er durch die Menge der himmlischen Heerschaaren in die Welt eingeführt und durch heilige Stimmen vom Himmel als der Sohn Gottes beglaubigt wurde, — wie er zuvörderst durch seine vollkommene Gotteslehre als den letzten und höchsten Propheten sich bewährte, der gekommen war, für ein Himmelreich auf Erden, für das längst geweissagte Reich des Friedens das Gesetz des Buchstabens zu schließen, und ein neues Gesetz der Wahrheit und Gnade zu geben, — wie er als solcher umherging und durch mächtige Thaten und Wunder gesund machte Alle, welche vom Teufel überwältigt waren, — wie er ferner die Sünden der ganzen Welt auf sein unschuldiges Haupt nehmend, das reinste und heiligste Opfer auf Golgatha brachte, um als letzter und ewiger Hoherpriester unter dem weiten Himmelszelte die Menschheit mit Gott zu versöhnen, und so den Neuen Bund zwischen dem heiligen Gott und der sündigen Menschheit durch sein Blut zu besiegeln, — wie er dann bei seiner Auferstehung von den Todten als Fürst des Lebens die Riegel des Grabes sprengte, die Macht des Todes und der Hölle brach, und sich, nachdem er aufgenommen worden zum Himmel, setzte zur Rechten der Majestät in der Höhe, — wie er nun seine ewige Macht und Gottheit vor der ganzen Welt offenbar werden ließ, und durch die Ausgießung des heiligen Geistes sich eine Gemeinde und eine Kirche gründete, welcher die Pforten der Hölle nicht sollten schaden können, — und wie er endlich, um alle Verheißungen der Propheten zu erfüllen, als triumphirender König seines, alle Länder und Völker umfassenden, Gottesreiches die Seinigen erhält, schützt und jede Seele nach dem Siege über Welt und Sünde zum Genusse des vollendeten Himmelreiches führt, — kurz: das Wesen, die Lehren, Thaten und Schicksale dieses gesetzgebenden, erlösenden und triumphirenden Königs aller Könige: — das ist das Evangelium oder die frohe Botschaft, das ist der erhabene

und trostreiche Inhalt des Neuen Testamentes, zu deren Abfassung er seine Werkzeuge ausrüstete. Zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Land! (2 Mos. 3, 5) — so erschalle der Ruf Gottes in unserm Herzen, so oft wir uns der heiligen Urkunde jener frohen Botschaft nahen, damit wir in tiefer Demuth vor der erhabenen Gestalt, vor den beseligenden Worten und vor den erlösenden Thaten des freundlichen Heilandes ihn wahrhaft als unsern Erlöser und Gerechtmacher erkennen, lieben und anbeten, und so vorbereitet aus seiner Gottesfülle nehmen können Gnade um Gnade.

Fragen wir nach dem Unterschiede des Alten und Neuen Testamentes und nach der Bedeutsamkeit des letzteren, so liegt dieser allerdings schon darin, daß Jesus Christus durch seine erhabene Gotteslehre die Offenbarungen des A. T. vervollständigte und vollendete, und dies noch dazu in einer Lehrweise, welche jedes heilsbegierige Gemüth ohne Unterschied der sonstigen Bildung erwecken, überzeugen und rühren muß: während wohl oft die begeisterten Stimmen der Propheten und anderer heiligen Männer bei dem großen Haufen unverstanden verhallten. Aber außerdem ist der viel wichtigere Unterschied und der einleuchtendere Vorzug dieser: Während im A. B. auch die Bessergesinnten oft nur mit Mühe das Walten Gottes und seine erhabenen, allliebenden Eigenschaften unter dem sündhaften Treiben der Menschen, unter Abgötterei und Aberglauben, unter Krieg und Blutvergießen sich vergegenwärtigen konnten, und die ganze Regierung der Welt manchmal einem feindlichen Schicksale unterworfen wähnen mochten, — so hat im N. T. Jesus Christus, ausgerüstet mit der Fülle der Gottheit, als der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, uns das Wesen des sonst Unerforschlichen in dem Spiegel seines eigenen Lebens unzweideutig offenbart, die Versöhnung der ewigen Liebe mit dem gefallenen Menschengeschlechte durch seine Opfer am Kreuze verwirklicht, und die gestörte Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde wiederhergestellt. Darum also, weil der Erlöser nicht bloß als letzter und höchster Prophet sprach: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (Matth. 5, 17); sondern weil er auch bekennen durfte: Ich und der Vater sind Eins; wer mich siehet, der siehet den Vater (Joh. 14, 9; 10, 30). Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brodte essen wird, der wird leben in Ewigkeit (Joh. 6, 51), und weil er in Beziehung auf die Heiligung und geistige Vollendung aller seiner Gläubigen betete: Ich heilige mich selbst für sie, auf

daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit (Joh. 17, 19 bis 21): — darum können wir mit vollem Rechte behaupten, daß wir im Alten Testamente nur Vorbereitung und Verheißung, im N. T. Vollendung und Erfüllung, — dort nur Schattenriß und Vorbild, hier das Wesen und den Körper (Coloss. 2, 17), — dort nur Anfang, hier den Mittelpunkt der Offenbarung haben, und daß, während durch Moses nur das Gesetz und die Erkenntniß des göttlichen Willens gegeben war, was nur als Zuchtmeister auf Christum dienen konnte, und wodurch kein Fleisch gerecht wird in Gottes Augen (Gal. 3, 4), hier durch Jesu Christi Wahrheit und Gnade uns die wahre Kindschaft bei Gott und ein Leben geworden ist, das den Tod nicht sehen kann ewiglich (Joh. 1, 17; 5, 24; 8, 51).

Was die Eintheilung des Neuen Testamentes betrifft, so lesen wir jene frohe Botschaft:

1) zunächst in den vier Evangelien, welche mit der Apostelgeschichte zusammen die historischen oder geschichtlichen Bücher des N. T. ausmachen, indem sie die Geschichte des Lebens, der Lehren und Thaten Jesu Christi bis zu seiner Auferstehung und Himmelfahrt führen, und zugleich über die erste Stiftung und Leitung der Kirche berichten, und zwar überall in der Absicht, um zu beweisen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist (Joh. 20, 31). — Aber diese frohe Botschaft ist auch in den übrigen Büchern des N. T. enthalten, nicht bloß, weil hier die Jünger des Herrn noch manche einzelne Züge aus Jesu Leben und Thaten wiederholen und ergänzen; sondern auch, weil in diesen Schriften der zum Himmel erhobene Heiland dasjenige den Gemeinden durch die Apostel offenbaren ließ, was diese während seines Wandels auf Erden aus seinem Munde noch nicht würden gefaßt haben, wie er denn sprach: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten (Joh. 16, 12 u. 13). So haben wir denn

2) Lehrbücher, nämlich die Briefe der Apostel, durch welche das kündlich große und gottselige Geheimniß der Erlösung Jesu Christi unsrer Erkenntniß näher geführt und das Leben des Glaubens an Gott und an den Mittler des N. T., so wie das Leben einer thatkräftigen Liebe zu den Miterlösten seiner Gnade in uns soll erweckt werden; und endlich haben wir als Schlußstein des Ganzen

3) ein prophetisches Buch, die Offenbarung Johannis, worin den Blicken des Glaubens die fernsten Aussichten in die Unsterblichkeit und das ewige Leben und in die Zeit des tri-

umphirenden messianischen Reiches, des neuen Himmels und der neuen Erde eröffnet werden. Hiernach enthält also auch die ganze Offenbarung des N. T., wie des A. T., Geschichte, Lehre und Verheißung, nur daß sich die Verheißung nicht mehr auf den Beginn, sondern auf die Vollendung und den Triumph des messianischen Reiches bezieht.

Fragen wir nach der allmähligen Entstehung der n. t. Schriften, so finden wir nicht die oben genannte Aufeinanderfolge; vielmehr mögen die meisten Briefe der Apostel vor den Evangelien verfaßt sein. Die Briefe gingen nämlich an bereits gestiftete Gemeinden. Die Stiftung aber geschah auf die mündliche Verkündigung der Apostel, ihrer Schüler und sogenannter Evangelisten, welchen letzteren besonders die Aufgabe gestellt war, den neuen Gemeinden oder den neu hinzugekommenen Gläubigen diejenigen einzelnen Lehren, Thaten und Schicksale des Heilandes vorzutragen, welche man als die wichtigsten und beweisendsten für seine messianische Würde von den Aposteln überkommen hatte. Neben ihnen hatten noch Propheten und Lehrer im engeren Sinne des Wortes die Gläubigen zu einem thatkräftigen Christenthume zu begeistern, oder sie dazu durch ruhige Belehrung zu erwecken. Was nun zu jenem Kreise der wichtigsten Geschichten über Jesum Christum gehörte, was zuerst von den Aposteln und dann von ihren nächsten Schülern erzählt und überall wiedererzählt wurde, das haben wir uns als ein Urevangelium zu denken, ohne also annehmen zu müssen, daß ein solches schriftlich vorhanden gewesen sei. Bald aber, und je mehr sich der Kreis der christlichen Gemeinden erweiterte, fühlte man das Bedürfniß nach schriftlichen Urkunden, theils um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, theils um dasjenige auszuscheiden, was, von Mund zu Mund gegangen, mehr oder weniger entstellt worden war, wo es nicht durch die persönliche Anwesenheit der Apostel berichtigt werden konnte.

Diejenigen, welche zuerst dies Bedürfniß empfanden, waren der Natur der Sache nach wieder nicht zuerst die Apostel, sondern Männer, welche in anderen Gegenden wirkend, ihnen oft nicht einmal persönlich bekannt waren; und da mochten sich manche unterwinden (Luc. 1, 1), Evangelien-Nachrichten zu schreiben, welche nicht immer Gelegenheit gehabt hatten, unverfälschte Nachrichten einzuziehen, oder auch solche, welche absichtlich die reine Lehre und die wahre Geschichte des Heilandes verfälschten. Darum erweckte der Herr der Kirche zu seiner Zeit vier Männer, zwei Apostel: Johannes und Matthäus, und zwei Schüler von Aposteln: Lucas und Marcus, — welche ihr Werk, wie die Verfasser der a. t. Schriften, unter unmittelbarem Beistande des heili-

gen Geistes verrichteten, so daß wir in ihren Evangelien, eben wie in den übrigen Schriften des N. T., die unverfälschte Geschichte des Heilands und die reine Lehre des Heils finden. Eine solche unmittelbare Leitung des heiligen Geistes war schon den Verfassern des A. T. geworden; denn Moses redete von Angesicht zu Angesicht mit dem Herrn; mündlich redete Gott mit ihm, und nicht durch dunkle Worte oder Gleichnisse (4 Mos. 12, 8); die Propheten aber empfingen in einzelnen Augenblicken den Antrieb und den Inhalt ihrer Reden und Thaten von demselben Gottesgeiste, der schon in dem Alten Bunde die Licht- und Lebens- und Liebesquelle war in der Menschenwelt; denn es ist nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht ꝛc. (2 Petr. 1, 21). Um so mehr läßt sich eine solche göttliche Leitung für die Apostel des Herrn schon voraussetzen, die in einem ähnlichen Verhältnisse zu dem Ebenbilde der Herrlichkeit Gottes standen, wie Moses zu dem Ewigen, und denen der Erlöser schon während seines irdischen Wandels Alles kund that, was er von seinem Vater gehört hatte (Joh. 15, 15). Nehmen wir überhaupt nicht blos die Möglichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit einer außerordentlichen göttlichen Offenbarung an, und halten wir an dem Satze fest: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde ꝛc. (1. Tim. 2, 4), so ist auch damit die Nothwendigkeit einer göttlichen Leitung bei Abfassung der heil. Schrift gesetzt; denn die Apostel und Propheten mochten reden oder schreiben, sie waren in demselben Amte. Daher hatte der Sohn Gottes den heiligen Geist seinen Aposteln theils für ihren eigenen Fortschritt in der Erkenntniß der Wahrheit (Joh. 16, 12 u. 13), theils für ihr Zeugniß über sie und ihren Glauben (Matth. 10, 19 u. 20), theils für ihr ganzes Amt verheißen (Joh. 20, 22 u. 23; Cap. 14, 16 u. 17). Ja, er setzt ihr Wort dem seinigen ganz gleich; vergl. Luc. 10, 16. Joh. 15, 20; 17, 20 u. 21. Da nun diese Verheißung seit dem ersten Tage der Pfingsten in Ansehung ihrer persönlichen Wirksamkeit sich überall bewährte, und ihr Ansehen sogar durch Wunder bei der ersten Pflanzung der christlichen Kirche unterstützt wurde (Ap. Gesch. 3, 6; 8, 6 ꝛc.), so war es natürlich, daß sie nicht nur selbst von der unmittelbaren Leitung des heiligen Geistes überzeugt waren; sondern daß auch das Wort des heil. Paulus auf alle Schriften der Apostel angewendet wurde: daß sie von Gott eingegeben seien und nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2. Tim. 3, 16 u. 17). Dies hat sich auch im Laufe der Jahrhunderte bewährt. Menschliche Werke hätten weder die christliche Kirche gegen Heidenthum und Judenthum erhalten und befestigen können, noch hätten die Millionen gläubiger Christen aus menschlicher

Weisheit oder aus entstelltem Gottesworte immer neue Befriedigung, Erbauung und Glaubensstärkung finden können.

Daher wurden unsere vier Evangelien schon überall sehr früh, namentlich seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts und zum Theil schon bei Lebzeiten der bekanntesten Apostel in der christlichen Kirche als unter göttlicher Eingebung (Inspiration) verfaßt anerkannt, und kanonische Evangelien genannt, weil sie den Kanon, d. h. die Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens enthalten. Zum Unterschiede aber von ihnen hießen jene anderen Versuche apokryphische Evangelien, von denen uns das der Hebräer, der Aegypter, des Cerinth u. a. theils nur dem bloßen Namen, theils nur einzelnen Bruchstücken nach bekannt sind, indem sie im Laufe der Zeit unter der allweisen Leitung der Vorsehung verdrängt wurden oder untergingen.

Eben so wie jene vier Evangelien heißen auch alle übrigen Schriften des N. T., welche aus dem apostolischen Zeitalter in unsern Bibeln sich vorfinden, kanonische Schriften, indem spätere, also apokryphische Schriften, wie der Brief des Barnabas und des Hermas, gar nicht in die Sammlung der heiligen Bücher aufgenommen worden sind, welche Sammlung etwa 300 Jahre nach den Aposteln in allen Theilen der Kirche bereits als abgeschlossen galt.

Die im N. T. enthaltene Offenbarung des Ewigen läßt sich in folgende Perioden theilen, in die wir die einzelnen Urkunden, so wie unsre Geschichte und Lehre, ordnen wollen:

I. Periode der Vorbereitung auf den nahen Beginn des Himmelreiches und auf das Hervortreten des Weltheilandes. Der Anfang der vier Evangelien. Vom Jahre 5 vor bis zum Jahre 25 nach dem Anfange der christlichen Zeitrechnung.

II. Periode der unmittelbaren Offenbarung durch Jesum Christum, und zwar, wie er sich darstellt 1) als letzten und höchsten Propheten, 2) als den ewigen Hohenpriester. Die Fortsetzung bis zum Schlusse der Evangelien und Ap. Gesch. 1. Von 25 bis 29 unsrer Zeitrechnung.

III. Periode der ersten Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel nach der Ausgießung des heiligen Geistes unter Christi, des ewigen Königs, Regierung, mit Hinblick auf die Offenbarung der letzten Schicksale der Gemeinde des Herrn und des triumphirenden messianischen Reiches. Ap. Gesch. 2 bis Ende; die Briefe der Apostel und die Offenbarung Johannis. Von 29 bis zum Ende des ersten Jahrhunderts.

Lehren und Anwendungen.

Der uns als Christen gewordene Vorzug, die vollendete Offenbarung des Ewigen in dem theuren Schatze des N. T. zu besitzen, verpflichte uns zum brünstigen Danke gegen den Vater der Gnade, aber auch zu wahrer Lernbegierde und zu heiliger Ehrfurcht, so oft wir uns dieser heiligen Urkunde nahen. So ihr bleiben werdet an meiner Rede ꝛc. Joh. 8, 31 u. 32. So ihr in mir bleibet, und meine Worte ꝛc. Joh. 15, 7.

Wie ehrwürdig und unverletzlich uns nämlich auch das Alte T. bleiben soll, so dürfen wir doch nie vergessen, daß das N. T. uns erst über den rechten Sinn vieler a. t. Aussprüche Aufschluß giebt, und daß es die dort gegebenen Offenbarungen weiter führt und vollendet. Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben ꝛc. Joh. 1, 17 u. 18. Ihr sollt nicht wähnen ꝛc. Matth. 5, 17 u. 18. Aber es kommt die Zeit ꝛc. Joh. 4, 23 u. 24. Selig sind die Augen ꝛc. Luc. 10, 23 u. 24. Ihr seid meine Freunde ꝛc. Joh. 15, 14 u. 15.

Obgleich wir nun die Geschichte, die Lehren und Thaten unsers Heilandes nur durch menschliche Werkzeuge überkommen haben, so wollen wir dennoch zu den heil. Schr. des N. wie des A. T. völligen Glauben bringen, und darin Gottes und unsers Heilands Worte verehren: da wir wissen, daß der Herr nach seiner Verheißung die Seinigen dazu, wie zu ihrem ganzen heiligen Amte, ausrüstete. Ich habe euch noch viel zu sagen ꝛc. Joh. 16, 12 u. 13. Da sprach Jesus abermal ꝛc. Joh. 20, 21 u. 22. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber ꝛc. 2. Cor. 3, 5 u. 6. Darum, da wir ein solches Amt haben ꝛc. 2. Cor. 4, 1. 2 u. 6.

Berl. G. N. 148. Nacht umhüllte rings die Erde —
Porst. G. N. 208. Wir Menschen sind zu dem, o Gott, —

§. 2. Verhältniß der Evangelien zu einander, Aufeinanderfolge derselben, Charakter und Inhalt der einzelnen.

Bevor wir beginnen, jene Perioden uns vor Augen zu führen, haben wir die heiligen Evangelien-Urkunden zuerst im Allgemeinen kennen zu lernen, und uns ihr Verhältniß zu einander zu erklären. Jeder der Evangelisten giebt uns eine Geschichte des göttlichen Erlösers; in allen vieren erkennen wir die Absicht, uns zu überzeugen, daß Jesus Christus der verheißene Messias ist, und daß wir nur durch ihn wahre Erleuchtung, Erlösung von den Sünden und ihren Strafen, Gemeinschaft mit dem heiligen Gott und einst die ewige Seligkeit erlangen können. Dennoch hat jeder dieser heiligen Männer die eine große Heilswahrheit von verschiedenen Seiten dargestellt, theils nach seiner besonderen Eigenthümlichkeit, die der heilige Geist zu seinem Zwecke verklärte, theils auch nach der Verschiedenheit der Gemeinden, denen zunächst die einzelnen Evangelien bestimmt waren.

So hatten die drei ersten Evangelien den besonderen Zweck, ihre Aufgabe bei dem größeren Haufen der aus den Juden oder Heiden bekehrten Christen zu erreichen, welche wegen ihrer wenig geistigen Vorbildung durch auffallendere Thatsachen und

durch eine Fülle von Einzelnheiten zum Glauben an den Sohn Gottes mußten geführt werden. Daher verweilen sie auch besonders bei dem gewöhnlichen Aufenthalte des Erlösers in Galiläa, wo er die meisten seiner in die Augen fallenden Thaten verrichtete, und wo er sich dem versammelten Volke in Gleichnissen und in längeren oder kürzeren Reden auf die herablassendste, verständlichste Weise über die Stiftung seines Himmelreiches und über seine heiligen Absichten auf Erden vernehmen ließ. Dagegen hat uns Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, auch diejenigen Reden aufbehalten, welche der Erlöser theils vor den gebildetsten Männern des jüdischen Volkes zu Jerusalem, theils vor einigen oder allen Jüngern hielt, welche durch den täglichen Umgang mit ihm eher im Stande waren, die tiefere Bedeutung seiner Worte und Thaten und das Verhältniß des eingebornen Sohnes Gottes zu dem ewigen Vater zu erfassen. Das Bild des Gottmenschen, wie er in ihm anschaute die Fülle der Herrlichkeit und Gnade des großen Gottes, dies Bild in seiner ganzen Erhabenheit und Lieblichkeit uns zu geben, ist also des Johannes besondere Aufgabe. Vor alle Jüngern war er dazu auch besonders geschickt vermöge seiner bis in's höchste Alter getreuen Liebe zu dem Erlöser, so wie vermöge seiner sonstigen geistigen Bildung.

Was die Entstehung unsrer Evangelien der Zeit nach betrifft, so hat offenbar der Apostel Matthäus zuerst geschrieben, und ist dabei jenem mündlichen Urevangelium gefolgt, was sich in seinem und der übrigen Apostel Munde zur Bekehrung und Belehrung zunächst der wundersüchtigen Juden gebildet hatte. Hierbei erzählt er, wie die übrigen Evangelisten, so viel, wie er für seinen Zweck als angemessen erachtete. Als später bereits andere Evangelien schriftlich aufgezeichnet worden waren, empfand Lucas, Schüler des Paulus, das Bedürfniß, für gebildete Juden- und Heiden-Christen die vorhandenen auf uns nicht gekommenen Vorarbeiten zu sichten, hauptsächlich aber den Matthäus zu benutzen, und über manches von demselben nicht Erzählte, wie über die Jugendgeschichte Jesu, entweder Augenzeugen oder wiederum das mündliche Urevangelium zu Rathe zu ziehen. Marcus, Schüler des Petrus und Paulus, hat offenbar beide Evangelien vor Augen gehabt. Nach dem ihm besonders gestellten Zwecke — wahrscheinlich: in Italien das Evangelium zu verbreiten — erachtete er eine kürzere Darstellung für zureichend, und entnahm nur weniges ihm Eigenthümliche aus anderen sicheren Quellen.

Hieraus erklären sich die Verschiedenheiten wie die Aehnlichkeiten der drei ersten Evangelien, welche Aehnlichkeiten sich oft bis auf die einzelnen Worte und Ausdrücke und den Gang der Begebenheiten oder der zusammenhangenden Reden und That-

sachen erstrecken. Die sich vorfindenden Verschiedenheiten betreffen übrigens nie den Geist, das Wesen und die Lehre, sondern höchstens den Buchstaben und die Form oder auch die Aneinanderreihung der geschehenen Thatsachen, und indem hierin unbedeutende Abweichungen vorkommen, sagt uns der heil. Geist, daß darauf kein Werth zu legen sei. Außer in dem besonderen Zwecke, den jeder Evangelist sich vorsteckte, haben sie auch oft darin ihren Grund, daß eine anscheinend verschieden erzählte Thatsache (z. B. die Speisung der 4000 und der 5000 Mann) öfter mag geschehen sein, eben so, wie Christus manchen Ausspruch öfter und bei verschiedenen Veranlassungen wird gethan haben. Auch müssen wir bedenken, daß das benutzte mündliche Urevangelium, so wie überhaupt alle Worte Christi aus einer fremden Sprache, der hebräischen oder aramäischen, deren sich der Erlöser bediente, erst in die griechische mußten übersetzt werden, welche damals im gelobten Lande, in Aegypten und Klein-Asien, wo zuerst die frohe Verkündigung der Gnade erscholl, neben der lateinischen Sprache herrschte. So erkennt also eine besonnene Erwägung des Zwecks, der Umstände und der Sprache Uebereinstimmung und Wahrheit, wo der Leichtsinn und der Unglaube nur Verwirrung und unauflöslichen Widerspruch sehen will.

Endlich erst, und zwar bereits im Greisenalter, fügte Johannes sein Evangelium hinzu, indem er die früheren Schriften in ihrem göttlichen Ansehen anerkannte, und daher höchst wichtige Thatsachen, wie die Einsetzung der Sakramente und die Himmelfahrt, als bekannt überging, dagegen desto bestimmter ihre für alle Zeiten geltende Bedeutung erklärte. Die nächste Veranlassung fand er aber darin, daß bereits gegen Ende des ersten Jahrhunderts mancherlei Ungöttliches die Kirche Jesu Christi zu verderben drohte, indem viele Irrlehrer schon die reine Lehre zu verfälschen gesucht hatten. Denn auf der einen Seite wollten philosophisch gebildete Juden, denen sich bald auch Heiden anschlossen, die selbstgeschaffenen Ideen ihrer Vernunft mit dem reinen Lichte Jesu Christi vermengen; auf der andern Seite hatte der große Haufe der Christen angefangen, bei dem Aeußeren stehen zu bleiben, die Sakramente des Herrn, Taufe und Abendmahl, ohne die Sehnsucht nach Herzensreinigung anzunehmen, die geistige Anbetung des Vaters und des Sohnes also wieder zu einem todten Ceremoniendienst herabzuwürdigen, und ohne inneren Glauben, ohne Buße und Gebet, über dem Buchstaben des christlichen Gesetzes den freimachenden Geist zu verlieren. Daher strebt er überall, das Auge des Glaubens über die äußerliche Seite der Thaten Jesu Christi zu erheben, von dem todten Buchstaben auf den lebendig machenden Geist hinzuweisen, und die Erhabenheit des

Erlösers in einleitenden und verbindenden Worten zu lehren. Es konnte ihm darum auch nicht darauf ankommen, eine Fülle von übrigens bekannten Wundern und Gleichnissen nach einer gewissen Sachordnung zusammenzustellen; sondern indem er nur eine Anzahl derselben auswählt, läßt er uns in jedem die geistige Bedeutung desselben für alle Zeiten erkennen, und giebt uns den Gang der Begebenheiten der Zeitfolge nach, wie sich dieser an des Erlösers mehrmaliges Hinaufziehen gen Jerusalem anreiht, weil sich auch in dieser Aufeinanderfolge der Begebenheiten für die tiefer forschenden Gemüther der erhabene Plan des göttlichen Erlösungswerkes offenbart. Letzteres ist der Grund, weshalb wir bei der Anordnung der nachfolgenden Geschichte Jesu uns hauptsächlich von Johannes werden leiten lassen, das von den übrigen Evangelisten Erzählte einschaltend.

Um den Zusammenhang der Geschichte später nicht zu unterbrechen, merken wir über die einzelnen Evangelien und ihre Verfasser noch Folgendes:

Matthäus,

auch Levi genannt, war der Sohn des Alphäus und früher ein Zöllner am See Tiberias (Cap. 9, 9), von wo er von dem Herrn zum Apostelamte berufen wurde. Er schrieb vielleicht ursprünglich hebräisch, theils für die aus den Juden bekehrten Christen zur Befestigung ihres Glaubens, theils für noch unbekehrte Einwohner Palästina's, daher er am häufigsten von allen Evangelisten auf die Weissagungen, auf die Religion und die Sitten des A. B. hinweiset, ohne dieselben, was doch für Heiden-Christen nothwendig gewesen wäre, weiter zu erklären. Aus demselben Grunde berichtet er auch ausführlich Christi Bekämpfung der Pharisäer und Schriftgelehrten. Um seinem Evangelio noch weiteren Eingang unter gebornen Juden zu verschaffen, welche nicht mehr des Hebräischen kundig waren, sondern die bereits weit verbreitete griechische Sprache redeten, wurde seine erste Arbeit wahrscheinlich noch von ihm selbst in's Griechische übersetzt, und zwar geschah dies alles noch vor Anfang des im Jahre 66 beginnenden jüdischen Krieges. Er hebt, wie die beiden folgenden Evangelisten, nur die Wirksamkeit Jesu Christi in Galiläa hervor, und man muß daher annehmen, daß er nur hier als Augenzeuge zugegen war, und die früheren Festreisen nach Jerusalem nicht mitmachte, und daß er nur solche Reden und Thaten des Erlösers berichten wollte, die er selbst gehört und gesehen hatte. Die letzte Geschichte des Leidens und der Verherrlichung, welche ohnedies nicht fehlen durfte, hat er selbst wieder erlebt.

In den von ihm angeführten Reden Jesu vor dem Volke ist

er als Augenzeuge ausführlicher, als die nächsten beiden Evangelisten. Daß Jesus von Nazareth der schon dem Abraham, ja schon den ersten Stammeltern, verheißene Messias sei, daß an ihm alle Weissagungen der Propheten erfüllt worden, und daß er im Gewande der Demuth und Menschenliebe denen, welche seinem heiligen Vorbilde nachfolgen wollten, das ewige Heil gebracht habe, dies nachzuweisen ist der Zweck seines Evangelii. Um diesen Zweck zu erreichen, folgt er nur im Allgemeinen der Zeit, und gruppirt die Reden, Gleichnisse und Wunder nach einer gewissen Sachfolge, um so ein desto anschaulicheres Bild zu entwerfen von der Erhabenheit und Herrlichkeit des Messias. Wir können folgende Abschnitte unterscheiden:

1) Abstammung Jesu Christi von Abraham, seine Geburt und Kindheit, die vorbereitende Wirksamkeit Johannis des Täufers, endlich wie der Erlöser die Versuchungen des Teufels vor dem Antritte seines Lehramtes siegreich besteht; Cap. 1 bis 4, 11.

2) Schilderung der Thätigkeit des Erlösers als des erwarteten letzten Propheten und des Stifters eines neuen Gottesreiches durch Lehren, Reden und Gleichnisse, durch menschenfreundliche Wunder und durch Aussendung seiner Apostel; Cap. 4, 11 bis Cap. 15.

3) Reden, welche sich bereits auf die künftigen Leiden des Heilandes beziehen, und welche von seinen Anhängern, denen ähnliche Schicksale vorhergesagt werden, Reinheit des Herzens und Wandels fodern; Cap. 16 bis 20.

4) Jesus Christus zieht in Jerusalem ein, wird von dem Volke als Messias erkannt, straft seine Feinde, und verkündigt das Schicksal des jüdischen Staates und des messianischen Reiches; Cap. 21 bis 25.

5) Geschichte der Leiden und des Todes Jesu Christi, und wie er durch seine Auferstehung und durch die Macht, welche er bis an der Welt Ende den Seinen austheilt, als Messias und ewiger König des Himmelreiches von dem Allmächtigen beglaubigt wird; Cap. 26 bis 28.

Marcus,

welcher auch Johannes Markus oder kurz: Johannes genannt wird (Ap. Gesch. 12, 12 u. 25; Cap. 13, 5 u. 13), war der Sohn einer gewissen Maria, in deren Hause zu Jerusalem sich die Apostel öfter versammelten. Auch war er ein Verwandter des Barnabas, des Begleiters Pauli, weshalb er denselben Apostel, aber auch abwechselnd den Petrus, begleitete und diesen im Amte unterstützte. Er gehörte vielleicht zu den 70 Jüngern Jesu. Sein Evangelium soll er zu Rom ursprünglich für Christen aus den Heiden, und

zwar auch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben und sich dabei des Einflusses und des Beifalls Petri erfreut haben, weshalb sich auch seine Schrift schnell von Rom aus verbreitete. Doch sind die deutlichsten Spuren vorhanden, daß er daneben den Matthäus und Lucas vor sich gehabt oder wenigstens dieselben früher zum Zwecke eines mündlichen Evangelium-Vortrages gelesen habe. Die längeren Reden des Erlösers kürzte er ab, und gab sie nur den Kern- und Kraftsprüchen nach wieder, vielleicht mit dem Nebenzwecke, daß sie beim Vortrage der Heilsgeschichte von den sogenannten Evangelisten als Leitfaden möchten benutzt werden. Die Thaten des Erlösers aber trägt er oft mit allen Nebenzügen vor, so daß wir diesen bei ihm recht eigentlich als handelnd vor Augen haben. Daß er zunächst für Heiden-Christen schrieb, wird daraus klar, daß er jüdische Ausdrücke und Sitten erklärt. Wir haben bei ihm:

1) die vorbereitende Thätigkeit Johannis des Täufers bis zur Versuchung Christi; Cap. 1, 1 bis 13;

2) des Erlösers Thaten in Galiläa; Cap. 1, 14 bis Cap. 9;

3) seine Thaten in Judäa und Jerusalem; Cap. 10 bis 13;

4) die Geschichte des Leidens, des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt; Cap. 14 bis 16.

Lucas,

war ein aus den Heiden, vielleicht zu Antiochien in Syrien geborner Arzt (Colos. 4, 14), dann jüdischer Proselyt, endlich lange Zeit ein treuer Freund, Gehülfe und Begleiter des Apostel Paulus bis kurz vor dessen Märtyrertode zu Rom. Er schrieb sein Evangelium nach Anleitung des mündlich fortgepflanzten Urevangeliums, ferner wahrscheinlich aus Erzählungen der Familie des Priesters Zacharias und der Maria, unter Benutzung des bereits vorhandenen Matthäus und der Mittheilungen von anderen Augenzeugen, indem er alle auf das große Erlösungswerk des Heilandes sich beziehenden Vorbereitungen und Thatsachen mit großem Fleiße ordnete, und, wie seine Apostelgeschichte, einem vornehmen Römer, dem Theophilus, widmete. Sein Zweck war offenbar der, nicht sowohl den Juden, sondern vornehmlich den Heiden darzuthun, daß Jesus der Messias sei, daher er das Geschlechtsregister bis auf Adam zurückführt, zumal schon im Paradiese die erste Verheißung eines Erlösers gegeben war. Aus demselben Grunde verwandte er auch auf den Ausdruck, auf die Anordnung des Ganzen, auf Zeitbestimmungen, auf Einleitungen und Uebergänge, kurz auf alles das besonderen Fleiß, was die damalige gelehrte Heidenwelt von dem Verfasser einer glaubwürdigen Schrift foderte. Die Ueberlieferung der alten Kirche, daß er unter dem

besonderen Einflusse des Paulus geschrieben habe, hat wegen des Lucas inniger Verbindung mit diesem Apostel viel Wahrscheinlichkeit, zumal er auch ähnlich, wie dieser, die hochmüthigen Vorurtheile der Juden bekämpft, den allgemeinen Rathschluß der ewigen Liebe zur Erlösung aller Menschen oder die freie Gnade Gottes öfter hervorhebt, und auch alles das mittheilt, was Jesus Christus in Beziehung auf die Erlösung der Samariter und der Heiden gesprochen hatte. Mehr daher als aus den früheren Evangelien wird aus dem seinigen Jesus Christus als der allen Sündern mit seiner Gnade zuvorkommende Welttheiland offenbar. Er muß übrigens sein Werk schon vor dem Jahre 64 vollendet haben, weil sein zweites Werk, die Apostelgeschichte, mit diesem Jahre, wo Paulus zum ersten Male zu Rom gefangen war, schließt. — Wir haben hier folgende Abschnitte:

1) Geburt und Kindheit Johannis des Täufers und Jesu Christi, vorbereitende Thätigkeit des ersteren, Geschlechtsregister Jesu und Versuchungsgeschichte; Cap. 1 bis 4, 13.

2) Jesu Christi öffentliche Wirksamkeit in Galiläa; Cap. 4, 14 bis Cap. 9, 50.

3) Thaten, Reden und insbesondere Gleichnisse des Herrn auf seiner wahrscheinlich letzten Reise nach Jerusalem; Cap. 9, 51 bis Cap. 19, 28.

4) Jesu Einzug in Jerusalem, seine letzten Reden und Thaten, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt; Cap. 19, 29 bis Ende.

Johannes,

Sohn des Fischers Zebedäus und der frommen Salome, Bruder Jakobi des älteren, aus Bethsaida am See Tiberias, war nächst Andreas, dem Bruder Petri, der erste Apostel, welcher Christo nachfolgte, nachdem er früher Johannes dem Täufer angehangen hatte (Joh. 1, 35 u. 40). Er war mit Jakobus und Petrus einer der vertrautesten Jünger des Herrn, und mit diesen Zeuge von Thatsachen und Reden (z. B. der Verklärung Matth. 17), denen beizuwohnen die übrigen Apostel nicht gewürdigt waren. Vorzugsweise durfte er sich den Jünger nennen, den Jesus lieb hatte, und er verdiente diese ehrende Bezeichnung. Denn er verharrte selbst unter dem Kreuze treu bei ihm, sah sich von dem sterbenden Erlöser dessen Mutter Maria zum Schutze empfohlen, war nach der Auferstehung der erste bei dem Grabe, und empfing in den 40 Tagen bis zur Himmelfahrt noch mehre Beweise der ausgezeichneten Gnade des Herrn. Er wäre daher vorzüglich geschickt gewesen, die vollständigste Geschichte Jesu Christi zu schreiben. Aber wo er selbst in Gemeinschaft des Petrus und Jakobus,

welche mit ihm für Säulen der Kirche angesehen wurden (Gal. 2, 9), in Jerusalem wirkte, bedurfte es eines schriftlichen Evangelii nicht, die entfernteren Gemeinden hatten bereits die von ihm anerkannten älteren Evangelien, und also erst später, als er in Klein-Asien und namentlich zu Ephesus wohnend, schon Irrlehrern begegnete, stellte sich ihm das Bedürfniß einer schriftlichen Verkündigung heraus. Er wollte daher die christliche Religion, wo sie schon verunstaltet war, wieder zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückführen, zu welchem Ende er nicht sowohl die Gegner mit ausdrücklichen Worten bekämpft, — was oft eher erbittert, als belehrt, eher erkältet, als erwärmt, — sondern er stellt die reine Wahrheit, wie sie aus Christi Munde hervorgegangen, in ihrer himmlischen Klarheit hin. Die Welt würde die Bücher nicht begreifen, in sich fassen können, sagt er selbst Cap. 21. 25, wenn man Alles, was von Christo gethan ist, aufschreiben wollte. Daher setzt er die Geschichte Jesu und den Inhalt seiner Religion als bekannt voraus, und nimmt nur soviel davon auf, als ihm für die Leser, welche er aus den gebildeten Heiden und Juden vor Augen hatte, nöthig schien, um zu beweisen, daß Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß sie durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen (Cap. 20, 31). Alles blos Jüdische und was als Bestättigung der Weissagungen des A. T. über die Abstammung und die Schicksale des Messias für die Juden von Wichtigkeit sein mußte, berührte Johannes nur kurz, da er Jesum als den Weltheiland darstellen wollte; und deshalb wies er vielmehr darauf hin, wie der Erlöser schon vor seiner Menschwerdung alles Große und Göttliche gewirkt habe, wie er immer schon das wahre Licht gewesen sei, das, in diese Welt gekommen, Alle erleuchtet, und wie er zur Zeit seines Wandels im Fleische in allen Lehren und Thaten seine Herrlichkeit bewies, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit (Cap. 1, 14).

Seine Zusammenstellung, die Verknüpfung und die Erklärung des Einzelnen, vollendete der geliebte Jünger des Herrn nun auf solche Weise, daß er dadurch von jeher alle tiefer empfindenden und gläubigen Christen zu besonderer Erbauung gereichte. In rührender Einfachheit, in begeisternder Tiefe und in Worten, deren jedes einzelne seine hingebende Liebe zu dem Heilande der Welt athmet, — mit einem Herzen, welches, wie das seines Erlösers, die ganze Menschheit als ein gefallenes, aber dennoch in den Augen Gottes hochgeachtetes Brudergeschlecht umfaßte, — mit einer Sanftmuth und Milde, welche den Irrenden und Abgefallenen immer wieder die barmherzige Liebe des Gottmenschen

entgegenträgt, und dabei mit einem heiligen Ernste, welcher jedes schlaffe Abkommen mit dem Unglauben derjenigen Gegner verschmäht, welche für die Wahrheit nicht empfänglich sind: führt uns Johannes über den Buchstaben des Gesetzes hinweg zu dem Geiste einer alle Menschen beseligenden Weltreligion, läßt er uns die sichersten Blicke des Glaubens thun in das göttliche Wesen Jesu Christi und in das wahre Verständniß seiner Lehre und seiner Sakramente, und, indem er die letzten Reden des Heilandes an seine Jünger vollständig mittheilt, öffnet er uns dessen erbarmendes Herz und die versöhnende Liebe des Ewigen, der mit seiner Gnadenfülle in dem Erlöser wohnte. Man hat daher dies Evangelium das Herz Christi genannt, und schön sagt Herder: „Das kleine Buch ist ein stiller, tiefer See, in welchem sich mit der Erinnerung der schönsten Jugendzeit in dem Leben des Johannes, als einem anmuthigen Ufer, der Himmel selbst mit Sonne und Gestirnen spiegelt." — Wir können folgende Abschnitte in diesem Evangelio unterscheiden:

1) Vorbereitender Eingang, worin die ewige Gottheit Christi, seine Menschwerdung, das Zeugniß Johannis des Täufers über ihn und die Bekanntschaft der ersten Jünger mit ihrem Meister erzählt wird; Cap. 1.

2) Von Jesu erster Offenbarung seiner göttlichen Würde in Galiläa bis zur ersten Osterfeier in Jerusalem und bis zu seiner Rückreise nach Galiläa; Cap. 2 bis 4. Er wird in dieser Zeit offenbar als der Herr des Tempels (Cap. 2), als der Wiederbringer des wahren Lebens durch die Wiedergeburt (Cap. 3), als der Messias, welcher das zerrissene Jakobsgeschlecht vereinigen und allen Völkern die wahre Anbetung Gottes bringen will, und endlich als Arzt der Seele (Cap. 4).

3) Jesu abermaliger Aufenthalt in Jerusalem am Purimfeste und zu einer zweiten Osterfeier; darauf abwechselnder Aufenthalt in den Gegenden Judäa's, Samaria's und jenseit des Jordan, endlich in Jerusalem zum Laubhüttenfeste und zum Feste der Tempelweihe; Cap. 5 bis 12. Während dieser Zeit wird der Erlöser offenbar als das Ebenbild des Vaters in seinem göttlichen Wirken, als Richter über die Lebendigen und Todten (Cap. 5), als das Brodt des Lebens (Cap. 6), als der Ausspender der göttlichen Lebensquelle, die in das ewige Leben quillt (Cap. 7), als der Sohn Gottes, der wahrhaft frei macht von Sünde und Tod (Cap. 8), als das Licht der Welt und als der einige Hirt der Völker (Cap. 10), endlich als der Wiederbringer eines zweiten, seligen Lebens durch das Verdienst seines versöhnenden Todes (Cap. 11 u. 12). Je mehr aber Christus so von den Seinigen in seinen erhabenen göttlichen Eigenschaften anerkannt wird,

und wenigstens alle darin übereinstimmen, daß er der Prophet sei, der in die Welt kommen sollte, desto mehr entbrennt der Haß seiner Feinde.

4) Das dritte Osterfest. Jesus, jenen unvertilgbaren Haß kennend, hält die letzten Ermahnungs- und Trostreden an seine Jünger, betet als ewiger Hoherpriester für sie und alle Gläubigen, geht aus Gehorsam und Liebe zum Vater seinen Feinden freiwillig entgegen, bekennt sich im Gerichte vor Pilatus als König der Wahrheit, und versöhnt durch Leiden und Sterben die sündige Welt; Cap. 13 bis 19.

5) Geschichte der Auferstehung des Herrn, und wie er sich nach derselben öfter seinen versammelten und einzelnen Jüngern offenbart und ihnen seine gnadenreichen Aufträge ertheilt hat; Cap. 20 u. 21.

Blicken wir noch einmal zurück auf die Aehnlichkeiten, die Eigenthümlichkeiten und Unterschiede unserer vier Evangelien, so müssen wir die Vorsehung dankbar preisen, daß die heiligen Verfasser nach den verschiedensten Gesichtspunkten und für die verschiedensten Eigenthümlichkeiten uns den erhabenen Gegenstand unserer Liebe und unseres Glaubens in seiner göttlichen Hoheit und menschenfreundlichen Milde vergegenwärtigen, daß sie sich gegenseitig bestättigen, erklären und ergänzen, so daß aus ihnen gemeinschaftlich uns das göttliche Bild des Erlösers in allen seinen Zügen entgegen strahlt. Diese Wahrheit der gegenseitigen Ergänzung und Zusammengehörigkeit suchte die alte Kirche so zu versinnlichen, daß sie bei Abbildungen der heil. Evangelisten dem Matthäus einen Engel, dem Marcus einen Löwen, dem Lucas einen Stier und dem Johannes einen Adler zur Seite stellte, weil nach Hesek. 1 die Gestalt der Cherubim auf der Bundeslade, welche das geheimnißvolle Wesen der göttlichen Glorie und Kraft versinnlichen sollten, aus der Gestalt eines Menschen oder Engels, eines Löwen, Stiers und Adlers zusammengesetzt war.

Lehren und Anwendungen.

Wenn du bei Beherzigung jener heiligen Urkunden deinen Glauben gestärkt fühlst durch die Gewissenhaftigkeit des Augenzeugen Matthäus, durch die Lebendigkeit des begeisterten Marcus und durch den Fleiß des sorgsamen Sammlers Lucas: so danke es dem Vater der Gnade, daß dir in dem trostreichen Evangelio von Jesu Christo eine Kraft Gottes dargeboten ist, selig zu werden, weil sonst kein Heil zu finden ist. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht ꝛc. Röm. 1, 16. Denn es ist in keinem andern Heil ꝛc. Ap. Gesch. 4, 12.

Doch halte erst dann dafür, daß du den wahren lebendigmachenden Glauben besitzest, wenn du insonderheit auch deine Liebe erwärmt fühlst zu Jesu Christo durch die Innigkeit eines ganz seinem Erlöser hingegebenen Gemüthes, wie solche aus Johannes spricht, und wenn diese Liebe dich, wie ihn, zur thätigen Dankbarkeit getrieben hat, welche du durch Liebe gegen die Brüder bewähren sollst.

Darum erkennt, daß Christum lieb haben ꝛc. Ephes. 3, 19. Lasset uns ihn lieben ꝛc. 1. Joh. 4, 19. So ihr meine Gebote haltet ꝛc. Joh. 15, 10 u. 17. Strebet aber nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlicheren Weg ꝛc. 1. Cor. 12, 31 bis 13, 2.

Halte endlich dafür, daß nicht auf Aeußeres diese Liebe soll gerichtet sein; sondern allermeist auf eine den Aposteln ähnliche Sanftmuth und Beharrlichkeit in der Hinweisung der Brüder auf Jesum Christum, den Fels unsers Heils, der da kam, um zu suchen und selig zu machen alles Verirrte und Verlorne. Nur der so im Dienste seines Herrn Treue kann unter jeglichem Geschick durch die Hoffnung aufrecht erhalten werden, einst zu gelangen zur Theilnahme an der Seligkeit der Vollendeten. Darum stehet in der Schrift: Siehe da ꝛc. 1. Petr. 2, 6 u. 9. Herr, wohin sollen wir gehen ꝛc. Joh. 6, 68 u. 69. Nun aber bleibet Glaube ꝛc. 1. Cor. 13, 13.

Berl. G. N. 302. Geist des Herrn, Dein Licht allein —

Porst. G. N. 333. Ich will Dich lieben, meine Stärke, — Berl. G. N. 530.

I. Periode der Vorbereitung auf den nahen Beginn des Himmelreiches und auf das Hervortreten des Heilandes vor Israel,

von 5 vor bis 25 nach dem Anfange der christlichen Zeitrechnung.

Der Anfang der vier Evangelien.

Wie das sinnliche Auge des Menschen den Glanz der Sonne nicht würde ertragen können, wenn sie nach dunkler Nacht plötzlich hervorbräche, — wie sie daher lange vorher durch den dämmernden Tag und durch die wohlthuende, liebliche Morgenröthe sich ankündigt, und, hervortretend über den Horizont, noch eine Zeit lang ihr milderes Licht behält, um höher steigend nach und nach mit dem vollen Glanze ihrer Strahlen Alles zu erleuchten: — so mußte auch der wirklichen Erscheinung der Sonne unsrer Gerechtigkeit manche Vorbereitung und endlich in Johannes dem Täufer die Morgenröthe des Tages vorhergehen, da Christus als Heiland der Welt erscheinen konnte. Diese Vorbereitungen durch himmlische Ankündigungen von seiner und seines Vorläufers Ankunft, das Wunder seiner Menschwerdung, seine zuerst unscheinbare aber doch von einzelnen Frommen verstandene Erscheinung, sein dem Auge der Welt entzogener Umgang vor dem Antritt seines öffentlichen erlösenden Lebens, und die auf ihn hinweisenden Bußpredigten seines Heroldes sind der Gegenstand der ersten Periode der neutestamentlichen Offenbarung, welche uns in den ersten Capiteln der vier Evangelien gegeben wird.

Erster Abschnitt. Geburt und Kindheit Johannis des Täufers und Jesu Christi.

§. 3. Verheißung der Geburt Johannis des Täufers und der Menschwerdung Jesu Christi. Luc. 1, 1 bis 56. Matth. 1, 18 bis 25.

Luc. 1, 1 bis 25. Wenn auch Johannes und Jesus Christus, der Messias selbst, dem Auge der Welt noch eine Reihe von Jah-

ren verborgen bleiben mußten, ehe sie, Johannes in seiner prophetischen, vorbereitenden Würde, Christus aber in seiner göttlichen Hoheit, offenbar wurden: so sollten doch nach der Weisheit und Liebe des Ewigen diejenigen, denen die nächste Sorge für ihre leibliche Pflege einst anvertraut wurde, frühzeitig auf das hohe Glück hingewiesen werden, das ihnen im Rathschlusse Gottes bereitet war, damit sie in würdiger Gemüths-Fassung, und in gewissenhafter Bereitung auf die Pflichten, welche ihnen würden obliegen, dieses Glückes harren könnten. Dem Evangelisten Lucas, der so sorgfältig Alles von Anfang an erkundet hatte, verdanken wir nun dasjenige, was Wunderbares und Göttliches der größten That der ewigen Liebe unmittelbar vorherging. —

Zur Zeit Herodis, jenes Tyrannen, dessen bluttriefendes Leben wir I, 536 uns vor Augen führten, wurde dem gottesfürchtigen Priester Zacharias, dem Gatten einer frommen Priestertochter Elisabeth, von dem Engel des Herrn im Heiligen des Tempels die gnadenreiche Verkündigung, daß sie die Eltern dessen werden sollten, der nach Maleachi's Weissagung (Cap. 3, 1 u. 4, 5) in dem Geiste und in der Kraft des Elias dem Messias als Herold vorangehen würde, um dem Herrn zuzurichten ein bereitetes Volk. Da beide in ihrem vorgerückten Alter längst die Hoffnung mochten aufgegeben haben, ihre Ehe durch Kinder gesegnet zu sehen, so zweifelt Zacharias, obgleich das Außerordentliche der Person, die er sogar für einen Engel erkennt (V. 12), zumal an dem heiligen, sonst von keinem menschlichen Fuße betretenen, Orte ihn hätte lehren sollen, daß wirklich der Herr zu ihm reden lasse, bei dem kein Ding unmöglich ist. Darum wurde ihm zur Beglaubigung und zur Strafe zugleich angekündigt, daß er bis zur Erfüllung dieser Verheißung stumm sein würde.

Luc. 1, 26 bis 38. Etwa ein halbes Jahr später stellt sich derselbe Engel der Maria dar, einer frommen Jungfrau aus dem Stamme Davids, welche in Nazareth wohnte, und einem von demselben Königsstamme entsprossenen Manne, Namens Joseph, verlobt war. Nach der, die demüthige Jungfrau erschreckenden Anrede: Gegrüßet seist du Holdselige! der Herr ist mit dir, du gebenedeiete unter den Weibern! — thut er ihr kund, daß sie die Mutter werden sollte des längst verheißenen Friedensfürsten, der als Sohn Gottes und als Jesus, d. h. als Seligmacher, ein ewiges Königreich einnehmen würde. Da mit ihrem Verlobten der Bund der Ehe noch nicht geschlossen war, in dessen heiliger Ordnung der Schöpfer alles Daseins gottesfürchtige Menschen mit Kindern zu segnen pflegt, so durfte die bescheidene und züchtige Jungfrau mit mehr Recht als Zacharias zweifeln, ob ihr Wahrheit verkündigt werde. Aber belehrt von

dem Engel, daß ihr jene Gnade auf übernatürliche Weise durch den heiligen Geist sollte zu Theil werden, spricht sie demuthsvoll und in kindlichem Glauben: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. — Ohne diese Ankündigung und Erklärung hätte weder Maria noch später die Welt das Wunder der Menschwerdung Jesu Christi verstehen können.

Luc. 1, 39 bis 56. Gewiß voll der demüthigsten und dankvollsten Gefühle und in zitternder Freude über das ihr bevorstehende Heil war es, daß Maria sich von Nazareth eiligst aufmachte, um jene Elisabeth, welche ihr befreundet war, und von deren Hoffnung sie durch den Engel gehört hatte, an ihrem Wohnorte in einer Stadt Juda's zu besuchen. — Aber auch Elisabeths Gefühle waren eine Kette dankender und freudiger Gebete über die ihr selbst erregte frohe Hoffnung. So vorbereitet ward sie beim Anblicke der Maria des heiligen Geistes voll, erkannte sie mit prophetischem Blicke als die künftige Mutter des Messias, rief laut und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern! O selig bist du, die du geglaubt hast; denn es wird Alles vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. — Da ergoß sich denn Maria in einen ergreifenden Lobgesang, in welchem sie theils ihre eigene Begnadigung durch den Allmächtigen, theils seine Barmherzigkeit preiset, nach der er alle dem Abraham gegebenen Verheißungen für die Demüthigen und Gläubigen seines Bundesvolkes Israel nun erfüllen wolle.

Matth. 1, 18 bis 25. Als Maria nach drei Monaten wiederum nach Nazareth zurückgekehrt war, und Joseph erkannte daß seine Verlobte einer Hoffnung voll war, die er nicht mit Vaterfreuden theilen konnte, gedachte er alsbald, sie heimlich zu verlassen, da die bescheidene Jungfrau sich gescheut hatte, ihm das göttliche Geheimniß zu offenbaren. Da erschien ihm der Engel des Herrn im Traume, und sprach: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist aus dem heiligen Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Das ist aber Alles geschehen, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jes. 7, 14): Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist verdolmetschet: Gott mit uns." Da nun Joseph vom Schlafe erwachte, that er, wie ihm befohlen war, und nahm Maria als sein Gemahl zu sich.

Erklärung von Luc. 1, 1 bis 56.

V. 1 bis 4. Was Lucas hier auf Antrieb des heiligen Geistes vorausschicken konnte, daß er das von Augenzeugen und von den Dienern des Wortes, den Aposteln, sorgfältig und mit höchster Gewissenhaftigkeit Erkundete übergäbe als einen gewissen Glaubensgrund für die christliche Wahrheit, das gilt uns von allen Urkunden des N. T., wie wir oben §. 1 darstellten, wo wir von der göttlichen Eingebung der Schrift sprachen. Lucas überläßt aber den Aposteln des Herrn, einem Petrus und Paulus namentlich, sein Werk als ein göttliches zu bestättigen; er selbst, dem vornehmen Römer gegenüber, spricht bescheiden nur eine solche Glaubwürdigkeit seiner Schrift an, welche schon nach menschlichem Ermessen ihr und den übrigen Schriften des N. T. zugestanden werden muß. Für die Glaubwürdigkeit der n. t. Schriftsteller spricht nämlich schon ihre aus ihrer sonstigen Bildung und aus dem Umgange mit Christo hervorgehende Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen und mitzutheilen, ferner ihr überall hervorleuchtender untadeliger und wahrheitsliebender Charakter, ihre Uebereinstimmung unter sich in den mitgetheilten Thatsachen und in den Sätzen des Glaubens und Lebens; und endlich wird ihre Glaubwürdigkeit außer allem Zweifel gesetzt, wenn wir bedenken, daß ihre ersten Feinde unter Juden und Heiden ihren Erzählungen nicht zu widersprechen wagten, indem dergleichen Widerspruch erst in späteren Zeiten erhoben wurde.

V. 5. Zur Zeit Herodis, nämlich des s. g. Großen, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht. Denn Johannes d. T. wurde ungefähr ein halbes Jahr vor Chr. geboren, und dieser Herodes starb 2 Jahre nach Christi wahrer Geburt. Daß von letzterer der einmal angenommene Anfang unsrer Zeitrechnung verschieden ist, darüber vergl. I, 537. — von der Ordnung Abia, der achten nämlich von den 24 Priesterklassen, welche nach der Anordnung Davids der Reihe nach den Tempeldienst hatten, so daß von den außerhalb Jerusalems wohnenden Priestern immer nur eine Klasse in der heiligen Stadt anwesend war, die übrigen aber als Aerzte, Richter, ꝛc. in ihren Städten beschäftigt blieben; vergl. 1 Chron. 25, 10. — Zacharias d. h. Gott gedenkt. — von den Töchtern Aarons, d. h. überhaupt aus dem Priesterstamme entsprossen, so daß also beide Eltern Johannis von Aaron abstammten, wodurch Johannes künftig bei dem israelitischen Volke in desto größerem Ansehen stehen mußte, dessen er namentlich vor der Priesterschaft der engherzigen Juden durchaus bedurfte. — Elisabeth, d. h. Gott ist meine Wohnung oder Ruhe.

V. 7. Da die Eltern lange Zeit kinderlos gewesen waren, so mußten sie den Sohn um so mehr als ein außerordentliches Geschenk Gottes ansehen, und auf die ausdrückliche Verkündigung des Engels mit desto heiligerer Sorgfalt seiner pflegen. Gewiß dachten sie später oft an Isaaks und Samuels unter ähnlichen Umständen erfolgte Geburt.

V. 9. — daß er räuchern sollte, nämlich auf dem Räucheraltare im Heiligen, welches des Morgens und Abends, ursprünglich durch den Hohenpriester selbst geschah (2. Mos. 30, 7 u. 8), daher in späteren Zeiten dies Geschäft für andere Priester als höchst ehrenvoll galt; vergl. I, 82.

V. 10. — und betete ꝛc. Der Priester bringt das Rauchwerk im Namen des draußen betenden Volkes dar, und der aufsteigende Wohlgeruch sollte ein sinnliches Zeichen für die zum Himmel gerichteten Gebete, und zugleich ein Ausdruck des Wunsches sein, daß der Heilige sie wohlgefällig aufnehmen möge; Offenb. Joh. 8, 3 u. 4.

V. 13. — dein Gebet ist erhöret. Es gehört zu dem Glücke frommer Eltern, fromme Kinder zu besitzen. Um solche mögen diese Ehegatten oft gebetet haben. Er wird übrigens noch nicht 50 Jahre alt gewesen sein, da die Priester nur bis so lange zum Dienste verpflichtet waren; doch immer ein lan-

ges Harren nach dem gewöhnlichen Laufe irdischer Ereignisse. — Johannes, d. h. Gott ist gnädig, oder: Gotthold.

V. 15. — er wird groß sein vor dem Herrn, d. h. als Prophet offenbar werden. Darum, und weil er von Gott erbeten und unerwartet geschenkt werden würde, sollte er auch als Nasiräer, als Verlobter Gottes leben; vergl. I, 106.

V. 16. — zu Gott, ihrem Herrn, bekehren. Es gab zwar damals keine so grobe Abgötterei, wie in früheren Jahrhunderten. Dafür aber herrschte Kälte und Gottesvergessenheit und eine Werkheiligkeit, mit der man das Wohlgefallen Gottes zu erkaufen gedachte. Nun sind nur diejenigen als wahrhaft bekehrt zu erachten, welche im Schmerze über ihre Sünden zu dem Wege des Heils zurückkehren, und alles ihr Vertrauen auf Gottes Gnade setzen.

V. 17. — und er (nämlich dein Sohn) wird vor ihm d. h. vor Jehova hergehen. So mußte Zacharias aus den vorigen Worten in V. 16 verstehen. Er wußte übrigens aus der allgemeinen Sehnsucht jener Zeit, daß die messianische Zeit bald eintreten sollte, welche von den Propheten häufig als ein Kommen des Ewigen zu seinem Volke geschildert wird. Sichtbar aber kommt Gott in der Person des Messias; daher wird dieser wie Jes. 40, 3, Mal. 3, 1 und in anderen Stellen mit Jehova gleich gesetzt, oder es wird mit seinem Namen abgewechselt. — im Geiste und in der Kraft des Elias, nämlich derselben feurigen Kraft, in demselben unnachsichtigen Feuereifer die Heiligkeit des Herrn predigend, und Buße und Bekehrung fodernd. Hierzu aber sollten sich zunächst diejenigen ermuntern lassen, welche durch die heiligen Bande des Blutes von dem Ewigen selbst vereinigt, damals aber oft durch Partheigeist und Sectenhaß getrennt waren. So sollte er die Weissagung des Maleachi Cap. 4, 5 u. 6 erfüllen. — Die Klugheit der Gerechten ist die wahre Gottesfurcht (Ps. 111, 10), in welcher das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit von Gott und der Erlösungsbedürftigkeit vorherrscht. Durch Erregung dieses Gefühls bereitete Johannes dem Erlöser die Herzen vor. Wo die fleischliche Sicherheit der Sadducäer und der gesetzesgerechte Dünkel der Pharisäer ihm entgegentrat, da predigte er streng: Ihr Ottergezüchte ꝛc. Matth. u. Luc. 3, 7.

V. 18. Wobei ꝛc. Der heilige Ort, an dem sich Zacharias befand, und die Erscheinung, welche er nach V. 12 wirklich als eine überirdische erkannte, mußte ihm Gewähr genug sein, daß der Allmächtige ihm Wahrheit verkündigen lasse.

V. 19. Ich bin Gabriel ꝛc., d. h. Mann oder Held Gottes. Wenn wir auch den willkührlichen Ausbildungen der apokryphischen Zeit über die Engel nicht folgen und uns keine klare Vorstellung weder über ihre verschiedene Abstufungen noch über ihre Geschäfte machen können; so müssen wir dennoch den Begriff ihrer Persönlichkeit festhalten, wie schon aus den bestimmten Namen mehrer derselben hervorgeht, und sie keineswegs für bloße, allgemeine Kräfte halten, deren sich die Gottheit zur Vollstreckung ihres Willens bediente. Auch widerspricht freilich die Annahme von Abstufungen und genau bestimmten Verrichtungen der Engel keineswegs unsern vernünftigen Begriffen. Sind solche Abstufungen in den von Gott gesetzten irdischen bürgerlichen und kirchlichen Ordnungen, so können sie auch dort fortdauern, weil das Diesseit und das Jenseit von demselben ewigen Könige nach denselben Gesetzen regiert wird; vergl. Hebr. 12, 22 bis 24 und viele Stellen in der Offenb. Joh.

V. 22. — konnte er nicht mit ihnen reden, und sie daher nicht, wie es doch seines Amtes gewesen wäre, mit dem Segen Aarons entlassen (4. Mos. 6, 24 bis 26). — daß er ein Gesicht gesehen habe. Außer der hier gesendeten Strafe für den Unglauben ist irgend ein körperliches Leiden oft eine Folge gewesen außerordentlicher Offenbarung wegen der Schwäche der menschlichen Natur, welche den Glanz und die Vollkommenheit der überirdischen Welt

nicht zu ertragen vermag. Um sehend zu bleiben, mußte Moses sein Angesicht verhüllen, als der Ewige im feurigen Busch sich offenbarte (2. Mos. 3, 1 ꝛc.), — Jakob hinkte, als er mit dem Engel gerungen hatte (1. Mos. 32, 25 u. 31), — Jesaias fürchtete zu vergehen, als er im Gesichte der Offenbarung Jehova auf dem Throne der Herrlichkeit sah (Jes. 6, 1 bis 5), — Paulus erblindete, als der verherrlichte Jesus ihm erschien (Ap. Gesch. 9, 9) ꝛc. Solche Leiden sollten dienen, den sündhaften Menschen stets an die Pflicht tiefer Demuth zu erinnern.

V. 23. — ging er heim, nämlich nach der Stadt Juda (V. 39), d. h. wahrscheinlich nach Hebron, welches eine Priesterstadt des Stammes Juda war. Doch gab es auch in demselben eine andere Priesterstadt Juda oder Juka.

V. 24. — und verbarg sich fünf Monate, um sich fortdauernd dem Danke und der Freude vor Jehova in zurückgezogener Stille zu ergeben.

V. 25. — daß er meine Schmach ꝛc. Es galt für eine durch Sünden verdiente Schande bei den Israeliten, keine Kinder zu haben; dagegen viele Kinder als ein Segen des Höchsten betrachtet wurden.

V. 27. — vom Hause Davids. Wie Maria sowohl, als auch Joseph, ihr Verlobter, aus dem Hause Davids waren, sehen wir später nachgewiesen. Es sollte jetzt die Weissagung des Jesaias Cap. 11, 1 in Erfüllung gehen, da der Erlöser, seiner menschlichen Natur nach aus dem herabgekommenen davidischen Königsstamme entsprossen, einem Zweige zu vergleichen war, der, aus der Wurzel des abgestorbenen Stammes Isai's aufschießend, Frucht brachte. Maria d. h. die Erhabene. Joseph, d. h. der Wachsende.

V. 28. Gegrüßet seist du, Holdselige ꝛc. Aus diesem Gruße, dessen der Engel die Maria würdigte, erkennen wir, wie die Mutter des Herrn ein Muster der Frömmigkeit und aller weiblichen Tugenden und Vollkommenheiten war, unter denen wiederum die tiefe Demuth vor dem himmlischen Vater ihre höchste Zierde genannt werden muß.

V. 31. Jesus heißt Helfer oder Heiland, Seligmacher, wie der Engel des Herrn Matth. 1, 21 erklärt. Es ist derselbe, nur nach griechischer Art veränderte, Name wie Josua, welchen der erste Eroberer Kanaans, ferner der Hohepriester am Schlusse der babylonischen Gefangenschaft, dann der Sohn Sirachs und endlich ein Gehülfe des Ap. Paulus mit dem Zunamen Justus trug (Col. 4, 11). Indem der Erlöser diesen Namen von Menschen annehmen mußte, deutete dies eben so wohl auf seine Erniedrigung und seine Knechtsgestalt, wie wir in jenen a. t. Personen, die nur aus irdischer Knechtschaft unter des Allmächtigen Beistande erretten konnten, die schwachen Vorbilder des einzig wahren Heilandes und Retters erblicken.

V. 32 u. 33. Gott wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben ꝛc., so daß von nun an die Erfüllung jener Weissagung, welche dem David nach 2. Sam. 7, 12 u. 13 zu Theil wurde, begann, nach welcher der Stuhl des Königreiches Salomo's für alle Ewigkeit sollte bestättigt werden. Denn, wie der Erlöser schon auf Erden sich einen König der Wahrheit nannte (Joh. 18, 37), so hat ihm nach seiner Verherrlichung der Vater alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, und schon singen die Vollendeten um seinen Thron: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum ꝛc. Offenb. Joh. 5, 12. Daß in das Haus Jakobs alle Völker eingehen würden, hatten die Propheten vielfältig geweissagt.

V. 35. Gottes Sohn. Dieser Ausdruck bezeichnet zwar, weil die heil. Schr. sich menschlicher Sprache bedienen muß, um uns verständlich zu werden, nicht ganz die Erhabenheit und Gottheit dessen, der im Anfange und von Ewigkeit her bei Gott war. Doch schließt das Wort Sohn den Begriff der Vollkommenheit und völligen Aehnlichkeit mit dem Vater ein, statt der Ausdruck Kinder Gottes, wie die wahren Christen genannt werden, ihre Unmündig-

keit und Schwäche bezeichnet. Außerdem giebt das Wort: Gottes Sohn, wie der ganze Vers überhaupt, deutlich genug die Erklärung, daß derjenige, welcher uns von der Sünde durch ein vollkommen reines Opfer erlösen und welcher der ewige König des Himmelreiches sein sollte, nicht auf dieselbe Weise aus irdischer Ehe konnte erzeugt werden, wie die Kinder sündiger Menschen, weil er dann nothwendig auch hätte Theil haben müssen an den von irdischen Eltern ererbten Schwächen und Sünden.

V. 39. — endelich, d. h. eilig begiebt sich Maria zu Elisabeth, auf das Gebirge, nämlich in die gebirgigen Gegenden des westlichen Ufers vom todten Meere.

V. 42. Gebenedeiet bist du ꝛc., so spricht Elisabeth mit den Worten des Engels V. 28, weil sie nach V. 41 des heiligen Geistes voll geworden war. Aus den folgenden drei Versen geht übrigens hervor, daß der Elisabeth in dieser Begeisterung Aufschluß gegeben war über den Besuch des Engels bei Maria.

V. 43. — die Mutter meines Herrn d. h. des erwarteten Messias, welchem, als dem Herrn des Tempels und dem Herrn und Meister aller Gläubigen, ihr eigener Sohn nach V. 17 vorangehen sollte.

V. 46. Maria, welche die frommen Lobgesänge der alten Zeit, namentlich des Moses (2. Mos. 15), der Debora (Richt. 5), der Hanna (1. Sam. 2) und vieler Psalmen (z. B. Ps. 18) oft mag im gläubigen Herzen bewegt haben, wird hier begeistert, auf ähnliche Weise und oft mit denselben Worten den Herrn zu preisen. Ist es doch an allen diesen Stellen derselbe Geist, welcher zu Lobgesängen treibt.

V. 54. — seinem Diener Israel, d. h. seinem auserwählten Volke, unter welchem der Weltheiland sein Friedensevangelium zuerst sollte erschallen lassen.

V. 56. — bei drei Monaten, natürlich in einem fortdauernden Preise über die ihnen verheißene Gnade, und in frommer Ueberlegung der künftigen Erfüllung ihrer hohen Pflichten.

Lehren und Anwendungen.

Wenn auch der Herr nicht mehr durch Engel zu uns redet, nicht durch sie uns neue Verheißungen sendet, so hat er doch sein Wort für alle Zeiten geredet durch seinen eingebornen Sohn, so wie durch Moses, die Propheten und Apostel, ja er spricht noch jetzt oft zu uns im tiefsten Innern; und überall daher, wo für irgend einen Trost, für irgend eine Pflicht, für irgend eine besondere That und Unternehmung ein Wort der heil. Schr. uns vor die Seele tritt, überall, wo wir ein begeisterndes Treiben in unserm Innern erfahren, da sollen wir unbedingt glauben und folgen, als dem Herrn selbst. Des Herrn Wort ist wahrhaftig ꝛc. Ps. 33, 4. Nachdem Gott vor Zeiten manchmal ꝛc. Hebr. 1, 1 bis 3. Meine Lehre ist nicht mein ꝛc. Joh. 7, 16 u. 17. Wer mich liebet, der wird mein Wort ꝛc. Joh. 14, 23.

Willst du daher für keine Obliegenheit des Lebens rathlos, für kein Leiden und für keine Freude ohne würdige Gemüthsfassung sein, so strebe, wie Maria, nach immer innigerer Vertrautheit mit der heil. Schr.; habe lieb die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, da seine Ehre wohnet, und benutze die Freundschaft frommer Seelen zur Befestigung in dem Einen, was Noth ist. Ja, mißbrauche die Freundschaft nie zu eitlen Vergnügungen und zu lieblosem Richten und Verdammen Anderer. Wohl dem, der nicht wandelt ꝛc. Ps. 1, 1 u. 2. Suchet in der Schrift ꝛc. Joh. 5, 39. Herr, wohin sollen wir gehen ꝛc. 6, 68 u. 69. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte ꝛc. Ps. 119, 105. Ich habe lieb die Stätte ꝛc. Ps. 26, 8. Lasset uns unter einander unsrer selbst wahrnehmen ꝛc. Hebr. 10, 24 u. 25. Gastfrei zu sein ꝛc. Hebr. 13, 2. Richtet nicht ꝛc. Matth. 7, 1 u. 2

Erleuchtet durch das ewige Wort der Wahrheit, gestärkt und begeistert zu gottgefälligen Thaten, wirst du bei jedem Wechsel äußerer Schicksale Veranlassung finden dankend zu beten: Gott hat große Dinge an mir gethan ꝛc. Luc. 1, 49 u. 50.

Aber bei solchem Danke sieh nicht in selbstgefälligem Hochmuthe auf den gefallenen Bruder. Je größer die Gnade des Herrn, die dir vor Anderen ist zu Theil geworden, je zahlreicher die Mittel und Unterstützungen zu deiner Bildung und Besserung: desto lauter die Aufforderung für dich zu heißem Danke und zu tiefer Demuth. Diese erhebt dich wahrhaft vor Gott und Menschen. Darum lerne von Maria, der Hochbegnadigten, welche sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd ꝛc. Luc. 1, 38. Er übet Gewalt mit seinem Arm ꝛc. V. 51 bis 53. Denn Gott widerstehet ꝛc. 1. Petr. 5, 5. Siehe, der hocherhabene Gottessohn gehet dir selbst voran in diesem Schmuck der Demuth. Darum: Ein jeglicher sei gesinnet ꝛc. Philipp. 2, 5 bis 11. Ein Beispiel habe ich euch gegeben ꝛc. Joh. 13, 15 bis 17.

Berl. G. N. 120. Der Heiland kommt, lobsinget ihm —

Porst. G. N. 13. Auf, auf! ihr Reichsgenossen —

§. 4. Geburt Johannis des Täufers. Luc. 1, 57 bis 80.

Bald nach diesen Tagen gegenseitiger Herzensergießungen der beiden frommen Freundinnen erblickte Johannes das Licht der Welt, und theilnehmende Freunde freuten sich darüber mit den betagten Eltern. Als das Kind am achten Tage durch die religiöse Handlung der Beschneidung in den Bund Jehova's aufgenommen werden sollte, und als die Freunde ihm nach seinem Vater den Namen Zacharias geben wollten, foderte Elisabeth, durch höhere Eingebung dazu veranlaßt, jenen von dem Engel bezeichneten Namen Johannes. Da aber dieser Name gegen die Sitte der Zeit an keins der Familienglieder erinnerte, so wurde Zacharias aufgefodert, mit väterlicher Machtvollkommenheit den Namen zu bestimmen. Gehorsam dem Worte des Engels schrieb er denselben Namen auf ein Täfelchen, Johannes, Gotthold, in Beziehung darauf, daß Jehova wieder seinem Volke hold und gnädig sei; und alsbald bekam er die bisher entbehrte Sprache wieder, redete und lobte Gott. — Durch dies mehrfache Wunder von heiliger Ehrfurcht gegen die Fügungen des Unerforschlichen ergriffen, wurden die Freunde und viele, welche diese Geschichte durch sie vernahmen, frühzeitig auf Johannes aufmerksam, nahmen's zu Herzen, und einer sprach zum andern: Was meinst du will aus dem Kindlein werden! Zacharias aber wurde des heiligen Geistes voll; und nicht blos den vorbereitenden Beruf seines Sohnes, sondern auch den des jetzt nahenden Messias mit prophetischem Blicke schauend, preiset er in einem begeisterten Lobgesange die Erfüllung aller göttlichen Verheißungen, als wären sie bereits von ihm selbst erlebt. — In stiller Zurückgezogenheit wuchs dann Johannes in Judäa auf, bis sein erstarkter Geist ihn trieb, vor Israel mit seiner Bußpredigt hervorzutreten.

Erklärung von Luc. 1, 57 bis 80.

V. 60. — mit nichten ꝛc. Da Elisabeth nicht vor der vorzunehmenden Religionshandlung den Namen des Kindes nannte, so ist nicht anzunehmen, daß ihr früher Zacharias darüber nach der Offenbarung des Engels etwas schriftlich bestimmt hatte; sondern sie wurde in diesem Augenblicke durch göttliche Eingebung geleitet.

V. 63. — schrieb und sprach d. h. sprach schreibend seinen Willen aus.

V. 64. — und redete. Er bekam also nicht sofort bei der Geburt, sondern erst da seine Sprache wieder, als er zu dem erzeugten Glauben den Gehorsam hinzufügte. Denn daß der Name Johannes gegeben würde, gehörte ja dazu, wenn Alles geschehen sollte; V. 13 u. 20.

V. 65. — es kam eine Furcht über alle, wie solche als heilige Ehrfurcht dem sündhaften Menschen geziemt, wo die Gottheit sich auf außerordentliche Weise gnädig und gegenwärtig erweiset.

V. 68 bis 75. Zacharias preiset zuerst die erlösende Wirksamkeit des Messias für Israel, seines eigenen Sohnes und seiner hohen Vaterfreude erst nachher erwähnend, da er, durchglüht von dem Geiste des Herrn, frei war von jeder Verblendung und Selbstsucht.

V. 68. — denn er hat besuchet und erlöset ꝛc. Wie den alten Propheten steht auch ihm die Zukunft so lebendig vor dem Auge des Geistes, daß er sie als bereits eingetreten erkennt, obgleich er erst den Herold des Messias, und noch dazu als Kindlein, erblickte. Denn, daß er nicht von seinem, des Priesters Sohne, spricht, lehren die Worte V. 69: in dem Hause seines Dieners David.

V. 69. — ein Horn des Heils, ein bildlicher Ausdruck, die Kraft des Messias bezeichnend, mit der er seine Feinde besiegen, seine Freunde schützen werde. Wir haben also nicht etwa an ein Füllhorn göttlicher Gnade zu denken. In ähnlicher Kraft war Moses einst aufgetreten, als deren Symbol ihm Hörner auf Abbildungen gegeben wurden (vergl. I, 79). Für die Begriffe der alten Welt lag darin nichts Anstößiges.

V. 74. — ihm dieneten ꝛc. Nicht die Befreiung von äußeren Feinden war der wichtigste Gegenstand der a. t. Verheißungen, sondern dies, daß der Allmächtige nach der Befreiung von äußeren Feinden durch den Messias die Kraft geben wollte, ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen.

V. 76 u. 77. Von dem erhabenen Berufe des Messias sieht nun erst Zacharias auf den Beruf seines Sohnes, den er richtig darin erkennt, daß er nur Erkenntniß des Heils, nicht also das Heil selbst, geben und die Herzen auf die Gnade vorbereiten würde, Vergebung der Sünden empfangen zu können. Diese Ueberzeugung von der Vergebung der Sünden, die allein durch Christum kommen kann, ist zugleich die Grundlage der göttlichen Heilsanstalt; ein geheiligtes Leben kann erst als Folge daraus unter der fortdauernden Wirksamkeit des göttlichen Geistes entspringen.

V. 78. — der Aufgang aus der Höhe, mit anderen Worten: die von den Höhen des Himmels uns gesendete Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, der als das wahre Licht der Welt Finsterniß und Todesschatten durchstrahlen, Unglauben, Aberglauben und jegliche Sünde vernichten und uns den Weg zu den Friedenswohnungen des Vaters erhellen wollte. So leitet er auch schon hier die früher auf die breite Straße des Verderbens abgeirrte Menschheit auf den Weg des Friedens, da die Finsterniß vor dem Lichte der Sonne weicht; V. 79.

Lehren und Anwendungen.

Die Hand des Herrn ist noch jetzt mit jedem von euch (V. 66), wenn euch auch nur zu stillerem Wirken ein Beruf von Gott übertragen werden mag.

Freuet euch dieses Berufes, der doch hochgeachtet ist in Gottes Augen; bereitet euch darauf mit frommer Lernbegierde, in Demuth vor Gott und Menschen, und vertrauet überall auf die Hülfe und den Schutz eures Erlösers, der gesprochen hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. Marc. 10, 14 bis 16. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind ꝛc. Matth. 18, 4 bis 6.

Was meinest du soll aus dem Kindlein werden? So fragen wir wohl bei der Taufe eines Kindes. Die Antwort steht 1. Petr. 2, 9; es soll gehören zu dem auserwählten Geschlecht ꝛc. In jeglichem Stande nämlich sollen wir alle Gotte dienen mit allen Kräften Leibes und der Seele in Heiligkeit und Gerechtigkeit, und die Unsrigen zur Erlangung der Kraft dafür hinweisen auf Jesum, wie Johannes that. Denn zu seiner Erlösung allen zu helfen, darauf bezieht sich der Eid, den der Heilige den Vätern des Glaubens geschworen hat. Gott gedachte an den Eid ꝛc. Luc. 1, 73 bis 75.

Groß und ehrenvoll ist dieser Beruf; aber wie viel Tage und Wochen sind vergangen, wo wir denselben nicht erfüllt haben. Darum werdet, wie Johannes, darin groß, daß ihr vor Christo euch demüthigt, und eure Hoffnung auf seine Gerechtigkeit setzet. Und du, Kindlein, wirst ein Prophet ꝛc. V. 76 bis 79.

Berl. G. N. 157. Wie soll ich Dich empfangen — Porst. G. N. 20.
Porst. G. N. 16. Mit Ernst, ihr Menschenkinder — Berl. G. N. 147.

§. 5. Jesus Christus, seiner menschlichen Natur nach aus Davids und Abrahams Nachkommen, seiner göttlichen Natur nach schon im Anfange bei Gott, wird von den Engeln eingeführt in die Welt. Luc. 2, 1 bis 20. Matth. 1. Luc. 3, 23 bis 38. Joh. 1, 1 bis 18.

Luc. 2, 1 bis 20. Es war zur Zeit des römischen Kaisers Augustus, etwa im 25. Jahre seiner Regierung, als die Zeit erfüllet war, die der Ewige in seinem Rathschlusse zur Versöhnung der Welt vorherbestimmt hatte. Da verließ der eingeborne Sohn Gottes den Thron der Majestät, und wurde von der Jungfrau Maria in's Fleisch geboren, so daß die Welt in ihm sichtbar anschauen durfte eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Nach der Weissagung des Micha (Cap. 5, 1) sollte zu Bethlehem der Messias geboren werden. Aber Maria wohnte, wie Joseph, ihr Verlobter, zu Nazareth in Galiläa. Darum fügte es die Vorsehung, daß, als das israelitische Volk auf Befehl des Kaisers zum Zwecke der bürgerlichen Abgaben von Neuem gezählt wurde, Maria nach Sitte der Israeliten zu ihrem Stamme und ihrer Vaterstadt Bethlehem reisen mußte, zumal sie daselbst wahrscheinlich ein Erbgut besaß. Hier gebar sie in einer geringen Herberge den göttlichen Sohn, der vom ersten Augenblicke seines irdischen Daseins an alle Mühen und Beschwerden des Lebens theilen, in Knechtsgestalt wandeln und dem Gebote der Menschen unterthan sein mußte, wie er denn auch später keinen Ort der

Ruhe fand, sein Haupt hinzulegen. Je mehr aber er äußerlich erniedrigt wurde, desto lauter priesen die Engel des Himmels seinen erlösenden Beruf und die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters. Denn die Erlösung des gefallenen Brudergeschlechts ist ihnen ein Gegenstand hoher Freude, wie sie schon über jeden einzelnen Sünder sich freuen, welcher Buße thut (Luc. 15, 10). Nur wenigen Menschen, einigen Hirten nämlich, welche wahrscheinlich zu den sehnsüchtig harrenden Auserwählten gehörten, und jetzt auf dem Felde ihre Heerden hüteten, war es vergönnt, die feierliche, große und göttliche Ankündigung von der Erscheinung des Weltheilandes durch einen himmlischen Boten und den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren zu vernehmen, welche den ewigen Sohn eingeführt hatten in die Welt, und welche nun des Unendlichen Ruhm verkündeten mit den Worten: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! — Als die Hirten darauf sich in Bethlehem von diesem Wunder der göttlichen Allmacht und Gnade überzeugt und Alles gefunden hatten, wie ihnen der Herr kund gethan, breiteten sie die ihnen gewordene Offenbarung aus, und priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehört und gesehen hatten. Maria aber, welche nun die früheren Verheißungen erfüllt und ihren Sohn als den Christus, der Welt Heiland, beglaubigt sah, behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Matth. 1, 1 bis 17, vergl. mit Luc. 3, 23 bis 38. Zur Befestigung des Glaubens, daß Jesus von Nazareth wirklich der aus den Nachkommen Abrahams und Davids erwartete Messias und daß Gott untrüglich sei in allen seinen Verheißungen, wird von Matthäus, der zuerst für Israeliten schrieb, das Geschlechtsregister Jesu von Abraham an in ununterbrochener Reihenfolge gegeben, doch so, daß er nach der herrschenden Sitte seines Volkes die Stammtafel auf einen Mann hinführt, auf Joseph, den Pflegevater Christi, welcher durch Salomo von David stammte. Lucas dagegen führt Christi Stammbaum rückwärts nicht blos bis auf Abraham, sondern bis auf Adam zurück, weil er, die Bekehrung der Heiden zugleich im Auge habend, nachweisen will, daß alle Völker der Erde an der durch Jesum Christum geschehenen Erlösung Theil haben sollen, um so mehr, als schon den Stammeltern des Menschengeschlechts die Verheißung gegeben war, daß ein Same, d. h. ein Nachkomme eines auserwählten Weibes der verführenden Schlange den Kopf zertreten würde; 1. Mos. 3, 15. Da er nun jenen, die Juden berücksichtigenden Zweck nicht vor Augen hatte, einen Vaternamen Jesu im Geschlechtsregister aufzuführen, so sieht er von Joseph ab, und nennt den Stammbaum der Maria, welche durch Nathan,

einen anderen Sohn Davids, von letzterem stammte. Indem er übrigens V. 38 mit Adam schließt, und hinzusetzt: der war Gottes, werden wir erinnert, daß Adam, wie Christus unmittelbar durch Gott ihr Dasein haben; weshalb auch Christus der letzte oder himmlische Adam genannt wird; 1. Cor. 15, 45 u. 49.

Joh. 1, 1 bis 18. Der Apostel Johannes läßt uns aber noch tiefer in das Wesen und in die göttliche Natur des Heilands hineinschauen. In dem Eingange nämlich seines Evangelii, worin er uns über die Natur Christi und die Absicht seiner göttlichen Sendung eine gedrängte und inhaltsschwere Uebersicht giebt, lehrt er, daß Christus, seiner göttlichen Natur nach, schon vor dem Anfange aller Dinge bei Gott und in der innigsten Gemeinschaft mit ihm war, daß durch ihn als den Vollstrekker aller gnädigen Rathschlüsse des Ewigen alle Dinge geschaffen wurden, daß alles Licht der Erkenntniß und des Trostes zur Zeit des Alten Bundes ebenfalls von ihm ausgegangen war, und daß, als er im Fleische erschien, er zum Gesetze und zur Erkenntniß des göttlichen Willens, die Kraft zur Erfüllung, Gnade und Wahrheit brachte.

Erklärung von Luc. 2, 1 bis 20.

V. 1. — alle Welt d. h. entweder alle Menschen in Palästina, oder im ganzen römischen Reiche, sollten wegen einer neuen Steuer gezählt werden.

V. 2. Diese Schätzung war die allererste ꝛc. Da die römische Geschichte einer solchen Schätzung in dieser Zeit, wo Cyrenius (Quirinus) noch nicht Landpfleger von Syrien war, nicht erwähnt, so meint man wohl mit Recht, daß sie nur in Palästina geschehen sei, was römische Schriftsteller wohl übergehen konnten. Und da eine zweite Schätzung des israelitischen Volkes etwa 8 bis 10 Jahre später unter jenem Cyrenius vorgenommen wurde, wobei Judas aus Galiläa einen gefährlichen Aufstand erregte (Ap. Gesch. 5, 37), so übersetzt man unsre Stelle auch: Diese Schätzung war früher, als Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Lucas hätte dann mit diesen Worten die erste Schätzung als eine unbekanntere und friedliche von der zweiten bekannteren und stürmischen unterscheiden wollen.

V. 3. — ein jeglicher in seine Stadt, wie es unter Josua, Saul und David Sitte geworden war.

V. 5. — mit Maria. Sonst wurden nur die Männer, in denjenigen Fällen aber auch Frauen gezählt, wenn sie von ihren Vätern, die ohne Söhne gestorben waren, Güter besaßen. So war es bei Maria. Sie war eine Tochter des Eli, der im Geschlechtsregister bei Lucas Cap. 3, 23 nur deshalb nach jüdischer Sitte der Vater eines gewissen Joseph genannt wird, weil er ihn durch Maria später beerbte. Sein rechter Vater hieß Jacob; Matth. 1, 16.

V. 7. — ihren ersten Sohn, oder nach dem Griech. ihren erstgebornen Sohn, woraus nicht nothwendig folgt, daß sie später noch mehre Söhne gehabt habe. Es läßt sich nämlich darüber nichts Gewisses bestimmen, ob die im N. T. genannten Brüder Jesu nach einem bekannten Sprachgebrauche des A. T. nur seine Verwandten oder seine Halbbrüder von Maria und Joseph gewesen seien; vergl. Matth. 12, 46 ꝛc. Marc. 3, 31 ꝛc. Joh. 7, 3; Ap. Gesch. 1, 14. — Ueber das Jahr der Geburt des Herrn ist schon I, 537 bemerkt,

daß es wahrscheinlich um 4 oder mehr Jahre früher anzunehmen sei, als es nach unsrer gewöhnlichen Zeitrechnung geschieht. Was den Monat anbetrifft, so ist der December oder Januar deshalb unwahrscheinlich, weil dann in Palästina nicht die Heerden ausgetrieben werden. Der frühste Monat wäre für die südlichen Gegenden der März. Erst im 4. Jahrhundert wurde die Feier des Weihnachtsfestes allgemein angeordnet, und weil man den wahren Geburtstag des Heilandes nicht mehr bestimmen konnte, so setzte man den 25. December dazu an, um den Heiden den Uebergang zum Christenthum zu erleichtern; denn diese feierten um diese Zeit ihre freudigsten Feste, die Saturnalien vom 17. bis 23. December und das Fest des kürzesten Tages (bruma dies) und der wiederkehrenden Sonne, welches im Julianischen Kalender auf den 25. December fiel. Die Saturnalien, zu Ehren des alten Gottes der Zeit und des goldenen Zeitalters eines allgemeinen Friedens und einer allgemeinen Gleichheit unter den Menschen, machten nun Platz der Erinnerung an die Erscheinung des großen Friedensfürsten, der sein Reich der Wahrheit und Liebe, ein Himmelreich auf Erden, gestiftet hatte; und die Freude über die wiederkehrende Sonne wurde umgewandelt in die Freude über die Sonne der Gerechtigkeit, welche die Finsterniß der Heidenwelt verscheuchen und uns im Lichte vollkommener Erkenntniß und reiner Tugend sollte wandeln lassen. Auch viele der Gebräuche wurden für die Feier des Weihnachtsfestes beibehalten: das Anzünden von Wachskerzen, das Beschenken der Aermeren, der Kinder und Freunde ꝛc. — legte ihn in eine Krippe. Nach der Ueberlieferung Justins des Märtyrers im 2. Jahrh. wurde der Heiland in einer Höhle geboren, deren es sehr viel in den gebirgigen Gegenden Palästina's gab. Dann war die Herberge wahrscheinlich vor der Stadt, und eine natürliche Höhle wurde als Stall benutzt.

V. 14. Zur Erklärung kann man diesen Vers so umschreiben: Ehre sei Gott in der Höhe; denn seinen Frieden giebt er der Erde und hat Wohlgefallen an seinen durch Christum erlösten Menschen. Dann würde in der Höhe heißen: der in der Höhe thront. Man kann indessen auch den ersten Satz so fassen: Ehre sei Gott dargebracht in der Höhe, von uns den Engeln und den Vollendeten des Himmels, weil er die erhabenste That seiner Liebe vollbracht hat, — welche auch die Engel gelüstete zu schauen; 1. Petr. 1, 12.

V. 17. — breiteten sie das Wort aus. Wir dürfen uns nicht wundern, daß die Augen Israels nicht geheftet blieben auf die ferneren Schicksale des Christus-Kindes, und daß diese göttliche Thatsache, wie das, was bald darauf Wunderbares geschah und geweissagt wurde, wieder in Vergessenheit gerieth. Denn theils gingen Maria und Joseph bald nach ihrem ferneren Wohnorte Nazareth zurück, theils flohen sie nach Aegypten, theils wunderte sich wohl, aber glaubte nicht der irdische Sinn der Juden. Gehen doch auch wir noch oft in trostlosem Unglauben an den Wundern Gottes vorüber, welche er alle Tage im Gebiete der Körper- und Geisterwelt thut, und wollen es trotz unzähliger Erfahrungen nicht fassen, daß das Göttliche und Große sich immer aus kleinen unscheinbaren Anfängen entwickelt, und daß es so lange von der Vorsehung des Allweisen in zurückgezogener Stille gehegt und geschützt wird, bis es zu dem vorher bestimmten Zeitpunkte wirksam hervortreten soll.

Erklärung von Joh. 1, 1 bis 18.

V. 1 bis 5. Eingang. Ehe Jesus Christus im Fleische erschien, war er bereits vor dem Anfange aller Creatur Eins mit dem Vater und sein vollkommenstes Ebenbild. Er schuf die sichtbare Welt, und war namentlich auch die Quelle aller geistigen Kräfte und göttlichen Offenbarungen, ohne von der Welt erkannt zu sein.

V. 1. Die Summe aller göttlichen Eigenschaften ist die Liebe. Der Rathschluß, eine Welt zu schaffen als Schauplatz dieser Liebe, war von dem Augen-

blicke an Grund und Ursache alles Seins und Lebens, als dieser Rathschluß ausgesprochen, d. h. in ein Wort gefaßt wurde; denn so Gott spricht, so geschieht's, so er gebeut, so steht's da; Ps. 33, 9. Darum heißt es: Im Anfange, vor dem Beginn dieser vielgestaltigen Welt, war das Wort, also der ausgesprochene Rathschluß des Ewigen. — Das Wort war bei Gott, nicht geschieden von ihm, nicht unterschieden, nicht im Zwiespalte mit etwa noch anderen ausgesprochenen Worten, wie letzteres wohl bei endlichen Menschen der Fall ist. Sondern in der vollkommensten Gemeinschaft war der ausgesprochene Wille mit und in Gott selbst, dennoch aber als eine zweite Person in der Gottheit. Eben darum muß geglaubt werden: Gott (Prädicat) war das Wort (Subject); Gottes ganzes Wesen lag in diesem ausgesprochenen Rathschlusse, — nicht wie bei Menschen, welche ihrer Beschränktheit wegen nur immer einseitige Willensmeinungen aussprechen, und daher nicht ihr ganzes Wesen in ihre Worte legen können. Uebrigens führt uns Johannes mit diesen Eingangsworten: Im Anfange ꝛc. offenbar zurück auf den ersten Vers der heil. Schrift, so daß er erklärt, durch welche Person der Gottheit Himmel und Erde geschaffen worden.

V. 3. Daß alle Dinge, also auch die kleinsten und unscheinbarsten, auch die scheinbar sich bekämpfenden und einander feindlich entgegentretenden Naturkräfte ursprünglich — freilich wohl zu friedlicher Ineinanderwirkung — durch dies ausgesprochene Wort des Ewigen erschaffen worden, soll vor dem Mißverstande bewahren, als hätten sie ihren Ursprung von einem niederen, vielleicht gar bösen Wesen. Denn so war wirklich die Meinung mancher grübelnder Weisen damaliger Zeit. Freilich die Sünde, und wo irgend ein unvollkommenes Wesen und Werk gefunden wird, hat seine jetzige Gestaltung nicht unmittelbar von ihm; es ist vielmehr von dem vollkommneren Zustande wieder herabgefallen, und es ist noch nicht vollständig wiedergeboren und gemacht, es ist noch in der Entwickelung begriffen. Darum liegt auf den Worten ein besonderer Nachdruck: was gemacht ist, d. h. was wirklich schon als ein vollendetes Werk der Gottheit darf betrachtet werden. Daß jene grübelnden Weisen die zerstörende und entartende Macht der Sünde nicht erkannten, war der Grund aller ihrer Irrthümer.

V. 4. Dies Wort Gottes war der Schöpfer nicht blos alles Sichtbaren, sondern auch der ganzen Geisterwelt; es war Leben, und daher die Quelle alles geistigen Lebens, insbesondere aber das Leben der Menschen, oder mit einem anderen Worte: das Licht, der Erleuchter derselben; es war die Quelle aller Wahrheit, Weisheit und Heiligkeit.

V. 5. Wer diesem Lichte noch entfremdet und von ihm noch nicht durchstrahlt ist, der ist in Finsterniß, in Irrthum und Sünde. Aber es war nun die unaufhörliche That des Wortes, des ausgesprochenen Rathschlusses der ewigen Liebe, Irrthum und Sünde zu durchstrahlen und zu verscheuchen. Alles, was als Wahres, Gerechtes und Gutes jemals in der Menschenwelt aus dem Schlamme der Sünde auftauchte, insonderheit aber, was in Israel durch Moses und die Propheten gehört wurde, waren Strahlen des Lichtes Jesu Christi, entgegengesetzt der Finsterniß, der Quelle alles Irrthums und aller Sünde; und was von frommen Männern den göttlichen Gesetzen gemäß geschah, war durch ihn gewirkt. Die Finsterniß aber, der große Haufe der gefallenen Menschen, haben's nicht begriffen; sie wollten diese Offenbarungen weder als wahr annehmen, noch sich von der heiligenden Kraft des Herrn zu einem göttlichen Leben begeistern lassen.

So haben wir denn in diesem tiefsinnigen Eingange des johanneischen Evangeliums den Anfang des Unterrichtes über die schwierigste Lehre des N. T., über die Dreieinigkeit, von der Johannes in seinem ersten Briefe Cap. 5, 7 mit klaren Worten spricht. So unzweideutig übrigens das A. T. die Einheit des göttlichen Wesens z. B. 5. Mos. 6, 4 u. 5 hervorhebt, so finden sich doch

auch Andeutungen genug der in der Gottheit zu unterscheidenden Personen. Denn, um nur der zweiten Person in der Gottheit jetzt zu erwähnen, theils redet der Ewige mit seinem zum Worte gewordenen Rathschlusse über die Schöpfung des Menschen (1. Mos. 1, 26), theils wird der (nicht: ein) Engel des Herrn abwechselnd als gleich gesetzt mit dem Herrn selbst (1. Mos. 31, 11 u. 13), theils wird das Wort des Herrn als Schöpfer aller Himmelsheere genannt (Ps. 33, 6), theils wird die Weisheit Gottes deutlich als eine solche Person der Gottheit ausgezeichnet, welche von Ewigkeit her Theil hatte an der Wirksamkeit des Unendlichen (Spr. Salom. 8, 23 ꝛc.). Aber es sollten diese und andere Stellen nur Andeutungen geben zur Erweckung einer dunklen Ahnung, bis nach des Erlösers Worte: Wer mich siehet, der siehet den Vater (Joh. 14, 9) und nach der Verheißung und Ausgießung des heiligen Geistes die Lehre von der Dreieinigkeit gefaßt werden konnte.

V. 6 bis 8. Wie Johannes der Täufer gesandt war, Zeugniß davon abzulegen, daß der längst erwartete Messias als das Licht der Welt erschienen sei.

V. 7. Weiter sollte und konnte der Mensch Johannes nichts thun, als hinweisen auf den wirklich erschienenen Weltheiland, und vorbereiten auf den Glauben an diesen; denn die Morgenröthe muß erbleichen, wenn die Sonne selbst erschienen ist. Johannes erfüllte seinen Beruf, indem er das Zeugniß ablegte, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei; denn darüber hatte er eine deutliche Offenbarung empfangen; vergl. V. 33. Jedes göttliche Zeugniß aber war für die ungläubige, übrigens durch Verführer oft getäuschte Welt nothwendig, daher man seit Mosis Zeiten gewohnt war, überall ein solches zu verlangen.

V. 9 bis 18. Die Erhabenheit, die Wirkungen und Segnungen des menschgebornen Messias, des fleischgewordenen Wortes.

V. 9. Außer dem Erlöser ist niemand in der Welt jemals erschienen oder jemals zu erwarten, der sie wahrhaft zu erleuchten vermöchte. Alle Menschen, welche in diese Welt kommen, müssen daher Erkenntniß, Kraft und Trost von ihm entnehmen. Man kann auch die letzten Worte des Verses zu den ersten so verstehen: welches alle Menschen erleuchtet, nachdem es (das Licht) in die Welt gekommen ist; — denn der Ausdruck: in die Welt kommen, wird sonst nicht von Menschen gebraucht. Auch wäre damit eben nichts Nothwendiges gesagt; auf den Erlöser aber bezogen liegt ein passender Nachdruck auf: alle Menschen; denn vor seiner Menschwerdung wurden nur einzelne erleuchtet.

V. 10. Es ist hier, wie V. 9 bis 13, bereits von dem in der Menschenwelt erschienenen Heilande die Rede, der, obgleich selbst Schöpfer, von den verfinsterten Menschen nicht als solcher erkannt wurde, ja zuerst nicht einmal in seinem besonderen Eigenthume (V. 11) erkannt und aufgenommen wurde, nämlich in Israel, was durch so vielfache Offenbarungen der Gottheit ausgezeichnet war.

V. 12 u. 13. Doch fehlte es nicht ganz an Gläubigen. Diesen, welche an seinen Namen, d. h. an seine erlösende und göttliche Macht und Würde glaubten, gab er die Macht, Gottes wahre Kinder zu werden. Ihre Kindschaft war daher mehr, als die leibliche Abstammung von Abraham. Eine leibliche, eine durch den Willen des Fleisches, durch die sich selbst überlassene menschliche Natur hervorgebrachte Geburt, kann nichts als Fleisch, Vergänglichkeit und Sünde sein. Denn was vom Fleisch geboren wird, spricht der Erlöser, das ist Fleisch ꝛc. Joh. 3, 6. Die wahren Kinder Gottes aber, weil sie glaubten an den in Christo erschienenen Erlöser von Welt und Sünde, überwanden die Welt und ihre Lust, und konnten eine den wahren Kindern eigenthümliche Aehnlichkeit mit dem göttlichen Wesen bewähren. Denn Alles, was von Gott geboren ist ꝛc. 1. Joh. 5, 4 u. 5.

V. 14. Ausdruck heiliger Freude über die Menschwerdung des eingebornen Sohnes, auf dessen menschlichem Angesichte und aus dessen segenbringenden Thaten wir nun wiederstrahlen sehen die Herrlichkeit des sonst unanschaubaren gött-

lichen Wesens voller Gnade und Wahrheit. Diese Verbindung des göttlichen Wortes mit unsrer menschlichen Natur, mit ihrer Hinfälligkeit und ihren Leiden, nennt der heil. Paulus ein Armwerden, geschehen um unsretwillen, auf daß wir durch diese Armuth reich würden; 2. Cor 8, 9. Man übersehe übrigens nicht: Das Wort wurde wirklich Fleisch, also gleich bei der Geburt Christi, es wurde Gottmensch; nicht etwa verband sich erst später, z. B. bei der Taufe im Jordan, das göttliche Wort mit dem Menschen Jesus, wie einige Secten glaubten; denn dann hätte dieser wenigstens bis dahin die Sündhaftigkeit der Menschen getheilt. — Mit dem Ausdrucke: wohnete unter uns weiset Johannes auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, daß der Ewige, wie einst in der Stiftshütte, unter seinem Volke wohnen werde, z. B. Hesek. 37, 26 u. 27. — voller Gnade und Wahrheit. Wahrheit heißt in seiner höchsten Bedeutung die vollkommene Erkenntniß Gottes von sich selbst und seinem ewigen Rathschlusse, sofern sich diese der Welt zu erkennen giebt als Summe aller Vollkommenheit und Heiligkeit, — Gnade, die sich offenbarende Erbarmung zur Beseligung der Sünder.

V. 15 und 16. Johannes der Täufer, als letzter Prophet des A. B., ahnete und sah die Fülle der Herrlichkeit Gottes in Jesu Christo, weshalb er davon zeugen und namentlich sagen konnte: er war ehe, denn ich. Aber erst wir, d. h. zunächst die Apostel, dann alle mit ihm durch Glauben und Liebe Verbundenen, wissen es aus Erfahrung zu preisen, wie aus seiner Gottesfülle alle nehmen können Gnade um Gnade, d. h. unaufhörlich eine nach der anderen in ununterbrochener Aufeinanderfolge, und zugleich eine für die andere. Denn derjenige, welcher den angeerbten Hochmuth zurückdrängen und unbedingt an die Gnade Gottes in Christo Jesu glauben kann, erlangt für diese Annahme eine zweite Gnade und alle nachfolgenden Gnadenbezeugungen; denn wer da hat, dem wird (mehr) gegeben, daß er die Fülle habe ꝛc. Matth. 13, 12.

V. 17. Hier wird bestimmt darauf hingewiesen, wie das A. T. diese Gnadenfülle Gottes keineswegs über die Menschenwelt ausgießen konnte. Es war der Zustand des Gesetzes, das der Zuchtmeister blieb bis auf Christum, das außer den Hinweisungen auf die Gnade, welche z. B. dem Abraham schon im Glauben zu Theil wurde, Zorn und Verdammniß predigte; Röm. 4, 15; 2. Cor. 3, 9. Mehr als das Gesetz, als die Erkenntniß des göttlichen Willens, konnte Moses nicht darbieten, der nur Diener, nicht Sohn Gottes war; Hebr. 3, 3 bis 6. Gnade und Wahrheit ist uns also erst durch Jesum Christum geworden, indem er zur Erkenntniß im Evangelio auch die Kraft zur Erfüllung des heiligen Gesetzes und die Erlösung von Sünde und Tod brachte.

V. 18. Nun der Schluß der ganzen Vorbereitung: Gott zu sehen, d. h. geistig zu erkennen — denn das leibliche Schauen ist überhaupt hier unmöglich — sich seiner Einwohnung und Gemeinschaft zu erfreuen, ist keinem endlichen Wesen, sondern allein dem eingebornen Sohne möglich, welcher von Ewigkeit her mit dem Vater verbunden ist, und als geliebter Sohn gleichsam auf seinem Schoße ruht; und eben daher kann nur dieser uns Alles verkündigen, was über den Unerforschlichen uns zu wissen vergönnt ist, nämlich die ganze und volle Wahrheit; und nur er kann uns mittheilen, was Noth ist zur Wiedergewinnung des einst verlornen Ebenbildes der Gottheit: nämlich die Gnade, welche uns die Versöhnung durch Gott selbst anbietet, und welche seit dem Hingange des Erlösers immerdar predigen läßt: Lasset euch versöhnen mit Gott! 2. Cor. 5, 20.

Lehren und Anwendungen.

Prüfe dich, ob du durch Demuth, Glauben und dankbare Liebe zu denen gehörst, welche bereits die frohe Botschaft des Engels fassen: Fürchtet euch nicht ꝛc. Luc. 2, 10 u. 11. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Joh. 3, 16. Ja, Erlöser und Gerechtmacher will auch dir der freundliche Heiland sein;

und bist du auch arm an irdischen Gütern, so kannst du doch durch seine Gnade überschwenglich reich werden an unverlierbaren Schätzen, an Trost des Gewissens, an Ruhe der Seele im Leben und im Tode. Sieh, was du von Licht schon in dir hast, was du Unsträfliches bereits gethan, es ist Alles geflossen aus seinem unerschöpflichen Gnadenborn. Das beherzige in tiefer Demuth, das verbreite aber auch in der Welt als ein Licht in dem Herrn. Das ist das wahrhaftige Licht ꝛc. Joh. 1, 9. 14 u. 16. Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn ꝛc. 2. Cor. 8, 9. Da sie es aber gesehen hatten ꝛc. Luc. 2, 17. Ihr seid das Licht der Welt ꝛc. Matth. 5, 14 bis 16.

Innigen Preis bringe daher Gotte und seinem Sohne dar, so oft du deiner Ohnmacht und der Sendung deines Heilandes gedenkest, und bewege alle Worte, die dir über diesen Erlöser gesagt sind, in einem dankerfüllten Herzen. Maria aber behielt alle diese Worte ꝛc. Luc. 2, 19 u. 20. Das ist ja gewißlich wahr ꝛc. 1. Tim. 1, 15.

Darum laß dich durch nichts, weder durch Freude noch Leid, weder durch die thörichte Weisheit, noch durch die Sünde der Welt von Christo und seiner Liebe scheiden, damit du durch ihn erlöset, ein wahres Kind Gottes werdest. Wie viel ihn aber aufnahmen ꝛc. Joh. 1, 12. Ich bin der Weinstock ꝛc. Cap. 15, 5. Wer will uns scheiden ꝛc. Röm. 8, 35 bis 39.

Endlich, wie die Liebe nicht selbstsüchtig, nicht kalt und theilnahmlos, sondern in dem Maße erst recht beglückend ist, als sie um sich gleichgestimmte Gemüther versammelt sieht in derselben Liebe zu dem freundlichen Heilande, — so möge auch die unsrige sich freuen über jeden Sünder, der Buße thut, und um so beglückter sich fühlen, je mehr die Zeit nahet, wo Eine Heerde und Ein Hirte sein und wo der Ewige als wohnend unter seinem Volke von allen erkannt und verehrt werden wird. Freuten sich doch die Engel über die Erlösung, welche nicht ihretwegen geschah. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein ꝛc. Luc. 15, 10. Und ich habe noch andere Schafe ꝛc. Joh. 10, 16. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen ꝛc. Hes. 37, 26 bis 28.

Berl. G. N. 155. Was in der heilgen Nacht erklang —

Porst. G. Anh. N. 55. Dies ist der Tag, den Gott gemacht — Berl. G. N. 121.

§. 6. Jesus Christus wird unter das Gesetz gethan, und von einigen Frommen als Messias erkannt. Luc. 2, 21 bis 40.

Da der eingeborne Sohn des Vaters von dem Fluche und den Strafen des mosaischen Gesetzes alle reuigen und bußfertigen Sünder erlösen sollte, so mußte er es selbst zuvor für alle Gläubigen erfüllen, wobei er auch als der von Moses schon geweissagte Prophet ein zweites Gesetz, das Gesetz des Geistes, geben durfte. Daher mußte er jenem Gesetze unterworfen und zur Erfüllung desselben verbindlich gemacht werden (Gal. 4, 4 u. 5; Cap. 5, 3), welches durch die Beschneidung, als ein sichtbares Zeichen der Aufnahme in den Bund Jehova's, acht Tage nach seiner Geburt geschah, wobei ihm der von den Engeln schon genannte Name: Jesus, Heiland und Seligmacher, gegeben wurde. Desgleichen wurde er nach einigen Wochen, nämlich 33 Tage nach der Geburt (3. Mos. 12, 2 ꝛc.) als Erstgeborner der Maria im Tempel als dem Jehova heilig dargestellt, dabei aber,

weil er aus dem Stamme Juda entsprossen war, von seiner Verbindlichkeit, als Priester Jehova's im Tempel zu dienen, losgekauft; vergl. I, 89. Während dieser feierlichen Darstellung erschien im Tempel auf Anregen des heiligen Geistes Simeon, ein frommer Greis, dem zuvor die trostreiche Offenbarung geworden war, er sollte nicht sterben, ehe er nicht den Gesalbten des Herrn gesehen hätte. Alsbald erkannte er in dem Kindlein den Erwarteten, nahm es auf seine Arme, lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern ꝛc. Eben so pries Hanna, eine betagte Prophetinn, welche nimmer vom Tempel gekommen war, und Gotte gedient hatte mit Fasten und Beten Tag und Nacht, sie pries den Herrn über die nun ganz nahe Erlösung Israels, und wies alle Umstehenden, welche auf den verheißenen Trost Israels warteten, auf diesen Jesus hin.

Als die Eltern Jesu Alles vollendet hatten nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie wieder nach Galiläa zurück, woselbst dann das Kind, nach dazwischen eingetretenen Gefahren, geschützt durch die besondere Obhut Gottes, emporwuchs, und der Geist und die Weisheit des Ewigen, wovon Jesus erfüllt war, immer offenbarer wurde dem Auge der Seinigen. Von dieser besonderen Obhut erfuhren nämlich die Eltern schon nach kurzer Zeit einen außerordentlichen Beweis, indem sie, vorläufig nach Bethlehem zurückgekehrt, vor den Nachstellungen des Herodes nach Aegypten fliehen mußten, welche Thatsache, veranlaßt durch einen Besuch der Weisen aus dem Morgenlande, von Matthäus berichtet wird; hiervon §. 7.

Erklärung von Luc. 2, 21 bis 40.

V. 24. Dies war das Opfer, welches arme Frauen bei solcher Gelegenheit für ihre Reinsprechung bringen mußten, die nicht im Stande waren, ein jähriges Lamm zum Brandopfer und außerdem eine junge Taube oder eine Turteltaube zum Sündopfer zu weihen; 3. Mos. 12, 6 bis 8. Es geht zugleich hieraus hervor, daß die Weisen aus dem Morgenlande das Kind noch nicht beschenkt hatten, und daß schon deshalb ihre Ankunft später zu denken ist. Dies Opfer war also für die Mutter. Bei der Darstellung (V. 22) mußte übrigens für das Kind nach billiger Schätzung ein Lösegeld gegeben werden, was der Priester nicht über 5 Sekel ansetzen durfte.

V. 25. Der heil. Geist war wirklich in Simeon, wie aus dem Folgenden hervorgeht; denn, erhoben über die engherzige Ansicht der Juden, glaubt er den Messias als Heiland aller Welt, ohne dabei zu verkennen, daß er aus dem erwählten Volke Gottes stammen und daß diese seine Abkunft dem Volke Israel zum Preise, zur Verherrlichung gereichen müsse, um so mehr, als die bekehrten Heiden in denselben Bund Jehova's eintreten sollten.

V. 33. — wunderten sich ꝛc. Die hochbegnadigten Eltern bekunden bei jedem neuen Zeugnisse über die Bestimmung des göttlichen Sohnes ihre tiefe

Demuth und ihren freudigen Dank. Die Bestimmung ist ihnen ja längst bekannt; aber sich der alten und längst bekannten Gnadenbezeugungen und -Versicherungen des Herrn alle Tage als neuer zu freuen, ist eine Aufgabe für alle Jünger des Erlösers; wie es auf der andern Seite eben so natürlich für den sündhaften Menschen ist, staunend anzubeten, wenn sich ein längst bekanntes Wunder wiederholt.

V. 34. — zu einem Falle und Aufersteh en ꝛc. d. h. denjenigen, welche gläubig ihn aufnehmen würden, sollte er zum Auferstehen vom Tode der Sünde, zur Wiedererlangung der verlornen Kindschaft bei Gott gereichen; den unbußfertigen Feinden der Wahrheit aber werde er Veranlassung werden, in ihrer Bosheit der Welt offenbar zu werden, und in die reichlich verwirkten Strafen des Heiligen zu fallen; vergl. die Weissagung Jes. 8, 9: So wird er eine Heiligung (Zuflucht) sein ꝛc., die Anwendung Petri 1. Petr. 2, 6 bis 8: Siehe da, ich lege einen auserwählten ꝛc., und das Wort des Erlösers Joh. 3, 18: Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet ꝛc. — zu einem Zeichen ꝛc. gleichsam zu einem Paniere, bei dessen Erhebung die Mächte der Hölle sich regen, um seine Lehre, seine Wunder und seine Würde zu bekämpfen, und zwar mit schmähsüchtigen Worten, mit leiblichen Verfolgungen, mit Kreuz und Tod.

V. 35. — auf daß vieler Herzen Gedanken ꝛc. Diese Worte gehören zum vorigen Verse. Während des Widerspruchs nämlich gegen den Gottgesandten werden auch die Kinder des Lichtes, die Auserwählten des Herrn, als solche offenbar werden, und dann werden sie Verachtung und Verfolgung, einst aber auch das Erbe des Himmelreiches mit ihrem Heilande theilen; vergl. Joh. 3, 16 bis 21.

V. 37. Es gab schon seit Moses (2. Mos. 38, 8) Weiber, welche vor der Stiftshütte zum Lobe Gottes dienten, wie wir namentlich von Mirjam, später von Debora und Hulda wissen. Da dieser Dienst vorzüglich in Gebet und in einem von der weltlichen Lust entfernten Leben wird bestanden haben, dem sich vorzüglich Wittwen ergeben mochten, so wurden diese Weiber oft prophetisch begeistert, und fanden, wie noch jetzt ehrwürdige Matronen, viel Ehrfurcht bei dem Volke. Der Apostel ermahnt 1. Tim. 5, 5 zu ihrer Nachahmung.

V. 39. — kehreten sie wieder ꝛc. Daß diese Rückkehr nicht alsbald erfolgte, sondern davor der Besuch der Weisen und die Flucht nach Aegypten zu setzen ist, zeigen wir später. Eben so wird hervorgehen, daß die weissagenden und hinweisenden Stimmen Simeons und der Hanna nur in einem kleinen Kreise von Auserwählten gehört wurden.

V. 40. — wuchs, und ward stark im Geiste ꝛc. — Da Jesus Christus als der Sohn des ewigen Vaters die Fülle der Gottheit in sich trug, so können jene Worte nicht sagen wollen, daß erst nach und nach der göttliche Geist in ihm zur Macht gelangt, und daß ihm vielleicht erst bei der Taufe im Jordan der heilige Geist vollständig gegeben sei; denn in diesem Falle hätte er sich wenig von den Propheten des A. B. unterschieden. Nur weil der Mensch Jesus, d. h. seine körperliche Natur, in die Sinne fiel, so wurde Johannes bei der Taufe auf eine sinnliche Art überzeugt, daß auch auf dieser menschlichen Natur der Geist des Herrn ruhe, um sie zu einem Werkzeuge des in ihm wohnenden göttlichen Geistes zu verklären. Jene Worte bedeuten daher, daß der Geist und die Weisheit Gottes nach und nach immer offenbarer aus der irdischen Hülle des Erlösers für die Seinigen hervorleuchtete, während sich die körperliche Natur auf gewöhnliche Weise entwickelte.

Lehren und Anwendungen.

So tief hat sich denn der Sohn Gottes erniedrigt, daß er alle menschlichen Verpflichtungen freiwillig übernahm, unter denen wir so oft seufzen, da wir die heiligen Absichten des Vaters nicht darin erkennen wollen. Der Erlöser that

es, um uns ein Vorbild zu lassen, und um, wenn er alle Versuchungen des Lebens ohne Sünde getragen hätte, als barmherziger Hoherpriester vor Gott unsre Sünden zu versöhnen. Da aber die Zeit erfüllet war ꝛc. Gal. 4, 4 u. 5. Ich bin das Licht der Welt ꝛc. Joh. 8, 12. Daher mußte er aller Dinge ꝛc. Hebr. 2, 17 u. 18.

Auch wir sind in einem gewissen Sinne noch unter das Gesetz Mosis gethan, und sollen namentlich die religiösen und sittlichen Vorschriften desselben und alle, welche daraus für die bürgerliche Gesellschaft hervorgehen, treu erfüllen. Aber wir können und sollen noch mehr thun, wenn wir uns durch den Sohn Gottes wahrhaft frei machen lassen auch von jeder sündlichen Lust. Dazu sind wir dem Dreieinigen bei der heil. Taufe dargestellt und geweiht; darum beten noch jetzt christliche Eltern und Freunde für uns. Werden wir nun frei von der bösen Lust, und steht das Gesetz nicht mehr als ein fremdes Gebot vor uns, sondern wohnt es als unser eigener Wille im Herzen, dann sind wir los vom Gesetze. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel ꝛc. Ps. 19, 8 bis 12. Siehe, es kommt die Zeit ꝛc. Jerem. 31, 31 bis 33. Wer Sünde thut ꝛc. Joh. 8, 34 bis 36. Die Frucht des Geistes ꝛc. Gal. 5, 22 bis 24.

Doch, wer dürfte sich einer vollkommenen Gesetzeserfüllung rühmen! Darum wohl euch, wenn ihr schon früh euch den zum Versöhner und Fürsprecher erwählet, der die Bußfertigen vor dem Heiligen gerecht macht. Dann werdet auch ihr einst, vom Glauben zum Schauen hindurchdringend, mit dem Troste Simeons diese Vorbereitungsstätte verlassen dürfen: Herr, nun lässest du deinen Diener ꝛc. Luc. 2, 29 bis 32. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch ꝛc. 1. Joh. 2, 1 u. 2.

Auf daß uns solches durch des Herrn Barmherzigkeit gelinge, wollen wir wie Hanna in kindlichem Vertrauen auf den Herrn daheim und an den Stätten gemeinsamer Anbetung in Gebet und Flehen verharren, und dadurch zugleich den Gottesvergessenen und Undankbaren zum Vorbilde gereichen. Sorget nichts, sondern in allen Dingen ꝛc. Philipp. 4, 6. Und betet stets in allem Anliegen ꝛc. Ephes. 6, 18.

Berl. G. N. 136. Herr Jesu, Trost der Heiden —
Porst. G. N. 23. Auf, Seele, auf! und säume nicht —

§. 7. Christus von den Erstlingen der Heiden gesucht und angebetet, von Herodes verfolgt, durch den Allmächtigen geschützt. Matth. 2.

Nachdem Jesu Eltern vorläufig nach Bethlehem von Jerusalem zurückgekehrt waren, mag es geschehen sein, daß Weise aus dem Morgenlande daselbst ankamen, um den neugebornen König der Juden, d. h. den Messias zu suchen. Seine Ankunft, auf welche auch die Heiden hie und da in mehr oder weniger bewußter Sehnsucht hofften, zu deren Erregung die Zerstreuung der Juden in alle Welt hatte beitragen müssen, war ihnen nämlich auf wunderbare Art durch einen neu erschienenen Stern bekannt geworden, und da sie den künftigen König in einem Königs-Hause zu finden meinten, so suchten sie ihn natürlich bei Herodes. Dieser aber, dessen überall reges Mißtrauen so oft schon in blutige Tyrannei übergegangen war, erschrak, und mit ihm das ganze Jerusalem darum, weil man seine Tyrannei kannte, und neue Bür-

gerkriege fürchtete. Als er nun von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten erforscht hatte, wo der Messias nach der Weissagung der Propheten sollte geboren werden, wies er die Weisen nach Bethlehem, und ermunterte sie, ihm auf dem Rückwege Kunde zu geben, wenn sie das Kind gefunden hätten, damit auch er, wie er erheuchelte, hingehen und es anbeten könne.

Durch Leitung desselben Sternes, welcher ihnen in der entfernten Heimath das Erscheinen des Weltheilandes angezeigt hatte, fanden sie das Kind und seine Mutter, beteten es an, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Im Traume aber empfingen sie darauf Befehl von Gott, auf einem anderen Wege in ihr Land zurückzukehren, da Herodes das Kind tödten wolle. Doch hätte es darum noch nicht den Nachstellungen dieses Tyrannen entgehen können, wenn nicht zugleich Gott dem Joseph befohlen hätte, mit dem Kinde nach Aegypten zu entfliehen, woher es später, wie so manche Auserwählte des Herrn, in das Land der Verheißung wieder sollte gerufen werden.

Als Herodes merkte, daß die Weisen nicht wieder zu ihm zurückkehrten, befahl er, um seine teuflische Absicht recht sicher zu erreichen, alle Kinder um Bethlehem, die zweijährig und darunter waren, zu tödten, womit diese Unmündigen die lange Reihe der Leiden begannen, welche um des Evangelii willen sollten zu erdulden sein. Bald darauf starb Herodes eines schmählichen Todes, und Joseph empfing nun den neuen Befehl, in das väterliche Land zurückzukehren. Da aber Archelaus, Herodis Sohn, mit ähnlicher Grausamkeit regierte, so gestattete Gott dem Joseph, seinen früheren Wohnsitz in Nazareth wieder einzunehmen, statt er wahrscheinlich sich vorgesetzt hatte, in Judäa, dem Stamme seiner Familie und nahe dem Heiligthume, wohnen zu bleiben. So sollte denn der Messias auch den wenigen Frommen, die ihn erkannt hatten, wieder entzogen werden, um unerkannt des vorherbestimmten Zeitpunktes zu harren.

Erklärung von Matth. 2.

V. 1. — die Weisen vom Morgenlande. Diese waren höchst wahrscheinlich Anhänger derjenigen Religion, welche Zoroaster in Medien im 6. Jahrh. v. Chr. aus vorgefundenen alten Lehren ausgebildet und welche sich sehr bald, namentlich über Persien verbreitet hatte. Unter dem Bilde des Lichts oder Feuers wurde Ormuzd als das gute und vollkommene Urwesen und als Quell jeder Tugend verehrt, unter dem Bilde der Nacht und Finsterniß aber wurde Ahriman als das böse Urwesen und als Grund aller Laster verabscheut. Reiner als andere Heiden hatten nun diese das ursprüngliche Gottesbewußtsein gerettet, und es fand sich namentlich auch bei ihnen schon vor der Zerstreuung der Juden die Ahnung, daß ein großer Wiederhersteller des gefallenen Menschengeschlechtes aus einem Volke im Westen kommen, und in dem Kampfe des Ormuzd und Ahriman, des Lichtes und der Finsterniß, den Anhängern des Lichtes zum Siege helfen werde; vergl. I, 471.

V. 2. — *seinen Stern* ꝛc. Schon vor Zoroaster war die noch übrig gebliebene Erkenntniß und Verehrung des höchsten Wesens mit der Anbetung der Gestirne verbunden gewesen, wie diese Art der Abgötterei überhaupt im Morgenlande herrschend war. Von diesem Gestirndienste hatte Zoroaster den Glauben der Väter zu reinigen gesucht, indem er *Licht und Feuer nur als Sinnbilder* der Gottheit gelten ließ. Aber die Kenntniß der Gestirne, die Berechnung ihrer Bahnen, der Jahre und Monate, der scheinbaren Bewegung der Sonne durch den Thierkreis ꝛc. blieb mit der Religionswissenschaft verbunden und in den Händen der *Magier* oder *Weisen*. Der Ewige kam aber auch hier der menschlichen Schwachheit und verdunkelten Erkenntniß zu Hülfe, um die das Bessere Suchenden zu dem wahren Lichte zu führen; denn so wie der Heiland den Fischern bei den Fischen, den Hungernden bei den Brodten, den Kranken bei ihrer Heilung von menschlicher Schwachheit ꝛc. seine Heiligkeit und Liebe offenbarte, so müssen wir es der Weisheit Gottes angemessen finden, daß er die sternkundigen Weisen, bei ihrer eigenen Wissenschaft anknüpfend, zu dem Erlöser der Welt zog. Uebrigens haben neuere Astronomen (namentlich Ideler nach Keplers Vorgang) berechnet, daß um die Zeit von Christi Geburt die Planeten Jupiter und Saturn lange Zeit so gegen einander gestellt waren, daß sie Einem überaus hellen Sterne ähnlich sahen. Dies soll im Jahre 747 nach Erbauung Roms statt gefunden haben, woraus wiederum die frühere Geburt des Erlösers erhellen würde, da nach des Dyonysius Berechnung Christus erst im Jahre 753 oder 754 nach Roms Erbauung geboren wäre. Man erinnere sich hier auch an die Weissagung Bileams von dem *Sterne aus Jakob*, 4. Mos. 24, 17.

V. 4. — *alle Hohenpriester*, unter welchem Namen auch die Pharisäer und der ganze hohe Rath (Synedrium) oft verstanden werden, namentlich die Vorsteher oder Obersten der 24 Priesterklassen (1. Chron. 25, 4). Eigentlich gab es nur einen Hohenpriester und einen Stellvertreter desselben. — *wo Christus* ꝛc. nämlich der von den Propheten verheißene *Messias*, welchen Namen Daniel 9, 24 ꝛc. schon gebraucht hatte.

V. 6. — *unter den Fürsten*, bei Micha 5, 1: *unter den Tausenden in Juda*, d. h. unter den Gemeinden in Juda. Der Ausdruck kommt her von der Eintheilung des jüdischen Volkes in Tausende, Hunderte ꝛc. Jeder größeren Abtheilung stand ein *Fürst* vor. Hier werden nun die Städte, welche solche Tausende in sich schlossen, Fürsten genannt.

V. 7. — *wann der Stern erschienen wäre*. Von der Erscheinung des Sternes bis zum Entschlusse und dann bis zur Vollendung der Reise mußte natürlich eine geraume Zeit vergehen; und keinen Glauben verdient daher die alte Sage, daß die Weisen schon am 6. Januar, 13 Tage nach der Geburt des Heilandes, in Bethlehem angekommen wären, und das Kind noch in der Krippe gefunden hätten, welches nur bei den Hirten Bethlehems der Fall war.

V. 11. — *und schenkten ihm* ꝛc. nämlich nach der Sitte des Morgenlandes, wo man nicht ohne Geschenke vor Königen erscheinen durfte, Als solchen *König* verehren die Weisen den erschienenen Weltheiland, und bringen besonders in dieser Beziehung *Gold*. *Weihrauch* und *Myrrhen*, wohlriechende Harze, wurden von den Priestern beim Gottesdienste zu Räucherwerk und zur Bereitung eines heiligen Salböls benutzt, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß sie mit letzteren Geschenken auch eine Ahnung seiner hohenpriesterlichen Würde ausgesprochen haben, wenigstens war des Messias Würde als eines *Priesterkönigs nach der Weise Melchisedeks* im Volke Gottes bekannt; vergl. Ps. 110, 4. Höchst bedeutsam muß uns aber überhaupt ihre Anbetung bleiben, da sie die Erstlinge der zu Christo kommenden Heiden waren, welche ihn sogar schon bei seiner Wiege aufsuchten. Daß durch die Geschenke der Armuth der Eltern Jesu aufgeholfen sei, namentlich für die Flucht nach Aegypten, ist von geringer Bedeutung. Uebrigens war kein Grund vorhanden, die

ausdrücklich als Weise genannten Anbeter zu Königen zu machen, ihnen sogar Namen zu geben (Caspar, Melchior, Balthasar), und diese Thatsache als Erfüllung zu erklären von Jes. 60, 3 u. 6 und Ps. 72, 10. Diese Weissagung ist ja sonst in unzähligen Fällen bis auf den heutigen Tag erfüllt. — Die Weisen, indem sie willig dem himmlischen Zeichen folgen, und sich an der Niedrigkeit des aufgefundenen Messias nicht stoßen, beschämen eben so sehr die stolzen Weisen aller Zeiten, als sie uns ermuntern, im Suchen nach der Wahrheit, die uns der Menschgeborne brachte, beharrlich fortzufahren.

V. 15. In Aegypten hatten zu verschiedenen Zeiten Auserwählte des Herrn Schutz gefunden: Abraham, Isaak, Joseph, die ganze Familie Jakobs, viele Israeliten während der babylonischen Gefangenschaft ꝛc. Eine solche Zuflucht mußte auch der zu Leiden bestimmte Sohn Gottes suchen, und er sollte nicht einmal seine Kindheit im Schoße stammverwandter Freunde verleben dürfen. In der angeführten Stelle aus Hoseas 11, 1 wird zunächst das Volk Israel als Sohn des Herrn bezeichnet, der aus Aegypten gerufen und von stolzen Unterdrückern errettet wurde. Aber, will Matthäus sagen, dies Wort kann mit um so größerem Rechte auf den wahren Sohn des Ewigen bezogen werden, von dessen Allmacht und väterlicher Obhut derselbe überall bis zu seinem Opfertode gegen alle Nachstellungen geschützt wurde. So wurde jenes Wort wahrhaft erfüllt, in dem Sinne, wie so oft erfüllen im N. T. gebraucht wird, nämlich voll machen, zu höherem Verständnisse entwickeln, insofern vieles im A. B. nur Anfang und Schattenriß dessen war, was im N. T. vollendet erscheint.

V. 16. Die sonstige Geschichte über Herodes gedenkt dieses Kindermordes nicht; denn da in und um Bethlehem nicht viel Kinder dieses Alters gelebt haben können, so verscholl diese Grausamkeit unter den viel augenfälligeren. Er stand jetzt ungefähr im 70. Lebensjahre, wurde unablässig gefoltert wegen seiner zahllosen Unthaten von den Furien eines bösen Gewissens, litt an einer unheilbaren, schmerzhaften Krankheit, einer Art Faulfieber, und wüthete voll Ingrimm gegen Gott und Menschen; vergl. I, 537. Daß Herodes den Mordbefehl bis zum 2. Lebensjahre der Kinder ausdehnte, giebt uns von Neuem Grund, den Zeitpunkt der Anbetung der Weisen nicht in die ersten Lebenswochen des Heilandes zu setzen.

V. 18. Auf dem Gebirge ꝛc. oder nach dem griechischen Urtext: In Rama hat man ein Geschrei gehört. Rama lag dicht bei Bethlehem. Rahel, als die Stammmutter der Israeliten genannt, weil sie mehr als Lea von Jakob geliebt und die Mutter des frömmsten der Söhne Jakobs, des Joseph war, wird als die stete Theilnehmerinn der Schicksale ihres Volkes beschrieben. Sie klagte, als Jakob um seinen und ihren Sohn einst trauerte, ferner als ihre Nachkommen in das babylonische Gefängniß geführt wurden (Jerem. 31, 15); und hier beklagt sie das herzzerreißende Schicksal des Messias und seiner Anhänger unter den Verfolgungen heidnischer Tyrannen, der Gottlosen und Frevler, welches Schicksal sie mit diesem Morde beginnen sieht. — es war aus mit ihnen, d. h. sie waren nicht mehr unter den Lebendigen.

V. 22. Archelaus, der älteste Sohn des Herodes, eigentlich nur Ethnarch oder zinsbarer Fürst der Römer, in Judäa, Samaria und Idumäa, trat ganz in die Fußtapfen seines grausamen Vaters, und war voll Verachtung des alten Glaubens, wurde aber zum Glücke des Landes im Jahre 7 nach Chr. von den Römern abgesetzt, und nach Vienne in Frankreich geführt.

V. 23. — durch die Propheten ꝛc. Da in den vorhandenen Weissagungen der Propheten dieser Ausspruch nicht gefunden wird, so nehmen die meisten Erklärer an, daß er unter solchen gewesen sei, welche nicht in den Kanon aufgenommen, zur Zeit Jesu aber bekannt waren. So haben wir auch die Weissagung Henochs (Br. Judä 14 u. 15) und die des Jeremias (Matth. 27, 9) nicht in unsern Bibeln. Denkt man übrigens an das hebr. Wort nezer, d. h. ein schwaches Reis, ein Wurzelschößling, dessen Consonanten oder Hauptlaute

mit Nazarenus gleich sind, so kann man auch an Jes. 11, 1 denken (ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen), welche Worte an Christo erfüllt sind. Dann trifft noch wunderbar die Bedeutung dieses Wortes mit der von Nazareth (d. h. ein unbedeutendes, schwaches Reis) zusammen, welche Stadt, wie die Einwohner von Galiläa überhaupt, in sehr geringem Ansehen bei den übrigen Juden standen.

Lehren und Anwendungen.

Auch den Heiden hat sich der Ewige nicht unbezeugt gelassen; denn in der sich offenbarenden Sehnsucht der Besseren nach einem Erlöser, in des Gewissens Stimme und in manchen Sätzen unumstößlicher Wahrheit, die nur der große Haufe nicht annahm, wie über die Unsterblichkeit der Seele und über ein gerechtes Gericht nach diesem Leben, finden wir die Bestättigung des Satzes: Das Licht scheinet in der Finsterniß ꝛc. Joh. 1, 5. Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben ꝛc. Röm. 2, 14 u. 15. Denn in ihm leben, weben und sind wir ꝛc. Ap. Gesch. 17, 28.

Jene Heiden suchten den Herrn, und er ließ sich von ihnen finden. Laßt auch uns ihn so suchen, und aufrichtig vor ihm unsre Knie beugen, und nicht jenen Hohenpriestern ähnlich werden, welche nur die Schrift wußten. So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet ꝛc. Jerem. 29, 13 u. 14. Darum hat ihn auch Gott erhöhet ꝛc. Philipp. 2, 9 bis 11.

Jene Heiden opferten dem Heilande Gold, Weihrauch und Myrrhen. Wir wollen Gott und unsrem Heilande Dank und Liebe opfern, und die Gelübde eines heiligen Lebens bezahlen, welche unsre Pathen bei der heil. Taufe für uns ablegten, und wollen in reinster Selbstverläugnung Jesu Christo nachwandeln. Opfere Gott Dank ꝛc. Ps. 50, 14 u. 15. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz ꝛc. Spr. Sal. 23, 26. Lasset uns ihn lieben ꝛc. 1. Joh. 4, 19. Will mir jemand nachfolgen ꝛc. Matth. 16, 24 u. 25.

Wir haben im A. B. vielfach gesehen, und die Weltgeschichte bestätigt es bis auf den heutigen Tag, wie der Allmächtige die Anschläge der Empörer wider ihn zu vernichten, seine Frommen aber allmächtig zu schützen weiß. Warum toben die Heiden ꝛc. Ps. 2, 1 u. 2. Er übet Gewalt mit seinem Arm ꝛc. Luc. 1, 51 bis 53. Mit derselben liebevollen Vorsehung waltet er aber auch über jeden Einzelnen von uns; denn wir sollen in des Erlösers Schicksalen und in seiner wunderbaren Erhaltung die Schicksale seiner Gläubigen vorgebildet finden. Kauft man nicht zween Sperlinge ꝛc. Matth. 10, 29 u. 30. Befiehl dem Herrn deine Wege ꝛc. Ps. 37, 5. Sorget nicht für euer Leben ꝛc. Matth. 6, 25 u. 26.

Berl. G. N. 557. Wenn alle untreu werden —
Porst. G. N. 353. Befiehl du deine Wege — Berl. G. N. 573.

§. 8. Jesus, zwölf Jahre alt im Tempel. Luc. 2, 41 bis 52.

In Nazareth, wie wir bereits gehört haben, wuchs das Kind und ward stark im Geiste, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm (§. 6). Davon gab Jesus, als er 12 Jahre alt war, bereits den auffallendsten Beweis. Damals nämlich reisten seine Eltern, wie sie alljährlich nach Vorschrift des mosaischen Gesetzes thaten, zur Feier des Osterfestes nach Jerusalem, und nahmen Jesum mit. Zurückreisend sahen sie

zwar den göttlichen Sohn nicht sogleich um sich; sie meinten aber, er sei unter ihren Freunden, welche zahlreich aus Galiläa mit ihnen gereist waren. Als sie ihn aber noch am Abende der ersten Tagereise vermißten, wo sich die Reisegesellschaft auf einem Punkte zusammenfinden mußte, gingen sie in ängstlicher Besorgniß nach Jerusalem zurück, und fanden ihn endlich im Tempel. Dorthin hatte er sich begeben, um, als er seine irdischen Pfleger nicht sah, an dem Orte Schutz zu suchen, wo sein himmlischer Vater insonderheit gegenwärtig geglaubt wurde. Da saß er mitten unter den Lehrern des Volkes, hörte ihnen zu bei der Vorlesung und Erklärung des göttlichen Gesetzes und der wunderbaren Fügungen des Ewigen, legte ihnen Fragen vor, und antwortete auf die ihrigen so, daß alle sich seines Verstandes und seiner Antwort verwunderten. Als Maria mit liebreichem Vorwurfe sprach: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan! Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht" — sprach er die denkwürdigen Worte: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt! Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" — Sie aber verstanden das Wort nicht in seiner ganzen Bedeutung, wiewohl sie freilich über seine göttliche Abkunft und seine erhabene Bestimmung bei öfteren Gelegenheiten belehrt waren.

In welchen Beschäftigungen nun der künftige Erlöser der Menschen vor dieser Zeit und bis zu seinem öffentlichen Auftreten gelebt habe, wie er im Geiste mit seinem himmlischen Vater umgegangen sei, — darüber hat uns der Geist des Herrn nichts überliefern lassen; weil es überhaupt die Weise alles Großen und Göttlichen ist, entzogen dem Auge der Welt sich zu entwickeln. Aber so viel wissen wir, daß er nach der von Gott gesetzten Ordnung seinen Eltern in allem unterthan war, vielleicht seinen Pflegevater bei dessen Handwerke unterstützte (Marc. 6, 3), und daß er keinen Tag und keine Stunde seines Lebens wird haben vergehen lassen, ohne in geistiger Erhebung und im Gebete zu Gott auf die große Bestimmung seiner Sendung gerichtet zu sein. Eben deshalb nahm er auch in den Augen der Seinigen zu an Weisheit und Alter, und das Wohlgefallen Gottes und der Menschen begleitete je länger je mehr seine Schritte.

Erklärung von Luc. 2, 41 bis 52.

V. 41. — gingen alle Jahre ꝛc. Nach 2. Mos. 23, 17 und 34, 23 sollten zwar alle männlichen Israeliten auf den 3 hohen Festen (Ostern, Pfingsten und Laubhüttenfest) zu Jerusalem erscheinen; in späteren Zeiten aber, als das Volk zahlreicher und ausgebreiteter war, mochte dies nur am Osterfeste verlangt werden. Fromme Frauen, wie die Mutter Samuels (1. Sam. 1, 7) pflegten diese Festreise mit zu unternehmen.

V. 42. Mit dem 12. Lebensjahre begann für die männlichen Israeliten die Verpflichtung zur Theilnahme am Gottesdienste und an allen sonstigen religiösen Uebungen. Mochte das Kind bisher die Reise schon öfter gemacht haben, so war es doch das erste Mal, daß Jesus die ungeheure Menge des anbetenden und doch so irre geleiteten Volkes im Tempel selbst anschaute, wobei wahrscheinlich zuerst ihm das volle Bewußtsein seiner künftigen Bestimmung aufging. Auch deshalb schon war es natürlich, daß er, unter dem Gewühle von seinen Eltern verloren, sich nicht entfernen mochte von dem Orte, wo er sich einst als den Herrn des Tempels und des Sabbaths offenbaren sollte.

V. 43. — Da die Tage, nämlich die 8 Festtage, vollendet waren ꝛc.

V. 46. — nach dreien Tagen d. h. am dritten Tage; den zweiten nämlich brauchten sie zur Rückreise, am dritten Tage fanden sie Jesum im Tempel, und zwar in einer der beiden Synagogen, welche im ersten Vorhofe standen. — mitten unter den Lehrern, d. h. nicht als einen der Lehrer; denn Christus lehrte nicht etwa, wie in unsern Kalendern unrichtig steht; sondern er fragte die Lehrer über die bisherigen Offenbarungen Gottes, über die gangbaren Erklärungen der vorgetragenen biblischen Abschnitte, und hörte ihrem Unterrichte zu, beantwortete auch selbst die ihm vorgelegten Fragen, — wenn wir ihn auch nicht als Schüler in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes betrachten können. Der Unterricht in den Synagogen wurde nämlich nach der regelmäßigen Vorlesung einer Gesetzes- und einer Propheten-Stelle katechetisch, durch Frage und Antwort, ertheilt.

V. 49. Wir haben hier das erste Wort, das uns aus dem Munde Jesu Christi aufbehalten ist, ein Wort, welches zugleich das ganze Verhältniß zu seinem himmlischen Vater und seine ganze Bestimmung ausspricht. Der nächste Sinn der Worte: Muß ich nicht sein ꝛc. ist: Warum habt ihr mich anderswo gesucht, als wo ich gewiß zu finden sein mußte, im Tempel meines Vaters. Dann heißt auch: in dem, was meines Vaters ist: meines Vaters Angelegenheiten; schon jetzt muß ich, wo die Gelegenheit dazu ist, in seinem heiligen Dienste sein, und, hingerichtet auf meine große Bestimmung, dem Zuge seines Geistes folgen.

V. 50. Sie verstanden das Wort nicht ꝛc. Viele Eltern stehen leider oft lange an, den Kindern ihren dereinstigen christlichen Beruf und ihr Verhältniß zu dem Gotte der Gnade vorzuhalten, während sie uns mit Worten der Ahnung, durch den heil. Geist gewirkt, überraschen. Ihre Engel sehen ja allezeit das Angesicht unseres Vaters im Himmel; Matth. 18, 10.

V. 51. — seine Mutter behielt ꝛc. So mögen auch wir die Worte des Herrn, selbst die unverstandenen, behalten, und sie, wie Maria that (Cap. 2, 19), demüthig im Herzen bewegen. Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten (2. Cor. 4, 6), wird dann zu seiner Zeit auch in unsere Herzen einen hellen Schein geben, daß uns das zu Erquickung und Frieden gereiche, was vor dem hochmüthigen Haufen unverstanden verhallt.

V. 52. Jesus nahm zu an Weisheit, Alter ꝛc. Indem das Wort Alter hinter Weisheit gesetzt wird, werden wir nicht blos auf das Lebensalter hingewiesen, was sich von selbst verstand, sondern an die geistige Mündigkeit, welche mit jedem Tage mehr sich offenbarte. Daß auch wir durch Glauben und Liebe zu dieser geistigen Mündigkeit, oder wie der Ap. Paulus Ephes. 4, 13 sagt: zu dem vollkommenen Mannesalter Christi hinan gelangen, dazu hat der Herr Apostel, Propheten, Lehrer ꝛc. eingesetzt. — an Gnade bei Gott und den Menschen. Wie es dem Knaben Samuel erging (1. Sam. 2, 26), daß er zunahm und angenehm war bei dem Herrn und

bei den Menschen, — und wie es noch heute eben so jedem begabten und frommen Kinde ergeht, — so mußte es natürlich in viel höherem Grade bei dem Sohne Gottes geschehen. Aber die Scene ändert sich oft. Aus Bewunderung und Liebe wird Neid, beleidigter Stolz, Verfolgung ꝛc. sobald die Tugenden und Vorzüge des männlichen Alters in Kampf treten mit der verderbten Welt.

Lehren und Anwendungen.

Auch wir wollen nach dem Muster Jesu unterthan bleiben unsern Eltern, und heilig und unverbrüchlich halten jenes Gebot, dessen Erfüllung die Verheißung hat: auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Denn kindlicher und unbedingter Gehorsam gegen die uns von Gott gegebenen Herren und Gebieter unsers Lebens, gegen Eltern und Lehrer, gegen Vormünder und Erzieher ist die erste Bedingung der Vervollkommnung in allem, was wahrhaft ist und gerecht ꝛc. Philipp 4, 8. Diese Tugenden sind ja der Wille unsrer Eltern, und der Gehorsam widersteht dem Hochmuthe, der ersten sündigen Regung, welche dem Menschen die Seligkeit des Paradieses gekostet hat. Daher: Ihr Kinder, seid gehorsam ꝛc. Ephes. 6, 1 bis 3.

Mögen aber auch die Eltern nichts von frommer Erziehung versäumen, damit ihnen im Kindesalter williger und freudiger Gehorsam könne dargebracht werden, und damit nicht einst Vorwürfe über gewissenlose Vernachlässigung sie treffen. Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht ꝛc. Ephes. 6, 4.

Jesus Christus hat uns durch seinen vollkommnen Gehorsam gegen Gott im Leben und im Sterben zu Gottes Kindern gemacht, sofern wir an ihn glauben. Darum ergreifet dankbar die Rechte, erfüllet aber auch pünktlich die Pflichten der Kindschaft in treuem Gehorsam gegen den himmlischen Vater, den er so ernstlich fodert: Siehe, ich lege euch heute vor ꝛc. 5. Mos. 11, 26 bis 28. In jenem doppelten Gehorsam gegen Gott und Menschen werdet auch ihr wachsen in dem, was das Glück des Lebens ausmacht: an Weisheit und Alter ꝛc. Luc. 2, 52. O, fliehet daher jede Sünde, welche euren Eltern Kummer machen könnte, und lernet von Jesu, fromm die Jugendzeit benutzen. Gedenke an deinen Schöpfer ꝛc. Pred. Sal. 12, 1. Muß ich nicht sein ꝛc. Luc. 2, 49.

Es ist für gute Kinder keine schwere Pflicht, sondern ein seliges Vorrecht, sich unter allen Verhältnissen betend begeben zu dürfen unter den Schutz des himmlischen Vaters und Jesu Christi, des treuen Hirten und Bischofs unsrer Seelen. Heiligt daher vor allen und namentlich von dem Alter an, worin Christus stand, den Ruhetag Gottes mit ernsten Geistesübungen auf die ewige Ruhe, und preiset das Glück, durch Christum zu Gott beten zu dürfen: Abba, lieber Vater! Röm. 8, 15. Betrachtet es als einen hohen Vorzug der Christenkinder, den Tempel des Herrn besuchen, dort auf den Ruf des freundlichen Heilandes erscheinen und froh einstimmen zu dürfen in die Anbetungen und Lobgesänge der Erlösten. Lasset die Kindlein ꝛc. Matth. 19, 14. Herr, ich habe lieb die Stätte ꝛc. Ps. 26, 8 bis 12. Darum ist noch eine Ruhe ꝛc. Hebr. 4, 9 bis 11.

Berl. G. N. 27. Froh versammelt sind wir hier —

Porst. G. N. 286. Dir, dir Jehova, will ich singen — Berl. Ges. N. 331.

Zweiter Abschnitt. Vorbereitende Wirksamkeit Johannis des Täufers vor dem öffentlichen Auftreten des Erlösers.

§. 9. Johannes predigt die Taufe der Buße, zeugt von dem Stärkeren, und vernimmt bei der Taufe Christi dessen himmlische Beglaubigung. Matth. 3. Luc. 3, 1 bis 22. Marc. 1, 1 bis 11. Joh. 1, 32 bis 34.

Es war ungefähr im Jahre 25 unsrer Zeitrechnung, als nach den Weissagungen des Jesaias (Cap. 40, 1 ꝛc.) und des Maleachi (Cap. 3, 1 ꝛc.) der Befehl Gottes an Johannes erging, eine Taufe zu predigen und zu verrichten, durch welche auf die nahe Ankunft des Messias würdig vorbereitet werden sollte. Diese Vorbereitung konnte in nichts Anderem bestehen, als darin, daß das Bewußtsein der Sünden und die Sehnsucht nach Vergebung derselben erweckt würde. Darum faßte auch Johannes den Inhalt seiner Predigten in die Worte zusammen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen! Durch Buße nämlich und Sehnsucht nach Erlösung konnte am sichersten demjenigen der Weg und eine gläubige Aufnahme bei den Menschen bereitet werden, der allein die Sündenvergebung ertheilen konnte. Da nun nach Gottes allliebenden Fügungen die Sehnsucht nach der längst verheißenen Erlösung damals, namentlich im jüdischen Volke, allgemein verbreitet war, und durch das Gerücht von einem neu erweckten Propheten, dessen man über 400 Jahre entbehrt hatte, die Hoffnung auf Erfüllung mächtig gestärkt wurde, so ging alles Volk zu Johannes hinaus an den Jordan, und Viele bekannten aufrichtig ihre Sünden. Um so mehr aber schien jetzt wirklich das Heil von diesem Propheten dargeboten zu werden, als schon seit den Zeiten Hesekiels (Cap. 36, 25) und Sacharja's (Cap. 13, 1) eine Reinigungstaufe erwartet wurde.

Doch mochten auch sehr Viele von des Johannes Taufe eine wunderthätige Wirkung erwarten, als könnten sie durch dieselbe ohne innerlich und aufrichtig vollzogene Buße über die zahllos verübten Sünden sogleich würdig werden, die Verheißungen Abrahams zu ererben, — statt sie in der äußeren Abwaschung des Körpers nur ein Bild hätten erblicken sollen der nothwendigen inneren Reinigung. Jenen Irrthum bekämpft daher Johannes als den gefährlichsten für des Menschen Heiligung. Als namentlich unter den Tausenden auch viele Pharisäer und Sadducäer zu ihm kamen, und ohne Reue, ohne Andacht und innere Sehnsucht seine Taufe begehrten, sprach er mit der unnachsichtigen Strenge

eines Elias die ernsten Worte: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet! Er weiset sie darauf hin, daß des Herrn Allmacht und Gnade sich auch wohl aus den Heiden Kinder und Erben seiner Verheißungen erwecken könne, die leiblichen Nachkommen Abrahams aber der reichlich verwirkten Strafe überliefern werde, wenn sie nicht die Werke einer aufrichtigen und rechtschaffenen Buße thun würden.

Als viele Juden, erschüttert von seiner ernsten Bußpredigt, fragten, was sie thun müßten, um für das Himmelreich geschickt zu werden, nannte er jedem Stande einige besondere Verpflichtungen des alltäglichen äußeren Lebens, woraus sie zuvor ihre Uebertretungen der leichteren Gebote Gottes erkennen konnten. Wie selten sie mögen solche Ermahnungen gehört haben, geht daraus hervor, daß sie ihn schon deshalb für den Messias hielten. In klaren Worten unzweideutiger Demuth aber bekennt er, daß der Stärkere nach ihm kommen werde, daß seine Taufe nur zur Vorbereitung und zur Erweckung der Sehnsucht nach demjenigen dienen sollte, der mit Geist und mit Feuer taufen, d. h. mit feuriger Begeisterung seine Anhänger begnadigen würde, um zu kämpfen einen guten Kampf des Lebens. Dieser würde die würdig sich bereitenden Herzen zu einer verherrlichten Gottesgemeinde, zu einem Himmelreiche, sammeln, die Unwürdigen aber, die Halsstarrigen und Unbußfertigen dem göttlichen Strafgerichte übergeben. Solchen Worten gab er übrigens durch sein enthaltsames und strenges Leben Nachdruck, das er in den menschenleeren Gegenden des südlichen Palästina und am Jordan führte. An ihm erfüllte sich demnach in jeder Rücksicht, was der Herr bei Maleachi 4, 5 gesprochen hatte: Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias; denn wir finden in seinem Charakter denselben Feuereifer für das Gesetz des Herrn, dieselbe Furchtlosigkeit und Freimüthigkeit vor Fürsten und Gewaltigen und vor dem Volke; aber er verband diese noch mit einem hohen Grade der Demuth gegen den Messias, wodurch er geschickt wurde, auch das Wort an Vielen zu erfüllen: Der soll das Herz der Väter bekehren ꝛc. V. 6.

Die vorbereitende Taufe Johannis hatte aber noch einen anderen Zweck für ihn selbst. Christus, den Johannes noch nicht in seiner wahren Würde, nämlich als Sohn Gottes und als Heiland der Welt kannte, sollte ihm als solcher offenbar werden, wenn er nämlich zu seiner Taufe kommen würde (Joh. 1, 32 bis 34). Dies geschah. Johannes, Jesum vor sich erblickend, dessen unsträflicher Wandel ihm bereits bekannt war, sprach zu ihm: Ich bedarf wohl, daß ich von dir ge-

tauft, also zuvor zur Buße über meine Sünden aufgefodert, würde; und du kommst zu mir! Aber der Erlöser sprach: Laß jetzt also sein; also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen! Denn nicht um Sünden zu bekennen, sondern: um in Demuth vor dem Vater zu erscheinen, der den Täufer zu seinem Werkzeuge berufen hatte, und in dieser Demuth alle Gerechtigkeit, alle Gesetze Gottes, zu erfüllen, denen auch er sich unterwerfen mußte und wollte, dazu war er zur Taufe gekommen. Da wurde die Taufe bei ihm etwas Anderes als bei dem Volke: eine göttliche Einweihung zu seinem erlösenden Berufe, eine Eintauchung in sein Leiden, das hiermit beginnt, — für Johannes aber: eine göttliche Beglaubigung, daß Jesus der verheißene Christus sei. Denn, als nach vollendeter Taufe Jesus zum Vater betete (Luc. 3, 21) that der Himmel sich auf über ihm, der Geist Gottes ließ sich auf den Erlöser herab, und eine Stimme vom Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe!

Erklärung von Matth. 3.

V. 1. Zu der Zeit ꝛc. nämlich, als Jesus noch zu Nazareth in stiller Verborgenheit lebte; den näheren Zeitpunkt finden wir Luc. 3, 1 u. 2. — in der Wüste des jüdischen Landes d. h. Judäa's, und zwar in dem felsigen Thalufer des Jordans bei Bethabara, unweit des todten Meeres.

V. 2. Thut Buße ꝛc. Die wahre und vollständige Buße besteht in drei Stücken: in Erkenntniß der Sünde, in herzlicher Reue darüber, und in demüthiger Bitte um Vergebung. Das Kommen zur Taufe drückt namentlich dies dritte Stück, die Bitte, aus, während die ersteren vorangehen müssen, um zu dieser Bitte zu treiben. — Das Himmelreich oder das Reich Gottes, wie es sonst oft heißt, das messianische, ist theils der auf Erden schon beginnende, von dem Messias nach göttlichen Gesetzen regierte und mit göttlicher Macht geschützte Verein aller Verehrer Gottes im Geiste und in der Wahrheit, welche aber durch den Messias diese Erde schon zu einem Vorhofe des Himmels verklärt sehen, und welche durch seine erlösende Gnade schon hier zum Genusse ewiger Freuden geschickt gemacht werden; theils ist das Himmelreich der im Himmel bestehende Verein aller von Sünde und Tod gänzlich Erlösten, die den Vater und den Sohn schauen von Angesicht zu Angesicht. In beiden Bedeutungen kann man dafür die Gemeinde oder die Kirche Christi setzen, welche auf Erden die streitende, im Himmel die triumphirende ist.

V. 3. Es ist eine Stimme ꝛc. Der große Prophet hatte Cap. 40, 3 bis 5 das Einziehen Jehova's zu seinem begnadigten Volke verheißen, das durch einen Herold zu seiner Zeit sollte vorbereitet werden. Der Ewige kommt natürlich nicht in leiblicher Gestalt, sondern er kommt mit seiner Herrlichkeitsfülle in seinem Sohne. Wie nun einziehenden Königen die Wege bereitet und die Steige richtig d. h. gerade gemacht werden, so sollte Johannes durch die zu erweckende Demuth dem Heilande die Herzen für die Einwohnung des Messias bereiten.

V. 4. Schon durch diese Kleidung gab er sich dem Volke als einen Propheten kund, der durch die zuerst gegen sich selbst angewandte Strenge, durch

Enthaltung von allen überflüssigen Genüssen, durch freiwillige Armuth, durch Zurückgezogenheit von der Welt und ihrer Lust, seinen Bußpredigten Gehör zu verschaffen suchte. Ueber diese Kleidung vergl. 3. Mos. 11, 22; 5. Mos. 6, 3; 2. Kön. 1, 8.

V. 6. — und bekannten ihre Sünden, nämlich eben durch dies Kommen zur Taufe. Denn bei der Bitte um Vergebung der Sünden ist das Bekennen derselben vor Gott unerläßlich, weil es ein Beweis ist, ob man alle einzelnen Sünden als solche erkannt habe. Wie Viele aber mögen nur die allgemeine Sündhaftigkeit der menschlichen Natur bekennen, was, weit entfernt ihnen zu frommen, vielmehr eine Beschönigung der Sünde stillschweigend in sich schließt.

V. 7. Ueber die Pharisäer und Sadducäer vergl. I, 546 ꝛc. Ihr Otterngezüchte ꝛc. Listig, boshaft und schmeichlerisch angebrachtes Gift der Seele ist die Schlangenweise des Teufels und seiner Werkzeuge. Dieser Weise machten sich die Pharisäer schuldig durch Scheinheiligkeit, welche, die Menschen betrügend, Gott lästert, indem sie des Gewissens Stimme, die auf Herzensreinigkeit dringt, unterdrückt; die Sadducäer aber machten sich jener Schlangenweise schuldig durch Freigeisterei, welche um die edelsten Bedürfnisse des unsterblichen Geistes, um göttliche Erkenntniß und beseligenden Trost bringt. — Johannes, der seinen Beruf aus Maleachi verstand, giebt übrigens mit diesen Worten im Hinblick auf dessen Weissagung zu erkennen, daß so grobe und unbußfertige Sünder den herbeigesehnten Tag des Einzuges Jehova's zu seinem Volke nicht würden ertragen können, weil sie der Bekehrung widerständen, daher sie dieser Tag als ein Tag der Rache und des Bannes treffen würde; vergl. Mal. 3, 1 bis 5 u. Cap. 4, 5 u. 6.

V. 9. Denket nur nicht ꝛc.; d. h. trotzet nicht in fleischlicher Sicherheit auf die Verheißungen Gottes; nur für die dem Abraham im Glauben ähnlichen Gotteskinder sind jene gegeben. Für die unwürdigen Juden wußte der Herr gleichsam aus den Steinen der Wüste sich Kinder zu erwecken, d. h. berief sich Kinder aus den einst verhärteten Heiden; denn, spricht der heil. Paulus, nicht sind das Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind; sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet; Röm. 9, 8. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheißung Erben; Gal. 3, 29.

V. 11. — seine Schuhe zu tragen d. h. nachzutragen oder deren Rieme einem Andern auflösen, gehörte zu den niedrigsten Sclavendiensten. — mit dem heiligen Geiste und mit Feuer, hebräische Redeweise, das zweite Hauptwort für ein Eigenschaftswort, also: mit feurigem oder belebendem, wiedergebärendem Geiste. Dies Wort ging am ersten Tage der Pfingsten in Erfüllung. Bis dahin war jede Taufe, welche selbst die Jünger des Herrn verrichteten, auch nur eine Vorbereitung, welche noch nicht die Wiedergeburt brachte, sondern erst verhieß; denn der vollständige Glaube an den Herrn war noch nicht möglich vor seinen Leiden und seiner Verherrlichung. Darum taufte auch nie der Herr selbst. Aber das war der Unterschied: die Taufe der Apostel wurde nachher nicht wiederholt, dagegen die Johannis-Jünger bei ihrem Uebertritt wieder getauft werden mußten. Man übersehe übrigens nicht: Wie Wasser nur Metalle äußerlich reinigt, Feuer sie aber durch und durch von Schlacken durchläutert: so gab Johannis Taufe nur Erkenntniß der Sünde und äußere Gesetzeserfüllung, Christi Taufe aber innere Heiligung und Wiedergeburt.

V. 12. — er wird seine Tenne fegen, d. h. das Getreide reinigen vermittelst der Wurfschaufel, welche die Spreu durch den Wind davonführt, die dann mit dem Stroh verbrannt wird. Diese Tenne ist zunächst das Volk Gottes, dann die ganze Menschenwelt, welche der Vater seinem Sohne zum Gerichte übergeben hat, wo geschieden werden sollen die Guten von den Bösen.

Indem Johannes dies zu weissagen getrieben wird, weiß er freilich nicht, daß die letzte Scheidung erst am jüngsten Gerichte, bei der letztem Wiederkunft Christi, geschehen wird. Von diesem letzten Gerichte spricht aber der Erlöser selbst in ähnlichen Ausdrücken Joh. 15, 6, Marc. 9, 43 ꝛc. und an vielen andern Orten, namentlich auch Matth. 25, 31 ꝛc.

V. 16. — gleich als eine Taube kam der Geist Gottes auf Jesum, und blieb auf ihm, wie Joh. 1, 33 hinzusetzt, wodurch ein wichtiger Unterschied gesetzt wird zwischen dem Erlöser und uns, die wir nur einzelne Strahlen desselben wegen unserer Sündhaftigkeit aufnehmen und oft wieder verlieren. Die Taube war nicht der Geist, sondern eine leibliche Gestalt dafür, ein sichtbares Symbol, nothwendig für Johannes; vergl. Luc. 3, 22. Dies Herabsenken des Geistes auf Christum heißt auch in der Schrift: daß er gesalbt wurde mit dem heil. Geiste, zur Erinnerung an die Salbung der Könige und Priester, welche als Bild geschah der Mittheilung göttlicher Gnade zur Führung ihres Berufes. Hiernach war also Jesus der Gesalbte, griech. der Christus, hebr. der Messias für den Glauben des Johannes. Zugleich erhielt Jesu menschliche Natur dadurch die Vollendung der Weihe für den erlösenden Beruf, denn seine göttliche Natur bedurfte nicht dieser Weihe, sollte auch nicht als solche die Erlösung bewirken, da sie dem Leiden und Tode nicht unterworfen werden konnte. Darum giebt uns auch der Erlöser sein Fleisch und sein Blut, denn daraus besteht die menschliche Natur, im heil. Abendmahle zur Versöhnung, und in dieser Beziehung hebt der Apostel die menschliche Natur Christi hervor, wenn er spricht: Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus; 1. Tim. 2, 5. Daß aber diese menschliche Natur nicht etwa der Reinigung durch die Taufe, sondern nur der Weihe bedurfte, bezeugt die göttliche Stimme V. 17.

V. 17. Diese Stimme, wie sie sich später bei der Verklärung wiederholte (Marc. 9, 7 u. Luc. 9, 35), so war sie auch die Erfüllung von Jes. 42, 1 ꝛc.

Lehren und Anwendungen.

Täglich trete uns die hochwichtige Frage vor die Seele: Sind wir schon aufgenommen in's Himmelreich? Täglich, damit nicht fleischliche Sicherheit uns in den Schlaf der Sünden einwiege, ermuntere uns das Wort des Erlösers zur Buße und Sinnesänderung: Gehet ein ꝛc. Matth. 7, 13 u. 14.

Auch Christus begann die Verkündigung seines Heils mit den Worten: Thut Buße ꝛc. Matth. 4, 17. Denn ohne Buße bleibt dem Sünder der Weg zur Gnade Gottes und zu seinem Reiche verschlossen, weil nur durch sie die Foderung erfüllt wird: Bereitet dem Herrn den Weg ꝛc. Jes. 40, 3 bis 5. Daher kann nur der in Christo einen Versöhner finden und durch ihn zu Gott kommen, der ihm nachfolgt in dem, daß er sich selbst erniedrigt, und der nach Erkenntniß der Sünde und in inniger Reue zu beten weiß: Gott sei mir gnädig ꝛc. Ps. 51, 3. Mein Gott ich schäme mich ꝛc. Esr. 9, 6. Ich will mich aufmachen ꝛc. Luc. 15, 18 u. 19. Wer sich selbst erniedrigt ꝛc. Luc. 18, 14. Die göttliche Traurigkeit ꝛc. 2. Cor. 7, 10.

Mit wahrer Buße besteht weder die Werkheiligkeit und Scheinheiligkeit der Pharisäer, noch der Unglaube der Sadducäer, sondern allein die wirkliche Umkehr auf den Pfad der Religion und Tugend, also die Besserung des Lebens als die geforderte rechtschaffene Frucht der Buße. Suche daher jeder seine eigenthümlichen Sünden auf; denn jeder Stand, jedes Alter, jedes Temperament hat seine besonderen Reizungen dazu. Sehet zu ꝛc. Matth. 3, 8. Wer daher sein Leben nicht gebessert hat, der hat auch die Buße nicht aufrichtig vollzogen, und würde sich eitel der Gemeinschaft Jesu rühmen. Die Buße erwirbt

freilich nicht die Gerechtigkeit vor Gott; aber sie erwirbt die Annahme in die gerechtmachende Gnade Jesu Christi. Es werden nicht alle ꝛc. Cap. 7, 21. Es sei denn eure Gerechtigkeit besser ꝛc. Cap. 5, 20.

Wenn schon Christus für seine Person es Gerechtigkeit erfüllen nannte, in Demuth vor Gott die Weihe zu seinem öffentlichen Lehramte anzunehmen, und betend vor Gott zu erscheinen, — wie vielmehr müssen wir uns aufrichtig sehnen, gesalbet zu werden für unsern Christenberuf mit seinem Geiste, welcher ist ein Geist der Weisheit und des Verstandes ꝛc. Jes. 11, 2. Darum laßt uns flehen, daß Jesus Christus uns mit seiner Geistes- und Feuertaufe fortdauernd begnadige, und uns, von dem Schlafe der Sünde erweckt, zu dem Wohlgefallen des himmlischen Vaters je länger je mehr führe. Dazu erhalte er uns auch die Bedeutung des empfangenen Sacramentes als heilige Erinnerung im tiefsten Innern, daß es war eine Weihe zur Gemeinschaft seiner Leiden gegen die Sünde. Wisset ihr nicht, daß alle ꝛc. Röm. 6, 3 u. 4. Denn ihr seid alle Gottes Kinder ꝛc. Röm. 3, 26 u. 27. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze (Feuerprobe) ꝛc. 1. Petr. 4, 12 bis 14.

Berl. G. N. 347. Ich bin getauft auf Deinen Namen — Porst. G. Anh. N. 101. Porst. G. N. 186. Zeuch ein zu meinen Thoren — Berl. G. N. 286.

§. 10. Jesus überwindet die Versuchungen des Teufels vor dem Antritte seiner erlösenden Laufbahn. Matth. 4, 1 bis 11. Luc. 4, 1 bis 13. Marc. 1, 12 u. 13.

Matth. 4, 1 bis 11. Ehe der Heiland sein öffentliches Lehramt antrat, zog er sich zu näherer Vorbereitung darauf und zu ungestörtem Umgange mit seinem himmlischen Vater, wie einst Moses und Elias, in menschenleere Gegenden zurück. Diese Zeit der stillen Betrachtung an einem entscheidenden Lebensabschnitte wurde für ihn, wie in ähnlichen Verhältnissen für uns Menschenkinder, zu einer Zeit geistiger Anfechtungen und Versuchungen durch den Teufel, welcher sich um so stärker und listiger waffnet, je größer die Tugend, die Heiligkeit und Macht eines Wesens ist, das seinem bösen Reiche entgegentreten will. Jesus Christus, welcher uns hier wie überall mit seinem heiligen Beispiele vorleuchtet, siegte in allen Versuchungen mit dem Worte Gottes, als welches uns für alle Fälle des Lebens den Willen des Heiligen unzweideutig offenbart, und mit welchem wir als dem Schwerdte des Geistes (Ephs. 6, 17) unüberwindlich sein können.

Die Versuchung des Teufels war eine dreifache. Da nämlich 1) Christus als der letzte und höchste göttliche Gesandte mit hohen Wunderkräften ausgestattet war, dennoch aber in Armuth und Niedrigkeit lebte, und jetzt nach 40tägigem Fasten von Hunger heimgesucht war, so wollte ihn der Teufel veranlassen, seine Macht zu seinem persönlichen Vortheile zu mißbrauchen, und er sprach daher zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brodt werden. Aber Christus wußte, daß er seine Wundermacht nur zur dereinstigen Bekräftigung seiner

Lehre und zur Verherrlichung der Ehre Gottes durch menschenbeglückende Thaten anwenden sollte; und er, der auch später sprach: Das ist meine Speise, daß ich den Willen thue meines Vaters im Himmel (Joh. 4, 34), — er, der auch bei seiner Gefangennehmung sich keine Legionen Engel von Gott erbat (Matth. 26, 53), — er wies diese Versuchung zurück mit den Worten: Der Mensch lebet nicht vom Brodte allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht. — Da ferner Christus, zum Erlöser der Menschen berufen, noch nicht erprobt hatte, ob ihm jene Wundermacht überall zu Gebote stehen werde, wenn er vor der ungläubigen Menge sich für den Sohn Gottes bekennen würde, so muthet ihm 2) der Teufel zu, seine göttliche Macht zur Beglaubigung seiner Sendung zu versuchen, und sich von der Zinne des Tempels herabzulassen, wonach ihm sogleich die Tausende Israels würden zufallen müssen. Aber es war dem Heilande auferlegt, in Knechtsgestalt vor Israel zu erscheinen; er sollte es nicht für einen Raub halten, Gotte gleich sein, d. h. nicht für eine Siegstrophäe, womit wohl die Fürsten der Welt ihre Feinde schrecken (Philipp. 2, 6); er sollte überall, wo ihn der Vater zu einem besonderen Werke treiben würde, unbedingt auf seine allmächtige Kraft vertrauen. Eine solche Veranlassung aber war hier nicht vorhanden; einen göttlichen Ruf hatte Christus nicht empfunden; und es wäre daher ein Versuchen Gottes, ein tollkühnes Fordern außerordentlicher Beglaubigung gewesen. Daher sprach er: Wiederum stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Der Erlöser sollte 3) freilich kein weltliches, sondern allein ein geistiges Reich stiften, das alle Völker und Zeiten in sich vereinigen und dessen Wesen auf Erden darin bestehen sollte, seine Diener und Unterthanen durch Heiligkeit des Herzens und Wandels für das vollendete Reich des Himmels vorzubereiten. Allein es konnte nach menschlicher Ueberlegung scheinen, als würde des Heilandes Absicht durch Entbehrung, Leiden und Verachtung unnütz erschwert, und als würden äußere Mittel, Ansehen und Ehre vor Menschen der rascheren Verbreitung dieses Reiches dienen. Solche Mittel zur sofortigen Beherrschung aller Reiche und ihrer Herrlichkeiten wollte nun der Teufel dem Erlöser verschaffen, wenn er niederfiele und ihn anbetete. Freilich hätte der Teufel, der Fürst dieser Welt, dem Erlöser wirklich die Welt und ihre Herrlichkeiten übergeben können, aber nur so viel davon, als ihm selbst gehörte, das Sündige darin. Und eben dies hätte durch teuflische Mittel erreicht werden müssen: durch Schmeichelei gegen die Großen und Angesehenen der Erde, durch vorgespiegelte irdische Hoffnungen, durch Ver-

lassen des geraden Weges in der Verkündigung der lauteren Wahrheit ꝛc., wodurch man allerdings auf kurze Zeit das Vertrauen der Menschen erwerben kann. Aber jene Forderung war natürlich die empörendste für das reine Gemüth des Erlösers, worin unbedingte Anbetung, Gehorsam und Demuth gegen den Unendlichen die ersten Grundzüge waren und blieben; er wollte und sollte ein König der Wahrheit sein, deren Werth nicht durch täuschende Künste besudelt werden darf. Daher wies Jesus den Versucher mit dem festen Worte zurück: Hebe dich weg von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. — Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm.

Erklärung von Matth. 4, 1 bis 11.

V. 1. — vom Geiste in die Wüste geführt, d. h. auf ausdrücklichen Befehl Gottes ging er alsbald nach der Taufe in die Wüste. Wahrscheinlich ist die arabische Wüste gemeint, wo auch Moses und Elias 40 Tage fasteten (2. Mos. 34, 28 u. 1. Kön. 19, 8), und wo das israelitische Volk 40 Jahre in Prüfungen und Entbehrungen zubringen mußte. Die alte Sage nennt indessen auch die Wüste zwischen Jericho und Jerusalem, welche eben von dem 40tägigen Fasten Quarantania genannt wird. — auf daß er von dem Teufel versucht würde, nämlich die ganze Zeit über, wie Luc. 4, 2 ausdrücklich steht. Aber nur die drei letzten Versuche des Teufels zur Verführung Jesu am Ende der Zeit, als das Gefühl leiblicher Bedürfnisse erwachte, werden uns erzählt. Die vorangegangenen einzelnen Reizungen zielten aber alle auf dasselbe, den Erlöser nämlich wankend zu machen in seiner Selbstverläugnung, Demuth und in der Reinheit seiner nur auf dem Wege ungeschminkter Wahrheit zu erreichenden Absichten. — Wir müssen übrigens bei dieser ganzen Geschichte vor Allem folgende Punkte festhalten: 1) Es war möglich, daß Christus versucht wurde, weil er mit seiner göttlichen Natur die menschliche vollkommen vereinigte. Aber 2) die Versuchung konnte nicht, wie bei uns es oft geschieht, von innen kommen, sondern sie mußte ihm von außen nahe gebracht werden. Daher konnte sie auch keinen langen Kampf ihm kosten, weil sonst wenigstens eine böse Lust in Christo angenommen werden müßte, welche schon eine Sünde wäre. Nur wir Kinder gewöhnlicher Menschen werden außer äußeren Veranlassungen oft von unsrer eigenen Lust gereizt und gelockt; Jac. 1, 14. Nothwendig 3) war die Versuchung zuvörderst für Christum, damit er Alles ertrüge, was der menschlichen Natur in dieser Zeitlichkeit auferlegt ist von dem Vater, und damit er, wenn er die Kämpfe des Bösen an sich selbst erfahren, denen die menschliche Natur hienieden ausgesetzt ist, barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde seines Volkes ꝛc. Hebr. 2, 17 u. 18. Insonderheit aber geschah 4) diese Versuchung auch zu unsrer Belehrung, damit wir unter ähnlichen Verhältnissen zu Christo als dem überall leuchtenden Vorbilde hinaufschauen und mit Glaubensmuth und Standhaftigkeit jede Versuchung des Teufels besiegen könnten, — weshalb eben der Erlöser diese Thatsache seinen Aposteln mitgetheilt hat.

V. 3. — der Versucher trat zu ihm ꝛc. Es galt ja die Zerstörung seines Reiches durch den Sohn Gottes, den zweiten Adam, der die Wiedergeburt desjenigen Menschengeschlechts vollbringen sollte, über das der erste Adam

zahlloses Elend gebracht hatte, weil er in der Versuchung gefallen war. Daß der Teufel sich die Möglichkeit der Sünde an dem Sohne Gottes dachte, lag in seiner Verworfenheit, die auch seine Vernunft verwirrt hatte; denn er wäre nicht Teufel, wenn er, der gefallene Engel, seine ursprünglich reine Erkenntniß des dreieinigen Gottes sich bewahrt gehabt hätte. Konnte er selbst fallen, — so mochte er schließen, — so war dies auch an Christo möglich.

V. 4. — sondern von einem jeglichen Worte oder Willen, Schöpferworte Gottes. Es ist hier nicht etwa von Aussprüchen, Lehrsätzen ꝛc. die Rede, wie sie in der heil. Schrift uns aufbewahrt sind. Sondern der Sinn ist: Nicht blos von gewöhnlicher Speise, sondern durch sein Allmachtswort weiß der Ewige die Seinigen auch auf außerordentliche Weise zu erhalten. Die Israeliten hatten dies während ihrer 40jährigen Wanderschaft reichlich erfahren. Die Stelle soll uns erinnern an 5. Mos. 8, 3, wo von dem Manna gesprochen wird, das aus dem Munde des Herrn gegangen, d. h. auf seinen außerordentlichen Befehl erschaffen war.

V. 5. — auf die Zinne des Tempels d. h. auf eins der flachen Dächer des Umbaues im äußersten Vorhofe. Eins dieser Gebäude stand hart an einem 400 Ellen tiefen Abgrunde.

V. 6. Die Stelle Ps. 91, 11 u. 12 spricht von den Frommen überhaupt, welche durch die Engel vor jedem Unfall sicher gestellt werden, freilich nicht, wenn sie sich muthwillig in Lebensgefahr begeben und Gottes Hülfe auf die Probe stellen wollten. Denn dann würden sie ja der Frömmigkeit und Demuth entsagt haben. Was für die Frommen aber verheißen war, mußte natürlich in viel höherem Grade dem Sohne Gottes werden.

V. 8. — alle Reiche der Welt, so viel man nämlich dort davon nach allen Seiten überschauen konnte. Ob wir an den Berg Nebo oder einen andern denken, ist vollkommen gleichgültig.

V. 9. Dies alles will ich dir geben ꝛc. Es ist wahrscheinlich, daß der Teufel in den vorigen Versuchungen von seiner Macht Gebrauch gemacht habe, sich in einen Engel des Lichtes zu verkleiden (2. Cor. 11, 14), weil sonst sein Plan allzu thöricht gewesen wäre. Indem er aber für sich Anbetung fodert, und Gotte die gebührende Ehre entziehen will, kann er seine wahre Natur nicht mehr verbergen, und wird daher sofort von Christo, der ihn freilich als Herzenskündiger längst durchschaut hatte, als Satan angeredet. — Eben wegen dieser unbedingten Anbetung des Vaters erhielt nun der Sohn alle Reiche und ihre Herrlichkeiten, und Gott machte ihm einen Namen, der über alle Namen ist ꝛc. Philipp. 2, 8 bis 11.

V. 11. Da verließ ihn der Teufel, nämlich für eine Zeit lang, wie Luc. 4, 13 hinzugefügt ist. Denn er wurde noch ferner überall versucht, wie wir, blieb aber ohne Sünde; Hebr. 4, 15. — da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm, d. h. hier nach dem Zusammenhange mit V. 2 (es hungerte ihn): sie sorgten für seine leiblichen Bedürfnisse, indem sie vorzüglichere Werkzeuge der göttlichen Vorsehung sind, als einst dem Elias gesandt waren, der von Raben gespeist wurde; 1. Kön. 17, 6. Eben so diente dem Sohne Gottes ein Engel zur Stärkung während seines Kampfes in Gethsemane; Luc. 22, 43.

Lehren und Anwendungen.

Vergegenwärtige dir hier den unendlichen Unterschied zwischen dem ersten Adam und Christo, dem andern Adam. Während jener in der Versuchung fiel, und deshalb aus dem Paradiese verstoßen wurde, siegte dieser ob, und erwarb es uns dadurch wieder, wenn wir im Auffehen auf ihn stets unsrer hohen Würde gedenken und mit Gebet schon jede böse Lust im Keime ersticken wollen. Niemand sage, wenn er versucht wird ꝛc. Jac. 1, 13 bis 15. Darum lasset uns ablegen die Sünde ꝛc. Hebr. 12, 1 u. 2.

Murre nicht wider Gott, welcher die Versuchungen dieses Lebens zuläßt: Dürftigkeit und Noth, Traurigkeit und Herzeleid, Unrecht und Gewalt, irdische Freude und sinnliche Lust, und Alles, was dir als Versuchungen entgegen kommen kann, sind in der Weltregierung des Allweisen Mittel: Glauben, Gottvertrauen und Tugend zu läutern. Denn Trübsal soll Geduld bringen, und diese viele heilsame Güter des Lebens nach sich ziehen. Nicht allein aber das ꝛc. Röm. 5, 3 bis 5. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist ꝛc. Hebr. 12, 11 bis 14. Selig der Mann ꝛc. Jac. 1, 12. Widerstehet dem Teufel ꝛc. Jac. 4, 7.

Freilich, mit unsrer Macht ist nichts gethan! Aber betet zu Christo um göttlichen Beistand in dem Augenblicke der Schwachheit. Trauet auf Gott, der euch nicht läßt versucht werden über Vermögen; und dann nur mit rechtmäßigen Mitteln: in unverbrüchlicher Treue, in Arbeitsamkeit und pünktlicher Pflichterfüllung suchet die Noth des Lebens zu mildern. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben ꝛc. Cap. 4, 14 bis 16. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung ꝛc. 1. Cor. 10, 13. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. Röm. 8, 38 u. 39.

Fürchtet den Satan nicht blos, wenn er offen in seiner Abscheulichkeit, wie ein brüllender Löwe, herumgeht; sondern am allermeisten, wenn er sich listig zu einem Engel des Lichts verstellt, und wenn er durch seine Werkzeuge selbst das Wort Gottes für seine Reizungen mißbrauchen will. Ziehet an den Harnisch Gottes ꝛc. Ephes. 6, 11 u. 12. Seid nüchtern und wachet ꝛc. 1. Petr. 5, 8 u. 9. Denn solche falsche Apostel ꝛc. 2. Cor. 11, 13 bis 15.

Durch den Glauben lasset uns den Sieg Christi uns aneignen, indem wir dadurch uns seinen und der Engel Beistand erwerben. Dazu wollen wir uns für alle Fälle mit dem klar erkannten und innig verehrten göttlichen Worte waffnen. Dann wird schon hier der Sieg und einst die Krone der Gerechtigkeit unsern treu bewährten Glauben belohnen. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister ꝛc. Hebr. 1, 14. Ich bin bei euch alle Tage ꝛc. Matth. 28, 20. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens ꝛc. Ephes. 6, 16 bis 18. Sei getreu bis in den Tod ꝛc. Offenb. Joh. 2, 10.

Berl. G. N. 483. Ich soll zum Leben dringen —
Porst. G. N. 802. O Durchbrecher aller Bande — Berl. G. N. 311.

§. 11. Johannes zeugt abermals von dem nahenden Messias, und ihm begegnend, nennt er ihn seinen Jüngern als den Versöhner der Welt. Joh. 1, 19 bis 34.

Während die Schaaren der Juden zu Johannes gen Bethabara an den Jordan gingen, um sich taufen zu lassen, schickten die Obersten der Juden eine Gesandtschaft von Priestern und Leviten an ihn ab mit der amtlichen Frage: aus welcher Machtvollkommenheit er taufe, ob er sich etwa für den verheißenen Christus, oder für den Elias, den man vor Ankunft des Messias erwartete, oder überhaupt für einen Propheten bekenne; denn nur derjenige konnte eine so wichtige und neue religiöse Handlung ohne Auftrag der geistlichen Obrigkeit vornehmen, bei dem man einen außerordentlichen göttlichen Auftrag voraussetzte. Aber bescheiden wies

Johannes auch diesmal wieder auf seinen blos vorbereitenden Beruf hin, den er durch ernste Bußpredigten und durch seine Wassertaufe erfülle; aber derjenige, fuhr er fort, sei schon mitten unter dem Volke, welcher das erwartete Heil wahrhaft bringen solle. Christus war ihm ja schon als Sohn Gottes bei der Taufe offenbar geworden. — Als des andern Tages Jesus sich ihm nahete, trat dem Täufer durch höhere Offenbarung die ganze welterlösende und weltversöhnende Würde Jesu Christi mit einem Male klar vor die Seele, und in heiliger Begeisterung rief er seinen Jüngern zu: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Er erzählt nun seinen Jüngern, daß Jesus der von ihm oft schon bezeichnete Messias sei, daß er ihn früher nicht in seiner göttlichen Würde erkannt habe, aber durch höhere Offenbarung belehrt sei, er werde ihm bei seiner Taufe durch eine göttliche Stimme offenbar werden.

Erklärung von Joh. 1, 19 bis 34.

V. 19. — die Juden d. h. natürlich hier die Obersten des ganzen Volkes, das Synedrium, welches aus 71 Mitgliedern bestand, und nach der babylonischen Gefangenschaft die Leitung der religiösen Angelegenheiten zu besorgen hatte. Die amtliche Gesandtschaft bestand aus Priestern und Leviten d. h. hier Gesetzeskundigen und Richtern (und zwar nach V. 24 von der Secte der Pharisäer), welche das Gesetzliche oder Erlaubte solchen Beginnens nach ihrer Kenntniß der heil. Schrift prüfen sollten. Johannes galt schon als Prophet oder gar als Messias im Volke; und der hohe Rath war um so mehr zu dieser Frage veranlaßt, als jener die herrschenden Partheien der Pharisäer und Sadducäer mit so schonungslosem Ernste angegriffen hatte. Matth. 3, 7. Luc. 3, 7.

V. 21. Bist du Elias? Johannes hatte ja den nahen Beginn des messianischen Reiches angekündigt, und nach Mal. 4, 5 und Sir. 48, 9 u. 10 glaubte man, daß Elias, solches thuend, dem Messias vorher gehen werde. Nur die fleischliche Auffassung dieser Stellen, als solle der gen Himmel gefahrene Elias persönlich wiederkehren, verneint Johannes, — dagegen er nach Luc. 1, 17 und Matth. 11, 14 u. 17, 10 dem Geiste und der Kraft nach der angekündigte Elias allerdings war. — Bist du ein Prophet, eigentlich nach dem Griechischen der Prophet, nämlich der 5. Mos. 18, 15 angekündigte, den einige damalige Juden nicht für den Messias selbst, sondern für einen dem Moses ähnlichen Mann hielten, der mit dem messianischen Reiche in naher Verbindung stehen würde. Da nun der Prophet Christus selbst sein sollte, so verneint Johannes auch diese Frage. Andere erklären, daß die Gesandtschaft mit Beziehung auf Jeremias so gefragt hätte, der auch von Einigen vor dem Messias erwartet wurde.

V. 25. Warum taufest du denn? Eine Reinigungstaufe des jüdischen Volkes, wobei es einen neuen Geist empfangen, von aller Unreinigkeit los werden und durch einen neuen Bund des Friedens mit Gott begnadigt werden sollte, war schon von Hesek. 36, 24 bis 29 u. Cap. 37, 23 u. 24 verheißen, und eben hiermit sollte die Regierung des davidischen Nachkommens und des messianischen Reiches beginnen. Aber diese Taufe konnte nach dem Glauben der Juden nur der Messias oder der bestimmte Prophet vollzie-

hen. Daher also die Bewunderung, daß Johannes taufe, ohne sich doch für den Propheten auszugeben.

V. 26. Jenes, nämlich daß die wahre Taufe nur der Messias selbst vollziehen könne, bekennt Johannes hier, indem er sagt, daß er das Wasser nur als das vorbereitende Zeichen benutze, — die Sache selbst aber, den Geist, gesteht er dem Messias zu, wie er bei anderen Gelegenheiten, z. B. V. 33, Matth. 3, 11 ꝛc. ausdrücklich sagt. Vergl. über die Geistestaufe des Messias Joel 3, 1 ꝛc. — den ihr nicht kennt. Darin, daß Johannes den Messias allein erst kannte unter dem ganzen Volke, liegt sein Vorzug vor allen, seine prophetische und Herolds-Würde, und daher auch seine Berechtigung zur vorbereitenden Taufe.

V. 27. — welcher vor mir gewesen ist, nämlich seiner göttlichen Natur nach; vergl. zu V. 15 pag. 34.

V. 28. Bethabara (Fährort) wird auch: Bethanien geschrieben; da aber der Evangelist hinzusetzt: jenseits des Jordan, so ist klar, daß dies Bethanien verschieden war von dem am Oelberge.

V. 29. Nach jenem amtlichen Zeugnisse folgt nun ein anderes, was Johannes vor seinen Jüngern ablegte. Der Ausdruck: das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, ist hergenommen aus der unvergleichlichen Weissagung Jes. 53, 4 ꝛc., wonach der Messias, als das zur Stellvertretung von dem heil. Gotte angenommene wohlgefällige Opfer die Strafen für die Sünden der ganzen Welt trägt, somit die Sünden wegträgt und versöhnt, und dadurch die Gläubigen gerecht macht vor Gott. Daß Johannes später wieder an Jesu demüthigem Auftreten Anstoß nahm, darf uns nicht wundern, da er jenes Wort: Siehe, ꝛc. mehr in hingerissener Begeisterung mag ausgerufen haben.

V. 32. Da Johannes hier seinen Jüngern das Herabkommen des Geistes bei der Taufe auf Christum erzählt, so ist wahrscheinlich, daß er diese Offenbarung als eine nur ihm bestimmte allein gesehen habe. Ob die Gottheit damit als äußeres Zeichen eine leibliche Gestalt wie eine Taube (wie Luc. 3, 22 hervorgehoben ist) für Johannes gesandt habe, wäre nicht das Wesentliche; denn hier wird nur gesagt, daß der heil. Geist herabgekommen sei, wie eine Taube herabkommt. Die Hauptsache aber ist: Johannes sah, ihm wurde offenbart, daß er auf Christo blieb. Darum wird der Messias auch als der mit dem Geiste Gottes Gesalbte geweissagt, Jes. 61, 1; Ps. 89, 21.

V. 34. — daß dieser ist Gottes Sohn, weil nämlich so ihn die göttliche Stimme belehrt hatte, und weil in diesem Ausdruck die ganze messianische Würde vollständig ausgedrückt ist.

Lehren und Anwendungen.

Daß doch wir alle jene wahre Wiedergeburt erstreben und erlangen möchten, welche uns nicht blos zur Buße und Reue treibt über des Menschen natürliches Verderben und über unsre sündlichen Pfade, sondern auch eine neue heilige Kraft durch Jesu Gnade erwirkt, je länger je unsträflicher vor Gott zu wandeln. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir ꝛc. Joh. 3, 5. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe ꝛc. Gal. 5, 22.

Nur durch unbedingten Glauben, daß Jesus Christus auch deine Sünden getragen, kannst auch du zu jener Würdigkeit für seine Geistestaufe gelangen, wodurch du zu einem wahren Kinde Gottes wirst, und die Kräfte empfängst zu einem gottseligen und tugendhaften Leben. Siehe, das ist Gottes Lamm ꝛc. Joh. 1, 29. Fürwahr, er trug unsre Krankheit ꝛc. Jes. 53, 4 bis 7 u. 10 bis 12. Wer da glaubet ꝛc. Marc. 16, 16.

Diese Kräfte aus Gott sind uns allen bereits in der heiligen Taufe zugesichert; denn unsre Pathen und die christliche Gemeinde haben uns mit ihrem Glauben vertreten, als wir das Sakrament empfingen. Um so mehr werden uns auf treu bewahrten Glauben diese Kräfte zuströmen, und es wird geschehen, was geschrieben steht: Alles, was von Gott geboren ist ꝛc. 1. Joh. 5, 4 u. V. 1 bis 3.

Damit dies Heil auch durch unsern Dienst Allen werde, laßt uns nicht aufhören, überall, wohin wir mit unsrer Wirksamkeit dringen können, zur Demuth, Reue und Sinnesänderung aufzufodern, und damit zugleich dem Erlöser den Eingang zu öffnen in die Herzen, welche er alle sucht, um sie selig zu machen. Es ist in keinem andern Heil ꝛc. Ap. Gesch. 4, 12. Bereitet dem Herrn den Weg ꝛc. Jes. 40, 3 bis 5.

Berl. G. N. 273. Ihr durch die Taufe —

Porst. G. N. 264. Ich will von meiner Missethat — Berl. G. N. 404.

II. Periode der unmittelbaren Offenbarung durch Jesum Christum,

von 25 bis 29 unsrer Zeitrechnung.

Wir werden in dieser Periode die letzte und vollendete Offenbarung über Gott, die Welt, das Wesen und die Bestimmung des Menschen aus dem Munde des Erlösers selbst vernehmen; ja er wird, da in ihm die Fülle der Gottheit wohnte, an sich selbst die erhabenen und allliebenden Eigenschaften des Ewigen der gläubigen Welt zur Anschauung bringen, so viel uns davon bei unsrer geistigen Beschränktheit zu fassen möglich ist, wie die Weisheit, Allwissenheit, Allmacht, Treue, Gnade und Barmherzigkeit. Hierbei wird freilich immer ein und derselbe Christus mit der ganzen Fülle seines Wesens reden und handeln; dennoch aber werden wir kurzsichtige Wesen nicht mit Einem Blicke ihn in seiner ganzen Gottesfülle zu fassen vermögen. Daher wird er uns 1) hauptsächlich als höchster Lehrer und Prophet der Welt erscheinen, welcher für seinen göttlichen Unterricht sich einige Schüler und Apostel sammelt, vor ihnen und vor den Tausenden Israels in Reden und Gleichnissen die Lehre vom Himmelreiche vorträgt, und seine göttliche Sendung durch Wunder beglaubigt; dann aber wird er sich 2) als den höchsten und letzten Hohenpriester offenbaren, der durch sein unschuldiges Leiden und Sterben die Welt mit Gott versöhnt; wonach er sich endlich 3) in der nächsten Periode nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt als den triumphirenden König des Himmelreiches bewähren wird. — Jener erste, für diese Periode genannte Abschnitt wird sich der besseren Uebersicht wegen noch nach den Festen eintheilen lassen, welche der Erlöser in Jerusalem feierte.

Erster Abschnitt. Jesus Christus stiftet das Himmelreich als höchster Lehrer und Prophet der Welt,

A) von seinem ersten Auftreten in Galiläa bis zur ersten Osterfeier in Jerusalem.

§. Erstes Zusammentreffen Jesu mit einigen seiner späteren Jünger und erstes Wunder vor ihren Augen. Joh. 1, 35 bis 2, 12.

Cap. 1, 35 bis 51. Durch das letzte Zeugniß des Johannes am Jordan bewogen, folgten sofort zwei von dessen Jüngern

dem Heilande nach, Andreas und wahrscheinlich Johannes der Evangelist. Ihnen schlossen sich bald einige andere an, zuerst Simon, des Andreas Bruder. Dieser wurde sofort von dem Erlöser als besonders geschickt zu einem künftigen Rüstzeuge für die Verbreitung des Evangelii erkannt, und daher schon jetzt Kephas oder Petrus d. h. Fels genannt, als ein prophetisches Lob für sein künftiges felsenfestes Bekenntniß. Dies geschah noch in der Gegend, wo Johannes am Jordan taufte. — Als Jesus darauf wieder nach Galiläa ziehen wollte, fand er auf der Reise den Philippus, welcher wie Andreas und Petrus seinen Wohnsitz zu Bethsaida in Galiläa hatte. Ihn fodert Christus ausdrücklich zu seiner Nachfolge auf. Als dieser den Nathanael findet, berichtet er ihm freudig, sie hätten den von Moses und den Propheten geweissagten Messias in Jesu von Nazareth gefunden. Aufrichtig bekennt Nathanael seinen Zweifel, indem er spricht: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Dieses aufrichtig ausgesprochenen Zweifels wegen wird er von Jesu gelobt, der ihm noch etwas aus seinem Privatleben, wovon er nicht leiblich Zeuge gewesen sein konnte, sagt, was den Nathanael zu dem Bekenntnisse bringt: Du bist Gottes Sohn; Du bist der König von Israel! Da verheißt der Erlöser ihm und den übrigen, daß sie von nun an noch größere Dinge, als solches Wissen Jesu über die Handlungen und die Empfindungen der Menschen, von ihm sehen sollten. — Die genannten Männer blieben darauf noch eine Zeitlang in ihren irdischen Berufsgeschäften, bis sie Christus zu seiner immerwährenden Nachfolge berief.

Cap. 2, 1 bis 12. Wenige Tage nach jener ersten Bekanntschaft mit Andreas und seinen Freunden wohnte Jesus mit seiner Mutter und diesen ersten Jüngern einer Hochzeit zu Cana in Galiläa bei. Hier, in einem freundlichen Familien-Kreise war es, wo er das erste Wunder that, indem er Wasser in Wein verwandelte. Dadurch aber wollte er nicht etwa blos dem eingetretenen Mangel abhelfen, sondern überhaupt seine Herrlichkeit und die ganze Aufgabe seines erlösenden und heiligenden Lebens offenbaren, damit seine Jünger an ihn glaubten. Er wählte nun Capernaum zu seinem Wohnsitze, und von dort fing er an, sich auch größeren Kreisen des Volkes als den Messias zu offenbaren.

Erklärung von Joh. 1, 35 bis 51.

V. 37. — hörten ihn reden, nämlich was er Näheres über Jesum und seine Nachfolge sprach.

V. 38. — wo bist du zur Herberge? Es ist natürlich, daß die ehr-

furchtsvoll nahenden Männer nicht sogleich Worte finden können, die eigentliche Absicht ihres Folgens auszudrücken; und sie machen daher für's erste ihrem klopfenden Herzen durch jene Frage Luft.

V. 39. — um die zehnte Stunde, d. h. um 4 Uhr Nachmittags, indem die erste Stunde um 6 Uhr Morgens beginnt.

V. 40. Einer — war Andreas; der andere wahrscheinlich unser Evangelist Johannes, der sich aus Bescheidenheit nie in diesem Buche ausdrücklich nennt.

V. 42. Du sollst Kephas heißen, der hebräische Name, griech. Petrus, deutsch Fels. Der Herzenskündiger sah, was in Petrus war, und was sich von ihm für sein Reich erwarten lasse. Später erinnerte er ihn bestättigend an diesen ehrenden Beinamen (du bist Petrus), als dieser auf des Meisters Frage, für wen ihn die Jünger hielten, mit feurigem und festem Glauben im Namen der übrigen bekannt hatte: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Cap. 6, 69. Matth. 16, 16 bis 18.

V. 45. Nathanael (Gott giebt) aus Cana in Galiläa ist wahrscheinlich der sonst Bartholomäus genannte Apostel, da ein solcher sonst nicht von Johannes genannt wird; vergl. z. B. Matth. 10, 3, wo er neben dem hier genannten Philippus vorkommt.

V. 46. Komm, und siehe es, d. h. überzeuge dich selbst in der beseligenden Nähe des Gefundenen, ob er nicht Christus sei.

V. 47. Siehe ꝛc. Jesus wußte wohl, was im Menschen war ꝛc. vergl. Cap. 2, 25. — in welchem kein Falsch, sondern die Lauterkeit des Gemüthes, die jeden frommen Sucher der Wahrheit beseelen muß. Ein aufrichtiges Streben nach Wahrheit, ein offenes Bekennen bescheidner Zweifel, die man eben gehoben wünscht, machen für die Ausrüstung zu einem Nachfolger Jesu Christi geschickt.

V. 48. Ehe denn dich Philippus rief (V. 45) — sahe ich dich d. h. erkannte ich dich in deiner Offenheit und in der Lauterkeit deines Strebens. Eben daß Jesus Nathanaels Eigenthümlichkeit so kannte und durchdrungen hatte, nöthigt diesen zu dem gläubigen Bekenntnisse.

V. 51. — den Himmel offen sehen ꝛc. Das Bildliche dieser Rede beweiset schon dies, daß gegen die wörtliche Auffassung die fernere Lebensgeschichte des Heilandes streiten würde, da wir nur zwei Engelerscheinungen bei ihm kennen (Matth. 4, 11 u. Luc. 22, 43). Wenn der Himmel geöffnet ist, so ist der himmlische Vater uns mit seinem Beistande nahe; steigen die Engel auf und ab (wie solches Jakob einst nur im Traume sah, 1. Mos. 28, 12), so ist der Verkehr zwischen ihm und dem Menschensohne ununterbrochen hergestellt, so daß ihm in jedem Augenblicke aus jener Welt die höheren Kräfte zur Vollführung seines messianischen Werkes bei allen seinen Thaten und Wundern zuströmen, wie davon wirklich nun die Apostel Zeugen wurden. Und da Christus alles, was er hat, den Seinigen austheilt, so sollten die Apostel sich jetzt trösten, daß nun auch auf sie die Fülle der Gnadenkräfte herabströmen würde, während solches im A. B. bei einzelnen Frommen nur in unterbrochenen Augenblicken der Fall war. Luther sagt zu dieser Stelle: „Da Christus Mensch ward, und in's Predigtamt getreten ist, da hat sich der Himmel aufgethan, und bleibet offen, und ist von der Zeit her, seit der Taufe Christi am Jordan, nie zugeschlossen, wird auch nie zugethan werden, ob wir es gleich mit leiblichen Augen nicht sehen. Wenn der Himmel offen steht, und Gott der Vater mit uns redet, das schauen wir nur mit geistlichen Augen. Das will Christus sagen: Ihr seid nun himmlische Bürger und habt nun eure Bürgschaft droben im himmlischen Jerusalem, und seid in Gemeinschaft der lieben Engel, welche ohne Unterlaß zu euch auf- und abfahren.“ — auf des Menschen Sohn. So nennt sich Christus sehr oft mit Beziehung auf Dan. 7, 13 u. 14, wo der Messias in den Wolken wie eines Menschen Sohn gesehen wird; vergl. I. 466.

Erklärung von Cap. 2, 1 bis 12.

V. 2. Jesus und seine Jünger, nämlich die im vor. Cap. genannten, welche, wenn auch nicht schon tägliche Begleiter, doch von jetzt an öfter mit ihm umgingen.

V. 3. Sie haben nicht Wein. Wahrscheinlich hatte Jesus der Maria schon vertraut, daß er sich in diesem Kreise durch ein Wunder offenbaren werde; da sie aber schien, ihm Zeit und Stunde bestimmen zu wollen, was er nur von seinem himmlischen Vater annehmen konnte, so folgt V. 4 die tadelnde Antwort.

V. 6. — nach der Weise der jüdischen Reinigung. Dies Wasser diente bei Mahlzeiten zum Reinigen der Hände, Gefäße ꝛc.; vergl. Marc. 7, 4. — zwei oder drei Maß oder Bath, deren jedes wieder ungefähr 72 Maß nach unsrer Art zu reden enthält. Aus diesem Wasservorrathe läßt sich auf die Größe der Gesellschaft schließen.

V. 9. Der Speisemeister, nach unsrer Art zu reden: der Vorleger, welcher zu den Gästen gehörte, wußte nicht, woher der Wein gekommen war. Nur die Diener wußten, daß es durch ein Wunder geschehen war auf das Wort Jesu; denn Wasser hatten sie eingegossen, und Wein schöpften sie heraus.

V. 10. Die Worte: Jedermann bis geringeren waren eine sprichwörtliche Redensart, welche übrigens auch bildlich verstanden und auf die Lust der Welt überhaupt bezogen, ihre volle Wahrheit hat. Die Welt zeigt uns bei ihren Lockungen zuerst ihre liebliche Seite; bald aber werden wir ihres Betruges inne.

V. 11. Zeichen heißt Wunderthat. Was Herrlichkeit sei, erklärt Cap. 1, 14, nämlich die messianische Würde Jesu Christi, gepaart mit der Wunderkraft des Allmächtigen, so daß wir in ihm schauen den eingebornen Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Der heil. Augustin (geb. 354 gest. 403) führt uns bei dieser Stelle durch folgende Worte hin zur Anbetung dessen, der überall und alle Tage vor unsern Augen Wunder thut, ohne deshalb die Wunder Christi mit denen, die täglich nach den uns bekannten Gesetzen der Natur geschehen, in eine Klasse bringen zu wollen: „Derselbe erschuf den Wein auf dem Hochzeitsfeste, welcher dies alle Jahre in den Weinstöcken thut. Denn wie dasjenige, was die Diener in die Krüge thaten, in Wein verwandelt wurde durch das Werk des Herrn, eben so wird auch dasjenige, was die Wolken ausgießen, durch das Werk desselben Herrn in Wein verwandelt. Wir wundern uns aber darüber nicht, weil es jährlich geschieht; durch die stete Wiederholung verliert es das Wunderbare.“ Wir werden übrigens bei den Wundern des Heilandes namentlich durch Johannes aufgefodert, in jedem derselben einen tieferen, für alle Zeiten wichtigen Sinn aufzusuchen. Im Allgemeinen sollen alle die messianische Würde und die göttliche Sendung Jesu Christi darthun; die meisten haben aber außerdem noch einen menschenfreundlichen Zweck, nämlich die von mancherlei Plagen und Gebrechen Heimgesuchten, denen es beschieden war, in die Nähe des göttlichen Erlösers zu kommen, zu heilen, sofern sie unbedingten Glauben hatten an seine göttliche Macht. Hier haben wir ein Wunder der ersten Art, nicht dazu geschehen, um den Gästen die Heiterkeit des Festes zu verlängern, sondern darzuthun, daß Christus gekommen sei, alle gewöhnlichen, faden Genüsse des alltäglichen Lebens durch seinen Geist zu reineren, beseligenderen Freuden in demselben Maße zu erhöhen und zu veredeln, in welchem der Wein für edler als Wasser gehalten wird. — Die Herrlichkeit Jesu Christi leuchtet übrigens um so mehr in die Augen, wenn man dies sein erstes Wunder vergleicht mit dem ersten des Moses, welcher das Wasser des Nil in Blut verwandelte; vergl. 2. Mos. 7.

Lehren und Anwendungen.

Wer noch fern steht den Erquickungen und Freuden der Gemeinschaft Jesu

Christi, — wer noch keine Erfahrung hat von dem inneren Genüge dessen, der Alles in Beziehung auf seinen freundlichen Heiland thut, der komme doch, und sehe es, der versuche es, im täglichen Umgange mit Christi Worten eine Alles übertreffende Freude aus der Ueberzeugung zu gewinnen: Du bist Gottes Sohn ꝛc. Cap. 1, 49. Prüfet Alles ꝛc. 1. Thess. 5, 21.

Laßt uns, wie hier die ersten Jünger Jesu unter einander thaten, alle noch Unwissenden, alle Gottesvergessenen und Ungläubigen auf den einen Arzt und Bischof unsrer Seele hinweisen, damit keinem sein freundlicher Ruf unbekannt bleibe: Kommet her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28 bis 30. Wen da dürstet ꝛc. Joh. 7, 37 bis 39. Ich bin gekommen ꝛc. Joh. 10, 11.

Möge keiner zu verbinden suchen den Dienst und die Lust der Welt mit dem Dienste Jesu Christi. Ihr könnt nicht Gotte dienen ꝛc. Matth. 6, 25. Wer mir will nachfolgen ꝛc. Marc. 8, 34 bis 38. Nur diejenigen bleiben in ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Erlöser, welche Alles verlassen, was sich mit dem Reiche Christi nicht verträgt, und ihm nachfolgen in reiner Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch ꝛc. Cap. 1, 51. Aber fleischlich gesinnet sein ꝛc. Röm. 8, 6 bis 9.

Was er euch saget, das thut. Diese Foderung eines unbedingten Gehorsams gegen den freundlichen Heiland macht er selbst an uns; denn sie ist die unerläßlichste Bedingung, wenn wir unser sündhaftes Leben wollen zu einem in Gott seligen Leben voll höherer Genüsse erhoben sehen. Ihr seid meine Freunde ꝛc. Joh. 15, 14 bis 16.

Wo Christen sich zu einer religiösen Feier versammeln, da sollen sie neben dem Genusse unschuldiger Freuden nicht die ernste Gelegenheit versäumen, sich gegenseitig in christlichen Grundsätzen zu befestigen. Am wenigsten aber sollen Kinder an der ausgelassenen Freude mancher Erwachsenen Theil nehmen, welche jene Worte immer noch wahr machen: Das Volk setzte sich nieder ꝛc. 2. Mos. 32, 6. Strebet vielmehr nach dem Lobe des Heilandes über Maria: Eins aber ist Noth ꝛc. Luc. 10, 42.

Berl. G. N. 678. Alles ist euer, o Worte des ewigen Lebens —
Porst. G. N. 764. Was frag ich nach der Welt —

§. 13. Christi erste Predigten und Wunderthaten in Galiläa und Berufung mehrer Apostel. Marc. 1, 14 bis 45. Matth. 4, 12 bis 25. Luc. 4, 14 bis 44 und 5, 1 bis 39.

Marc. 1, 14 bis 45. Als bereits Johannes seiner freimüthigen Lehren wegen Verfolgung erlitt, begann der Erlöser die Predigt vom Reiche Gottes mit den Worten: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbei gekommen. Thut Buße und glaubet an das Evangelium! Zu gleicher Zeit berief er die Fischer Petrus und Andreas, Söhne des Jonas, und Jakobus und Johannes, Söhne des Zebedäus, jetzt zu seiner immerwährenden Nachfolge, indem er sie bei Gelegenheit eines wunderbaren Fischzuges weissagend hinwies auf die künftigen großen Erfolge ihres göttlichen Berufes. Besonders war es in der Synagoge zu Capernaum, wo er an den Sabbathen zuerst lehrte; — und da er hier einen Menschen, der von einem unsauberen Geiste besessen war, durch sein bloßes Macht- und Gnaden-

wort heilte, so erscholl bald das Gerücht von ihm durch ganz Galiläa. — Die Schwiegermutter Petri ferner heilte er von einem bösartigen Fieber, und man brachte nun zu ihm allerlei Kranke mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet: Besessene, Mondsüchtige, Aussätzige und Gichtbrüchige; und Jesus machte sie alle gesund. Da folgte ihm denn viel Volks nach aus dem ganzen Umfange des jüdischen Landes.

Luc. 4, 16 bis 30. Unter des Heilandes ersten Predigten ist besonders die zu Nazareth, wo er erzogen war, von hoher Wichtigkeit. Dort wandte er jene Weissagung des großen Propheten Jes. 61, 1: Der Geist des Herrn ist bei mir ꝛc. auf sich an. Zwar wunderten sich nun alle der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen; als er ihnen aber vorhersagte, daß er bei ihnen keinen Glauben finden würde, weil kein Prophet angenehm sei in seinem Vaterlande, und daß sie daher auch seiner Wunderthaten nicht werth seien, stießen sie ihn von sich, und wollten ihn außerhalb der Stadt von einem Berge stürzen. Doch er ging mitten durch sie hinweg.

Luc. 5, 1 bis 39. Vollständiger und mit vielen lehrreichen Nebenumständen erzählt uns Lucas die Berufung der ersten vier Jünger und mehre der ersten Thaten Jesu in Galiläa, und wie namentlich der Heiland zu Petrus bei Gelegenheit des wunderbaren Fischzuges gesprochen habe: Fürchte dich nicht; denn von nun an sollst du Menschen fangen; — ferner, wie er einen Aussätzigen und einen Gichtbrüchigen heilte, und über letzteren zum ersten Male das große Wort aussprach: Deine Sünden sind dir vergeben; wie er darauf den Zolleinnehmer Levi (Matthäus) berief, und mit Beziehung auf dessen damals von den Juden verachteten Stand seine Barmherzigkeit in den Worten offenbarte: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten; — und wie er endlich seine lichte, erfreuliche Gotteslehre gegenüberstellte den drükkenden Satzungen der verunstalteten jüdischen Religion.

Erklärung von Marc. 1, 14 bis 45.

V. 14. Nachdem aber Johannes überantwortet war ꝛc. Es ist hier nicht seine letzte Gefangenschaft gemeint, in der ihn der Vierfürst Herodes Antipas enthaupten ließ (vergl. Marc. 6, 17 bis 29), weil noch bei späteren Gelegenheiten von seiner Wirksamkeit erzählt wird. Er mag also schon früher einmal Verfolgung und Gefangenschaft erlitten haben. Denn erst V. 16 ꝛc. wird die Berufung der Apostel erzählt, und Joh. 3, 26 ꝛc. wird gesagt, daß während Jesus schon taufte (nämlich durch seine Jünger, da er nie selbst taufte), Johannes noch in seiner vollen Wirksamkeit am Jordan war, und sich freute über den wachsenden Glauben des Volks an Jesum.

V. 15. Was das Evangelium sei, verstanden im Allgemeinen die Zuhörer Jesu nach den Hoffnungen, welche man Jahrhunderte lang schon genährt hatte, nämlich die frohe Botschaft von dem messianischen Reiche, über dessen Gestaltung man sich freilich sehr fleischliche Hoffnungen machte.

V. 22. — und nicht wie die Schriftgelehrten, d. h. er schärfte gewaltiglich, nachdrücklich Sinnesänderung, Buße und Herzensreinigkeit ein, während jene nur immer wieder die unzähligen Bestimmungen des äußeren Ceremonial-Gesetzes einprägten, über den Sinn gewisser Schriftstellen unnützes Gezänk erhoben, und so die Herzen kalt ließen.

V. 23. — besessen mit einem unsauberen Geiste. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß wo Tugenden sich hervorthun, wo Herzensgüte und Wahrheit sich geltend machen, daß da um so mehr auch das Laster, die Bosheit und Lüge sich waffnen, um dem Lichte nicht den Sieg zu lassen über die Finsterniß. Natürlich daher, daß, als der Erlöser kam, um den Fürsten dieser Welt zu stürzen, dieser um so mehr seine höllischen Kräfte aufbot, um die Menschen durch listige und boshafte Verführung um die seligen Gefühle der Gemeinschaft mit Gott und dem Heilande zu bringen, und sie außerdem durch mancherlei Krankheiten zu plagen. Dazu bediente er sich seiner Werkzeuge, der bösen Geister, welche damals nach des Allmächtigen weiser Zulassung die Macht bekamen, gewisse Menschen körperlich zu besitzen, d. h. in ihnen wohnend sie mit fürchterlichen Krankheiten zu plagen. Da aber weder dem Allmächtigen, noch seinem Sohne, der mit der Fülle der Gottheit ausgerüstet war, irgend Etwas widerstehen kann, so offenbarte der Heiland auch dadurch seinen erlösenden Beruf, daß er die Unglücklichen von jenen bösen Geistern durch seine Machtworte befreite; denn dazu war erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstörte; Joh. 16, 11. Dem großen Haufen, der nur für sinnliche Eindrücke empfänglich ist, wurde Christus dadurch am augenscheinlichsten in seiner Würde und Macht offenbar, nicht minder aber noch uns, indem nach seinem Hingange zum Vater jene Wirkungen des Teufels völlig aufhörten, nachdem nur noch die Jünger einige Beweise gegeben hatten von der aus ihnen wirkenden Macht des Erlösers.

V. 24. Die angeführten Worte redet der böse Geist, natürlich durch die Sprachorgane des Besessenen. Er erkennt seinen und der übrigen bösen Geister Hauptfeind in dem Messias, was schon in den Worten liegt: Was haben wir mit dir zu schaffen, wie können wir gemeinsame Sache machen?

V. 25. Verstumme ꝛc. Jesus gebietet in solchen Fällen immer den bösen Geistern Stillschweigen, weil die Anrufung seines Namens nicht durch sie geschehen und das Zeugniß von seiner göttlichen Würde nicht durch sie abgelegt werden sollte. Aehnlich verschmähte es einst Paulus Ap. Gesch. 16, 16 bis 18 von einer Wahrsagerinn als ein Knecht Gottes des Allerhöchsten gepriesen zu werden.

V. 26. — riß ihn, nämlich den Kranken, um seine ganze Wuth noch an ihm auszulassen, ehe er ausfuhr.

V. 27. — und sie entsetzten ꝛc. Hiermit, mit diesem von Furcht begleiteten Staunen hatte das Wunder dasjenige bewirkt, was bei der großen Menge immer zuerst beabsichtigt wurde. Denn diesem Staunen konnte nun ferner forschende Aufmerksamkeit auf den Wunderthäter, und jener Furcht konnte Selbstprüfung, aus beiden aber Buße folgen, und daraus endlich der Glaube geboren werden. Wo aber jene Wirkungen der Wunder nicht eintraten, und man sie foderte, um die Kraft des Erlösers auf die Probe zu stellen, da wurden sie versagt. Auch sie waren also eine Aeußerung der freien Gnade des Ewigen.

V. 31. — und sie dienete ihnen, ein Beweis, daß sie völlig wiederhergestellt sei.

V. 32. da die Sonne untergegangen war, also nach Vollendung des Sabbaths, weil sie auch das Heilen am Feiertage für unerlaubt hielten.

V. 40. Ueber den Aussatz, diese höchst gefährliche, öfter noch bis in's vierte Glied sich fortpflanzende Krankheit vergl. I, 109 u. 345.

V. 43. Jesus bedrohete ihn ꝛc. Der Erlöser wollte, daß der Geheilte ohne Verzug sich dem Priester zeigen, seinen Dank dem Ewigen opfern und seine Reinsprechung erlangen sollte. Darum trieb er ihn von sich. Denn wenn der Genesene nach 3. Mos. 14, 2 ꝛc. zur Darbringung des Opfers zugelassen war, so war dies ein Zeugniß über sie, ein Zeugniß für die Menge, daß er nicht mehr aus der Gemeinschaft verstoßen werden dürfe, wenn etwa der erste Glaube an Jesu Wundermacht wieder geschwunden wäre. Außerdem wollte Jesus auch hier und in ähnlichen Fällen nicht von der blos staunenden Menge in seinem lehrenden Berufe gestört sein, wie aus V. 45 erhellt, und der Eindruck der geschehenen That sollte nun bei den Einzelnen fortwirken, wenn sie sich in ihre Häuser würden zerstreut haben, statt durch entstandenes Aufsehen in einer großen Menge leicht viele sein konnten, welche immer auch die glorreichste That verdächtig machen möchten.

Erklärung von Luc. 4, 14 bis 30.

V. 16. — stand auf und wollte lesen. Die Synagogen, welche nach der babylonischen Gefangenschaft gestiftet waren, dienten zum gemeinschaftlichen Gebete, zum Anhören der biblischen Vorlesungen aus den 5 Büchern Mosis, den Propheten und einigen anderen Büchern des A. T. Die fünf Bücher Mosis waren zu diesem Zwecke in 54 Paraschen und die Propheten in 54 Haphtharen oder Abschnitte eingetheilt (das jüdische Jahr hatte zwar nur 50 Wochen; aber alle 4 Jahre wurde ein ganzer Monat eingeschaltet). Nach der Vorlesung, welche stets hebräisch geschehen sollte, folgte eine, namentlich in späteren Zeiten nothwendige, Uebersetzung und erbauliche Erklärung. Diese letztere, und auch wohl die Vorlesung selbst, durfte jeder, sowohl aus der Priesterschaft, als auch aus der Gemeinde verrichten, wenn er dazu von den Synagogen-Vorstehern Erlaubniß erbeten hatte. Gewöhnlich aber reichte man nur angesehenen Männern die Gesetzes- und Propheten-Rollen. Das Vorlesen geschah stehend, die Erklärung sitzend. Hiernach wurden noch einige Gebete verrichtet und das Glaubensbekenntniß vorgelesen (d. h. die drei wichtigen Stellen 5. Mos. 6, 4 bis 9 über die alleinige Anbetung Gottes, 2. Mos. 13, 3 bis 9 über die Erlösung aus Aegypten und 5. Mos. 11, 13 bis 17 die Warnung vor Abgötterei, — welche Stellen bekanntlich die Israeliten auf Denkzetteln ꝛc. tragen mußten; vergl. I, 126). Endlich wurde der Segen gesprochen, welchen die Gemeinde mit Amen beantwortete.

V. 17. — herum warf d. h. aufrollte, wie noch jetzt das A. T. in den Synagogen auf Pergament-Rollen geschrieben steht.

V. 18. Vergl. Jes. 61, 1. Es versteht sich von selbst, daß alle hier gebrauchten Ausdrücke in geistigem Sinne zu fassen sind; also: den Armen an Geist, die nicht auf menschliche Erkenntniß stolz sind, — die zerstoßenen Herzen in dem Gefühl ihrer mancherlei Mängel und Sünden, — den Gefangenen, den von der Sünde Gebundenen, den in die Lust der Welt Verstrickten, — den Blinden, die nicht sehen und erkennen, was zu ihrem wahren Frieden dient, — den Zerschlagenen, den von der Sünde und ihren Folgen danieder Gedrückten, daß sie frei werden sollten von den Banden der Furcht und der Strafe.

V. 19. — das angenehme Jahr des Herrn d. h. das Jubel- oder Erlaßjahr (3. Mos. 25, 8 ꝛc.), wieder in Beziehung auf die Sünden und deren Strafen.

V. 21. Hinter diesen Worten folgte ein ausführlicher Vortrag des Herrn, wie jene Weisfagung sich von heute an vor den Augen des Volkes an allen

Mühseligen und Beladenen erfüllen solle. Wir haben aber hier, wie von den meisten Reden des Herrn nur den Gang der wichtigsten Gedanken.

V. 23. Arzt, hilf dir selber, und: Thue auch also in deinem Vaterlande. Der Herzenskündiger, welcher theils die Verachtung, theils den Neid seiner Landsleute erkannte, will dem tadelnden Einwurfe begegnen, warum er nicht entweder sogleich in seiner Vaterstadt mit Wunderthaten aufgetreten sei, oder nicht jetzt wenigstens die Richtigkeit der Anwendung jener messianischen Stelle durch Wunder beglaubige, da doch Verwandten und Freunden der Vorzug gebühren müsse. Aus dem folgenden Vortrage sollten sie aber ihre Unwürdigkeit für solche Wunder erkennen, da ihr Unglaube nichts in ihm erkennen wolle, als nur Josephs Sohn. Es sollte ihnen, den Einzelnen, also eben so ergehen, wie dem jüdischen Volke überhaupt, was, auf seine Abstammung von Abraham trotzend, z. B. zu Elia's und Elisa's Zeiten, selbst den Heiden nachgesetzt wurde. Der Ewige handelt bei Austheilung seiner Wohlthaten immer nach seiner freien Gnade, wie Paulus Röm. 9 bis 11 durchführt.

V. 24. Wahrlich, griech. Amen, eine nur dem Herrn Jesu eigenthümliche, sonst von keinem Propheten und Apostel gebrauchte Betheurungsformel, worin der Gedanke liegt, daß ihm auf sein bloßes Wort unbedingt als dem unmittelbaren Gesandten Gottes geglaubt werden müsse. — Mit dem Sprichworte: Kein Prophet ꝛc. will nun der Erlöser sagen: Da diejenigen großen Männer, welche man von Kindheit an gekannt hat, zumal wenn sie von unscheinbarer Herkunft sind, verachtet zu sein pflegen, so ist es nicht ihre Schuld, wenn sie nicht zuerst in ihren nächsten Umgebungen helfen; sie machen es gleich dem Arzte, der sich zurückzieht, wo man ihm kein Vertrauen schenkt.

V. 26. Sarepta zwischen Tyrus und Sidon in Phönizien.

Erklärung von Luc. 5.

V. 1 bis 11. Petri wunderbarer Fischzug und Anfang der immerwährenden Nachfolge der Apostel Petrus, Johannes und Jakobus.

V. 3. — daß er es ein wenig vom Lande führte, um nicht von dem zurückdrängenden Volke belästigt und um desto besser gesehen werden zu können.

V. 4. Fahre hin auf die Höhe, d. h. weiter hin auf das Wasser.

V. 5. Sinn: Zwar haben wir zur günstigsten Zeit für den Fischfang: in der Nacht, nichts gefangen; aber auf deinen Befehl ꝛc.

V. 8. Simon erkennt aus diesem Fischfange die göttliche Würde dessen, der ihm denselben geheißen hatte, und in der ihm eigenen feurigen Liebe zu dem mit ganzem Herzen Verehrten spricht er seine Unwürdigkeit aus, diesem Heiligen nahe zu sein. Indem er sagt: Gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch, so theilt er den Glauben der Israeliten, daß Sünden da besonders hart bestraft würden, wo ein Prophet oder ein anderer heiliger Mann zugegen sei. Dies, daß seine Sünden jetzt möchten bestraft werden, war auch der Grund seines Schreckens. Daß Jesus eben dazu gekommen war, die Sünder anzunehmen, war ihm noch nicht klar geworden.

V. 10. — denn von nun an wirst du Menschen fangen. Dieser Fischzug sollte ihm ein ermuthigendes Vorzeichen sein von dem Erfolge seines künftigen Berufes. Unerwartet groß sollte immer dann dieser Erfolg sein, so oft der apostolische Beruf im völligen Vertrauen auf den Herrn würde geführt werden. Als nach dem Falle Petri ihm in der Zeit tiefer Reue aller Muth auf die Liebe des Herrn mußte entfallen sein, da stärkt denselben wieder der freundliche Heiland, indem er dasselbe Wunder wiederholte (Joh. 21, 6 ꝛc.), und alsbald nach der Ausgießung des heiligen Geistes erfuhr Petrus die erste Erfüllung dieser gnadenreichen Verheißung, als sich 3000 Seelen auf seine erste Predigt bekehrten; Ap. Gesch. 2, 41.

V. 12 bis 16. Die oben zu Marc. 1, 40 bis 45 schon erklärte wunderbare Heilung eines Aussätzigen.

V. 17 bis 26, vergl. mit Matth. 9, 1 bis 8. Heilung eines Gichtbrüchigen in Gegenwart der Pharisäer und Schriftgelehrten.

V. 19. — und ließen ihn durch die Ziegel hernieder. Die Dächer in Palästina waren flach, mit einer niedrigen Brustwehr umgeben und mit Ziegeln oder mit Erde bedeckt. Nachbarn kamen öfter auf denselben zusammen. Hier waren die Hülfe suchenden Menschen wegen des Gedränges in ein nachbarliches Haus gegangen, und hatten dann durch die Fallthür, welche auf das Dach führte, den Gichtbrüchigen da hinuntergelassen, wo Jesus war. Da die Thür zu eng war, so hatten sie noch mehre Ziegel aufnehmen müssen; vergl. Marc. 2, 4.

V. 20. — da er ihren Glauben sahe, und als der Herzenskündiger auch den des Kranken, da gab er ihm zuerst das größere Geschenk, die Heilung seiner Seele, und führte ihn so in den Gnadenstand mit Gott. Daß der Heiland oft auch umgekehrt verfuhr, zuerst eine leibliche Wohlthat spendend, richtete sich nach dem Herzenszustande der Bedürftigen und nach der ihm inwohnenden göttlichen Weisheit.

V. 23. Stehe auf und wandle. Dies letztere Wort scheint schwerer, als das erste, auszusprechen, weil jedermann den Erfolg sogleich sieht oder vermißt, dagegen auf jenes Wort: Dir sind deine Sünden vergeben, niemand untersuchen kann, ob der Sündenerlaß vor dem Richterstuhle des Heiligen wirklich ertheilt ist.

V. 24. Jesus spricht nun das anscheinend schwerere Wort aus, damit die Zweifelnden nach eingetretenem Erfolge an die Wahrheit des anderen Wortes glauben möchten.

V. 27 bis 39. Berufung des Zöllners Levi oder Matthäus, und Gespräch Christi mit den Pharisäern und Schriftgelehrten über seine Gemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern.

V. 27. — Zöllner waren Zolleinnehmer, welche im Namen der römischen Obrigkeit oder ihrer Zollpächter Abgaben von den eingeführten Waaren einnahmen, wobei sie oft aus Habsucht über die Gebühr erpreßten. Deswegen und weil schon jede Abgabe an Fremde mit Unwillen gegeben wurde, waren die Zöllner bei den Israeliten sehr verhaßt, und wurden stets mit den gröbsten Sündern in eine Klasse gesetzt; wer sich aber von dem eigenen Volke zu diesem Geschäfte hergab, wurde als ausgeschieden aus der Kirchen-Gemeinschaft betrachtet. Der freundliche Heiland nahm sich auch dieser Menschen an, berief aus ihrem Stande den Levi oder, wie Marcus und Lucas ihn nennen: Matthäus, setzte dem Zachäus ein Ehrendenkmal, und wies die hochmüthigen Pharisäer darauf hin, daß nach ernster und tiefer Reue solche Menschen mehr Werth vor Gott haben als jeder Hochmüthige und Selbstgerechte selbst bei der strengsten äußerlichen Gesetzeserfüllung.

V. 32. — die Gerechten d. h. die Hochmüthigen, welche sich gerecht und fromm dünken. Nach Matth. 9, 13 setzte Jesus noch mit Bezug auf Hos. 6, 6 hinzu: Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer ꝛc.

V. 33. Es mochte gerade an einem der beiden Fasttage Montags oder Donnerstags dies Gespräch vorfallen. Die Jünger Johannis, welche nach Matthäus diesem Gespräche beiwohnten, waren in der strengen Beobachtung der Fasttage den Pharisäern ähnlich. Christi Jünger aber aßen und tranken d. h. thaten nichts Besonderes, wodurch sie ein außerordentliches Streben nach Heiligkeit an den Tag gelegt hätten.

V. 35. — dann werden sie fasten d. h. nach meinem Hingange werden sie Ursach zur Traurigkeit haben, und dann unaufgefodert in den Fasten ihre Empfindungen ausdrücken. Schon im A. T. gehörte das Fasten nicht nothwen-

dig zur wahren Anbetung Gottes (Jes. 58, 6 ꝛc.), und es gab ursprünglich auch nur einen Fasttag, am großen Versöhnungstage am 10. Oktober (I, 98 u. 492). An allen übrigen gottesdienstlichen Tagen und besonders den hohen Festen sollte man fröhlich sein vor Jehova.

V. 36. Der neue Lappen ist ungewalktes Tuch, das beim Gebrauche sich zusammenzieht, und das alte mürbe Tuch entzwei reißt. Sinn: Die alttestamentlichen strengen aber nur äußerlichen Uebungen passen nicht zu meiner Lehre, welche allein auf die Herzen der Menschen wirken will, die in äußeren Uebungen keine Befriedigung finden können.

V. 37. Sinn derselbe. In ledernen Schläuchen bewahrt der Morgenländer Wein und andere Getränke auf, bedient sich auch derselben auf Reisen zur Fortschaffung des nöthigen Trinkwassers, das bei jeder Quelle erneuert wird. Christus, der hier zu Tische saß, nahm immer von den gewöhnlichen Verhältnissen und Vorfällen des Lebens die äußere Hülle seiner Unterweisungen her.

V. 39. Bezieht man diese Worte auf Christi Lehre, so wird sie als eine milde, menschenfreundliche mit dem alten, milden Weine verglichen, um so mehr, da sie in Wahrheit eigentlich die alte, nur in der Folge der Zeiten immer mehr zurückgedrängte gläubige Gotteserkenntniß und Verehrung war. So fodert es der Zusammenhang. — Hätten wir einen Uebergang, wie: Freilich ist niemand, der vom alten ꝛc. so könnten wir die Worte auf die alttestamentliche Verfassung ziehen, die für solche bequemer und insofern milder ist, welche nicht durch die Schmerzen der Reue und Buße zum Glauben sich durchkämpfen mögen.

Lehren und Anwendungen.

Herr, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch! Dies demüthige Bekenntniß laßt uns ablegen, so oft wir neuer, unverdienter Wohlthaten durch den freundlichen Heiland theilhaftig werden, weil auf solches Bekenntniß und auf innigen Dank der Herr uns zu seiner Nachfolge und zu seinem heiligen Werke immer mehr ausrüsten will. Denn also spricht der Hohe und Erhabene ꝛc. Jes. 57, 15. Lobe den Herrn meine Seele ꝛc. Ps. 103, 1 bis 5.

Auch an uns alle soll nämlich der Ruf ergehen, durch Hinweisungen auf den Herrn und seine Versöhnung Menschenfischer zu werden. Wir können ihn alle erfüllen, wenn wir von unsrer Schwäche uns hinauf zu des Herrn Kraft gläubig erheben. Denn das Zeugniß, für den Herrn abgelegt, kann nicht leer zu uns zurückkehren, und wir dürfen uns alle die Gnadenworte aneignen: Wahrlich — wer an mich glaubet, der wird die Werke ꝛc. Joh. 14, 12 u. 13. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht ꝛc. 1. Petr. 2, 9 u. 10. Denn gleichwie der Regen und Schnee ꝛc. Jes. 55, 10 u. 11.

Freilich werden uns im treuen Dienste des Herrn auch böse Menschen und Engel entgegentreten. Aber sie müssen alle weichen, wo fromme Seelen ihre Bemühungen vereinigen zur Rettung der Verlornen, und wo sie nach dem Vorbilde des Heilandes in der Stille der Einsamkeit Gott suchen und den er gesandt hat. Da werden sie in der heiligen Nähe des Unendlichen den Aussatz der Sünde schwinden und sich mit heiligem Muthe durchdrungen fühlen, mit Ernst die Waffenrüstung zu gebrauchen, die dem Christen auf Gebet und Flehen zu Gebote steht. Denn wir haben nicht (allein) mit Fleisch und Blut ꝛc. Ephes. 6, 12 bis 17. Jesus ging in eine wüste Stätte ꝛc. Marc. 1, 35.

Laßt uns jede irdische Noth dazu benutzen, prüfend einzukehren in unser Inneres, uns über jede Schwachheit und Sünde zur Rechenschaft zu ziehen, und den Heiligen reuig und bußfertig um Vergebung zu bitten, damit wir vor Allem jenes Macht- und Gnadenwort vernehmen: Deine Sünden sind dir vergeben ꝛc. Luc. 5, 20. Dein Glaube hat dir geholfen ꝛc. Luc. 7, 50.

Und haben wir so den Trost des Herrn erfahren, dann wollen wir desto treuer, wie die Schwiegermutter Petri, dem Herrn dienen, und nicht durch Un-

dank und Vergessenheit uns die Güter Leibes und der Seele, der Glückseligkeit und des inneren Friedens wieder verscherzen. Siehe, mit welchem Ernste wir auf den thätigen Dank hingewiesen werden, welcher der ewigen Liebe ohne Verzug gebühret. Siehe zu, daß du niemand ꝛc. Marc. 1, 44. Opfre Gott Dank ꝛc. Ps. 50, 14 u. 15. Wie ihr nun angenommen habt ꝛc. Coloss. 2, 6 u. 7.

Berl. G. N. 545. Nein nichts Höh'res kennt mein Glaube —
Porst. G. N. 329. Christe, mein Leben — Berl. G. N. 516.

§. 14. Christi Antrittsrede vor dem Volke in Galiläa, vorangehend die letzte Berufung sämmtlicher Jünger. Matth. 5 bis 7. Luc. 6, 12 bis 49.

Luc. 6, 12 bis 16. Als der Ruf von des Heilandes Thaten und Lehren bereits im ganzen Lande erschollen war, erwählte er eines Tages, nachdem er die Nacht vorher auf einem Berge im Gebete durchwacht hatte, die übrigen seiner Apostel, so daß er jetzt deren 12 hatte nach der Zahl der Stämme Israels. Ihre Namen waren, wenn wir Matth. 10, 2 bis 4, Marc. 3, 16 bis 18 und Ap. Gesch. 1, 13 vergleichen: Simon, genannt Petrus, als der erste der Apostel hervorgehoben (Matth. 10, 2) und Andreas, Söhne des Fischers Jonas, Jacobus, genannt der ältere, welcher vom Könige Herodes Agrippa hingerichtet wurde (Ap. Gesch. 12, 2) und Johannes, Söhne des Fischers Zebedäus, beide genannt Bnehargem d. h. Donnerskinder, Philippus, Bartholomäus oder Nathanael (vergl. Joh. 1, 45), Matthäus oder Levi, der Zöllner, Thomas, Jacobus, Sohn des Klophas oder Alphäus, genannt der Jüngere, oder Bruder des Herrn, weil er durch Maria, die Frau des Klophas, Jesu Vetter war, Simon genannt Zelotes d. h. der Eiferer, oder von Cana, Judas, Sohn des Jacobus, oder Lebbäus mit dem Zunamen Thaddäus (aus Lebba beim Vorgebirge Carmel), endlich der Verräther Judas Ischarioth, (eig. Isch Kirioth d. h. der Mann von Kirioth, einer Stadt im Stamme Juda, Jos. 15, 25). Diese Männer waren nach ihren Geistesgaben, wie wir im Verfolge der Geschichte uns überzeugen werden, sehr verschieden und sollten es sein, da sie einst den verschiedensten Charakteren erfolgreich gegenübertreten sollten; aber gemeinsam war ihnen allen die Liebe zu dem göttlichen Meister, die Empfänglichkeit für die neue Religion des Geistes, und die Willigkeit von Christo, den sie für den von Gott gesandten Messias erkannten, zu lernen, — welche Eigenschaften man selbst dem Verräther Judas für die erste Zeit seiner Nachfolge nicht wird absprechen dürfen.

Luc. 6, 17 bis 49. Als nach jener Wahl der Apostel eine große Menge Volks sich zusammengefunden hatte, theils um den

neuen Propheten zu hören, theils von ihm geheilt zu werden, kam Jesus von der Spitze des Berges bis zu einem der unteren Hügel herab, und, umgeben zunächst von seinen Jüngern, hielt er an die Jünger und das Volk eine ausführliche Rede, welche das Grundgesetz des Neuen Bundes genannt werden kann, insofern er darin alle ruft zu den Seligkeiten seiner Gemeinschaft, dabei aber die Eigenschaften und die Bestimmung seiner wahren Nachfolger festsetzt, zugleich das richtige Verständniß eröffnend der Offenbarungen des Heiligen überhaupt und des Gesetzes insonderheit, was überall mehr fodere, als eine oberflächliche äußere Haltung. — Es versteht sich von selbst, daß der Erlöser in dieser Rede keineswegs seine ganze Lehre nach allen ihren Theilen entwickeln wollte; sondern sie sollte als eine feierliche Eröffnungsrede für sein Gottesreich jedem Gelegenheit geben, zu entnehmen, was man von seiner Religion und Gemeinschaft, gegenüber dem entarteten Judaismus, erwarten dürfe; den näheren Unterricht empfingen die Jünger und alle, welche des Erlösers Einladung folgten, in seiner ferneren Gemeinschaft. Bei Erklärung dieser Rede, welche Lucas nur im Auszuge giebt, folgen wir dem vollständigeren Matthäus Cap. 5 bis 7.

Erklärung von Matth. 5.

Erster Theil der Bergpredigt, worin einige der Gebote gegen den Nächsten nach dem wahren Geist des alten Sittengesetzes erklärt werden, gegenüber den falschen Auslegungen der Pharisäer und Schriftgelehrten.

V. 1 bis 12. Seligpreisungen für die Genossen des Himmelreiches, als Einladung, in dasselbe einzutreten. Worin das verheißene Heil oder Seligsein besteht, wird in jedem Verse auf eine solche Weise gesagt, daß man fühlt, es habe nichts gemein mit dem von den Weltkindern gepriesenen Glücke. Eben dadurch mußte die Aufmerksamkeit der Zuhörer desto reger werden, und daheim konnten sie sich angetrieben fühlen, das Gehörte immer von Neuem zu erwägen.

V. 1. — *ging er auf einen Berg* ꝛc. Es soll dieser Berg derjenige nordöstlich vom Thabor in der Gegend von Capernaum gewesen sein, welcher später von dem Anfange dieser Rede der Berg der 7 Seligkeiten genannt wurde. Es mag übrigens nicht ohne Beziehung von Jesu ein Berg für diese Rede gewählt worden sein, um an die feierliche Verkündigung des alttestamentlichen Gesetzes auf dem Sinai zu erinnern. Der große Unterschied aber des Alten und Neuen Bundes geht nun schon aus dem Anfange dieser Rede hervor, welche auf die freundlichste und lockendste Weise mit Seligpreisungen beginnt, während das A. T. die Uebertreter in steter Furcht vor Strafe erhält.

V. 3. — *geistlich arm* sind diejenigen, welche fühlen, wie sie von Natur nichts wissen vom Geiste Gottes und von höheren tröstlichen Erkenntnissen. Von diesem anspruchslosen Gefühle der Mangelhaftigkeit, von dieser demüthigen Selbsterkenntniß geht die Empfänglichkeit für alles Heil aus und die Sehnsucht reich zu werden an den Schätzen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi.

V. 4. — *Leid tragen*, nämlich über ihre Sünden; nur solchen wird der Trost der Vergebung zu Theil.

V. 5. — die Sanftmüthigen oder Demüthigen werden das Erdreich besitzen, d. h. das verheißene Land Canaan, und dies ist ein Bild des ewigen Erbes im vollendeten Himmelreiche, was denen hier zugesagt wird, welche aller Herrschsucht und allem Hochmuthe entsagt haben. Für solche beginnt indessen schon auf Erden in wörtlichem Sinne die Erfüllung dieser Seligpreisung, insofern denen, welche dem Erlöser in Sanftmuth und göttlicher Milde nachfolgen, die Liebe und das Vertrauen aller Herzen zu Theil wird, so daß sie mit einander in Wahrheit schon die Friedensherrschaft Jesu Christi verbreiten und in seinem Namen verwalten. Um zu lernen, wer die Sanftmüthigen seien, weiset uns Luther auf den 37. Psalm hin, welcher die rechte Glosse sei über dies Stück.

V. 8. — die reines Herzens sind d. h. die ihrer innersten Gesinnung nach von bösen Lüsten und Neigungen frei sind, die einzig und allein auf die Heiligung des Lebens ihre Liebe und ihre Sehnsucht hinrichten. Solche werden schon hier Gottes Gnade in der Vergebung der Sünden erfahren, und so im Frieden der Seele jene ewige Seligkeit vorschmecken; einst aber werden sie in der innigsten Gemeinschaft mit Gott und dem Heilande leben, ihn schauen von Angesicht zu Angesicht, und zu vollkommener Aehnlichkeit mit ihm gelangen. Hebr. 12, 14; 1. Joh. 3, 2 u. 3.

V. 9. — die Friedfertigen, nicht blos solche, welche den dargebotenen Frieden annehmen, sondern solchen selbst mit allen Kindern desselben Vaters im Himmel herbeizuführen streben; solche werden Gottes Kinder heißen, weil sie eine Aehnlichkeit bewähren seiner erbarmenden, Friede gebenden Gnade.

V. 10. — die um Gerechtigkeit willen, wegen der Erfüllung der wahren Religion verfolgt und somit von der argen Welt verstoßen werden; diese werden im Himmelreiche Aufnahme finden, — ihnen gehört es als Zufluchtsstätte und als wahre, ewige Heimath.

V. 13 bis 16. Der wahren Nachfolger Jesu Bedeutsamkeit, Würde und Bestimmung in der Welt. Sie sollen durch Lehren und Hinweisung auf Jesum Christum die Welt vor Fäulniß, vor sittlichem und religiösem Verderben bewahren, und durch einen lichtvollen, frommen und gerechten Wandel beweisen und empfehlen, welche Kraft zur Heiligung die Lehre und der Glaube habe, von dem sie predigen.

V. 13. — womit soll man salzen d. h. es wieder salzig machen, wenn es einmal verdorben ist.

V. 14. — nicht verborgen sein. Verborgen ist allerdings der Welt das inwendige Leben des Christen seinem Ursprunge und Wesen nach, dennoch aber offenbar dem Auge der Welt durch gottselige Haltung unter allen Vorkommenheiten und durch rechtschaffene Werke der Buße und des Glaubens.

V. 16. — eure guten Werke sehen, und durch das Licht, das solche um sich verbreiten, zuerst mit Ahnung, dann mit Sehnsucht und Genuß dessen erfüllt werden, was als wahrhaft durchdringend, würzend und heiligend die Wiedergeburt der Welt bewirkt. Nach solchem Genusse aber, nach solchen Erfahrungen werden sie Gotte danken für die heiligende Kraft des Glaubens.

V. 17 bis 20. Es wird nun das Wesen der christlichen Heiligung an mehren Beispielen ausgeführt, woraus hervorgehen soll, daß die Tugend und Frömmigkeit der Jünger Jesu eine durchaus inwendige sei, nicht wie die der Pharisäer und Schriftgelehrten, welche sich mit einer oberflächlichen, äußeren Haltung des Gesetzes begnügten. Einleitend wehrt der Heiland den Wahn ab, als sei er gekommen, große Veränderungen in den sittlichen Bestimmungen des Gesetzes vorzunehmen. Vielmehr, die vollkommenste Erfüllung des Gesetzes durch Wort und Beispiel zu lehren, sei einer der Hauptzwecke seiner ganzen Erscheinung. Luther sagt: Man muß nicht Werke blos lehren, wie die Pharisäer; sondern man muß Werke thun im Geist und in der Wahrheit, d. h. aus einem demüthigen, sanftmüthigen, leidtragenden, hungrigen und durstigen, friedsamen, reinen, erbarmenden Herzen.

V. 17. Unter Gesetz und Propheten ist der ganze Umfang dessen zu verstehen, was im A. T. von den Pflichten gegen Gott und den Menschen gelehrt ist; der eigentlichen Weissagungen oder Vorhersagungen wird hier nicht gedacht, da bei ihnen nicht vom Auflösen die Rede sein konnte. — sondern zu erfüllen, d. h. zunächst halten, aber dem Sinne und Geiste nach, welchen derjenige auflöst, der nur am Buchstaben kleben bleibt, und der so den Geist tödten möchte. Ferner heißt erfüllen auch: voll machen, weiter entwickeln und dasjenige hinzufügen, was noch als Gnadenmittel für die Beobachtung des Gesetzes dargereicht wird: die Kraft des Glaubens an den Heiland der Welt.

V. 18. — noch ein Tüttel d. h. ein Häkchen, Strichlein im hebr. Alphabete. Alles, also auch das scheinbar Geringfügigste behält seine Geltung und Bedeutsamkeit: bis daß Alles geschehe, nämlich, was Moses und die Propheten von mir geweissagt haben, also: bis ich durch Lehre, Wunder, Vorbild, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt mein persönliches Werk auf Erden vollendet habe. Mit des Heilandes versöhnendem Tode und mit der Ausgießung seines Geistes begann erst die neue Ordnung der Dinge, in der nur das Ceremonial-Gesetz aufgehoben wurde (Ephes. 2, 15); alles Uebrige soll ewig erfüllt werden, weil es von Gott ist, und diese vollkommene Erfüllung, zu welcher der sieggekrönte Heiland Kraft giebt, soll immer reiner als die von Gott gefoderte Anbetung im Geiste und in der Wahrheit sich gestalten; Joh. 4, 23 u. 24.

V. 19. — von diesen kleinsten Geboten ꝛc. Kleine Gebote nannten die Pharisäer diejenigen, auf welche nicht Lebensstrafe gesetzt war, mit denen man es daher nicht so genau zu nehmen brauche, weil Gott barmherzig sei. Wer aber so die Leute lehret, der wird der Kleinste heißen, d. h. ein unwürdiger Genosse des Himmelreiches, und er wird also gar nicht hinein kommen, wie V. 20 gesagt ist, weil so den Geboten gegen Gottes heiligen Willen alle Kraft und Verbindlichkeit geraubt wird. Darum sagt Jac. 2, 10: wer sonst das ganze Gesetz hielte, und sündigte an einem, der ist's ganz schuldig, der hat überhaupt das göttliche Gesetz übertreten, und ist der Strafe desselben verfallen. Denn nichts kann ja vernünftiger Weise als gering geachtet werden, was der Unendliche auferlegt hat.

V. 20. Es sei denn eure Gerechtigkeit besser ꝛc.; diejenige ist besser, vollkommener, welche schon jede böse Lust als Sünde verabscheut.

V. 21 bis 26. Wahrer Sinn des fünften Gebotes.

V. 21. — daß zu den Alten d. h. euren Voreltern gesagt ist, nämlich von den früheren Auslegern des mosaischen Gesetzes, welche manche eigenmächtige und irrige Erklärungen beibrachten. Das Gesagtsein bezieht sich also nicht auf das göttliche Gebot; denn daran wollte Christus nichts ändern, sondern auf die hinzugefügten Worte: der soll des Gerichts schuldig sein. Die übrigen Anführungen in diesem Cap. lauten theils wörtlich eben so im mosaischen Gesetze, wie V. 27, theils sind sie schon willkürlich verändert, wie V. 43. Indem Christus überall auf die innere Heiligung der Gesinnung dringt, stellt er seine Foderungen nicht blos sehr hoch, sondern in jedem Falle auf eine von der gewöhnlichen Gesetzeserfüllung so abstechende Weise, daß jeder leicht prüfen kann, wie weit er noch entfernt ist, den angebornen Hochmuth und die träge Fleischesruhe und Eigensucht überwunden zu haben. — der soll des Gerichts schuldig sein, d. h. von demjenigen Gerichte zur Verantwortung gezogen werden, welches nach 5. Mos. 16, 18 in jeder Stadt aus 7 Männern bestand. Ein solches konnte die Hinrichtung mit dem Schwerdte verhängen, dagegen die Steinigung, als eine härtere Strafe nur von dem hohen Rathe in Jerusalem zuerkannt werden konnte.

V. 22. Schon die innerste Quelle und Veranlassung des Todtschlags: der grundlose Zorn und die den Nächsten kränkenden Schmähungen haben die här-

teste zeitliche Strafe verdient. Wer seinen Bruder hasset, spricht daher 1. Joh. 3, 15, der ist ein Todtschläger. — Racha, d. h. ein simpler, leerer Kopf, den man keiner Ehre werth halten und daher zum Gegenstande des Hohnes und Spottes machen dürfe. — des Rathes schuldig, nämlich des Obergerichtes zu Jerusalem, des Synedriums. — Du Narr, d. h. du Wahnwitziger, Empörer wider Gott und Menschen. Wer so seinen Nächsten als einen des Abscheues werthen Menschen anredet und frech verurtheilt, ꝛc. — des höllischen Feuers, griech. der geenna des Feuers. Der Ausdruck kommt her von dem Thale Hinnom bei Jerusalem, worin zu verschiedenen Zeiten die Israeliten ihre Kinder dem moabitischen Götzen Moloch opferten. Der Ort galt daher für unrein; man warf dahin die Leichname der Missethäter, verbrannte sie in einem immer unterhaltenen Feuer, und glaubte, daß hier einst das göttliche Strafgericht gehalten würde, während man die Auferstehung der Frommen im Thale Josaphat glaubte. Natürlich wurde nun der Ausdruck Geenna in dem Munde des Erlösers zu einem Bilde des jüngsten Gerichtes, wie solches in der Uebersetzung Luthers sogleich unzweideutig genannt ist. Sinn: Um so weniger menschliche Gerichte einen so frechen Beleidiger zum Tode verdammen, um so mehr gehört er dennoch selbst in das Feuer der Hölle, wohin er seinen Bruder mit jenen Fluchworten hatte verdammen wollen.

V. 23 bis 26. Nicht blos der grobe und feine Todtschlag, sondern auch die Unversöhnlichkeit im Herzen muß besiegt werden, theils der eigenen Herzensheiligung wegen, theils weil der Unversöhnliche dem Bruder den Genuß des Lebens verkümmert. Aller Gottesdienst ist nicht blos nutzlos, sondern sogar eine Gotteslästerung, wobei man, obgleich im Gewissen und an heiliger Stätte daran erinnert, sich nicht zur Nächstenliebe und Versöhnlichkeit will erwecken lassen. Wer da spricht, er liebe Gott und hasset seinen Bruder ꝛc. 1. Joh. 4, 20. Was bei den Juden ein äußeres Opfer war, ist bei uns Christen jeder Gang zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes und namentlich des heiligen Abendmahls.

V. 25. — bei ihm auf dem Wege, nämlich zum Richter, d. h. so lange du noch Zeit und Gelegenheit zur Versöhnung hast. Der nachher und ausdrücklich genannte höchste Richter ist Gott, der denjenigen, welcher die Zeit zur Ausübung seines ersten Gebotes, des der Nächstenliebe, ungenutzt verrinnen läßt, streng, aber gerecht dem ewigen Gerichte überweisen wird, weil der Schuldige nach erfolgtem Richterspruche nicht den letzten Heller wird bezahlen, nicht das Verschuldete wird wieder gut machen können.

V. 27 bis 32. Wahrer Sinn des sechsten Gebotes. Die Heiligkeit der Ehe, der ältesten und ehrwürdigsten Verbindung, welche der Ewige zwischen Menschen gestiftet hat, soll weder durch offenbaren Treubruch, noch durch böse Lust, durch sündliches Begehren mit unzüchtigen, unkeuschen Augen entweiht werden. Beides, der offenbare Ehebruch und die Begierde nach dem Besitzthume eines Andern, ist ein Todesverbrechen. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten; Hebr. 13, 4.

V. 28. — die Ehe gebrochen in seinem Herzen; das Herz soll ja der Tempel des heiligen Geistes und Gottes sein. Wäre es nun schon ein abscheuliches Verbrechen, im gebauten Gotteshause Ehebruch zu begehen, — wie sollte es nicht eben so schwere Sünde sein, in dem geistigen Tempel Gottes, im Herzen, die Ehe zu brechen. Nur darum ist die erste Sünde strafbarer, weil ihre verderblichen Folgen nicht mehr können aufgehalten werden, was bei dem Ehebruch im Herzen durch Gottes Gnade möglich ist.

V. 29 u. 30. Aergern heißt in der heil. Schrift: Anstoß geben, zur Sünde verleiten. Durch das Auge empfängst du die Reizung zur bösen Begierde, durch die rechte Hand die Reizung, einen Raub zu begehen an dem heiligsten Besitzthum des Nächsten, an der ihm von Gott gegebenen Ehegattinn. Sinn: Die Beherrschung der bösen Neigungen und Begierden ist ohne Kampf und Schmer-

zen des Fleisches nicht möglich, doch für das Heil der Seele unerläßlich. Wie du also, um dir Leben und Gesundheit zu erhalten, schon eins deiner edelsten Glieder dir würdest abnehmen lassen, damit nicht der ganze Leib in Brand und Fäulniß übergehe, so kannst und mußt du um so mehr von entwürdigenden Leidenschaften dich befreien. „Mühevoll ist der Kampf der Sünden; doch selig ist, wem der Sieg gelingt!“ Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid ꝛc. 1. Cor. 3, 16 u. 17.

V. 31 u. 32. Nach der ursprünglichen Einsetzung des heil. Ehestandes (1. Mos. 2, 18 ꝛc.) wollte der Ewige, daß das Weib sein sollte eine Gehülfinn und Freundinn des Mannes, und daß sie ewig ungeschieden von ihm sein sollte, weil Gott selbst sie mit dem Manne zusammengefügt hatte; Matth. 19, 6. Gegen diese ursprüngliche Einsetzung war nachher das Weib zur Sclavinn des Mannes geworden, und letzterem wegen der Herzenshärtigkeit der Menschen (Matth. 19, 8) erlaubt worden, sich unter gewissen Verhältnissen auch wieder von ihr zu scheiden, nämlich um größere Verbrechen unter dem rohen, zügellosen Haufen, z. B. offenbarem oder heimtückischem Morde durch Giftmischerei ꝛc. vorzubeugen. Nur sollte man bei der Scheidung jede augenblickliche oder tyrannische Willkür vermeiden, und der Frau ordnungsmäßig einen Scheidebrief, einen Entlassungsschein geben (5. Mos. 24, 1 ꝛc.). Der Erlöser aber lehrt: Nicht veränderliche Wünsche, nicht zügellose Leidenschaften, nicht Zorn und Haß, sondern einzig und allein Hurerei und Ehebruch können Grund sein zur Scheidung. Eine aus jenen Gründen Entlassene würde von Gott, dem heiligen Stifter des Ehestandes noch als Ehefrau des ersten Mannes betrachtet werden müssen. Wer also in solchen Fällen einen Scheidebrief gäbe, so daß die Frau Recht zu einer zweiten Ehe zu haben glaubte, würde ihr Veranlassung zum Ehebruch mit einem Andern geben. Umgekehrt gilt dasselbe auch von dem sich scheidenden Weibe, Marc. 10, 12.

V. 33 bis 37. Vom Eide und von selbsterdachten Betheurungsformeln. Der Eid ist entweder eine feierliche Betheurung irgend einer Wahrheit oder einer erlebten Thatsache (Zeugeneid), oder die feierliche Behauptung, rein zu sein von einem angeschuldigten Verbrechen (Reinigungseid), oder das feierliche Versprechen der zu haltenden Treue in einem Amte (Amtseid), jedesmal unter Anrufung des Allgegenwärtigen, der im Falle eines falschen, eines Meineides oder einer später gebrochenen Zusage als Rächer sich offenbaren solle. Die Schriftgelehrten nun hielten sich einzig an das Wort: Du sollst Gotte deinen Eid halten, nämlich denjenigen blos, wobei ausdrücklich Gottes Name genannt werde. Dagegen lehrt Christus: Wenn man den Himmel oder die Erde ꝛc. bei einer Betheurung nenne, so sei dies eben so verbindlich, weil man bei einer Sache nicht schwören könne, ohne nicht an den Eigenthümer oder Schöpfer derselben zu denken, hier also wirklich an den heiligen Gott selbst. Glaubt man übrigens wirklich, durch Anrufung von Naturgegenständen, seien sie auch noch so herrlich und wunderbar, die Wahrheit zu erhärten, so ist dies Gestirn- und Götzendienst.

V. 37. Eure Rede oder eure Versicherung ꝛc. Man soll also ganz und gar nicht solche Betheurungsformeln gebrauchen. Das bloße und nachdrücklich wiederholte Ja und Nein soll dem Christen schon über Alles heilig sein, und wem dies nicht geglaubt wird, der hat sich entweder bereits des Vertrauens seines Nächsten verlustig und unwürdig gemacht, oder er steht Menschen gegenüber, welche ihn nach ihrer eigenen Unwürdigkeit beurtheilen; in beiden Fällen ist daher doch nichts durch selbsterdachte Formeln zu erreichen, zumal sie täglich geläufiger und abgenutzter werden. So beabsichtigt der Erlöser mit diesem Verbote zweierlei, die hohe Ehrfurcht vor dem Namen Gottes und dann das unabläßige Streben nach Wahrhaftigkeit, welche gewiß von der Welt wird anerkannt werden. — Aus dem Zusammenhange sieht man übrigens daß diejenigen sehr irren, welche meinen, Christus habe jeden Eid, auch den gerichtlichen,

verboten. Gott hat selbst im Gesetze, welches Christus nicht umstoßen wollte, den Eid geboten (2. Mos. 22, 11; 5. Mos. 6, 13 ꝛc.); er läßt denselben als Zeugniß wahrer Gottesverehrung bezeichnen (Jes. 45, 23; Ps. 63, 12 ꝛc.), und bedient sich selbst des Eides. Darum hat auch der Erlöser vor Gericht einen Eid geleistet ganz in der bei den Juden üblichen Weise Matth. 26, 63 u. 64, und ähnlich ruft Paulus freiwillig Gott oft zum Zeugen an, z. B. Philipp. 1, 8 ꝛc. Wo also ein Eid geschworen wird, selbst wenn man freiwillig unter Anrufung Gottes jemanden beschwört, sein Seelenheil nicht zu verscherzen, da ist der Eid eine thatsächliche Anerkennung, daß man Gottes Beistand nöthig habe, um die eigene Schwäche in der Wahrhaftigkeit zu ersetzen, und somit ist er jedesmal ein lauter Gottesdienst. Luther sagt: „Alles Schwören und Eiden ist hier verboten, das der Mensch von ihm selbst thut; wenn's aber die Liebe, Gebot, Noth, Nutzen des Nächsten oder Gottes Ehre erfodert, ist's wohlgethan."

V. 38 bis 42. Vom Wiedervergeltungsrechte. Dies darf einzig und allein der Obrigkeit, der Dienerinn des Heiligen zugesprochen werden. Ihr wurde im Gesetz geboten, auf jeden verursachten Schaden eine gleich große Strafe mit strenger Unpartheilichkeit zu vollziehen, also Seele (soll gelassen werden für) um Seele, Auge um Auge ꝛc. 2. Mos. 21, 23 ꝛc. Aber obgleich dies nicht einmal in der alten Zeit in jedem Falle buchstäblich zu verstehen war, und obgleich versöhnliche, sanftmüthige und menschliche Gesinnungen durch manche nachahmungswürdige Thaten einzelner Frommen in der heiligen Schrift schon empfohlen waren, so hatte man doch den Grundsatz sich gebildet, die Selbstrache sei erlaubt, nur dürfe sie nicht größer sein als die Beleidigung. Dagegen lehrt Christus: Ertraget lieber wiederholte Beleidigungen, ehe ihr zur Selbstrache greift, ja, sucht durch zuvorkommende Liebe und Sanftmuth des Beleidigers Herz zu rühren, den Prozeßsüchtigen (V. 40) durch Zugeständniß eines Vortheils zu beschwichtigen, und durch Zuvorkommenheit und Aufopferung denjenigen zum treuen Freunde euch zu gewinnen, der irgendwie in Noth und Bedrängniß ist. Dabei versteht sich von selbst, daß, um größeren Uebeln für die christliche und bürgerliche Gemeinschaft vorzubeugen, man auch dem Rachsüchtigen zu seiner Zeit mit Hülfe der Obrigkeit entgegentreten und dem bettelnden Müßiggänger keinen Vorschub leisten darf.

V. 41. — eine Meile, nämlich um als Sclave Lasten zu tragen. Was er dir als Zwang auflegen will, das leiste ihm aus brüderlicher Liebe. Wer dazu einem hartherzigen, tyrannischen Menschen gegenüber bereit ist, der hat die wahre von Christus gebotene Liebe.

V. 43 bis 48. Von der allgemeinen Menschenliebe. Nach 3. Mos. 19, 18 war geboten: Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Die Gesetzeslehrer setzten aber eigenmächtig jenem Gebote die Worte hinzu: und deinen Feind hassen, und mochten Recht zu haben glauben wegen derjenigen Stellen, wo von der Ausrottung der abgöttischen Canaaniter die Rede war, z. B. 5. Mos. 23, 7 ꝛc. Aber sie bedachten nicht, daß dies Gebot nach Eroberung Canaans und nach Zerstörung alles Götzendienstes längst keine Bedeutung mehr haben konnte, und achteten theils nicht auf den Anfang jenes Verses: Du sollst nicht rachgierig sein, theils nicht auf andere Aussprüche, wo thätige Sorgfalt für des Feindes Eigenthum (2. Mos. 23, 4 u. 5) und Liebe gegen den Feind selbst geboten war, wie Spr. Sal. 25, 21 u. 22: Hungert deinen Feind ꝛc. Der Erlöser, von dem schon Jes. 53, 12 geweissagt war, daß er für die Uebelthäter bitten würde, stellt daher hier mit ausdrücklichen Worten, eben so wie später in dem rührenden Gleichnisse vom barmherzigen Samariter (Luc. 10), den wahren Sinn des göttlichen Gesetzes in seiner Reinheit wieder her.

V. 44. Der Erlöser zeigt die Vollständigkeit der gebotenen Liebe darin, daß

er bestimmt, wie das innerste Herz (liebet), das Wort (segnet) und die That (thut wohl) beschaffen sein müsse.

V. 45. — auf daß ihr Kinder seid ꝛc. Wie schon leibliche Eltern nur diejenigen als wahre Kinder ansehen mögen, welche ihnen auch geistig ähnlich sind; so gehört zur wahren Kindschaft bei Gott vor Allem die Aehnlichkeit in derjenigen Eigenschaft, welche sein eigentliches Wesen ausmacht, in der Liebe.

V. 47. — was thut ihr Sonderliches, denn auch die bösen Menschen verbinden und unterstützen sich zur Erreichung ihrer Absichten.

V. 48. — ihr sollt vollkommen sein, wie ꝛc. Nach dem Zusammenhange ist hier zu verstehen: in der Liebe, welche sich auf mannichfache Weise äußern soll, durch Wohlwollen, Gutes Anwünschen, Segnen, Gutesthun, Fürbitten ꝛc. auch gegen die Feinde, denn auch Gott hat uns alle geliebt, als wir noch Feinde waren; Röm. 5, 10. Die Liebe ist ja auch die einzige Eigenschaft, in welcher wir Gotte ähnlich werden können; denn seiner Allmacht, Allgegenwart ꝛc. können wir nicht einmal von ferne nachahmen. Die im A. T. gebotene Heiligkeit aber (3. Mos. 19, 2: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig!) kann nur in der innigsten Lebensgemeinschaft Jesu Christi von dem Gläubigen nach und nach angestrebt werden, erreicht aber kann sie nur werden in jener Welt unter dem unmittelbaren Anschauen Gottes und unsres Heilandes, wo wir ihn sehen werden, wie er ist, und dann ihm gleich sein; 1. Joh. 3, 2.

Lehren und Anwendungen.

Keine Frucht würdest du haben von den Lehren und Thaten, ja von der ganzen Versöhnung Jesu Christi, wenn du nicht mit dem Gefühle deiner Ohnmacht und Schwäche und mit herzlicher Trauer über deine Sünden zu dem freundlichen Mittler gingest. Selig sind, die da geistlich arm sind ꝛc. Matth. 5, 3 u. 4. Denn so spricht der Hohe und Erhabene ꝛc. Jes. 57, 15. Und er hat zu mir gesagt ꝛc. 2. Cor. 12, 9. So freue ich mich doch nun ꝛc. 2. Cor. 7, 9 u. 10.

Willst du dich als wahren Genossen des Reiches Jesu Christi bewähren, so strebe nach pünktlicher Erfüllung aller Gebote des Herrn. Denn wie Jesus Christus das wahre Licht ist, das Alle erleuchtet (Joh. 1, 9), so sollst auch du leuchten mit dem Lichte, das er in dir angezündet hat, leuchten nämlich durch gottseligen und heiligen Wandel. Ihr seid das Salz der Erde ꝛc. Matth. 5, 13 bis 16. Auf daß ihr seid lauter ꝛc. Philipp. 2, 15. Wer Arges thut ꝛc. Joh. 3, 20 u. 21. So wir aber im Lichte wandeln ꝛc. 1. Joh. 1, 7.

Dabei komme deine Gesetzeserfüllung aus dem tiefsten, durch den Glauben an den Heiland der Welt geheiligten Herzen; denn dann wirst du weder aus Zwang und aus Furcht vor Strafe, noch blos zur Zufriedenstellung der menschlichen Obrigkeit deine Pflichten nothdürftig erfüllen. Sondern es wird dann namentlich jede That gegen den Nächsten ein Wiederschein sein der barmherzigen Liebe des Vaters und des Sohnes, und in jedem Menschen, selbst in dem Feinde, wirst du einen Miterlösten Jesu Christi lieben, und so deine wahre Kindschaft bei Gott bethätigen. Es sei denn eure Gerechtigkeit besser ꝛc. Matth. 5, 20. Gott ist die Liebe ꝛc. 1. Joh. 4, 16. Liebet eure Feinde ꝛc. Matth. 5, 44 bis 48. Darum seid barmherzig ꝛc. Luc. 6, 36 bis 38.

Berl. G. N. 487. Kommt, und laßt den Herrn euch lehren — Porst. G. N. 322.

Porst. G. N. 320. Du sagst: ich bin ein Christ —

§. 15. Fortsetzung der Bergpredigt.

Zweiter Theil, worin nachgewiesen wird, aus welchen Beweggründen das Gesetz Gottes von den Reichsgenossen Jesu Christi müsse erfüllt werden, nämlich in reiner Demuth vor Gott und aus wahrer Liebe zur gottgebotenen Pflicht, nicht aus Heuchelei und Ruhmsucht vor Menschen. Dies wird wieder an einigen besonderen Pflichten nachgewiesen, deren Erfüllung seit der babylonischen Gefangenschaft als besonders verdienstlich und gottgefällig gepriesen wurde: nämlich an der Mildthätigkeit, am Gebete und Fasten; vergl. Tob. 12, 9. Nach diesen Beispielen warnt der Heiland vor dem irdischen, genußsüchtigen und habsüchtigen Sinne, als welcher jede Frucht auch der heiligsten Religionsübungen vereitele, weil er von dem Himmel immer wieder abziehe.

Erklärung von Matth. 6.

V. 1 bis 4. Von der rechten Ausübung der Mildthätigkeit.

V. 2. — sollst du nicht lassen vor dir posaunen, d. h. nicht erlauben, daß die Armen vor deiner Thür, wie es im Morgenlande Sitte war, mit Hörnern oder Trompeten Geräusch und Aufsehen für die Nachbarschaft erregen, ähnlich wie sie es früher allgemein bei uns durch Singen thaten. Gieb gar nicht Straßenbettlern, sondern, wo die auch von dir bedachten Wohlthätigkeits-Anstalten nicht hinreichend helfen, da übe im Stillen Gutes an sogenannten Hausarmen. — sie haben ihren Lohn dahin, nämlich denjenigen, welchen sie suchten, das Lob der Menge; einen bei Gott werden sie nicht empfangen.

V. 4. — vergelten öffentlich, nämlich hier schon oft vor der Welt durch seinen dir überall folgenden Segen, und im vollsten Maße einst an jenem Tage, wo Gott auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; 1. Cor. 4, 5.

V. 5 bis 15. Wie und was man beten soll. Das heilige Vater-Unser.

V. 5. — beten in den Schulen oder Synagogen; es ist hier von denjenigen Gebeten die Rede, welche der Einzelne für sich selbst thut. Dafür kann man zwar auch absichtlich die öffentlichen Stätten der Erbauung suchen, aber nicht, um sich mit betenden Stellungen und Gebehrden sehen zu lassen. Wer aber wahrhaften Glauben hat an den Allgegenwärtigen und Allliebenden, der kann für solche besondere Gebete jede Stätte heiligen, ja er wird, sofern er es aufrichtig meint, am liebsten die einsamsten aufsuchen. Ganz etwas Anderes, wovon Christus hier nicht spricht, ist das gemeinsame Gebet der Gemeinde, wo in dem Tempel des Herrn der Geist des Betens die Stätte bewegt, wo einer den andern stärkt und erhebt, sofern auch hier jeder aus dem tiefsten Herzen, gleichsam aus dem geheiligten Kämmerlein seines Wesens, einstimmt in die von dem Diener des Wortes laut gesprochenen Gebete. — und an den Ecken auf den Gassen. Die Juden hatten täglich drei Gebetszeiten, um 9, 3 und 6 Uhr. Die Heuchler richteten sich mit ihren Geschäften nun so ein, daß sie um jene Stunden gerade auf der Straße waren, und von den Leuten gesehen werden konnten.

V. 7. — nicht viel plappern ꝛc. Die Heiden meinten, die Götter würden sie erhören, wenn sie dieselben durch lange Gebete ermüdeten; denn die Götter würden das Erbetene geben, um nur der Bittenden los zu werden. Der wahre Gottesverehrer soll beim Gebete in zurückgezogener Stille mehr mit

dem Herzen als mit dem Munde reden, und darum auch nicht das heilige Vater-Unser mißbrauchen zu einer gedankenlos hergeplapperten Formel.

V. 8. Sinn: Nicht deshalb sollt ihr beten, um Gotte eure Bedürfnisse anzuzeigen, weil er mehr giebt, als wir bitten und verstehen; sondern deshalb, um damit das Bekenntniß eurer Bedürftigkeit und Ohnmacht abzulegen, und zugleich: um von eurer Demuth zu zeugen, um im Bewußtsein der Gegenwart des Heiligen euer Herz von niederen Wünschen zu reinigen, zur Sehnsucht nach höheren und ewigen Gütern zu erheben, und um zu voller Ergebung zu gelangen unter seinen guten und gnädigen Willen. Wo jenes Gefühl der Bedürftigkeit und Demuth nicht ist, da giebt Gott auch den Heiden freilich unzählige, unerbetene Wohlthaten, aber ohne, daß sie ihnen zum ewigen Heile gereichen müßten.

V. 9 bis 13. Zu den einzelnen Bitten nehme man die unübertrefflichen Erklärungen Luthers. Hier noch einiges Allgemeine. Nach Luc. 11, 1 baten die Jünger den Herrn auch bei einer andern Gelegenheit um ein Gebet. Er aber gab ihnen dasselbe noch einmal, nur fehlt dort der Schluß: Denn dein ist das Reich ꝛc., womit der Betende sein volles Vertrauen ausspricht auf die Macht und Herrlichkeit Gottes, der diese Bitten zur Verherrlichung seines Reiches erfüllen könne und werde. Dieser Schluß war wahrscheinlich bei jüdischen Gebeten schon im Gebrauche, so daß uns Lucas nur Christi eigenthümliche Worte giebt. Mehre Kirchenväter bezeichnen auch jene Schlußworte ausdrücklich als einen Zusatz der ältesten Kirche. — Daß wir dies Gebet bei jeder Gelegenheit sprechen sollten, kann der Erlöser nicht gemeint haben, weil durch die Gewohnheit leicht Gedankenlosigkeit entsteht. Er hat vielmehr nur ein Muster geben wollen, wie wir ohne viele Worte und um welche Gegenstände wir mit vollem Vertrauen zu dem himmlischen Vater beten sollen. —

V. 9. Die Anrede: Unser Vater stellt uns sogleich auf den Standpunkt des Neuen Testamentes; denn im A. T. war zwar bereits dieser Name von Gott bekannt, aber dennoch hatte das Volk selten Muth, den Heiligen und Unendlichen in diesem Verhältnisse zu glauben; vergl. Jes. 63, 16 u. Mal. 2, 3 wo Gott Vater genannt wird, und 2. Mos. 4, 22 und Hos. 11, 1, wo das Volk Gottes Sohn genannt wird. Im vollen Sinne konnte Gott erst von denen als Vater geglaubt und kindlich verehrt werden, welche durch Christum die Macht bekamen, seine Kinder zu werden; Joh. 1, 12.

V. 9 u. 10. Die drei ersten Bitten beziehen sich auf rein geistige Güter, welche der ganzen Kirche und Gemeinde Jesu Christi, ja der ganzen Menschheit unentbehrlich sind, wenn sie sich zur Wiedergeburt emporringen will. Denn wir bitten 1) daß der Name und das Wesen Gottes überall geheiligt d. h. die Gefühle wahrer Anbetung gestärkt und so diese sündige Erde zu einem Vorhofe des Himmels umgewandelt werde, 2) daß das Reich Gottes zu Allen komme, d. h. daß es überall seine von Welt und Sünden erlösende Macht offenbare, und 3) daß des Heiligen Wille auf Erden geschehe, wie im Himmel, d. h. daß jeder Kraft empfangen möge, den heiligen Willen Gottes so vollkommen zu erfüllen, wie er von den Engeln im Himmel geschieht, damit so Gottes Gesetz überall herrschend sei.

V. 11 bis 13. Die letzten vier Bitten beziehen sich mehr auf das leibliche und geistige Wohlsein jedes Einzelnen, welches Gott nach seiner Vatertreue jedem so gern bereitet. Diese Bitten beziehen sich nämlich 4) auf die Ausspendung des täglichen Brodtes, der nothwendigen irdischen Bedürfnisse, in deren genügsamem Besitze erst ein unschuldig-kindlicher Lebensgenuß möglich ist, welche Bedürfnisse man aber auch von dem erbitten muß, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt. Dann gehen aber sogleich die Bitten wieder zu geistigen Bedürfnissen über, indem 5) um die Vergebung der Sünden gebeten wird, da ohne das Bewußtsein der Vergebung uns aller Muth zur Heiligung, aller Trost im Leben und Sterben mangeln müßte. Dann wird aber auch 6), damit nicht täglich dieselben Sünden sich erneuern, die Ab-

wendung jeder sinnlichen Versuchung erfleht, die uns zur Untreue gegen den himmlischen Vater verleiten könnte, und 7) wird gebetet um endliche Erlösung von allem Uebel, welches als Folge der Sünde im leiblichen Leben gefunden wird, als: Krankheit, Noth, Landplagen, Krieg, Pestilenz ꝛc. — Man bemerke übrigens den sinnigen Zusammenhang dieses Gebetes noch darin, daß die drei ersten Bitten um die geistigen Güter geradezu bitten, die drei letzten die Abwendung dessen erflehen, was uns von Gott scheiden könnte, und in der Mitte von beiden die Bitte steht um ein bescheidenes irdisches Theil. Wer so im Namen, d. h. im Auftrage Christi und um sein Reich betet, und wer es thut in der kindlich-vertrauensvollen Gesinnung der Vorrede, der darf um so mehr auf Erhörung hoffen, als der König des Himmelreiches selbst seine Reichsgenossen so beten heißt, und damit also in Wahrheit die Erfüllung verheißt.

V. 14 u. 15. Der Erlöser hebt es besonders hervor, wie Versöhnlichkeit gegen den Nächsten die nothwendige Bedingung ist der Begnadigung und der Vergebung unsrer Sünden bei Gott, welche sich ja so oft wiederholen muß, als unsre Sünden sich wiederholt haben. Doch ist dies nicht so zu verstehen, als ob wir durch Versöhnlichkeit unsre Begnadigung verdienen könnten; sondern wir würden der schon in den heiligen Sakramenten empfangenen Vergebung wieder verlustig gehen, und für die neuen Sünden keine Vergebung empfangen, wenn wir uns nicht dafür durch Versöhnlichkeit dankbar bezeigten.

V. 16 bis 18. Das Fasten, die Enthaltung von aller Speise oder einem Theil der gewohnten Nahrungsmittel, namentlich von Fleischspeisen, wenn man sich zu einer heiligen Feier vorbereitet oder dauernden Religions-Uebungen hingiebt, „ist wohl eine feine äußerliche Zucht". Man soll dies aber nicht zur Schau tragen, um dadurch die Meinung strenger Heiligkeit und Gesetzmäßigkeit über sich zu erwecken. Wer auf diese Meinung bei Menschen hinarbeitet, wird die Besserung des Herzens aus den Augen setzen, daher schon die Propheten solchem Fasten allen Werth absprachen; vergl. Jes. 58, 5 bis 7. Dafür soll man lieber die Mienen und die äußeren Zeichen jener Feste anlegen, welche die Freude an Gott stärken und erhöhen sollen.

V. 17. — salbe dein Haupt ꝛc. wie es an anderen Tagen im Morgenlande zu geschehen pflegt, dagegen an Tagen der Trauer noch jetzt die Juden den Bart nicht scheeren ꝛc.

V. 19 bis 34. Warnung vor dem genußsüchtigen und habsüchtigen Sinne; der Fromme darf bei treuer Erfüllung aller seiner Pflichten die nothwendigen Bedürfnisse von Gottes Fügung erwarten, und diese Gewißheit macht einen großen Theil seiner Zufriedenheit und Seelenruhe aus.

V. 20. Schätze im Himmel sind Glaube, Liebe, Hoffnung, Tugend und Frömmigkeit, weil sie werth gehalten sind bei Gott im Himmel, und dort zu ewiger Belohnung gelangen.

V. 21. — denn wo euer Schatz ist ꝛc. d. h. auf der Erde und von Gott abgewandt ist euer Herz, wenn ihr nach Irdischem unablässig jagt oder darum sorget; — es ist bei Gott, und freut sich jetzt schon seiner Gemeinschaft, wenn ihr trachtet nach dem, was droben ist.

V. 22 u. 23. Sinn: Wie das leibliche Auge bestimmt ist, Licht dem Körper zuzuführen, damit er nicht, im Finstern tappend, in seinen Verrichtungen irre und anstoße, so soll das Auge und das Licht des Geistes, nämlich die durch Glauben und Liebe erleuchtete Vernunft, allein unsre Gesinnungen und Handlungen leiten. Wäre das Licht der Vernunft aber auf Irdisches hingerichtet, durch die Liebe zur Welt blöde und geblendet, wie groß müßte dann die Finsterniß selber sein, d. h. wie finster und sündhaft müßte dann das sich durch Thaten offenbarende Leben sein, zumal die äußeren Handlungen immer hinter den Wünschen und Vorsätzen zurückbleiben. — Einfältig heißt hier gesund, klar, — Schalk: krank, verletzt.

V. 24 bis 34. Es ist ein thörichter Wahn, daß Gottesliebe mit Weltliebe,

und die übertriebene Sorge um Irdisches mit der Sorge für das Heil unsrer Seele bestehen könne. Unter Mammon nämlich werden die irdischen Güter aller Art verstanden. Man hat das höchste Ziel seiner Wünsche entweder im Himmel oder auf Erden. Im Trachten nach dem Reiche Gottes, nach der Befestigung im Glauben, in Gottseligkeit und thatkräftiger Liebe, fallen uns diejenigen irdischen Güter von selbst zu, deren wir nach Gottes väterlichem Willen in Unschuld genießen können.

V. 25. Sorget nicht ꝛc. d. h. beschäftigt nicht euer Herz ängstlich mit solchen Sorgen; dagegen eine vernünftige Fürsorge und ein aufrichtiges Gebet für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens nicht blos erlaubt, sondern auch geboten ist; vergl. Philipp. 4, 6. — Ist nicht das Leben mehr ꝛc. d. h. da euch Gott das Größere schon gegeben, so wird er es auch an dem Kleineren nicht fehlen lassen.

V. 26. Luther sagt: „Siehe, also macht Christus die Vögel zu Meistern und Lehrern, daß ein ohnmächtiger Sperling zu unsrer großen ewigen Schande im Evangelio stehen muß als des allerweisesten Menschen Doctor und Prediger, und täglich vor unsern Augen und Ohren solches vorhalten, als wollte er zu uns sagen: Siehe, du elender Mensch, du hast Haus und Hof, Geld und Gut und jährlich den Acker voll Korns und allerlei Gewächs, mehr denn du bedarfst; und doch kannst du nicht Friede haben, und hast immer Sorge, du werdest Hungers sterben."

V. 27. — der seiner Länge d. h. seiner Lebenslänge.

V. 28. Lilien und andere schöne Zwiebelgewächse wachsen in Palästina, namentlich in der Ebene Saron wild; vergl. I, 155 ꝛc.

V. 31. Der Christ betet im heiligen Vater-Unser nur um das heutige Brodt, in dem Vertrauen, daß der himmlische Vater morgen dieselbe Bitte erhören werde.

V. 32. — die Heiden müssen wohl selbst darum sorgen, da sie nicht wissen und glauben, daß auch ihnen ein Vater im Himmel wohnt, auf den der Christ seine Sorgen wirft; 1. Petr. 5, 7; Hebr. 13, 5.

V. 33. Zur Gerechtigkeit des Reiches Gottes gehört auch die pünktliche Erfüllung aller irdischen Pflichten, und diese führt uns Nahrung ꝛc. entweder schon hinreichend von selbst zu, oder Gott segnet uns damit auf außerordentliche Weise. So bekam auch Salomo viel Irdisches, weil er um Himmlisches gebeten hatte; 1. Kön. 3, 11 bis 13. Luther sagt: „Gott will derer auch nicht, die beide, Sorge und Arbeit, lassen als die müßigen, faulfräßigen Wänste, als sollten sie sitzen und warten, wenn er ihnen eine gebratene Gans ließe in's Maul fliegen; sondern gebeut, daß man sich redlich soll angreifen mit Arbeiten, so will er mit seinem Segen dabei sein, und genug geben."

V. 34. Es ist genug ꝛc. d. h. Jeder Tag hat der Pflichten genug, welche man nicht durch unnütze und kleingläubige Sorgen vermehren soll. Diese treu zu erfüllen sei unsre alleinige Sorge, und dadurch wird am sichersten eine erfreuliche Zukunft vorbereitet, da jeder Augenblick, jeder Tag, jedes Jahr freudenreich oder leidensvoll sich gestaltet, je nachdem es in der Vergangenheit durch Rechtthun oder durch Sünde vorbereitet war.

Lehren und Anwendungen.

Jede Aufopferung irdischer Güter, welche dir zur Bewährung deiner Liebe und Dankbarkeit gegen Gott geheißen ist, übe am liebsten im Stillen. Gott weiß dennoch die verdiente Anerkennung hier und dort an's Licht zu bringen. Wenn du aber Almosen giebst ꝛc. Matth. 6, 3 u. 4. Wer sich des Armen erbarmet ꝛc. Spr. Sal. 19, 17. Gebet, so wird euch gegeben ꝛc. Luc. 6, 38.

Aber nicht um dieses Lohnes willen, sondern einzig aus dankbarer Liebe gegen den Barmherzigen und in dem Streben nach der Aehnlichkeit Gottes und unsers Heilandes, sollst du diese Pflicht üben, und durch Enthaltsamkeit bei irdischen Genüssen sowohl den Sinn für geistige Güter, als auch die Mittel für

diese Pflicht der Menschenliebe dir erhalten. Sollte das ein Fasten sein ꝛc. Jes. 58, 5 bis 8. Wohlzuthun und mitzutheilen ꝛc. Hebr. 13, 16. Um des Lohns Willen Almosen geben, Fasten und Beten ist ein selbsterschaffener und darum eiteler Gottesdienst. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben ꝛc. Röm. 11, 35 u. 36.

Bist du irgend einmal zweifelhaft, ob du mit überwallender Menschenliebe und mit christusähnlicher Aufopferung oder nach strenger Gerechtigkeit und nach Erwägung der Würdigkeit eines Bedrängten ihm begegnen sollst, so beherzige die gnädigen Fügungen Gottes mit deinem Leben, setze dich an des Bedrängten Stelle, und befolge dann den Grundsatz: Wie ihr wollet, daß euch die Leute ꝛc. Luc. 6, 31. Gott handelt nicht mit uns nach unsern Sünden ꝛc. Ps. 103, 10 bis 13.

Nur die Sorge um das Heil deiner Seele ist eine pflichtmäßige und gottgefällige; jede andere um irdische Dinge kannst du dir ersparen durch unerschütterliches Vertrauen auf den Herrn und durch nie ruhendes Trachten nach dem Reiche Gottes, verbunden mit pünktlicher Erfüllung aller deiner Pflichten. So durch richtige Benutzung deiner Jugendzeit, ohne ungeduldig dich darüber hinaus zu wünschen, wirst du auch am sicherſten ein erfreuliches reiferes Alter dir bereiten. Gedenke an deinem Schöpfer ꝛc. Pred. Sal. 12, 1. Schaffet, daß ihr selig werdet ꝛc. Philipp. 2, 12. Darum sollt ihr nicht sorgen ꝛc. Matth. 6, 31 bis 34.

Alle diese Pflichten erfülle nach fleißigem und inbrünstigem Gebete. Es bringt dich dem Herrn nahe; es unterdrückt die Begierden des Fleisches; es macht ruhig und ergeben in Erwartung der Zukunft; es rüstet dich aus mit Geduld, um die Prüfungen Gottes zu ertragen, und verklärt dein ganzes Leben zu einem fortdauernden Gottesdienste. Seid fröhlich in Hoffnung ꝛc. Röm. 12, 12. Und betet stets in allem Anliegen ꝛc. Ephes. 6, 18. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes ꝛc. Röm. 12, 1 u. 2.

Berl. G. N. 333. Gott, der du unser Vater —

Porst. G. N. 288. Mache dich mein Geist bereit — Berl. G. N. 334.

§. 16. Schluß der Bergpredigt

Dritter Theil, worin der Heiland vor mehren sittlichen Gebrechen warnt, welche schon für diese Zeit die Glückseligkeit und für jenes Leben die vollkommene Seligkeit verhindern, als: das lieblose Richten und Verdammen, die Gottesvergessenheit und Sorglosigkeit in Erstrebung des himmlischen Zieles, und der Wahn, als reiche ein bloßes Lippenbekenntniß hin, des Himmels Seligkeit einst zu ererben.

Erklärung von Matth. 7.

V. 1 bis 6. Warnung vor lieblosem, unberufenem Richten und Verdammen. Von dem Amte des Richters, der Eltern und Erzieher ist hier nicht die Rede; auch ist nicht verboten, den Werth oder Unwerth der Handlungen Anderer prüfend zu erwägen, da schon des Strebens nach der Heiligung wegen solches nothwendig und daher auch geboten ist, siehe gleich V. 15; 1. Thess. 5, 21.

V. 2. — werdet ihr gerichtet werden, nicht blos von Menschen, sondern insonderheit von Gott, wie in dem Gleichnisse vom Schalksknechte ausgeführt ist, Cap. 18, 23 bis 35.

V. 6. Statt Andere zu richten soll man sie vielmehr mit dem trostreichen Friedensevangelium zu erheben suchen, doch dabei viel Vorsicht gebrauchen, und nicht denen, welche in unverschämter Gottlosigkeit und in tollkühner Uebertretung aller menschlichen und göttlichen Ordnung verharren wollen, das Heiligthum, die Heilswahrheit dem Spotte und sich selbst der Verfolgung Preis geben. Denn wer noch keinen Sinn dafür hat, und sein böses Leben gerichtet sieht, wird nicht blos die Verkündigung überhören, sondern sogar verfolgen, gerade wie Säue, welche, getäuscht über das, was sie für Nahrung hielten, denjenigen wüthend zerreißen möchten, der es ihnen vorwarf. Hunde und Schweine sind im Morgenlande höchst verachtete Thiere, und daher Bilder verabscheuungswerther Menschen.

V. 7 bis 12. Warnung vor Unglauben und vor Unzufriedenheit mit Gottes Schickungen. Anhaltendes Gebet um wahrhaft Gutes stärkt das Leben unsers Geistes, und ist angenehm und erhört vor Gott, dem himmlischen Vater. Immer giebt er Gutes denen, die ihn bitten, wenn auch nicht gerade diejenigen einzelnen Gegenstände, welche sie in Kurzsichtigkeit erflehen.

V. 7. — suchen und anklopfen bezeichnen das wiederholte und inbrünstige Gebet, wodurch die Sehnsucht nach den erbetenen Gütern und das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit von Gott sich kund giebt, ohne welche beide Gefühle wir für die himmlischen Güter nicht empfänglich sind.

V. 11. — ihr, die ihr doch arg seid ꝛc. das erste ausdrückliche Zeugniß aus des freundlichen Heilandes Munde, daß wir alle von Natur zum Bösen geneigte Sünder sind; Röm. 3, 23.

V. 12. Eine Nutzanwendung zu jener Erfahrung über Gottes Barmherzigkeit. Willst du dir diese nicht verscherzen, so handle du so gütig, schonend, aufopfernd gegen alle Menschen, wie du es für dich wünschest. — das Gesetz und die Propheten, soviel nämlich davon aus sittlichen Vorschriften besteht, welche alle durch das Gebot der Liebe gegen den Nächsten zusammengefaßt werden. Aber diese Liebe muß in der Liebe gegen Gott ihre Wurzel und Nahrung finden, also wird wirklich das ganze Gesetz und die Propheten erfüllt, wenn wir gegen den Nächsten so handeln, wie wir behandelt zu werden wünschen.

V. 13 bis 23. Warnung vor Sorglosigkeit und fleischlicher Sicherheit in Beziehung auf unsern Gnadenstand bei Gott. An seinen Früchten, an Gottseligkeit und Tugend wird der wahre Glaube erkannt.

V. 13 u. 14. Sinn: Wenn ihr auf den rechten Weg zur Seligkeit gelangen wollt, so folget nicht dem großen Haufen der Menschen. Ihr müßt vielmehr durch die enge Pforte der Entsagung aller sinnlichen Wünsche, durch die Pforte der Besserung und Heiligung hindurchgehen. Das ist der Anfang eures Heils, zu welchem der Vater und der Sohn uns alle Tage zieht. So kommt ihr erst auf den Weg, der zwar von Wenigen betreten, schmal und dornig, also von Gefahren, Prüfungen und Leiden voll ist, dennoch aber unfehlbar zu dem Ende eures Glaubens, eurer Seelen Seligkeit führt.

V. 15. — in Schafskleidern und anderem Pelzwerk gingen die alten ehrwürdigen Propheten einher, wie Elias, Elisa und auch Johannes der Täufer. Die Pharisäer und Schriftgelehrten ahmen jenen in der äußeren Haltung nach, um Vertrauen und Hochachtung zu erwecken; sie zeigen euch aber nicht den rechten Weg zur Seligkeit, sie bringen nicht auf innere Herzensreinigung, sie wiegen euch vielmehr in den Schlaf der Sicherheit ein, weil sie so mehr Lohn von euch erwarten, wenn sie nachsichtig gegen eure Sünden sind, und sie betrügen euch daher um eure Seligkeit.

V. 22. Der Herr sieht voraus, daß viele, denen ausgezeichnete Gaben von Gott zur Verkündigung des Evangeliums würden zu Theil werden, ohne wahre Liebe zu seiner heiligen Sache und ohne Herzensreinigkeit wähnen würden, sich um sein Reich verdient zu machen. Solche Gaben sind: zu weissagen, d. h.

hier mit erheuchelter Begeisterung die Erlösungsthaten Gottes zu verkündigen, in Wahrheit aber sie nur als Sache des Wissens zu behandeln, — ferner: einzelne Wunder in seinem Namen zu verrichten (vergl. Marc. 9, 38), und überhaupt nicht aus reiner Verehrung gegen den Herrn, sondern aus Ruhmsucht und Eitelkeit mit den Lippen für ihn zu kämpfen. Gegen solche spricht Paulus 1. Cor. 13 u. 14.

V. 23. Ich habe euch noch nie erkannt, nämlich nicht als meine Freunde und Hausgenossen, die zu sein ihr euch rühmt. Christus offenbart sich hier bereits dem Volke als den, welcher Propheten für die Ausbreitung seines Reiches aussenden und einst als Richter über die Lebendigen und Todten erscheinen werde.

V. 24 bis 27. Schluß der ganzen Rede. Wer den Geboten des Heilandes überall unverbrüchliche Folge leistet, der wird auch unter Ungemach, unter Verfolgungen und Versuchungen (Platzregen, Winde V. 25 u. 27) standhaft und muthig bleiben, und sein Heil in der Gemeinschaft Jesu Christi fest gegründet sehen. Der Gehorsam nämlich setzt die Kraft voraus, und diese kann uns nur in der Gemeinschaft des Erlösers kommen, die uns auf den unbedingten Glauben zu Theil wird, daß er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Er ist daher der Grund und Fels, auf welchen wir unser Heil bauen müssen; 1. Cor. 3, 11.

Lehren und Anwendungen.

Demuth und Bescheidenheit im Urtheile über Andere ist die schönste Zierde für den Christen, der vor allen wissen soll, wie wir alle des Ruhms vor Gott ermangeln, und wie alles von Gottes Gnade abzuleiten ist, was wir wirklich schon Besseres als Andere gethan hätten. Richtet nicht ꝛc. Matth. 7, 1. Denn es ist hier kein Unterschied ꝛc. Röm. 3, 23 u. 24. Denn ich sage durch die Gnade ꝛc. Röm. 12, 3. Denn Gott ist's, der in euch wirket ꝛc. Philipp. 2, 13.

Daß du überall den hohen Werth der Tugend und Gottseligkeit gegenüber dem irdischen Sinne und der Sünde richtig schätzest, — daß dir zur treuen Nachfolge des Heilandes der feste Entschluß in reinster Selbstverläugnung gelinge, — daß dir dann überall die Kraft werde, auf dem von ihm vorgezeichneten Pfade trotz aller Leiden und Prüfungen zu verharren: dazu rufe ihn selbst und den, der ihn gesandt hat, oft in brünstigem Gebete an. Gehet ein durch die enge Pforte ꝛc. Matth. 7, 13 u. 14. Nicht, daß ich's schon ergriffen hätte ꝛc. Philipp. 3, 12 bis 14. Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Matth. 7, 7.

Allerdings können wir mit unsrer Gesetzeserfüllung die Seligkeit jener Welt nicht verdienen; Denn wenn ihr alles gethan habt ꝛc. Luc. 17, 10. Die Seligkeit kommt durch den Glauben an Jesum Christum nach der freien Gnade Gottes. Aber ob wir den wahren, rechtfertigenden Glauben haben, dafür sollen Zeugniß geben: die guten Werke, die Früchte der Lebensbesserung, insonderheit die Ertödtung der fleischlichen Begierden, die christusähnliche Liebe zu dem Nächsten und ein stets auf den Himmel gerichteter Sinn. Ohne diese Früchte wäre jede Anbetung Gottes und jede Verehrung des Heilandes ein eiteler Lippendienst. Ein guter Baum kann nicht arge ꝛc. Matth. 7, 18 bis 25. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen ꝛc. 1. Cor. 13, 1 bis 3 u. 13. Ein jeglicher aber, der da kämpfet ꝛc 1. Cor. 9, 25 bis 27.

Berl. G. N. 504. Steil und dornig ist der Pfad —
Porst. G. N. 471. Es kostet viel ein Christ zu sein — Berl. G. N. 464.

B) Jesu Christi erste Offenbarung zu Jerusalem und Rückreise durch Samaria nach Galiläa.

§. 17. Christus reinigt den Tempel, und spricht mit Nikodemus über die Wiedergeburt. Joh. 2, 12 bis 3, 21.

Joh. 2, 12 bis 25. Es war nun die Zeit gekommen, daß Jesus sich in der heiligen Stadt und zwar am Osterfeste, welches an die Erlösung aus Aegypten erinnerte, als den Erlöser der Welt und als unmittelbaren Gesandten Gottes offenbaren wollte, der hoch über jedem menschlichen Ansehen stehend, aus göttlicher Machtvollkommenheit zu lehren, zu reinigen und mit jeglicher Gnade die Auserwählten zu überschütten gekommen war. Er beginnt aber diese Offenbarung mit einer auffallenden und höchst bedeutsamen That, die eben darum nicht verborgen bleiben, sondern Aller Augen auf ihn ziehen sollte. Und indem diese auffallende That die Reinigung des Tempels ist, die Entfernung aller Störungen durch weltliche Geschäfte, welche, aus wohlgemeinten Absichten in Beziehung auf die gesetzlichen Opfer entsprungen, doch keinesfalls an heiliger Stätte hätten vorgenommen werden sollen, — offenbart sich Christus eben als den Herrn des Tempels, dem daher nothwendig auch alles Irdische unterworfen ist, weil von dem Sitze der Erkenntniß und Verehrung Gottes aus alle irdischen Verhältnisse geregelt und geheiligt werden müssen. Wegen der hohen Bedeutsamkeit dieser That, wiederholt sie der Erlöser bei seinem letzten Einzuge in Jerusalem. — Seine unwiderstehliche und göttliche Gewalt zeigte sich sofort darin, daß niemand ihm zu widersprechen oder deshalb die Hand an ihn zu legen wagte; sondern viele glaubten darum an ihn, zumal er wieder sogleich Thaten seiner segnenden Liebe in der heiligen Stadt verrichtete.

Cap. 3. Unter denen, welche zu Jerusalem durch die Wunder Jesu zum Glauben gekommen waren, war ein Oberster der Juden, also ein Mitglied des hohen Rathes und Anhänger der Pharisäer, Namens Nikodemus. Lange gewiß schon gehörte er zu den wenigen stillen Seelen, welche nach Licht und Wahrheit, nach Trost und Frieden suchten, und zu der ernsten Frage durch den Zug des Geistes getrieben waren: Was muß ich thun, auf daß ich selig werde? Wie kann ich mich würdig bereiten zum Eintritte in das verheißene Himmelreich? Diese Frage, glaubt er nun, werde ihm wohl der neu erschienene Gottesbote beantworten können, und, um nicht sogleich seine Parthei der Pharisäer wider ihn aufzuregen, kommt er bei der Nacht zu dem Heilande der Welt. Dieser eröffnet ihm nun: Der Eintritt in's Reich Gottes sei eine gänzliche Veränderung des alten Menschen, eine neue,

zweite und geistige Geburt, nicht etwa eine bloße Veränderung und Hinaufbildung des alten Menschen. Diese zweite oder Wiedergeburt werde nach Gottes Gnade durch seinen Geist auf wunderbare Weise hervorgebracht, und zwar bei denen, welche in völligem Glauben an den leidenden und dann verherrlichten Messias sich dem Reiche Gottes weihen würden. Diese gläubigen Anhänger des Messias werden zuletzt in ihrer Seligkeit und in ihren Thaten den Ungläubigen gegenübergestellt.

Erklärung von Joh. 2, 12 bis 25.

V. 14. Und fand im Tempel sitzen ꝛc. Tempel heißt im A. T. ähnlich wie bei den Heiden, der ganze geheiligte Platz um das eigentliche Tempelgebäude und um die Vorhöfe bis zur äußersten Mauer, welche einen Unterschied setzte zwischen dem Heiligen und Unheiligen. Hier ist nun gemeint der Raum zwischen den äußersten Umbauungen der inneren Tempelvorhöfe und der Mauer, d. h. der Vorhof der Heiden, wo, wahrscheinlich seit dem Ende der babylonischen Gefangenschaft, für die auswärtigen Tempelbesucher die gesetzlichen Opferthiere und die sonstigen zum Opfer nöthigen Bedürfnisse, als Salz, Mehl ꝛc. feil geboten wurden. Auch, da die uralte Tempelsteuer (2. Mos. 31, 13 ꝛc.) nicht in den damals üblichen römischen und griechischen Münzen, sondern im Sekkel des Heiligthums bezahlt werden mußte, standen hier in den äußeren Hallen Wechsler, welche die griechischen und römischen Münzen der Fremden in hebräische umsetzten. Durch alles dies mußte viel Lärm entstehen, welcher die Betenden im Vorhofe störte, wie denn wohl auch mancher Wucher und Betrug vorfiel insonderheit beim Geldwechsel, weshalb der Erlöser, der hier zugleich als strafender Prophet handelt, den Wechslern offenbar am strengsten begegnet. Diejenigen, welche Tauben feil hatten, dienten vorzüglich den Armen.

V. 15. — eine Geißel aus Stricken. Man irrt sehr, wenn man von Jesu mildem und sanftmüthigem Charakter keine Handlung der Strenge ausgeübt sich denken will. Die hier erwähnte Geißel läßt sich nicht forterklären; wir kennen aus seinem Munde die Ausdrücke Schlangen, Otterngezüchte (Matth. 12, 34; 23, 33), ihr seid von dem Vater dem Teufel d. h. Teufelskinder (Joh. 8, 44), und außerdem wissen wir, daß nach Mal. 3, 1 bis 3 zur Zeit des Messias eine Reinigung des Tempels und der Gottesverehrung geschehen sollte, so daß in diesem heiligen Zorne des Erlösers zugleich eine Erfüllung jener messianischen Weissagung erkannt werden sollte.

V. 17. Der Eifer um dein Haus ꝛc. In der angezogenen Stelle Ps. 69, 10 spricht David, das Vorbild des Messias: Denn ich eifere mich fast zu Tode um dein Haus, oder der Eifer um die Ehre und Heiligkeit deines Hauses erfüllt ganz und, bei dem Widerstreben der Menschen, frißt meine Seele; und die Schmähungen derer, die dich schmähen, fallen auf mich, d. h. ich fühle sie theils als gegen mich gerichtet, theils bin ich die Zielscheibe ihrer Schmähungen; sie lassen gegen mich aus, was sie gegen den Allmächtigen nicht vermögen. So wurde gegen Christum wirklich erfüllt (Röm. 15, 3), was schon David über sich zu seufzen hatte, der sich in jenem Psalme wegen seines brennenden, verzehrenden Eifers um Jehova und sein Haus von den Feinden der Religion verhöhnt und verspottet fühlt. Indem die Jünger an jenen Ausspruch Davids gedachten, verstanden sie also das Messianische in jener That.

V. 18. Da antworteten die Juden ꝛc. Nur diejenigen fodern natürlich Rechtfertigung, sie fodern ein wunderbares Zeichen seiner Machtvollkommenheit, welche unbekannt mit dem göttlichen Worte und unerfahren mit den Empfindungen eines heiligen Eifers für Jehova waren, und eben deshalb auch

noch unempfänglich für das Reich des Erlösers. Das Wunder des erschütterten und schweigsam gehorchenden Volkes hätte ihnen schon genügen können. Denn eines Beweises der Machtvollkommenheit und des prophetischen Berufes bedurfte es allerdings für eine so außerordentliche That.

V. 19. Darum weiset auch Jesus auf ein Wunder hin, das er geben wolle; sie konnten aber natürlich den Sinn seiner Worte nicht verstehen, zumal er wahrscheinlich auf den steinernen Tempel hinwies, und doch den Tempel seines Leibes meinte, der, abgebrochen oder getödtet, am dritten Tage wieder auferstehen werde. So sprach der Erlöser manches Wort, was erst spätere Thatsachen erklären sollten und konnten. Hätte ihnen übrigens nicht gänzlich alle Ahnung der Gottheit und der Bestimmung des Erlösers gemangelt, so hätten sie auch bei fast wörtlicher Fassung der Worte einen eben so wahren und wichtigen Sinn verstehen können, nämlich: Wollet ihr diesen Tempel abbrechen, wollet ihr ihn, wie durch Lippendienst, Wucher und weltlichen Sinn, auch gänzlich entweihen, so will ich mit der mir übertragenen Macht eine neue, vollkommene Anbetung Gottes alsbald euch geben, wodurch mein reformatorischer Beruf in's hellste Licht soll gesetzt werden; vergl. Cap. 4, 23. Man übersehe hierbei nicht, daß Christus nicht der Abbrechende, sondern nur der Aufbauende sein wollte, daher Marc. 14, 58 die Worte: ich will den Tempel abbrechen, mit Recht ein falsches Zeugniß genannt werden.

V. 20. — in 46 Jahren. Herodes der Gr. baute eigentlich nur 8 Jahre an dem Tempel und den Vorhöfen; aber die Juden zählen auch die folgenden Zeiten mit, wo vieles von den Nachfolgern verändert und vervollständigt wurde. Ganz vollendet war der Bau erst lange nach des Erlösers Hingange unter Herodes Agrippa II. im Jahre 64. Er war angefangen im Jahre 20 unsrer Zeitrechnung, Christus stand jetzt im 30sten Lebensjahre, welches das 26ste unsrer Zeitrechnung ist; also dauerte jetzt der Bau mit den Unterbrechungen 46 Jahre. Die Juden zählen nun absichtlich so, um desto mehr Widersinniges in dem Worte Christi zu finden.

V. 21. Er aber redete ꝛc. so setzt Johannes aus dem späteren Erfolge hinzu, als bereits die Weissagungen von der Auferstehung am dritten Tage Ps. 16, 10 und Hes. 6, 2 erfüllt waren. Es ist also um so mehr an dem Worte festzuhalten: Brechet ihr diesen Tempel ꝛc. d. h. also: Wenn ihr mich auch tödtet, so will ich ihn doch wieder aufbauen. Daß Christus die Macht hat, Todte zu erwecken, wissen wir. Daß er aber sich selbst auferwecken werde, sagt er zwar nicht mit diesen, doch ähnlichen Worten, z. B. Cap. 10, 18: Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und Macht, es wieder zu nehmen. Ist nun in ihm die Allmacht des Vaters, so streitet auch unser jetziger Ausdruck nicht mit dem, daß er durch die Allmacht Gottes auferweckt worden sei. Nichts aber konnte natürlich der Sache angemessener sein, als daß Christus seinen Leib einen Tempel Gottes nannte; denn in dem Erlöser wohnte die Herrlichkeitsfülle des Ewigen voller Gnade und Wahrheit. War er aber als Auferstandener erst offenbar, dann mußte auch die neue Anbetung Gottes beginnen, der neue Tempel im geistigen Sinne mit ihm, dem Gnadenstuhle, zu dem gläubig wallend die Herzen Versöhnung vor Gott, Leben und volles Genüge finden konnten.

V. 24. Jesus vertraute sich ihnen nicht ꝛc. Er wußte nämlich, wie wenig oft ein auf äußere Wunder gestützter Glaube nachhaltig ist; er kannte als Herzenskündiger den Wankelmuth und den Undank der Menge, die bald das „Kreuzige, kreuzige ihn" — ausrufen würde. Er vertraute sich also ihnen nicht an, d. h. er entzog ihnen wieder seine Gemeinschaft, um nicht ihre irdischen Hoffnungen zu begünstigen; denn die tieferen Geheimnisse des Gottesreiches zu fassen, fehlte ihnen Sehnsucht und Empfänglichkeit.

V. 25. — was im Menschen war, nämlich in Beziehung auf Glauben und Frömmigkeit und auf die würdig vorbereitete Gemüthsfassung für seinen

ferneren Unterricht. Nach dieser tiefen Menschenkenntniß zog er sich von dem großen Haufen zurück, aber dem Nikodemus vertraute er sich und das Geheimniß der Erlösung.

Erklärung von Joh. 3, 1 bis 21.

V. 1. Nikodemus fragt nach den Bedingungen der Aufnahme in das Reich des Messias, und der Herzenskündiger willfahrt seiner Bitte, indem er ihm Belehrung über die Wiedergeburt und über die im Himmelreiche zu findende Seligkeit ertheilt. Da bei dem Gespräche wohl niemand zugegen war, denn Nikodemus hatte aus Furcht vor seiner Parthei die nächtliche Stille aufgesucht, so hatte Johannes die Hauptgedanken desselben entweder von Nikodemus, oder wahrscheinlicher von dem Herrn selbst. Wenn übrigens auch Nikodemus durch den Zug des Geistes zu dem Erlöser getrieben wurde, so werden wir ihn doch keineswegs von jüdischen Vorurtheilen und von Hochmuth frei finden, daher er auch vor der Kreuzigung des Erlösers und vielleicht auch nachher nicht sich öffentlich zu Jesu Jüngern bekannte.

V. 3. Der Mensch kann an dem Reiche Gottes nicht Theil nehmen, wenn er glaubt durch äußere Wunder der Allmacht hineingeführt werden zu können. Es muß vielmehr ein inneres Wunder an ihm vollzogen werden, eine neue, zweite Geburt muß er von Oben her, durch den Geist Gottes erfahren, welche ihm zu Leib und Seele, welche die Thiere auch haben, noch den Geist mittheilt. Wo dieser wirklich gegeben ist, da regiert er die Seele und den Leib, heiligt deren Kräfte, tödtet deren Begierden, und giebt so ein wahrhaft würdiges, gottgefälliges Leben. So ihr durch den Geist des Fleisches Wirkungen tödtet, so werdet ihr leben; Röm. 8, 13. Daß der wiedergeborne Christ wirklich aus drei Theilen bestehe, sagt der Apostel: der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, daß 1) euer Geist ganz erhalten werde und 2) Seele und 3) Leib unsträflich erhalten werde, bis auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi; 1. Thess. 5, 23. Nach der Wiedergeburt erlangt der Mensch zweierlei, zuerst die Unsündlichkeit eines aus Gottes Hand gut hervorgegangenen Geschöpfes, wie Adam einst diese Unsündlichkeit hatte; dann aber auch eine je länger je mehr sich steigernde wirkliche Vollkommenheit, in der er aus freier Liebe zu Gott schon hier mitwirkt zu den Endzwecken der ewigen Weisheit.

V. 4. Nikodemus, ein Meister der Schrift in Israel, hat keineswegs wirklich eine zweite leibliche Geburt verstanden. Er will nur recht stark hervorheben, daß ihm eine so durchgreifende Veränderung des ganzen Wesens im vorgerückten Alter eben so unmöglich scheine, wie eine zweite leibliche Geburt; bei jüngeren Personen würde er sie eher für möglich gehalten haben.

V. 5. Daß es bei der ausgesprochenen Foderung unabänderlich bleiben müsse, bezeichnet der Erlöser durch sein: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir. Die beiden Ausdrücke: Wasser und Geist drücken die beiden Arten der Taufe aus, durch welche die Wiedergeburt vollendet wird. Die Wassertaufe, welche Johannes verrichtete, und welche die Jünger Jesu Christi vor der Ausgießung des heiligen Geistes fortsetzten (Cap. 4, 1 u. 2), war ein Vorbild der Geistestaufe, indem dadurch die Erkenntniß und Verabscheuung der Sünde, Bitte um Vergebung derselben und herzliche Sehnsucht nach einem heiligeren und vollkommeneren Zustande des inneren Menschen, kurz: Buße sollte erweckt werden. Sie ist der Anfang der Wiedergeburt. Der Mensch muß erst von dem Bösen gereinigt werden, ehe er den reinen, heiligen Geist in sich aufnehmen kann. Nach dieser Wassertaufe, oder jetzt in der nachchristlichen Zeit, in und mit dieser Wassertaufe, will der Heiland der Welt die Geistes- und Feuertaufe vollziehen, und zur Vergebung der Sünden noch die Gaben des heiligen Geistes verleihen, durch welche der Mensch eine neue Creatur in ihm und ein wahres, thätiges Glied im Gottesreiche wird; vergl. 2. Cor. 5, 17. So erfüllt er die bekann-

ten Weissagungen von der Reinigungstaufe, und er ist selbst der freie, offene Born wider die Sünde und Unreinigkeit (Sach. 13, 1), aber auch zugleich die Weissagungen von der Geistestaufe (Joel 3, 1 ꝛc.), indem er selig macht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes; Tit. 3, 5.

V. 6. Die Nothwendigkeit einer neuen Geburt durch den Geist des Herrn wird nachgewiesen. Fleisch, d. h. die irdische, sinnliche, sündhafte und sterbliche Natur des Menschen, kann immer nur Fleisch erzeugen; nur der Geist, das ewig und allmächtig schaffende Wesen der Gottheit kann ein Leben erzeugen, was Sünde, Welt und Tod überwindet, und der Vergänglichkeit nicht unterworfen ist.

V. 7. In dem: Laß dich's nicht wundern liegt dies: Wundere dich darüber nicht, der du schon durch deine leibliche Abkunft von Abraham Rechte zu haben vermeinst auf das Reich des Messias.

V. 8. Da Wind und Geist im Hebräischen durch dasselbe Wort (ruach) ausgedrückt werden, so verstand Nikodemus, daß er die hier gebrauchte Rede sinnbildlich vom Geiste zu verstehen habe. Nur in seinen nächsten Wirkungen wird der Wind erkannt, nicht in seinem Ursprunge, nicht in dem Ziele seines Fortganges. Eben so sehen wir den Geist des Herrn wohl plötzlich und unvermuthet, mehr oder weniger nachhaltig bei Erweckungen der Gemüther in den verschiedensten Völkern und Zeiten wirken, wissen aber nicht, warum er hier schon in der Jugend, dort im Alter sich erst offenbart, hier ganze Länder, dort nur einzelne Erwählte ergreift, hier einem leisen, linden Wehen, dort einem mächtigen und alles mit sich fortreißenden Sausen gleicht.

V. 9. Nikodemus kommt nun zurück auf seine erste Absicht, zu fragen, was von des Menschen Seite gethan werden müsse, um solcher Umwandlung durch den Geist Gottes theilhaftig zu werden. Darum spricht er: Wie mag solches zugehen? Er hätte aber als ein Meister in Israel die Hauptsache davon aus dem Alten Testamente bereits wissen können. Dies ist der Sinn des folgenden

V. 10. Bereits 5. Mos. 30, 6 wird eine Beschneidung des Herzens durch den Barmherzigen verheißen, d. h. eine Entfernung alles sündhaften Auswuchses der ursprünglich göttlichen Kräfte, nach welcher Entfernung der Mensch wieder solle im Stande sein, den Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu lieben; ähnlich Jerem. 4, 4. Jes. 44, 3 wird der heil. Geist verheißen, und als Frucht davon Jerem. 33, 31 bis 33 angekündigt, daß das Gesetz Gottes uns nicht mehr als ein äußerlich zwingender, sondern als unser eigener bester Wille im Herzen wohnen solle; ähnlich Hes. 11, 19 u. 20 und insonderheit Cap. 36, 25 bis 27. Ps. 51, 12 bittet David um einen neuen, gewissen Geist.

V. 11. Nun der gerechte Vorwurf des jüdischen Hochmuths und Unglaubens, der uns freilich nicht veranlassen darf, über Nikodemus den Stab zu brechen, wenn wir bedenken, daß auch Joh. d. T. und die Jünger Jesu oft den Sinn seiner Rede nicht verstanden. Wir (nämlich ich und die Propheten, insonderheit Johannes der Täufer) reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, nämlich in unmittelbarer Offenbarung, und verdienen daher unbedingten Glauben. Denselben Ausdruck „das Zeugen des Gesehenen" braucht nachher der Täufer V. 32 in noch eigentlicherem Sinne von Christo, der in des Vaters Schoß ist, und allein Gott gesehen hat; Cap. 1, 18. — Mit jenen Worten: Wahrlich, wahrlich ꝛc. will nun Christus einschärfen, daß Nicodemus ihm, dem von Gott gesendeten Lehrer, nur einfach und kindlich glauben solle, da er sich ihm doch nicht verständlich machen könne.

V. 12. — wenn ich euch von irdischen Dingen sage, d. h. von der Wiedergeburt, von der hier die Rede ist. Sie wird insofern eine irdische An-

gelegenheit genannt, als sie auf Erden, im Leben des Menschen vorgeht, und von ihm selbst erfahren werden soll und kann. Der Unglaube daran ist um so strafbarer und verderblicher, als durch ihn jede Empfänglichkeit für die neue Geburt unterdrückt wird. — wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde d. h. versuchen würde, euch die dem Menschen unergründlichen Rathschlüsse der göttlichen Erbarmung zu erklären. Da könnt ihr immer nur ausrufen: O, welch eine Tiefe des Reichthums! Nur mitgetheilt und als Gegenstand des Glaubens hingestellt können sie werden. Sie sind kündlich, d. h. verkündbar, dabei aber immer Geheimnisse. Daher spricht der Apostel 1. Tim. 3, 16: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß ꝛc.

V. 13. Niemand fähret gen Himmel ꝛc. d. h. vermag es, jeden Augenblick mit göttlichem Geiste die Geheimnisse der ewigen Gottheit anzuschauen; nur der vom Himmel mit der ganzen Fülle der Gottheit herniedergekommen ist, vermag es, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist; d. h. im Umgange mit seinem Vater auch während seiner Menschheit unzertrennlich verharrt. — des Menschen Sohn, d. h. der zwar mit einem menschlichen Antlitze und mit menschlicher Natur erscheinende, aber vom Himmel herniedergekommene Messias, wie ihn Daniel sah; Cap. 7, 13 u. 14. Mit diesen Worten weiset der Erlöser klar hin auf seine Gottheit; im folgenden

V. 14 aber, wie er nun in's Fleisch gekommen sei, um durch Leiden und Tod zum Fluche werden zu können statt der sündigen Menschenkinder, und sie von Sünde, Tod und Teufel zu erlösen. Dies macht der Erlöser so deutlich, daß er auf die eherne Schlange hinweiset, welche Moses in der Wüste aufrichten mußte, als die Kinder Israel durch feurige Schlangen für die Sünde des Murrens wider Gottes Führungen bestraft wurden. Wer jene aufgerichtete Schlange gläubig anschaute, fand Heilung und Gnade. Dasselbe also, was dem hochmüthig Murrenden Strafe und Tod bringen sollte, brachte in seiner Erhöhung den Reuigen und Gläubigen Gnade und Erlösung. So recht betrachtet auch Jesus Christus. Indem er als das Licht, als der Heilige und Vollkommene, in die Welt kommt, und nur mit menschlichen Kräften seinen Tugendlauf vollbringt, erkennt die Welt, welche die Finsterniß mehr liebt als das Licht (V. 19), schon das Gericht an seiner vollkommenen Gesetzeserfüllung, die den mit gleichen Kräften ausgerüsteten Menschen verdammt. Als er aber unsre Sünden selbst geopfert hatte an seinem Leibe auf dem Holze (1. Petr. 2, 24), sollten wir, so ferne wir auf herzliche Buße glauben, durch ihn selbst wieder Versöhnung, Leben und Friede mit Gott finden, der Sünde abgestorben sein, der Gerechtigkeit leben, kurz: durch seine Wunden heil werden.

V. 16. Hier die Summe der ganzen frohen Botschaft neuen Testamentes. Der Grund unsrer Erlösung ist einzig und allein die unerschöpfliche Liebe und Gnade Gottes, das Mittel dazu die Sendung seines eingebornen Sohnes und dessen Dahingabe in den bitteren Kreuzestod, um die göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen, welche den Tod angekündigt hatte als Sold, als Strafe der Uebertretung. Die den Sohn Gottes im wahren Glauben aufnehmen, sind mit ihm, mit dem Vater und dem heil. Geiste in Gemeinschaft. Nach Johannes nämlich, wie nach Paulus, ist das Wesen des christlichen Gottesglaubens die Verehrung Gottes als Vater durch den Sohn in der von dem Sohne gestifteten göttlichen Lebensgemeinschaft oder in der Gemeinschaft des heiligen Geistes, und dies ist zugleich die Wurzel der christlichen Dreieinigkeitslehre.

V. 17. — nicht gesandt, daß er die Welt richte. Man muß wohl sondern die erste Ankunft des Heilandes in diese sündige Welt, und seine zweite oder seine Wiederkunft zum Gerichte, von der er öfter, z. B. hier Cap. 5, 22 u. 23 spricht, und welche die Apostel oft genug mit klaren Worten predigen, z. B. Ap. Gesch. 10, 42; 17, 31 ꝛc. Bei der ersten Ankunft wurde durch die Engel des Himmels der Friede und die Versöhnung des Ewigen angekündigt,

und der Erlöser selbst beginnt mit Seligpreisungen und schließt mit der Fürbitte für seine und Gottes Feinde. Dasselbe Verhältniß findet noch für uns alle Statt, so lange wir auf dieser vorbereitenden Erde leben. Da wird uns immer gepredigt: Lasset euch versöhnen mit Gott! da ist es für keinen, auch den gröbsten Sünder jemals zu spät, diese Versöhnung vollständig zu ergreifen. Sobald wir aber diesen niederen Schauplatz verlassen haben, fallen wir ihm, dem ewigen Richter anheim, eingehend in das ewige Leben oder in die ewige Pein nach dem Maße, wie wir Glauben gehalten oder in Unglauben unsre Herzen verstockt haben.

V. 18. — der ist schon gerichtet d. h. theils: er hat sich selbst der Unseligkeit des Unglaubens, des Zweifels und eines bösen Lebens ergeben, theils auch dadurch den nothwendigen Richterspruch des Heiligen über sich herbeigezogen.

V. 19. Das ist aber das Gericht, nämlich das erste, sich von selbst offenbarende. Wo ein Vornehmer erscheint, da fühlt sich der Niedrigere in seinem Abstande; wo ein Heiliger eintritt, da fühlt sich jeder Sünder in seiner Verworfenheit und Strafbarkeit, und er ruft wohl mit Petrus: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Wo das Licht hineinleuchtet, da mag die Finsterniß nicht erscheinen. Wo das Kreuz der Erlösung geschlagen wird, da muß der Teufel fliehen. Darum veranlaßte schon die bloße Offenbarung des heiligen Gottes in der Erscheinung Jesu Christi das erste Gericht in der Scheidung der Guten und Bösen, indem klar wurde, wer die Kinder Gottes und wer die Kinder dieser Welt, wer die Kinder des Lichtes und wer die Kinder der Finsterniß seien. Diese Scheidung aber, welche hier, wegen immer wiederholter Sünden auch der Erweckten, noch nicht immer vollständig erkannt wird, soll dort eine ewige sein.

V. 21. Wer aber die Wahrheit thut, d. h. seine bösen Werke erkennt und verabscheut, und dem die Ehre giebt, von dem alle gute und vollkommene Gabe uns Sündern unverdient herabkommt. Ein solcher kommt an das Licht, er geht zu Christo mit seinem Sündenelend, und empfängt auf seinen Glauben nicht blos Vergebung und Versöhnung, sondern auch die Kräfte jener Welt, um Werke offenbar werden zu lassen, die in Gott, in seiner Kraft und Gemeinschaft, gethan sind.

Lehren und Anwendungen.

Störe nicht die heilige Ruhe im Tempel des Herrn, benutze ihn aber auch nicht, um deiner Eitelkeit zu fröhnen und deine Neugierde zu befriedigen, und hoffe nicht, mit eitelem Lippengeplärre deinem Heilande zu dienen. Der Herzenskündiger weiß wohl, was in dem Menschen ist. Joh. 2, 25. Suche die Kirche vielmehr als den Ort, der dich erinnern soll an die ewige Ruhe, zu welcher einst einzugehen du durch Glauben und christusähnliche Thaten dich vorbereiten sollst. Bewahre deinen Fuß ꝛc. Pred. Sal. 4, 17. Selig sind, die Gottes Wort hören ꝛc. Luc. 11, 28.

Wer das Elend der Sünde noch nicht erkannt und den Ueberdruß an sinnlichen Freuden noch nicht empfunden hat, dem mag Christi Kreuz noch ein Aergerniß sein und eine Thorheit, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes ꝛc. 1. Kor. 2, 14. Aber halte nur dein Leben gegen das heilige Gesetz des Herrn, betrachte aufmerksam das Ende des Gottlosen, sieh, wie die böse That fortwuchernd Böses gebiert, versuche es nur, des Gewissens Stimme, wo sie vielleicht lange unterdrückt war, wieder zu erregen, und gewiß, auch dir wird auf die Seele fallen jenes Gesetzes Donner, den der Neue Bund gegen die Unbußfertigen bestättigt: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er danach thue! 5. Mos. 27, 26. Denn so wir muthwillig sündigen ꝛc. Hebr. 10, 26 bis 31. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret ꝛc. Röm. 1, 18 bis 20.

Wohl daher dem, der in Zeiten recht innig betrübt wird über seine Sünden,

weil erst dieser jene frohe Botschaft im Glauben erfassen darf, die ihn erneuert im Geiste und ihn umschaffet zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu, wenn er herzlich um einen neuen gewissen Geist bittet. So freue ich mich doch nun ꝛc. 2. Cor. 7, 9 u. 10. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Joh. 3, 16 u. 17. Darum, ist jemand in Christo ꝛc. 2. Cor. 5, 17. Schaffe in mir Gott ꝛc. Ps. 51, 12 bis 14 u. 19.

Ein jeder aber, der solche Hoffnung hat, der reinige sich nun auch und lasse sich reinigen durch den, welcher gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, und er beweise sich dankbar durch thatkräftigen Glauben, durch den wir mitten in einem Leben der Sünde uns doch schon selig fühlen können in unsrer That. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft haben ꝛc. 1. Joh. 1, 6 u. 7. Ihr habt die Salbung (des heil. Geistes) von dem, der heilig ist ꝛc. Cap. 2, 20. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat ꝛc. Cap. 3, 4 u. 8. Machet keusch eure Seelen ꝛc. 1. Petr. 1, 22 bis 25. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit ꝛc. Jac. 1, 25.

Berl. G. N. 343. Ewig, ewig bin ich dein —

Porst. G. N. 182. O heilger Geist, kehr' bei uns ein — Berl. G. N. 281.

§. 18. Freudiges Zeugniß Johannis des Täufers über die Zunahme der Wirksamkeit Jesu Christi. Dessen Rückreise durch Samaria nach Galiläa. Joh. 3, 22 bis Cap. 4, 42.

Joh. 3, 22 bis 36. Nach den Tagen des Festes verließ der Erlöser die heilige Stadt, und zog noch einige Zeit im jüdischen Lande umher, um zu lehren, auch durch seine Jünger taufen zu lassen. Auch diese Taufe war nur vorbereitend, wie wir bereits anmerkten, hinweisend auf den nunmehrigen Beginn des Himmelreiches und verpflichtend zur Buße und Bekehrung, ohne welche der Heiland seine Geistes- und Feuertaufe nicht konnte folgen lassen, was zuerst an dem Tage der Pfingsten, als dem Stiftungsfeste der christlichen Kirche, geschah. Von da an wurde erst für die wahrhaft Gläubigen dies Sakrament eine Wasser- und Feuertaufe zugleich, ein Bad der wirklichen Wiedergeburt; Tit. 3, 5. Da nun Johannes und die Jünger Christi eine und dieselbe Taufe verrichteten, so regte sich in den Jüngern Johannis Neid und Eifersucht, und es kam zu einer Streitfrage zwischen letzteren und einigen von Christi Jüngern getauften Juden über die Vorzüge der Reinigungstaufe Christi. So fand denn der Täufer Veranlassung zu abermaligem Zeugnisse über die göttliche Würde des Erlösers und zu der unumwundenen Erklärung, daß Heil und ewiges Leben nur durch den Glauben an den Sohn Gottes zu erreichen sei, daß dagegen der Zorn Gottes über denen bleibe, welche nicht an den Sohn glauben.

Cap. 4. Um den beginnenden Nachstellungen der Pharisäer auszuweichen, verließ nun der Herr Judäa, und nahm seinen Weg nach Galiläa durch Samaria. Er wählte diesen Weg statt des

gewöhnlichen jenseits des Jordan durch Peräa, theils weil er wahrscheinlich schon oben an der Grenze dieser Provinz war, theils weil er auch hier den Samen des Evangelii in Gegenwart seiner Jünger ausstreuen und diese von der herrschenden feindseligen Stimmung gegen das samaritische Volk befreien wollte. Den Jüngern selbst verbot er bei einer anderen Gelegenheit (Matth. 10, 6) die Reise durch Samaria, weil er ihnen noch keineswegs die nöthige Weisheit in Behandlung dieses abgesonderten Volkes zutrauen durfte. In Samaria war es nun, wo der Erlöser in einem Gespräch mit einer Samariterinn am Jakobsbrunnen nahe bei der Stadt Sichar oder Sichem zwischen den Bergen Ebal und Garizim sich auf das Entschiedenste als den erwarteten Messias und über das rein geistige Wesen seines Reiches, über die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit und über seine Religion als eine Weltreligion erklärte. Die Reden des Herrn, deren Kraft er für die Samariterinn noch dadurch unterstützte, daß er ihr Mehres aus ihrem Privatleben sagte, was er nur vermöge der in ihm wohnenden Gottesfülle wissen konnte, bewirkten bei dem Weibe den Glauben, daß er wahrhaftig der erwartete Messias sei. Eilig geht sie in die Stadt und verkündigt den Leuten, wie sie den Messias gefunden und an jenen Offenbarungen aus ihrem Leben erkannt habe. Diese holten ihn in die Stadt; und nachdem er zwei Tage unter ihnen geblieben war, glaubten viele um seiner Lehren willen, und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Erklärung von Joh. 3, 22 bis 36.

V. 23. Enon (d. h. Quellen) und Salim, zwei nicht genau zu bestimmende Orte diesseit des Jordans, wahrscheinlich in Judäa an der Grenze Samariens, also nördlicher als Bethabara jenseit des Jordans, wo Johannes taufte.

V. 25. — sammt den Juden, d. h. getauften Christus-Nachfolgern, welche gewiß und mit Recht ihre Taufe für kräftiger hielten.

V. 26. — von dem du zeugetest, d. h. der dir sein Ansehen eigentlich verdankt, der macht jetzt mehr Jünger als du, und schafft sich einen selbstständigen Wirkungskreis. Mit diesen Worten suchten sie in Johannes Unzufriedenheit und Selbstsucht zu erregen.

V. 27. Ein Mensch kann nichts nehmen ꝛc. Diese Worte gehen natürlich auf Johannes; also: Ich kann mir nicht mehr anmaßen, als mir vom Himmel zugetheilt ist; ich bin nichts mehr, als der vor dem Christus hergesandte, ankündigende Herold.

V. 29. Nun das in reinster Demuth und Freude abgelegte Zeugniß, wodurch er seine Jünger beschämt. Er kleidet es ein in das lieblichste Gleichniß, indem er Christum den Bräutigam, seine Gläubigen oder seine Kirche die Braut, sich selbst den Freund des Bräutigams nennt. Ein solcher hatte in der alten Welt das eheliche Verhältniß zu vermitteln, die Aufträge des Bräutigams an die Braut auszuführen, ihre Ehre bis zur vollzogenen Verbindung

zu beschützen, und sie endlich dem Bräutigam zuzuführen. Natürlich, daß nach solchem, wohl vollbrachten Ehrengeschäfte seine Freude ganz auf den Ruf der Freude und Wonne des Bräutigams über die geschlossene Verbindung hingerichtet sein mußte. Wirklich war es nun das hohe Amt des dazu begnadigten Johannes, die Menschen zu ihrem wahren und treusten Seelenfreunde, zu ihrem Hirten und Bischof, hinzuführen. Dies liebliche Bild von einer bräutlichen oder ehelichen Verbindung war schon aus dem A. T. von dem Verhältnisse Jehova's zu seinem auserwählten Volke bekannt, vergl. Hos. 2, 19 u. 20, und es wurde daher im N. T. natürlich auf Christum und seine Kirche übertragen, vergl. 2. Cor. 11, 2; Ephes. 5, 22 bis 33; Offenb. Joh. 19, 7.

V. 32. — zeuget, was er gesehen und gehört hat, nämlich aus des Vaters Schoße (Cap. 1, 18), aus der innigsten Gemeinschaft seines Wesens kommend, nicht wie die Propheten, welche nur einzelne Offenbarungen sahen und mittheilten, selbst aber oft darüber in Unklarheit blieben. — und sein Zeugniß nimmt niemand an. Mit diesen Worten ahnet Johannes wieder den Ausgang des erlösenden Lebens Jesu Christi, wie damals, als er in dem erhabensten Augenblicke seines Lebens mit vollster prophetischer Gewißheit ausrief: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt (Cap. 1, 29); und zugleich sieht er auch alle die Seelenleiden, die dem Messias durch den Unglauben und die Herzenshärtigkeit der Menschen würden bereitet werden.

V. 33. — der versiegelt's d. h. der bestättigt es und giebt ein, wiewohl schwaches und menschliches, aber doch gewisses Zeugniß davon ab, daß Gott wahrhaftig ist, d. h. daß er seine Verheißungen über die Sendung des Friedefürsten erfüllt hat. Ein gewisses und glaubwürdiges Zeugniß aber von der Wahrhaftigkeit und Treue des barmherzigen Vaters ist dies in sofern, als niemand zum Sohne kommen und ihn als Messias im Glauben annehmen kann, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater; Cap. 6, 44 u. 45.

V. 34. — der redet Gottes Wort, nämlich immer und im vollkommensten Sinne, zugleich alle Tiefen der ewigen Rathschlüsse umfassend, um so mehr, da er selbst das Wort genannt wird. Nur in einzelnen Augenblicken und während ihres Amtes reden auch die wahren Boten Jesu Christi Gottes Wort. — Gott giebt den Geist nicht nach dem Maße, d. h. bei dem Messias, in welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnt, findet nicht ein beschränkendes Maß statt; in ihm ist die vollkommenste Erkenntniß und Macht Gottes; vergl. Jes. 11, 2; Matth. 11, 27 u. Cap. 28, 18. Nur bei Menschen findet ein bestimmtes Maß der Erkenntniß wie des Glaubens und Geistes statt, je nachdem sie zu Thaten berufen werden. Aber der ewige Sohn war jeden Augenblick zur Erlösung berufen, verharrte immer in diesem beseligenden Amte, und mußte daher auch jeden Augenblick die Durchdringung seiner menschlichen Natur durch den Geist des Vaters erfahren. Daher sagt Johannes der Täufer: Gott giebt, nicht: Gott hat gegeben.

V. 35. Der Vater hat den Sohn lieb, und eben wegen dieser, durch nichts getrübten Liebe hat der Vater dem Sohne alles in seine Hand gegeben, alle Macht übergeben im Himmel und auf Erden. Dies konnte Johannes theils bereits aus den Weissagungen wissen, z. B. Ps. 110, 1, theils konnte er auch ein so wichtiges in reinster Demuth und Freude ausgesprochenes Zeugniß nicht ohne prophetischen Blick in die Zukunft ablegen, in der offenbar wurde, daß der Vater darum, weil Christus gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, ihm einen Namen gegeben hat über alle Namen (Philipp. 2, 8 bis 11) und ihn verordnet zum Richter über die Lebendigen und Todten; Ap. Gesch. 10, 42.

V. 36. Der Täufer erhebt sich endlich zum höchsten Punkte freudiger Ahnung. Was der Sohn hat, die Fülle des göttlichen Geistes und Lebens, das ewige Leben, das theilt er denen nach dem Maße aus, welche durch den

Glauben, durch die gänzliche Hingabe ihres Herzens an ihn, mit ihm in die innigste Lebens- und Thaten-Gemeinschaft treten, und damit zugleich die Welt und ihre Lust verlassen. Solche haben schon hier das ewige, göttliche Leben und kommen nicht in's Gericht. — Der Zorn Gottes bleibet über ihm. Von Natur sind wir alle Kinder, Erben des Zornes Gottes, den der Heilige über Adam ausgesprochen hatte; und dies müßten wir ewiglich bleiben, wenn wir während dieser Vorbereitungszeit im Unglauben unsre Herzen verhärteten. Nur um des Verdienstes Jesu Christi willen liebt Gott die gläubige Menschheit; wer aber nicht glaubet, ist und bleibet gerichtet; Cap. 3, 18.

Erklärung von Joh. 4, 1 bis 42.

V. 1 ꝛc. Da Jesus der Messias für alle Völker der Erde war, so mußte er auch namentlich das von den Juden sonst so verachtete samaritanische Volk mit seiner göttlichen Barmherzigkeit zu den Hochgenüssen seiner Gemeinschaft erheben. „Dies ist eine Historie, sagt Luther, in welcher der Herr Jesus mit der samaritanischen Frau ein sehr freundlich und tröstlich Gespräch hält, und von der höchsten Sache mit ihr redet, nämlich wer er sei, und was man von ihm gewarten solle; sagt ihr frei und rund heraus, er sei der Messias, auf den die Welt warte, und giebt damit zu verstehen, daß er nicht allein der Juden, denen er verheißen war, sondern auch der Heiden, die keine Zusage hatten von ihm, Herr und Heiland sein wolle. — Um der hoffärtigen Heiligen willen war Christus nicht gekommen; darum ist diese Geschichte ein Vorspiel dessen, daß der Herr sein Volk will fahren lassen und die Heiden annehmen, die sich keiner Heiligkeit, keines Gottesdienstes noch Gesetzes rühmen konnten, sondern bekennen mußten, daß sie gottlose, abgöttische Leute seien."

V. 2. Jesus taufte selber nicht, nicht blos, weil die Wassertaufe seine Jünger füglich verrichten konnten, sondern auch wohl, weil in späteren Jahrhunderten keiner daran Anstoß nehmen sollte, nur von sündigen Menschen die heilige Taufe empfangen zu haben.

V. 6. Den Jakobs-Brunnen hatte Jakob graben lassen; man zeigt noch jetzt an der Straße von Sichem nach Jerusalem einen in einen Felsen gehauenen tiefen Brunnen in einer sehr wasserreichen und angenehmen Thalfläche. — um die sechste Stunde, d. h. Mittags 12 Uhr, also fast zur heißesten Tageszeit.

V. 7. Gieb mir zu trinken; natürlich sind diese Worte zuerst von dem irdischen Wasser zu verstehen, da der Erlöser die leiblichen Bedürfnisse mit uns theilte. Doch hungerte und dürstete ihn auch nach der Erlösung und Beseligung dieses verachteten Volkes; und sogleich daher nimmt er von dem leiblichen Tranke Veranlassung, über die geistige Stärkung zu sprechen, die er allen Sündern auszutheilen gekommen war.

V. 9. — haben keine Gemeinschaft ꝛc. Die Sache ist aus dem A. T. bekannt; unten zu V. 20 noch einiges Nähere.

V. 10. — er gäbe dir lebendiges Wasser; man vervollständige diese Worte so: er gäbe dir wahrhaft lebendiges Wasser, während du aus menschlichen Vorurtheilen noch lange anstehst, mir von diesem vergänglichen Wasser zu geben. Die samaritanische Frau hielt nämlich schon das Wasser aus jenem Brunnen für lebendiges, d. h. stets fließendes Quellwasser, und sollte nun für's erste aufmerksam auf den Herrn gemacht werden, daß er noch einen reicheren und unfehlbarer fließenden Quell besitze.

V. 12. Bist du mehr als unser Vater Jakob ꝛc. Die fast schon erwachte Ahnung wird wieder unterdrückt durch den aufkeimenden Stolz auf den Stammvater, dessen Ehre sie zu vertheidigen denkt.

V. 13. — den wird wieder dürsten, nicht etwa wieder nach Wasser, sondern nach anderen, kräftigeren Erquickungen. Eben so befriedigt die irdische

Lust, die menschliche Erkenntniß, die auf verständige Berechnung gebaute Lebensansicht nicht; sondern die Seele jagt nach immer neuen Genüssen, Ansichten ꝛc. bis der hinfällige Leib im Tode diesem wechselvollen Spiele ein Ende macht.

V. 14. Jetzt, namentlich mit den Worten: das in das ewige Leben quillt, mußte daß Weib ahnen, daß von jener geistigen Erquickung der Herr spräche, welche schon durch die Propheten geweissaget war, namentlich Jes. 44, 3: Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen. Andere Stellen lese man Ps. 23, 2; Jes. 12, 3; Zachar. 13, 1, auch Sir. 24, 40 bis 47, wo das Bild vom Wasser deutlich von der Lehre erklärt wird, wiewohl Sirach bei weitem nicht den vollen Reichthum göttlicher Erquickung geahnet hat. Mochte aber auch jene Frau diesen Sinn nicht vollständig verstehen, so mußte sie wenigstens etwas Höheres ahnen, schon aus jenen Worten V. 10: die Gabe Gottes, und wer der ist. Von den Erquickungen nämlich des göttlichen Geistes, von der durch den Ewigen gewirkten reinen und stärkenden Erkenntniß und dem Trost des göttlichen Wortes braucht man sehr oft im Morgenlande das Bild des Wassers, weil in jenen Gegenden das reine und frische Wasser zu den kostbarsten Erquickungen gehört. — den wird ewiglich nicht dürsten, nämlich nicht nach anderen, schöneren und kräftigeren Erquickungen; dagegen das Schöpfen aus demselben Borne des Heils ewig nicht ausgesetzt werden darf. Vergl. hier, was Sirach 24, 25 bis 29 von der Weisheit gesagt wird, nach welcher den davon Genießenden immer hungert und durstet nach eben derselben Weisheit. Dies setzt Christus voraus, das tägliche Schöpfen aus derselben Quelle; aber er setzt nun hinzu, daß dieser Hunger und Durst tägliche mit wirklicher Befriedigung und Sättigung belohnt wird. Ein Stillstand kann ja auf dem Gebiete des geistigen Lebens nicht eintreten; sondern in stetem Wachsen und Entwickeln ist das wahre Leben aus Gott. Stillstand ist Rückgang. — ein Brunn des Wassers, das in das ewige Leben quillt. Der Quell himmlischer Erkenntniß, lebendigen aus dem Glauben an den Messias geschöpften Trostes, versiegt und verrinnt also nicht; sondern er wird in der Folge der Zeit ein Brunnen, ein stärker anschwellender Strom der uns noch in jene Welt geleitet, der mit lebendiger Kraft noch bis in das ewig-selige Leben des messianischen Reiches hineindauert. Nicht verliert er sich wieder unter den Wünschen, Hoffnungen, Bestrebungen und Leiden dieser Zeit, wie etwa ein Fluß mit versandeten Mündungen; — sondern immer fröhlicher und mächtiger werdend, immer mehr Nahrung auf seinem Laufe zu sich nehmend, ergießt er sich in das Meer der Ewigkeit, oder ohne Bild: gelangt der Glaube zum Schauen, die Hoffnung zur Erfüllung, und bleibt die Liebe in Gemeinschaft der ewigen Liebe und Gnade des Dreieinigen.

V. 15. Wie Nikodemus im Gespräche mit Christo, so sinkt auch dies Weib, kaum zu höherer Ahnung erhoben, immer wieder zur sinnlichsten Auffassung zurück.

V. 16. Daher bricht der Erlöser für jetzt von seinem Unterrichte ab, und thut eine Aufforderung, welche ihm Gelegenheit geben soll, ihr seine prophetische und überirdische Würde zu enthüllen.

V. 17. Du hast recht gesagt. In diesem Worte wollen wir kein Lob etwaniger Aufrichtigkeit suchen. Sie will vielmehr der Erfüllung der Aufforderung entgehen, ihren Mann zu rufen, und, im Gewissen getroffen, die sündlichen Verhältnisse verschweigen, in denen sie früher gestanden. Aber der Herzenskündiger zeigt ihr, daß vor seinem hellsehenden Auge nichts verborgen sei. Daß nämlich schon wegen der früheren 5 ehelichen Verbindungen eine Schuld auf der Frau lastete, erhellt aus den Worten: alles, was ich gethan habe.

Ob aber diese sechste Verbindung nach menschlichen Gesetzen unerlaubt war, ist zweifelhaft. Vielmehr konnte der sechste Mann ihr untreu sein, und dadurch konnte sie auf ihr jetziges religiöses Bedürfniß geführt worden sein.

V. 20. *Unsere Väter* ꝛc. Auf das nähere Geständniß ihres Verhältnisses, auf Buße und schmerzliche Reue über ihr Schande bringendes Leben geht sie nicht ein; nur eine Frage der Wißbegierde thut sie an denjenigen, den sie eben für einen Propheten erkannt hat, gewiß mit der Nebenabsicht, von der eben berührten Sache loszukommen. — *haben auf diesem Berge angebetet.* Die Samariter zur Zeit Jesu Christi thaten es noch, und einzelne Familien von Samaritanern haben sich sogar bis in die neusten Zeiten erhalten. Die verderbliche kirchliche Trennung zwischen Juden und Samaritern, welche im Laufe der Zeiten zu glühendem Religionshasse ausgeschlagen war, hatte zur Zeit Nehemia's begonnen, als dieser den Manasse, Sohn des Hohenpriesters Jojada, aus Jerusalem verjagt hatte, weil letzterer seine heidnische Frau Nikaso, Tochter der Statthalters Saneballat von Samarien, nicht entlassen wollte. Da hatte Saneballat bei dem Perser-Könige Darius Nothus die Erlaubniß zur Erbauung eines Tempels auf Garizim ausgewirkt. Diesen Tempel hatte zwar um das Jahr 129 vor Chr. Johannes Hyrkanus (135 bis 107 vor Chr.) zerstört; aber es blieb dort ein Altar und der mosaische Opferdienst. Mit den Worten: *auf diesem Berge* wies die Frau auf den Garizim hin. Vergl. I, 492. *Unsere Väter*, damit meint sie Abraham und Jakob. Nach 5. Mos. 27, 4 bis 7 sollte nach dem Einzuge in Kanaan auf dem Berge Ebal ein Altar erbaut werden. Dafür hatten die Samariter später einen Altar auf Garizim erbaut, und außerdem dabei willkührlich verstanden, daß dies die ewige Stätte der Anbetung sein sollte. Bei der Wahl des Garizim hatten sie sich wahrscheinlich durch die Stellen 5. Mos. 11, 29 u. Cap. 27, 12 ꝛc. verleiten lassen, wonach beim Einzuge in Kanaan auf Garizim, dem viel fruchtbareren Berge, der Segen, auf Ebal, dem rauhen, nackten Felsen, der Fluch gesprochen werden mußte. Dabei aber war von der Erbauung eines Altars nicht die Rede, vielmehr mußte dafür die spätere ausdrückliche Bestimmung Cap. 27 befolgt werden. Auch auf die Stellen 1. Mos. 12, 6; 13, 4 u. 33, 20 konnte nicht zurückgegangen werden, weil da nur überhaupt Sichem genannt wird, als wo ein Altar von Abraham und Jakob erbaut war, ohne nähere Bestimmung, ob auf Garizim oder Ebal, welche links und rechts von dem 500 bis 1000 Schritte breiten Thale Sichems gelegen war. — *da man anbeten solle*, nämlich von ceremoniellen Uebungen unter dem vollständigen Dienste der Opfer zu erklären. Das griech. Wort wird nämlich ursprünglich von Kniebeugungen ꝛc. gebraucht. Dies ist auch V. 21 sogleich mitzuverstehen; denn die Anbetung Gottes im häuslichen Kreise, die Verrichtung des Gebetes und die Anhörung des göttlichen Wortes in den Synagogen, war ja überall geboten und wurde wirklich überall beobachtet.

V. 21. — *anbeten*, also durch äußerliche Opfer. Vielmehr soll alle Welt, sollet auch ihr Samariter, zur wahren Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erhoben werden; V. 23 u. 24.

V. 22. *Ihr wisset nicht, was ihr anbetet*, weil nämlich theils der Ort eurer Anbetung willkührlich ersonnen ist, theils weil ihr die nach Moses geschehenen Offenbarungen zur Zeit der Richter, Könige und Propheten verschmäht; denn die Samariter verwarfen Alles außer den fünf Büchern Mosis. — *Das Heil kommt von den Juden*, d. h. theils der *Messias*, der aus dem Stamme Juda schon nach Jakobs Weissagung (1. Mos. 49, 10) kommen mußte, theils heißt es: das Heil kann nur von den Juden und denen, die wie sie durch die Propheten darauf vorbereitet sind, aufgenommen und weiter verbreitet werden. Zur Annahme Christi ist nämlich immer auch der Glaube an den in der Geschichte entwickelten Welterlösungsplan erforderlich; das Christenthum ist nie blos Lehre und sein Stifter nicht eine vereinzelte Person; sondern

alles ist zugleich Geschichte und göttliche Entwicklung und überirdischer Zusammenhang.

V. 23. — und ist schon jetzt, nämlich für den kleinen Kreis meiner Jünger und Nachfolger. — im Geiste beugen sich die wahren Anbeter d. h. auf geistige, im tiefsten Herzen vorgehende Weise, und in der Wahrheit, d. h. wie es mit der Wahrheit, zugleich also auch natürlich mit dem Wesen Gottes übereinstimmt, immer mit dem vollen Bewußtsein der unmittelbaren Gotteserkenntniß, daher also wiederum geistig, ohne Beschränkung durch den Ort, immer mit Hingabe des ganzen Herzens, welches Opfer des Herzens uns ja immer zu Gebote steht. Dies können aber nur solche Menschen darbringen, welche Geist haben, welche wiedergeboren sind aus Wasser und Geist, und den alten Menschen ausgezogen haben. Gott will allerdings in einem Tempel angebetet werden, und der Tempel Gottes ist heilig; aber der seid ihr (1. Cor. 3, 17). Daher „willst du in einem Tempel beten, sagt Augustinus, so bete in dir; werde aber erst selbst ein Tempel Gottes; denn er erhöret den, welcher ihn anruft aus seinem Tempel."

V. 25. Ich weiß ꝛc. nämlich aus 5. Mos. 18, 15. Die Samariter, wie die Juden, erwarten noch jetzt den Messias. Die Samariter dachten den Messias, wie auch aus diesen Worten hervorgeht: der wird es uns verkündigen, als Lehrer und moralischen Erretter. Hier zeigte sich sogleich, wie sie hinter den Offenbarungen Gottes zurückgeblieben waren, da Jesaias und andere Propheten ihn bereits als Versöhner, und als Wiederbringer der Gemeinschaft mit dem Ewigen verkündigt hatten. Dabei waren sie aber doch jetzt für seine Lehre empfänglicher, als die Juden, welche ihre Offenbarungen schlecht verstanden und bewahrt hatten; vergl. V. 42.

V. 26. Bis hierher hatte sich der Erlöser noch keinem Menschen, selbst seinen Jüngern nicht, so deutlich für den Messias bekannt. Das Weib verstummt auf diese unerwartete Antwort, theilt aber forteilend ihren Mitbürgern diese Geschichte mit, und wünscht von ihnen die Untersuchung und Bestättigung dessen, was der Prophet von sich ausgesagt hatte.

V. 27. — und es nahm sie Wunder, theils weil sie eine Samariterinn, theils, weil sie überhaupt ein Weib war, mit der ausführlich zu reden, selbst mit näheren Verwandten, gegen die Sitte war, und zwar wegen der Unterwürfigkeit, in der das weibliche Geschlecht im Morgenlande stand. Erst durch das Christenthum ist das weibliche Geschlecht zu seiner von Gott ihr angestammten Würde wieder erhoben, wie denn im Gefolge des Erlösers selbst sich Frauen als Freundinnen und Jüngerinnen befanden.

V. 32. — da wisset ihr nicht von. Die liebste Speise, Sättigung und Erquickung war dem Erlöser die Errettung der verirrten und verlorenen Seelen, und noch in seinem Schmerzensrufe am Kreuze: Mich dürstet! können wir diese Bedeutung finden: Mich dürstet nach der Menschen Heil und Leben! Wo ihm dazu Gelegenheit geboten wurde, da setzte er alles Irdische, auch die nothwendigen leiblichen Erquickungen hintan, und bewährte so, was wir alle täglich selbst erfahren können: welche Kraft der zu Gott sich aufschwingende und in göttlicher Thätigkeit beschäftigte Geist über den Körper habe.

V. 35. Es sind noch vier Monate ꝛc. Mit diesem Sprichworte pflegte man sich unter den sauren Beschwerden des Ackerbaues zu trösten und zu eifriger Arbeit zu ermuntern. Auf dem Gebiete des Geistes ist dies aber nicht so, will der Erlöser sagen; da ist das Wort kaum ausgestreut, so faßt es schon Wurzel und trägt seine Frucht. An die gewöhnlichen Gesetze der Natur bindet sich der freiwirkende Geist der Gnade nicht. Darum, als er wahrscheinlich eben von fern die Sichemiten erblickte, welche auf die Erzählung jener Frau zu ihm eilten, spricht er: Hebet eure Augen auf ꝛc. Es gab also ein großes Feld für seine erlösende Thätigkeit; um so weniger durfte er sich durch Irdisches stören lassen.

V. 36. Wer da schneidet ꝛc. Dies sind, wie aus dem Folgenden erhellt, die Apostel, welche die Frucht der Arbeit des Heilandes erndteten, insofern sie die Gemeinde erst wirklich sammelten, für die er selbst so unablässig arbeitete, daß er keinen Ort der Ruhe hatte, sein Haupt hinzulegen. — auf daß sich mit einander freuen ꝛc. Da die Frucht für's ewige Leben gesammelt wird, wo sich Säende und Erndtende wieder finden, und wo erst die vollständige Freude uns zu Theil wird, so fällt in sofern der Unterschied zwischen den Säenden und Erndtenden fort. Die Frucht sammeln ist: die Seele retten für's ewige Leben.

V. 37. Dies ist gesagt, um die Apostel zur Demuth aufzufodern über die Erfolge, welche sie einst erndten würden, da wirklich sie viel mehr Seelen dem göttlichen Reiche zuzuführen schienen, als der Heiland selbst. Aber dieser, zur Herrlichkeit erhoben, wirkte ja von seinem Himmel aus in und mit ihnen; vergl. auch hier Cap. 14, 12.

V. 38. — zu schneiden, d. h. ich habe euch zu Aposteln gemacht, nicht sowohl zur Arbeit des Säens, sondern des Erndtens. Andere, nämlich vorzüglich Christus, auch wohl Johannes der Täufer, der eben in's Gefängniß gelegt war, und die Propheten, welche Schmach und Schande getragen hatten. Im höchsten Sinne aber hatte Christus gearbeitet, der in ungezählten Seelenleiden das Reich Gottes stiftete, und endlich den Weinberg Gottes mit seinem Blute befruchtete, und das Kreuz trug.

V. 39. — Alles, was ich gethan habe. Aus der Wiederholung dieser Worte geht zur Genüge hervor, daß der ganze Glaube der Samariter zunächst auf Christum, als den Herzenskündiger sich gründete. Auch wir sollen eben auf diese seine Eigenschaft Trost und Vertrauen setzen, da dem Demüthigen und Reuigen kein größeres Heil wiederfahren kann, als wenn der Herr alle Falten unsers Herzens mit seinem Lichte durchstrahlt, und uns sagt, Alles, was wir Böses gethan haben. Darum beten wir ja auch: Erforsche mich, o Herr ꝛc. Ps. 139, 23 u. 24.

V. 41. Das äußere Zeugniß der Samariterinn bereitete sie auf den Glauben vor; sie erfuhren aber nun an ihrem eigenen Herzen aus der unmittelbaren Verkündigung des Wortes die Kraft dessen, der uns allen gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

V. 42. Als den Welt-Heiland erkannten die Samariter den Propheten von Nazareth; nothwendig — denn, von den Juden entfremdet, ahneten sie die allgemeinere Würde des Erlösers, der nicht dem abgesonderten Volke, sondern der ganzen Welt zum Erretter gesandt sei. Obgleich den Heiden näher stehend, ahneten die Samariter schon länger diesen welterlösenden Charakter des Messias; sie nannten den nach 5. Mos. 18, 15 Erwarteten den Bekehrer, und dachten ihn als moralischen Erlöser und Lehrer der Welt, nicht, wie der Haufe der Juden, als Retter aus politischer Knechtschaft, nicht als weltlichen, erobernden König.

V. 44. — zeugete, bei einer anderen Gelegenheit, die Luc. 4, 16 ꝛc. genannt ist. Er ging daher nicht nach Nazareth, wegen der einstigen ungünstigen Aufnahme, und wegen der traurigen Wahrheit jenes Wortes, daß ein Prophet daheim nichts gilt, — sondern er hielt sich überhaupt an anderen Orten dieses Landes auf.

Lehren und Anwendungen.

Freilich kommt das Reich Gottes nicht mit äußerlicher Gebehrde, noch plötzlich und in einem Augenblicke, und eben dies können und müssen wir auch anwenden auf das Sakrament der Taufe. Dennoch wollen wir daran festhalten, daß die christliche Taufe nicht mehr blos die des Johannes ist, zur Buße und zur Vergebung der Sünde; sondern daß damit der himmlische Erlöser schon in jedem Kinde einen Keim des göttlichen Lebens pflanze, das immer reiner sich

entwickeln wird, wenn die Pathen für den Täufling und der Getaufte je länger je aufrichtiger für sich selbst, die Erneuerung der Geistes- und Feuertaufe des Erlösers erflehen. Ohne dies Gebet müßte auch die christliche Taufe eine bloße Wassertaufe bleiben. Christus hat sich selbst für die Gemeinde gegeben, auf daß er sie reinigte ꝛc. Ephes. 5, 25 bis 27. Es erschien die Freundlichkeit ꝛc. Tit. 3, 5. Johannes hat mit Wasser getauft ꝛc. Ap. Gesch. 1, 5.

Wenn wir nach und nach alle selbstsüchtigen Wünsche, alle blos sinnlichen Neigungen und Begierden schwinden sehen, — wenn wir aus der Dumpfheit eines von den Brüdern zurückgezogenen Lebens an das helle Licht eines thatkräftigen Christenthums inmitten der Kirche zu kommen trachten; dann beweisen wir, daß wir zu unsrem eigenen Seelenheile verstanden haben das Wort: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen, Joh. 3, 30, — dann sind wir auch solche, an denen der Herr den Trost seiner heiligen Gemeinschaft offenbaren will: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit ꝛc. Hos. 2, 19.

Diese heilige Gemeinschaft, wie sollte sie anders, als durch den Glauben an den Sohn Gottes, für uns erreichbar sein. Die Ungläubigen, die Leichtsinnigen, die Spötter, sie haben keinen Frieden jemals gefunden und keine Kraft zur Heiligung. Darum hinweg mit dem wankenden Rohre des Unglaubens und der Zweifelsucht! Wer es annimmt, das Wort Christi, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig (Cap. 3, 33 bis 36), der empfängt durch den Zug des Vaters selbst ein immer volleres Maß des Glaubens, und findet Leben und volle Genüge des himmlischen Reiches. Ich bin der Weg ꝛc. Joh. 14, 6. Ich bin gekommen, daß sie das Leben ꝛc. Joh. 10, 11.

Wir wissen, was wir anbeten (Joh. 4, 22); wir wissen an wen wir glauben (2. Tim. 1, 12). Daß doch jeder von uns zu solchem freudigen Bekenntnisse und zu dem Preise je länger je mehr gelangte: Es ist ein köstliches Ding ꝛc. Hebr. 13, 9. Nun wir denn sind gerecht geworden ꝛc. Röm. 5, 1 u. 10 u. 11.

Ist aber der Glaube an das Verdienst Jesu Christi die einzige erwerbende Ursach unsrer Seligkeit, dann wollen wir auch an nichts Aeußerem mehr festhalten, an keinen Ort unsre Gottesverehrung ausschließlich knüpfen, sondern in reiner kindlicher und geistiger Erhebung Alles der freien Gnade des Dreieinigen anheimstellen. Es kommt die Zeit, und ist schon jetzt ꝛc. Cap. 4, 23 u. 24. In solcher Anbetung werden wir alle jene Heilsgüter empfangen, welche uns der Erlöser erworben und verheißen hat: Vergebung der Sünde, Friede und Freude im heiligen Geiste, Kraft zur Entfaltung eines gottseligen Wandels. Wer aber des Wassers trinken wird ꝛc. Joh. 4, 14. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt ꝛc. Cap. 7, 38 u. 39.

Berl. G. N. 496. Nach meiner Seelen Seligkeit — Porst. G. Anh. 197. Porst. G. N. 758. Mir nach spricht Christus — Berl. G. N. 494.

C. Des Erlösers Reden und Thaten in Galiläa nach seiner Reise durch Samarien.

§. 19. Jesus heilt Kranke, lehrt von seiner Nachfolge, stillet das Meer und treibt die Teufel aus. Joh. 4, 47 bis 54. Matth. 8, 5 bis 34. Luc. 7, 1 bis 10.

Joh. 4, 47 bis 54. Als der Ruf Christi aus Judäa nach Galiläa vor ihm her gegangen war, begab sich ein königlicher Beamter von Capernaum zu demselben, um Hülfe für seinen todt-

kranken Sohn zu erflehen. Auf die dringenden Bitten, mit ihm zu kommen, entläßt ihn der Erlöser mit dem Worte: Gehe hin, dein Sohn lebet. Diesem Worte glaubte der Mensch, und als er sich seinem Wohnorte wieder näherte, da verkündeten ihm auch schon die entgegenkommenden Knechte, daß um dieselbe Stunde die Genesung begonnen habe, wo der Heiland jenes Wort gesprochen hatte. Da glaubte er mit seinem ganzen Hause.

Matth. 8, 5 bis 13. Was jener königliche Beamte vorher noch nicht geahnet hatte, daß der Prophet von Nazareth auch Wunder an Abwesenden thun könne, glaubte bereits ein heidnischer Hauptmann. Denn als Jesus einst zu Capernaum, seinem gewöhnlichen Wohnorte einging, bat dieser ihn, seinem gichtbrüchigen Knechte zu helfen. Und als Jesus verhieß: Ich will kommen, und ihn gesund machen, hielt sich der demüthige Hauptmann dessen nicht werth, daß der Heiland der Welt bei ihm eingehen sollte, und bat: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Auf dieselbe Weise, meinte er, müßten dem Sohne Gottes die wunderbaren Heilkräfte der Natur unterthan sein, wie ihm, dem heidnischen sündhaften Hauptmann, seine Soldaten. Ueber solche Stärke des Glaubens sich verwundernd, sprach der Erlöser: Wahrlich ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, eröffnete für die gläubig werdenden Heiden die Hoffnung auf die Seligkeit des Himmels in Gemeinschaft der Erzväter, und drohte den Kindern des Reichs, dem einst auserwählten Israel, mit den gerechten Strafen ihres Unglaubens in der Ewigkeit.

Matth. 8, 18 bis 27. Dem Andringen des Volkes entzog sich diesmal der Erlöser, indem er über den See Genezareth zu dem jenseitigen Jordan-Lande fuhr. Dahin, und überhaupt auf allen seinen Berufsreisen wünschte ihn ein Schriftgelehrter zu begleiten. Der Erlöser macht ihn aber darauf aufmerksam, daß wohl die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels ihre Ruhestätten hätten, ihm aber kein Ort der Ruhe vergönnt sei, sein Haupt hinzulegen. Volle Verleugnung also foderte er aller irdischen Bequemlichkeit; und eben so muthete er einem Anderen zu, selbst die sanfteren Empfindungen der sonst von Gott geheiligten menschlichen Verbindungen zu verläugnen, wenn sie nicht unmittelbar sein Reich förderten. Denn er sprach zu Einem, der, ehe er ihn für immer nachfolgen wollte, seinen Vater zu begraben begehrte: Folge du mir nach, und laß die Todten ihre Todten begraben, und, wie Lucas weiter berichtet: Gehe du aber hin, und verkündige das Reich Gottes. Aehnlich warnte er einen Anderen vor Rückfall in die weltlichen Sorgen und Pflichten, der nur Abschied machen wollte mit seinen Hausgenossen. Denn der

Erlöser sprach: Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

In das Schiff getreten mit seinen Jüngern erhob sich bald ein großes Ungestüm im Meere, als der Heiland, ermüdet von den Mühseligkeiten des Tages, sich dem Schlafe überlassen hatte. Da weckten ihn die zagenden Jünger. Er aber strafte sie ob ihrer Furcht und ihres Kleinglaubens, den sie nicht einmal in der Nähe dessen hätten unterdrücken können, der hoch erhaben war über der Natur und den empörten Elementen, und mit seinem Machtworte, das selbst einst diese Elemente aus dem Nichts hervorgerufen hatte, stillte er Wind und Meer.

Matth. 8, 28 bis 34. Als er ausgestiegen war im jenseitigen Lande begegneten ihm zwei von vielen Teufeln besessene Unglückliche. Aus Furcht vor dem Heiligen, daß er sie bei ihrer Austreibung quälen werde, baten ihn die Teufel, in eine nahe dabei weidende Heerde Säue fahren zu dürfen. Auf sein Wort geschah es, worauf die besessenen Säue sich stürmisch in's Meer stürzten und ersoffen. Die von den Hirten herbeigerufenen Einwohner der Stadt aber, wahrscheinlich noch andere Verluste befürchtend, baten den Erlöser, daß er ihre Grenzen wieder verlassen wollte, worauf er in das diesseitige Jordanland alsbald zurückkehrte.

Erklärung von Joh. 4, 47 bis 54.

V. 47. — ein Königischer d. h. ein Beamter an dem Hofe des Herodes Antipas, des Vierfürsten in Galiläa.

V. 48. Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet ꝛc. Die Samariter hatten kurz vorher ohne solche Zeichen geglaubt, und der Tadel des Heilandes scheint also darauf sich zu beziehen: Du hättest vor dieser Krankheit deines Sohnes schon zu meinen Nachfolgern dich halten sollen um meines Wortes, um meiner Gotteslehre willen.

V. 53. — daß es um die Stunde wäre ꝛc. Bei sonstigen Krankenheilungen mußte der Glaube der Kranken die Heilung bedingen. Hier glaubt der Vater für den Sohn, und sein Glaube ist also die Bedingung. Denn wenn wir auch annehmen wollten, daß zu Hause Vater und Sohn sich zum Glauben gegenseitig erweckt hätten, so konnte doch unmöglich die Stunde zutreffen. Also eine wichtige Lehre für uns über die Kraft des Glaubens erziehender Eltern, Vormünder und christlicher Pathen für ihre Pfleglinge, ähnlich der Kraft des Gebetes für Andere.

V. 54. — das andere Zeichen, nämlich in Galiläa, denn daß Jesus bereits viele Zeichen in Jerusalem verrichtet habe, wird V. 45 gesagt. Aber auch in Galiläa waren schon mehre geschehen; daher scheint es, als seien diejenigen nur gezählt, in welchen eine höhere Bedeutung für alle Zeiten offenbart wurde, hier also: die überallhin wirkende Kraft des göttlichen Gesandten; zu Cana: sein Beruf, alles Wässrige und Niedere des Lebens zu verwandeln in höhere Kraft und Geist. — Es ist übrigens noch gefragt worden, ob das gegenwärtige Wunder ein Wunder des unmittelbaren Wissens oder des unmittelbaren Wirkens Jesu Christi gewesen sei. Die Göttlichkeit des Hei-

landes würde in dem einen Falle nicht mehr hervorleuchten als in dem andern. Es ist wahr, daß nirgends die unmittelbare Wirkung hervorgehoben ist. Christus sagt nur: Dein Sohn lebet. Aber wir müssen doch beides verbinden. Die Genesung jedes Menschen hangt ab von dem Willen und der Leitung des Allmächtigen, nicht von einer zufälligen Gestaltung der Umstände; und wenn Christus derjenige ist, dem der Vater alle Macht übergeben hat, so hat er die Heilung gewußt und gewirkt.

Erklärung von Matth. 8, 5 bis 13.

V. 5. Man hält diesen römischen Hauptmann oder Befehlshaber über 100 Mann für einen jüdischen Proselyten, entweder einen Proselyten des Thors, welche die sogenannten 7 Gebote Noahs beobachteten, welche auf die Vermeidung der gröbsten Sünden, als Raub und Hurerei, gingen, oder für einen Proselyten der Gerechtigkeit, welche die Beschneidung angenommen hatten und das ganze äußere Gesetz beobachteten. Unter den ersteren, welche wohl die Erwecktesten waren, fand das Christenthum früh Eingang. Es gehörte dazu der Kämmerer Ap. Gesch. 8, 27, Cornelius Ap. Gesch. 10 u. Lydia Ap. Gesch. 16, 14. Sie werden in der Ap. Gesch. oft gottesfürchtige Männer genannt, z. B. Cap. 2, 5.

V. 8. Demuth, Ehrfurcht vor Gott seinem Gesandten, unbedingter Glaube an die Kraft seines bloßen Wortes, Barmherzigkeit gegen seine Untergebenen und gläubige Fürbitte sind die Tugenden, welche diesen Hauptmann auszeichnen, und welche wiederum die Gnade des hülfreichen Heilandes herbeiführten.

V. 11. Aber ich sage euch: Viele werden kommen, nämlich in denselben Glauben, der einzigen und zugleich unerläßlichen Bedingung der Seligkeit. Von Morgen und von Abend, von ferne, von Mitternacht und vom Meere kommen sind bei den Propheten gewohnte Ausdrücke des einstigen Herzuströmens fremder Völker zu dem neuen geistigen Zion; bei den Propheten, wie hier, werden diese Gläubigen den ungläubigen Juden gegenübergestellt; vergl. Jes. 49, 12 bis 16. — im Himmelreiche sitzen oder zu Tische sitzen oder das Gewächs des Weinstocks trinken, sind bildliche Ausdrücke der Seeligkeit jenes Lebens, die wir uns aber keineswegs als eine müßige Ruhe, oder wie die Heiden glaubten: als eine göttliche Trägheit denken wollen. Gott will dort abwischen alle Thränen von unsern Augen (Offen. Joh. 21, 4). Wir sollen dort ruhen von unsrer Arbeit d. h. von den Leiden und Kämpfen des sündigen Lebens; aber es wird dort zu schaffen geben höhere Werke der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wir werden dort mit ihm herrschen über die 12 Geschlechter Israels (2. Tim. 2, 12; Offenb. Joh. 22, 5), also mitwirken zu der bis zum jüngsten Tage fort entwickelten und vollendeten Seligkeit der nach uns hier lebenden Auserwählten.

V. 12. — die äußerste Finsterniß d. h. der höchste Grad der Unseligkeit und Verdammniß, in welcher Heulen und Zähnklappen, Wuth und Verzweiflung gegen sich selbst, ewige Gewissensbisse als der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlischt (Jes. 66, 24), den Gottlosen und Ungläubigen quälen wird. Man sieht zugleich aus dieser Stelle, daß der Erlöser nicht überall hervorgehoben wissen will, daß die Hölle ein Feuermeer sei. Mit diesem verzweifelten Zustande, der Offenb. Joh. 14 näher beschrieben wird, vergleiche man zugleich daselbst u. Cap. 5 die Lobgesänge der Seligen.

Erklärung von Matth. 8, 18 bis 27.

V. 19. — ich will dir folgen. Es war wohl nur entweder ein flüchtig aufwallender Wunsch, oder die Hoffnung auf äußere Ehre und auf einen mächtigen Platz im neu zu stiftenden Reiche, was diesen Schriftgelehrten zu seinem

Anerbieten bewog. Daher wird er verworfen. „Denn, sagt Luther, etliche wollen Christo nicht folgen, sie seien denn gewiß, wohin? Darum verwirft Christus diesen, als der nicht trauen, sondern der Sache zuvor gewiß sein will. Schnelle Hitze und gute Meinung sind noch keine Bekehrung, Nachfolge und göttliches Leben. Beisammen muß sein folgen und leiden, folgen und verleugnen. Aber Viele wollen fromm werden, und doch dabei ihre Gruben und Nester, Reichthum, Ehre und Gemächlichkeit behalten."

V. 20. Hier wird auf die Leiden, Entbehrungen seiner Reichsgenossen, auf die unbedingteste Selbstverläugnung hingewiesen, die selbst der Menschen-Sohn hienieden beweisen mußte, obgleich er nach Daniel 7, 13 u. 14 vom Himmel herniederkam, und nur das Angesicht, die leibliche Natur des Menschen theilte, sonst aber seiner Abkunft nach das Reich der Himmel beherrschen sollte.

V. 21. — unter seinen Jüngern d. h. seinen Begleitern, deren Christus bald mehr, bald weniger hatte.

V. 22. — laß die Todten ꝛc. d. h. die zu Hause anwesenden Verwandten, welche noch geistig todt sind, weil sie mir noch nicht nachfolgen, mögen ihre leiblich Todte begraben. Da nach Jesu übernatürlichem Wissen solche Verwandte vorhanden waren, so sollte für den Jünger jener Liebesdienst an dem Verstorbenen keinen Grund zum Aufschub der Nachfolge abgeben. Sonst wissen wir ja, wie zart der Erlöser selbst die Bande der Freundschaft und Verwandtschaft achtete; denn gerade unter Verwandten sind wir zunächst verpflichtet, das Reich des Friedens zu verkündigen, unermüdlich, trotz ungläubigen Widerstrebens. Wo es galt, das Reich Gottes zu predigen, da litt er keinen Aufenthalt; da sprach er, auf die gläubigen Hörer hinweisend: diese sind mir Vater und Mutter, Brüder und Schwestern.

V. 23 bis 27. Nicht mit Unrecht findet man in dieser Geschichte ein Vorbild der hienieden noch streitenden Kirche Jesu Christi, welche aber dennoch, wie Luther unübertrefflich in der Ueberschrift zu Sacharja 12 sagt: mitten unter der Drangsal in Christo, dem Gekreuzigten, unüberwindlich ist durch den Geist der Gnade und des Gebetes.

V. 26. Ihr Kleingläubigen. — Wenn sie mit voller Freudigkeit eine Bitte um Hülfe ausgesprochen hätten, so wäre solche menschlich und löblich gewesen; aber es traf sie nun gerechter Tadel, weil sie dieselbe mit Angst und Verzweiflung im Blicke ausgerufen hatten, da sie bereits zu dem Allmächtigen vertrauen mußten, daß er seinen Heiligen nicht würde in den Wellen des Meeres untergehen lassen, als er kaum sein Erlösungswerk begonnen. — und bedrohete den Wind, welches er nur als Herr der Natur konnte. Aber indem er Stille nach Stürmen und Ungewittern in der äußeren Natur herbeiführt, dürfen wir auf ihn mit demselben Vertrauen hinblicken, daß er den Sturm der Leidenschaften in jedem einzelnen Gläubigen beschwichtigen und als Friedefürst und Weltüberwinder endlich auch Frieden nach dem Streite seiner Kirche geben und alle getrennten Glieder zu einer Heerde unter ihm, dem einigen Hirten vereinigen werde.

Erklärung von Matth. 8, 28 bis 34.

V. 28. Besessene. Nirgends im N. T. ist so klar, wie hier, ausgesprochen, daß die mit dem Namen Besessene belegten Menschen wirklich zur Wohnung von bösen Geistern haben dienen müssen, da der Erlöser durch seine Worte und Thaten vollkommen bestättigt, was die Unglücklichen über ihren Zustand denken, von seiner Wahrhaftigkeit aber nicht anzunehmen ist, daß er sich blos den wahnsinnigen Vorstellungen der Kranken anbequemt und geglaubt habe, sie wären auf gewöhnlichem und natürlichem Wege nur an Verstand zerrüttet gewesen. Denn es konnte zwar ein rasender Mensch im Namen des bösen Geistes Jesum bitten, ihm zu erlauben, in die Säue zu fahren; aber es hätte dann

auch diese Erlaubniß ohne Erfolg bleiben müssen. Bei dieser Geschichte bleibt uns allerdings vieles dunkel, vornehmlich in Beziehung auf den Zweck Jesu hierbei. Indessen ist dies natürlich, da wir vieles von den Nebenumständen durchaus nicht wissen, welche den Heiland veranlaßten, gerade so zu handeln, besonders auch, weil wir den Charakter und die Gesinnungen der Anwesenden nicht kennen, worauf der Herzenskündiger immer Rücksicht nahm. Fast alle Wunder waren wohlthätig, auch dies in Beziehung auf die Unglücklichen. War es nun zugleich ein Strafwunder für die Gergesener, so konnte dies darin seinen Grund haben, daß diese Leute, wie sich nachher zeigt, an dem Sinnlichen viel zu sehr hafteten, oder daß vielleicht einige Christum als einen falschen Propheten darstellen wollten, der gedungene Leute nur zur Verstellung anleitete. Durch dies Wunder mußten solche Verläumder am schlagendsten widerlegt werden. — Man nehme hierzu Folgendes:

Daß Gott, als Christus auf Erden war, insonderheit Teufelsbesitzungen zuließ, ist erklärlich, da er eben dazu gekommen war, die Werke des Teufels zu zerstören; 1. Joh. 3, 8. Christus beruft sich auf diese Heilungen als solche, welche vor ihm kein Prophet vermocht hatte; Joh. 15, 24. Anscheinend größere Dinge aber, z. B. Todtenerweckungen, waren allerdings von den Propheten geschehen. Irrige Vorstellungen über den Teufel hätte Christus bestreiten müssen, weil erdachte Erzählungen vom Teufel oft Stützen des Aberglaubens oder gar der gröbsten Unsittlichkeit waren. — Diejenigen nun, welche dennoch den Teufel und seine Werkzeuge und Wirkungen leugnen, mögen sich wohl vorsehen, nicht selbst ihm in die verderblichen Schlingen zu kommen. Man muß wissen, daß er da ist, und bald brüllend, wie ein Löwe, bald schmeichelnd, wie ein Engel des Lichts, auf Raub ausgeht, — daß er die Unschuld zu morden, den Glauben zu erschüttern, die Sittlichkeit zu untergraben trachtet; — aber auch wissen, durch wen er unfehlbar kann besiegt werden. — Fragen wir noch, warum die Teufel sich gerade die Menschen als Wohnsitze ihrer verderblichen Macht aufsuchten, so ist die natürlichste Antwort die, damit sie desto sicherer die zum Ebenbilde der Gottheit bestimmten Menschen quälen und ihres ursprünglichen Adels gänzlich berauben könnten. — der Gergesener, d. h. Einwohner der Gegend und Stadt Gedara, der Hauptstadt von Peräa, d. h. vom östlichen Jordan-Lande. — aus den Gräbern, d. h. aus den natürlichen Höhlen vor der Stadt, welche zu Gräbern dienten, und wohin diese Unglücklichen verjagt waren.

V. 29. — ehe denn es Zeit ist d. h. vor dem Weltgerichte, wo das letzte Strafgericht über die bösen Geister und die abgeschiedenen bösen Menschen wird gehalten werden. Bis dahin sind sie auch freilich in einem unseligen Zustande. Daß Jesus über sie Macht habe, war ihnen vermöge ihres höheren Wissens bekannt, daher sie ihn auch nachher bitten, in die Säue fahren zu dürfen.

V. 34. — baten sie ihn ꝛc. Es waren dies Juden, welche aus der Schweinezucht bei den Heiden Vortheil zogen. Da sie somit einen Handel trieben, der ihnen nach Gesetz und Gewissen hätte widerstehen müssen, so offenbart Christus sich ihnen als künftiger Weltrichter, ähnlich wie er als solcher bei dem Verdorrenlassen des Feigenbaumes, bei den ausgetriebenen Wechslern und Verkäufern im Tempel und bei den Schaaren erschien, welche zu Boden stürzten, als sie ihn gefangen nehmen wollten.

Lehren und Anwendungen.

Ein wie köstliches Ding ist es doch, daß das Herz fest werde, fest im Glauben an die alles heilende, alles heiligende und entsündigende Kraft des Heilandes. Darum sei ihm dieser Glaube unbedingt, ohne Zweifelmuth und unter allen Fällen geweiht. Herr, so du willst, und wie du willst, so kannst du mich wohl reinigen! Jeder bitte also im Glauben und zweifle nicht ꝛc. Jac. 1, 6.

Wie sollten wir nicht auch mit dem vollsten und freudigsten Vertrauen uns ihm ganz ergeben, und alle unsre Herzensnoth vor ihn bringen, dessen Schritte alle von Segen und Wohlthaten triefen, der keinen Flehenden abwies, sondern sprach: Ich will's thun, sei gereinigt! der sich allen erwies als den Hirten und Bischof unsrer Seele. Ihr waret wie die irrenden Schafe ꝛc. 1. Petr. 2, 25. Aber es sei uns auch Ernst, heiliger Ernst mit den Vorsätzen der Besserung, welche wir in Zeiten der Krankheit und Noth vor dem Angesichte des Herrn aussprechen; denn wer den Weg des Friedens einmal betrat, und dennoch zurückschaut nach den schalen Freuden der Welt, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Wer die Hand an den Pflug legt ꝛc. Luc. 9, 62. Denn so sie entflohen sind dem Unrath der Welt ꝛc. 2. Petr. 2, 20.

Auch mitten in den Stürmen auf dem Gebiete der großen Welt, mitten in Zeiten der Zerrüttung seiner hienieden noch streitenden Kirche, weiß der Herr das Schifflein derselben allmächtig zu schützen, und nach jedem Sturme desto erquicklichere Ruhe zu schaffen. Hat er doch auf den Glauben seiner treuen Bekenner, wie auf einen Felsen, seine Kirche gegründet; weiß er doch diejenigen in seinen Armen zu tragen, die er hienieden aussandte wie Schafe unter die reißenden Wölfe. Rufe ihn nun an: Herr, wache auf Ps. 44, 24, und du wirst es erfahren: Der Hüter Israels schläfet noch schlummert nicht. Ps. 121, 4.

Dank und brünstige Liebe ihm, der uns erretten wollte von der Obrigkeit der Finsterniß (Kol. 1, 13), und der gekommen war, die Werke des Teufels zu zerstören; aber nun auch hinweg mit allen Leidenschaften und Lastern, welche uns den Teufeln und den von ihnen Besessenen ähnlich machen. Widerstehet dem Teufel ꝛc. Jac. 4, 7.

Berl. G. N. 310. Mitten in Stürmen und tobenden Wellen —
Porst. G. N. 356. Gott der wird's wohl machen — Berl. G. N. 78.

§. 20. Christus, von den Gergesenern zurückgekehrt, heilt wiederum Kranke, erweckt die Tochter des Jairus und den Jüngling zu Nain, und sendet Apostel aus. Matth. 9, 18 bis Cap. 11, 1. Luc. 7, 11 bis 17 u. 8, 40 bis 56.

Matth. 9, 18 bis 26. Unter den Thaten, welche der Heiland nach seiner Rückkehr von den Gergesenern verrichtete, gehört die Auferweckung der zwölfjährigen Tochter eines Obersten der Juden mit Namen Jairus zu den glorreichsten. Lucas und Marcus erzählen sie mit besonderer Umständlichkeit. Christus ruft hier, wie in den beiden andern Fällen bei der Auferweckung des Jünglings zu Nain und des Lazarus (Luc. 7 und Joh. 11), Leben in das erstorbene Gebein, um sich zu erweisen als Besieger des Grabes und des Todes. Er thut es durch sein bloßes Wort; Kind, stehe auf! sagt er zur Tochter des Jairus — Jüngling, ich sage dir, stehe auf! zu dem Jünglinge in Nain — Lazarus, komm heraus! — gleich als wenn er Schlafende anredete, wie er auch sich dieses lieblichen Bildes von einem Schlafe im Tode bediente. Zwar hatte auch der Allmächtige dem Elias und dem Elisa einst die Macht gegeben, einzelne Thaten dieser Art zu thun; aber keiner vor Christo hatte gewagt und durfte wagen, sich selbst

die Ursach der Auferstehung zu nennen, und vor der That von sich selbst zu sagen, was Christus zu Martha spricht: Dein Bruder soll auferstehen. Ich bin die Auferstehung und das Leben ꝛc. Joh. 11, 24 bis 26. Darum sind diese Todtenerweckungen des Heilandes für alle, welche durch den Glauben an ihn den Erlöser von Sünde und Tod gefunden haben, ein Vorbild und Unterpfand ihrer eigenen dereinstigen Auferweckung und Verklärung, wo das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche ꝛc. 1. Cor. 15, 42 bis 58. Ehe der Heiland diese Wunderthat verrichtete, sahe sich noch ein Weib, das 12 Jahre an einer Krankheit des Blutes gelitten hatte, alsbald geheilt, als sie im Vertrauen auf die von dem Erlöser ausströmende Kraft seines Kleides Saum im Volksgedränge angerührt hatte.

Matth. 9, 27 bis 38. Von dannen weiter gehend verherrlichte sich der Heiland an zwei Blinden, welche ihm nachschrieen: Ach, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Da sie bekräftigten, daß sie glaubten, Jesus könne sie sehend machen, rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben. Es geschah dies aber neben der leiblichen Wohlthat, damit sich Jesus als denjenigen zugleich offenbare, der zur Erleuchtung der Augen des Geistes, zur Verscheuchung aller Finsterniß der Seele gekommen war. Desgleichen heilte er einen Besessenen, der stumm war, wobei die Pharisäer ähnlich, wie bei einer anderen Gelegenheit, spottend sagten: Er treibt die Teufel aus durch den Obersten der Teufel.

Unter solchen segnenden Thaten durchzog der Heiland Städte und Märkte, und predigte das Evangelium von dem Reiche Gottes. Beim Anblicke aber der nach dem Worte Gottes schmachtenden Menge sprach er zu seinen Jüngern: Die Erndte ist groß; aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter sende in seine Erndte!

Matth. 10. Es folgt jetzt bei Matthäus die feierliche Einsetzung der früher bereits erwählten Apostel in ihr Amt, während sie seit der Bergrede ihn bereits stets umgeben und durch unausgesetzten Umgang mit ihm die nothwendige Erleuchtung empfangen hatten, welche er durch die folgenden Jahre bis zu seinem Kreuzestode und später nach der Auferstehung bis zur Himmelfahrt fortsetzte, und endlich durch die Ausgießung des heiligen Geistes vollendete. Ihre Zahl zwölf sollte den Juden sagen, daß sie zunächst an alle Stämme des auserwählten Volkes gesandt würden; ihre Aussendung aber vor dem Hingange des Erlösers ist in sofern wichtig, als wir daraus zu unserem Troste erkennen, daß schon zur Zeit des Erlösers nicht seine persönliche Gegenwart zur Verbreitung seines Reiches unbedingt nothwendig sein sollte, zu-

mal er ihnen für die erste Zeit auch die Gabe, Wunder zu thun, verlieh (Luc. 10, 17). Diese Wunderkraft trat, wie in früheren Fällen, wo der Herr ein Neues thun wollte, zurück, als die Menschen Gelegenheit genug hatten, die viel größeren Wunder auf dem Gebiete des Geistes: die Bekehrung der Sünder, die Wiedergeburt der Welt anzuschauen. Uebrigens sollte diese erste Sendung theils wiederum nur vorbereitend sein, wie die ganze Sendung Johannis des Täufers, theils aber auch sich durch die mitfolgenden Wunder als eine höhere von jener unterscheiden, theils endlich den Aposteln selbst zum Prüfstein ihrer von dem Heilande empfangenen Kraft dienen, damit sie später um so mehr frommen Muth haben möchten, sein Werk fortzusetzen. Die ertheilten Vorschriften gingen der Natur der Sache nach zum Theil nur auf jene Zeit; großentheils aber können sie noch jetzt jedem treuen Verkündiger des Evangelii als Richtschnur dienen, und ihn auf die möglichen Leiden und Verfolgungen vorbereiten.

Erklärung von Matth. 9, 18 bis 26.

V. 18. — ist jetzt gestorben, so setzte der Vater voraus. Luc. und Marc., welche hier umständlicher erzählen, sagen, daß sie in den letzten Zügen lag, als der Vater zu Jesu ging.

V. 21. — so würde ich gesund. Ein nachahmenswerthes Beispiel für uns, solchem unbedingten, allein auf die Nähe des Weltheilandes sich gründenden Glauben nachzufolgen.

V. 22. Da wandte sich Jesus um ꝛc. Lucas setzt Cap. 8, 45 bis 47 hinzu, Jesus habe bezeugt, daß er gefühlt habe, wie durch eine geschehene Berührung eine Kraft von ihm ausgegangen und dadurch eine Heilung geschehen sei. Diese Bemerkung war für die Umstehenden wichtig, weil daraus hervorging, daß Jesus ohne leibliche Arznei geheilt habe. Was Petrus dort V. 45 sagt, und was die andern Jünger nur gedacht hatten, ist wiederum ganz in seinem schnellen, feurigen und ehrlichen Charakter.

V. 23. — die Pfeifer oder Flötenspieler gingen voran bei einem Leichenzuge, und je vornehmer jemand war, desto mehr Klagemusik und Klageweiber waren dabei. Man begrub übrigens im Morgenlande sofort nach dem Tode, weil Leichen gesetzlich unrein machten, und weil sich auch dort die Zeichen der Verwesung früher einstellen, und Beispiele eines Scheintodes äußerst selten vorkommen müssen. Aber auch bei uns mögen noch jetzt die Juden nicht die gesetzliche Frist von 72 Stunden bis zur Bestattung abwarten.

V. 24. — sondern sie schläft. Für den großen, ungläubigen Haufen war dieser doppelsinnige Ausdruck absichtlich gewählt, da sie das Wunder noch nicht fassen konnten, und auf ein bloßes Staunen der Heiland keine Ehre annehmen wollte, bei denen, welche ihn sofort zum Könige hätten ausrufen mögen; daher auch nach Luc. 8, 56 den Eltern verboten wird, es auszubreiten. Für die empfänglicheren Gemüther aber war dieser Ausdruck des Schlafens zugleich die eigentliche Bezeichnung des gegen die Ewigkeit kurzen Zustandes der Ruhe nach diesem mühseligen Leben, auf welchen ein schöneres und ewiges Erwachen erfolgen soll.

Erklärung von Matth. 9, 27 bis 38.

V. 29. — daß es niemand erfahre. Bei allen ähnlichen Verboten des

Heilandes müssen wir unterscheiden, ob er sie gab, um Volksaufruhr zu vermeiden, wie, wenn man ihn hätte zum Könige machen wollen, oder, wenn er in zurückgezogener Stille ein Wunder verrichtete, ob er die Geheilten zur Einkehr in ihr Inneres veranlassen wollte. So hier; die Geheilten sollten ein neues Leben jetzt beginnen im Lichte des Glaubens, denn Christus wollte von ihnen, wie er bei einer andern Blindenheilung ausdrücklich sagt, als Licht der Welt geglaubt werden; vergl. Joh. 3, 4. 5 u. 39.

V. 34. — durch der Teufel Obersten, der an anderen Orten Beelzebub (Baal-Sebub, der Fliegen abwendende Baal bei den Phöniziern), der Teufel im engeren Sinne genannt wird. Da nämlich die Pharisäer dem Erlöser nichts Gutes zuerkennen wollten, zu dem eine Macht von Gott nöthig gewesen wäre, so behaupten sie, er stände mit dem Teufel im Bunde, von dem man Uebermenschliches zu erwarten gewohnt war, wie dies auch unter uns zur Zeit des Aberglaubens geschah. Man ging wohl dabei von dem Gedanken aus, daß ein Mensch wegen seiner Sündhaftigkeit nicht so ausgezeichnete Macht von Gott empfangen könne. Nähme er sie aber, was immer frevelhaft wäre, von dem Teufel an, so verfiele diesem seine Seele oder die eines Andern.

V. 38. — daß er Arbeiter sende ꝛc. Mit Beziehung auf diese Worte rüstet nun der Herr alsbald seine Apostel aus, wovon im nächsten Capitel.

Erklärung von Luc. 7, 11 bis 17.

V. 13. — jammerte ihn derselbigen, ein Ausdruck des tiefen Mitgefühls Jesu Christi bei dem Elende und dem mannichfachen Uebel in der Menschenwelt, das durch die Sünde aus der Glückseligkeit des Paradieses gefallen war. Wir kennen dies Mitgefühl des Heilandes aus seinen Thränen an Lazarus Grabe, über die baldige Zerstörung Jerusalems namentlich in Bezug auf die Gebrechlichen und Kranken darin ꝛc. Um so tröstlicher aber wird uns diese Bemerkung, wenn wir erkennen, daß der Erlöser gerade denen seine göttliche Erbarmung widmete, welche verlassen von der Welt oder aus ihr sich freiwillig zurückziehend, keinen anderen, als den Trost des Himmels suchen können.

V. 14. — stehe auf! Der Sarg ist im Morgenlande nur mit einem Tuche bedeckt. Durch das schöpferische Wort Christi kommt alsbald Leben in die entseelte Hülle, daher er den Todten bereits wie einen Lebenden anredet.

V. 15. — gab ihn seiner Mutter, nämlich zum zweiten Male als ein Pfand der Liebe und Gnade Gottes, als welches fromme Eltern ihre Kinder ansehen.

Erklärung von Matth. 10.

V. 1. — seine 12 Jünger, eig. Schüler; so heißen dieselben während Christi Wandels auf Erden; nachher hießen sie von ihrem Amte Apostel, und deren Schüler hießen Jünger, bis für diese den Name Brüder, Gläubige, Heilige und endlich Christen in Gebrauch kam.

V. 2 bis 4. Ueber die Namen der Jünger vergl. § 14 pag. 70.

V. 5. — sandte Jesus, und zwar, wie Marc. 6, 7 ausdrücklich gesagt wird: je zween und zween, zu gegenseitiger Unterstützung. — Gehet nicht auf der Heiden Straße ꝛc. Das Heil, weil es von den Juden kommen sollte (Joh. 4, 22), mußte auch zuerst ihnen gepredigt werden. Später, als der Herr sein Werk an ihnen vollendet hatte, änderte sich natürlich und erweiterte sich der Wirkungskreis der Apostel; vergl. Matth. 28, 19.

V. 8. — umsonst gebet es auch. Diese Worte erklären sich, wenn man sie mit denen V. 10 zusammenhält: Denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth. Die Jünger sollten immer daran denken, daß sie aus der freien Gnade Gottes und der selbstverläugnenden Aufopferung Jesu Christi ihre ganze geistige

Bildung und die Hoffnung ihres Heils und ihrer Seligkeit empfangen hätten. Je aufopfernder aber sie dieses Heil weiter tragen, je anspruchsloser und genügsamer sie dabei sein würden, desto mehr würde Gott ihr Versorger, desto dankbarer würden die von ihnen Erquickten sein.

V. 9. — in euren Gürteln haben; denn da hatten die Aermeren das Geld, während die Reicheren besondere Taschen in ihren Kleidern hatten.

V. 10. — Taschen zur Wegfahrt d. h. nämlich der vorräthigen Speisen. — keine Schuhe, nämlich nicht solche, welche den ganzen Fuß mit Leder bedeckten, wohl aber Sandalen unter den Fußsohlen; wegen des brennenden Sandes und möglicher Verwundungen waren diese nicht wohl zu entbehren.

V. 11. — der es werth sei; diese Worte erklären sich durch die folgenden: und bei demselben bleibet, bis ihr ꝛc. Werth der himmlischen Belehrung ist eigentlich niemand; auch das Aussenden der Boten geschieht auf Antrieb der freien Gnade Gottes. Wie Christus suchte, um selig zu machen, was verloren war, so sollen es auch seine Jünger. Aber sie sollen den einmal genommenen Wohnsitz bei den Würdigen, d. h. bei den Heilsbedürftigen, nicht verändern, weder um durch immer neu genossene Gastfreundschaft dem sinnlichen Genusse zu fröhnen, noch auch in der Furcht, den willigen Geber arm zu machen. Gottes Segen ruht ja auf solchem Hause.

V. 12. — so grüßet dasselbige, mit welchem Worte, ist aus dem folgenden Verse zu entnehmen. Lucas schreibt daher ausdrücklich Cap. 10, 5 ꝛc.: Sprechet zuerst: Friede sei diesem Hause.

V. 13. — wird euer Friede auf sie kommen, natürlich: ohne daß ihr Etwas verliert. Der Anderen angewünschte Friede, der eure Brust erfüllt, bleibt auf jeden Fall euer Eigenthum; ja das Ausgesprochene selbst gereicht euch, weil von liebender Gesinnung zeugend, zu großem Heile, und dies bleibt euch, auch wenn undankbar der Friedensgruß aufgenommen wird. Stehet daher in keinem Falle an, Heil und Gutes anzuwünschen. — wieder zu euch wenden, so sagte der Hebräer von ausgesprochenen Worten, welche ihres Zweckes verfehlten; vergl. Jes. 55, 11.

V. 14. — schüttelt den Staub ꝛc. Nach dem Glauben der Juden wurden sie schon durch den Besuch eines heidnischen Landes unrein, und noch weniger durften sie Etwas, auch nicht den Staub von den Füßen, daraus mitnehmen. Indem die Apostel also letzteren abschütteln sollen, mußten sie diejenigen für Heiden erklären, welche undankbar die Friedensbotschaft zurückstoßen würden. Auch in anderen Fällen war das Ausschütteln ein Zeichen dafür, daß man Alles nach Kräften gethan habe, und nun keinen Theil haben wolle an einem Unrecht; vergl. Nehem. 5, 13. Zugleich aber diente dieses äußerliche Zeichen zum Zeugniß für die, welche es galt, daß sie für Sünder von Gottesboten erklärt seien; denn letztere allein pflegten sich solcher Symbole zu bedienen. Das äußere Zeichen und die Gebehrden der dabei Handelnden unterstützte natürlich den Eindruck der bloßen Worte, die sonst bald verhallen. Das Gegentheil von diesem Abschütteln finden wir 2. Kön. 5, 17, wo der Heide Naeman Erde zum Zeichen der Ehrfurcht aus dem heiligen Lande mitnimmt.

V. 15. Dieser Urtheilsspruch des freundlichen Mittlers muß uns als völlig gerecht erscheinen, wenn wir bedenken, wie durch die allgemeine Sehnsucht der Völker, durch die vorbereitenden Predigten Johannis des Täufers und durch das Gerücht von den Lehren und Thaten Jesu Christi Vorbereitung genug geschehen war, um dankbar und heilsbegierig die Apostel zu empfangen. Die Sodomiter dagegen hatten nur die natürliche Erkenntniß des Guten und des Bösen und die Ermahnungen des Lot.

V. 16. — darum seid klug ꝛc. Sinn: Seid zwar vorsichtig im Umgange mit Anderen, um euch nicht vorsätzlich und muthwillig den Gefahren auszusetzen; aber seid dabei lauter und redlich, erlaubt euch zur Abwendung unausweichlicher Gefahren keine Arglist und Tücke. Diejenige Klugheit also, welche mit Un-

schuld gepaart ist, wird von dem Erlöser empfohlen. Die Klugheit der Schlange besteht schon nach Ps. 58, 5 u. 6 darin, daß sie ihr Ohr zustopft gegen die schmeichelnde Stimme und Musik des Beschwörers, und daß sie sich wahrt vor dem Fußtritte der Menschen. Warum also sollte der Christ nicht vorsichtig sein gegen diejenigen, welche ihn mit schmeichelnden Worten von der Wahrheit abführen oder mit Gewalt untertreten wollen. Jedes unvorsichtige oder gar gesuchte Märtyrerthum ist dem Herrn verhaßt.

V. 17. — werden euch geißeln in ihren Schulen oder Synagogen. Die Strafe der Geißelung wurde an solchen vollzogen, welche der Störung des Gottesdienstes bezüchtigt wurden. Darum wollte auch Pilatus Christum züchtigen und dann loslassen.

V. 18. — vor Fürsten und Könige ꝛc. Dies ging schon an den Aposteln in Erfüllung; so stand Petrus vor Nero, Johannes vor Domitian. — zum Zeugniß ꝛc. d. h. ihr werdet dadurch nach Gottes Willen Gelegenheit bekommen, auch vor den Heiden von mir zu zeugen, und unter ihnen meine Lehre auszubreiten. Dies wird Gott zulassen; denn gerade Verfolgungen pflegen eine Lehre, um so mehr also die reine Gotteswahrheit, recht auszubreiten.

V. 19. Sowohl bei der Art der Vertheidigung als auch der Lehre selbst werde der heil. Geist sie leiten. Es versteht sich von selbst, daß Schwärmern durch diese Worte kein Vorschub soll geleistet werden. Es würde heißen den heiligen Geist versuchen, wenn Lehrer und Prediger unvorbereitet unter ihre Kinder oder Gemeinden treten und dort eine augenblickliche und übernatürliche Erleuchtung erwarten wollten, wie es z. B. die Quäker noch jetzt thun. Es ist hier von Vertheidigung und von Bekenntniß dessen die Rede, was man täglich im Herzen bewahret und beweget hat, und der Heiland verheißt also Muth, Feuer und Begeisterung so und das im Gerichte zu sprechen, wie es gerade das Eindringlichste sein möchte. So wurde es erfüllt an Petrus und Stephanus.

V. 22. — bis an's Ende, d. h. bis zur richterlichen Entscheidung, sei es zum Märtyrertode oder zur Befreiung.

V. 23. — nicht ausrichten d. h. nicht völlig durchreiset sein. — bis des Menschen Sohn kommt. Dies geschah als ein himmlisches Zeichen (Christus nicht in sichtbarer Gestalt) zur Zerstörung Jerusalems. Bis dahin nun war es wörtlich wahr, daß die Jünger nicht mit ihren Vorbereitungen auf die Annahme des Messias fertig werden konnten.

V. 26. Es ist nichts verborgen ꝛc. d. h. auch eure Unschuld und die Wahrheit des Evangelii wird einst offenbar werden, und eben deshalb habt ihr nichts zu fürchten.

V. 27. — in Finsterniß ꝛc. Christus war genöthigt, in der ersten Zeit seines erlösenden Berufes gerade die unterscheidenden Lehren seiner heiligen Religion: sein inniges Verhältniß zu dem himmlischen Vater, seine göttliche, übernatürliche Erzeugung, die Art und Weise der Versöhnung der Welt durch Kreuzigung und Auferstehung, dem großen Haufen der herzlosen und feindseligen Israeliten noch zu verschweigen, und darüber nur dem kleinen Kreise seiner Jünger Belehrung zu ertheilen, denen er dann, wie einzelnen von ihm Geheilten, verbot, den gegenwärtigen Zeitgenossen zu sagen, daß er sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; vergl. z. B. Matth. 16, 20. Aber nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, und nach der Ausgießung des heiligen Geistes sollten sie laut und freimüthig und ohne Menschenfurcht gerade auf dies Bekenntniß seine Gemeinde gründen, und die Lehre von seiner Gottheit und Versöhnung zum Eckstein machen des neuen Religions-Tempels, worin der Ewige allein würdig könnte verehrt werden.

V. 28. Sinn: Jeder Widerstand der Feinde der Wahrheit ist doch ohnmächtig und nichtig, und kann höchstens für die einzelnen Bekenner das irdische Leben, aber doch nicht ohne des Allweisen Willen, abkürzen. Nur den heiligen

Richter muß man fürchten, der die Verläugnung der einmal erkannten Wahrheit mit dem ewigen Tode ahnden könnte.

V. 31. Ihr seid besser ꝛc. nämlich weil erschaffen ursprünglich nach dem Ebenbilde der Gottheit, zu Kindern des himmlischen Vaters, berufen zur Freiheit der Kinder Gottes von jeder Sünde, und berufen zum Erbtheile der Heiligen im Lichte, außerdem als Apostel des Herrn bestimmt, mit dem Erlöser einst zu herrschen in seinem Reiche, zu richten die zwölf Stämme Israels, und, wie alle Wahrheitsprediger, einst zu leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich.

V. 33. — verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Wen der Herr verleugnet, nicht als den Seinigen anerkennt im einstigen Gerichte, der ist natürlich nicht versöhnt, der ist verdammt. Schon wer nicht glaubet, der soll verdammt werden; wie viel mehr derjenige, welcher bei richtiger Ueberzeugung schweigen könnte vor denen, welchen Christi Kreuz und Lehre ein Aergerniß ist oder eine Thorheit.

V. 34. Ihr sollt nicht wähnen ꝛc. Der letzte und höchste Zweck der Erscheinung des göttlichen Mittlers war allerdings Frieden zu bringen, und zwar Frieden der sündigen Welt mit Gott dem versöhnten Vater, und dann auch, wo sein Evangelium würde anerkannt sein im wahren Glauben, Frieden und Bruderliebe der Menschen unter einander. Soll doch zur Zeit des vollendeten messianischen Reiches selbst in der vernunftlosen Schöpfung ein allgemeiner Friede herrschen. Jes. 11, 6 ꝛc. Als aber das Evangelium erst eintrat in die sündige und ungläubige Welt, da war es allen feindlichen Mächten zugleich ein Signal des Kampfes, und bleibt es so lange, als noch die Mächte der Finsterniß ihm widerstreben. Darum ist der wahre Christ zugleich ein Streiter Gottes und seines Heilandes, und hat als solcher seine vollständige Waffenrüstung; Ephes. 6, 11 ꝛc.

V. 35 u. 36. Gerade unter denen, welche Gott einander als die Nächsten gestellt hat, soll es sich zuerst entscheiden, ob sie äußerer Rücksichten wegen sich verbunden halten, oder ob sie durch die heiligsten Bande des Glaubens und einer göttlichen Liebe vereinigt sein mögen. Und da unter den vielen Berufenen nur wenige Auserwählte überall sind, so wird sich gerade hier der Zwiespalt am bittersten und unglückseligsten offenbaren, und namentlich bei der Eröffnung des Reiches Gottes jener von Micha (Cap. 7, 6) beklagte Zustand recht scharf hervortreten; vergl. Luc. 12, 49 bis 53.

V. 38. Kreuz d. h. im Allgemeinen hartes Leiden, eigentlich die Strafe der ärgsten Missethäter, welche zur Zeit Christi gekreuzigt wurden. Zugleich deutet der Heiland hiermit auf sein eigenes Ende, und verlangt, daß jeder wahre Jünger solle willig sein, ihm auch darin ähnlich zu werden.

V. 39. Wer sein Leben findet, nämlich sein irdisches, indem er jenen Kämpfen um das Reich der Wahrheit ausweicht, der wird hier schon das höhere geistige, einst aber auch das ewige verlieren.

V. 40 Der Sinn ist nicht blos: wer euch aufnimmt, der verdient denselben Lohn, als wenn er mich aufnähme; sondern: er nimmt mich wirklich auf, weil ich in den Meinigen lebe; und wer mich aufnimmt, der nimmt zugleich meinen himmlischen Vater auf, der in mir lebt, und mit dem ich Eins bin.

V. 41. — in eines Propheten Namen d. h. in der Würde eines Propheten, ihn als solchen anerkennend, der wird den Lohn eines Propheten empfangen, weil er durch die Aufnahme desselben sich Eins mit ihm in Gesinnungen bezeugt.

V. 42. Im Reiche Gottes werden die scheinbar geringsten, aus wahrer Liebe geleisteten Dienste so belohnt, wie die Welt nie ihre sogenannten großen Liebesdienste vergelten kann.

Lehren und Anwendungen.

Wie das menschliche Leben oft in der Blüthe der Jahre abgebrochen werde, das lernen wir an der Tochter des Jairus und dem Jüngling zu Nain, und wohl ziemt es uns daher zu beten: Herr, lehre uns bedenken ꝛc. Ps. 91, 12. Diese Klugheit kann aber in nichts Anderem bestehen, als daß wir gläubig dem anhangen, und gehorsam dem nachfolgen, der sprechen durfte: Ich bin die Auferstehung ꝛc. Joh. 11, 24 bis 26. Denn dann haben wir sein heiliges und unsterbliches Leben schon in uns aufgenommen, das kein Tod mehr zerstören kann; von dem wahren, dem ewigen Tode sind wir dann bereits erlöset. Wir haben einen Gott, der da hilft ꝛc. Ps. 68, 21. Der Tod ist verschlungen ꝛc. 1. Cor. 15, 55.

Vertrauensvoll, wie hier die Kranken und Gebrechlichen und edler Sinne Beraubten nahe dich in aller Noth und Anfechtung dem freundlichen Heilande mit der vertrauensvollen Bitte: Herr, erbarme dich über mich! Giebt er dir dann auch nach seiner Weisheit nicht die erbetene leibliche Wohlthat, so wird er doch deine geistig blöden Augen sehend machen, dein Ohr für die Stimme der Wahrheit öffnen, die bösen Begierden, von denen du noch besessen bist, austreiben, und dich die Wahrheit jener Verheißung erfahren lassen: Alles, was ihr bittet im Gebet ꝛc. Matth. 21, 22. Was ihr bitten werdet in meinem Namen ꝛc. Joh. 14, 13. Der Geist des Herrn ist bei mir ꝛc. Luc. 4, 18 u. 19.

Der Jünger- und Apostelberuf ist ein allgemeiner in gewissem Sinne, insofern wir alle durch Lehre und Beispiel zeugen sollen von Jesu Christo. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht ꝛc. 1. Petr. 2, 9. Darum sollen wir eben so wohl die den Aposteln auferlegten Pflichten der Uneigennützigkeit, Freimüthigkeit, Klugheit und Vorsicht, als auch die ihnen gewordenen Verheißungen des göttlichen Schutzes und des dereinstigen ewigen Lohnes uns aneignen. Umsonst habt ihr's empfangen ꝛc. Matth. 10, 8. Siehe, ich sende euch ꝛc. V. 16. Wenn sie euch nun überantworten werden ꝛc. V. 19 u. 20. Fürchtet euch nicht vor denen ꝛc. V. 28 bis 33. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt ꝛc. V. 38 bis 42. Wir wissen aber, daß denen ꝛc. Röm. 8, 28 bis 30.

Berl. G. N. 459. Ein Christ, ein tapfrer Kriegesheld — Porst. G. N. 469. Porst. G. N. 519. Ein' veste Burg — Berl. G. N. 296.

§. 21. Johannis Botschaft an Christum. Des letzteren ernste Drohung gegen die Ungläubigen, freundliche Einladung und Begnadigung der großen Sünderinn. Matth. 11. Luc. 7, 18 bis 50 u. Cap. 10, 13 bis 15 und 21 bis 22.

Matth. 11, 1 bis 15. Unterdessen war Johannes um seines freimüthigen Tadels willen gegen Herodes Antipas in's Gefängniß gelegt worden, und da er die sich immer mehrenden Wunder des Herrn vernahm, und doch nicht sah, daß derselbe einen offenen entscheidenden Schritt zur Umstoßung der bisherigen Ordnung und zu vielleicht blendender und unüberwindlicher Aufrichtung seines Reiches that, so schickte er einige seiner Jünger mit der Frage an Christum: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Christus aber, in seiner göttlichen Ruhe verharrend, wies auf die Reihe seiner Wunderthaten und auf das von

ihm gepredigte Evangelium hin, wie solches alles der Prophet Jesajas geweissagt hatte (Cap. 35, 5 u. 6; Cap. 61, 1 ꝛc.), und gab durch die Worte: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, für Johannes eine sanft-strafende Erinnerung, daß er an seiner Weise, seinem göttlichen Rufe zu genügen, keinen Anstoß nehmen möchte. — Da aber diese Gesandtschaft des Johannes bei dem Volke leicht hätte eine irrige Meinung über seinen Charakter hervorbringen können, so vertheidigt ihn der Erlöser sowohl gegen die Meinung des Wankelmuthes, als auch des Wahnes, als könne die Aufrichtung des messianischen Reiches ohne Kampf bewirkt werden, und nimmt seine prophetische Würde in Schutz, tadelt jedoch, daß viele Zeitgenossen das Himmelreich gleichsam mit Gewalt herbeiziehen möchten.

V. 16 bis 24. Hiervon nimmt er Gelegenheit, die Undankbarkeit seiner Zeitgenossen zu schelten, welche sich in der verkehrten Aufnahme der Gottesboten offenbare; denn statt auf die Lehren, Verheißungen und Tröstungen derselben zu merken, nehme man Anstoß an der äußeren Erscheinung, welche keiner der Partheien recht sei. Und hieran schließt er seinen Weheruf über die Städte Chorazin, Bethsaida und Capernaum, welche ungeachtet seiner herrlichsten Wunderthaten dennoch im Unglauben verharret hätten.

V. 25 bis 30. Für diejenigen aber, welche der Weisheit und Klugheit der Welt entsagend, im Gefühl ihrer Geistesarmuth die Erkenntniß des allein wahren Gottes im Glauben angenommen hatten, preiset er den Vater, der ihm alle Seelen übergeben habe, und ruft zuletzt alle Mühseligen und Beladenen, alle von dem Joche der Sünde Niedergedrückten zu den Hochgenüssen seiner Gemeinschaft.

Luc. 7, 36 bis 50. Einer der Pharisäer, Simon mit Namen, zum Nachdenken bewegt durch die Worte und Thaten des Erlösers, lud ihn darauf zu sich in sein Haus. Da nahete sich ihm eine große Sünderinn, brachte ein Glas mit Salben, trat hinten zu seinen Füßen und weinete, und fing an seine Füße zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küssete seine Füße, und salbete sie mit Salben. In dem bekannten Hochmuthe seiner Secte wunderte sich der Pharisäer, daß es der Erlöser zuließ, und zweifelte an dessen prophetischer Würde, da ein Prophet doch keine Berührung von groben Sündern zulassen könne. Da belehrte ihn der Heiland, daß je größer die Schuld, die Einem vergeben würde, desto größer müsse auch Dankbarkeit und Liebe sein, — je größer aber die Liebe, desto reicher auch die Vergebung, deren sich die Sünder zu erfreuen hätten. Indem nun der Heiland dem hochmüthigen Pharisäer zu Herzen führte, wie gering seine Aufmerksamkeit und seine Liebes-

erweisungen gegen die der Sünderinn seien, sprach er das wichtige Wort: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und zu der Sünderinn sprach er: Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

Erklärung von Matth. 11.

V. 2. — im Gefängnisse, nämlich auf der Festung Machärus jenseits des Jordan im südlichen Peräa.

V. 3. — oder sollen wir eines andern warten? Es ist dies kein Ausdruck erwachten Unglaubens in Johannes, denn sonst hätte ihm der Erlöser das nachherige Lob nicht ertheilt; sondern Johannes möchte ihn nur zu einer auffallenden That veranlassen, und gehörte daher selbst zu denen, welche dem Himmelreiche Gewalt anthaten, und es gleichsam an sich reißen, nicht seiner ruhigen Entwickelung harren wollten; vergl. V. 12.

V. 7. — ein Rohr d. h. einen Wankelmüthigen. Einen solchen, will Jesus sagen, habt ihr selbst nicht einmal in Johannes zu sehen erwartet, die ihr doch sonst so leicht die edelsten Menschen mißversteht. Um so weniger finde ich in ihm einen solchen.

V. 8. — in weichen Kleidern ꝛc. Sinn: Auch glaubtet ihr nicht, einen Furchtsamen in ihm zu erblicken, der den Großen der Erde schmeichelt, und an ihren Höfen sich des leiblichen Lebens freuet. Und daher dürft ihr auch nicht meinen, daß seine jetzigen Leiden ihn irre gemacht haben an mir.

V. 9. Sondern, was ihr gesucht habt, einen Propheten, der soll er euch auch noch jetzt erscheinen, und zwar ist er mehr als jene alten, da er meine Erscheinung nicht, wie jene alten, nur in dunkler Ferne geahnet, sondern selbst geschaut hat.

V. 11. — der aber der Kleinste ist im Himmelreiche, d. h. dann, wenn es wirklich schon vollständig auf Erden angerichtet ist, nach der Ausgießung des heil. Geistes. Jetzt standen selbst die Apostel Jesu noch dem Täufer nach in Erkenntniß der messianischen Würde des Herrn. Eben so ist jeder heute, der die Gaben des Geistes nicht angenommen hat, noch keineswegs größer als Johannes.

V. 12. Man erkläre diesen Vers nicht etwa so: Die Menschen, von großer Sehnsucht nach dem wahren Heile brennend, ergreifen das ihnen dargebotene Heil begierig. Denn dieser Sinn wird nicht durch die Geschichte gerechtfertigt, insofern nämlich Christus über die Herzenshärtigkeit und den allgemeinen Unglauben seiner Zeit zu klagen hatte. Man erkläre vielmehr: Das Reich Gottes leidet Gewalt durch den Unglauben der Sadducäer, durch den Stolz und Neid der Pharisäer ꝛc. Diese entreißen es den Menschen; sie glauben Rechte an dasselbe zu haben, und mit äußeren Ceremonien in dasselbe einzudringen, gehen doch aber in Wahrheit selbst nicht hinein.

V. 14. — so ihr's wollt annehmen, d. h. so euer irdischer Sinn sich zur geistigen Auffassung jener Verheißung Mal. 4, 5 erheben kann, daß Elias, d. h. ein Mann in seinem göttlichen Feuereifer, kommen sollte.

V. 17. Sinn: Meine Zeitgenossen sind den eigenwilligen Kindern ähnlich, welche immer das Gegentheil wollen, man mag ihnen vorschlagen, entweder etwas Heiteres oder etwas Trauriges aus den Erscheinungen des Lebens spielend nachzuahmen.

V. 18. Er hat den Teufel, d. h. er ist ein Narr, ein Kopfhänger mit seiner übertriebenen Enthaltsamkeit.

V. 19. — ißt und trinkt, d. h. lebt äußerlich wie alle übrigen Menschen.

Und das ist wieder der Welt nicht recht; sie will doch auch äußerlich etwas Besonderes sehen an denen, welche sie für heiliger halten soll. — die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen ꝛc. Kinder der Weisheit sind die von ihr erleuchteten und wiedergebornen Menschen. Diese also, welche durch mich, die Quelle aller höheren Einsicht und Kraft, geheiligt sind, werden es durch ihr Leben beweisen, wie Johannes und ich, jeder nach seiner eigenthümlichen Stellung, auf rechte Weise die Menschen behandelt haben. — Andere nehmen Kinder der Weisheit für die Juden, weil diese das auserwählte Volk und hauptsächlichster Gegenstand der göttlichen Erziehung waren. Dann wäre der Ausdruck ironisch zu fassen, und rechtfertigen in dem Sinne von tadeln.

V. 20 bis 24. Die frühere Erwählung der Juden, die Thaten Jesu, welche viel herrlicher waren, als die der früheren Propheten, und die dringende Veranlassung zur Besserung, welche durch den Aufenthalt des Erlösers, namentlich in Capernaum, gegeben war, bestimmen den Grad der Strafe am jüngsten Gerichte.

V. 25. Christus preist den Vater nicht darum, daß den eingebildeten Weisen der Erde irgend etwas verborgen sei; denn auch ihre Herzen sollten ja von ihm geheiligt und beseligt werden; sondern er preist, daß die Unmündigen, die Armen am Geiste, die Demüthigen und Sehnsüchtigen alles das von den Geheimnissen der göttlichen Liebe verstehen, was jene nun einmal verschmäht hatten.

V. 27. — alle Dinge, nämlich sowohl die Mittheilung der göttlichen Geheimnisse an diejenigen, welchen sie der Sohn Gottes ihrer Demuth wegen offenbaren will, als auch die Herrschaft der Welt und die Regierung des messianischen Reiches. — niemand kennet den Sohn ꝛc. weil er nämlich göttlicher Natur ist, diese aber vom endlichen Verstande nicht vollkommen erfaßt werden kann; immer nur einzelne Seiten werden uns erkennbar, bald seine Liebe, bald seine Gerechtigkeit, doch ohne, daß wir auch diese einzelnen Seiten jemals ganz begriffen. Aus demselben Grunde kann niemand den Vater vollkommen erkennen; denn welch eine Tiefe des Reichthums, beides ꝛc. Röm. 11, 33 ꝛc. Aber der Sohn, der die Fülle der Gottheit in sich selbst trägt, theilt seinen Anhängern davon so viel mit, als ihnen zur Heiligung und zum Troste des Lebens nöthig ist, und als sie nach dem Maße ihres Glaubens fassen können.

V. 28 bis 30. Die Mühseligkeit und Beladenheit der hier von Christo Gerufenen bezieht sich zunächst nach dem Zusammenhange auf das Joch der äußeren Gebräuche, welche die Pharisäer auf die Hälse ihrer Jünger legten. Für diese bietet der Heiland die wahre Erkenntniß des Ewigen, belebenden Trost für die Sünder, und die Erquickung und das Beseligende seiner Gemeinschaft. Auch er legt Pflichten und insofern ein Joch seinen Jüngern auf; aber in seiner heiligenden Gemeinschaft, und begeistert durch den Trieb des liebenden und dankbaren Herzens, kann es nur leicht und sanft erscheinen; Joh. 5, 3.

Erklärung von Luc. 7, 36 bis 50.

V. 37. — eine Sünderinn, d. h. nach dem damaligen Sprachgebrauche: die einem unzüchtigen Leben und offenkundigen Lastern ergeben gewesen war. — brachte sie ein Glas mit Salben. Sie hatte bereits von seiner Verkündigung der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters gehört, hatte selbst Muth gefaßt, daß auch ihr könne Vergebung zu Theil werden, und da sie im Gefühl der Scham über ihr vergangenes Leben es nicht vermag, Blick und Wort zu dem freundlichen Heiland zu erheben, so sucht sie durch eine That der tiefsten Ehrerbietung, durch das Salben seiner Füße, ihren dankbaren und wehmüthigen Gefühlen zu genügen. Es ist übrigens auf den ersten Blick klar, daß dies Weib nicht etwa Maria, die Schwester des Lazarus, war, von der Joh. 12 eine ähnliche Salbung Jesu kurz vor seinem Hingange berichtet wird.

V. 38. Unvorhergesehen wird sie von einem Strom von Thränen überrascht, und dadurch beim Salben der Füße gehindert; aber ihre tiefe Dankbarkeit und Liebe treibt sie unwillkührlich, die benetzten Füße zu küssen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen.

V. 39. Die Nähe solcher Sünderinn mußte jeden nach des Pharisäers Meinung unrein machen. Aber der wahre Prophet wußte mehr, als der Pharisäer, nämlich daß die Sünderinn sich längst bekehrt hatte. Jener aber hielt das Aufstehen von solchem Falle für unmöglich.

V. 41. — der andere funfzig. Hiermit ist der Pharisäer bezeichnet, der allerdings nicht so offenbare Sünden gethan hatte. Indessen fehlt ihm gerade die Hauptzierde, die Demuth, und er wird daher der Vergebung der Sünden durch den Heiland nicht versichert, weil er derselben nicht zu bedürfen meinte.

V. 44. — nicht Wasser gegeben ꝛc. Der gesetzesstolze Pharisäer hatte geglaubt, daß mit der Einladung des anspruchslosen Lehrers alles geschehen sei, und daher sogar die gewöhnlichen Liebesdienste, welche im Morgenlande so unentbehrlich sind, verabsäumt. Wasser namentlich zum Fußwaschen zu bringen, war schon zur Zeit Abrahams Sitte; 1. Mos. 18, 4.

V. 46. Die Morgenländer pflegen noch jetzt ihren Gästen Haupt, Hände, Gesicht und Kleidung mit wohlriechenden Wassern zu besprengen.

V. 47. — denn sie hat viel geliebt. Der erwiesene Liebesdienst konnte nicht der Grund der Sündenvergebung sein; aber er war der natürliche Ausdruck und Beweis des Glaubens und der Dankbarkeit, und in sofern steht die Liebe mit der Sündenvergebung in Verbindung. Der Erlöser nennt nachher ausdrücklich den Glauben als die erwerbende Ursach der Vergebung und des wiedererlangten Friedens mit Gott (V. 50). Welchem aber wenig vergeben wird, welchem keine große Veränderung nach seiner Erhebung zu Gott, nach Gottesdienst und Gebet zum Bewußtsein kommt, der wird auch seinen Erretter, wie hier der Pharisäer den Erlöser, nur wenig lieben, da sein Hochmuth, sein Mangel an Erkenntniß der Sünde ihn gehindert hatte, sich zu einem ganz neuen Leben erheben und daher zu inbrünstigerer und dankbarerer Liebe treiben zu lassen.

Lehren und Anwendungen.

Laßt uns bei dem Weheruf des Erlösers über die ungläubigen und lasterhaften Städte von Neuem zu Herzen nehmen, daß derjenige doppelter Strafe werth ist, der bei besserer Erkenntniß des Guten sich dennoch von demselben abwendet. Der Knecht aber, der ꝛc. Luc. 12, 47 u. 48.

Doch nicht die Furcht vor der angedrohten Strafe, sondern vielmehr die barmherzige Liebe des Gottmenschen möge uns ihm und seinen Geboten treu erhalten, und uns als liebende und gehorsame Kinder des ewigen Vaters bewähren. Kommet her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28 bis 30. Denn das ist die Liebe zu Gott ꝛc. 1. Joh. 5, 3 u. 4.

Willst du wissen, ob du derselben Vergebung, wie jene grobe Sünderinn, bedarfst, so übe dich in der Selbsterkenntniß, dieser von den größten Weisen der Erde als höchst nothwendig gepriesenen Tugend. Nimm dazu das göttliche Wort, das Beispiel Jesu Christi und seiner frommen Nachfolger, und bete darum zum Herrn, wie David that: Erforsche mich, Gott, ꝛc. Ps. 139, 23.

Findest du bei solcher Selbstprüfung, daß du unzählig oft mit Gedanken, Worten und Werken gegen das heilige Gesetz gesündigt hast, daß auch das Gute an dir nur eine Folge war des gnädigen Schutzes Gottes, seiner heiligenden Fügungen, der Erziehung frommer Eltern, des ermunternden Beispiels frommer Christusjünger: — dann hüte dich, mit pharisäischem Hochmuthe auf die Gefallenen hinunterzublicken, und bete vielmehr mit jenem Zöllner, als wenn du der einzige Sünder wärest. Dann nimmt dich der freundliche Heiland an, und erfüllt an dir jenes Trost- und Gnadenwort seines heiligen Evangelii: Dir

sind deine Sünden vergeben ꝛc. Luc. 7, 48 u. 50. Alles, was mir mein Vater giebt ꝛc. Joh. 6, 37 bis 40. Suchet den Herrn ꝛc. Jes. 55, 6 u. 7.

Berl. G. N. 559. Wer ist wohl, wie Du — Porst. G. N. 68.
Porst. G. N. 755. Jesu, meine Freude — Berl. G. N. 532.

D. Jesu abermalige Reise aus Galiläa nach Jerusalem zur Feier des Purimfestes bis zum nächsten Laubhüttenfeste.

§. 22. Jesus Christus reist wiederum aus Galiläa nach Jerusalem, heilt am Sabbathe den 38jährigen Kranken am Teiche Bethesda, und sieht den Haß der Pharisäer und des hohen Rathes gegen sich entbrennen. Joh. 5.

Zwischen dem ersten und zweiten Osterfeste während der Lehrzeit des Heilandes reiste derselbe wiederum nach Jerusalem, und zwar wahrscheinlich zur Zeit des Purimfestes, welches auf den 15. März fiel. Im nördlichen Theile der Stadt unweit der Burg Antonia, welche an den Tempel stieß, war einer von den vielen Teichen, die innerhalb Jerusalem lagen, Bethesda genannt, durch die Heilkraft seines Wassers berühmt, und zum Schutze der Kranken gegen die Witterung mit 5 Säulenhallen umgeben. Dort harrten stets viele Kranke auf die Bewegung des Wassers, welche von einem guten Engel von Zeit zu Zeit bewirkt wurde; doch wurde nur jedesmal derjenige gesund, welcher zuerst nach der Bewegung hineinging. Ein achtunddreißigjähriger Kranker aber konnte wegen seines Gebrechens, das ihn allein hineinzusteigen verhinderte, nie den günstigen Augenblick treffen. Dieses erbarmt sich der Heiland, und mit seinem bloßen Macht- und Gnadenworte spricht er zu ihm, der seinen heißen Wunsch nach Genesung zu erkennen gegeben hatte: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe hin. Als der Heiland ihn späterhin im Tempel fand, setzte er noch bedeutungsvoll hinzu: Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres wiederfahre.

Erst bei diesen Worten erkannte der Geheilte in seinem Erretter Jesum von Nazareth, und konnte nun denen aus dem hohen Rathe der Juden, die ihm das Tragen seines Bettes am Sabbathe zum Vorwurfe gemacht hatten, seinen Erretter, nach dessen Namen sie ihn gefragt hatten, bestimmt bezeichnen. Darum fingen nun die Juden an, Jesum zu verfolgen, unter dem Vorwande, daß man am Sabbathe nicht heilen dürfe, in Wahrheit aber: um der wunderthätigen Heilung selbst willen, die namentlich die hochmüthigen und eifersüchtigen Pharisäer ihres Ansehens bei dem Volke berauben konnte.

Als nun Jesus darauf hinwies, daß, wie Gott der Vater unausgesetzt in seiner Schöpfung zur Erhaltung alles Lebendigen wirke, so müsse auch er, der Sohn, es thun, trachteten die Juden noch viel mehr, ihn zu tödten, weil er sagte, Gott sei sein Vater und machte sich selbst Gotte gleich. Aber desto mehr hob nun der Heiland sein inniges und wesengleiches Verhältniß zu dem Vater hervor, wie uns solches bereits Johannes in den tiefen Wahrheiten von Cap. 1, 1 bis 18 dargelegt hatte. Seine Einheit mit dem Vater zu beweisen, beruft er sich auf seine bisherigen und auf seine späteren Wunderwerke, namentlich auf die ihm gegebene Macht, Todte zu erwecken, ferner auf das dereinstige strafende Gericht, was zu halten ihm übergeben sei, in welches aber diejenigen nicht kommen würden, welche durch Gehorsam gegen sein ewiges Wort der Wahrheit und durch den Glauben an ihn schon hier zu einem neuen, das sündige Fleisch beherrschenden Leben des Geistes würden hindurchgedrungen sein, und welche so die geistige Auferstehung von dem Leben der Sünde würden an sich erfahren haben. Bei der Auferweckung sämmtlicher Todten zur Zeit des jüngsten Gerichtes werde er alle Menschen nach Maßgabe ihres hier geführten Lebens für immer von einander in zwei Klassen scheiden. Daß ihm aber diese Macht übergeben und daß er mit dem Vater eines Wesens und Willens sei, dafür sei nicht blos das Zeugniß Johannis des Täufers erschollen; sondern noch größeres Zeugniß liege in seinen Werken, durch welche der Vater selbst seinen Sohn beglaubige. — Der Heiland erinnert sie hierauf, warum sie ihn nicht anerkennen könnten, weil sie nämlich nicht sein Wort, das im A. T. schon erscholl, im innersten Herzen verehrten, sich nicht zu der Kraft des, die übersinnlichen Dinge ergreifenden, Glaubens erheben wollten, nicht die Liebe Gottes im Herzen hätten, sondern unter einander eitele Ehre suchten, die Ehre Gottes aber hintansetzten. Endlich fügt der Heiland hinzu, daß nicht er selbst gleichsam ihr Ankläger vor dem Vater sein werde; dies sei vielmehr der Moses, dessen Gesetz sie aufrecht zu erhalten vorgäben, welches sie aber schon dadurch brächen, daß sie seinen über den Messias geschriebenen Worten nicht gläubig gehorchten.

Erklärung von Joh. 5.

V. 1. Darnach war ein Fest ꝛc. Aus dieser allgemeinen Angabe geht hervor, daß Jesus nicht zur Feier eines der drei großen Feste nach Jerusalem hinaufzog; es mag vielmehr das Purim-Fest gewesen sein, welches hinter die im December oder Januar gesprochenen Worte Cap. 4, 35 und zwar auf den 14. und 15. März, also dicht vor das Cap. 6, 4 genannte zweite Osterfest fiel, das Jesus in Jerusalem feierte. Für Heiden-Christen brauchte das Purim-Fest nicht näher genannt zu werden, da es nur menschlichen Ursprungs war; vergl. I, 481.

V. 2. — bei dem Schafhause oder Schafthore, welches im nördlichen Theile der Stadt hinter dem Tempelplatze lag unweit der Burg Antonia. Be-

thesda heißt Ort der Barmherzigkeit, welcher Name im Munde des Volks mochte entstanden sein, daher es kommen konnte, daß ihn Josephus bei seiner Aufzählung anderer Teiche Jerusalems nicht hat.

V. 3. — das Wasser bewegte oder aufsprudelte, welches also nicht, wie bei den meisten mineralischen Quellen, unaufhörlich, sondern nur zu Zeiten geschah. — Dürre sind solche, denen einzelne Glieder geschwunden und abgestorben sind.

V. 11. — der mich gesund machte ꝛc. Ohne gerade bereits zu wissen, daß der Prophet aus Nazareth ihm das Bett zu tragen befohlen habe, so weiß er seinen Wohlthäter doch ausgerüstet mit höherer Machtvollkommenheit, die er aus dem Wunder erkennt.

V. 15. In der Absicht, daß der Ruhm seines himmlischen Wohlthäters Allen kund werde, hat er jetzt nichts Eiligeres zu thun, als seinen Namen bekannt zu machen.

V. 17. Hier bekämpft nun der Heiland die gewöhnliche fleischliche Auffassung der Sabbathsruhe Gottes. Diese Ruhe Gottes bestand in dem Aufhören, neue Werke zu schaffen; aber die Erhaltung, Durchdringung, Erquikkung derselben, und insonderheit das Werk der Begnadigung, Heiligung und neuen Verklärung der gefallenen Geschöpfe konnte keinen Augenblick jemals aufhören. Wie aber der Vater wirkt, so der Sohn, der Vollstrecker aller seiner Rathschlüsse, das schaffende, erhaltende und beseligende Wort, der sich auch in dieser Beziehung den Herrn des Sabbaths nennt, Matth. 12, 8.

V. 18. Ganz richtig erkennen die Juden, daß der Heiland in dem Ausdrucke: Mein Vater wirket ꝛc. Gott in einem besonderen Sinne seinen Vater nannte, und sich dasselbe Erhabensein über allen bestehenden Ordnungen auf der Erde zuschreibe, wie dies Gotte zukommt; und weil sie nun an seine göttliche Würde nicht glauben wollen, so finden sie darin Gotteslästerung; ähnlich Cap. 10, 33.

V. 19 bis 30. Jetzt die ausführliche Vertheidigung Christi, daß ihm als dem wahrhaftigen Messias wirklich Gottgleichheit zukomme, an welcher wegen seiner Werke und des ihm übertragenen göttlichen Amtes nicht gezweifelt werden dürfe. Daß der Messias Gottes Sohn sei, setzt Christus als den Glauben der Juden voraus (Ps. 2); und hierauf sich stützend, konnte er also nachweisen, daß der Sohn Gottes als Eins mit dem Vater Alles thun könne, und daß man Gott nicht richtig verehren könne, wenn man nicht den von ihm zum Vollstrecker seines Willens ausgerüsteten Sohn verehre.

V. 19. — der Sohn kann nichts von sich selber thun. Gerade in diesem Ausdrucke ist die völlige Wesensgemeinschaft Christi und Gottes auf's Entschiedenste ausgedrückt. Es ist durchaus unmöglich, daß Christus irgend etwas Unabhängiges oder gar Widersprechendes gegen die Werke Gottes sollte verrichten können.

V. 20. Der Vater hat den Sohn lieb ꝛc. Diese Liebe ist der Grund der innigen Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes, vermöge der auch Gott nichts Anderes kann, als sein ganzes Wesen und Wollen in den Sohn hinüberströmen zu lassen. Was der Vater dem Sohne zeigt, das vollbringt dieser auch alsbald, wie hier die Heilung des Kranken; was er an ihm noch ferner zeigen, von seinem Willen offenbaren wird, ist die Auferweckung von Todten (V. 21), als die höchste Erweisung göttlicher, lebendig-machender Kraft.

V. 21. Es sind keineswegs verschiedene Todte, welche der Vater und welche der Sohn auferwecket; sondern in jeder Auferweckung ist der Sohn wie der Vater mit seinem Gnadenrufe wirksam. Nur daß man das Auferwecken aus dem Tode der Sünde dem Sohne, das aus dem Tode des Körpers gewöhnlich dem Vater zuschreibt, wie man den Vater als den Schöpfer, den Sohn als den Erlöser zu verehren gewohnt ist, wiewohl nie eine Person der Gottheit ohne die andere wirkt. — welche er will, d. h. nach seiner freien Gnadenwahl,

ohne Unterschied des Volkes und der Abstammung ruft der Sohn zu dem wahren geistigen Leben empor. Denn von dieser geistigen Auferweckung ist hier zunächst die Rede, und von dieser konnten die Zuhörer auch hauptsächlich die Worte verstehen. Die Erweckungen leiblich Todter verrichtete der Erlöser zum Beweise, daß ihm die geistige Auferweckung und Erlösung übertragen sei. Die Wiederherstellung des gesunkenen Israel aus dem Tode der Knechtschaft zu einem neuen Leben der Freiheit hatten die Propheten einstimmig, als durch den Messias zu vollbringen, geweissagt, namentlich Hes. 37, 1 bis 14, welcher dabei die Lehre von der Auferstehung der Todten am jüngsten Gerichte zur Veranschaulichung der geistigen Wahrheit gebraucht. Die Juden dachten sich übrigens zur Zeit Jesu, daß diese Wiederherstellung mit der Auferweckung der Frommen werde verbunden werden, damit die Frommen aller Zeiten an den Gütern des messianischen Reiches Theil nehmen könnten. Daß Christus hierzu Macht haben würde, wenn solche Auferweckung in dem Plane der Heilsordnung läge, zeigt er genugsam durch die einzelnen Erweckungen. Nach dieser Wiederherstellung sollte einst nach dem letzten Kampfe mit dem Satan das Gericht über die Völker verbunden werden (vergl. Jes. 26. Cap. 26, 19. Cap. 14. Dan. 12, 2 u. 13); und darum konnte hier der Erlöser fortfahren: Denn der Vater richtet Niemanden ꝛc. Nach gehaltenem Gerichte, nach der vollkommenen Scheidung der Guten von den Bösen, der Gläubigen und Ungläubigen, werden dann Alle den Sohn als Richter ehren, wie sie den Vater ehren, weil wieder in diesem Gerichte jede Person der Gottheit gegenwärtig und wirksam ist.

V. 24. Wer mein Wort höret d. h. mit Geist und Herz und im Glauben erfaßt, der hat das ewige Leben, d. h. der bedarf einst nicht mehr der Wiedergeburt und Erlösung seines Geistes; sie ist schon vollbracht, er ist schon auferstanden, — namentlich aus dem Tode der Selbstsucht, weil er im Glauben an den Herrn zugleich die Brüder liebt (1. Joh. 3, 14); — wogegen er natürlich der leiblichen Erweckung bei der Auferstehung der Frommen harren muß, welche ebenfalls, wie V. 28 ꝛc. gesagt wird, von dem Messias wird vollbracht werden; vergl. Joh. 20, 4 bis 6. 1. Kor. 15, 22. 23; 1. Thess. 4, 16. Luc. 14, 14; 20, 35.

V. 25. — und ist schon jetzt; aus diesen Worten geht hervor, daß die geistig Todten hier gemeint sind, welche schon auf dieser Erde dem beseligenden Evangelio Jesu Christi williges Gehör und Glauben schenken werden. Denn hören heißt hier wieder: mit Geist und Herz und Glauben, oder: gehorchen.

V. 26. Zu solchem Lebendigmachen hat nämlich der Sohn aus sich selber die Macht. Denn, wie der Vater das Leben hat in ihm selber d. h. selbst die Quelle des Lebens ist, so hat er auch dem Sohne die Macht gegeben, Leben, das Leben des Geistes in sich selber in besonderer Fülle zu haben, und damit zugleich aus sich selber zu erzeugen in Anderen, die ohne ihn geistig todt geblieben wären. So hieß es ja auch Cap. 1, 4: in ihm war das Leben, d. h. die Quelle des Lebens.

V. 27. Dies ist eine Folge des Vorhergehenden; wer Ausspender des geistigen Lebens und der Seligkeit ist, der ist zugleich Richter, schon in sofern, als er Veranlassung wird, daß, die ihm gehorchen, zur Seligkeit eingehen, die ihm nicht gehorchen aber sich der Verdammniß selbst überliefern; vergl. Cap. 3, 18 ꝛc.

V. 28 u. 29. Verwundert euch deß nicht. Sinn dieser Verse: Der Messias besitzt die richterliche Macht einst am Ende der Tage, am jüngsten Gerichte; um so weniger dürft ihr euch wundern, daß er sie, wie vorher gesagt, auch auf Erden schon im geistigen Sinne ausübt. Auferstehung des Lebens d. h. zum ewigen Leben.

V. 30. — nichts von mir selbst thun, d. h. die mir übergebene Macht (V. 27) übe ich nicht willkührlich aus. — wie ich höre d. h. von meinem Vater, mit dem ich stets in unzertrennlicher Gemeinschaft bin; der eingeborne Sohn ist ja in des Vaters Schooß, Cap. 1, 18.

V. 31. — so ist mein Zeugniß nicht wahr, nämlich nach eurer Meinung nicht; sonst freilich konnte auch Jesus von sich selber zeugen, wie er Cap. 8, 14 sagt.

V. 32. Ein anderer ist hier Gott, der durch die Christo übergebene Wundermacht und durch die himmlische Stimme am Jordan bereits für ihn gezeugt hatte. Von diesem höchsten Zeugen spricht Christus V. 36 näher; zuvor aber will er

V. 33 auch ein irdisches Zeugniß, das des Johannes, dem sie früher Glauben geschenkt hatten, erwähnen.

V. 34. Ich aber nehme nicht Zeugniß ꝛc. das heißt: ich strebe nicht, ich greife nicht danach. — auf daß ihr selig werdet, d. h. wenn ich euch wieder zurückbringe zum Glauben an Johannis Verkündigung wahrer Buße und an seine Zeugnisse, so ist euch dadurch eröffnet der Weg zur Seligkeit, indem ihr durch ihn zum Glauben an mich kommen werdet.

V. 35. Wie Elias Sirach 48, 1 verglichen wird mit einem Feuer, dessen Wort wie eine Fackel brannte, so wird hier der mit ihm verglichene Johannes wegen seines brennenden Eifers für Sittenreinheit ein brennendes und scheinendes Licht genannt, d. h. ein hellleuchtender Zeuge der Wahrheit, den man aber leichtsinnig nur dazu benutzte, um sich der tröstlichen Seite seiner Verkündigung eine Zeit lang zu erfreuen.

V. 37. Der Vater hat von Christo durch die Werke gezeugt. Dies wird auch V. 36 hier wiederholt, und erklärt, warum die Juden nicht daran glauben. Zum Glauben an die Werke Christi gehört nämlich auch, daß man den Ewigen theils in seinen Werken in der Natur, theils im eigenen Innern schon erkannt habe, und, veranlaßt durch die darin sich regenden heiligen Gedanken und Ahnungen, der Betrachtung der höheren Wahrheiten, die in der heiligen Schrift niedergelegt sind, willig sich hingebe. Da wird seine Stimme gehört, d. h. verstanden im Geiste, seine Gestalt, d. h. seine geistigen Eigenschaften, wird gesehen in den Werken der Natur, insofern daraus seine Weisheit, Allmacht, Liebe ꝛc. hervorleuchtet.

V. 40 bis 42. Daß und warum die Juden nicht zu Christo kommen wollten. Es fehlte ihnen die Liebe zu Gott (V. 42). Sinn von V. 41: Ich rufe euch ja nicht zu mir meinetwegen; ich suche nur dabei Gottes Ehre!

V. 43. So ein andrer ꝛc. Diese Vorhersagung traf häufig ein; man hat berechnet, daß sich die Juden im Laufe der Zeiten von 64 falschen Messiassen berücken ließen.

V. 44. — die von Gott allein ist, d. h. die von Gott kommt. Der Ehrgeizige hat seine Ehre bei Menschen; der Demüthige und Fromme hat sie bei Gott, und bekommt sie zu seiner Zeit von Gott, da er ihm allein Ehre erweiset.

V. 45 u. 46. Moses verklagt in sofern die Juden, als sie sein Gesetz nicht halten, und als sie nicht den Propheten annehmen, den er selbst in den erhabensten Augenblicken seines Lebens verkündigt hat; 5. Mos. 18, 15 ꝛc. Man vergleiche auch hier die messianischen Weissagungen 1. Mos. 3, 15; Cap. 12, 3; Cap. 22, 18; Cap. 49, 10.

V. 47. Auf die Schriften des A. T. gingen ja die Juden immer wieder zurück; fanden sie also wegen ihres fleischlichen Sinnes darin nicht, daß Jesus der Messias sei, so waren sie noch weniger geeignet, aus seinen Lehren es zu verstehen und zu glauben.

Lehren und Anwendungen.

Wenn dich ein Arzt fragte, ob du gesund werden willst — müßtest du dann nicht alle Vorschriften gewissenhaft erfüllen, die er dir ertheilte; und solltest du daher nicht auch die einzige Bedingung des unwandelbaren Glaubens an Jesum Christum erfüllen müssen, wenn er und der Vater dir alle deine

Sünden vergeben und alle deine Gebrechen heilen will. Lobe den Herrn ꝛc. Ps. 103, 1 bis 5. Ja, bedenke, daß jeder Seelenschaden, jede eingewurzelte nicht bereute Sünde dir ungleich verderblicher werden muß, als irgend eine Krankheit des Körpers, und bedenke daher des Heilandes Wort: Siehe zu, du bist gesund geworden ꝛc. Joh. 5, 14.

Weißt du ein Werk der Liebe zu verrichten, säume nicht, und laß die heiligen Ermunterungen dazu nicht wieder unterdrücken durch Eigensucht und Trägheit. Denke und handle mit dem Herrn: Mein Vater wirket bisher ꝛc. V. 17.

Durch Thaten der Liebe, hervorgegangen aus Dankbarkeit gegen den Herrn und aus dem Glauben an seine Kraft, die in dem Schwachen mächtig ist, kannst du allein deine Jüngerschaft bewähren und überzeugt sein, daß die Kräfte der höheren Welt, daß das ewige Leben selbst sich bereits in dir bewegen. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit ꝛc. Jac. 1, 25 bis 27. Wer mein Wort höret ꝛc. Joh. 5, 24.

Frei geworden von der Herrschaft der Sünde, in der Liebe gegen die Brüder durchgedrungen vom Tode zum Leben, kannst du ruhig und ergeben jedes Geschick hienieden, selbst jede Verfolgung und Verkennung der Welt erdulden; denn du weißt, du wirst einst bestehen im Gerichte des Menschensohnes. Denn es kommt die Stunde ꝛc. V. 28 u. 29. Verwundert euch nicht ꝛc. 1. Joh. 3, 13 u. 14.

Berl. G. N. 675. So jemand spricht: ich liebe Gott — Porst. G. N. 221. Porst. G. N. 523. Ich bin vergnügt und halte stille —

§. 23. Jesu Strafrede gegen die Pharisäer. Er heilt eine verdorrete Hand und wird von seinen Verwandten besucht. Matth. 12. Marc. 2, 23 bis 3, 35. Luc. 6, 1 bis 11; 11, 14 bis 36; 8, 19 bis 21.

Matth. 12, 1 bis 8. Einst, als die Jünger durch die Saat mit dem Meister am Sabbathe wandelnd, Aehren abpflückten, um ihren Hunger zu stillen, tadelten dies die Pharisäer als eine Entheiligung des Sabbaths. Christus aber wies sie darauf hin, daß Werke der Noth zu verrichten noch eben so erlaubt sei, wie David einst die geheiligten Schaubrodte im Tempel aß, und wie noch jeden Sabbath die Priester selbst die Sabbath-Ruhe nicht halten können, weil sie ihre priesterlichen Geschäfte an diesem Tage verrichten. Er selbst, Christus, sei ein Herr auch über den Sabbath und daher berechtigt, seinen Jüngern über dessen Feier Vorschriften zu ertheilen. Der Sabbath sei um der Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbaths willen (Marc. 2, 27). Alle Vorschriften desselben bezwecken nämlich das Heil des Menschen, und wo dies eine Abweichung fodert von den allgemeinen Bestimmungen, da ist solche Abweichung vollkommen gerechtfertigt.

Matth. 12, 9 bis 21. An demselben Sabbathe heilete Christus die verdorrete Hand eines Menschen, und rechtfertigte gegen die Pharisäer die Werke der Liebe, die man an dem Gottestage

thue. Da nun die Pharisäer bereits den Plan faßten, den Heiland zu tödten, so zog er sich, begleitet von einer großen Volksmenge, in eine andere Gegend zurück, heilete die ihm zahlreich zugeführten Kranken, und sowohl hierdurch, daß er dies ohne auffallendes Gepränge that, als auch, daß er den Streit mit seinen Feinden vermied, rechtfertigte er das Wort Jehova's bei Jesaias über ihn: Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen ꝛc.; Jes. 42, 1 bis 3.

Matth. 12, 22 bis 45. Als der Erlöser hierauf einen Besessenen, der taubstumm war, durch Vertreibung des bösen Geistes gesund gemacht hatte, wollten die Pharisäer den Eindruck dieser That bei dem Volke dadurch schwächen, daß sie behaupteten, Christus stehe mit dem Obersten der Teufel im Bunde, und könne so die niederen Teufel besiegen. Dieser aber schlug sie mit ihrer eigenen Waffe. Wenn er wirklich, sagte er, einen Teufel durch den andern austreibe, so müßte ja das Reich des Satans in sich selbst uneins sein, und daher bald zum Heile der Welt zerfallen. — Da nun aber auch sie wohl manchmal solche Kranke zu heilen mochten versucht haben, und doch gewiß behaupteten, solches auf gottgefälligem Wege zu thun, so müßten sie auch ihm solche gottgefälligen Wege zutrauen, und er konnte daher den Schluß ziehen: So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Zugleich aber gab er zu verstehen, daß, wenn er dem Teufel durch Heilung der von ihm Geplagten Abbruch thue, so müßte er selbst stärker sein als jener; und da sie solche Thaten von ihm gesehen hätten und doch nicht zu ihm sich bekenneten, so wären sie solche, welche der Ausbreitung des Gottesreiches absichtlich widerständen. Darum sprach er: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Nun war es aber eine schwere Lästerung, wenn die Pharisäer gegen ihre bessere Ueberzeugung sagten, Jesus stehe im Bunde mit dem Teufel, oder, wie sie wörtlich sagten: Er hat den Beelzebub (Marc. 3, 22). Sie mußten erkannt haben, daß Christus durch den Geist Gottes die Teufel austreibe (V. 28), und daher war ihre Lästerung gegen Christum zugleich eine Lästerung wider den heiligen Geist, den sie, als solchen erkennend, dennoch einen unsauberen Geist nannten (Marc. 3, 30); daher ihnen nun offenbart wird, daß solche Sünden weder in dieser noch in jener Welt Vergebung finden könnten. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern er ist schuldig des ewigen Gerichtes. Daß eben auf sie diese schreckliche Wahrheit ihre Anwendung finden sollte, drückt der Heiland durch die Worte aus: Ihr Otterngezüchte, wie

könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, — wonach er sie hinweiset auf die Rechenschaft, die jeder am jüngsten Gerichte selbst von jedem unnützen Worte würde ablegen müssen.

Erschüttert wohl von dieser Rede begehrten die Pharisäer und Schriftgelehrten ein Zeichen von ihm; aber, es waren ja der Wunder genug geschehen, durch die sie hätten veranlaßt werden müssen ihre inwendige Bosheit zu erkennen, und Jesus wies sie daher nur hin auf das Zeichen des Propheten Jonas, was sich an ihm in seinem Tode und in seiner Auferstehung wiederholen werde. Verwerflicher, fuhr er fort, seien sie als die Sünder zu Ninive und andere Heiden; denn jene hätten auf die Predigt des Jonas Buße gethan, und andere wären von weitem gekommen, um Weisheit zu lernen. — Endlich aber warnt er vor jedem Schlafe der Sicherheit, in den sich der Mensch gar zu leicht einwiege, wenn er diesen und jenen Fehler abgelegt zu haben sich bewußt sei. Da nämlich mache der Teufel mit seinen Dienern desto ernstere Versuche zur Verführung, und es würde dann mit einem solchen Menschen ärger, als es zuvor gewesen.

Matth. 12, 46 bis 50. Während dieser Reden hatten sich Jesu Mutter und seine Verwandten draußen eingefunden, und begehrt ihn zu sprechen. Er aber, seinen Beruf, in dem er sich jetzt nicht wollte stören lassen, höher achtend, als alle irdischen Verhältnisse, sprach, auf seine Jünger zeigend: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter.

Erklärung von Matth. 12.

V. 1. Lucas beschreibt Cap. 6, 1 das Geschäft der Jünger näher, und nennt den Tag einen After-Sabbath, nach dem Griech. eigentlich: zweitersten Sabbath d. h. wahrscheinlich der erste Sabbath im zweiten Monat oder April, wo es bekanntlich schon reife Aehren in Palästina gab.

V. 3. — was David that ꝛc. Der Erlöser konnte die durch Bedürfniß herbeigeführte leibliche, übrigens sehr vorübergehende Beschäftigung des Ausraufens von Aehren nicht schlagender rechtfertigen, als indem er auf das Beispiel Davids, des hochgepriesenen Musters der Frömmigkeit, hinwies; vergl. 1. Sam. 21, 1 ꝛc.

V. 5. — den Sabbath brechen, insofern sie nämlich an diesem Tage recht eigentlich zu arbeiten haben; aber da sie für den Tempel arbeiten, so sind sie ohne Schuld. So war z. B. befohlen 4. Mos. 28, 9.

V. 6. Christus, der Herr des Tempels und natürlich daher größer als derselbe, macht also in noch vollständigerem Sinne diejenigen schuldlos, die in seiner Gemeinschaft sind, und Alles daher in Beziehung auf ihn thun.

V. 7. An dieser Barmherzigkeit, an dem innigen Mitgefühl bei den Bedürfnissen leidender Mitbrüder fehlte es denen gar sehr, welche so streng das

Aeußere des Gesetzes, den Buchstaben, beobachteten, sich aber um den Geist wenig kümmerten.

V. 11. — in eine Grube d. h. in einen Brunnen. Solche wurden in Palästina nur mit einem Steine verdeckt, was man aber oft aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit unterließ.

V. 14. — die Pharisäer; Marcus 3, 6 setzt hinzu: mit Herodes Dienern. Diese bildeten eine politische Parthei, und hatten von Herodes Antipas, dem Vierfürsten in Galiläa (3 vor bis 30 nach Chr.), dem zweiten Sohne Herodis des Großen, ihren Namen. Sie drangen mit der Familie des Herodes, die Alles den römischen Kaisern zu verdanken hatte (vergl. I, 536 ꝛc.), auf strengen Gehorsam gegen den römischen Kaiser, dagegen die Pharisäer meinten, solchen den Kaisern nicht schuldig zu sein. Hier aber vereinigen sich beide Partheien zur Unterdrückung des Unschuldigen.

V. 16. — daß sie ihn nicht meldeten, nämlich kein Aufsehen von ihm machten. Der Erlöser wollte im Stillen seine Wohlthaten üben, und nur durch die weltüberwindende Kraft seines Wortes und seiner barmherzigen Thaten, nicht durch hohes Gepränge, seinen Beruf erfüllen.

V. 18. — den Heiden das Gericht ꝛc. nämlich das göttliche Gesetz, aber im umfassenden Sinne, nicht blos die ernste, sondern auch die väterliche Seite der Eigenschaften Gottes verkündigend.

V. 20. Sinn: Nicht durch harte Drohungen, nicht durch liebloses Zurückweichen wird er die Sünder schrecken, sondern sie liebreich zu sich einladen, retten und trösten. — bis daß er ausführe ꝛc. So lange wird er seine erlösende Thätigkeit fortsetzen, bis das göttliche Gesetz und sein Evangelium wahrhaft wird gesiegt haben über die ungläubige Welt. Außer der angeführten Stelle Jes. 42 vergl. man noch die unvergleichlichen Stellen Cap. 11, Cap. 52, 13 bis 53 Ende.

V. 27. — durch wen treiben sie eure Kinder aus, d. h. eure Schüler, welche sich oft mit Teufelsbeschwörungen abgaben; vergl. Marc. 9, 38; Luc. 9, 49; Ap. Gesch. 19, 13 ꝛc. Sinn: Nennt ihr mich einen Verbündeten des Teufels, so seid ihr es gewiß, da ihr eure Schüler Teufelsbeschwörungen lehrt, und doch sagt, daß dies nicht anders als durch Verbindungen mit dem Teufel möglich sei.

V. 29. Hier stellt Jesus dar, daß in seinen Teufelsaustreibungen offenbar werde, wie er bereits den Satan selbst überwunden habe. Mit dem Hausrath sind die einzelnen bösen Kräfte und Erscheinungen gemeint, welche von dem Satan bewirkt, von dem Erlöser aber ausgetrieben sind. Dies hätte sich der Satan nicht können gefallen lassen, wenn er nicht zuvor selbst wäre besiegt worden.

V. 30. Zusammenhang mit dem vorigen Verse: Wer nicht mit mir im Bunde ist bei der Besiegung aller noch übrigen bösen Erscheinungen, wer solche glaubt selbstständig beschwören zu können, der ist wider mich, und befördert noch sogar das Reich des Aberglaubens und der Lüge.

V. 31. Lästerung ist eine Sünde, welche die Herabwürdigung eines Anderen bezweckt, ihn als mit einem Laster behafteten darstellen will. So ist es Lästerung wider den heil. Geist, ihn als einen Geist des Teufels darzustellen. Von den gewöhnlichen Sünden wider den heil. Geist spricht Christus nicht dasselbe; wer könnte dann im Gericht bestehen, wenn jeder ewig sollte verloren sein, der den deutlichen Antrieben des Geistes jemals widerstanden hat. Ob übrigens die Pharisäer diese Sünde schon wirklich vollbracht hatten, oder ob Christus sie nur ernstlich davor warnen wollte, entscheidet hier Christus nicht, und so haben auch wir nie das Recht in vorkommenden Fällen zu entscheiden. Man hat aber hierbei überhaupt gefragt, ob jetzt noch die Lästerung wider den heiligen Geist möglich sei, und Manche haben dies verneint, weil wir ja die Wunder Jesu nicht mehr so, wie die Pharisäer anschauen könnten. Aber es

könnte jemand von der Wahrheit derselben innerlich überzeugt worden sein, und sie doch für Betrug und Teufelswerk ausgeben; dann wäre dies eben solche Sünde, weil es nicht auf das äußere Auge ankommt. Auch ist ja der heil. Geist fordauernd in der Gemeinde wirksam, namentlich darin, wie er aus der Geschichte und Leitung des Reiches Gottes und der christlichen Kirche hervorleuchtet. Alles dies bietet eine reiche Quelle von Anregungen, Erweckungen und Erleuchtungen dar; und wo wir daher die heil. Schrift absichtlich mißbrauchen und zu lasterhaften Zwecken mißdeuten, wo wir die aufrichtigen Schriftausleger böswillig als Finsterlinge verläumden und ihnen, weil sie dadurch boshaften Absichten widerstehen, die fruchtlose Verkündigung der erkannten Wahrheit als Schuld anrechnen, — überall lästern wir da den heil. Geist.

V. 32. — wer etwas redet wider des Menschen Sohn, an dessen Niedrigkeit sich z. B. der irregeleitete Haufe der Juden stieß. Da solches aus Unwissenheit, welche freilich nicht unverschuldet war, geschah, so betet Christus selbst: Vater, vergieb ihnen ꝛc. Luc. 23, 34. Welche nur den heil. Geist gelästert haben, können schon deshalb keine Vergebung finden, weil sie selbst nicht Muth haben werden, jemals wieder Buße zu thun, und daher das Wort des Ap. auf sie paßt: Hebr. 6, 4 bis 6.

V. 34. Nur gegen die scheinheiligen Pharisäer braucht der Erlöser öfter, wie Johannes der Täufer, diesen strengen, aber treffenden Ausdruck. Schlangenartig vegifteten sie die Sittenlehre, und aus dem Hinterhalte heimtückisch hervorbrechend, suchen sie den Frommen zu umstricken.

V. 37. Nicht blos die bösen Thaten sind Gegenstände des göttlichen Strafgerichtes, sondern auch die bösen Worte, schon deshalb, weil sie vielfaches Unheil anrichten bei unbefestigten Gemüthern, welche die Sünden oft wirklich begehen, welche Andere nur leichtfertig besprachen. So ergeht sich mancher in unfläthigen, schlüpfrigen Reden, in der thörichten Meinung, Andere durch seinen, freilich verbrecherischen Witz zu belustigen; aber letztere nehmen davon Veranlassung zu Sünden des Fleisches, welche zu begehen sich jene doch noch vor der Welt scheuen.

V. 38. — ein Zeichen, nämlich ein Wunder unmittelbar am Himmel, wie Donner, Blitz ꝛc. vergl. Matth. 16, 1; denn auf der Erde hatten sie ja genug gesehen. Einige Juden hielten damals Wunder auf der Erde für keine unwidersprechliche Beweise göttlicher Sendung, weil auch der Teufel auf Erden Macht habe, und auch durch falsche Propheten Wunder thun könne. Aber aus dem Himmel, sagten sie, sei er verstoßen. Die so Bittenden mochten zu den Besseren gehören; aber da ihre Ansicht, als seien Wunder auf der Erde leichter, sich auf die Fabeln von Zauberei ꝛc. gründeten, so waren sie unwürdig, auf ihr Verlangen überhaupt ein Wunder zu schauen.

V. 40. — drei Tage und drei Nächte ꝛc. Der Tag der Kreuzigung und der der Auferstehung sind, wie es bei Bestimmungen nach Tagen üblich ist, als voll gezählt.

V. 43. — suchet Ruhe. Nirgends anders ist dem bösen Geiste wohl, als wenn er ein Menschenherz besitzt, um es von Gott abtrünnig zu machen.

V. 45. — diesem argen Geschlechte ergehen, weil überhaupt in jener Zeit jene Lauheit allgemein verbreitet war, da man weder dem Gesetze Gottes sich mit ganzem Herzen widmen wollte, noch sich auch den Bösen mochte beigezählt sehen.

V. 46. — die wollten mit ihm reden, wahrscheinlich um ihn liebreich wie sie es für nöthig hielten, von zu großer Anstrengung zurückzuhalten. Sie meinten, wie es bei Marc. 3, 21 heißt: er würde von Sinnen kommen.

Lehren und Anwendungen.

So pflichtmäßig jede Art der öffentlichen Religions-Uebung ist, so sollen doch die Nächstenpflichten den Sabbathsgeboten vorangehen, wo eins von beiden nur

bestehen kann. Meinst du, daß der Herr mehr Lust habe ꝛc. 1. Sam. 15, 22. Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht ꝛc. Marc. 2, 27.

Weder mit Spendung äußerer Wohlthaten, noch mit Lehren und Ermahnungen sollst du Aufsehen machen. Wirke, wie Jesus, in stiller Bescheidenheit und Demuth; entziehe dich, wo man dir die Ehre zollen will, die Gotte gebührt. Christus bedrohete sie ꝛc. Matth. 12, 16 bis 21.

Unter allen Sünden ist die Scheinheiligkeit dem Herrn die verhaßteste. An seinen Werken wird der Scheinheilige offenbar, und keiner wird seinem Gerichte entgehen. Ihr Otterngezüchte, wie könnet ihr Gutes reden ꝛc. Matth. 12, 34 u. 35. Sehet euch vor vor den falschen Propheten ꝛc. Matth. 7, 15 bis 17.

Laß dir für den Umgang mit Anderen, so wie für alle Geschäfte, die du mit ihnen vorhast, das ernste Wort des Erlösers vor der Seele stehen: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft ꝛc. Matth. 12, 36 u. 37. Darum: Lasset kein faul Geschwätz ꝛc. Ephes. 4, 29 bis 32. Die Zunge ist auch ein Feuer ꝛc. Jac. 3, 6 bis 10.

Gegen die Umstrickungen der Sünde und die List des Teufels sollen wir stets wachen und beten, und uns vor den ersten Schritten bei jeder Art von Sünde hüten, da nach den ersten Schritten die folgenden immer leichter werden. Schon die Lauheit daher gegen das Gute sollen wir fliehen, und nach jeder Uebereilung uns selbst zur strengsten Rechenschaft ziehen, auch wissen, daß diejenigen, welche den schon betretenen Pfad der Tugend und Frömmigkeit wieder verließen, strafbarer sind, als die, welche unwissend in den gröbsten Lastern leben. Denn so sie entflohen sind ꝛc. 2. Petr. 2, 20 u. 21. Ich weiß deine Werke ꝛc. Offenb. Joh. 3, 15 bis 18.

Berl. G. N. 804. O Jesu, süßes Licht — Porst. G. N. 646.

Porst. G. Anh. N. 226. Du, aller Menschen Vater — Berl. G. N. 671.

§. 24. Gleichnisse vom Säemanne, vom guten Samen, vom Senfkorne, vom Sauerteige, vom verborgenen Schatze, von der köstlichen Perle und dem ausgeworfenen Netze. Matth. 13. Marc. 4, 1 bis 20, 30 bis 34, Cap. 6, 1 bis 6. Luc. 8, 4 bis 15, Cap. 13, 18 bis 21.

Matth. 13. Nachdem der Erlöser sich einige Zeit zu Hause, d. h. in seinem gewöhnlichen Wohnorte Capernaum aufgehalten hatte, setzte er seine lehrende Thätigkeit in seiner eigenthümlichen Weise fort, indem er in Galiläa und in den angrenzenden Gegenden umherzog, begleitet von seinen Jüngern, und überall aufgesucht von einer großen Volksmenge. Zunächst begab er sich an das Ufer des Meeres, d. h. des Sees Genezareth, und da sich hier eine große Menge um ihn versammelte, so setzte er sich in ein Schiff, und lehrte das am Ufer stehende Volk. Er that dies hier, wie fortan sehr oft vor dem Volke, in Gleichnissen. Diese Lehrweise ist dem Herrn eigenthümlich, und wir haben sie daher näher zu betrachten.

Der Gegenstand aller Gleichnisse ist theils das Himmelreich als ein großer Verein gottgeheiligter Seelen mit seinen mannichfachen Erscheinungen, in seinem An-

fange, Fortgange in seinem Kampfe gegen die Welt und in seiner Vollendung unter dem Stifter, Regierer und Triumphirer desselben (z. B. das Gleichniß vom Senfkorne, von der köstlichen Perle, vom verborgenen Schatze, vom Säemann, von dem Könige, der seinem Sohne ein großes Abendmahl machte ꝛc. theils das Himmelreich als der geheiligte Zustand der begnadigten Reichsgenossen, gegenüber den sich gegen ihren Verein auflehnenden und bestraften Menschen (z. B. das Gleichniß vom barmherzigen Samariter, von der großen Sünderinn, vom Schalksknechte ꝛc.). Ueberall also sind es die wichtigsten und erhabensten Wahrheiten, welche dem Menschen sollen nahe gebracht werden. In der gewöhnlichen, lehrenden Weise aber vorgetragen und mit Vernunftbeweisen erhärtet, würden wenige der Zuhörer des Heilandes diese Wahrheiten verstanden, die meisten auch kein Interesse dafür gehabt haben; daher ertheilte der Heiland den streng lehrenden Unterricht außer der schon von uns betrachteten Bergrede nur in einzelnen Fällen, theils den Pharisäern und Schriftgelehrten, theils Personen, denen er nach seiner Herzenskenntniß eine größere Empfänglichkeit und ein tieferes Nachdenken zumuthete (wie dem Nikodemus und der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen), theils auch seinen Jüngern (man vergleiche z. B. die ausführlichen Reden im Ev. Joh. Cap. 12 bis 16). Dem großen Haufen aber kleidete er diese Wahrheiten so ein, daß er ihnen Gegenstände nannte, oder ihnen Erscheinungen und Begebenheiten aus der irdischen und sichtbaren Welt erzählte, unter denen die ewigen Wahrheiten gleichsam verkörpert erscheinen. Es war dann Sache der Zuhörer, den Vergleichungspunkt d. h. einen dritten Gegenstand, der mit beiden Aehnlichkeit habe, aufzusuchen. So ist in dem Gleichnisse vom Senfkorne die anfängliche Kleinheit und nachherige Entwickelung zu nicht geahneter Größe der Vergleichungspunkt zwischen dem Senfkorne und dem Reiche Gottes; in dem Gleichnisse vom ungerechten Haushalter ist die fürsorgliche Klugheit, mit der er für sein künftiges Wohl sorgt, der Vergleichungspunkt zwischen ihm und einem Bürger des Himmelreiches. Dieser Vergleichungspunkt ist immer das Erste und Wichtigste, was bei der Erklärung muß aufgesucht werden, und es würden zuweilen die unrichtigsten Ansichten entstehen, wenn man diesen Vergleichungspunkt, diesen Grundgedanken, nicht fände; so, wenn man z. B. im Gleichnisse vom ungerechten Haushalter den Betrug desselben für das Nachahmungswürdige halten wollte. An jenen Grundgedanken reihen sich dann die übrigen Züge des Gleichnisses als solche an, welche oft die wichtigsten und ersprießlichsten Regeln der Gottseligkeit und Lebensweisheit für alle enthalten, weil sie die geheimsten Regungen und Fehler

des menschlichen Herzens berühren. Darum ist es eine bekannte Thatsache: je öfter wir die Gleichnisse des Herrn erwägen, eine desto reichere Fundgrube von Wahrheiten eröffnet sich uns in den einzelnen Zügen jedes Bildes, so daß Augustin mit Recht sagen konnte: die Gleichnisse werden mit dem Menschen groß, d. h. sie wachsen mit dem Umfange seiner geistigen Erfahrungen. — So ist also der erste Zweck und Nutzen der Gleichnisse der, daß durch jedes eine Wahrheit, ein allgemeiner Satz wie durch ein Beispiel erläutert und auf einen einzelnen Fall zurückgeführt wird; und der an die Sinnenwelt noch gefesselte Mensch, ebenso wie der zu tieferem Nachdenken geschickte, kann also die Züge des Bildes, die einzelnen Momente der Geschichte, sicherer im Gedächtnisse behalten, und sie als Sprossen einer Leiter betrachten, an denen er zur Erkenntniß der einzelnen Wahrheit nach und nach hinaufsteigt.

Ein anderer Grund, warum diese Lehrweise von Jesu gelehrt wurde, war der, weil die Menschen viel williger sind, eine Lehre, Ermahnung, Strafrede anzuhören und sie selbst auf sich anzuwenden, wenn sie nicht geradezu auf sie von einem Anderen angewendet wird, da in letzterem Falle man entweder nur meint, die Ermahnung sei auf uns nicht anwendbar, oder gar da die widerstrebendsten Leidenschaften, Zorn und Rachegefühl erregt werden und so der beabsichtigte Zweck vereitelt wird. So sagt sich jeder wohl selber gern, daß wir alle dem verlornen Sohne gleichen, wenn uns die Geschichte innigst gerührt hat. Darum griff auch der Heiland immer nur die bösen Volksverführer geradezu — und auch diese nicht einmal immer — an, weil er ihre Verstocktheit kannte.

Nur wenige Fälle liegen uns vor, wo der Herr seinen Jüngern die Gleichnisse den allgemeinen und den Nebengedanken nach erklärte (wie das vom Säemann und vom Unkraut unter dem Waizen in diesem Cap.). Die Jünger nämlich mußten angeleitet werden, alle in der äußeren Hülle liegenden Grundgedanken zu verstehen; was aber den großen Haufen betrifft, so sollte durch das Fehlen der Erklärungen theils Aufmerksamkeit und immer wiederholtes Nachdenken und stille Selbstbetrachtung befördert werden, theils sollten den Verstockten die Wahrheiten absichtlich dadurch verhüllt werden, damit sie dieselben nicht mißbrauchten, wie solches ausdrücklich der Heiland in diesem Cap. V. 11 bis 17 sagt. Darum beginnt auch jetzt erst diese Lehrweise des Heilandes, da nach den bisherigen Thaten und Lehren die Widerstrebenden und Verstockten schon zahlreich genug sich offenbart hatten.

Im Alten Testamente haben wir bereits in 2. Sam. 12, 1 ꝛc. das Gleichniß Nathans von dem Schäfchen des armen Mannes, das ein Reicher nahm, und Jes. 5, 1 ꝛc. das Gleichniß von dem

Weinberge Jehova's kennen gelernt, was der Erlöser Matth. 21, 33 bis 39 und Marc. 12, 1 bis 12 weiter ausführt. Einen ähnlichen Zweck verfolgt übrigens die Fabel, wovon wir Richter 9, 6 bis 15 ein Beispiel finden; aber die geschichtliche Einkleidung dabei kann auch unmögliche Dinge enthalten, so, wenn Thiere und Bäume redend eingeführt werden, während die dem Gleichnisse untergelegten geschichtlichen Dinge im täglichen Leben sich zutragen können.

Es ist nun unser Zweck nicht, sämmtliche Gleichnisse des Herrn etwa nach der oben angedeuteten Eintheilung in zwei Klassen mit verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen zu ordnen; sondern wir folgen auch hier im Allgemeinen der Zeit, in der sie mögen von dem Erlöser vorgetragen worden sein. Eine kurze Erzählung des Inhaltes der einzelnen halten wir für überflüssig. Die bei Matthäus Cap. 13 folgenden 7 Gleichnisse, deren erstere vier zugleich an das Volk, die anderen nur an die Jünger gerichtet waren, handeln sämmtlich von der Ausbreitung des Himmelreiches und den verschiedenen Hindernissen, welche demselben entgegengesetzt werden.

Erklärung von Matth. 13.

V. 3 bis 23. Das Gleichniß vom Säemann stellt die Menschen in ihrer verschiedenen Vorbereitung und Empfänglichkeit dar für das Heil, das der Erlöser ihnen allen ohne Unterschied verkündigen läßt.

V. 4. Nach Vers 19 ist derjenige mit einem vielbetretenen Wege zu vergleichen, der das Wort der Wahrheit nicht versteht. Der Grund des Nichtverstehens ist nämlich theils der Mangel an Vorbereitung (des Bodens) des Herzens in der Jugend (da vor der Aussaat das Erdreich locker muß gemacht werden), theils die immerwährende Zerstreutheit des Gemüthes, das Jagen bald nach neuen Erkenntnissen zur Befriedigung der Wißbegierde, bald nach den verschiedenen Freuden und Genüssen des sinnlichen Lebens, bald nach dem Wissen um die Begebenheiten des Tages zur Befriedigung der Neugierde. Ein solcher kann den Samen des göttlichen Wortes nicht in die Tiefe des Gemüthes dringen lassen und da beherzigen, weil eins das andere verjagt, gleich den verschiedenen Erscheinungen auf einer Landstraße, die von Wanderern und Fuhrwerken aller Art hart getreten, keinen Samen aufnehmen kann. Und was so nicht von selbst an guten Eindrücken verloren geht, das hinwegzureißen findet der Teufel günstige Gelegenheit, damit sie nicht glauben und selig werden; Luc. 8, 12.

V. 5 u. 6. Da der steinichte Acker nicht viel Erde der Wurzel darbietet, so äußert sich die Lebenskraft der Pflanze alsbald nach oben. Als aber die Sonne aufging d. h. unvermuthet und ungewöhnlich hervorbrach. Man säete in Palästina gewöhnlich im October und November, wo der Himmel meistens bedeckt war und der Frühregen fiel. Dem steinichten Lande vergleicht nun der Heiland nach V. 20 u. 21. diejenigen, welche Anfangs mit vieler Freude der Wahrheit Beifall geben; aber es ist nur vorübergehend; sie haben nicht Wurzel, der Same ist nicht tief genug in das Gemüth gedrungen; sie sind wetterwendisch, und insonderheit in der Hitze der Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen ärgern sie sich, nehmen Anstoß daran, daß ein Evangelium

des Friedens und der Wahrheit nicht lauter äußeres Wohlsein bringen sollte, und darum fallen sie sogleich ab; Luc. 8, 13.

V. 7. Nach V. 22 werden die Sorgen um leibliche Bedürfnisse, das Jagen nach sinnlichen Genüssen (Luc. 8, 14), der Hang zu allerlei Lüsten (Marc. 4, 19), die habsüchtigen, geizigen Beschäftigungen und die Ueberlegungen, wie man sich Reichthümer erwerben und sicher stellen könne, die doch am Ende in ihrer Betrüglichkeit und Treulosigkeit offenbar werden, mit den Dornen verglichen, als welche weit um sich greifend, je länger je mehr Ueberlegung und Sorgen in Anspruch nehmend, alle guten Empfindungen und Eindrücke unterdrücken und ersticken. Wir können nicht Gotte dienen und dem Mammon. Nach Solchem allen trachten die Heiden.

V. 8. Mit einem guten Lande sind diejenigen Gemüther zu vergleichen, welche das Wort *verstehen*. Lucas sagt Cap. 8, 15 erklärend: *welche das Wort behalten in einem feinen und guten Herzen, und Frucht bringen in Geduld*. Was zunächst unter *Frucht* zu verstehen sei, lernen wir aus Marc. 4, 8: *es brachte Frucht, die da zunahm und wuchs*; und etliches trug dreißigfältig ꝛc. Schon ist es also als eine Frucht anzusehen, wenn das gehörte Wort behalten und bewegt wird in einem aufrichtigen, dem Höchsten zugewandten Herzen; Frucht ist dann schon die Erquickung des Geistes, das Starkwerden des inwendigen Menschen, das Abnehmen der sündlichen Begierden. Geschieht dies mit *Geduld* oder Beharrlichkeit, mit Wachen und Beten, dann kommt die andere Seite der Frucht dazu, nämlich heilsame, aufopfernde Thaten für die Brüder. Die erkannte Liebe Christi begeistert zu gleicher Liebe, und ist je nach der Gnade, die Gott giebt, und je nach den Lagen und Verhältnissen, in die Gott die Einzelnen gesetzt hat, dreißigfältig bis hundertfältig, d. h. immer unendlich reich gegen den geringen Funken von Liebe, der von Natur in dem Menschen glimmt. Sie ist also allerdings verschieden ihrer Menge nach. Aber Gott fodert nicht mehr, als gegeben und anvertraut wurde; der *Lohn*, der von der Frucht ganz verschieden ist, wird jedem auf gleiche Weise von der ewigen Gnade einst zugemessen. Der Grund aber, warum in diesen Herzen der Same *behalten* werden kann, ist die Vorbereitung (die Urbarmachung des Bodens) durch das Gesetz, welches uns theils zum Gehorsam gegen Gott, theils zur Erkenntniß unsrer Sündhaftigkeit erwecken will; daher auch bei Kindern gerade auf dies Gesetz gehalten werden muß. Nicht ohne Grund beginnt daher der lutherische Katechismus mit den heil. zehn Geboten Gottes, um so mehr, da der Ewige auch seine Offenbarungen unter den Menschen also begann, als die alte Begeisterung des Glaubens eines Abraham erloschen war. — *Hundertfältige Frucht* ist nur, wiewohl sehr selten, in den fruchtbarsten Theilen von Palästina und in Aegypten möglich.

V. 10. — *zu ihnen*, nämlich zu dem Volke. Sie meinen, ihnen habe er doch immer geradezu seine Lehren ertheilt.

V. 11. Daß ihr — *vernehmet* in ausdrücklicher Lehre, und damit zugleich: *verstehet*. — *Diesen ist es nicht gegeben*, nicht auf solche Weise, sondern in Gleichnissen, wie Marc. u. Luc. hinzusetzen. — Das Geheimniß des *Himmelreichs* d. h. hier meiner Religion. *Geheimniß* bedeutet im N. T. nicht blos im Allgemeinen jede geoffenbarte Lehre Jesu, sondern insbesondere die bisher unbekannt gewesenen Lehren von der Allgemeinheit der göttlichen Gnade, von der Berufung aller Menschen zum Himmelreiche, von der Erlösung durch Christum. Wer aber noch zu wenig Sinn für die Wahrheit besitzt, und nicht durch aufrichtige Buße sich bereitet hat für den Glauben an die ewige Gnade Gottes, der muß noch auf dem Standpunkte des Gesetzes stehen bleiben; er könnte sich sonst verleiten lassen, die Gnade Gottes zu einem Deckmantel seiner Bosheit zu mißbrauchen. Aber an den Gleichnissen mögen doch auch solche schon ihr Nachdenken üben.

V. 12. Sinn: Wer aufrichtige Liebe zur Wahrheit, redliches Streben nach

Erkenntniß und Heiligung hat, dem wird immer mehr Gnade zu Theil werden. In wem aber keine Liebe und keine Empfänglichkeit für Wahrheit und Gottseligkeit wohnt, dem wird auch das Wenige noch genommen, auch das Wenige wird immer mehr zurückgedrängt werden, was ihm als ein geringer Funken der Gottseligkeit gelassen war.

V. 13. — mit sehenden Augen sehen sie nicht ꝛc. Zu jedem äußeren Organe gehört eine innere Kraft und Empfänglichkeit, welche ihnen fehlt.

V. 15. Sinn: In ihrem bösen, verstockten Willen, in ihrer Liebe zur Sünde liegt der Grund der Unempfänglichkeit für die Wahrheit, keineswegs in den Kräften, die, wenn auch ungleich von dem Gotte der Liebe vertheilt, dennoch jedesmal hinreichend wären, um die Wahrheit zu erfassen und zu glauben. — auf daß sie nicht dermaleinst ꝛc. Dies ist die natürliche Folge ihrer Verstocktheit, welche Folge Gott nach seiner Gerechtigkeit eintreten läßt. Dennoch können wir nicht sagen, daß die göttliche Liebe solche Menschen versäume. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; zu seiner Zeit wird er ihre Herzen zu treffen und zu erregen wissen.

V. 17. — haben begehret zu sehen ꝛc. d. h. einzudringen in die Tiefen der göttlichen Rathschlüsse zur Erlösung der Welt. Diese Bemerkung mußte den Aposteln eine Aufforderung zur tiefsten Demuth und zur lautesten Dankbarkeit sein, da sie nicht etwa gewisser Tugenden und Verdienste wegen solche Offenbarungen empfingen. Aehnlich spricht Petrus zu den ersten Gläubigen 1. Petr. 1, 10 bis 12. Marc. 4, 13 wird noch etwas hinzugesetzt, was ausdrücklich zu dieser Demuth veranlassen konnte, des Sinnes: ihr versteht ja auch nicht einmal dies Gleichniß, das im Vergleiche zu anderen noch leicht zu fassen ist.

Matth. 13, 24 bis 30 und 36 bis 43. Das Gleichniß vom guten Samen, unter welchen der Feind Unkraut säet, was wir allein bei Matthäus finden, giebt den eifrigen und treuen Dienern Jesu Christi die Lehre, daß das Himmelreich des Erlösers auf Erden und seine einzelnen Gemeinden bis zu seiner Wiederkunft auch die falschen Reichsgenossen mit Geduld zu tragen und daher nicht gänzlich auszustoßen haben.

V. 24. Das Himmelreich ist gleich einem Menschen. Man verstehe, daß alles Folgende mit dem Himmelreiche, als dazu gehörig, verglichen wird, nicht der Mensch blos, der guten Samen säete. Wir können also dem Sinne nach so umschreiben: In dem Himmelreiche ist es so, wie wenn ein Mensch guten Samen säet, während aber seine Leute schliefen, der Feind Unkraut dazwischen streut ꝛc. Dieselbe Kürze der Rede finden wir oft; z. B. das H. R. ist gleich einem Könige ꝛc. — gleich einem Menschen; unter diesem ist nach V. 37 Christus zu verstehen. — Der gute Same sind in diesem Gleichnisse die Kinder des Reiches nach V. 38, d. h. die treuen Gläubigen, welche der Herr der Kirche auf seinem Acker, in seiner Welt, die ihm zur Herrschaft vom Vater übergeben ist, sich erzogen hat durch die Kraft seines Wortes und seiner Einwohnung.

V. 25. Da aber die Leute schliefen. Dieser Ausdruck kann in doppeltem Sinne erklärt werden. Entweder es sind die Wächter, die Lehrer der Kirche zu verstehen, welche nachlässig dem Eindringen des Bösen nicht mit den rechten Mitteln widerstanden haben, und freilich kann durch solche Unwachsamkeit vielfaches Unheil in der Kirche angerichtet werden; aber man dürfte schwerlich so unbillig sein, alles Böse durch die schwachen Werkzeuge Jesu Christi abgewendet sehen zu wollen. Daher ist es hier wohl richtiger, zu verstehen, daß, weil es eben die schwachen Menschen nicht hindern können (sie müssen im gewöhnlichen Sinne nothwendig des Nachts schlafen), der Herr es aber nach seiner Weisheit zuläßt, so säete der Feind, der Teufel, Unkraut, eigentlich falschen Waizen, der, ebenfalls eine Grasart, erst später, als der Waizen Frucht brachte, als Unkraut erkannt wurde. Man denke hierbei daran, wie spät oft mancher Heuchler und Scheinheiliger erst als solcher erkannt wird. Das äußer-

lich ehrbare Leben, ja selbst Thaten, die Anderen zum Segen gereichen, können lange von dem Scheinheiligen, eben so wie von dem wahrhaft Frommen, vollbracht und es kann dasselbe äußerliche Bekenntniß abgelegt werden, ehe die Welt den Judas erkennt und entlarvt. Wenn nun von Duldung solcher der Herr hier im Gleichnisse spricht, so empfiehlt er darum noch nicht die Duldung offenbarer Gottesläugner, Lästerer, Spötter und Irrlehrer, weil solche alsbald als verderbliche Feinde der Christenheit erkannt werden. Mit solchen (die der Ap. 1. Cor. 5, 11 näher und ausdrücklich nennt) soll die Gemeinde des Herrn nichts zu schaffen haben. — säete Unkraut, dies sind also nicht etwa böse Neigungen und Begierden in den sonst guten Christen, sondern nach V. 38 Kinder der Boheit, Menschen in Schaafskleidern, die inwendig reißende Wölfe sind, Scheinheilige, Verführer und Irrlehrer. — zwischen den Waizen; der Teufel schlägt sich nicht etwa ein Reich auf in abgesonderten Theilen der Erde; sondern innerhalb der christlichen Kirche hat er seine Werkzeuge erweckt. Kein Teufel, wie kein böser Mensch, will als solcher vor der Welt erscheinen; und außerdem gehört es zur Bosheit des Teufels, dem Reiche Jesu Christi Abbruch zu thun (auf daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten; Matth. 24, 24). Man kann hierbei noch die Bemerkung machen, daß nach der Wirkung des nie ganz schweigenden Gewissens auch der Bosheit schon hingegebene Menschen wenigstens wollen, daß ihre Kinder einen gründlichen Unterricht in allem, was fromm und löblich ist, empfangen sollen, und daß sie selbst auf ihre Erkenntniß des Besseren überall viel geben, und trotz ihres bösen Lebens nicht wollen für Gottlose gehalten werden.

V. 26. — fand sich auch das Unkraut. Es ist bekannt, wie schon zu der Apostel Zeit Irrlehrer und mancherlei Verführer auftraten; vergl. Gal. 1, 6 bis 9. Dies Verderben sieht der Apostel im Geiste schon überhand nehmen, vergl. 2. Tim. 3, 1 bis 7.

V. 28. Willst du denn ꝛc. Die treuen, über die hereinbrechende Noth der Kirche erstaunten und erschreckten Christusdiener fragen: ob die Bösen aus der Gemeinde sollen entfernt werden.

V. 29. — auf daß ihr nicht zugleich ꝛc. Jede Entfernung eines Menschen aus der Gemeinde gewährt den Gutgesinnten und Liebevollen Anstoß, schreckt sie ab, und wirft einen Schein der Härte auf die Religion, der wir dienen, insonderheit wenn wir bedenken, daß es für keinen Sünder zur Besserung zu spät ist, so lange ihm noch Gott das vorbereitende Dasein hienieden gönnt. Außerdem, wie Unkraut mit dem Waizen in den Wurzeln innig verschlungen ist, so verbindet Gute und Böse manches Band der Verwandtschaft und der täglichen Bedürfnisse. Ist das Böse einmal da, so kann es den Guten zum abschreckenden Beispiele gereichen; der gefallenen Menschen sollen wir uns daher durch Lehre und Ermahnung annehmen, und selbst mit Fürbitten vor Gott für sie erscheinen. — Alles übrige zur Erklärung Nöthige finden wir in den Worten des Heilandes V. 26 bis 43.

V. 31 u. 32. Ungeachtet damals die Gefahr für die Unterdrückung Jesu Christi und seiner Jünger mit jedem Tage zunahm, so konnte der Heiland doch in diesem Gleichnisse, wie mit anderen Worten er dasselbe oft that, mit der größten prophetischen Gewißheit voraussagen: daß sein Reich, von dem kleinsten Anfange beginnend, dennoch zu allen Völkern der Erde sich verbreiten, und daß alle in dem Bunde seiner Verehrer einst Erleuchtung, Trost und Frieden finden würden. In diesem Gleichnisse ist also das Reich Gottes dargestellt, wie es äußerlich in seinem Wachsthum offenbar wird.

V. 32. — Das kleinste unter allen Samen, d. h. des Küchengartens. In südlichen Gärten wächst der Senf höher als bei uns. In der Gegend um Babylon bauen die Vögel Nester darin, wie schon Herodot 444 vor Chr. schreibt.

V. 33. In dem Gleichnisse aber vom Sauerteige ist es so dargestellt, wie es die böse Welt nach und nach durchdringt und umbildet, gleichwie es auch in jedem Einzelnen die vorhandenen Seelenkräfte, welche vorher der Sünde dienten, zu Werkzeugen des Reiches Gottes umschafft, wie es den Erdenbürger zu einem Bürger jener Welt verklärt.

V. 35. Im 78. Ps., aus dessen 2. Verse unsere Worte genommen sind, erzählt Asaph die Wohlthaten, welche Gott dem oft undankbaren und abtrünnigen Volke erzeigt hatte, so wie die Strafen, welche es aus eigener Schuld auf sich geladen hatte. Jene Wohlthaten, welche immer vorbildlich auf die viel erhabeneren des Neuen Bundes deuteten, verstanden nur die frömmeren Menschen; den übrigen blieben sie Heimlichkeiten und Geheimnisse. Sie sahen mit offenen Ohren nichts, wie noch jetzt der Gottesvergessene ungerührt vorübergeht bei den deutlichsten Spuren der väterlichen Güte und Langmuth Gottes. Eben so ist es mit den Gleichnissen.

V. 44. Hier vergleicht Christus das Himmelreich in dem Menschen, d. h. die Summe der göttlichen Erleuchtung, Tröstung und Hoffnung, die dem Wiedergebornen zu Theil wird, mit einem Schatze, um dessetwillen man gern alles sonst Hochgeschätzte dahin giebt, weil man durch diesen Schatz reicher und seliger wird, und derselbe noch dazu unverlierbar ist. Der Ap. Paulus nennt diesen Schatz die Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist ꝛc. 1. Tim. 4, 8. Auch macht man mit ihm reich, ohne selbst ärmer zu werden, wie der Erlöser andeutet Joh. 7, 38. Uebrigens besitzt man den Schatz noch nicht, wenn man ihn gefunden hat, wenn man von seinem Dasein weiß. Man verbirgt ihn dann erst vor der ungläubigen Welt, man redet nicht von den ersten Erweckungen zur Buße und Gottseligkeit, die der Herr gewirkt hat, — sonst bleibt man vor der Thür des Himmelreichs stehen. Man muß also durch volle und rechtschaffene Buße erst zum wahren, lebendigmachenden Glauben vordringen, und in demselben Grade sich inwendig des himmlischen Schatzes freuen, als man es verstanden hat, alles Andere dafür hinzugeben, und keine Lieblingsneigung, keine Art der Freundschaft mit der verderbten Welt für sich zu behalten. Wie der Acker zu erklären sei, könnte schwierig erscheinen, da er gekauft werden soll. Das eigene Gemüth, das Innerste mit allen von Gott gegebenen Anlagen, ist auch ein Acker für das Himmelreich; aber wir haben es nicht, wir besitzen uns selbst nicht vollständig, wenn wir nicht Hochmuth, weltliche Lust, Ehrsucht vor der Welt ꝛc. verläugnet haben um der Gemeinschaft mit Christo und um der Gottseligkeit willen.

V. 45 u. 46. Dies Gleichniß unterscheidet sich von dem vorigen nur dadurch, daß hier das Himmelreich von einem Menschen gesucht wird, der schon erfahren hatte, wie alle Weisheit und aller Genuß der Welt nicht befriedigen können. Der verborgene Schatz im Acker war ungesucht gefunden worden; wir werden daher bei diesen verschiedenen Gleichnissen darauf geführt, wie verschiedene Wege die Gnade Gottes geht, um uns ihrer ewigen Güter theilhaftig zu machen.

V. 47 bis 50. Das Gleichniß vom Fischernetze ist eine Bestättigung dessen vom Unkraut unter dem Waizen. Eine völlige Scheidung der Guten und Bösen soll auch hiernach erst am Ende der Welt geschehen. Eben so wenig wie dort während des Schlafens der Knechte (in einem gewissen Sinne) das Eindringen falscher Christen vermieden werden konnte: eben so wenig konnten es die Fischer verhindern, daß in ihr Netz auch faule Fische gingen. Die Bösen aber, die es wagen, die Gemeinde Gottes zu verunreinigen, sie werden auch hier, wie dort, auf die gerechten Strafen am Ende der Welt hingewiesen.

V. 52. — ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist ein christlicher Religionslehrer. Ein solcher soll nicht etwa alte und neue Lehren vortragen, sondern dieselben alten, ewigen Wahrheiten, welche Christus in ihrer Vollständigkeit offenbaret hat, soll er auf neue, verschiedene Weise, je nach der

Empfänglichkeit und Eigenthümlichkeit seiner Zuhörer, vortragen, um Ueberdruß und geistigen Schlaf zu verhüten.

V. 54. Ueber die Aufnahme Jesu in seinem Vaterlande haben wir schon bei Luc. 4, 14 bis 30 ein merkwürdiges Beispiel gehabt.

Lehren und Anwendungen.

Nach dem Gleichnisse vom Säemann hütet euch also 1) vor Lauheit in religiösen Dingen und vor derjenigen Zerrissenheit des Lebens, da man keinen ernsten Zweck verfolgt, 2) vor jenem Wahne, als sei es mit flüchtigen Rührungen gethan, und als bedürfte es nicht auch ernster Prüfungen und Bewährungen im Feuer der Trübsale, 3) vor jener weltlichen Lust, welche jeden göttlichen Samen im Keime erstickt. In stiller Selbstbetrachtung, in Demuth und Buße will das Wort, das in uns gepflanzt ist, erwogen werden, wenn es soll unsre Seelen selig machen. Lasset euch nicht mancherlei und fremden Lehren ꝛc. Hebr. 13, 9. Selig der Mann ꝛc. Jak. 1, 12. Einen andern Grund kann zwar niemand legen ꝛc. 1. Cor. 3, 11 bis 17. Aber fleischlich gesinnet sein ist der Tod ꝛc Röm. 8, 6 bis 9. Maria aber behielt alle diese Worte ꝛc. Luc. 2, 19. Ja, selig sind, die Gottes Wort hören ꝛc. Luc. 11, 28.

Erhebe dich nicht, wie jener Pharisäer, in geistlichem Hochmuthe über diejenigen, welche du auf einer niederen Stufe der Bildung erblickst, selbst nicht über offenbare Sünder und Verführer. Denke wie Paulus mit gerührtem Danke, daß Jesus Christus mächtig war in deiner Schwachheit (Laß dir an meiner Gnade genügen ꝛc. 2. Cor. 12, 9), und ohne den wir nichts thun können. Ich bin der Weinstock ꝛc. Joh. 15, 5. Ihm nachahmend dulde daher ihre Gemeinschaft, bete für sie, und überlaß dem rechten Richter das dereinstige Urtheil. Denn auch Christus nicht Gefallen hatte ꝛc. Röm. 15, 3. Vater, vergieb ihnen ꝛc. Luc. 23, 34.

Dabei bleibe du ein Licht in dem Herrn, und vergiß nie deines Berufes, als Salz des Herrn deine Umgebung zu bewahren vor der Fäulniß des Unglaubens und des Lasters. Auf daß ihr seid ohne Tadel ꝛc. Philipp. 2, 15 u. 16. Ihr seid das Salz ꝛc. Matth. 5, 13 u. 14.

Kein lieberes und heiligeres Geschäft darf es für dich geben, als die köstliche Perle des Glaubens und der Gemeinschaft mit Jesu Christo zu suchen, und, wo dir schon die Ahnung ihres unschätzbaren Werthes aufgegangen ist, alles Andere zu verlassen und zu verläugnen, um Christum zu gewinnen. Raste nie in dem Suchen dieser seiner Gemeinschaft; auf dieser sündigen Erde hast du sie nie gänzlich und nicht für immer, so du nicht wachest und betest; denn, wo sie auch schon geknüpft ist, da streben die Welt und der Teufel doch, sie wieder zu zerreißen. Nicht, daß ich es schon ergriffen habe ꝛc. Philipp. 3, 12 bis 14.

Berl. G. N. 317. Was rührt so mächtig Sinn und Herz —
Porst. G. N. 550. Herr! wenn ich dich nur werde haben —

§. 25. Johannes der Täufer stirbt als freimüthiger Zeuge des heiligen Gesetzes. Jesus speist jenseits des galiläischen Meeres 5000 Mann, wandelt auf dem Meere, und kehrt in die diesseitigen Gegenden zurück.

Matth. 14. Marc. 6, 14 bis 56. Luc. 9, 7 bis 17. Joh. 6, 1 bis 21.

Marc. 6, 14 bis 29. Um diese Zeit kam dem Herodes Antipas das Gerücht von den Wunderthaten des Heilandes; und

da er kurz vorher den Täufer Johannes hatte hinrichten lassen, so meinte er, von seinem bösen Gewissen gefoltert, derselbe sei von den Todten auferstanden, während Andere den Elias oder einen der alten Propheten wiedergekommen glaubten. Johannes, den wir als strengen Sittenprediger bereits kennen, hatte nämlich dem Herodes das Sündliche seiner Verbindung mit Herodias, die seines Bruders Weib war, vorgehalten, und sich dadurch der Herodias Haß zugezogen, die nun den Herodes antrieb, den Johannes auf die Felsenfestung Machärus jenseit des Jordan in's Gefängniß zu legen. Sonst fürchtete Herodes denselben wegen seiner Frömmigkeit und Heiligkeit, hörte ihn gern, und gehorchte ihm in vielen Sachen. — An seinem Geburtstage tanzte der Herodias Tochter Salome vor ihm und seinen Gästen, und Herodes versprach ihr für die ihm dadurch bereitete Lust mit einem Eide, ihr alles zu geben, was sie fodern würde. Angereizt von ihrer bösen Mutter foderte sie Johannis Haupt, welches ihr Herodes, der sich durch den Eid gebunden glaubte, wirklich bringen ließ. So ließ er den strengen und freimüthigen Zeugen des Gesetzes zuletzt wider seinen Willen des Märtyrertodes sterben.

V. 30 bis 44. Als der Erlöser durch Johannis Jünger hiervon Kunde bekommen hatte, ging er mit den Aposteln zu Schiffe in die jenseitigen Gegenden des galiläischen Meeres, um daselbst mit ihnen ein wenig zu ruhen, denn die Apostel waren von ihrer ersten Sendung zurückgekehrt. Alsbald aber versammelte sich daselbst in einer unbewohnten Gegend wieder viel Volks um ihn, das zu Lande ihm vorausgeeilt war. Da jammerte ihn desselbigen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, und er fing an eine lange Predigt. Als der Tag sich neigte, riethen aber die Jünger dem Meister, das Volk zu entlassen, damit dasselbe nicht Hunger leide. Aber der Herr, nachdem er sein Auge zum Himmel erhoben und das Dankgebet gesprochen hatte, speisete durch ein Wunder mit 5 Brodten und zwei Fischen bei 5000 Mann, ohne Weiber und Kinder, und ließ noch 12 Körbe Brocken aufheben, die übrig geblieben waren.

V. 45 bis 56. Ehe er nun das Volk entließ, trieb er die Jünger an, schon vor ihm auf dem Schiffe nach Bethsaida zurück zu fahren. Er selbst bestieg, nachdem das Volk entlassen war, Abends einen Berg, um daselbst zu beten. Die Jünger aber hatten in der Nacht mit widrigem Winde zu kämpfen, als sie unerwartet Jesum, der ihre Noth von Weitem erblickt hatte, auf dem Meere wandeln sahen. Da sie vor Furcht schrieen, in der Meinung, es sei ein Gespenst, so sprach ihnen Jesus Muth ein. Petrus, der stets rasche Sprecher, bat, zu ihm kommen zu dürfen. Aber er verlor bald den Muth, und begann zu sinken. Auf sei-

nen Hülferuf streckte Jesus die Hand aus, und sprach: O du Kleingläubiger, warum zweifelst du. Da traten sie in das Schiff, und der Wind legte sich. Die Jünger aber verwunderten sich über die Maßen; denn ungeachtet der wunderbaren Speisung war doch ihr Herz gehalten, daß sie noch nicht seine Gottheit dabei erkannt hatten. Dies neue Wunder war indessen für sie eine Auffoderung zu dem gläubigen Bekenntnisse: Du bist wahrlich Gottes Sohn! — Zurückgekommen in das diesseitige Land brachte das Volk von allen Orten wieder allerlei Ungesunde zu ihm, die, wenn sie nur seines Kleides Saum anrührten, gesund wurden.

Erklärung von Marc. 6, 14 bis 56.

V. 14. — vor den König Herodes; Markus nennt ihn nach dem Volksgebrauch König; es war bekanntlich dieser Herodes Antipas Vierfürst von Galiläa und Peräa (3 vor bis 39 nach Chr.), zweiter Sohn Herodis des Großen, ein leichtsinniger, verschwenderischer und gewaltthätiger Fürst, der im Jahre 39 vom Kaiser Cajus Caligula abgesetzt und nach Gallien verwiesen wurde. Sein älterer Bruder war der schon im Jahre 7 nach Chr. von Augustus abgesetzte Archelaus, König oder Ethnarch (Fürst) von Judäa, Samaria und Idumäa, welcher Matth. 2, 22 genannt war. Herodes Antipas war um diese Zeit mit dem Könige Aretas von Arabien in Krieg verwickelt gewesen, daher er wohl noch nicht von Christo gehört hatte. — sein Name, nämlich Christi Name und seine Wunderthaten. — darum thut er solche Thaten, die er bei seinen Lebzeiten nicht gethan hat.

V. 16. — der ist von den Todten auferstanden; Herodes hat also in diesem Augenblick eine Art des Glaubens, wie namentlich früher an das, was Johannes ihm von der Heiligkeit des mosaischen Sittengesetzes vorgetragen hatte, vergl. V. 20; aber zu dem rechten Glauben an die aus Jesu und Johannes wirkende Gotteskraft konnte er nicht emporkommen Denn vorher war er ein Sadducäer und Freigeist, und erschrickt nun, von seinem Gewissen geängstet, vor Gedanken, die er sonst für Aberglauben würde gehalten haben.

V. 17. Philippus, Vierfürst von Trachonitis, Gaulonitis und Batanäa d. h. dem nördlichsten Theilen des Ostjordan-Landes (von 3 vor bis 34 nach Chr.), war ein menschenfreundlicher und thätiger Fürst, der eines natürlichen Todes starb, Erbauer von Julias und Cäsarea Philippi. Er war eigentlich ein jüngerer Halbbruder des Herodes Antipas, Sohn Herodis des Großen von der Cleopatra. Die Heirath wäre nicht blos erlaubt, sondern sogar pflichtmäßig gewesen, wenn Philippus schon gestorben gewesen wäre, und zwar kinderlos. Aber die später V. 22 genannte Tochter (Salome) war von der Herodias und Philippus.

V. 20. — fürchtete Johannem, er hatte heilige Scheu, Ehrerbietung vor ihm. Diese wird auch den Mächtigsten der Erde da abgenöthigt, wo sie einem Menschen von unsträflichem Wandel gegenüberstehen. In noch höherem Grade empfand diese heilige Scheu Pilatus, als Christus vor ihm stand, und die Kriegsknechte fielen nieder, als er sprach: Wen suchet ihr? Ich bin's. Aber auch diese Empfindung kann freilich nach und nach unterdrückt werden; zähneknirschend dagegen sucht sie oft der Lasterhafte und Rachsüchtige niederzukämpfen. Auch Herodias mochte sie empfunden haben.

V. 21. — ein gelegener Tag, nämlich nicht für Herodes, sondern für

die rachsüchtige Herodias. — auf seinen Jahrestag d. h. hier Geburtstag; sonst wurde auch der Tag des Regierungsantrittes, der Krönungstag, gefeiert.

V. 23. — bis an die Hälfte ꝛc. Dies war bei Versprechungen von Königen ein sprichwörtlicher Ausdruck, vergl. Esth. 5, 3.

V. 25. — jetzt so bald. Sie macht es eilig, damit den Herodes sein Versprechen nicht gereuen möchte, besonders wenn er es im Rausche gethan hatte.

V. 30. — und was sie gethan und gelehrt hatten; es bezieht sich dies auf den Erfolg ihrer ersten Aussendung, wovon oben V. 7 ꝛc., Matth. 10 u. Luc. 9 berichtet wurde.

V. 33. Man verstehe, daß das Volk, als es ihn über den See fahren sah, an desselben Ufern herumging. Es war dies, wie man aus Lucas ersieht, bei Bethsaida, so daß also der Umgang nicht gar zu groß war.

V. 34. — und sahe das große Volk. Nach Joh. 6, 4 war jetzt das Osterfest nahe, wozu natürlich schon eine große Menge Volks aus allen Städten Palästina's und des angränzenden Syriens in Bewegung war.

V. 37. Pfennige oder Denare; ein solcher galt 5 bis 6 Gr. Courant.

V. 39. Der Heiland zeigt nun durch die That, daß die Jünger wohl hätten das Volk speisen können, wenn sie nur Glauben zu seiner Wunderkraft gehabt hätten, — bei Tischen voll, d. h. nach einzelnen Tischgesellschaften, so daß sich bei der Austheilung alles besser übersehen ließ.

V. 40. — nach Schichten, eig. nach Art von Gartenbeeten, mit andern Worten also: ordnungsmäßig.

V. 41. — und gab sie den Jüngern, nicht blos, um dieselben als Diener bei der Austheilung zu gebrauchen, sondern zugleich um anzudeuten, daß dies in der Folge der Zeiten immer so sein solle: immer sollen die Menschen die Wohlthaten des Herrn durch andere ihrer Brüder als seine Werkzeuge empfangen.

V. 43. — zwölf Körbe voll. Wahrscheinlich hatte jeder Apostel eine Tischgesellschaft zu besorgen gehabt, und bei jedem war ein Korb voll Brocken übrig geblieben. Unter Körben sind hier solche zu verstehen, die jeder Jude auf Reisen am Arme trug, um Lebensmittel darin aufzubewahren. Scheint es nun, daß jeder Apostel mehr übrig behielt, als ihm zur Austheilung gegeben war, so sollte sich auch dies bei allen Gläubigen stets wiederholen. Der die Gnade des Herrn Ausspendende verliert dadurch nichts; er wird jedesmal selbst reicher an Glauben und Liebe. Bei Johannes 6, 12 fodert der Heiland ausdrücklich auf: Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme, um anzudeuten, daß wir mit den himmlischen Gaben haushälterisch umgehen und nicht neue durch Wunder erwarten sollen, wenn die ersten undankbar hingenommen oder unwürdig verpraßt sind.

V. 45. Bethsaida; es gab bekanntlich zwei Oerter dieses Namens, einen diesseits, den andern jenseits des Sees Genezarath. Von dem diesseitigen war Jesus nach dem jenseitigen gefahren; vergl. Luc. 9, 10.

V. 46. — auf einen Berg zu beten, und, wie Matth. 14, 23 hinzusetzt: er war allein daselbst. Wie der Heiland Matth. 6, 6 diese stille Zurückgezogenheit befahl, damit man vor dem Vater im Verborgenen allein sei, so erschien er auch selbst in tiefer Demuth vor dem Vater, wie wir in mehren Stellen lesen; vergl. Luc. 22, 41. Er hat aber auch in Gegenwart seiner Jünger gebetet, wie, wenn er vor jedem Wunder zum Vater aufseufzte über das Elend der Menschen, wenn er dankte für den ihm verliehenen Auftrag seines heiligenden, erlösenden Lebens, wenn er für sich oder für seine Jünger und seine Kirche betete; vergl. Joh. 17; Luc. 22, 42.

V. 48. — um die vierte Wache der Nacht, d. h. Morgens drei Uhr um Sonnenaufgang. — auf dem Meere. Wenn dem Herrn Wind und Wellen gehorsam sind, wie wir gehört haben, so kann er auch wandeln, worauf,

wohin und wie er will. Die Apostel, noch nicht die Gottheit Christi verstehend, glaubten, sie sähen ein Gespenst, wie Abergläubische wohl noch jetzt meinen, es hielten sich Seegespenster auf in der Nähe der Schiffe, welche Sturm und Ungewitter bedeuteten. Man merke hierbei, wie das A. und N. T. niemals den häufig vorkommenden Glauben an Gespenster begünstigt, dagegen die Lehre von den bösen Geistern, den Dämonen, überall anerkennt.

V. 49. — er wollte vor ihnen übergehen, d. h. er stellte sich so, um ihre Gesinnungen zu prüfen.

V. 50. Man lese hier die Einschaltung bei Matth. 14, 28 bis 33. Die Erzählung zeigt uns wieder den ganzen Charakter des Petrus. Er ist im ersten Augenblicke kühn und entschlossen, immer erfüllt von feuriger Liebe zu seinem Herrn; aber dann wieder muthlos und verzagt. Daß er sich zu dieser Glaubensprobe erboten hatte, dafür wird er nicht getadelt, wohl aber, daß er sie nicht bestand, indem er der Furcht Raum gab.

V. 55. — und liefen alle in die umliegenden Länder oder Ortschaften, d. h. sobald man den Propheten erblickte, der so Großes gethan hatte, hatte jeder nichts Eiligeres zu thun, als die Elenden seines Ortes herbeizuführen.

Lehren und Anwendungen.

Jede heilige Scheu und unwillkührliche Ehrerbietung, die dich oft mit wunderbarer Gewalt ergreift, wo es dir bei dem Anblicke geheiligter Plätze und Denkmäler, beim Anblicke frommer Dulder oder begeisterter Wahrheitsprediger ist, als riesele ein anderes Leben durch deine Gebeine, achte als erzeugt durch die Gnade dessen, der immerdar zu deiner Bekehrung und Heiligung bereit ist. Siehe, ich stehe vor der Thür ꝛc. Offenb. Joh. 3, 20. Kommet her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28 bis 30.

Wo und vor wem, ob vor Hohen oder Niedrigen du Zeuge der Wahrheit jemals sein sollst, das wird dir Gott offenbaren. Aber bei jeder Verfolgung, die dich deshalb treffen mag, tröste dich mit dem Worte des Heilandes: Selig sind, die um Gerechtigkeit willen ꝛc. Matth. 5, 10 bis 12. Die Lehrer werden leuchten ꝛc. Dan. 12, 3. Wer sind diese mit weißen Kleidern ꝛc. Offenb. Joh. 7, 13 bis 17. Opfre Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Ps. 50, 14. Aber leiste keine Gelübde unter Anrufung des göttlichen Namens bei kleinlichen Dingen, gieb Menschen keine Versprechungen, welche gottlos sind; und hättest du solche aus Uebereilung gegeben, so lade nicht durch ihre Erfüllung ein zweites schweres Vergehen auf dich. Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen ꝛc. 2. Mos. 20, 7. Irret euch nicht ꝛc. Gal. 6, 7 bis 10.

Welche unwürdige Feier eines ernsten Tages, wenn man, statt das Auge betend zum Himmel zu erheben, und mit Selbstbetrachtungen in das Innere einzukehren, sich dem Sinnenkitzel und brausender Freude hingiebt. Welche Folgen für Herodes, welche Folgen für Salome, welche durch sinnlichen Tanz zu sinnlicher Leidenschaft erregt, der Besinnung beraubt, blutgierig oder leichtsinnig den Kopf eines heiligen Mannes begehrt! Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen ꝛc. 1. Cor. 10, 6 u. 7. Daß wir doch jedes Familienfest einzig und allein mit ernsten Betrachtungen über unser wahres Wohl begingen; dann würde Christus auch bei uns das Wasser in Wein, die wässrigen und faden Genüsse des Lebens in höhere Kraft und in Geist verwandeln, und wir würden seine Herrlichkeit offenbart sehen. Joh. 2, 11.

Siehe den Heiland der Welt, wie er vor jeder That, die er zum Heile der Welt thun will, zum Ewigen betend aufblickt, wie er nach jeder liebevollen Aufopferung für die Verirrten und Verlorenen dankend den Vater preiset. Wie sollten daher nicht wir, die wir ohne die im Gebete erworbene Gemeinschaft Gottes nichts thun können, überall betend zu Gott und unserm Heiland aufblicken. Betet, daß ihr nicht ꝛc. Luc. 22, 40. Betet stets in allem

Anliegen ꝛc. Eph. 6, 18. Leidet Jemand unter euch, der bete ꝛc. Jak. 5, 13 bis 16. Aber laßt es uns eben so wohl mit den Unsrigen und der Gemeinde, als auch in der verborgensten Einsamkeit thun, und überall der Erhörung gewiß sein, wo wir in Christi Namen beten. Wenn du betest, sollst du nicht sein, wie die Heuchler ꝛc. Matth. 6, 5 bis 6. Was ihr bitten werdet in meinem Namen ꝛc. Joh. 14, 13 u. 14. Wo wir nicht wissen, ob das Erbetene mit dem Willen des Allweisen übereinstimmt, da werden wir wenigstens das jedesmal als Frucht davon tragen, daß wir mit völliger Ergebung in den heiligen Willen Gottes jedem Geschicke muthig entgegengehen, wie es der Erlöser that. Und er riß sich von ihnen ꝛc. Luc. 22, 41 bis 43.

Der Heiland sorgte hier, wie oft, zuerst für das geistige Bedürfniß, für die Erleuchtung und Errettung der Menschen, die in der Irre gingen wie Schafe, die keinen Hirten haben, und fügte dann die leibliche Erquickung hinzu. Sehet also, wie er erfüllet sein Wort: Trachtet am ersten ꝛc. Matth. 6, 33. Ja auch das tägliche Brodt, auch das Irdische kömmt auf unser Gebet, nur, daß wir auch die übrigen Brocken aufheben, und treu unsere Kräfte im Berufe anwenden. Sammlet ꝛc. Joh. 6, 12. Und der Herr unser Gott ꝛc. Ps. 90, 17.

Die Apostel kamen von ihrer ersten Sendung zurück, und erzählten, welche Thaten sie in Christi Namen gethan hatten. Hat er uns nicht auch geboten: zu predigen und zu zeugen ꝛc. Ap. Gesch. 10, 42 u. 43. Darum laßt uns nur warten unsers Berufes und die Hoffnung haben, daß, wie aus der Predigt der Glaube für die Zuhörer kommt, so auch in demselben Maße aus dem Predigen der Glaube des treuen Wahrheitszeugen immer von Neuem wird geboren werden. Denn ich schäme mich des Evangelii nicht ꝛc. Röm. 1, 16. So kommt der Glaube ꝛc. Röm. 10, 17.

Wo du irgend in Noth und Gefahr schwebst, bist du nur auf den Wegen des Herrn, in seinem Dienste treu und fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, dann zweifle nicht, daß er dir seine rettende und segnende Hand reichen wird. Er ruft: Seid getrost ꝛc. Matth. 14, 27 u. 31. Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz ꝛc. Jes. 59, 1 u. 2. Ich gebe ihnen das ewige Leben ꝛc. Joh. 10, 28.

Berl. G. N. 310. Mitten in Stürmen und tobenden Wellen —
Porst. G. N. 359. In allen meinen Thaten — Berl. G. N. 610.

§. 26. Nach der Speisung der 5000 Mann redet der Heiland von der geistlichen Genießung seines Fleisches und Blutes. Joh. 6, 22 bis 71.

Des andern Tages nach jener wunderthätigen Speisung fuhr ein großer Theil des Volkes aus dem jenseitigen Lande herüber gen Capernaum, in der Hoffnung, wiederum auf dieselbe Weise gespeist zu werden. Der Zweck der gehaltenen, durch das Wunder bestättigten Predigt: in Jesu den verheißenen Messias zu glauben, war also an ihrem trägen Herzen verfehlt. Daher foderte sie der Heiland unumwunden auf, in dem Glauben an ihn die himmlische Speise zu suchen, welche ihre unsterbliche Seelen für's ewige Leben stärken und nähren könne. Ihr irdischer Sinn aber konnte nicht begreifen, daß dazu nicht noch höhere Wunder, als das so kurz vorübergegangene, nöthig sein sollten. Sie meinten,

da Moses die Israeliten 40 Jahre hindurch mit Manna vom Himmel gespeiset hätte, so müßte Christus eine noch viel kräftigere Speise ihnen anbieten, wenn ihre Kraft und Wirkung bis in's ewige Leben hinausreichen sollte. Da bekämpft denn der Erlöser die ganze Meinung von dem Manna, als einem Himmelsbrodte. Das sichtbare Brodt sei nie im höchsten Sinne Himmelsbrodt zu nennen; sondern er selbst sei das wahre Brodt vom Himmel, das der Welt das Leben gäbe. „Ich bin das Brodt des Lebens, sprach er, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten." In dem Fortgange seiner Rede erklärt er dann, ähnlich wie oben Cap. 5, 24, daß, wer an ihn, als den Sohn Gottes glaube, der habe schon das ewige Leben begonnen, und werde am jüngsten Tage zur vollkommensten Seligkeit von ihm hervorgerufen werden.

Da nun die Juden sich an seiner anspruchslosen Abkunft stießen, und sprachen: Ist dieser nicht Josephs Sohn? Wie spricht er denn: ich bin vom Himmel gekommen; — so erklärt ihnen der Heiland, daß sie ihn allerdings nicht in seiner wahren Hoheit und Größe zu erkennen vermöchten, weil ihnen noch der unmittelbare göttliche Unterricht darüber durch den Vater selbst fehle (V. 45), und dies natürlich, da ihr sinnlicher Zustand sie verhindere, den Zug des Vaters zum Sohne zu verstehen. Doch unterließ er nicht, den angefangenen Unterricht über die von ihm darzureichende Speise fortzusetzen. Das von Moses gegebene Manna könne kein eigentliches Himmelsbrodt genannt werden, da die Väter, die davon gegessen, gestorben seien; wer aber von ihm, dem wahren Himmelsbrodte essen würde, der würde leben in Ewigkeit. Nun geht er noch näher darauf ein, wie der zum Leben emporstrebende Mensch ihn genießen müßte. Er nennt es geradezu: Christi Fleisch essen und sein Blut trinken, — womit, da durch Fleisch und Blut die ganze menschliche Natur bezeichnet wird, er sagen wollte, daß der Mensch durch den Glauben die ganze menschliche und unsündliche Natur Christi so vollkommen in sich aufnehmen müsse, wie die genossene leibliche Speise und der genossene leibliche Trank in das sinnliche Leben aufgenommen werde.

Was hier der Heiland blos lehrt, das macht er am Tage vor seiner Kreuzigung zur heiligsten und ehrwürdigsten Feier seiner Religion, zum Sakrament des Altars, und verheißt, daß, wo das gesegnete Brodt und der Kelch der Danksagung gläubig genossen würde, er da mit seinem Fleische und Blute, mit seinem unschuldigen und heiligen Leben sich den gläubig Genießenden hingeben wolle, um so ihm Kräfte zuzutheilen, welche, weil von ihm

als heilige und ewige kommend, dem Gläubigen die sicherste Gewähr der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens gäben.

Da indessen die meisten seiner Zuhörer diese Worte von der geistigen Genießung des Fleisches und Blutes Christi nicht verstanden, und verwundert sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben, so hob der Erlöser die ganze Rede noch einmal nachdrücklicher hervor; und da auch einige der Jünger aus dem größeren Kreise diese Rede hart und unverständlich fanden, so setzte er erklärend hinzu: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze; die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben! Dennoch verließen ihn viele derselben. Da sprach er zu den Zwölfen: Wollet ihr auch weggehen? Aber Petrus, das Wort für alle nach seiner feurigen Weise nehmend, erhob sich zu jenem Bekenntnisse: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Erklärung von Joh. 6, 22 bis 71.

V. 25. — wann bist du hergekommen? Der Heiland geht auf die Beantwortung dieser Frage nicht weiter ein, sondern zeigt ihnen sogleich, daß er als Herzenskündiger ihre sinnliche und genußsüchtige Absicht wohl kenne.

V. 27. Wirket d. h. verschaffet euch Speise, trachtet nach derselben. — Die da bleibet in das ewige Leben, d. h. die euch für dasselbe vorbereitet, deren Wirkung bis in dasselbe hineinreicht. — Denselbigen hat der Vater versiegelt, d. h. beglaubigt, ihm gleichsam das Siegel der Bestätigung aufgedrückt.

V. 29. Gottes Werk d. h. ein solches, welches entweder von ihm gewirkt oder ihm wohlgefällig ist. Die Juden verstanden diesen Ausdruck bei ihrer Frage (V. 28) in der letzteren Bedeutung, und meinten, Christus wolle noch andere und größere Werke, als das mosaische Gesetz, gebieten. Der Erlöser aber versteht den Ausdruck in beiden Bedeutungen; denn der Vater zieht ja die Menschen zum Sohne hin, wirkt also den Glauben, nur freilich, daß die Menschen dabei ihm mit Willigkeit entgegen kommen müssen. Namentlich in letzterer Beziehung kann daher auch gesagt werden, daß der Glaube das einzige Gotte angenehme Werk ist, zumal erst aus dem Glauben die Kraft zur Erfüllung des Gesetzes kommen kann.

V. 32. War auch das Manna auf wunderbare Weise erzeugt, so diente es doch nur, das leibliche Leben zu fristen, und hatte also innerhalb der Grenzen der sichtbaren Natur seinen Ursprung. Dabei sollte es freilich auch zugleich dienen, das geistige Leben im Glauben an die allmächtige Liebe des himmlischen Vaters zu stärken; aber dieser Zweck ging bei den Juden verloren. — Mein Vater giebt ꝛc. Gott sendet den Sohn aus dem Heiligthume des eigentlichen Himmels.

V. 34. Wie die samaritanische Frau einen leiblichen Trank (Cap. 4, 15) für immer haben wollte, um nicht zum Schöpfen täglich kommen zu müssen, so wollen sie nur leibliches Brodt, um sich solches nicht weiter erwerben zu müssen.

V. 35. Aller geistige Genuß des unsündlichen, heiligen und erlösenden Le-

bens Jesu Christi geschieht also durch den entgegenkommenden Glauben und die dadurch erworbene Gemeinschaft mit ihm.

V. 38. — sondern dessen, der mich gesandt hat; dessen Wille aber ist, daß allen Menschen geholfen werde; er weiset niemanden zurück, er wählt nicht nach dem Ansehen der Person, wie wohl Menschen zu thun pflegen.

V. 39. — daß ich's auferwecke ꝛc. Es ist hier der äußerste Zeitpunkt der erlösenden Thätigkeit Jesu Christi in Beziehung auf die Menschen angegeben; bis dahin also sollen alle dem Heilande zur Erlösung bestimmten Seelen in seinem sichern Schutze ruhen, bis er nach seinem Gerichte über die Lebendigen und Todten das Reich seinem Vater wieder überantworten wird; vergl. 1. Cor. 15, 24.

V. 42. — vom Himmel gekommen. Das Geheimniß der Menschwerdung des Wortes vom Vater konnten freilich die Juden nicht fassen, und da sie seine Mutter kannten, und den Joseph für seinen leiblichen Vater hielten, so war ihnen Christi Ursprung ein rein natürlicher.

V. 44. — es kann niemand zu mir kommen ꝛc. Einen Zeitpunkt, wo die ewige Liebe des Vaters die einzelnen Seelen durch seinen Geist zum Glauben an Jesum Christum zieht, antreibt, auf liebevolle Weise hinleitet, giebt es bei jedem Einzelnen frühzeitig. Wer diesem Zuge aber widerstrebt, der muß in seinem fleischlichen Sinne die Ursach seines Nichtglaubens suchen, nicht in der Liebe des Vaters.

V. 45. Für diesen Zug des Vaters zum Sohne führt nun der Heiland jene prophetischen Weissagungen an, nach denen zur Zeit des Messias alle unmittelbar sollten von Gott und über Gott gelehret werden, von Gott, indem Gott seinen Sohn mit der Fülle seines Wesens sendet, über Gott, indem in dem Sohne der Vater geschaut wird; vergl. Jerem. 31, 33 u. 34; Jes. 54, 13.

V. 51. — ist mein Fleisch d. h. meine irdische, in die äußere Sinne fallende, kurz: menschliche Natur, in welchem Sinne es auch Cap. 1, 14 hieß: das Wort ward Fleisch ꝛc. — welches ich geben werde ꝛc. Dies Leben giebt Christus in Leiden und Tod dahin, um so die sündige Welt mit Gott zu versöhnen, und dadurch allen denen, die an ihn glauben, das wahre ewige Leben zu erwerben, welches ohne Versöhnung nicht möglich wäre. Denn wer nicht an den Erlöser glaubt, und nicht in diesem Glauben Kraft und Willigkeit zur Liebe gegen die Brüder empfangen hat, der bleibt im Tode, 1. Joh. 3, 14.

V. 53. — kein Leben in euch d. h. keine Quelle, keine erwerbende Ursach des wahren Lebens. Diese haben wir nur, wenn wir durch unbedingten Glauben, durch stete Erhebung des Gemüthes zu ihm uns sein unsündliches und heiliges Leben angeeignet haben.

V. 54. Haben wir durch völligen Glauben Jesum ganz in uns aufgenommen, so hat in unserm Geiste das ewige Leben begonnen, und auch der Leib wird einst verklärt und auferwecket werden von demjenigen, der die Quelle des Lebens ist. Luther sagt sehr wahr: „Der genossene Christus wird nicht verdaut noch verwandelt, sondern er verwandelt ohne Unterlaß uns, die Seele in Gerechtigkeit, den Leib in Unsterblichkeit.“ — Die Zeit, in welcher der Heiland diese Worte gesprochen, sagt uns hinreichend, daß hier zwar nicht geradezu vom heil. Abendmahle die Rede sein könne; aber als dasselbe eingesetzt war, da konnten sich die Jünger an diese tiefsinnige Rede erinnern, um die wahre geistige Bedeutung dieses Sakraments: die Umbildung der ohnmächtigen, sündhaften Natur für die gläubig Genießenden, aus diesen und den folgenden Worten zu entnehmen.

V. 57. — um des Vaters willen, d. h. durch den Vater, — um meinetwillen; d. h. durch mich. Im innigsten Zusammenhange lebt Christus mit dem Vater und durch denselben; ebenso die Gläubigen mit Christo und durch

ihn. Durch die Uebersetzung: um — willen wollte Luther noch ausdrücken, daß Christus lebe um Gottes Ehre zu verbreiten, wir, um Christi Ehre zu verherrlichen, welches wir aber nur durch ihn können, weil es nur durch heilige Gesinnungen und Thaten geschehen kann.

V. 62. Wie, wenn ihr nun sehen werdet ꝛc. Der Erlöser meint: jetzt, da sie ihn noch mit leiblichen Augen schauten, konnten sie eher an ihn glauben und durch den Glauben sich sein heiliges Leben aneignen; wäre er aber erst nach seiner Himmelfahrt ihren Augen entrückt, so hätte ihre Schwachheit gar keinen Anhaltpunkt mehr, so daß denn schon viel mehr jedes Losseiu vom Sinnlichen erfodert würde.

V. 63. Diese Worte widerlegen also die Meinung, als solle Christi Fleisch und Blut auf eine sinnliche, ungeistige Weise genossen werden.

V. 66. — seiner Jünger viele, d. h. eben diejenigen (V. 60) welche zu jener geistigen Auffassung der tiefsinnigen Worte Christi nicht emporkommen konnten.

V. 69. — geglaubt und erkannt d. h. wir haben die Worte des ewigen Lebens nicht als blos dem Verstande einleuchtend gehört, sondern wir haben ihre beseligende Kraft am eigenen Herzen empfunden.

V. 70. Als Petrus bei einer andern Gelegenheit dasselbe felsenfeste Bekenntniß that, da antwortete der Heiland, mit hoher prophetischer Begeisterung in die Zukunft blickend: Selig bist du ꝛc. Hier gedenkt er nur wehmüthig der sich trotz seines heiligenden Umganges immer mehr steigernden Verworfenheit des Judas, der zu einem so freudigen Bekenntnisse nicht mehr gelangen konnte.

Lehren und Anwendungen.

Was uns zu Jesu führen soll, ist nicht der Wunsch nach wiederholten Wundern seiner allmächtigen Gotteskraft in irdischen Dingen; sondern der Wunsch, daß er mit seiner Lehre zuerst unsre Geistes-Augen öffne über unsre Sündhaftigkeit und Ohnmacht, damit, wenn wir diese in tiefer Demuth erkannt haben, wir alsdann jeden Unterricht menschlicher Weisheit verschmähend, uns sehnen nach höheren himmlischen Kräften, um unser Leben für den Himmel zu führen. Ich bin das Brodt des Lebens ꝛc. Cap. 6, 35.

Außer seiner Gemeinschaft giebt es kein Heil. Werdet ihr nicht essen ꝛc. V. 53. Darum wollen wir immerdar festhalten im Glauben und in der Liebe an ihm, der da sprach: Ich bin der Weinstock ꝛc. Cap. 15, 5, und Petro ähnlich zu werden suchen in dem felsenfesten Bekenntnisse: Herr, wohin sollen wir gehen ꝛc. Cap. 6, 68 u. 69.

Wer in diesem Glauben treu verharrt, dem theilt Jesus Christus sein ganzes unsündliches und heiliges Leben mit, das uns nicht allein für diese Welt bleibt, sondern durch das Thal des Todes sicher hindurchführend zur ewigen Unsterblichkeit und Seligkeit leitet. Wer mein Fleisch isset ꝛc. Cap. 6, 54. Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm ꝛc. 1. Joh. 2, 28.

Aber eben dieser Glaube und das treue Verharren in demselben ist des Allgütigen Vaters Werk; darum wir ihn brünstig anflehen wollen, daß er unsres Herzens Sehnen und Liebe auf den lenken wolle, ohne den wir nicht Frieden hier und nicht Seligkeit dort finden können. Es kann niemand zu mir kommen ꝛc. V. 44.

Berl. G. N. 361. Dir schwör' ich ewge Treue —
Porst. G. N. 573. Zeuch meinen Geist, o Herr! von hinnen —

§. 27. Christus weiset denen ihre Uebertretung der göttlichen Gebote nach, welche ihn der Uebertretung der Menschensatzungen zeihen, — heilt die Tochter des canaanäischen Weibes und einen Taubstummen, und speiset an der Ostseite des Sees Genezareth 4000 Mann. Marc. 7 u. 8, 1 bis 10. Matth. 15.

Marc. 7, 1 bis 23. Pharisäer und Schriftgelehrte, von Jerusalem gekommen, schon längst Ursachen der Beschuldigung an Jesu Christo suchend, tadelten ihn jetzt, daß seine Jünger nicht die Gesetze der äußerlichen Reinigung vor dem Essen beobachteten, welche die alten Gesetzeslehrer gegeben hatten. Da aber eben jene, welche über dem Aeußerlichen so streng wachten, das Sittengesetz Jehova's in unzähligen Fällen übertraten, so wandte der Heiland den Spruch des Jesaias auf sie an (Cap. 29, 13): Dies Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Vergeblich aber ist es, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist, denn Menschengebot. Beispielsweise zeigt der Heiland hierbei, wie sie das vierte Gebot, also gerade das erste, welches Verheißung hat, aus Geiz das Volk zu umgehen veranlassen.

Hiernach belehrt er das ganze Volk und seine Jünger insonderheit, daß nichts, was dem Menschen von Außen nahe gebracht werde, ihn wahrhaft verunreinigen könne, sondern immer nur, was von Innen, aus einem ungeheiligten Herzen komme. Von Innen aber kommen heraus und machen den Menschen gemein: böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffahrt, Unvernunft.

Matth. 15, 21 bis 28. Jetzt zog sich der Heiland nach Phönizien zurück, um eine Zeitlang dort verborgen zu bleiben. Doch alsbald wurde seine göttliche Hülfe von einem canaanäischen Weibe für ihre Tochter erfleht, welche vom Teufel geplaget ward. Da der Erlöser zuerst ihr andeutete, — daß sein Beruf sich nur zunächst auf die verlornen Schafe aus dem Hause Israels erstrecke, und als sie nicht abließ mit Bitten, ferner ihren Glauben und ihre Demuth prüfte mit den Worten: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme und werfe es für die Hunde, — so offenbarte sie die zarteste Bescheidenheit verbunden mit kindlichem Glauben, indem sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Um dieses Wortes und dieses großen Glaubens willen erhörte sie der Herr, und ihre Tochter wurde von dem Teufel verlassen zu derselbigen Stunde.

Marc. 7, 31 bis 37. Als der Heiland wieder zum galiläi-

schen Meere zurückgekehrt war, und dort viele Blinde und Gebrechliche heilte, bewies er seine Macht auch an einem Taubstummen. Indem er zum Himmel aufseufzte über die Plagen dieser hart Gebeugten und Geprüften und mit dem Worte Hephatha, thue dich auf, der Krankheit zu weichen gebot, thaten sich des Kranken Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht.

Marc. 8, 1 bis 10. Um dieselbe Zeit wiederholte der Heiland das Wunder der Speisung an 4000 Mann.

Erklärung von Marc. 7.

V. 2. — *versprachen sie es*, d. h. sie sprachen ihre Mißbilligung darüber aus.

V. 7. *nichts, denn Menschen-Gebote*, wie sie selbst vorher gestanden, indem sie von *Aufsätzen* oder Gesetzen *der Aeltesten* sprachen.

V. 11. Das Wort Korban heißt blos: Opfer. Luther ergänzt in der Uebersetzung die fehlenden Worte, und der Sinn wäre nach unserer Art zu reden der: Gern möchte ich es dir geben, aber es ist Opfer, und nützt dir also mehr, wenn ich's wirklich zum Opfer darbringe.

V. 26. *Syrophönice* oder das syrische Phönizien heißt der am mittelländischen Meere gelegene Theil der römischen Provinz Syrien, zum Unterschiede von dem libyschen Phönizien in Afrika.

V. 27. *vor die Hunde*. Jesus redet hier, um den Glauben der Mutter zu prüfen, nach der harten Weise der Israeliten; denn es lag in dem Worte *Hunde* eine Hinweisung auf die Heiden, denen sie bisher angehört hatte, und die von den Israeliten so genannt wurden. Was der Herr thun wollte aus der Fülle seiner überströmenden Gnade, das war freilich längst beschlossen; dennoch will er auch sagen, daß er zunächst gesandt sei zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israels, die er hier mit dem Namen *Kinder* bezeichnet.

V. 31. *Tyrus und Sidon*, die wichtigsten Städte von Syrophönizien. — *Die zehn Städte*, welche, weil sie näher verbunden waren, öfter mit diesem Ausdruck gemeinschaftlich bezeichnet werden, waren meistens von Heiden bewohnt, und lagen im nördlichen Theile Palästina's, meist jenseits des Jordan. Sie hießen: Damaskus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippo, Dios, Pella, Galasa und Canatha. Statt Damaskus und Raphana nennen andere Alte indessen Cäsarea, Philippi und Gergesa.

Lehren und Anwendungen.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren! Dies Gebot soll uns stets heilig und unverletzlich sein, daher auch der Herr es als das erste und einzige mit einer besonderen Verheißung ausgezeichnet hat: *auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden*: 5. Mos. 5, 16. Keine andere noch so heilige Pflicht, kann uns von der Erfüllung dieses Gebotes loszählen; wir sollen nicht einmal wähnen, daß die Pflichten gegen Gott heiliger seien, da aller Dienst, Gotte erwiesen, sich durch Erfüllung der Nächstenpflichten bewähren soll. Daher wird so oft dieses Gebot auf das Nachdrücklichste eingeschärft. *Denn der Herr will den Vater* ꝛc. Sir. 3, 3 bis 18. *Wer Vater verstöret* ꝛc. Sprüch. Sal. 19, 26. *Ein Auge, das den Vater verspottet* ꝛc. Sprüch. Sal. 30, 17.

Lerne an den Pharisäern, wie schwer es sei, bei dem Hochmuthe darüber, als habe man die Wahrheit erkannt, wirklich Wahres zu lehren. Man giebt leicht

die Erzeugnisse der eigenen irrthumsfähigen Vernunft für Gottesweisheit aus. Unterwinde sich nicht jedermann ꝛc. Jac. 3, 1 u. 2. Mag auch ein Blinder ꝛc. Luc. 6, 39.

Jeder Gottesdienst dessen ist eitel, der sein Leben nicht führt nach den Lehren der Heiligkeit und nach dem leuchtenden Vorbilde Jesu Christi. Wer aber kleinmüthig wähnt, uns sei in dem Vorbilde Jesu ein zu hohes Ziel gesteckt, der nehme sich vorläufig die Helden des Glaubens und der Tugend, welche uns die Geschichte aufzählt, zum Muster. Dies Volk nahet sich zu mir ꝛc. Matth. 15, 8 u. 9. So aber sich jemand unter euch lässet dünken ꝛc. Jac. 1, 26 u. 27. Denn dazu seid ihr berufen ꝛc. 1. Petr. 2, 21 bis 23. Folget mir, lieben Brüder ꝛc. Philipp. 3, 17. Gedenket an eure Lehrer ꝛc. Hebr. 13, 7.

Die Größe der göttlichen Gnadengaben richtet sich nach der Größe und Unbeschränktheit unseres Glaubens. Wir müssen daran festhalten, daß der Allmächtige und Allbarmherzige überschwänglich mehr thun kann und will, als wir bitten und verstehen; aber wir müssen auch beten, daß er selbst uns zu dieser Glaubensstärke helfe. Da antwortete Jesus ꝛc. Matth. 15, 28. Dem aber, der überschwänglich thun kann ꝛc. Ephes. 3, 20 u. 21. Herr, stärke ꝛc. Luc. 17, 5 u. 6. Ich lasse dich nicht ꝛc. 1. Mos. 32, 26.

Wollte Gott, daß jedem von uns Jesus Christus an seinen Thaten als der offenbar wäre, der da kommen sollte, und daß durch ihn uns das Ohr des Geistes so aufgethan wäre, daß wir immerdar hörten auf die Stimme der Wahrheit, und eben diese Wahrheit in Christo zugleich der Welt verkündigten mit dem Worte jenes Geheilten: Er hat es alles ꝛc. Matth. 7, 37. Gehet hin, und saget Johanni ꝛc. Matth. 11, 4 bis 6.

Es ist allerdings ein Unglück, in die Gesellschaft solcher zu gerathen, welche über das Heilige spotten, welche Sittlichkeit und Zucht durch schale Scherze und schlüpfrige Reden entheiligen. Aber, wer auf seiner Hut dabei bleibt gegen die Begierden des Fleisches, wer sich nicht theilhaftig macht fremder Sünden, der mag sich trösten, was zum Ohre hereingeht, verunreinigt nicht nothwendig den Menschen, wohl aber was zum Munde ausgeht. Merket ihr noch nicht, daß alles ꝛc. Matth. 15, 17 bis 20.

Bei allem, was uns durch die Kraft des Herrn Gutes gelingt, sollen wir hinweisen auf den, ohne welchen wir nichts thun können (Joh. 15, 5), und der selbst alle Ehre Gotte ließ, und darum nicht einmal wollte, daß man seine Thaten ausbreitete. Sonst haben wir unsren Lohn dahin. Ich suche nicht meine Ehre ꝛc. Joh. 8, 50. Habt acht auf eure Almosen ꝛc. Matth. 6, 1 bis 6.

Berl. Ges. N. 156. Wie lieblich tönt die Kunde —
Porst. Ges. N. 61. Jesus ist der schönste Nam —

§. 28. Christus weiset die wundersüchtigen Pharisäer zurück, warnt vor ihnen als einem Sauerteige, belegt den Simon mit seinem Ehrennamen Petrus, verkündigt seine Leiden, und spricht von der Schwierigkeit seiner wahren Nachfolge. Matth. 16. Marc. 8, 11 bis Ende. Luc. 9, 18 bis 27.

Matth. 16, 1 bis 12. Bei einer anderen Gelegenheit gaben die Pharisäer und Sadducäer heuchlerisch vor, daß sie Jesu göttlicher Sendung glauben würden, wenn er irgend eine Erscheinung

am Himmel könnte hervorbringen, da er bis jetzt nur Wunder auf der Erde gethan habe. Aber der Herzenskündiger nannte sie eine böse, ehebrecherische, von Gott abgefallene Art, weil sie die Zeichen der Zeit, die Erlösung, die Gott durch ihn der sündigen Menschheit anböte, nicht verstehen wollten, und wies sie prophetisch auf seinen Tod und seine Auferstehung hin. Nachdem er sich von ihnen entfernt hatte, ermahnte er seine Jünger, auf ihrer Hut zu sein gegen eine Lehre, welche, wie ein Sauerteig die ganze Masse durchsäuert, so auch ihre ganze Erkenntniß mit ungöttlichen Elementen durchdringen könnte.

V. 13 bis 28. Als der Heiland darauf in die Gegend von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger um das Urtheil der Menschen über ihn. Und als sie ihm geantwortet hatten, wie die Einen ihn für Johannes den Täufer, die Anderen für Elias, noch Andere für Jeremias oder einen der übrigen alten Propheten hielten, sprach er zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei. Da nahm wiederum Petrus für alle das Wort, und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, — und der Heiland wiederholte ihm den ehrenden Beinamen, den er ihm bei einer früheren Gelegenheit schon prophetisch ertheilt hatte, indem er sprach: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Was er sonst von den Schlüsseln des Himmelreichs ihm hinzusetzte, verhieß er später allen Jüngern, nachdem diese denselben felsenfesten Glauben bekannt hatten.

Von dieser Zeit an begann der Herr schon, den Jüngern seine Leiden, sein Sterben und Auferstehen vorherzusagen. Petrus, der es recht wohl zu meinen dachte, redete ihm zu, seiner zu schonen. Aber Jesus, da er nur durch sein versöhnendes Leiden der Welt das Leben geben und zugleich dem Vater gehorsam sein konnte, sprach strafend: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Für die anderen Jünger aber setzte er erklärend hinzu, daß sie nur durch Selbstverläugnung und durch williges Tragen von Kreuz und Leiden seine wahren Nachfolger werden könnten. Nicht das irdische Leben und Wohlsein zu erhalten, sondern das himmlische Leben in Jesu Gemeinschaft zu finden, und die Seele vor Schaden zu bewahren, berechtige dazu, ihn einst mit Freuden als dem Welterlöser entgegenzugehen, wenn er kommen werde in der Herrlichkeit des Vaters mit seinen Engeln, um einem jeglichen zu vergelten nach seinen Werken.

Erklärung von Matth. 16.

V. 4. — denn das Zeichen des Propheten Jonas. Welches das Zeichen war, ist aus Cap. 12, 39 und 40 zu verstehen. Das war ein Zeichen vom Himmel, daß der wegen seiner Bußpredigt verachtete und verkannte Prophet durch Gottes Allmacht wieder aus dem scheinbar gewissen Tode hervorgeführt wurde. Es bedurfte nämlich für die Pharisäer keines Zeichens. Sie hätten Jesu Christo glauben können, wenn sie gewollt hätten; darum nennt er sie Heuchler.

V. 13. Nachdem die Begeisterung und der Glaube vieler im Volke durch die Verfolgungen der Pharisäer und ihres Anhanges mehr oder weniger geschwunden war, kam nun für die Jünger des Herrn die Zeit, wo sie sich entscheiden mußten, ob sie ihm treu bleiben wollten. Um solche Entscheidung herbeizuführen, thut der Heiland diese Frage. — daß des Menschen Sohn sei. So hatte sich Christus oft genannt, ohne den Namen des Messias von sich zu brauchen; doch war den Jüngern gerade dieser Begriff geläufig, weil mit dem Namen Menschensohn auf Dan. 7, 14 Bezug genommen wurde, also auf denjenigen, welcher mit dem Antlitze eines Menschenkindes als ein himmlisches Wesen in den Wolken kam, und dem der Ewige Gewalt, Ehre und Reich übergab. — Cäsarea Philippi im Norden Paläſtina's am Libanon nicht weit vom Ursprunge des Jordans gelegen, von dem Vierfürsten Philippus dem Kaiser Tiberius zu Ehren Cäsarea genannt; früher hieß sie Paneas, noch früher Lais; vergl. Richt. 18, 28 u. 29, unterschieden von Cäsarea Stratonis oder Stratonsburg am mittelländischen Meere, welches letztere gewöhnlich Cäsarien genannt wird. Sie war von Herodes ausgebaut, und dem Kaiser Augustus zu Ehren genannt; Stratonsburg war ihr früherer Name.

V. 17. — Fleisch und Blut, nämlich deine sinnliche Natur; nicht Ueberlegung, nicht Verstandeskräfte haben dir solches offenbart, sondern eine unmittelbare himmlische Belehrung.

V. 18. Du bist Petrus oder ein Fels. — Diesen Namen hatte Petrus gleich anfangs erhalten, vergl. Joh. 1, 42. Erst jetzt aber konnte ihm die Bedeutung dieses Namens aufgeschlossen werden. — und auf diesen Felsen ꝛc. Die letzten Worte können nicht mehr auf die Person des Petrus gehen; denn wie hätte der Heiland seine Kirche auf einen Menschen sollen gründen wollen. Sondern sie beziehen sich auf sein felsenfestes Bekenntniß, was der Grundstein sein sollte der christlichen Kirche. Ueberall, wo dies Bekenntniß rein und lauter abgelegt wird, da siegt die Kirche über jede Gewalt des finsteren Reiches. Uebrigens war freilich Petrus selbst nach der Ausgießung des heiligen Geistes der erste felsenfeste Bekenner des Christenthums; er war und blieb eine der Hauptsäulen der Kirche, und diese Worte enthalten daher für ihn ermunterndes Lob und hohe Verheißung, die nachher der Erlöser rechtfertigte; vergl. Ap. Gesch. 2; Cap. 10; Cap. 15, 7. Aber daß er nun der erste und oberste Bischof der Kirche gewesen wäre, und ferner gar sich Nachfolger erwählt habe, und der Heiland ein sichtbares Oberhaupt der Kirche stets hätte haben wollen, ist eine reine Erfindung der römisch-katholischen Kirche. — und die Pforten der Hölle, d. h. nach dem griechischen Worte die Pforten des Todtenreiches, wohin alles Vergängliche und Zerstörbare zurücksinkt, vergl. Jes. 38, 10. Die Kirche Christi soll also für alle Ewigkeit fortbestehen, und keinen Untergang, keine Besiegung durch die falsche Weisheit der Welt zu befürchten haben. Da aber Untergang nur erfolgen könnte durch die bösen Mächte der Finsterniß, so liegt in diesen Worten zugleich, daß auch die Hölle, das Reich des Satans, ihr nicht würde schaden können.

V. 19. Die Gewalt der Schlüssel, die Gewalt zu binden und zu lösen d. h. in die christliche Gemeinschaft (in das Himmelreich auf Erden) aufzunehmen oder von derselben auszuschließen, wurde nachher allen 11 mit dem

heiligen Geiste begabten Aposteln ertheilt (Joh. 20, 23 und Matth. 18, 18), da sie damals alle den Schlüssel gefunden hatten, in's Himmelreich einzugehen. Dieser Schlüssel ist nämlich eben die Aneignung der Wahrheit: Du bist Christus ꝛc. Im Allgemeinen heißt auch lösen: Sündenvergebung ankündigen, binden: das Gericht über die Sünde aussprechen; ferner aber auch: Gesetze ertheilen (binden) und ältere für nicht mehr verbindlich erklären (lösen), daher der Ausdruck die ganze Kirchenzucht umfaßt. Natürlich können diese Worte nur so lange und in sofern Gültigkeit haben, als die Diener der Kirche von dem heiligen Geiste und von jener Wahrheit durchdrungen sind.

V. 20. Die Apostel, damals noch in manche Vorurtheile befangen, hätten in ihr Bekenntniß vor dem Volke, wie und daß Jesus der Messias sei, gewiß manches Unvollkommene eingemischt. Sie sollten also bis zur Himmelfahrt des Herrn ihm selbst überlassen, wie und wo er es für dienlich halten wollte, solches von sich selbst zu bekennen.

V. 22. — fuhr ihn an, d. h. mahnte ihn eindringlich von der Reise ab.

V. 23. — du bist mir ärgerlich oder du bist mir ein Aergerniß, eine Versuchung. Hieraus erklärt sich nun der erste Ausdruck: Satan. Denn wer anderen Versuchungen stellt, der ist im Dienste des Versuchers, und daher selbst ein Versucher, ein Teufel. Wir würden aber diesen ernsten Ausdruck des freundlichen Heilandes dennoch nicht verstehen, wenn wir nicht annehmen müßten, daß Petrus gerade in diesem Augenblicke die im Plane Gottes gegründete und aus dem Propheten, namentlich Jes. 53 bekannte Nothwendigkeit des Leidens Christi erkannt hätte; setzt doch Marc. 8, 32 ausdrücklich hinzu: Und Jesus redete das Wort frei offenbar; denn, warum hätte Petrus nicht sonst zur Vorsicht und Selbsterhaltung anrathen dürfen, da Christus selbst nicht eher, als bis die Zeit erfüllet war, seinen Feinden freiwillig entgegenging.

V. 24 u. 25. Die Verpflichtung, willig zu leiden für das Reich der Wahrheit, dehnt nun Christus sogleich wieder auf seine Nachfolger aus, wie er schon früher denselben Ausspruch gethan hatte; vergl. Matth. 10, 38 u. 39 und Joh. 12, 25. Oft schärfen daher die Apostel dasselbe ein; vergl. 1. Petr. 2, 19 bis 23.

V. 28. Des Menschen Sohn kam in seinem Reiche, d. h. er offenbarte sich darin als Richter zum ersten Male bei der von ihm geweissagten Zerstörung Jerusalems, welche das Vorbild sein sollte seiner zweiten Wiederkunft zum allgemeinen Weltgerichte; vergl. Matth. 10, 23 und später Cap. 24 u. 25, wo über die erste und zweite Wiederkunft Christi das Nähere wird gelehrt werden. Marcus hat in der Parallelstelle Cap. 9, 1 die Worte: bis daß sie sehen das Reich Gottes mit Kraft kommen, und Luc. 9, 27: bis daß sie das Reich Gottes sehen, wodurch die Richtigkeit unsrer Erklärung klar wird, daß Christus nicht eine sichtbare Wiederkunft zum ersten Gerichte habe vorhersagen wollen.

Lehren und Anwendungen.

Der Mensch sucht eher alles Entfernte, alle in fernen Ländern eintretenden Begebenheiten, oder die Erscheinungen am Himmel und in den Gründen der Erde, sich zu erklären, als die ihm zunächst liegenden Dinge und die ihn zunächst umgebenden Zustände in ihrem Werthe oder Unwerthe nach dem Worte Gottes zu prüfen. Darum sollen wir die strafenden Worte des Erlösers zu Herzen nehmen: Des Abends sprechet ihr ꝛc. Matth. 16, 2 u. 3.

Der Kleinglaube denkt immer zuerst an das tägliche Brodt, ja sorgt wohl gar um die kleinlichsten Lebensbedürfnisse, statt zuerst nach richtiger Erkenntniß, nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu streben. Ihr Kleingläubigen, was bekümmert ꝛc. V. 8 bis 12. Trachtet am ersten ꝛc. Cap. 6, 33 u. 34.

Es ist eine gefährliche Verwirrung der Begriffe, wenn man den Prediger im

Amte und den Prediger als Menschen verwechselt. Die Verachtung desselben, etwa weil man seine Schwächen kennt, hat die nothwendige Folge, daß man auch bald die religiösen Anstalten geringschätzt. Man soll daran festhalten, daß er im Amte stehend und treu festhaltend an dem Bekenntniß: Du bist Christus ꝛc. immer von dem Geiste des Erlösers unterstützt wird, und auf ihn seine Anwendung findet: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben ꝛc. Cap. 16, 19. Ein solches Vertrauen aber haben wir ꝛc. 2. Cor. 3, 4 u. 6 und 4, 5 bis 10.

Jetzt, nachdem der Heiland aller Welt ist offenbar geworden, ist es uns nicht mehr verboten zu bekennen, daß er ist Christus des lebendigen Gottes Sohn (Matth. 19, 20); sondern je treuer wir an diesem Bekenntnisse festhalten, desto weniger dürfen wir fürchten, daß jemals die Kirche des Erlösers werde unterdrückt werden. Du bist Petrus ꝛc. V. 18. Darum fürchten wir uns nicht ꝛc. Ps. 46, 3 bis 6.

Da wir aber wissen, daß diese höchste Erkenntniß von der welterlösenden Würde Jesu Christi uns nicht durch Fleisch und Blut gegeben werde, sondern sie eine Wirkung sei des heiligen Geistes, so haben wir aufrichtig darum zu beten. Selig bist du ꝛc. V. 17. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ꝛc. 1. Cor. 12, 3. Es kann niemand zu mir kommen ꝛc. Joh. 6, 44. Alles, was mir mein Vater giebt ꝛc. V. 37.

Lasset uns jeder Versuchung zum Abfalle von Jesu mächtig entgegentreten, und namentlich diejenigen als die ärgsten Versucher fliehen, denen das Kreuz Christi ein Aergerniß ist und eine Thorheit. Leiden um des Reiches Gottes willen sollen uns immer eine Ehre sein. Denn das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen ꝛc. 1. Cor. 1, 18. Wir aber predigen ꝛc. V. 23 bis 25. Siehe da, ich lege in Zion ꝛc. Röm. 9, 33. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze ꝛc. 1. Petr. 4, 12 bis 14.

Berl. G. N. 437. Ich schäme mich des Heilands nicht —
Porst. G. N. 185. Strahl der Gottheit —

§. 29. Christus wird verklärt, heilt einen Mondsüchtigen, und entrichtet die bürgerlichen Abgaben. Matth. 17. Marc. 9, 1 bis 32. Luc. 9, 28 bis 45.

Matth. 17, 1 bis 13. Sechs Tage nach jener Rede des Herrn über die Schwierigkeit seiner wahren Nachfolge und über seine erste Wiederkunft in seiner Königs- und Richtermacht würdigte er seine drei vertrautesten Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, des Anschauens seiner Verklärung auf einem Berge, bei der er mit Moses und Elias, den strengen Gesetzesboten des Alten Testamentes, eine Unterredung hatte, und nach der sie, bestürzt und geblendet, wie sie waren, nur die vom Himmel erschallende Stimme vernahmen: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Nachdem sie den Befehl erhalten hatten, dies Gesicht bis nach seiner Auferstehung Niemandem zu sagen, nahmen die Jünger von der Erscheinung des Elias Veranlassung, nach dem Sinne des Glaubens der Juden zu fragen, daß Elias der Erscheinung des Messias vorangehen solle, und erhielten den Aufschluß, daß

dieser schon in der Person Johannis des Täufers gekommen sei, und daß, wie dieser habe von den Juden leiden müssen, so ihm, des Menschen Sohne, es auch ergehen werde. Seine eben geschaute Verklärung mochte ihnen dabei ein tröstliches Vorzeichen sein seines endlichen Triumphes über alle Martern und Leiden, von denen er schon öfter mit ihnen geredet hatte (Cap. 16, 21 ꝛc.).

Matth. 17, 14 bis 23. Hiernach heilt Jesus einen Mondsüchtigen, der, wie wir aus der Parallelstelle bei Markus erfahren, zugleich taub und stumm und von einem bösen Geiste geplagt war. Die Jünger hatten diesen vierfach Kranken nicht heilen können, weil sie, wie der Erlöser ihnen auf ihre Fragen eröffnete, noch nicht den Glauben hatten, daß er mit seiner Gotteskraft bei allen Thaten sein würde, die sie in seinem Namen, und unter Fasten und Beten unternehmen möchten. Hieran knüpft er eine abermalige Ankündigung seiner Leiden und seiner Verherrlichung.

Matth. 17, 24 bis 27. Darnach kam Jesus mit seinen Jüngern nach Capernaum. Hier fragten diejenigen, welche die Abgaben einnahmen, den Petrus, ob Christus dieselben auch zu entrichten pflege, was Petrus bejahte. Christus gab nun dem Petrus zu verstehen, daß seine göttliche Würde ihn eigentlich solcher Abgaben überhöbe; um aber keinen Anstoß zu geben, möchte Petrus einen Fisch fangen, in dessen Munde die für sie beide nothwendige Münze zu finden sein würde, durch welche wunderbare Vorhersagung sich also der Heiland als erhaben offenbarte über alle Dinge dieser Erde.

Erklärung von Matth. 17, 1 bis 13.

V. 1. Die hier genannten drei Apostel kennen wir als die nächsten Begleiter des Herrn, die er seines besonderen Vertrauens würdigte, daher sie auch nach seiner Verherrlichung für *Säulen der Gemeinde* in Jerusalem angesehen wurden, wie Paulus Gal. 2, 9 sie nennt. — Daß *der Berg der Thabor* in Galiläa gewesen sei, sagt eine der ältesten Ueberlieferungen.

V. 3. Elias nicht nur, sondern auch Moses sollen nach einer alten Hoffnung der Juden zur Zeit des Messias wieder erscheinen. Für das Volk geschah dies, indem Johannes der Täufer die strengen Eigenschaften beider theilend, seine Bußpredigten erschallen ließ (vergl. V. 12 u. 13); für Moses und Elias und für die vertrauten Jünger des Herrn geschah es hier, damit offenbar würde, wie zu dem starren Gesetze die hingebende, verklärende Liebe Jesu Christi, als des wahren Lichtes und Lebens vom Vater, hinzukommen müsse, und erst diese die Welt erlösen könne. Indem der Erlöser die Jünger dieser Offenbarung würdigte, gewährte er ihnen zugleich einen Blick in die bessere Welt voll Frieden und Seligkeit, wo wir die Heilsordnungen Gottes im reinsten Lichte erkennen werden.

V. 9. — *niemand sagen*; vergl. Matth. 16, 20 im vorigen §.

Erklärung von Marc. 9, 14 bis 32.

V. 17. — einen sprachlosen Geist, d. h. der böse Geist war selbst stumm, und machte den Kranken stumm. Aus V. 18 und aus Matth. 17, 15 lesen wir, daß der Kranke zugleich epileptisch oder mit der fallenden Sucht behaftet war; mondsüchtig wird er deshalb bei Matthäus genannt, weil das Uebel mit dem zunehmenden Monde zu wachsen pflegte.

V. 20. — da ihn der Geist sahe. Der Sohn Gottes hat natürlich Macht über alle bösen Geister.

V. 24. — hilf meinem Unglauben, d. h. mein Glaube ist noch nicht ganz unbedingt und felsenfest; darum hilf du mir von dem, was noch Unglaube daran ist.

V. 32. Es ist bekannt, wie die Jünger ganz voll von den Hoffnungen eines irdischen Reiches, die ihnen nach der Kreuzigung des Herrn freilich schwinden mußte, selbst da noch nicht an die Vorhersagung der Auferstehung Christi dachten, als sie bereits davon gehört hatten durch einzelne Zeugen.

Erklärung von Matth. 17, 24 bis 27.

V. 24. Unter Zinsgroschen ist hier die Tempelsteuer zu verstehen, welche jeder männliche Israelit vom 20. Jahre an mit ½ Sekel jährlich entrichten mußte; vergl. 2. Mos. 30, 13 bis 16 und Theil I, 76.

V. 25. Von wem nehmen die Könige ꝛc. Diese Vergleichung darf uns nicht annehmen lassen, daß hier von der bürgerlichen Abgabe an den Kaiser die Rede sei, von der z. B. Röm. 13, 6 gesprochen wird. Da die Tempelsteuer zur Ehre Gottes gegeben wurde, so dient der Ausdruck Könige zur Vergleichung mit Gott, dem ewigen Könige, dem Christus, sein Sohn, eben so wenig eine Steuer zu entrichten habe, wie sich die Könige der Erde von ihren Kindern und Angehörigen einen Tribut auf Personen, Waaren und Grundstücke geben lassen.

V. 27. Ein Stater betrug einen ganzen Sekel oder vier attische Drachmen, folglich so viel, wie zwei Personen zu entrichten hatten.

Lehren und Anwendungen.

Wir kennen nun alle die himmlische Stimme: Dies ist mein lieber Sohn ꝛc. V. 5, vergl. Matth. 3, 17 und 5. Mos. 18, 15, und wir sollen daher eben so sehr jagen nach der Heiligung des Lebens, die uns das Gesetz vorhält, als nach der Kraft zur Erfüllung des Gesetzes, welche Kraft nur der Glaube an den verklärten Herrn uns zutheilt. Jaget nach dem Frieden ꝛc. Hebr. 12, 14. Der Geist des Herrn heiligt ꝛc. Röm. 1, 4. Das Evangelium von Christo ist eine Kraft ꝛc. Röm. 1, 16.

Willst du erfahren die Macht, welche der Sohn Gottes über die bösen Geister hat, wie er noch jetzt wohl thut und gesund macht alle, welche vom Teufel überwältigt sind (Ap. Gesch. 10, 38), so wende dich nur unter den Reizungen zur Sünde an ihn im aufrichtigen Gebete, — und Du wirst frei werden von böser Lust und sündlicher Leidenschaft; und wo sie eingewurzelt und Dein Glaube selbst noch schwach ist, da bete unter Thränen mit des Kindes Vater: Ich glaube ꝛc. Marc. 9, 24. Wachet und betet ꝛc. Matth. 26, 41. Gewiß erhört er dich, denn: Das zerstoßene Rohr ꝛc. Matth. 12, 20.

Auch bei leiblichen Krankheiten sollen wir im vollen Vertrauen auf Erhörung für uns und Andere um Linderung und Heilung beten; Engel des Himmels werden Stärkung bringen, wenn das Gebet nur mit der demuthsvollen Ergebung Christi in den Willen des Vaters geschieht: Vater, willst du, ꝛc. Luc.

22, 42 u. 43. Auf die Kranken ꝛc. Marc. 16, 18 bis 20. Sehet, ich habe euch Macht gegeben ꝛc. Luc. 10, 19.

Indem der Heiland der Welt, der Herr des Tempels, die Tempelsteuer entrichtet, so giebt er uns zu verstehen, daß niemand ungestraft jenes Gebot übertreten darf: So gebet nun jedermann ꝛc. Röm. 13, 7.

Berl. G. N. 785. Wie wird mir dann, o dann mir sein — Porst G. Anh. N. 127.

Porst. G, N. 417. Wie schön leucht't uns der Morgenstern — Berl. G. N. 110.

§. 30. Jesus erklärt, wer der Größeste sei im Himmelreiche, spricht von den Besserungsversuchen gefallener Brüder, und zeigt das Schicksal der Unbarmherzigen an dem Schalksknechte. Matth. 18. Marc. 9, 33 bis 50. Luc. 9, 46 bis 50.

Matth. 18, 1 bis 14. Als die Jünger einst den Heiland fragten, wer der Größeste im Himmelreiche sei, erklärte er, indem er ein Kind in ihre Mitte stellte, daß man zuvörderst gar nicht in das Himmelreich kommen könne, wenn man nicht jeden Hochmuth und jede Selbstgerechtigkeit, welche schon aus jener Frage der Jünger hervorleuchtete, ablege; und daß ferner derjenige der Größeste sei, welcher durch Selbstverläugnung und durch das Gefühl der Hülfsbedürftigkeit am meisten seine Anspruchslosigkeit und Demuth vor Gott und Menschen beweise. Zugleich spricht er in hohem Ernste von den religiösen Pflichten gegen die Kinder und warnt vor der Vernachlässigung und Verwahrlosung derselben, hinweisend auf den Schutz, der ihnen von den Engeln im Himmel gewährt wird, und auf seinen eigenen Beruf, auch sie, die von Natur verlorenen, selig zu machen. Hierbei erinnert er an das in anderer Verbindung schon von ihm gebrauchte Gleichniß von den hundert Schafen und dem einen verlorenen und wieder gefundenen.

V. 15 bis 22. Es schließt sich hieran für die Jünger und für alle Gläubigen des Herrn die Belehrung wie wir seinem Vorbilde nachfolgen müssen in Behandlung derer, welche uns auf irgend eine Weise beleidigen, oder unserm Glücke oder Heile sich entgegenstellen. Erst nach mehrfachen ernstlichen und endlich fruchtlosen Versuchen, ein freundliches, friedliches Verhältniß herzustellen, soll man, nachdem noch die Hülfe christlicher Freunde und endlich die der ganzen Gemeinde in Anspruch genommen ist, berechtigt sein, die Gemeinschaft mit dem Unversöhnlichen aufzugeben, und ihm das Gericht Gottes anzukündigen. Die Versöhnlichkeit aber und Vergebung soll keine Grenzen kennen. Nicht sei es genug, siebenmal den Brüdern zu vergeben, sondern siebenzig mal sieben mal.

V. 23 bis 35. Diese Pflicht und die ewigen Strafen derer, welche sie übertreten würden, wird nun eindringlich gemacht durch das Gleichniß vom Schalksknechte, welchem auf flehentliche Bitte sein Herr eine ungeheure Schuld erlassen hatte, der aber unmittelbar danach hinging, und denjenigen, der eine viel geringere Schuld bei ihm hatte, auf die unbarmherzigste Weise behandelte.

Erklärung von Matth. 18, 1 bis 14.

V. 1. Wer ist doch der Größeste, d. h. wer wird sein der Größeste in dem Himmelreiche, was wir von dir aufgerichtet hoffen. Die Jünger denken nach ihren damaligen jüdischen Vorurtheilen an ein irdisch glänzendes Reich, in welchem es Ehrenposten werde auszutheilen geben, worauf sie Anspruch zu machen hätten; darum die Warnung V. 3 u. 4. Zu der Bescheidenheit und Demuth gutgearteter Kinder zurückzukehren, ist freilich für den Erwachsenen sehr schwer; darum auch so groß und so selten der verheißene Lohn.

V. 6. Aergern heißt Anstoß geben und Veranlassung und Reizung irgend einer Art zur Sünde, hier zum Unglauben in Beziehung auf den Sohn Gottes. Da durch den Glauben erst alle wahren himmlischen Güter uns zu Theil werden können, so ist jene Reizung zum Unglauben durch Spott, durch die falschen Künste der Ueberredung ꝛc. eine der strafbarsten Sünden. — dem wäre besser, weil er dann nicht mehr verführen und das Maß der Strafen nicht häufen könnte.

V. 7. Es muß Aergerniß kommen, weil nämlich das Böse einmal da ist, so wird es auch Böses bewirken; und Gott läßt es nach seiner Weisheit zu, aber damit die wahren Gotteskinder durch freiwilligen Entschluß demselben widerstreben.

V. 8 u. 9. Die bildliche Redeweise dieser Verse ist schon bei Cap. 5, 29 erklärt. Sinn: Auch das Liebste, scheinbar Unentbehrlichste mußt du in wahrer Selbstverleugnung und mit männlichem Entschlusse von dir thun, wenn es dir ein Hinderniß zur Seligkeit wird. In diesem Zusammenhange ist zu denken an die trostlose Weisheit der eigenen Vernunft, die einem auch über alles lieb werden kann, daß man meint, man müsse sie auf jeden Fall Anderen anpreisen. Dagegen ist es besser, ganz verstümmelt, ganz arm am Geiste, ohne alle Selbstgerechtigkeit und Weisheit in's Himmelreich zu kommen.

V. 10. Ihre Engel im Himmel sehen ꝛc. Je schwächer noch und unerfahrener der Mensch, desto mächtiger der Schutz himmlischer Kräfte, desto gewisser die Fürbitte für sie bei dem Vater, desto sicherer auch deren Anklage vor Gottes Throne gegen die Verführer. Eins der tröstlichsten Worte des Heilandes, zugleich auch in sofern, als wir erkennen, daß gerade die erhabensten Geister am hülfreichsten herabsteigen zu denen, welche oft auf Erden keine Tröster und Beschützer haben.

Erklärung von Marc. 9, 33 bis 50.

V. 37. — in meinem Namen, d. h. im Glauben an mich, und um es für den Glauben vorzubereiten, — der nimmt mich auf, d. h. er empfängt denselben Lohn als hätte er mich aufgenommen.

V. 38 u. 39. Johannes und sein Bruder Jakobus werden uns noch bei einer anderen Gelegenheit als Männer großen und verzehrenden Eifers genannt (vergl. Luc. 9, 52 bis 56), in Beziehung auf welchen sie der Heiland Marc. 3, 17 Donnerskinder nannte. Dieser Eifer aber, wie wir aus der späteren Geschichte des Johannes wissen, verklärte sich in dem Umgange mit dem Heilande zu einem erwärmenden Feuer der Liebe; und daß sie solcher Verklärung

mit Willigkeit entgegen kämen und stets daran gedächten, welches Geistes Kinder sie seien, dazu mochte ihnen jener Beiname eine stete Erinnerung sein. Hier kam es darauf an, den aufkeimenden Glauben eines Menschen zu tragen und zu fördern; denn sah er, wie die Anrufung des Namens Jesu Heilung brachte, so konnte er leicht zur vollen Glaubensstärke gelangen, und auf keinen Fall wider den Herrn sein. Anders ist es mit denen, bei welchen bereits alles geschehen ist, um den Glauben zu erzeugen; wollen solche noch auf halbem Wege stehen bleiben, und zwischen Gott und der Welt sich theilen, so gilt für sie das entgegengesetzte Wort Matth. 12, 30.

V. 44. Das bezeichnendste Bild der ewigen Gewissensbisse, die einst an dem Lieblosen und Verstockten nagen werden, schon bekannt aus Jes. 66, 24.

V. 49. In diesem Verse haben wir den Grund des vorigen. Wir können so umschreiben: Denn jeder der zur Hölle Verdammten muß eben so durch Feuer d. h. durch Leiden und Qualen zum ewigen Tode vorbereitet werden, wie das zum Verbrennen bestimmte Opfer eingesalzet werden wuß.

V. 50. Sinn: Das Salz ist ein höchst nützliches Ding; wenn aber das Salz, was Pred. 4, 6 die Weisheit bezeichnet, dumm und fade wird, womit wird man ihm wieder seine würzende Kraft mittheilen. Habt jene wahre Weisheit bei euch, dann werdet ihr auch Frieden unter einander haben; denn die wahre Weisheit von oben her ist auf's erste keusch, danach friedsam, gelinde ꝛc. Jac. 3, 13 bis 18. Diese letzte Ermahnung steht in Beziehung auf die Veranlassung dieser ganzen Rede Christi von da an, wo von der Unterredung der Jünger über den Größesten im Himmelreiche berichtet wird, V. 33. Sie wurde geführt mit einem unweisen Eifer, der bei einer andern Gelegenheit, wo sie über den Größesten von ihnen sprachen, in Zank überging; vergl. Luc. 22, 24.

Erklärung von Matth. 18, 15 bis 35.

V. 15. Von Darstellung seiner suchenden und rettenden Liebe in den vorigen Versen geht nun der Heiland über zu den Erweisen der heiligenden und bessernden, aber auch vergebenden und gewinnenden Liebe, welche die Christen unter einander üben sollen. — strafe ihn, d. h. stelle ihm sein Unrecht überzeugend dar, daß er dasselbe eben so, wie deine Versöhnlichkeit, erkenne.

V. 17. — als einen Heiden und Zöllner, von dem man sich nämlich in sofern absondern und keine innige Gemeinschaft des Lebens halten soll, als Christus die Liebe und Versöhnlichkeit gefodert hat als den ersten und wichtigsten Beweis seiner Jüngerschaft. Dabei wird freilich nicht ausgeschlossen, dem Unversöhnlichen, wo er irgend in Noth ist, jeglichen Beistand aus allgemeiner Menschenliebe zu Theil werden zu lassen.

V. 18. Was ihr auf Erden ꝛc. Die Macht zu binden und zu lösen, welche dem Apostel Petrus Cap. 16, 19 auf sein felsenfestes Bekenntniß gegeben wurde, empfingen unter der Bedingung desselben Glaubens hier und Joh. 20, 23 sämmtliche Jünger; ja, der Zusammenhang unsrer Stelle lehrt, daß diese Macht auch ein Eigenthum ist der ganzen gläubigen Gemeinde, in deren Namen sie von den Dienern des Wortes verwaltet wird. Es liegen übrigens in dieser Stelle die Keime der Kirchenzucht, welche die Gemeinde nach der Ausgießung des heiligen Geistes und unter Leitung desselben ausbilden sollte.

V. 23. Die Antwort auf die Frage des Petrus V. 22 giebt nun dem Heilande Veranlassung zu dem so anschaulichen Gleichniß von dem Schalksknechte, dem die Menschen nur gar zu oft ähnlich sind, selbst diejenigen, welche sich bereits der Versöhnung durch Jesum Christum trösten möchten. Obgleich eine ungeheure Schuld (zehntausend Pfund) von Jugend auf sich angesammelt hat, und durch Christi Erlösung gnädig vergeben wird, so will doch der Mensch die unendlich geringere Schuld (hundert Groschen) dem Nächsten nicht verge-

ben. Wird diese Unbarmherzigkeit mit Bewußtsein und unmittelbar nach den augenscheinlichsten Beweisen der Vaterliebe Gottes geübt, dann müssen ewige Strafen der verdiente Lohn sein.

V. 24. Ein Pfund oder Talent betrug 1375 Thaler.

V. 26 u. 27. Der Herr weiß wohl, wie rasch der Mensch in der Furcht vor Strafe mit Versprechungen ist, und daß er nicht bezahlen kann; darum erläßt er ihm bei aufrichtiger Reue und Buße die ganze Strafe aus freier Gnade. Röm. 3, 23 u. 24.

V. 28. Ein Groschen betrug nach unsrem Gelde ungefähr vier Groschen.

V. 30. — bis daß er bezahlete. Das, was an Menschen gesündigt ist, ließe sich durch gegenseitige Vergebung wohl wieder gut machen, wenn wir nicht sagen müßten, daß jede Sünde gegen Menschen zugleich und eigentlich eine Sünde wider Gott und seine Gebote sei, wie David spricht: An dir allein habe ich gesündigt ꝛc. Ps. 51, 6.

V. 35. — von euren Herzen ꝛc. Die Trennung von dem Beleidiger, ihn blos gehen lassen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern, ist noch nicht die Vergebung, die der Heiland verlangt. Man soll den Feind noch lieben, ihn segnen ꝛc.; Matth. 5, 44 bis 48. Darum ist es schon ein höchst sündlicher Vorsatz, der sich in den oft gehörten Worten ausspricht: Vergeben will ich es ihm wohl, aber vergessen kann ich es ihm nicht.

Lehren und Anwendungen.

Wie schon das Alter gegen die Jugend die unverbrüchliche Pflicht hat, jedes böse Beispiel durch Reden und Handlungen zu vermeiden, und alle Kinder zum Glauben und zur Nachfolge Jesu Christi zu führen: so auch die Jugend unter einander. Auch die Kinder sollen theils jede Unart und jede Sünde ernstlich fliehen, theils alles, was sie in der Erziehung frommer Eltern und Lehrer gelernt haben, unter ihres Gleichen benutzen, um des Apostels Ermunterung zu befolgen: Lasset das Wort Christi ꝛc. Coloss. 3, 16 u. 17. Wer ein solches Kind ꝛc. Marc. 9, 37. Wer aber ärgert ꝛc. Matth. 18, 6.

Kein Besserungsversuch und kein versöhnliches Entgegenkommen darf unterbleiben, selbst da nicht, wo du am bittersten beleidigt wärest. Unbegrenzt, wie die Liebe Gottes, soll deine Willigkeit zur Versöhnung sein. Da trat Petrus zu ihm ꝛc. Matth. 18, 22. u. 23. Da jammerte den Herrn ꝛc. V. 27. So nun deinen Feind hungert ꝛc. Röm. 12, 20.

Hüte dich, daß nicht deine Unversöhnlichkeit bitter vor Gott verklagt werde von denen, welche Zeugen derselben sind. Kannst du doch schon mit allen löblichen Thaten bei Gott nichts verdienen, weil dir gerade zu dem Besten, was du dein nennst, Gottes und deines Heilandes Beistand zu Hülfe kommen mußte; und du wolltest nicht Geduld haben mit den Schwächen und Uebertretungen deiner Brüder? Da aber seine Mitknechte ꝛc. Matth. 18, 31 u. 33. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt ꝛc. Luc. 17, 10.

Mache dir keine Hoffnung, daß bei ungläubiger, undankbarer Gesinnung gegen deinen Heiland du jemals mit irgend welchen Werken für deine Sünden bei Gott Versöhnung finden könntest. Christi Blut allein ist auch für dich ein zureichendes Lösegeld. Nur wer den Sohn hat ꝛc. Joh. 4, 36. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber ꝛc. 1. Petr. 1, 18 u. 19.

Berl. G. N. 344. Für diese Kinder beten wir —

Porst. G. Anh. N. 225. Herr, mein Versöhner! der Du für mich bittest — Berl. G. N. 673.

E. Vom Laubhüttenfeste bis zum letzten Einzuge in Jerusalem.

Der gegenwärtige Abschnitt umfaßt bis zu den letzten Leiden des Herrn nur ungefähr sieben Monate; es sind uns aber gerade die meisten Thaten und Reden Jesu aus dieser Zeit berichtet, da der große Kampf, welchen er mit der Sünde und Bosheit seiner Zeit zu bestehen hatte, sich immer mehr seiner Entwickelung und seinem Ausgange nahet. Uebrigens verdanken wir den ausführlichen Bericht über diese letzte Reise hauptsächlich dem Lucas, welcher von Cap. 9, 51 bis 19, 48 vieles Besondere mittheilt. Während aber so Lucas uns eine größere Summe von einzelnen Thatsachen mittheilt, erkennen wir in dem parallelen Abschnitte bei Johannes Cap. 7 bis Cap. 12, 1, — übereinstimmend mit dem ganzen Plane seines Evangelii, — mehr das Streben, nachzuweisen, wie der tödtliche Haß der ungläubigen Juden von jetzt an unaufhaltsam zunahm, und wie sie nicht eher ruheten, bis sie den Herrn, als seine Stunde gekommen war, an's Kreuz geschlagen hatten.

a) Der Erlöser reist zum Laubhüttenfeste nach Jerusalem und von da wahrscheinlich nach Peräa.

§. 31. Christus von seinen Brüdern zur Reise nach Jerusalem aufgefodert, von den Samaritern nicht angenommen, warnt vor unzeitgem Eifer, und spricht von seiner wahren Nachfolge. Joh. 7, 1 bis 10. Luc. 9, 51 bis 62.

Joh. 7, 1 bis 10. Es wird hier einleitend berichtet, daß Christus nicht sogleich auf die Auffoderung seiner noch ungläubigen Brüder nach Jerusalem zum Laubhüttenfeste gezogen sei, weil nämlich die Stunde seines Leidens noch nicht gekommen war, sondern daß er einige Tage später heimlich dort eingetroffen sei, um sich nicht sogleich dem Hasse der Juden bloßzugeben.

Luc. 9, 51 bis 62. Der Erlöser nahm nun seinen Weg durch Samaria, und hatte Boten vorangeschickt, die ihm dort Aufnahme bestellen sollten. Diese aber wurde ihm versagt, weil bekannt geworden war, daß er nach Jerusalem, also zu den, den Samaritanern verhaßten Juden, reisen wollte. Jacobus und Johannes, damals noch nicht geläutert von dem erwärmenden Feuer der erlösenden Liebe des Heilandes, wollten, wie einst Elias that, Feuer vom Himmel herabrufen über die Verräther ihres Herrn, so daß sie Christus erst erinnern mußte, welchem Geiste der Liebe sie sich zur Nachfolge ergeben hätten, und daß er nicht gekommen

sei, der Menschen Seelen zu verderben, sondern sie zu erhalten.

In einem anderen Marktflecken angekommen, bot sich jemand zur Nachfolge dem Heilande an; doch machte ihn dieser aufmerksam auf das unstäte, gefahrvolle Leben, das er zu führen habe; worauf jener, der sich wahrscheinlich hohe weltliche Ehren versprochen hatte, mag umgekehrt sein.

Einen andern, der schon näher stand dem Reiche Gottes, foderte der Herzenskündiger zur sofortigen Nachfolge auf, und gestattete ihm nicht, noch eine, wie er meinte, unabweisliche Liebes-Pflicht in seinem Hause zu verrichten; wie er auch einem dritten, der zuvor von seinen Hausgenossen Abschied nehmen wollte, einschärfte, daß derjenige nicht geschickt sei zum Reiche Gottes, der, nachdem er seine Verbindlichkeiten für dasselbe erkannt und bereits zu erfüllen begonnen hätte, noch einmal das angefangene Werk unterbrechen wolle.

Erklärung von Joh. 7, 1 bis 10.

V. 1. Bis seine Stunde gekommen war, vermied der Heiland besonnen und weise die ihm gestellten Lebensgefahren. Auf dem Laubhüttenfeste wird er daher nach frommer Sitte erscheinen, aber erst, wenn wegen der Tausende der Festbesucher die Gefahr vermindert sein wird.

V. 3. — seine Brüder. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob hierunter Stiefbrüder, nämlich Söhne von Joseph und Maria, oder Verwandte im weiteren Sinne zu verstehen seien. — auf daß auch deine Jünger sehen ꝛc. d. h. alle, die schon gläubig geworden waren, und deren meisten entweder um Jerusalem wohnten, oder zum Feste vorausgegangen waren, und die letzten Wunder des Herrn in Galiläa nicht gesehen hatten.

V. 5. — glaubten nicht an ihn; sie gehörten zwar wohl nicht zu den hartnäckig Ungläubigen, aber doch zu denen, welche wegen ihrer irdisch-messianischen Hoffnungen die Erhabenheit der Person und Lehre Jesu nicht fassen konnten, und sie wünschten nun und wollten es durch ihre Auffoderung beschleunigen, daß ihr Verwandter recht bald möchte zum Könige ausgerufen werden.

V. 6. — eure Zeit ist allewege d. h. da ihr noch zur ungläubigen Welt gehört, und sie euch daher nicht hassen kann, so könnt ihr zu jeder Zeit euch ohne Gefolge zeigen.

Erklärung von Luc. 9, 51 bis 62.

V. 54. Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit empfingen diese beiden Jünger den Beinamen: Benehargem, Donnerskinder. Sie mochten sich später immer bei diesem Namen erinnern, daß jeder tobende, verzehrende Eifer denen fern sein müsse, welche sich Jesu Jünger nannten, der schon in seiner ersten Rede gerufen hatte: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

V. 58. Der wahrhaftige Zeuge Gottes verschweigt uns nichts von den Widerwärtigkeiten und Leiden, die seiner treuen Nachfolger auf dieser Erde erwarten; es sind Armuth, Verfolgung, Haß und jegliche Art von Kreuz. Die Welt-

kinder wissen mit anderen Vorspiegelungen anzulocken. Vergl. über V. 58 bis 60 die Anmerkungen zu Matth. 8, 20 bis 22, pag. 104.

V. 59. Dieser Andere gehörte schon nach Matth. zu seinen entfernten Jüngern; daher hier die Aufforderung: verkündige das Reich Gottes.

V. 61 u. 62. Wer beim Pflügen hinter sich sieht, kann sein Geschäft nicht ordentlich vollbringen; eben so nicht derjenige, der neben seinen Arbeiten für das Reich Gottes seine irdischen Entwürfe verfolgen und seine sinnlichen Neigungen befriedigen will. So war dieser beschaffen; er wollte einen Abschied machen mit seinen Hausgenossen, d. h. nicht etwa die letzten Worte der Ermahnung an sie richten; sondern: seine Habe mit ihnen theilen, und sicher stellen, wie viel Einkünfte ꝛc. ihm noch regelmäßig zufließen sollten.

Lehren und Anwendungen.

Auch bei den Aufopferungen und Liebeswerken für Andere, z. B. wo Feuer und Fluthen wüthen, soll sich niemand absichtlich in Gefahren stürzen, wenn der Augenschein die Unmöglichkeit des Gelingens lehrt; denn es steht geschrieben: Du sollst Gott ꝛc. Matth. 4, 11. Wo dir aber Gesundheit und Kraft und Geschicklichkeit verliehen ist, da verlaß den Elenden nicht auf dem Krankenbette, und den Verzweifelnden nicht in Todesgefahr, sondern vertraue fest: Gott wird dich mit seinen Fittigen decken ꝛc. Ps. 91, 4 bis 7.

Möge auch uns, wo wir im Eifer für Jesu Christi Sache, in der Verwerfung des Unglaubens, in dem Urtheile über Sünden und Laster solche mit Feuer und Schwerdt ausrotten oder auch nur in bloßen Worten zu weit gehen wollen, die Frage des Herrn vor die Seele treten: Wisset ihr nicht ꝛc. Luc. 9, 55 — und seine Verheißung zur Geduld und Beharrlichkeit in der bittenden und rettenden Liebe dringen: Selig sind die Sanftmüthigen ꝛc. Matth. 5, 5.

Wissen wir, daß dieser Zeit Leiden gar nicht in Betracht kommen können gegen die Seligkeit jener Welt für die treuen Kämpfer (Röm. 8, 18), dann wollen wir nicht stillstehen und nicht zurückgehen auf der Bahn des Lebens, jedes Kreuz vielmehr benutzen als Mittel, uns vollkommner vorzubereiten für das Himmelreich, und darum für jedes Leid, das wir um des Herrn willen erdulden, ihm danken; denn er sprach: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen ꝛc. Matth. 5, 11 u. 12. Denn das ist Gnade ꝛc. 1. Petr. 2, 19 bis 21.

In der Bekämpfung endlich unsrer irdischen Neigungen reize uns das Wort des Herrn: Wer seine Hand ꝛc. Luc. 9, 62, und der Wahlspruch des Apostels: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe ꝛc. Philipp. 3, 12 bis 14.

Berl. G. N. 484. Jesu, hilf siegen — Vorst. G. N. 477.
Vorst. G. N. 85. Herzliebster Jesu — Berl. G. N. 178.

§. 32. Aussendung der siebenzig Jünger; vom barmherzigen Samariter und dem Einen, was Noth ist. Luc. 10.

Luc. 10, 1 bis 24. Während dieser Reise zum Laubhüttenfeste sandte der Heiland nach jenen Boten Luc. 9, 52 noch siebenzig Jünger vor sich her, welche paarweise in den Städten, wohin er kommen wollte, auf seine Ankunft die Gemüther vorbereiten sollten. Es waren solche seiner jetzt zahlreicher werdenden Schüler, welche so eben zu demselben Feste reiseten, und später wieder an ihre irdischen Geschäfte zurückkehrten, um in den häus-

lichen Kreisen den Herrn zu bekennen. Jesus wählte diese Zahl gewiß mit Beziehung auf die 70 Aeltesten, denen Gott von dem Geiste Mosis gab, damit sie mit ihm die Last des Volkes tragen sollten; vergl. 4. Mos. 11, 16. 17. Die jenen Jüngern ertheilten Ermunterungen und Vorschriften sind zum Theil wörtlich dieselben, welche er nach Matth. 10 den 12 Aposteln bei ihrer ersten vorbereitenden Sendung ertheilte (vergl. daher Text und Anmerkungen §. 20, pag. 107 ꝛc.). Als sie zurückkamen, und mit Freuden dem Herrn berichteten, welche Thaten sie in seinem Namen gethan hätten, und daß ihnen auch die bösen Geister unterthan gewesen seien, erinnerte sie der Heiland, daß ihre Freude nicht etwa in einen schadenfrohen Triumph ausarten dürfe, sondern einzig und allein sich beziehen müsse auf das Wohlgefallen des Vaters im Himmel. Ueber die Macht aber, welche der Vater diesen seinen ungelehrten, von der Welt geringgeschätzten Jüngern gegeben hatte, pries er ihn laut, und erklärte zugleich unumwunden allen Jüngern, wie ihm alle Macht zur Erleuchtung und Erlösung der Menschen von dem Vater übergeben sei; seinen näheren, 12 Jüngern aber hielt er vor, wie selig und hochbegnadigt sie vor den frommen Königen und Propheten des alten Bundes seien, weil sie täglich vernehmen und anschauen dürften, was jene zu vernehmen und anzuschauen sich fruchtlos gesehnt hätten.

V. 25 bis 37. Dieser letztere Ausspruch veranlaßte einen Schriftgelehrten zu der Frage, was er *thun* müsse, um das ewige Leben zu erwerben. Er mochte nämlich nach seiner Weise viel über die zahlreichen Gebote nachgedacht und bei Erinnerung an seine menschliche Schwachheit sich gefragt haben, welches Gebot vor allen anderen zu halten sei. Auf die Frage des Herrn, was das Gesetz darüber sage, findet er sogleich die richtige Antwort, daß es das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe sei. Aber er will nun den Mangel an Nächstenliebe, der ihm wie seiner und der pharisäischen Parthei besonders eigen war, damit beschönigen, daß er mit der Frage: *Wer ist denn mein Nächster* — behauptet, das Gesetz habe die Bestimmung des *Begriffs vom Nächsten* dunkel und zweifelhaft gelassen. In dem rührenden Gleichnisse nun vom barmherzigen Samariter bringt ihn der Heiland zu dem richtigen Gefühle über diese durch bloße Worte schwer zu entscheidende Frage. Der Samariter hatte den auf den Tod verwundeten Juden trotz des sonstigen Religions-Hasses als seinen Nächsten erkannt; und so sollen auch wir jeden dafür erkennen, der in irgend einem Augenblicke uns hülfsbedürftig gegenübersteht.

V. 38 bis 42. Hieran reiht sich höchst belehrend für die Jünger des Herrn die anziehende Geschichte von der Martha und

Maria, bei denen der Herr auf seiner ferneren Reise einkehrte. Jene Nächstenliebe würden wir nämlich nie vollkommen erfüllen können, wenn nicht die Liebe zu Gott und der Glaube an Jesum Christum die Wurzel wäre aller unsrer Handlungen. Diese Liebe zu Gott daher je länger je mehr reinigen durch Betrachtung des Evangelii Jesu Christi, und dadurch den Glauben an den Sohn Gottes selbst befestigen und den Vorsatz seiner Nachfolge erneuern, ist das Eine, was vor allem Noth ist; und dies Hungern und Dursten zu allererst nach dem rechten, durch die Liebe thätigen Glauben ist auch der angenehmste Dienst dem Herrn, angenehmer, als jede auch noch so gutwillige Aufopferung in Dingen, die oft nur eingebildete Bedürfnisse sind.

Erklärung von Luc. 10.

V. 1. — andere, man verstehe: nämlich 70 Boten, nicht etwa zum zweiten Male 70, — während es vorher nur wenige waren (vergl. §. 31. Cap. 9, 52).

V. 12 ꝛc. Sodom, Tyrus und Sidon, letztere aus dem A. T. bekannt wegen ihrer Ueppigkeit und Schwelgerei, waren nicht so straffällig, wie die Städte, welche Gelegenheit gehabt hatten, die vollendete Offenbarung des Ewigen zu vernehmen.

V. 15. Capernaum, die du bis an den Himmel ꝛc. Capernaum wurde insbesondere Seine Stadt genannt, weil Christus meistens darin gewohnt zu haben scheint.

V. 18. Der Erlöser erzählt in diesen Worten seinen Jüngern, daß er während ihrer Abwesenheit im Geiste vorhergesehen habe, wie der Satan von seiner hohen Macht herabgestürzt sei; daher nothwendig auch die Kranken von demselben mußten verlassen und also von ihren Plagen befreit werden. Gesehen hat es übrigens der Herr als in der Zukunft vollständig erfüllt werdend (vergl. 12, 8 u. 9); für die Gegenwart war nur der Anfang seines Sturzes eingetreten. Daß der Satan vom Himmel fiel, ist bildlich gesagt für: von seiner hohen Macht herunter, — nicht als ob im Himmel bei Gott damals noch sein Wohnsitz gewesen wäre.

V. 19. Ein bildlicher Ausdruck für die ermuthigende Verheißung, daß sie im Dienste Jesu Christi unbeschädigt bleiben sollten vor allen gefährlichen Widersachern, den Werkzeugen des Teufels.

V. 20. Grund der Freude: Eigentlich unterthan können doch die Geister nur dem sein, dem der Vater alle Macht übergeben hat im Himmel und auf Erden; die dankbare Freude kann also nur darauf gerichtet sein, daß die für das Reich Jesu Christi Streitenden im Himmel ein unverlierbares Heil besitzen, und solches einst ererben werden.

V. 21. Die Unmündigen sind die Apostel und die damaligen gläubigen Anhänger Jesu Christi, und in den ferneren Zeiten diejenigen, welche durch ihr Wort an Christum glaubten. Die Weisen sind die Pharisäer, falschen Priester, Philosophen ꝛc.

V. 22. Die geistliche Armuth, der Hunger und Durst nach rechter Erkenntniß, führt dazu, daß Jesus Gottes und seines Sohnes Wesen und Heil offenbaret.

V. 25. — was muß ich thun. Hätte der Heiland in dem versuchenden Schriftgelehrten das Bedürfniß nach vollständiger Belehrung gesehen, so würde er ihm den Glauben als die erwerbende Ursach des ewigen Lebens genannt

haben. So aber giebt er ihm nur ohne ausdrückliche Worte zu verstehen, daß das erste und wichtigste Gebot Gottes von ihm, dem auf seine Erkenntniß stolzen Juden, viel weniger, als von einen verachteten Samariter, erfüllt worden sei.

V. 28. — so wirst du leben, nämlich, wenn du es zu thun Kraft in dir finden wirst, — wenn nicht, so wirst du dich nach einem anderen Grunde des Heils sehnen.

V. 30. — von Jerusalem hinab gen Jericho, woraus hervorgehen soll, daß er ein Jude war. Der Priester und Levit hätten daher sich ihm besonders verpflichtet fühlen sollen. Die Gegend zwischen beiden Städten mit dem Berge Quarantania war als Aufenthaltsort von Räuberbanden zur Zeit Christi berüchtigt (Th. I, S. 156).

V. 34. Ungeachtet der augenscheinlichen Gefahr, eben so von Räubern gemißhandelt zu werden, erfüllte er vollständig die Pflichten der Menschenliebe.

V. 37. Der die Barmherzigkeit that hatte die Pflicht der Nächstenliebe erkannt. Die anderen beiden hätten sie eben so erfüllen können und müssen, da sie Gelegenheit und Mittel dazu hatten.

V. 38. Der Markt hieß Bethania; die genannten Frauen waren die Schwestern des Lazarus; vergl. Joh. 11, 1.

V. 40. Der Martha sind diejenigen ähnlich, welche ihre Freunde bei festlichen Gelegenheiten und Besuchen auf alle erdenkliche Weise mit Speise und Trank bedienen, und mit äußeren Gefälligkeiten überhäufen, wobei ihnen nicht Zeit bleibt, irgend ein ernstes Gespräch anzuknüpfen. Tage lang dauern oft die Vorbereitungen, Tage nachher haben sie und ihre Diener Geräthe und Zimmer wieder zu reinigen und zu ordnen; aber nichts bleibt als Frucht für das innere Leben zurück.

Lehren und Anwendungen.

Wer selbstgefällig die Thaten überzählt, welche er für das Reich Gottes vollbracht zu haben meint, der hat die Demuth schon verläugnet, die an den Dienern Jesu Christi gesucht wird. Wie wir aber selbst erbaut und getröstet sind von dem Friedensevangelium des Herrn, das dürfen wir mit dankbarer Freude vor dem Vater rühmen. Davon will ich mich rühmen ꝛc. 2. Cor. 12, 5 u. 9. Freuet euch aber ꝛc. Luc. 10, 20.

Nicht das Wissen des Gesetzes und des Evangeliums, sondern das beharrliche Hineinschauen und das Thun desselben mit der Kraft, die der Glaube darreicht, giebt das Gefühl der Seligkeit schon in diesem Leben. Wer aber durchschauet ꝛc. Jac. 1, 25 u. 27. Es werden nicht alle ꝛc. Matth. 7, 21 bis 23. Es ist dir gesagt, Mensch ꝛc. Mich. 6, 8.

Lerne an dem barmherzigen Samariter die Erfoderniße einer wahren, vor Gott angenehmen Nächstenliebe: zuerst die innerste Herzenstheilnahme oder die Barmherzigkeit, d. h. ein Herz für jegliche Armuth und jegliches Elend der Menschen. Aus dieser fließen dann von selbst: der aufopfernde Beistand des Augenblicks und die nachhaltige Sorge bis zur vollständig erreichten Hülfe. Selig sind die Barmherzigen ꝛc. Matth. 5, 7. Da er ihn sah, jammerte ihn sein ꝛc. V. 33 bis 35.

Setze dich täglich mit Maria im Geiste zu den Füßen des Heilandes, um ihn, und dann auch deinen Nächsten lieben zu lernen. Lasset uns ihn lieben ꝛc. 1. Joh. 4, 19. Denn Eins ist Noth ꝛc. V. 42. Und damit dies Eine in der Gemeinschaft seiner Gläubigen immer mehr von dir erkannt und erreicht werde, so benutze jede festliche Gelegenheit der Christen und jeden vertrauten Umgang, um dies Eine selbst immer richtiger zu erkennen oder Anderen zu verkündigen. So

werdet ihr einander Engel und Boten des Heils werden. Gastfrei zu sein ꝛc. Hebr. 13, 2.

Berl. G. N. 537. Liebe, die du mich zum Bilde — Porst. G. N. 341.
Porst. G. N. 741. Eins ist Noth — Berl. G. N. 521.

§. 33. Christus offenbart sich auf dem Laubhüttenfeste als das Licht der Welt und als den guten Hirten. Steigender Haß seiner Feinde. Joh. 7, 11 bis Cap. 10, 21.

Cap. 7, 11 bis 53. In den ersten Tagen des Laubhüttenfestes hatte bereits das Volk vielfach nach dem großen Propheten aus Nazareth gefragt, und die widersprechendsten Urtheile über ihn laut werden lassen. Mitten im Feste erschien Jesus, lehrte öffentlich das Wort Gottes und versicherte, daß jeder, der dies Wort zu halten sich entschließen würde, durch eigene Erfahrung inne werden sollte, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob er von sich selber rede. Den Obersten der Juden, welche ihn um der Heilung eines Kranken am Sabbath willen verfolgten, weist er aus dem Gesetze ihr mannichfaches Unrecht nach, wonach viele, verwundert, daß er es so offen thun dürfte, an ihn glaubten, die Pharisäer und Hohenpriester aber bereits ernstlich seine Gefangennehmung beabsichtigten, und ihre Knechte dazu aussandten. Nachdem der Heiland am letzten, herrlichsten Tage des Festes allen, die zu ihm kommen wollten, die Erquickung seiner Gemeinschaft und die Kraft des heiligen Geistes zur Stärkung der Brüder in den Worten verheißen hatte: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen — so verbreitete sich immer mehr die Ahnung seiner prophetischen Würde; die ausgesandten Knechte wagten nicht, Hand an ihn zu legen; ja es trat sogar schon Nikodemus im hohen Rathe als Vertheidiger des Herrn auf.

Cap. 8. Am anderen Tage brachten die Pharisäer und Schriftgelehrten eine Ehebrecherin zu ihm, um ihn zu versuchen, ob er dieselbe Strafe, welche durch Moses für solches Verbrechen befohlen war, ihr zuerkennen werde. Beschämt aber gingen sie von dannen, als er ernst zu ihnen gesprochen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie! Das Weib aber entließ er mit der Ermahnung: Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr. — Als er darauf mit Beziehung auf die Wahrheit seiner Lehre und auf die selige Frucht seiner Nachfolge zu den Umstehenden gesprochen hatte: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wan-

deln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben, — da war er von Neuem genöthigt, gegen seine Feinde die Wahrheit seiner Lehre und seine göttliche Sendung zu vertheidigen, wobei er denen, die an ihn glauben wollten, verhieß: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und die Wahrheit wird euch frei machen. Hierin lag, daß die Juden gegenwärtig Knechte seien. Als dies wiederum mit Unwillen und Vorwurf aufgenommen wurde, erklärte der Heiland, daß, wer Sünde thue, der Sünde Knecht sei — die Hauptsünde seiner Feinde sei aber, daß sie ihn zu tödten suchten, und so könnten sie Abrahams wahre Kinder, worauf sie sich immer beriefen, nicht sein, sondern sie seien vielmehr Kinder des Teufels wegen ihrer lügenhaften Lehre und ihrer Verfolgung der Wahrheit. Er fragt sie dann V. 46, wer ihn einer Sünde, namentlich auch einer Sünde in der Lehre zeihen könne, und versichert: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. — Dieser Ausspruch, den sie nach ihrer Weise ganz fleischlich auffaßten, gab ihnen eine neue erwünschte Veranlassung, seine Lehre als eine unwahre und teuflische anzuklagen, denn selbst Abraham, das Vorbild aller Frömmigkeit, habe sterben müssen; und als er nun unumwunden seine Wunder als des Sohnes Gottes weit über die des Abraham erhob, da ergriffen sie Steine, um ihn zu tödten.

Cap. 9. Entweder an demselben Tage oder an dem darauf folgenden Sabbathe sah der Heiland der Welt unter den Bettlern, welche sich in der Gegend des Tempels aufzuhalten und die Vorübergehenden anzurufen pflegten, einen Menschen, welcher von seiner Geburt an blind gewesen war. Indem er ihn auf wunderbare Weise heilte, nimmt er davon Gelegenheit, sich wiederum das Licht der Welt zu nennen, der also, wie hier den leiblich Blinden, alle Menschen geistig sehend zu machen gekommen sei. Der Zweifel der Feinde Jesu, ob der nun sehende Mensch wirklich von Jugend auf blind gewesen sei, veranlaßte eine gerichtliche Untersuchung, nach der theils die Thatsache feststand, theils der Geheilte furchtlos seinen Glauben an den Sohn Gottes bekannte, dafür aber von den Feinden desselben verstoßen, von dem Erlöser angenommen wurde.

Cap. 10, 1 bis 21. Bei den vorigen Gesprächen, und namentlich zuletzt bei der harten Behandlung des gläubig gewordenen Geheilten, hatten sich die Feinde Jesu in ihrer Unwürdigkeit, Blindheit und Bosheit und insonderheit in ihrer Gewissenlosigkeit in Beziehung auf die ihnen bisher anvertraute Führung des Volkes bewiesen. Es war ihre Pflicht, dem wahren Lehrer von Gott,

dem schon durch Hesekiel geweissagten einigen Hirten Israels, die Heerde zuzuführen und zur Leitung zu übergeben. Aber sie wehrten den schon gläubig werdenden den Eingang in das Reich Gottes, und stahlen so, wie räuberische Wölfe, den Schafen ihr wahres Heil. In dieser Beziehung spricht der Heiland das rührende Gleichniß von sich, als dem guten Hirten, der sein Leben lasse für seine Heerde, und der von dem Ewigen bestimmt sei, nach Erduldung der Todesleiden alle Völker der Erde zu Einer Heerde zu vereinigen unter sich, dem einigen Hirten. Mit der Hinweisung, daß er freiwillig sein Leben für die Seinen lasse, schließt der Heiland seine hochwichtige Offenbarung am Laubhüttenfeste, deren Erfolg sich alsbald darin zeigte, daß Viele mit Beziehung auf die letzte Heilung seine göttliche Würde vertheidigten.

Erklärung von Joh. 7, 11 bis Ende.

V. 13. — von den Juden d. h. den Führern des Volkes, der Obrigkeit, dem hohen Rathe. Die Redenden sind also die unterdrückte, irre geleitete, zum Theil aber schon das Bessere suchende Heerde.

V. 17. Nicht grübelndes Nachdenken, sondern der kräftige Wille, die Lehre des Herrn befolgen zu wollen, wird immer zum sichersten Erfahrungsbeweise von der Göttlichkeit derselben führen.

V. 23. Durch die Beschneidung wurde der Mensch feierlich in den Bund Gottes aufgenommen; es wurde ihm dadurch die größte Wohlthat zu Theil, und darum geschah sie an dem heiligsten Tage. Wenn aber Christus jemanden am Sabbathe heilte, und, was damit immer verbunden war, dabei zugleich seine Seele durch den Glauben rettete, so that er mehr, als blos in den Bund Gottes aufnehmen, und handelte also ganz passend am Sabbathe.

V. 24. Nach dem Ansehen richten diejenigen, welche theils nur die äußere Heilung in's Auge fassen, theils sich nur an dem Buchstaben, nicht an dem Geiste des Gesetzes halten, das gewiß um des Menschen willen da ist, nicht der Mensch um des Gesetzes willen.

V. 37. Der letzte Tag des Festes, nämlich der achte, und wie der erste ein Sabbath, war darum der herrlichste und freudigste, weil an demselben das gesammte Volk noch einmal zusammenkam, um Freude und Dank laut werden zu lassen vor Jehova, um so mehr, da dieser Festtag zugleich der letzte hohe im Kirchenjahre war. Er war übrigens ausgezeichnet durch die Ceremonie des Wasserschöpfens, welche zuvörderst daran erinnern sollte, wie der Allmächtige dem quälenden Durste bei dem Durchzuge durch die Wüste in dem gelobten Lande ein Ende gemacht habe. Ein Priester schöpfte nämlich aus der Quelle Siloah ein Maß Wasser, und goß es, vermischt mit Wein, als ein Trankopfer unter dem Posaunenschalle der übrigen Priester um den Altar aus, wobei Jes. 12, 3 gesungen wurde: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Hierin lag denn zugleich die zweite Bedeutung, daß der gestillte leibliche Durst auf den nothwendigen geistigen hinweisen sollte, den der Herr für die Zeit des messianischen Reiches zu stillen verheißen hatte, namentlich bei Jesaias Cap. 44, 3: Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen. Für die also, welche die messianische Bedeutung dieser Ceremonie kannten, hätte auch

dieser Ruf Christi verständlich sein können: Wen da dürstet ꝛc. Eben so der folgende.

V. 38. Unter Wasser und Ströme des lebendigen Wassers waren also die Gaben des heiligen Geistes zu verstehen, welche den Gläubigen sollten zu Theil werden. Und wenn hier gesagt wird: von dessen Leibe werden sie herabfließen, so deutet dies auf die segensreichen Wirkungen, welche die Gläubigen mit den Geistesgaben im Reiche Gottes auch für Andere ausüben sollten, während sie schon für sich selbst mit einer reichen Quelle des göttlichen Lebens im Innern würden begabt sein. Man vergegenwärtige sich übrigens den erhabenen Augenblick, wo der längst erwartete Messias unter dem frohen Gewühle der Tausende Israels den wahren Trank des ewigen Lebens anbot, und wie dennoch so wenige die hohe Bedeutung dieses Rufes kaum ahneten.

V. 41. — aus Galiläa ꝛc. Man vermuthete auch seinen Geburtsort in Galiläa, da seine wahre Herkunft bei seinem anspruchslosen Auftreten wenigen Menschen bekannt war.

V. 52. — steht kein Prophet auf, eigentlich: ist kein Prophet aufgestanden. Hierin bekundeten die Feinde Jesu zugleich ihre Unwissenheit, oder sie erheuchelten eine solche; denn Jonas aus Gath Hachephar und Elias, aus Thisbe und vielleicht auch Nahum aus Elkos, waren aus Galiläa, von anderen kennen wir das Vaterland nicht; ja bei Jesaias 9, 1 u. 2 wird sogar das große Licht, der Messias als aus Galiläa kommend, geweissagt.

Erklärung von Cap. 8.

V. 3. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, d. h. Leute von ihrer Parthei, in diesem Falle keineswegs die ordentlichen Richter der Frau; sondern sie thaten dies aus Eifer für das Gesetz, während sie innerlich selbst lasterhaft waren.

V. 6. — ihn zu versuchen. Sie konnten nämlich voraussetzen, daß Jesus, der schon immer die verlorenen Sünder aufgesucht hatte, auch dieses Weibes sich erbarmen werde, und dann konnten sie eines Widerspruchs gegen Moses ihn zeihen.

V. 11. So verdamme ich dich auch nicht. Es geht hieraus keineswegs hervor, daß der Heilige und Reine dies oder irgend ein anderes Laster weniger streng beurtheilt habe; sondern dies sehen wir zu unserm Troste, daß er die, welche ein Laster begangen hatten, durch Vorhaltung der göttlichen Gnade retten und zu einem neuen, heiligen Leben erwecken wollte. Wie jene Pharisäer hier nicht Richter waren, so war er auch nicht gekommen, während seiner Erniedrigung die Menschen zu richten. Aber nach seiner Verherrlichung ist er eingesetzt zum Richter über die Lebendigen und über die Todten.

V. 13. Du zeugest von dir selbst ꝛc. Sie behandelten den Fall, als säßen sie wie menschliche Richter zu Gerichte, wo allerdings nicht der Beklagte für sich selbst Zeugniß geben kann, wiewohl er auch seine Unschuld behaupten und mit einem Eide bekräftigen darf.

V. 22. Will er sich denn selbst tödten. Dies war, zu den Umstehenden geäußert, eine der boshaftesten Beschuldigungen; denn der Selbstmord galt bei den Juden für das grausigste, Gotte verhaßteste und strafwürdigste Verbrechen, und man behauptete, daß die Seelen der Selbstmörder an den finstersten Ort der Hölle hinuntersteigen müßten, woher für sie keine Erlösung zu finden sei.

V. 25. Erstlich der, der ich mit euch rede. Der Sinn dieser Antwort läßt sich so umschreiben: Vor allen Dingen, oder: Wahrlich kein Anderer, als was ich euch immer sage, — nämlich der Messias, der vom Vater gesendete Gottessohn. Im Griech. steht eigentlich: Wahrlich das, was ich auch rede; dies kann auch so erklärt werden: Ich bin nichts Anderes, als was ich rede; mein Wesen und mein Wort ist Eins, — wobei vielleicht auf

Joh. 1, 1 Rücksicht zu nehmen ist, daß er das göttliche Wort ist. Redet er also von der Liebe, so ist er selbst die ewige Liebe des Vaters ꝛc.

V. 28. — erhöhen in dem Sinne von Cap. 3, 14 u. 12, 32 am Kreuze. Wirklich wurde erst nach seiner Kreuzigung und Verherrlichung den Menschen der Erlöser in seiner ganzen Herrlichkeit und Liebe offenbar.

V. 32. — frei machen nämlich von Irrthum, Gesetzesstolz, Aberglauben und jeder Sünde.

V. 44. — ein Mörder, nämlich des geistigen, ursprünglich sündenfreien Lebens, der Gemeinschaft mit Gott. Dann heißt er auch ein Mörder, weil er den Kain zum ersten Menschenmorde verführte. Die Juden offenbarten nun dadurch ihre Abkunft vom Satan, weil sie 1) voll Haß gegen die Wahrheit waren, und daher die Sünde, den geistigen Tod, weiter verbreiten, 2) weil sie den Heiland zu tödten suchten. — ein Vater der Lügen. Es war bei der Verführung der ersten Menschen zum Hochmuth und zum Ungehorsam die erste Lüge, daß der Teufel sagte: Ihr werdet sein, wie Gott; 1. Mos. 3, 5.

V. 46. — einer Sünde zeihen, hier in der Bedeutung von falscher Lehre; von der Sündlosigkeit des Heilandes in Ansehung seines Wandels, von der z. B. 1. Petr. 2, 22 u. 23. spricht, ist in diesem Zusammenhange nicht die Rede.

V. 48. — ein Samariter d. h. nach unserer Art zu reden: ein Ketzer, ein Irrlehrer.

V. 51. — wird halten, oder nach V. 31 an der Rede Christi bleiben, im Glauben nämlich. Dieser Glaube führt zu dem wahren, ewigen Heile, das hier schon beginnt, und das auch der leibliche Tod nicht abbrechen kann. Denn dieser hört für den Gläubigen auf, ein Sold oder eine Strafe für die Sünde zu sein, — da Christus diese Strafe erduldet hat; — und der leibliche Tod ist daher für den an der Rede, am Worte und in der Gemeinschaft Christi bleibenden, gerade der Uebergang in das vollendete, bessere Leben.

V. 56. — ward froh ꝛc. Abraham freute sich schon, daß aus seinen Nachkommen das Heil der Völker kommen sollte, wie ihm 1. Mos. 17, Cap. 18, Cap. 22 ꝛc. verheißen war. Da er aber auch schon die Ahnung der Unsterblichkeit hatte, so konnte er auch selbst die Zeit des Heils zu sehen sich freuen; und dies sagt Christus, ist ihm geworden, — er sahe ihn, meinen Tag, aus seinem gegenwärtigen Leben.

Erklärung von Cap. 9.

V. 2. — wer hat gesündigt. Die Juden meinten, daß jede einzelne, bestimmte Krankheit, insonderheit die seltenen und besonders schmerzhaften, für einzelne, bestimmte Sünden von Gottes strafender Gerechtigkeit geschickt würden, und wo eine solche Sünde dem Auge der Welt nicht bekannt geworden sei, da müsse sie doch, wie man dem Hiob vorwarf, im Geheimen begangen sein. Gegen vorwitzige und selbstgerechte Grübeleien dieser Art warnt hier der Erlöser, und sagt daher:

V. 3. In diesem Sinne hat weder der Blindgeborne noch seine Eltern gesündigt; sondern er ist blind geboren, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden, der nämlich auch aus dem einmal eingedrungenen Bösen Gutes zu schaffen und es durch seine Gnade zu überwinden und für seine Diener unschädlich zu machen weiß.

V. 4. Indem Christus nun ein solches Werk der Gnade Gottes hier thut, und dem Blinden das Gesicht giebt, wendet er gleich wieder nach seiner Lehrweisheit den Fall auf das Gebiet des Geistes an, daß er nämlich als das Licht der Welt jede geistige Finsterniß, nämlich Unwissenheit und Sünde, besiegen,

und zum Lichte, zur reinen Erkenntniß und zur Heiligkeit des Lebens die Seinigen befähigen und kräftigen wolle.

V. 14. Es war aber Sabbath. Da diese Heilung nicht mehr wird am letzten Tage des Festes (Cap. 7, 37) geschehen sein, so mußte sich also der Heiland wenigstens noch acht Tage in Jerusalem aufgehalten haben.

V. 22. — in den Bann gethan, d. h. aus der Gemeinschaft der Synagoge und des häuslichen Umganges abgesondert, würde, welches zunächst auf 30 Tage geschah. Dies war der erste Grad des Bannes; es gab aber deren drei; die letzteren waren mit Verwünschungen verbunden.

V. 24. Wir sehen aus dieser ganzen Unterredung, wie der Unglaube auf alle Weise sich sträubt, zur besseren Erkenntniß zu kommen, und wie die offenbaren Verächter der Wahrheit jeden verfolgen, der ein Zeuge derselben sein könnte. Sie hätten wohl hier den Geheilten glauben machen mögen, er sei nie blind gewesen, oder durch die zudringlichen Fragen ihn bewegen, Gotte gerade nicht die Ehre zu geben, um nur ihrem wahrscheinlichen Hasse zu entgehen.

V. 34. — ganz in Sünden geboren. Da sie nichts weiter gegen ihn zu sagen wissen, so ergießen sie sich in ungerechte und lieblose Schmähungen über sein früheres leibliches Unglück, das eine Strafe sei der Sünde, obgleich ihn die Gnade des Herrn davon erlöst hatte.

V. 39. — auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, d. h. die Ungelehrten, die Armen am Geiste; und die da sehen, d. h. die Gesetzeskundigen, die schon recht zu sehen glauben, in ihrer Blindheit offenbar werden.

V. 41. Wäret ihr blind, d. h. wüßtet ihr gar nichts von dem Gesetz und den Verheißungen. — Wir sind sehend, d. h. nun ihr selbst bekennt, nicht von Gott verlassen zu sein mit besserer Erkenntniß, sie aber nicht für euer Heil anwendet, so kann euch nicht geholfen werden.

Erklärung von Cap. 10.

V. 1. Schafstall heißt hier eine Hürde, d. h. ein unter freiem Himmel mit einer niedrigen Mauer umgebener Raum, worin des Nachts die Heerden mehrer Hirten gegen Diebe und reißende Thiere geschützt wurden. An der Thür stand ein bewaffneter Knecht, der nur die wirklichen Eigenthümer der Heerden hineinließ. Wer über die Mauer stieg, war daher ein Dieb.

V. 3. — die Schafe hören seine Stimme, nämlich der Widder kennt die Stimme seines Herrn, und die Schafe folgen demselben nach.

V. 7. Ich bin die Thür zu den Schafen. Christus nennt sich nachher den guten Hirten, d. h. den einigen Hirten aller Völker, der schon von Hesekiel geweissagt war. Die übrigen Hirten, Lehrer, Priester, konnten es nur durch ihn werden, durch ihn nur gewürdigt werden, zu den Schafen zu gelangen; daher nennt er sich hier die Thür zu den Schafen.

V. 8. — die vor mir gekommen sind d. h. kurz vor meinem jetzigen Auftreten, nicht etwa zur Zeit des A. B.; dies geht aus den folgenden Worten hervor, die nach dem Griechischen nicht heißen: die sind Diebe und Mörder gewesen, sondern blos: die sind Diebe und Mörder. Christus bezeichnet also die falschen, gegen ihn feindlichen Lehrer seiner Zeit.

V. 9. — der wird selig werden, nämlich zuerst für seine Person als würdiger Hirt der ihm anvertrauten Schafe. — Er wird Weide finden d. h. ein- und ausgehend als ein Freund im großen Vaterhause Gottes, wird er Nahrung, Trost und Stärke den ihm anvertrauten Seelen darreichen können.

V. 14. Zu der vollständigen Wirksamkeit des guten Hirten gehört dies Doppelte, 1) daß er alle Bedürfnisse der Seinigen vollständig kennt, 2) daß die

Seinigen auch vollständig wissen, was sie an ihm haben, um sich mit ganzem Vertrauen ihm ergeben zu können.

Lehren und Anwendungen.

Hast du noch nicht die Wahrheit und den Trost der Religion Jesu Christi an dir erfahren, so hast du auch noch nicht gehandelt nach dem Worte: So jemand will deß Willen thun ꝛc. Joh. 7, 17. Hast du aber ernstlich den Hunger und Durst nach Besserung und Heiligung empfunden, und Christum im Glauben als ewigen Lehrer und Versöhner angenommen, alles Andere verschmäht, und seiner Liebe allein dich ergeben, dann werden auch die Kräfte des heiligen Geistes dich überströmen. Wen da dürstet ꝛc. Cap. 7, 37 u. 38. Denn ich will Wasser gießen ꝛc. Jes. 44, 3.

Wo du selbst Krankheiten und Schmerzen leiden mußt, da nimm allerdings Veranlassung, deine besonderen Sünden bußfertig zu erwägen; aber sei nie so hochmüthig, die Leiden Anderer als eine besondere Strafe Gottes erklären zu wollen. Denn es bleibt gewiß: Der Gerechte muß viel leiden ꝛc. Ps. 34, 20 u. 23. Richtet nicht ꝛc. Matth. 7, 1 u. 2.

Im Glauben an Jesum, den Versöhner der Welt, wird durch die Kraft des heiligen Geistes alles Sündhafte und jeder Tod des Geistes in dir schwinden, so daß alle Kräfte deiner Seele dem ewigen Reiche Gottes angehören und dienen und darum dir nicht Grab und Verwesung schaden werden. Wahrlich, wahrlich ꝛc. Cap. 8, 51. Ich bin die Auferstehung ꝛc. Cap. 11, 25 u. 26. Wer mein Wort höret ꝛc. Cap. 5, 24.

Was könnte dich auch noch aufhalten, der freundlichen Einladung des guten Hirten zu folgen, da er dir seine bis in den Tod getreue Liebe am Kreuze offenbaret, da er allein dich vor allen Gefahren der Seele schützen kann, und da du bei ihm volle Genüge, Freude und Erquickung schon hier findest, und dich mit allen Edelsten und Besten im Glauben verbindest zu einer unzertrennlichen und seligen Gemeinschaft der wahren Kinder Gottes. Ich bin gekommen ꝛc. Cap. 10, 11. Ich bin ein guter Hirt ꝛc. V. 14 bis 16. Denn meine Schaafe ꝛc. V. 27 bis 30.

Ahme dem blindgebornen Bettler nach, wo du um des Glaubens willen beschimpft und verspottet wirst. Sprich ohne weitere Leidenschaft zu deinen Widersachern: Eins weiß ich wohl, daß ich geistig blind war ꝛc. Cap. 9, 25. Und solltest du auch darüber alle Freundschaft der Welt auf's Spiel setzen, du kannst doch nicht in Finsterniß und in wahrem, seelengefährlichem Unglücke wandeln. Ich bin das Licht der Welt ꝛc. Cap. 8, 12. Der Herr ist mein Hirt ꝛc. Ps. 23.

Berl. G. N. 314. Treuer Hirte deiner Heerde —
Porst. G. N. 58. Jesu, frommer Menschen Heerden —

§. 34. Strafreden gegen die Pharisäer; Ermunterungs- und Bußpredigten für das Volk. Luc. 11, 37 bis 13, 21.

Luc. 11, 37 bis 54. Als der Heiland auf seiner Rückreise von Jerusalem sich bei einem Pharisäer zu Tische gesetzt hatte, ohne sich vorher die Hände zu waschen, und dieser darüber seine Verwunderung zu erkennen gab, nahm der Heiland Gelegenheit, die Gebrechen der pharisäischen Lehre und die Sünden ihrer Secte ernstlich zu rügen. Eine ganz ähnliche und noch ausgeführtere

Strafpredigt hielt er ihnen kurz vor seinem letzten Einzuge in Jerusalem, welche wir statt der gegenwärtigen gehörigen Orts näher erwägen wollen.

Luc. 12. Als bei seinem Weggehen das Volk sich zu ihm drängte, warnte er dies vor dem Sauerteige der Pharisäer, welcher sei die Heuchelei; und schloß daran mancherlei Belehrungen und Tröstungen, namentlich in Beziehung auf die Verfolgungen, welche seine Angehörigen um seinetwillen würden zu erdulden haben. Hierbei stellte er den Geiz und die weltlichen Sorgen als ein großes Hinderniß des Eintritts in sein Reich dar, und ermahnte ähnlich, wie einst in der Bergpredigt, mit Hinweisung auf die in der Erhaltung der Natur geoffenbarte allgemeine Vaterliebe Gottes, zu allererst nach dem Reiche Gottes zu trachten, und Schätze im Himmel sich zu sammeln. Dazu sei nöthig, daß jeder durch Wachsamkeit und Fleiß in seinem Berufe strebe, einst als ein treuer Hausvater erfunden zu werden. Indem er aber vorher sah, wie nur ein Theil der Menschen so dem höheren Berufe obliegen würde, gedachte er noch der großen Scheidung zwischen den Gläubigen und Ungläubigen, die sein Evangelium oft sogar unter denen offenbar machen würde, welche Glieder derselben Familie seien, so wie er endlich mit einer Ermahnung schloß, wohl auf die Zeichen der Zeit zu achten, und des ernsten Gerichts in der Ewigkeit zu gedenken.

Luc. 13, 1 bis 21. Die Nachricht von dem gewaltsamen und plötzlichen Tode, welchen gewisse Juden hatten erdulden müssen, giebt dem Heiland Veranlassung, seine Zuhörer vor dem Wahne zu warnen, als hätten die Getödteten mehr als Andere sich versündigt; — denn es werde eine Zeit kommen, wo alle, welche nicht Buße thäten, auf gleiche Weise umkommen würden. Hieran schloß er das Gleichniß von dem Feigenbaume, der schon früher von dem Herrn zum Umhauen bestimmt war, für den der Gärtner aber noch eine Frist erbat, in der er ihn pflegen wollte, um dennoch vielleicht Frucht zu erhalten. — Die Heilung einer seit 18 Jahren gelähmten Kranken, und der Tadel des Obersten der Schule, daß solches am Sabbathe geschahe, läßt den Erlöser eine neue Rüge aussprechen gegen die Heuchelei der damaligen Volksführer, welche immer nur an dem Buchstaben des Gesetzes kleben blieben. Als aber das Volk sich freute über alle seine herrlichen Thaten, deutete er durch das Gleichniß vom Senfkorne an, wie das von ihm aufzurichtende Reich bestimmt sei, alle in sich aufzunehmen und mit seinen Gütern zu erquicken; — und durch ein zweites Gleichniß vom Sauerteige zeigte er, wie die vom ihm ausströmende Kraft des ewigen Lebens alle Völker durchdringen und heiligen werde.

Erklärung von Luc. 12.

V. 1. Die Heuchelei wird darum ein Sauerteig genannt, weil sie leicht eine große Masse des Volks durchdringt und verführt, da für den hochmüthigen Menschen jede Art der Auszeichnung ein unwiderstehlicher Reiz ist, und das Frommscheinen so wenig Anstrengung und Mühe kostet.

V. 2 u. 3. Erinnerung daran, daß alles, die Heuchelei wie die wahre Frömmigkeit, einst an's Licht kommen werde.

V. 4. Von hier bis V. 12 die Warnung, nicht aus Furcht vor den Pharisäern und den heuchlerischen Volksführern entweder ihr böses Leben nachzuahmen, oder das Bekenntniß der besseren Ueberzeugung zu unterdrücken.

V. 5. Und diese Macht wird er auch nach dem Gleichnisse vom hochzeitlichen Kleide an denen üben, welche ohne den Wunsch nach Besserung und Heiligung mit gottesdienstlichen Uebungen vor den Menschen glänzen wollen.

V. 10. — den heiligen Geist, nämlich, wenn er bereits in uns spricht, und den Sohn Gottes zu bekennen uns unwiderstehlich treibt.

V. 21. — und ist nicht reich in Gott; ein solcher wird, wie der reiche Mann im Evangelio, arm sein an Allem, was vor dem Richterstuhle Gottes gefodert wird: an Glauben, Gottseligkeit, heiligen Sitten und Liebe gegen die Brüder, zu der Gott so reichliche Mittel verliehen hatte; und er wird daher vergeblich bitten, von den einst verachteten leiblich Armen in seiner Pein erquickt zu werden.

V. 22. Man vergl. das bei der Bergpredigt Angemerkte, S. 81.

V. 34. — wird auch euer Herz sein, d. h. dahin wird sich euer Herz mit Wünschen und Hoffnungen wenden. Alle Hoffnungen aber täuschen, welche wir auf Irdisches setzen. Nur die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, welche auf den lebendigen, gnädigen Gott gesetzt ist.

V. 35. — umgürtet, nämlich mit den Waffen des Glaubens, zu einem ehrlichen Kampfe wider die Sünde; — und eure Lichter brennen, d. h. zeuget von dem Lichte der Erkenntniß des Guten durch rechtschaffene Werke der Gerechtigkeit und Heiligung.

V. 41. Christus beantwortet diese Frage nicht geradezu. Aus dem Folgenden ist aber klar, daß allerdings diejenigen, welchen eine größere Wirksamkeit über viele Seelen anvertraut war, auch die größere Belohnung empfangen werden, wenn sie nämlich größere Treue würden bewiesen haben.

V. 49. Das anzuzündende Feuer ist der nach innen und außen sich kehrende Eifer für das Reich der Wahrheit und Liebe, der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Eifer, Gott anzubeten im Geiste und in der Wahrheit.

V. 50. Hinweisung auf seine Leiden und Vorgefühl derselben, ohne welche jener heilige Eifer nicht konnte erzeugt werden; denn erst, als Christus erhöht war von der Erde (Joh. 12, 32) konnte er, nicht mehr Einzelne, sondern die Tausende der Menschen zu sich ziehen.

V. 51. Hinweisung auf die Scheidung unter den Menschen, welche gerade durch das Evangelium hervorgebracht wird, insofern die Ungläubigen Zwietracht und Haß erregen werden.

V. 56. Wichtiger und weiser als jene Vorhersagungen natürlicher Erscheinungen, wäre die Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Zeit, auf die göttlichen Beweise, daß jetzt die Zeit erfüllet ist, wo jeder sich aus freier Entschließung dem Reiche Gottes zuwenden soll.

V. 58 u. 59. In der Bergpredigt wurde mit diesem Gleichniß auf die Pflicht der Versöhnlichkeit gedrungen. Hier ist der, mit dem wir Versöhnung suchen sollen, der heilige Gott selbst.

Erklärung von Luc. 13, 1 bis 21.

V. 1. Pilatus hatte eine Anzahl Galiläer aus irgend einer uns unbekannten Ursach willen im Priestervorhofe des Tempels ermorden lassen, gerade als sie dort Opfer schlachteten, so daß ihr Blut mit dem der Thiere vermischt wurde.

V. 4. — in Siloah d. h. in dem Gebiete, wo die Quelle Siloah am Fuße des Zion war.

V. 6 bis 9. Dies Gleichniß lehrt, wie Gottes Langmuth die längst verwirkte Strafe gegen das jüdische Volk aufschob, um durch Christi Evangelium noch diejenigen zu erretten, welche dem Rufe zur Buße folgen würden.

V. 15. — löset nicht ein jeglicher. Das Heuchlerische des Pharisäers liegt darin, daß er selbst wohl am Sabbathe solche Dinge verrichte, herzlos aber, trotz seiner langen Gebete, nicht bedenken wolle, daß nicht blos verzeihlich, sondern des höchsten Lobes würdig der Dienst sei, jemanden von den Fesseln des Satans zu erlösen.

V. 18 bis 21. Durch diese beiden Gleichnisse will der Heiland an dieser Stelle andeuten, daß an dem kleinen Anfange seines Reiches niemand möge Anstoß nehmen. Wiewohl es nur wenige, meistens verachtete und ungelehrte Menschen waren, welche sich freuten über alle herrlichen Thaten, welche von ihm geschahen, so sollten doch diese gerade die göttlichen Lebenskeime aufnehmen und in Kurzem weiter verbreiten.

Lehren und Anwendungen.

Fliehe die Heuchelei! Fliehe jede besondere Form im Bekenntniß des Glaubens, im Ausdrucke von Reue und Buße, die deinem Herzen fremd ist, und mit der du nur Menschen genügen und vor ihnen demüthig erscheinen willst. Thust du solches aus Menschenfurcht, warum bedenkst du dabei nicht, daß vor Gott dich zu fürchten du sträflich versäumst? Du kannst Gotte nicht lügen, dem Herzenskündiger. Es ist aber nichts verborgen ꝛc. V. 2 bis 5. Enthalte dich aber auch, von Anderen eine gerade dir zusagende Form des Bekenntnisses zu verlangen, und über andere Weisen der Anbetung zu richten. Darum richtet nicht vor der Zeit ꝛc. 1. Cor. 4, 5.

Bete Gott an im stillen Kämmerlein, flehe zu ihm, daß er dein Herz erforsche und reinige, und zeuge von deinem Heilande nach dem Maße der Erkenntniß der Wahrheit, deren er dich schon gewürdigt hat. Gewiß dann wird zu seiner Zeit der Aufrichtigkeit deines Glaubens trotz aller Mode der Zeit schon hier die erwünschte Achtung, einst aber der Lohn der treuen Bekenner werden. Herr, du erforschest mich ꝛc. Ps. 139, 1 bis 4. Herr, thue meine Lippen auf ꝛc. Ps. 51, 17 bis 19. Wer mich bekennt ꝛc. Luc. 12, 8 bis 9.

Trostloses Glück derer, welche ohne nach Besserung und Heiligung des Lebens zu streben, an irdischem Gute meinen genug zu haben, und die Freude an Gott nicht kennen, die sie allein im Unglück, in Noth und Tod aufrichten könnte. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr ꝛc. V. 20 u. 21. Schicket vielmehr das Herz da hinein, wo es ewig wünscht zu sein. Denn, wo euer Schatz ꝛc. V. 34. Wir haben nichts in die Welt gebracht ꝛc. 1. Timoth. 6, 7 u. 8.

Strebet rastlos nach einer richtigen Vorbereitung für euren Beruf, und dann wachet und betet darin, denn rasch verrinnt die kurze Spanne Zeit, und für jeden ist wahr das Wort: Siehe, ich komme bald ꝛc. Offenb. Joh. 22, 12. Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß ꝛc. V. 47 u. 48.

Schiebe nicht Ernst und Tugendfleiß in die späteren Jahre hinaus; sobald du die Wahrheit und Liebe des Herrn erkannt hast, ist die Zeit der Unwissenheit vorüber, die Gott übersehen wollte. Wie für das Ganze der Menschheit, so

soll auch in jedem Einzelnen das Wort Jesu Christi ein Sauerteig sein, der das ganze Innere, alle Anlagen und Fähigkeiten durchdringt, und zum Dienste im Reiche Gottes nützlich macht. Freue dich, Jüngling, ꝛc. Pred. 11, 9. Die Zeit der Unwissenheit hat Gott übersehen ꝛc. Ap. Gesch. 17, 30 u. 31. Ihr Heuchler, die Gestalt der Erde ꝛc. Luc. 12, 56 u. 57.

Berl. G. N. 492. Mein Gott, du prüfst des Herzens Triebe —
Porst. G. N. 795. Hilf mir, mein Gott, hilf daß nach Dir —

b) Von der Reise zum Feste der Tempelweihe, bis zur letzten Reise zum Osterfeste nach Jerusalem.

§. 35. Verschiedene Reden und Gleichnisse des Herrn. Luc. 13, 22 bis Cap. 17, 10.

Luc. 13, 22 bis 35. Wahrscheinlich von Peräa, wo der Erlöser die letzten Ermunterungs- und Bußpredigten mag gehalten haben, wandte er sich abermals nach Jerusalem, um dort das Fest der Tempelweihe zu feiern. Auf die ihm vorgelegte Frage: ob wohl viele selig werden würden, antwortet er nicht geradezu verneinend in Beziehung auf das gegenwärtige ungläubige Geschlecht, da er nach seiner Barmherzigkeit niemandem jemals Muth und Hoffnung nehmen wollte; aber die ernsthafte Ermahnung: Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, und die angeknüpfte Vorhersagung, daß viele der Zeitgenossen einst würden von dem Genusse des vollendeten Himmelreichs ausgeschlossen und der Strafe überliefert werden, ließ doch die verneinende Antwort vollkommen ahnen. Aehnliche Aussprüche hatte er schon in der Bergpredigt gethan, Matth. 7, 13 ꝛc. Als er von einem Pharisäer ermahnt wurde, seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu meiden, weil Herodes Antipas ihn tödten wolle, wies er auf seinen Beruf hin, rastlos sein Werk noch eine kurze Zeit lang zu treiben, bis er würde von dem undankbaren und darum dem Verderben anheim gegebenen Jerusalem zu einem gewaltsamen Tode geführt werden. Er schloß diese kurze Hinweisung mit denselben Worten, die er später im Angesichte Jerusalems gebrauchte: Jerusalem, Jerusalem ꝛc. V. 34 u. 35.

Cap. 14, 1 bis 15. Bei dem Obersten eines Pharisäers zu Tische geladen, heilt der Herr an einem Sabbathe einen Wassersüchtigen, indem er die am todten Buchstaben des Gesetzes Festhaltenden theils wegen ihrer Unbarmherzigkeit beschämte, theils ihnen strafend vorhielt, wie sie um ihrer äußerlichen Werke willen überall Ehre vor den Menschen haben wollten; und knüpft daran für den Obersten die Ermahnung, bei Ausrichtung eines Mahles nicht sowohl auf seine Brüder und Gefreundte zu sehen, als vielmehr solche Ausrichtungen den Dürftigen und Kranken zu Gute

kommen zu lassen; denn nur solches werde bei der Auferstehung den Gerechten belohnt werden.

V. 16 bis 24. Auf die letzten Worte hatte ein Gast ausgerufen: Selig ist, der das Brodt isset im Reiche Gottes! Hiervon nimmt der Heiland Veranlassung durch das Gleichniß vom großen Abendmahle mit Beziehung auf die ungläubigen Zeitgenossen darzustellen, wie die Priester, Gelehrten und Vornehmen des Volkes unter vielerlei nichtigen Entschuldigungen die Einladung des Himmelskönigs zurückweisen, und wie er nun in den Armen und Kranken und Verlassenen und endlich in den Heiden sich dankbarere Genossen des himmlischen Mahles erwecken werde.

V. 25 bis 35. Dem Volke, was ihm zahlreich auf dieser Reise nachfolgte, giebt der Heiland auf mehrfache Weise die Schwierigkeit seiner Nachfolge zu bedenken.

Cap. 15. Als angezogen durch den Trost seiner Lehre und durch die göttliche Milde gegen die Sünder viel Zöllner zu dem Heilande kamen, da sprach derselbe in Gegenwart der darüber murrenden Pharisäer und Schriftgelehrten die drei Gleichnisse vom verlorenen Schafe, dem verlorenen Groschen und dem verlorenen Sohne, durch welche er die suchende und rettende Liebe des Vaters gegen die Sünder welche er durch alle Zeiten, und insonderheit durch seinen eingebornen Sohn offenbarte, so anschaulich und rührend darstellte.

Cap. 16. In dem Gleichnisse vom ungerechten, d. h. verschwenderischen Haushalter, welcher auf klügliche Weise dem wohlverdienten Elende in der Zukunft hatte vorzubeugen gewußt, gab nun der Herr den reicheren unter seinen Zuhörern die Lehre, daß sie nach Erkenntniß der ihnen gewordenen Gnade Gottes in demselben Grade menschenfreundlich mit ihrem äußeren Vermögen wirken und sich dadurch des ewigen Lohnes gewiß machen sollten, wie die Kinder dieser Welt auf ihre Weise unabläßig und klüglich für ihre irdische Zukunft zu sorgen wüßten. — Die hieran geknüpften Ermahnungen, im Größesten wie im Kleinsten treu zu sein, und keine Theilung des Herzens zu versuchen zwischen Gott und dem betrüglichen Mammon, verspotteten die Pharisäer, worauf der Heiland in dem Gleichnisse vom reichen Manne und dem armen Lazarus darstellt, wie diejenigen, welche ihren Reichthum, theilnahmlos gegen das Elend um sie her, nur zur Befriedigung ihrer Eitelkeit und Lust benutzen, einst die Strafen des Gerechten und Heiligen erfahren würden.

Cap. 17, 1 bis 10. Nachdem die Pharisäer den Herrn verlassen hatten, warnt er die Seinigen vor jedem Anstoße und Aergernisse bei den Schwachgläubigen, und ermahnt sie zur unbedingten Versöhnlichkeit. Als die Apostel im Gefühl der Schwere

der Erfüllung dieses Gebotes ihn baten: Stärke uns den Glauben! da pries er ihnen die Kraft des Glaubens, und lehrte sie, auf diesen Glauben allein die Hoffnung des Heils zu setzen, und solche nicht durch Hochmuth und Selbstgerechtigkeit zu vernichten; denn auch, wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen wurde, so sollten wir dennoch sprechen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Erklärung von Luc. 14.

V. 11. Es ist von selbst klar, daß dieser Ausspruch zunächst gerichtet war gegen die hochmüthigen Pharisäer, welche durch ihre äußerliche Sabbaths- und Gesetzeserfüllung meinten, auf die Achtung des Volks und auf Ehrenplätze in allen Verhältnissen Anspruch zu haben. Natürlich aber, daß der volle Sinn dieses Ausspruches auf die Erniedrigung und Erhöhung vor Gottes Angesichte und im dereinstigen Gerichte hindeutet.

V. 23. In diesem Verse sind die von den Juden ganz Verachteten und Verstoßenen zu verstehen, namentlich auch die Heiden, welche kein Obdach, keinen Tempel des wahren Gottes hatten.

V. 26. Das wankelmüthige Volk wird hier aufmerksam gemacht, daß weder irgend welche verwandtschaftliche Verbindungen, noch Leiden von seiner Nachfolge abschrecken oder darin unentschieden machen dürften. Wer ihm angehören wolle, müsse sich ihm ganz weihen.

V. 28. Dennoch aber habe jeder vorher sich wohl zu prüfen, ob er so viel Selbstverläugnung sich erwerben wolle. Wer leichtsinnig ihm folgt, und danach wieder abfällt, hat Schimpf und Spott schon von der Welt zu erwarten.

V. 33. — allem, was er hat, nämlich Eigenes, Sündhaftes, dem Reiche Gottes nicht Dienendes.

Erklärung von Cap. 15.

V. 2. — und isset mit ihnen. Die Zöllner waren meistens Heiden oder wenigstens ganz verhaßte Juden. Das Essen mit jemand deutet auf eine nähere Vertraulichkeit und Freundschaft; es wurde also bei Zöllnern und anderen groben Sündern, so wie überhaupt bei Heiden, als verunreinigend angesehen.

V. 3. Wenn auch alle drei Gleichnisse dieselbe suchende und rettende Liebe des Heilandes gegen die verirrten und verlorenen Sünder darstellen, so hat doch auch jedes seine besondere Seite. Das erste vom verlorenen Schafe zeigt, wie der Heiland denen nachgeht, welche in Laster und Elend versunken sind, und immer weiter von der rechten Straße abirren, ohne auf ihren gefährlichen Zustand eigentlich zu merken, und wie durch dies rastlose Nachgehen seine Barmherzigkeit endlich den Sieg davon trägt. Im zweiten Gleichnisse vom verlorenen Groschen wird hauptsächlich des Heilandes eigene Freude über die Rettung dessen hervorgehoben, der bereits ganz todt in Sünden war, und selbst seinen trostlosen Zustand empfunden hat, aber in dumpfer Verzweiflung dahinlebt. Im dritten Gleichnisse vom verlorenen Sohne wird der Heiland oder Gott der Vater dargestellt, wie er den Sünder eine Zeitlang dahin gehen und durch das Feuer der Trübsal zur Erkenntniß bringen läßt, dann aber sogleich bereit ist, seine Arme zur Versöhnung nach ihm auszustrecken, wenn der Sünder bußfertig zu ihm umkehrt.

V. 7. — die der Buße nicht bedürfen, d. h. nicht zu bedürfen meinen, wie die hochmüthigen, selbstgerechten Pharisäer. — im Himmel wird Freude

sein; das Beschämende dieses Ausspruchs werden wir einsehen, wenn wir uns erinnern, wie selten auf Erden die Freude über einen gebesserten Sünder gefunden wird, und wie man weit öfter mit Schadenfreude ausbreitet, was man von den Sünden Anderer vernommen hat.

V. 12. — der jüngste, also der unerfahrenere ist zugleich der anmaßende und zügellose, wie immer der Mangel an Erfahrung und Erkenntniß sich verbindet mit dem Unglauben und seinen Werken.

V. 21. Die Reue des Sohnes war wirklich so tief gedrungen, daß er seinen Vorsatz vollständig ausführte; nicht etwa blieb er durch die Zuvorkommenheit des Vaters auf halbem Wege stehen.

V. 22. Schon die tiefe und aufrichtige Buße allein wird mit der vollständigen Versöhnung und mit neuen Gnadengaben belohnt, ohne daß die Barmherzigkeit Gottes schon Werke foderte.

V. 29. — so viele Jahre diene ich dir, Worte pharisäischer Selbstgerechtigkeit, welche über die Begnadigung der Heiden und Zöllner murrt und mit Gott rechtet.

V. 31. Im Gegensatze zu jener Selbstgerechtigkeit die unendliche Langmuth, welche auch die Gesetzesstolzen zu sich ziehen will. — was mein ist, das ist dein. Der ältere Sohn hatte manche unschuldige Freude sich selbst entzogen, wie denn die Selbstgerechtigkeit sich allerlei Peinigungen, Entbehrungen, Fasten ꝛc. auflegt, ohne daß dafür in dem Worte Gottes ein Grund zu finden wäre.

Erklärung von Luc. 16.

V. 3. Was soll ich thun? Nicht in dem offenbaren Betruge ist der ungerechte Haushalter nachahmenswerth, sondern einzig und allein darin, daß er so umsichtig seine kommenden Tage sicher zu stellen sucht, wie dies überhaupt die Weise ist der Kinder dieser Welt, — während die Kinder des Lichts, die schon Bekehrten und Berufenen, oft sorglos werden, und ihnen ihr Heil für künftige Tage keiner Gefahr ausgesetzt zu sein scheint. Ihre Klugheit soll daher unsrer Sicherheit zur Beschämung dienen. — Ob der Haushalter nur die Einnahmen und Ausgaben des Herrn zu besorgen und genaue Rechnung regelmäßig davon zu legen hatte, oder ob er mit mehr Befugniß geehrt gewesen sei, Schulden in Abwesenheit seines Herrn zu erlassen, darauf kommt hier wenig an; wenn wir nur den oben genannten wichtigsten Punkt festhalten: die Sorge, daß wir Berufene auch zu den Auserwählten einst gehören dürfen.

V. 8. — lobte den ungerechten Haushalter, d. h. als er später davon erfuhr, konnte er ihm die Anerkennung der Klugheit nicht versagen, mochte er selbst auch viel darunter gelitten haben.

V. 9. Und ich sage euch auch, nämlich seinen Jüngern, (vergl. V. 1) d. h. seinen Anhängern überhaupt, namentlich den Begüterten unter ihnen. Ungerecht oder betrügerisch wird der Mammon oder das irdische Vermögen darum genannt, weil er dasjenige dem Menschen nicht verleihen kann, was man von ihm erwartet: dauerndes Glück. Mit ihm sollet ihr daher wohlthun und die Pflichten der Liebe erfüllen, damit wenn ihr nun darbet, d. h. sterbet, sie euch aufnehmem in die ewigen Hütten, d. h. damit diejenigen, die ihr euch durch Liebeswerke zu Freunden erworben habt, euch dort erwarten und mit euch ein gemeinsames seliges Leben beginnen können. Dies selige Leben wird nämlich nur denen zu Theil, welche von dem wahren, gerechtmachenden Glauben durch Liebeswerke im Leben zeugten; die Getrösteten, Aufgerichteten werden selbst Fürbitter bei dem himmlischen Vater für ihre Wohlthäter.

V. 10. — im Geringsten d. h. in der gottgefälligen Anwendung der irdischen Gaben; — im Großen, d. h. in der Verwaltung der geistigen Gaben zum Ausbaue des Himmelreiches.

V. 12. Das Fremde d. h. was nur vorübergehend unser Leben berührt, nichts zu thun hat mit dem durch Christum erlösten Geiste. — Das euer ist, d. h. das ewige Erbe eines vom Tode und der Sünde frei gewordenen Geistes.

V. 16. Jedermann dringet mit Gewalt hinein, d. h. sucht es gewaltsam an sich zu reißen, ohne eine tiefe und aufrichtige Buße.

V. 19 ꝛc. Den Reicheren dieser Erde, welche nichts als Sinnengenuß erstreben, und ihr Herz gegen das Elend der Brüder verschließen, zur warnenden Lehre gegeben. Um welcher Gesinnung willen der Arme der Seligkeit durfte theilhaftig werden, wird vorausgesetzt.

V. 25. — dein Gutes, d. h. dasjenige, was du dir als Gutes und des Strebens werth vorgestellt hattest. Wer aber so auf sein Fleisch säet, muß von dem Fleische das Verderben erndten.

V. 26. Die Kluft zwischen Himmel und Hölle kann nicht mehr ausgefüllt werden durch zu späte Reue.

V. 29. Mehr kann nicht geschehen, wenn der Mensch ein freies, sich selbst bestimmendes Wesen bleiben soll, als daß ihm Gott das Gesetz und die Verheißung giebt, damit er sich ganz dem Ewigen weihe, und nun im Glauben an seine Liebe und Versöhnung noch die Kraft hinnehme zu einem heiligen Wandel.

V. 31. Thaten doch auch die Juden nicht Buße, nachdem Jesus war von den Todten auferstanden.

Erklärung von Luc. 17, 1 bis 10.

V. 1. Aergerniß oder Anstoß und Reizung zur Verführung giebt jede Sünde; es ist unmöglich, daß es nicht komme, weil es nämlich schon im Herzen angeerbt ist, und, sobald wir nicht wachen und beten, als Thatsünde erscheinen wird.

V. 2. Die Kleinen sind hier nicht blos die Kinder, sondern auch die Schwachgläubigen, Unbefestigten.

V. 5. Die Apostel wußten also bereits, daß nur durch den Glauben jegliches Böse in uns könne überwunden werden, und daß man sich auch nur durch ihn sicher stellen könne vor Verführung; denn der Glaube ist der undurchdringliche Schild, von dem abgleiten alle feurigen Pfeile des Bösewichtes.

V. 10. Da nun auch der Glaube durch den Gnadenzug des Vaters zu dem Sohne gewirkt wird, so ist klar, daß selbst bei dem gerechtesten Leben kein Verdienst von uns zu erwerben ist.

Lehren und Anwendungen.

Da ihr getaufte Christen und schon beschenkt mit des Geistes Erstlingen seid, so liegt es ganz an euch, ob ihr zu den Letzten oder Ersten im Himmelreiche gehören wollt. Aber ohne mühseligen, bis an's Ende fortgesetzten Kampf könnet ihr euch nicht anreihen an die Ersten, darum: Ringet danach ꝛc. Luc. 13, 24. Gehet ein durch die enge Pforte ꝛc. Matth. 7, 13 u. 14.

Insonderheit hütet euch vor dem betrüglichen Mammon, daß ihr nicht habsüchtig und geizig euer Herz vor den Armen verschließet. Denket an den reichen und doch einst verlorenen Mann. Machet euch Freunde ꝛc. Luc. 16, 9. Es ist dir gesagt, Mensch ꝛc. Mich. 6, 8. Du sprichst: Ich bin reich ꝛc. Offenb. Joh. 3, 17 u. 18. Wohlan nun ihr Reichen ꝛc. Jac. 5, 1 bis 6.

Der Hochmuth vor Menschen führt zum Hochmuthe und zur Selbstgerechtigkeit vor Gott, vor dem nur gilt ein demüthiges und zerschlagenes Herz; denn: Wer sich selbst erhöhet ꝛc. Luc. 14, 11. Die Opfer, die Gott gefallen ꝛc. Ps. 51, 19. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt ꝛc. Luc. 17, 10. Dieselbe Demuth sollen wir aber auch unter einander beweisen.

Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten ꝛc. Matth. 20, 25 bis 28. Trachtet nicht nach hohen Dingen ꝛc. Röm. 12, 16.

Was sollen wir thun, damit wir selig werden? Diese Frage laßt uns oft vor Gott uns vorlegen, und wenn uns die Antwort wird: Thuet Buße! (Ap. Gesch. 2, 37 u. 38), dann lasset uns aller einzelnen Sünden uns bewußt werden, und so vollständig die Entschlüsse der Besserung ausführen, wie der verlorene und wiedergefundene Sohn, der zu seinem Vater sprach: Vater, ich habe gesündigt ꝛc. Luc. 15, 21.

Willst du aber hierbei nicht dennoch zu Schanden werden, so vertraue nicht auf eigene Kraft, sondern nimm zu Hülfe den Glauben an Jesu Christi Versöhnung und Beistand, und bete zu ihm um Stärkung desselben. Ist doch alles zu deiner Hülfe bereit, wenn du nur kommen und dich nicht undankbar mit nichtigen Dingen entschuldigen willst. Und die Apostel sprachen ꝛc. Luc. 17, 5. Vor allen Dingen aber ergreifet ꝛc. Ephes. 6, 16. Ich bin der Weinstock ꝛc. Joh. 15, 5. Kommt, denn es ist alles ꝛc. Luc. 14, 17. Gehe hin und predige ꝛc. Jerem. 3, 12 u. 13.

Hat sich einer deiner Brüder bekehrt zu dem Hirten und Bischof unsrer Seele, so sieh nicht mißtrauisch auf ihn, und mache nicht bei den Mitchristen verdächtig seine Besserung; sondern freue dich aufrichtig über ihn und mit ihm; wo er aber noch schwach ist im Glauben, da suche ihn zum ferneren Kämpfen wider die Sünde zu ermuthigen. Nur dadurch reihen wir uns den vollkommenen Gerechten des Himmelreiches an. Also auch, sage ich euch ꝛc. Luc. 15, 10.

Berl. G. N. 271. Hör' unser Gebet, Geist des Herrn —
Porst. G. N. 490. Der Herr ist mein getreuer Hirt —

§. 36. Heilung der zehn Aussätzigen; das Gleichniß vom ungerechten Richter, vom Pharisäer und Zöllner, und andere Reden des Herrn. Er segnet die Kinder. Luc. 17, 11 bis 18, 30. Matth. 19 und 20, 16. Marc. 10, 1 bis 31.

Luc. 17, 11 bis 19. Auf seiner ferneren Reise nach Jerusalem heilte der Erlöser zehn Aussätzige, welche ihn um seine Hülfe gläubig angerufen hatten. Doch nur einer, und zwar aus dem verachteten Volke der Samariter, kehrte, nachdem er von dem Priester seine Reinerklärung vernommen hatte, zu seinem himmlischen Wohlthäter dankend um. So war er denn der einzige, dem sein Glaube wahrhaft geholfen hatte, weil er das erste und wichtigste Werk desselben nicht vergaß: Gotte mit dankerfülltem Herzen die Ehre zu geben.

Luc. 17, 20 bis 37. Auf die Frage der Pharisäer, wann das Reich Gottes kommen werde, antwortete der Heiland, daß dies nicht geschehen werde mit äußerlicher Gebehrde, weil es inwendig im Menschen sei. Denn auch seine Wiederkunft zum ersten Gerichte über Jerusalem werde nicht sichtbar geschehen, sondern er werde nur seine himmlische Macht durch ernste Strafgerichte offenbaren, ähnlich wie zur Zeit Noahs und Lots. Aus-

führlicher spricht hierüber der Heiland bei Matthäus kurz vor seinem letzten Einzuge in Jerusalem.

Luc. 18, 1 bis 14. Das Gleichniß vom ungerechten Richter, welcher einer armen Wittwe nur darum hilft, weil sie ihm durch anhaltendes Bitten lästig wurde, spricht der Heiland zur Empfehlung des steten und anhaltenden Gebetes, da ja Gott, der barmherzige Richter, um so mehr seine Auserwählten retten wolle. Wie das Gebet aber in vollkommener Demuth, entfernt von jeder Selbstgerechtigkeit und von allem Hochmuthe in Beziehung auf Andere, müsse verrichtet werden, wird darauf an dem Gleichnisse von dem Pharisäer und Zöllner gezeigt, deren letzterer nur gerechtfertigt in sein Haus ging, weil er in vollkommenster Unterwerfung gebetet hatte: Gott sei mir Sünder gnädig!

Matth. 19, 1 bis 12. Auf derselben Reise nach Jerusalem erklärt der Heiland auf eine Frage der Pharisäer, daß, weil die Ehe eine göttliche Einsetzung sei, und Gott der Herr selbst Mann und Weib zusammengefügt habe, jede Ehescheidung eine grobe Sünde wider Gottes Gebote sei; denn, sprach er, wer sich von seinem Weibe scheidet, und freiet eine andere, der bricht die Ehe, und wer die abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. Moses aber habe deshalb die Ehescheidung erlaubt, damit bei der Herzenshärtigkeit der Menschen nicht noch gröbere Sünden gegen das Leben und die Gesundheit der Ehegatten unter einander geschehen sollten, wenn etwa auch bei dem feindseligsten Zwiespalte jede Trennung einer Ehe unmöglich wäre.

Marc. 10, 13, bis 16. Als man Kindlein zu ihm brachte, damit er sie segne, und seine Jünger diejenigen, welche sie trugen, zurückhalten wollten, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzte sie, und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Marc. 10, 17 bis 31. Ein reicher Jüngling, zugleich aus den Obersten des Volkes, fragt darauf den Heiland, was er thun müsse, um das ewige Leben zu ererben. Als dieser ihn auf die Gebote hingewiesen, und der Jüngling behauptet hatte, daß er sie von Jugend auf gehalten habe, fodert der Heiland noch, daß er alle sein Habe unter die Armen vertheile. Da ging derselbe unmuthig von dannen, worauf der Herr wehmüthig Veranlassung nimmt zu erklären, wie schwer es sei in's Reich Gottes zu kommen für die, welche ihr Vertrauen auf Reichthum setzen. Als Petrus dabei erinnerte, daß die Jünger alles um des Heilandes

Willen verlassen hätten, wird er und die ihm ähnlich sein würden durch die Verheißung eines ewigen Lohnes begnadigt. Hundertfältig würden die Seinigen einst alles vergolten empfangen, was sie hier um des Herrn willen verläugnet hätten, und die Ersten würden die Letzten, die Letzten aber die Ersten sein.

Matth. 20, 1 bis 16. Den letzten Ausspruch macht der Heiland noch anschaulich durch das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge, welche, zu verschiedenen Stunden des Tages von einem Hausvater angenommen, am Abende einen gleichen Lohn empfangen, über welche Güte diejenigen Ersten murren, welche des ganzen Tages Last und Hitze getragen hatten, obgleich ihnen der bedungene Lohn unverkürzt geworden war.

Erklärung von Luc. 17, 11 bis 19.

V. 14. Die Priester, welche zugleich Aerzte waren, hatten nach dem mosaischen Gesetze zuvor die Aussätzigen rein zu erklären, ehe dieselben wieder in die Verbindung mit der übrigen Gemeinde kommen durften; vergl. 3. Mos. 13 u. 14, und über die Arten der Krankheit selbst Theil I, S. 109 u. 345. — Das Hingehen zum Priester war schon Glaube, wiewohl bei den Einzelnen in sehr verschiedenem Grade. Der barmherzige Menschenfreund unterstützt auch schon jeden schwachen Schimmer desselben.

V. 18. Opfer mußte jeder der Geheilten bringen, aber von der wirklichen Verehrung des Allmächtigen zeugte nur derjenige, welcher nicht eher ruhte, bis er sie dem göttlichen Meister und Gesandten zu erkennen gegeben hatte.

Erklärung von Luc. 18, 1 bis 14.

V. 8. Er wird sie erretten in einer Kürze oder: von jetzt an nach kurzer Zeit. Aus dem Zusammenhange geht hervor, daß der Erlöser hier spricht von seiner Wiederkunft zum Gerichte über Jerusalem, wo seine Gläubigen durch ihre Errettung von den Gräueln der Verwüstung als Auserwählte Gottes würden gerechtfertigt werden. Dennoch würden es wenige glauben, daß er, der Sohn Gottes, in dieser Thatsache als Richter gegenwärtig sei.

V. 11. Nicht der Dank gegen Gott, von den gröbsten Sünden frei geblieben zu sein, sondern die Verachtung gegen den Zöllner, in dessen Herz der Pharisäer nicht schauen konnte, wird hier getadelt.

V. 13. — wollte auch d. h. wollte nicht einmal seine Augen aufheben gen Himmel.

Erklärung von Marc. 10, 13 bis 31.

V. 13. — anrührete d. h. des Ewigen Wohlthaten erbittend auf sie die Hände legen möchte, wie man es bei den Juden von ausgezeichnet frommen Menschen thun ließ.

V. 14. — solcher ist das Himmelreich, theils weil sie zu dem Geschlechte gehörten, für welches jetzt der Heiland in der Erfüllung der Zeit gekommen war, theils weil sie in dem Gefühle der Hülflosigkeit die wichtigste Eigenschaft zum Eintritte in das Himmelreich besitzen.

V. 15. Wer in vorgerückten Jahren hinein kommen will, muß sich dieselbe Eigenschaft aneignen.

V. 18. Niemand ist gut ꝛc. Zu einer bloßen Begrüßungsformel, bei der

man sich oft nicht viel denke, sollte der Ausdruck gut, woraus in unsrer Sprache Gott gebildet ist, nicht gemißbraucht werden; daß aber der reiche Jüngling noch keine Ahnung hatte von der geheimnißvollen Verbindung und Wesensgleichheit mit dem Vater, ist wohl von selbst klar.

V. 25. — daß ein Kameel durch ein Nadelöhr ꝛc. Dieser Ausdruck war gewöhnlich, um etwas Unmögliches oder unmöglich Scheinendes zu bezeichnen. Das griech. Wort für Kameel kann auch Wagenseil übersetzt werden; der Sinn ist derselbe.

V. 30. Brüder und Schwestern ꝛc. nämlich in christlichem Sinne. — Aecker mit Verfolgungen d. h. selbst unter Verfolgungen.

Erklärung von Matth. 20, 1 bis 16.

V. 1 ꝛc. Die herrliche, den Jüngern ertheilte Verheißung sollte sie nicht zum Hochmuthe verleiten; daher der Herr in diesem Gleichnisse lehrt, daß der Mensch alles aus Gnaden von Gott empfängt, und daß er verpflichtet ist, von dem Augenblicke an sich dem Dienste im Reiche Gottes mit Aufopferung aller Kräfte zu weihen, wo er den Ruf der Gnade vernimmt, ohne deshalb einen größeren Lohn zu erwarten, als denjenigen, den die Freude an des Herrn Gnade schon hier mit sich bringt.

V. 16. Wenn die Ersten in allen Anfoderungen treu bleiben bis an's Ende, so werden sie auch die Ersten bleiben; hier aber hatten sie sich schon durch Scheelsucht erniedrigt, da die Liebe die erste Frucht des Glaubens sein soll im Reiche des Herrn.

Lehren und Anwendungen.

Ob wohl der zehnte Theil der von Christo Begnadigten ihm dankbar sein mag? — Nicht jede Hülfe, welche dir zu Theil wird, ist eine Frucht aufrichtigen Gebetes und wahren Glaubens. Der Herr kommt schon dem schwachen Glauben entgegen, und du kannst nicht wahren, bleibenden Segen von seinen Wohlthaten haben, wenn du nicht oft derselben mit gerührtem Danke vor dem Angesichte des Heilandes gedenkst. Einer aber unter ihnen ꝛc. Luc. 17, 15 u. 16. Oder verachtest du den Reichthum ꝛc. Röm. 2, 4.

Halte an am Gebet. Gott wendet sich zum Gebete ꝛc. Ps. 102, 18. Aber bedenke wohl: Wenn du betend im Tempel des Heiligen erscheinst, so mache keine hochmüthigen Vergleichungen zwischen dir und den übrigen Betenden. Sprich, als wärest du der einzige Schuldige: Gott sei mir Sünder gnädig, um dann auch der Verheißung des Herrn dich getrösten zu dürfen: Dieser ging hinab ꝛc. Luc. 18, 13 u. 14. David aber sprach zu Michal ꝛc. 2. Sam. 6, 21 u. 22. Er stößt die Gewaltigen ꝛc. Luc. 1, 52 u. 53.

Du darfst dich auch des irdischen Vermögens vor Gott freuen, wenn es rechtmäßig und daher durch Gottes Fügung an dich gekommen ist, wenn du dein Herz nicht daran hängst, und wenn du es benutzest, das mannichfache Elend deiner Brüder zu lindern. Wie schwer ist es ꝛc. Marc. 10, 24. Wer sich des Armen erbarmet ꝛc. Spr. Sal. 19, 17.

Werdet wie die zarten Kindlein voll Demuth, Einfalt und Gefühl der Hülfsbedürftigkeit; nur dann könnt ihr des Herrn Trost erfahren. Lasset die Kindlein ꝛc. Marc. 10, 14 u. 15.

Ehe wir über eines Andern Glauben und Leben urtheilen, sollten wir wenigstens seine ganze Erziehung, die auf ihn eingedrungenen Reizungen zur Sünde ꝛc. mit in Erwägung ziehen, und statt lieblos zu verdammen, vielmehr Gottes Gnade preisen, daß so früh schon sein Gnadenruf an uns ergangen und uns so viel mehr Beistand zu einem gottseligen Leben und Erquickung in seiner Gemeinschaft zu Theil geworden ist. Wer bist du, daß du einen fremden

Knecht richtest ꝛc. Röm. 14, 4. Davon will ich mich rühmen ꝛc. 2. Cor. 12, 5 u. 9.

Berl. G. N. 390. Du, der Herz und Wandel kennt —
Porst. G. N. 351. Seelen-Bräutigam —

§. 37. Der Erlöser auf dem Feste der Tempelweihe; zurückgekehrt erweckt er den Lazarus, und entfernt sich zum letzten Male von Jerusalem.

Joh. 10, 22 bis 11, 57.

Joh. 10, 22 bis 42. Zum vorletzten Male finden wir den Erlöser in Jerusalem auf dem Feste der Tempelweihe im Winter vor seinen Leiden. Mit erheuchelter Lernbegierde fodern ihn die Juden auf, es ihnen frei heraus zu sagen, ob er Christus sei. Als er sich aber dafür bekannt und versichert hatte: Ich und der Vater sind Eins, da wollten sie ihn wieder steinigen, indem sie diesen Ausdruck für Gotteslästerung erklärten. Jesus wies sie aber auf seine Werke hin, als die sichersten Beweisgründe für die Göttlichkeit seiner Sendung, und ging dann auf eine Zeitlang jenseits des Jordans zurück.

Cap. 11. Um diese Zeit war Lazarus krank, der Bruder von Maria und Martha, in deren Hause der Heiland befreundet war. Die Schwestern, besorgt um den Kranken, hatten bereits zu ihm geschickt, wohl erwartend, daß er den heilen würde, den sein Herz lieb hatte; aber Christus blieb absichtlich zwei Tage nach Empfang der Nachricht an dem Orte, wo er sich gerade befand, und als er vermöge des in ihm wohnenden göttlichen Geistes wußte, daß Lazarus gestorben war, da erst machte er sich auf, um zu ihm zu ziehen, und durch Auferweckung desselben Gottes Ehre zu verherrlichen. Die ihm zuerst entgegenkommende Martha, welche freilich an seine göttliche Sendung glaubt, aber sich nicht traut, die bestimmte Hoffnung der alsbaldigen Auferweckung zu fassen, versichert er: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Als Maria, die wir bereits Luc. 10, 42 als ganz hingebende Jüngerinn des Herrn kennen gelernt haben, ihm mit denselben Worten, wie vorher Martha, entgegengekommen war, und zu seinen Füßen gesprochen hatte: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben, — da fühlte er tief den Schmerz der Schwester mit, ließ sich zum Grabe führen, und nach vertrauensvollem und dankendem Aufblicken zum Vater, rief er: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus. — Durch dies außerordentliche Wunder glaubten wieder

viel an Jesum. Um so mehr aber berathschlagten seine Feinde, was zu thun sei. Caiphas, der desselbigen Jahres Hoherpriester war, gab den Rath: Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das ganze Volk, denn daß das ganze Volk verderbe! Von dem Tage an war sein Tod von ihnen beschlossen, und nur über die Ausführung ihres Anschlages berathschlagten sie. Bis zum letzten Einzuge in Jerusalem hielt sich nun der Erlöser vor den Nachstellungen seiner Feinde meist in der Stadt Ephrem verborgen.

Erklärung von Joh. 10, 22 bis 42.

V. 22. Kirchweihe, nach dem Griech: Encänienfest, 1. Macc. 4, 56 das Fest des neuen Altars genannt, von Judas Maccabäus als ein achttägiges Dankfest gestiftet zum Andenken an die Reinigung und neue Einweihung des Tempels, den Antiochus Epiphanes entweiht hatte. Es wurde in der Mitte des Decembers gefeiert, und besonders durch Illumination der Häuser ausgezeichnet.

Erklärung von Joh. 11.

V. 2. Die Geschichte selbst wird erst Cap. 12, 3 ꝛc. erzählt; hier setzt Johannes ihre Bekanntschaft aus den anderen Evangelien voraus; vergl. Matth. 26, 7.

V. 4. — nicht zum Tode, d. h. nicht zum bleibenden Tode. Wie der Ausgang der Krankheit sein und wie er Gottes Ehre verherrlichen werde, wußte der Erlöser, und deutete es prophetisch an.

V. 9. Wer des Tages wandelt ꝛc. Des Tages, d. h. im Lichte der Sonne, wandelt derjenige, der Gottes heiligen Willen zur alleinigen Richtschnur hat. Ein solcher stößt sich nicht; denn Gott ist mit ihm, und wird auch unter Kreuz und Leiden alles zum Besten lenken.

V. 18. Ein Feldweges oder griech. Stadium betrug ungefähr $\frac{1}{10}$ geogr. Meile, Bethanien war also von Jerusalem $\frac{2}{3}$ Meile.

V. 20. Maria ist auch in ihrem Schmerze die stille, sinnige Schwester, wie sie in der Erzählung Luc. 10, 38 bis 42 erscheint.

V. 22. In diesen Worten liegt bereits eine Ahnung, daß der Herr den Lazarus auferwecken könne. Da jener aber

V. 23 keine bestimmte Zusage für die Gegenwart macht, erfolgt ihre Antwort V. 24.

V. 25 u. 26. Der Heiland hebt hier, wie es Joh. Cap. 1, 4 thut, hervor, daß er die Quelle jedes wahren Lebens sei, und aus jedem Tode das Leben herstellen könne. Das geistige Leben ist aber auch mit dem Leben eines Leibes, sei es eines irdischen, sei es eines verklärten, verbunden; ist nun die Hauptsache da, hat Jesus das wahre geistige Leben erweckt, dann ist kein leiblicher Tod mehr zu fürchten; solcher kann nur vorübergehend den Menschen treffen, und ist einem Schlafe zu vergleichen (V. 11).

V. 33. — ergrimmte er im Geiste, d. h. über die Gewalt der Sünde, deren Sold der Tod ist; Röm. 6, 23. Andere übersetzen: er wurde vom Geiste des Mitleids oder der tiefsten Traurigkeit ergriffen oder erschüttert. Beides läßt sich wohl mit einander vereinigen, und namentlich paßt das Letzte sehr wohl in den Zusammenhang.

V. 41. Der Heiland fängt mit einem Dankgebete an, weil er des Erfolgs seines Rufes schon gewiß ist.

V. 51. Wir wissen aus dem A. T., daß die Hohenpriester vermittelst der Urim und Thummim, der Edelsteine auf dem Brustschilde, die Gottheit in außerordentlichen Fällen befragen durften; vergl. I, 92. Zwar lesen wir davon nichts mehr in den späteren Büchern des A. T., wohl aber noch einzelne Andeutungen über den Glauben an die Gabe der Weissagung des Hohenpriesters bei Philo und Josephus, d. h. von ungefähr 30 vor bis 70 nach Chr. Geb. Das verderbliche Wort des Hohenpriesters V. 50 gewann einen höheren Sinn, wenn man bedenkt, in welchem Umfange es wahr geworden. Nicht blos zum Besten des jüdischen Volkes, sondern auch, um die in aller Welt zerstreut lebenden Kinder Gottes zu Einer Heerde zu vereinigen, sollte Christus sterben. In diesem Sinne aber konnte Caiphas jenes bedeutungsvolle Wort nicht aus sich selber reden, sondern als damaliger Hoherpriester hat er es aus göttlichem Antriebe geweissagt, indem er den wahren Sinn selbst nicht verstand.

V. 54. Ephrem oder Ephraim, eine Stadt in der Nähe der Wüste Juda, 8 Meilen nördlich von Jerusalem.

Lehren und Anwendungen.

So viele von uns mit gläubigem Gehorsam achten auf die Stimme des Herrn, so viele dürfen sich zählen zu der wahren Heerde des freundlichen Hirten, und sich trösten seiner Verheißung: Ich gebe ihnen ꝛc. Cap. 10, 28 bis 30. Rufet er doch alle, die Gerechten und Ungerechten: Kommet her ꝛc. Matth. 11, 28 bis 30.

Laßt auch uns immerdar als am Tage, nämlich nach den heiligen Geboten Gottes und im Lichte des Evangelii Jesu Christi wandeln. Dann stoßen wir uns nicht, und kein wahres Unglück kann uns anrühren. Wer Arges thut ꝛc. Joh. 3, 20 u. 21. Wer ist, der euch schaden könnte ꝛc. 1. Petr. 3, 13 u. 14.

Nur diejenigen dürfen über den Tod des Leibes ruhig sein, nur diejenigen sich einer seligen Wiedervereinigung mit ihren vorangegangenen Lieben trösten, welche im Glauben an Christum, den Fürsten und Wiederbringer des Lebens, sich verbunden haben. Ich bin die Auferstehung ꝛc. Cap. 11, 25 u. 26. Hat doch der Heiland mitgeweint die Thränen der Trauernden; um so zuversichtlicher dürfen wir hoffen auf die Erfüllung jenes Trostes: Gott wird abwischen ꝛc. Offenb. Joh. 21, 4.

Auch wir dürfen und sollen bei dem Tode unsrer Lieben, bei der Auflösung der heiligsten Bande, die hier mit Menschen geknüpft sind, immer von Neuem Abscheu und Unwillen kehren gegen die Sünde und den Fürsten dieser Welt, damit wir um so aufrichtiger uns dem ergeben, der jedem Tode die Macht nehmen kann. Denn der Tod ist der Sünden Sold ꝛc. Röm. 6, 23. Der Tod ist verschlungen ꝛc. 1. Cor. 15, 55 bis 57. Fürchte dich nicht ꝛc. Offenb. Joh. 1, 17 u. 18.

Berl. G. N. 785. Wie wird mir dann, o dann mir sein — Porst. G. Anh. N. 127.
Porst. G. N. 138. Jesus meine Zuversicht — Berl. G. N. 775.

Zweiter Abschnitt. Jesus Christus versöhnt für die Sünde der Welt als letzter und ewiger Hoherpriester.

Nachdem der Heiland etwa drei Jahre lang von seinem ersten Auftreten in Galiläa an seine göttliche Lehre verkündigt,

durch sein eigenes heiliges Beispiel ihre Verbindlichkeit geoffenbaret und durch viele erhabene Wunderthaten ihre Wahrheit, so wie seine göttliche Würde beglaubigt, auch endlich für die Fortsetzung seines Werkes seine Apostel vorbereitet hatte, wußte er die Zeit erfüllt, wo er nach dem Rathschluß Gottes die Sünden der Welt auf sich nehmen und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben versöhnen sollte. Mit vollkommener prophetischer Klarheit beginnt er daher seine letzte Reise gerade zum Osterfeste, um namentlich die Weissagung des großen Propheten Jesaias in Cap. 53 zu erfüllen, damit alle, die an ihn glauben, ein wahres Osterlamm hätten, das ist Christus, für uns geopfert. In diesen letzten Tagen seines sichtbaren Lebens auf Erden erscheint er daher hauptsächlich in seiner hohenpriesterlichen Würde, hocherhaben über den Hohenpriestern des A. T., welche, weil sie sündige Menschen waren, keine wahre Beruhigung des Gewissens darbieten konnten, und diejenigen Opfer, welche nur Schatten waren des wahren Opfers Jesu Christi, immerdar wiederholen mußten. Darum gab sich der eingeborne Sohn dem heiligen Gotte selbst hin als einen solchen Hohenpriester, der da heilig war, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist (Hebr. 7, 26). Durch sein eigenes Blut ging er Ein Mal in das Heilige ein, nicht in den beschränkten Raum des Tempels von Menschenhand, und daher auch nicht zum Heile eines einzelnen Volks allein; sondern unter dem großen weiten Himmelstempel war er gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, und hat darum eine ewige Erlösung für alle Völker und für alle Zeiten erfunden (Hebr. 9, 12).

§. 38. Christus verkündigt seine Leiden, kehrt bei Zachäus ein, und kommt am ersten Tage (Sonntags) der großen Leidenswoche nach Bethanien. Matth. 20, 17 bis 34. Marc. 10, 32 bis 52. Luc. 18, 31 bis 19, 28. Joh. 12, 1 bis 11.

Marc. 10, 32 bis 52. Als die Jünger erkannten, daß der Herr dennoch nach Jerusalem hinaufreise, fürchteten sie sich sehr, weil ihnen der Tod desselben durch den Haß seiner Feinde nun gewiß erschien. Christus aber zählte ihnen mit vollkommenster Geistesruhe alle die Leiden auf, die er zum Heile der Welt erdulden würde; zwar sagt er auch bestimmt seine Auferstehung voraus; allein Lucas berichtet (Cap. 18, 34) daß sie davon nichts vernahmen und verstanden. — Daß indessen ungeachtet dieser gefahrdrohenden Aussichten die Hoffnung auf die Eröffnung des messianischen Reiches in den Jüngern war, geht aus der Bitte

der Söhne Zebedäi hervor, welche durch ihre Mutter (Matth. 20, 20) von dem Heiland fodern, in seinem Reiche zu seiner Rechten und Linken sitzen zu dürfen. Jesus erinnerte sie hierauf, daß er auf solche Bitten die Ehrenplätze nicht in seinem Reiche vertheilen könne, und wies sie vielmehr hin auf die nothwendige Demuth, welche den Menschen wahrhaft groß mache vor Gott, zumal er selbst ihnen mit solcher Demuth vorangegangen sei. Denn, sprach er, auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er selbst diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. — Als er sich der Stadt Jericho näherte, gab er einem Blinden, der ihn im Glauben um seine Erbarmung anrief, das Gesicht wieder.

Luc. 19, 1 bis 28. In Jericho begehrte ein Oberster der Zöllner, Zachäus, den hindurchziehenden Heiland zu sehen, und stieg wegen der Menge des Volks und da er klein war von Person, auf einen Maulbeerbaum. Der Heiland rief ihm, eilend hernieder zu kommen, weil er zu seinem Hause einkehren wolle. Hocherfreut sprach der begnadigte Zachäus: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Der Erlöser aber sprach zu denen, welche eben über seine Einkehr bei einem Sünder gemurrt hatten: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. — Es schließt sich hieran das Gleichniß von dem Herrn, der auf einige Zeit wegziehend aus seinem Lande, seinen Knechten Geld gab, mit dem sie handeln sollten. Als er wiederkam, belohnte er jeden nach dem Maße seines Verdienstes; denjenigen aber, der sein Pfund unbenutzt im Schweißtuche behalten hatte, tadelte er ernst, und legte das ihm Anvertraute demjenigen zu, der schon am meisten empfangen hatte, den merkwürdigen Ausspruch thuend: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, das er hat.

Joh. 12, 1 bis 11. Am sechsten Tage vor Ostern, d. h. am Sonntage, dem ersten Tage der großen Leidenswoche, war der Heiland Abends mit Lazarus und seinen Schwestern in dem Hause Simonis, des Aussätzigen. Während hier wieder Martha mit Emsigkeit die Bewirthung des göttlichen Gastes besorgte, wurde dieser durch ein rührendes Zeichen herzlicher Dankbarkeit gestärkt, indem Maria die Füße des Herrn mit köstlicher Narde salbte, und sie mit den Haaren ihres Hauptes trocknete. Als Judas Ischarioth darüber sich unwillig stellte, daß man nicht lieber diese Salbe zum Besten der Armen verkauft habe, sprach Jesus: Lasset sie mit Frieden; ihr habt allezeit Arme bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie konnte; sie ist

zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. Wahrlich ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie jetzt gethan hat.

Erklärung von Marc. 10, 32 bis 52.

V. 35. Nach solcher Ankündigung seiner Leiden könnte man sich billig wundern über die gegenwärtige Frage. Aber wir lesen viele Beispiele, daß gerade die deutlichsten Aussprüche des Herrn vor seiner Kreuzigung und Auferstehung unverstanden blieben. — Wenn hier die Jünger selbst, bei Matthäus (20, 20) aber ihre Mutter als fragend, genannt werden, so muß verstanden werden, daß die Söhne die Mutter zur Fürbitte veranlaßt hatten. Denn hier, wie bei Matthäus, richtet Jesus die Antwort sogleich an die Söhne.

Erklärung von Luc. 19, 1 bis 28.

V. 11. — sie meineten ꝛc. Das Reich Gottes ist ihnen bekanntlich nichts weiter, als ein irdisches, was der Messias mit äußerer Herrlichkeit aufrichten werde. Das wahre, vollendete Reich des Herrn kann nicht alsbald, nicht in einer bestimmten Zeit aufgerichtet werden, weil dazu der Glaube und willige Gehorsam der Menschen gehört.

V. 12. Dies Reich muß der Messias (der Edle oder Fürst im Texte) erst erkämpfen, ernste und blutige Kriege führend gegen den Fürsten dieser Welt. Während dieser Kriege sollen die Unterthanen, die Knechte des Fürsten, mit den anvertrauten Gaben haushalten.

V. 14. Seine Bürger, die er zu Hause gelassen, die, während er ferne den Gefahren sich Preis gab, im Frieden sich ihres Daseins freuen konnten —, damals das verblendete, gegen seine größten Wohlthäter undankbare Volk, jetzt die lauen Christen.

V. 26. Wer da hat ꝛc. Siehe oben S. 132 zu Luc. 8, 18 und Matth. 13, 12.

V. 27. Ein ausdrückliches Wort gegen die Namen-Christen, welche durch Müßigsein, durch Gleichgültigkeit und Abfall gesündigt haben.

Erklärung von Joh. 12, 1 bis 11.

V. 1. Sechs Tage ꝛc. Johannes berechnet die Zeit genau; Marc. 14, 1 und in den übrigen Parallelstellen wird von zwei Tagen geredet. Auch hier, wie in den meisten ähnlichen Fällen zeigt sich die Verschiedenheit der Erzählung als eine nur scheinbare. Die übrigen Evangelisten fangen wirklich mit einer späteren Begebenheit an, und holen dann die Erzählung von der Salbung Jesu nach.

V. 3. Wenn Matth. u. Marc. berichten, Maria habe das Haupt gesalbet, so ist zu verstehen, daß beides geschehen sei, an Haupt und Füßen, Johannes aber habe die überschwengliche Liebe der Maria ausschließlich hervorheben wollen, die sich gerade in Salbung der Füße offenbarte.

V. 9 u. 10. Die Anwesenheit des Lazarus, der, von den Todten erweckt, zur Verherrlichung dieses Festmahls gereichte, wurde natürlich den Feinden Christi um so mehr zum Aergerniß.

Lehren und Anwendungen.

Auch unter uns soll kein eiteler Streit sein um Rang und Ehre. Wer am besten zu dienen versteht seinen Brüdern mit den Gaben, die Gott gegeben,

der wird eben dadurch der Größeste, daß alle mit Vertrauen und Hingebung ihm die Herzen öffnen. Wer da will der Vornehmste sein ꝛc. Matth. 20, 27 u. 28. Selig sind die Sanftmüthigen ꝛc. Matth. 5, 5.

O, daß wir doch alle so begierig wären, wie Zachäus, den Heiland zu sehen, ihn zu erkennen in seiner Barmherzigkeit und Treue gegen uns, und eben so bereit, wie jener zu opfern, wo wir die Gnade des Herrn erfahren haben, der gekommen ist, zu suchen ꝛc. V. 10. Seht, wie dankbar die Apostel alles Irdische dahingaben, um zu bewähren, daß die Gnade Gottes nicht vergeblich an ihnen gewesen! Lasset uns ihn lieben ꝛc. 1. Joh. 4, 19. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze ꝛc. 1. Petr. 4, 12 bis 14.

Diejenigen Versündigungen aber, deren wir uns in den Augenblicken der Erweckung bewußt werden, sollen wir von ganzem Herzen verabscheuen, das ungerechte Gut zurückgeben, den beleidigten Bruder reuig aufsuchen ꝛc. Ziehet den neuen Menschen an ꝛc. Wer gestohlen hat ꝛc. Ephes. 4, 24 u. 28.

Seht hier an Maria die Thaten aufrichtiger Liebe, die alles opfern möchte, um die Hingebung des Herzens kund zu geben; und seht im Gegentheil an Judas die Folgen des Geizes, der Wurzel alles Uebels, hier des Diebstahls, der Heuchelei und des schwärzesten Verraths. Ihr sind viel Sünden vergeben ꝛc. Luc. 7, 47. Die da reich werden wollen ꝛc. 1. Tim. 6, 9 bis 12.

Berl. Ges. N. 517. Dich will ich immer treuer lieben —
Porst. Ges. N. 341. Liebe, die du mich zum Bilde — Berl. Ges. N. 537.

§. 39. Christi Einzug in Jerusalem, Rückkehr nach Bethanien, abermaliger Besuch der Stadt und Reden im Tempel. Matth. 21. Marc. 11 bis 12, 12. Luc. 19, 29 bis 20, 19. Joh. 12, 12 bis 50.

Matth. 21. Am Montage hielt nun der Messias jenen von dem Propheten Sacharja 9, 9 bereits geweissagten Einzug in Jerusalem von Bethphage aus, unter dem Jauchzen des Volkes und ihrem Hosianna-Rufe. Indem er sich der Stadt nahete, weinete er über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen, — worauf er die bestimmte Warnung von der völligen Zerstörung Jerusalems hinzufügte (Luc. 19, 41 bis 44). Angekommen im Tempel reinigte er denselben noch einmal, wie er bereits bald nach dem Antritte seines öffentlichen Amtes gethan hatte (Joh. 2, 14 ꝛc.). Nach einigen Unterredungen mit seinen Feinden, ging er nach Bethanien zurück, Dienstags Morgens aber erschien er wieder in der Stadt. Als ihn auf dem Wege dahin hungerte, und er auf einem Feigenbaume keine Früchte fand, verfluchte er denselben, daß er alsbald verdorrete. Die Jünger aber, die am Mittwoch (Marc. 11, 20) sich über diesen Erfolg der Worte Christi verwunderten, versicherte er auch bei dieser Gelegenheit, daß, was sie im Glauben jemals bäten, sie auch empfangen würden; wobei er die Ermahnung hinzufügte,

welche er bereits bei Gelegenheit des Vater-Unsers hervorgehoben hatte (Matth. 6, 14 u. 15): Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß euch euer Vater im Himmel auch vergebe eure Fehler. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben (Marc. 11, 25 u. 26). Abends ging er wieder hinaus vor die Stadt.

In Beziehung auf die Reinigung des Tempels fragten ihn nun die Hohenpriester am Mittwoch, aus welcher Machtvollkommenheit er dies thue. Jesus fragte sie dagegen, ob die Taufe Johannis vom Himmel oder von Menschen gewesen sei, und als sie vorgaben, sie wüßten es nicht, sprach er: so sage ich euch auch nicht, aus welcher Macht ich das thue. Doch verglich er sie mit einem Sohne, der zwar des Vaters Willen zu thun versprochen habe, aber dennoch wortbrüchig geworden sei, während die Zöllner in ihrer Buße zur Zeit des Johannes demjenigen Sohne ähnlich gewesen seien, der zwar Anfangs nicht habe gehorchen wollen, dennoch aber endlich reumüthig umgekehrt sei. Um ihre Bosheit noch näher zu bezeichnen, vergleicht er sie darauf mit Weingärtnern, welche die von dem Besitzer abgesandten Knechte theils stäupten, theils tödteten und steinigten, und als der eigene Sohn gesandt wurde, diesen zum Weinberge hinaus stießen und tödteten. Darum würde das Reich Gottes von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen würden, — jene Weissagung aber würde in Erfüllung gehen, welche wir Ps. 118, 22 und Jes. 8, 14 u. 15 lesen: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Ecksteine geworden. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen. — Nur die Furcht vor dem Volke konnte die mit solchen Worten Getroffenen noch einige Tage abhalten, die Hand an Christum zu legen.

Joh. 12, 20 bis 50. Unter den Festgenossen waren auch Griechen, wahrscheinlich Proselyten des Thors, welche, wie denn solche meistens viel mehr als die Juden von Sehnsucht nach dem Heile ergriffen waren, Jesum zu sehen begehrten. Dieser aber sah hierin ein Zeichen, daß, weil die Sehnsucht nach dem Himmelreiche schon bei den gebornen Heiden sich fände, die Zeit seiner Verklärung nahe sei. Wie das Weizenkorn in die Erde fallen und ersterben müsse, falls es Frucht bringen solle, so müsse auch er vor seiner Verherrlichung sterben. Da nun auf seine Bitte zum Vater, seinen Namen zu verklären, eine göttliche Stimme sprach: Ich habe ihn verklärt, und will ihn abermal verklären, so sprach er zu den darüber staunenden Jüngern in Beziehung auf

seinen Kreuzestod und den nachfolgenden Sieg über den Satan: Jetzt geht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde (nämlich am Kreuze), so will ich sie alle zu mir ziehen. Seine darauf folgende Ermahnung, an ihn, als das Licht der Welt zu glauben, und in seiner Gemeinschaft während seines noch kurzen irdischen Lebens zu wandeln, benutzten viele selbst von solchen nicht, welche bereits von seiner göttlichen Sendung überzeugt waren. Denn diese fürchteten sich vor den Pharisäern, und hatten die Ehre bei den Menschen lieber, denn die Ehre bei Gott. In Bezug auf diese Halbgläubigen und auf alle Ungläubigen setzte er noch die Warnung hinzu: Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet: das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

Erklärung von Matth. 21.

V. 9. Hosianna d. h. wörtlich: Gieb Heil. Dasselbe Wort, das zweite Mal verbunden mit: in der Höhe heißt daher, der Herr, der in der Höhe, im Himmel thront, möge Heil geben dem Scepter des messianischen Königs.

V. 12. Siehe Erklärung zu Joh. 2, 14 ꝛc. S. 86.

V. 20. Da das die Jünger sahen, nämlich des anderen Tages, wie aus Marc. 11, 20 ꝛc. hervorgeht.

V. 33 ꝛc. Man vergleiche hiermit Jes. 5, 1 bis 7, welches Gleichniß von dem Erlöser weiter ausgeführt wird mit Bezug auf sich und die Propheten.

Erklärung von Joh. 12, 20 bis 50.

V. 21. Griechen. Der Ansicht, daß hierunter nur griechische Juden, nicht Proselyten aus den Heiden zu verstehen seien, muß bestimmt aus den Worten V. 23 widersprochen werden. Nur die Beobachtung, daß jetzt schon die Erstlinge der Heiden zu ihm kämen, konnte den Heiland zu diesem Ausrufe veranlassen.

V. 31. Der Fürst dieser Welt, der Satan, konnte erst da unschädlich gemacht werden für die Frommen, als der vollständige Glaube an das ganze Erlösungswerk des eingebornen Sohnes, also auch der an seinen Versöhnungstod, möglich war, der jetzt nach wenigen Tagen eintreten sollte. Durch diesen Tod wurde der verführenden Schlange der Kopf zertreten: 1. Mos. 3, 15.

V. 32. Alle zu sich ziehen, die Verstockten wie die schuldlos Verirrten, konnte der Sohn Gottes ebenfalls erst dann, wenn das Anschauene seiner grenzenlosen Liebe und Erbarmung am Kreuze möglich war.

Lehren und Anwendungen.

Mit Demuth und dem Bewußtsein unserer Ohnmacht laßt uns an jedes von Gott gebotene Geschäft gehen, doch aber auch freudig und muthig im Vertrauen auf den göttlichen Gnadenbeistand. So reinigte der demüthig eingezogene Messias den Tempel im Angesichte seiner Feinde. Wir haben aber solchen Schatz ꝛc. 2. Cor. 4, 7 bis 9.

Habt ihr wahren und lebendigen Glauben an den ewigen König des Him-

melreiches, und bittet ihr brünstig im Geiste um dessen Verbreitung in und um euch, dann gilt noch jetzt das Wort des Herrn: Wahrlich, ich sage euch ꝛc. Marc. 11, 23 u. 24.

Wer sollte nicht bei dem oftmaligen Weherufe des Propheten Jes. 5, 8 ꝛc. endlich in seiner Gottlosigkeit erschüttert werden, wer nicht gerührt über die Langmuth des Erlösers bußfertig zu ihm eilen, wenn dieser weint über den Sünden-Jammer der Menschen, und mit gebrochenem Herzen auf das Unglück hinweiset, das sie selbst auf ihr Haupt laden! Wenn du es wüßtest ꝛc. Luc. 19, 42 bis 44. Wer mich verachtet ꝛc. Joh. 12, 48.

Daß wir doch nicht zu denen gehören möchten, von denen der Prophet spricht: Herr, wer glaubet unsrer Predigt ꝛc. Jes. 53, 1. Laßt uns vielmehr fleißig in seinen Leiden anschauen die Barmherzigkeit unsers ewigen Hohenpriesters, und mit demselben Propheten bekennen: Fürwahr er trug ꝛc. V. 4 u. 5. Wahrlich, solches Bekenntniß wird uns selbst und Anderen zum Heile gereichen. Denn: Aus dem Munde ꝛc. Ps. 8, 3.

Stimmen wir aber auch wirklich ein in das Hosianna der großen Menge, wenn uns Christus als der ewige König dargestellt wird, so laßt uns nicht sicher werden vor uns selbst, sonst könnte leicht auch jenes Kreuzige, kreuzige ihn! über unsere Lippen kommen. Lasse sich also jeder Wankelmüthige zu rechter Zeit warnen: Denn es ist unmöglich ꝛc. Hebr. 6, 4 bis 6. Ich weiß deine Werke ꝛc. Off. Joh. 3, 15. 16.

Daß doch niemand unter uns jemals dem unfruchtbaren Feigenbaum gliche! Wie ernst predigt doch der Heiland: An ihren Früchten ꝛc. Matth, 7, 16 bis 23.

Berl. Ges. N. 429. Der Glaube ist die Zuversicht —
Porst. Ges. N. 519. Ein veste Burg ist unser Gott — Berl. Ges. N. 296.

§. 40. Der Messias beantwortet die Fragen der Pharisäer und Schriftgelehrten, und ruft sein Wehe über dieselben. Matth. 22 und 23. Luc. 20, 20 bis 21, 4.

Cap. 22. Wenn die vorigen beiden Gleichnisse bei Matthäus insonderheit die offenbaren Feinde des Erlösers in ihrer Verworfenheit darstellen, so will derselbe in dem Gleichnisse von dem Hochzeitsfeste, welches ein König seinem Sohne ausrichtete und zu dem die Gäste nicht kommen wollten, die allgemeine Wahrheit anschaulich machen, daß zwar alle Menschen für das selige Reich des Sohnes Gottes berufen sind, wenige aber sich ihm so ganz weihen, daß sie zu den Auserwählten können gezählt werden. Denn die Menschen wollen entweder aus sorgloser Gesinnung oder aus absichtlicher Verstockung dem Rufe der Gnade nicht folgen, oder sie möchten von den verheißenen Freuden des Himmelreichs genießen, aber ohne sich ihrer selbstgeschaffenen Gerechtigkeit, ihrer Vorurtheile und ihres unheiligen Lebens zu entäußern. Während die ersteren gar nicht kommen, werden die letzteren ausdrücklich verstoßen, weil sie, um mit der Offenbarung Johannis Cap. 3, 15 u. 16 zu sprechen, nicht kalt, noch warm, sondern lau sind.

Von Neuem dadurch getroffen, meinen nun die Feinde Christi,

ihm durch verfängliche Fragen Aussprüche zu entlocken, welche ihm zum Todesverbrechen gemacht werden und nach denen sie ihm der Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers überliefern könnten. Auf die Frage: Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, antwortete er auf das Bildniß dessen deutend, der dem Lande Gesetz und Schutz gewähre: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. —

Die Sadducäer, welche nur die Schriften Mosis als göttlich und verbindlich betrachteten, wollten darauf die Lehre von der Auferstehung verspotten, und fragten: Welchem von sieben Brüdern, die nach einander ein und dasselbige Weib gehabt hätten, dies in der Auferstehung gehören würde. Christus aber antwortete, daß die Menschen in der Auferstehung, gleich den Engeln Gottes, nicht mehr die leibliche Verbindung der Ehe eingehen würden. Daß aber eine Auferstehung sei, könne man auch aus den mosaischen Schriften beweisen. Denn, wenn von Gott gesagt sei: Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, so verstände sich, daß dieselben noch leben müßten, da Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen sei.

Nachdem Christus noch den Pharisäern, die sich darüber freuten, daß er die Sadducäer abgeführt hatte, auf ihre Frage nach dem vornehmsten Gebote das der Liebe gegen Gott und den Nächsten genannt hatte, legte nun er ihnen eine Frage vor, die ihnen bei ihrem Unglauben zu beantworten unmöglich war: woher es nämlich komme, daß David im 110. Psalm den Messias im Geiste seinen Herrn nenne, während er doch anderswo sein Sohn genannt werde. — Hiernach standen die Feinde von ihrem eitelen Vorhaben ab.

Cap. 23. Wie menschenfreundlich, nachsichtig und schonend nun auch der Heiland gegen alle Sünder verfuhr, so war er es doch eben den verirrten und verlorenen Schafen aus dem Hause Israel schuldig, diesen letzteren die Augen zu öffnen über ihre bisherigen treulosen Hirten. Hinweisend daher auf die Verbindlichkeit des Gesetzes, das sie einschärften, warnt er vor den Werken der Pharisäer und Schriftgelehrten, vor ihrer Heuchelei und ihrem Hochmuthe, und ruft sein Wehe über dieselben aus, wobei er insonderheit noch ihre Habsucht und Rechtsverdrehung, ihre oberflächliche Auffassung des Gesetzes, ihre Unbarmherzigkeit und ihren Unglauben hervorhebt, und in heiligem Zorne ihnen jene Worte entgegenruft, welche einst schon Johannes der Täufer gebraucht hatte: Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entrinnen! — Er schließt dann dies letzte Strafurtheil mit der Drohung, daß der Tempel zerstört, aller an den Propheten begangene Frevel gero-

chen werden, und sie ihn, der so liebreich alle unter seine schützende Obhut gerufen habe, nicht eher wieder sehen sollten, bis er zum Gerichte wiederkommen werde, und sie ihn, von seiner Richterwürde endlich überzeugt, mit allen Auserwählten empfangen würden mit den Worten: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Erklärung von Matth. 22, 1 bis 14.

V. 2. — der seinem Sohne Hochzeit machte. Daß die Aufrichtung des messianischen Reiches die Hochzeit ist, welche nach seinem ewigen Rathschlusse Gott seinem Sohne bereitet hat, ist an sich klar; eben so, daß die sich Entschuldigenden der größte Theil der Juden ist, für welche dann die Heiden erwählt worden sind.

V. 6. Etliche, das sind die bösen Volksführer, Pharisäer ꝛc.

V. 11. Das hochzeitliche Kleid ist die nach dem Heile dürstende Gesinnung, das innere Bekenntniß der Erlösungsbedürftigkeit. Dies wird von Gott selbst geweckt; um so strafbarer ist es, wenn jemand dies wieder geflissentlich unterdrückt, eben so, wie es für den Menschen im Evangelio strafbar war, daß er das hochzeitliche Kleid gar nicht einmal anzog, das ihm nach der Sitte des Morgenlandes doch geschenkt worden war.

V. 12. — verstummte. Er hatte keinen anderen Grund, als die Verachtung der Gnade, und diesen Grund auszusprechen ist dem Sünder nicht möglich, wenn der heilige Richter vor ihm erscheint.

Erklärung von Luc. 20 und Cap. 21, 1 bis 4.

V. 16. — sammt Herodis Dienern, d. h. Anhängern des Herodes Antipas, welcher wiederum ein Anhänger der Römer war. Um so mehr hofften die Pharisäer, daß Christus in seiner Antwort entweder die Römer oder diejenigen Juden beleidigen würde, welche mit Widerstreben das römische Joch trugen.

V. 22. Die Frage war, ob sie nur dem Kaiser oder etwa nur der jüdischen Obrigkeit Abgaben zu entrichten hätten.

V. 24. Das Bild auf den Münzen soll nicht blos zu der an sich gleichgültigen Nachricht gereichen, wer die Münze habe prägen lassen, sondern vielmehr denjenigen vergegenwärtigen, der dem Lande Schutz, dem Einzelnen Sicherheit und Gerechtigkeit angedeihen lasse; die Ueberschrift aber ist wiederum nicht blos der Name des Fürsten, sondern damals in Verbindung mit dem Bilde einer heidnischen Gottheit zugleich ein meistens religiöser oder moralischer Spruch, der auch bei den irdischen Geschäften im Handel und Wandel an die von oben kommenden Gesetze und an die Pflichten gegen das Vaterland und die einzelnen Bürger erinnern und denjenigen als einen strafbaren Frevler bezeichnen sollte, welcher durch Nichtachtung gegen fremdes Eigenthum, durch Betrug und Diebstahl ꝛc. sündigen würde. Fehlt ein solcher Spruch (z. B. Heil der Republik!) so werden wenigstens die Würde und die glorreichen Thaten des Herrschers oder der Ruhm der Römer namentlich genannt, welcher Ruhm bekanntlich in der älteren Zeit ein durch viele achtbare Tugenden wohl erworbener war. Ganz gottlose Kaiser, wie Nero, wußten freilich weiter nichts, als etwa einen Wettlauf auf der Rückseite ihrer Münzen abbilden zu lassen. Bei uns hat eine ähnliche Sitte, einen frommen Spruch auf die Münzen prägen zu lassen, bis in's vorige Jahrhundert gedauert, und sie ist in den allerneusten Zeiten wieder erneuert.

V. 25. — und Gotte, was Gottes iſt; dies hat zunächſt den Sinn: Außer den bürgerlichen Abgaben habt ihr auch die im Geſetze Moſis beſtimmte Abgabe für den Tempeldienſt und für die religiöſe Erziehung des Volkes zu entrichten. Sonſt kann man auch erklären: Was Gotte wahrhaft gebührt und gehört, iſt der ganze Menſch mit allen Kräften Leibes und der Seele. Werden dieſe dem Reiche Gottes geweiht, ſo wird man innerlich frei von der Sünde, und es verträgt ſich damit ſehr wohl der Gehorſam gegen eine, wenn auch heidniſche Obrigkeit, die nun einmal durch die Sünde des Volkes nach Gottes Zulaſſung zur Herrſchaft gelangt iſt und als Geißel in der Hand des Gerechten dient.

V. 35. — die werden weder freien ꝛc. nämlich in jener Welt, nicht al smachte die Eheloſigkeit auf dieſer Erde für den Himmel inſonderheit würdig.

V. 42. Da David keinen irdiſchen Herrn über ſich hatte, ſo können die Worte nur ſo umſchrieben werden: Der Herr, Jehova, hat geſagt zu meinem Herrn, dem Meſſias.

Erklärung von Matth. 22, 34 bis 46.

V. 36. Das vornehmſte Gebot iſt das der Liebe gegen Gott und den Nächſten darum, weil nur durch deſſen Erfüllung der Menſch eine Aehnlichkeit mit Gott und dem Heilande bewähren kann, welche Aehnlichkeit im Verhältniſſe der Kindſchaft nothwendig iſt, und weil auch nur dadurch die Zwecke des Heils von allen können erreicht werden. Da aber gerade der Erfüllung dieſes Gebotes die menſchliche Eigenſucht und Kälte entgegentritt, ſo wird zugleich durch dies Gebot am erſten das Gefühl der Erlöſungsbedürftigkeit erzeugt, und alſo der Glaube an Jeſu Chriſti Verſöhnung vorbereitet.

Erklärung von Matth. 23.

V. 4. Die ſchweren und unerträglichen Bürden ſind die zahlreichen Zuſätze und die Verdrehungen des Geſetzes.

V. 5. Die Denkzettel ſind die ledernen Bänder, woran Pergamentſtücke in Käſtchen befeſtigt waren, worauf drei wichtige Geſetzesſtellen geſchrieben ſtanden. Die Säume ſind Franzen an den Kleidern. Ueber beides vergl. I., 126.

V. 16. Wieder eine Art, das Geſetz zu verdrehen, und Bürden aufzulegen. Beim Golde des Tempels falſch zu ſchwören, ſollte eine ſtrafbare Sünde ſein; bei dem bloßen Tempel aber, ſollte für nichts erachtet werden, da doch erſt das Gold dadurch, daß es am Tempel iſt, geheiligt wird.

V. 24. Sinn: Ihr ſeid wie Leute, die den Wein zwar von den kleinſten Unreinigkeiten durch den Sieb reinigen, dabei ſonſt aber maſſenweiſe Unreines verſchlucken.

V. 25. — inwendig iſt er ꝛc. d. h. das darin Befindliche iſt durch Raub an den Wittwen und Waiſen euch zugekommen.

V. 35. — auf daß über euch komme d. h. auf daß es auch euch zur Schuld angerechnet werde wegen ähnlicher Frevel, wie eure Väter verübt haben. — Zacharias iſt wahrſcheinlich der Prophet Sacharja des A. T.; vergl. I., 474.

V. 38. — euer Haus, nämlich der Tempel; aus dieſem wird Jehova weichen, und dann wird er zerſtört werden.

V. 39. — bis ihr ſprechet ꝛc. d. h. bis ihr mich in einer ernſten Zeit der Noth als Meſſias anerkennen und geängſtet von mir Heil erbitten werdet. Es liegt darin, daß für die allermeiſten der Zuhörer das Heil dann werde verſcherzt ſein.

Lehren und Anwendungen.

Gott hat seinem Sohne ein Reich angefangen, so weit die Welt ist ꝛc. Ps. 93, 1. Er läßt uns von Kindheit an für dieses Reich vorbereiten und einladen, und welche Entschuldigung könnten wir daher vorwenden, wenn wir seiner freundlichen Stimme nicht gehorchten: Kommet her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28 bis 30. Ich bin gekommen ꝛc. Joh. 10, 11.

Trage jeder willig die Lasten des bürgerlichen Gemeinwesens, opfere aber auch jeder für heilsame kirchliche und wohlthätige Anstalten nach den ihm von Gott geliehenen Kräften. Für beides erndtet man Segen vom Herrn, denn die willigen Geber hat Gott lieb. Derhalben müßt ihr auch Schoß geben ꝛc. Röm. 13, 6 u. 7. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Cap. 12, 13. Wer da kärglich säet ꝛc. 2. Cor. 9, 6 bis 8. Insonderheit aber sind dem Herrn wohlgefällig die Scherflein der Armen. Er sahe aber auf ꝛc. Luc. 21, 1 bis 4.

Stimmst du mit dem Apostel ein in die Worte: Gott ist die Liebe (1. Joh. 4, 16), o, dann gieb nicht vor, Gott zu lieben, wenn du nicht Liebe und Aufopferung dem Bruder beweisest. So jemand spricht ꝛc. V. 20 u. 21.

Hüte dich, auf Kleinigkeiten, bei denen sich leicht ein Uebriges thun läßt, Gewicht zu legen, während du wahrhaft Wesentliches verabsäumst, ja wohl durch groben und feinen Diebstahl die Mittel dazu erworben hast. Auch die einzelnen Gaben helfen dir nichts, so du nicht dich selbst Gotte zum Opfer hingiebst, bei welchem Opfer das Uebrige alles leicht wird. Wehe euch Schriftgelehrten ꝛc. Matth. 23, 23 u. 24.

Was sollte uns alles Singen und Beten, was uns alles Rufen nützen: Gelobet sei ꝛc. V. 39, wenn wir der Einwohnung des Herrn in unsern Herzen widerstrebten, und denen durch Feindseligkeit gegen die Wahrheit ähnlich würden, von denen Stephanus spricht: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen ꝛc. Ap. Gesch. 7, 51 u. 52.

Berl. G. N. 100. König, dem kein König gleichet —
Porst. G. N. 13. Auf, auf, ihr Reichsgenossen —

§. 41. Jesus Christus weissagt auf dem Oelberge das Gericht über Jerusalem, und redet in Gleichnissen von seiner Wiederkunft. Matth. 24 u. 25. Marc. 13. Luc. 21, 5 bis 38.

Matth. 24. Es ist hier und im folgenden Capitel eine doppelte Wiederkunft des Messias zum Gerichte wohl zu unterscheiden: seine Wiederkunft im geistigen Sinne, die sich durch den Umsturz des jüdischen Staates als eine That seiner göttlichen Richtergewalt nach etwa 40 Jahren offenbaren sollte, und seine persönliche Wiederkunft zum jüngsten Gerichte über die ganze Menschenwelt, wofür jene nur ein ernstes Vorzeichen war, gleich wie alle früheren Strafgerichte über kleinere oder größere Theile der sündigen Menschenwelt: die Sündfluth, der Untergang Sodoms, die assyrische und babylonische Gefangenschaft ꝛc. In diesem Cap. ist nun offenbar hauptsächlich von der ersten geistigen Wiederkunft des Herrn die Rede, wenn wir auch nicht mehr im Stande sind, alle einzelnen Züge des schauerlich-großen Ge-

mäldes an geschichtlichen Thatsachen aus der Zerstörung Jerusalems nachzuweisen, um so weniger, da in prophetischen Darstellungen nicht die einzelnen Thatsachen nach der Zeitfolge geordnet zu werden pflegen, auch wohl einzelne Züge aus dem letzten Weltgerichte sogleich gegeben werden, weil es nahe lag, von dem schwachen und unvollkommenen Vorbilde auf die damit vorgebildete Sache hinzuweisen. Der Mittelpunkt der ganzen Weissagung ist in V. 28 zu suchen: Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler oder Geier, d. h. das undankbare und ungläubige, einst auserwählte Volk, hat das Maß der Frevel voll gemacht, und es sammeln sich daher bereits die Strafwerkzeuge des heiligen Gottes, deren Anwendung dem Sohne Gottes, als dem Richter über die Lebendigen, wie einst der Todten, zukommt. Die bestimmte Zeit dieses ersten Gerichtes wollte der Herr den Seinigen nicht näher bezeichnen, sondern sie überhaupt nur zur Wachsamkeit ermahnen, damit sie hier könnten als treue und gläubige Diener des Messias und einst als Erben des Himmelreiches erfunden werden.

Cap. 25. Indem hier der Heiland seine Weissagungen fortsetzt, zeigt er erst in dem Gleichnisse von den zehn Jungfrauen, welche den Bräutigam theils mit kluger Vorbereitung, theils mit thörichtem Leichtsinn erwarten, und in dem Gleichnisse von den anvertrauten Zentnern, welche die Menschen auf verschiedene Weise benutzen oder nutzlos vergraben, den Unterschied der würdigen Reichsgenossen und derer, welche einst der ewigen Rechenschaft anheimfallen werden, und schließt dann mit der ausdrücklichen Hinweisung auf das letzte Weltgericht, was des Menschen Sohn halten werde.

Erklärung von Matth. 24.

V. 1 bis 14. Vorzeichen und allgemeine Uebersicht des strafenden Gerichtes.

V. 1. — daß sie ihm zeigten, d. h. wie aus Marc. 13, 1 näher hervorgeht, daß sie ihn aufmerksam machten auf die Festigkeit und Pracht und Größe der Tempelgebäude.

V. 3. — deiner Zukunft und der Welt Ende; die Jünger mochten damals die Zerstörung Jerusalems und das letzte Weltgericht als gleichzeitig denken. Darüber sollte ihnen nicht Zeit und Stunde geoffenbart werden; aber der Heiland läßt es in den folgenden Versen nicht an den sichersten Andeutungen fehlen, daß beides nicht gleichzeitig sein werde.

V. 5. Hier wird ausdrücklich gesagt, daß zur Zerstörung Jerusalems Christus nicht sichtbar erscheinen werde; vergl. V. 27, wo der Sinn ist: als eine Offenbarung himmlischer Macht, nicht in der beschränkten Gestalt eines Menschen, werde er erscheinen.

V. 10. — viel ärgern, Anstoß nehmen wegen solcher Läuterungen, und meine göttliche Macht in Zweifel ziehen, weil sie gemeint haben, daß sie zu irdischer Herrlichkeit gelangen würden.

V. 14. Erst wenn die Auserwählten zu einer Heerde unter dem einen Hirten werden vereinigt sein, wird das Ende kommen.

V. 15 bis 28. Zerstörung Jerusalems.

V. 15. Dan. 9, 26 u. 27 weissagt den furchtbaren Untergang des irdischen Jerusalem und die Leiden, welche auch die Anhänger des Messias dann im Kampfe mit der Welt vor dem Triumphe seiner Religion würden zu bestehen haben. Ein Volk des Fürsten heißt bei Daniel: des Fürsten dieser Welt; aber nicht blos die heidnischen Römer sind dies Volk, sondern eben so sehr die in Partheien zerrissenen Israeliten; und darum eben, daß sie, die gottlosen und sittenverderbten Menschen, in das Heiligthum mit allen Schrecken des Vertilgungskrieges drangen, und sich gegenseitig aufrieben, sieht Daniel den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte stehen. — Daß er stehe, nämlich der Gräuel. Vergl. I, 554 ꝛc. die Geschichte der Zerstörung.

V. 16. Es werden hauptsächlich die zum Glauben an den Erlöser bekehrten Juden angeredet, welche ja auch noch an den Sabbathordnungen festhielten, nach welchen schon zu fliehen oder sich im Kriege zu vertheidigen am Sonnabend der strengere Jude für gesetzwidrig hielt. V. 20.

V. 17. Sinn: Er fliehe gleich von einem flachen Dache auf das andere, und suche das Freie zu gewinnen.

V. 22. — kein Mensch selig, d. h. zunächst: errettet werden; dann aber auch im eigentlichen Sinne: keiner auch von den Christen würde Muth und Ausdauer haben, längere Leiden zur Ehre des Herrn zu ertragen.

V. 27. Hierin liegt theils der Begriff des Unerwarteten, Plötzlichen und einer großen Strecke der Erde Offenbaren, theils auch, daß die Zukunft Christi nicht von einer irdischen, leiblichen Gestalt werde abhängig sein, sondern als ein himmlisches Zeichen von bleibenden Wirkungen erscheinen.

V. 28. Die ganze jüdische Gemeinde wird hier mit einem verwesenden Leichname verglichen, welcher die Raubthiere herbeizieht. Man braucht bei dem Worte Adler nicht nothwendig an die römischen Kriegszeichen mit Adlern zu denken.

V. 29 bis 51. Von der Wiederkunft Christi zum jüngsten Gerichte mit angeknüpften Ermahnungen, wie die Christen auf beide Offenbarungen seiner Zukunft sich bereiten sollten.

V. 30. Das Zeichen des Menschensohnes ist noch unterschieden von seiner Erscheinung selbst; bei der ersten Wiederkunft war solches Zeichen die Zerstörung des Heiligthums, als durch die Römer zwar vollbracht, die aber doch nur als eine Gottesgeißel dabei dienen durften.

V. 40 ist von zwei Männern, V. 41 von zwei Frauen das Beispiel hergenommen, welche, obgleich in dem engsten Verhältnisse mit einander stehend, am Tage der Entscheidung am weitesten von einander geschieden werden, je nachdem ihr Glaube darüber entscheiden wird.

V. 43. Sinn: Das wißt ihr doch gewiß, und daran könnt ihr also auch eine Lehre nehmen.

Erklärung von Matth. 25.

V. 1. Das Himmelreich ist hier das noch nicht vollendete Reich Christi auf Erden, worin Thörichte und Kluge gemischt sind. — Nach jüdischer Sitte wurde die Braut des Abends vom Bräutigam in sein Haus abgeholt, und letztere von ihren Gespielinnen begleitet, welche an dem Hochzeitsmahle Antheil nehmen durften. Man ging dahin mit Fackeln, d. h. Stäben, in denen ein kleines Gefäß mit Oel und Docht befindlich war. Die Klugen hatten hier auf die Möglichkeit einer Verzögerung noch Oel in besonderen Gefäßen mitgenommen. Man kann unter dem brennenden Docht die vor der Welt scheinenden Werke

verstehen, welche ohne das Oel des Glaubens, der durch sehnende Erlösungsbedürftigkeit gestärkt wird, bald in ihrer Nichtigkeit verlöschen.

V. 8. Der Glaube ist das Besitzthum jedes Einzelnen, das keine Theilung und Vertretung zuläßt; jeder muß für sich selbst glauben.

V. 14. — seine Güter. Alles, was wir sind und haben, kommt aus der Hand des Herrn. Was er jedem Einzelnen gegeben hat an Kräften und Fähigkeiten für seinen irdischen und himmlischen Beruf, das ist hier durch Centner d. h. eine große Summe Geldes versinnlicht, welche nach Maßgabe ihrer Größe Zinsen tragen, Gutes wirken sollen. Nur daß man mit Treue dies Gute erstrebt, sucht der Herr an seinen Knechten; der Erfolg, die größeren oder geringeren Wohlthaten, die der Welt dadurch zu Theil werden, hangen von dem Segen ab, den er giebt, und bestimmen bei ihm kein Ansehen der Person, sondern jeder empfängt denselben Lohn; vergl. V. 21 u. 23.

V. 24. Du schneidest, wo du nicht gesäet hast bedeutet jene frevelhafte Entschuldigung der Weltmenschen, als habe ihnen Gott nicht hinreichende Erkenntniß und Kraft zum Guten verliehen.

V. 27. Etwas Gutes kann doch selbst von den Ungläubigen noch geschehen, das für sie äußere Werk, was aber dennoch in dem Reiche des Herrn Anderen zur Wohlthat wird, wenn auch der Ungläubige selbst dafür keinen Lohn empfängt.

V. 29. — was er hat, genommen werden, nämlich das unscheinbare Wenige, was auch dem Ungläubigen und Verstockten noch von dem Vater der Liebe gelassen war.

V. 32. Eine vollständige und ewige Scheidung der Guten und Bösen wird eintreten; beide werden, wie im Evangelio vom reichen Manne und dem armen Lazarus, durch eine unübersteigliche Kluft getrennt sein.

V. 37. Die wahrhaft Gerechten und von der Liebe Christi Durchdrungenen wissen in ihrer Selbstverläugnung nichts von Ansprüchen.

V. 41. — ihr Verfluchten! Mit diesem Worte will sie nicht der dereinstige Richter verfluchen, sondern der Sinn ist: ihr, die ihr den Fluch des Gesetzes wissentlich und muthwillig schon auf euch geladen habt. Darum mußten sie auch in das ewige Feuer gehen, obgleich dies bestimmt war nur dem Teufel und seinen Engeln.

Lehren und Anwendungen.

Kommen wegen der Sünde der Zeit Strafgerichte des Heiligen, darunter auch die Frommen zu leiden haben, so möget ihr euch trösten, daß ihr euch üben könnt in Demuth und Gottergebenheit; diejenigen Leiden aber, so ihr um eurer Treue willen erduldet, möget ihr euch zur Ehre rechnen. Wer aber beharret ꝛc. Matth. 24, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet ꝛc. 1. Petr. 4, 13. 14 u. 19.

Doch möge euch jedes Leiden zu ernster Prüfung Veranlassung geben, ob es wirklich um des Herrn oder um eurer Thorheiten willen euch traf, damit ihr nicht in fleischliche Sicherheit gerathet, sondern wachsam bleibet bis zur Stunde, da der Herr erscheinen will. Für jeden aber erscheint er schon in der Allen ungewissen Todesstunde; denn dann ist die Vorbereitungszeit unwiederbringlich beendet. Darum seid ihr auch bereit ꝛc. Matth. 24, 44 bis 51. Es ist erschienen die heilsame Gnade ꝛc. Tit. 2, 11 bis 13.

Hütet euch vor jedem Stillstande, denn er ist euch auf dem Wege des Heils ein Rückgang. Vergrabet keine Kraft und Fähigkeit, wie der ungerechte Knecht, sondern macht es mit dem Apostel zum Wahlspruch eures Lebens: Nicht, daß ich's schon ergriffen habe ꝛc. Philipp. 3, 12 bis 14.

Partheisucht und Lieblosigkeit richtet immer noch, wie einst unter den Israeliten, Gräuel der Verwüstung im Weinberge Gottes an, und sie ist es, welche unfehlbar einst jenen Richterspruch über alle Namen-Christen herbeiführen

wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ꝛc. Matth. 25, 41 bis 46. Dieser Spruch aber wird offenbar auch diejenigen treffen, welche das mögliche Gute unterlassen haben. Denn wer da weiß, Gutes zu thun ꝛc. 4, 17.

Darum wache jeder so, daß er seine angeborne Kälte an dem Aufsehen zu Jesu Christo, dem ewigen Mittler und barmherzigen Hohenpriester, heile, und, gestärkt in wahrem, hingebendem Glauben, den Muth gewinne, ihm in Aufopferung und Selbstverläugnung nachzufolgen, um dann jenen seligen Ausspruch zu vernehmen: Ei, du frommer ꝛc. V. 21. Kommet her, ihr Gesegneten ꝛc. V. 34 bis 40. Und wer dieser Geringsten einen ꝛc. Matth. 10, 42.

Berl. G. N. 767. Ermuntert euch, ihr Frommen — Porst. G. N. 904.
Porst. G. N. 808. Wachet auf, ihr faulen Christen —

§. 42. Jesus feiert in der Voraussicht seines Leidens das Passahfest, setzt sein heiliges Abendmahl ein, und begleitet diese Einsetzung mit Trostreden, Verheißungen und mit seinem hohenpriesterlichen Gebete.

Matth. 26, 1 bis 35. Marc. 14, 1 bis 31.
Luc. 22, 1 bis 38. Joh. Cap. 13 bis 17.

Luc. 22, 1 bis 38. Jetzt, zwei Tage vor dem Osterfeste, d. h. am Donnerstage, verkündigt der Heiland seinen Jüngern unumwunden, daß er werde gekreuzigt werden. Gleichzeitig faßten die Feinde desselben den blutigen Anschlag, ihn alsbald mit List zu greifen, damit nicht später, wenn die Tausende der Festverehrer erst zusammenkommen würden, ein Aufruhr im Volke entstände. — Ueber den Besuch des Heilandes im Hause Simons des Aussätzigen vergleiche §. 38 Anmerk. zu Joh. 12, 1. Hiernach ging der Verräther Judas heimlich zu den Hohenpriestern und erbot sich, für Geld den Ort zu verrathen, wo sich der Meister in der nächsten Nacht aufhalten würde, während Petrus und Johannes auf des Meisters Befehl am Donnerstag gegen Abend nach Jerusalem gingen, um das Osterlamm zu bereiten. Am Abend hatten sich denn alle, auch Judas, zur Feier wieder eingefunden, bei welcher der sanftmüthige Mittler den darüber erschreckten Jüngern den beabsichtigten Verrath Eines unter ihnen anzeigte, und eben diesen, wiewohl nicht öffentlich, als den Verräther ausdrücklich bezeichnete, nachdem er noch die ernste Warnung gesprochen hatte: Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nie geboren wäre.

Während der Passahmahlzeit, wo bereits nach jüdischer Sitte der Kelch mehre Male herumgegangen war, kam nun der feierliche Augenblick, wo der ewige Hohepriester sein Abend-

mahl einsetzte als ein hochheiliges Sacrament, durch welches seinen Gläubigen für alle Zeiten eine unversiegbare Quelle des Trostes eröffnet wurde, weil der sündige aber gläubige Mensch in dem Genusse dieses Mahles Theil empfängt an dem versöhnenden Leiden und Sterben des einzigen Mittlers und Fürsprechers bei Gott.

Joh. 13 bis 17. Unter vielen trostreichen Reden, die uns Johannes vollständig berichtet, und von denen Lucas nur die Warnung des Herrn vor Rangstreit und Herrschsucht unter einander hervorhebt, weilt der Heiland noch bis zur Nacht in dem Hause, und schließt dann außer dem Dankgebete für das genossene Mahl mit jenem rührenden Gebete, worin er als ewiger Hoherpriester für sich, seine Kirche, seine Jünger und die Gläubigen aller Zeiten, insonderheit um die Herrlichkeit bei dem Vater und um innige Glaubens- und Herzensreinheit, fleht. Darauf begaben sich alle an den Oelberg, wo der Heiland ihnen noch voraussagte, daß sie in dieser Nacht alle an seiner göttlichen Würde irre werden, der selbstvertrauende Petrus aber ihn sogar ausdrücklich dreimal verläugnen würde. Judas aber hatte sich schon bald nach der Fußwaschung entzogen, womit der barmherzige Hoheprieſter seine Trostreden einleitete. Joh. 13, 30.

Erklärung von Luc. 22, 1 bis 38.

V. 1. Das Fest der süßen Brodte, so genannt von den ungesäuerten Brodten. Es begann am Donnerstage Abends mit dem Essen des Osterlamms; dieser Tag bis zum Freitag Abend hieß der Rüsttag, worauf der erste große Festsabbath folgte, der bis Sonnabend Abend dauerte. Es ist daher eine unrichtige Meinung, daß Jesus einen Tag früher, als die Juden, das Passahlamm genossen habe. Wenn Matthäus Cap. 26, 1 sagt: Nach zwei Tagen war Ostern, so ist wirklich der erste Festsabbath am zweiten Tage nach diesem Rüsttage, der natürlich als der erste Tag gezählt wird.

V. 3. — der Satanas gefahren, d. h. so vollständig besaß er schon des Geizigen und Treulosen Herz, daß es diesem keinen Kampf mehr kostete, das schauderhafte Verbrechen zu begehen.

V. 6. — er versprach sich, d. h. er verpflichtete sich durch ein Gelübde.

V. 15. Mich hat herzlich verlangt, nämlich um des Trostes willen, den er durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls trotz der Verkündigung seines Todes den Gläubigen für alle Zeiten hinterlassen wollte.

V. 16. — daß ich hinfort nicht mehr ꝛc., nämlich es ist das letzte Osterlamm, nach dem ich nicht eher noch eins mit euch genießen werde, bis daß es erfüllet werde ꝛc., d. h. bis im vollendeten Gottesreiche ein vollkommneres Erlösungsmahl wird gefeiert werden.

V. 17. Den Genuß des Kelches scheint er dagegen gänzlich gemieden zu haben. Es ist übrigens dieser Kelch wohl von den nachherigen zu unterscheiden. Die ganze Feier des Passahopfers bestand nämlich aus mehren mit bestimmten Gebräuchen unterschiedenen Abschnitten. Man fing es mit einem herumgegebenen Kelche nach einem Dankgebet an; es folgte das Auftragen des gebratenen Lammes (welches Leib des Passahs genannt wurde) mit den im Gesetze befohlenen bittern Kräutern, den ungesäuerten Osterfladen und einer Schale

mit saurer Brühe. Darauf wurde ein zweiter Becher herumgegeben. Dann wurden zwei Brodte ausgesondert, das eine mit einem Dankgebete gebrochen, von dem Hausvater in die Brühe getaucht, und den Familiengliedern herumgegeben, mit den Worten: Dies ist das Brodt des Elendes, welches unsere Väter in Aegypten aßen. Hierauf geschah die Erklärung und Wiederholung aller Gebräuche der Mahlzeit, und es folgten endlich noch drei Becher, während bei der ganzen Feier die Psalmen 113 bis 118 als Lobgesänge gesprochen wurden. — Es scheint nun, als habe nach der Vollendung der jüdischen Ostermahlzeit der Heiland das zweite Brodt und einen neuen Kelch für die Feier des heiligen Abendmahls benutzt, wobei er in Beziehung auf den „Leib des Passahs" auf seinen nun bald getödteten Leib, in Beziehung auf den rothen, mit Wasser gemischten Wein, den man damals trank, auf sein bald vergossenes Blut hindeutete, weil er nach seiner Kreuzigung jede gläubige Wiederholung dieses Mahles zu einem Versöhnungsmahle wollte gereichen lassen. Da er nämlich in seiner unsündlichen und heiligen Menschennatur (denn seine göttliche Natur konnte nicht sterben) die sündige Menschheit versöhnte, die menschliche Natur aber aus Fleisch und Blut besteht, so konnte, indem er uns die sichtbaren Zeichen davon in Brodt und Wein zu essen hieß, nicht anschaulicher als durch die Feier dieses Sacramentes ausgedrückt werden, daß er sich uns mit seiner Unsündlichkeit und Heiligkeit ganz zu eigen hingebe, um uns von der Sünde und dem ewigen Tode zu erlösen.

V. 19. Das Gedächtniß, das Andenken, was wir Jesu, unserm Mittler und Versöhner widmen, ist ein unvergleichlich fruchtbareres als dasjenige, was wir edlen und großen Männern der Vorzeit widmen können. Der wahrhaft Gläubige kann nicht ohne gerührte Dankbarkeit und ohne unbedingte Herzensergebung seines gekreuzigten Mittlers gedenken, und in diesen Empfindungen findet er Friede und Versöhnung.

V. 24. — ein Zank. Zur Beschämung dafür verrichtet nachher der demüthige Menschenfreund die Fußwaschung, die wir sogleich Joh. 13 lesen werden. Die Schwachheit der Jünger vor der Ausgießung des heiligen Geistes tritt übrigens bei dieser Gelegenheit, wo sie alle hätten aufs tiefste sollen gedemüthigt sein, auffallend hervor.

V. 26. Der Größeste, d. h. der Aelteste. Die Liebe unter einander, die gleich tiefe Dankbarkeit vor dem Herrn, soll alle Unterschiede des Standes, Vermögens, Alters verwischen.

V. 30. — über meinem Tische ꝛc. Mit diesen Worten wird die höchste Ehre bezeichnet, deren die selbstverleugnenden Jünger des Herrn sollen theilhaftig werden. Diese Ehre und die in den folgenden Worten bezeichnete Macht im ewigen Leben werde die Jünger entschädigen für die Entbehrungen und Leiden dieser Zeit.

V. 31. — daß er euch möchte sichten, d. h. hier überhaupt sondern, um einige Jünger auf seine Seite zu ziehen. Wie Judas zur nächsten Veranlassung des Todes Jesu dienen sollte, so wollte der Teufel durch Petri Fall die erste Gemeinde ihres kräftigsten Zeugen berauben.

V. 32. Der ewige König seines Reiches verhindert nicht blos den Schaden solchen Falles, sondern der barmherzige Hoheprieſter bittet zugleich für das Heil des Petrus selbst, daß er nicht zu tief fallen möge.

V. 36. Mit allen diesen Ausdrücken will der Heiland anzeigen, wie, wegen seines Hingangs zum Vater, wegen der Leiden, die sie ohne seine sichtbare Gemeinschaft durch den Satan und seine Werkzeuge zu ertragen haben würden, sie auch aller christlichen Geistes-Waffen, keiner fleischlichen, nöthig haben würden.

V. 38. Es ist genug, d. h. nicht der beiden Schwerdter, sondern der gegenwärtigen Ermunterung. Der Geist sollte sie auch zum Verständniß dieser Worte in die rechte Wahrheit leiten.

Erklärung von Joh. 13.

V. 1. — *ſo liebte er ſie bis an's Ende*, d. h. ſo gab er ihnen bis an ſeinen Kreuzestod, und gerade in dieſen letzten Stunden am allermeiſten, die Beweiſe ſeiner freundlichen Liebe und ſeiner göttlichen Erbarmung. Dieſe ausgedrückt in der ſymboliſchen Handlung des Fußwaſchens, in der liebreichen Warnung vor Verläugnung und Verrätherei, in tröſtenden, ermahnenden und belehrenden Reden und in ſeiner Fürbitte für ſie und die Gläubigen aller Zeiten, — berichtet uns nun der geliebte Jünger ausführlich von hier bis Cap. 17. das Aeußerliche dabei als bekannt vorausſetzend, dagegen überall die geiſtige Bedeutung desſelben hervorhebend, und den ganzen Erguß des Herzens meiſtens mit den eigenen Worten des zum Tode ſich bereitenden Hohenprieſters wiedergebend. Mit Ausnahme weniger Ausſprüche iſt alles ſo herzandringend und an ſich ſelbſt verſtändlich, daß wir den Eindruck der Worte nicht durch viele Erklärungen zu unterbrechen brauchen.

V. 15. Nur durch Nachahmung der dienenden, hingebenden, aufopfernden Liebe des Heilandes gegen die Miterlöſten ſeiner Gnade bewahrt man das Theil, welches er aus Gnaden uns verſtattet hat an ſeiner Gemeinſchaft.

V. 27. — *fuhr der Satan in ihn*, d. h. nahm nun ganz Beſitz von ſeinem Herzen, verſtockte es gänzlich gegen alle Liebesbeweiſe, während er früher bereits den teufliſchen Gedanken des Verraths ſchon in ihm erregt hatte; V. 2.

V. 31. *Nun*, nämlich, da mit dem eben geſchehenen Verrath des Judas die Stunde der Weltverſöhnung herrannaht.

V. 36. — *hernachmals*, — eine Hindeutung auf ſeinen Märtyrertod, den er zu Rom erlitt.

Erklärung von Joh. 14.

V. 2. — *ſind viele Wohnungen*, nämlich ſchon bereitet im Himmel, in dem ewigen Vaterhauſe Gottes. Das Folgende hat den Sinn: Wenn ſie noch nicht bereitet wären nach dem Rathſchluſſe der ewigen Liebe, ſo wollte ich ſagen ꝛc.

V. 12 — *denn ich gehe zum Vater*, um nämlich von dort aus, ſo ihr treu im Glauben an mir feſthaltet, euch die Kräfte zuzutheilen, in meinem Namen das Reich Gottes zu verbreiten und die Segnungen der Gnade Allen zugänglich zu machen. Wirklich that ſchon Petrus an dem erſten Tage der Pfingſten — natürlich eben durch den Herrn — ein *größeres* Werk, da bei Lebzeiten Chriſti ſich erſt wenige Gläubige um ihn geſammelt hatten.

V. 31. — *ſtehet auf* ꝛc. Mit dieſen Worten erhebt ſich der Heiland, indem er die letzten Reden noch ſtehend ſpricht. Aus dieſer That, daß er ſeinen Feinden entgegen ging, ſollte die Welt den Beweis ſeiner Liebe und ſeines Gehorſams gegen den Vater erkennen.

Erklärung von Joh. 15.

V. 3. — *um des Wortes willen* oder durch das Wort, durch das Evangelium, welches ihr nun im Glauben angenommen habt.

V. 14 u. 15. Wie in der Freundſchaft mit Menſchen zwei Stücke zu unterſcheiden ſind 1) daß jeder des Anderen Willen thut, ihm alle Liebe und Aufopferung dabei erweiſet, 2) man ſich aber auch, weil jenes allein nur Knechtſchaft wäre, die innerſten Herzensangelegenheiten mittheilt, — ſo auch in dem Verhältniſſe zu Jeſu Chriſto, der hier nur von jeder Seite eins jener Stücke hervorhebt. Wollen wir ſeine Freundſchaft behalten, ſo müſſen wir ſeine Ge-

bote erfüllen, wogegen er uns zum Beweiſe ſeiner Freundſchaft nichts vorenthalten hat, was er von ſeinem und unſerm Vater wußte.

V. 26. — der wird zeugen von mir; auf welche Weiſe, ſagt der nächſte Vers, nämlich durch die Apoſtel, als ſeine begeiſterten, unter Leiden und Tod ſtandhaften Werkzeuge.

Erklärung von Joh. 16.

V. 1. Solches, nämlich von der Verfolgung der Welt (Cap. 15, 20 ꝛc.), was er ihnen vorherſagen muß, damit ſie, darauf vorbereitet, nicht ſich ärgern, nicht Anſtoß daran nähmen, als ſei es gegen die Hoffnungen, die er in ihnen erregt hatte.

V. 4. — von Anfang nicht geſagt, nämlich nicht mit ſo ausdrücklicher Beſtimmtheit. Die früheren Vorherſagungen darüber z. B. ſchon in der Bergpredigt Matth. 5, 10 ꝛc. konnten ſie wegen der leiblichen Gemeinſchaft mit dem Herrn noch nicht faſſen, da ſeine Wundermacht ſie für alle Zeiten vor ſolchen Leiden zu ſchützen ſchien.

V. 7. Es iſt euch gut ꝛc. Alle Vorurtheile konnten nur durch die gänzliche Entfernung von dem Erlöſer ihnen genommmen werden. Der Glaube iſt das Ergreifen unſichtbarer Dinge.

V. 8. — der wird die Welt ſtrafen ꝛc. Man umſchreibe: Der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafend überführen von der Sünde ꝛc.

V. 9. Man verbinde ſo: der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafend überführen, daß es Sünde ſei, nicht an mich zu glauben, der ich mit dem Vater Eins bin. — Es wird aber darum gerade dieſe Sünde hier hervorgehoben, weil ſie die Vergebung aller übrigen verhindert, — wie umgekehrt alle übrigen vergeben würden, wenn der aufrichtige Glaube an Jeſu Chriſti Verſöhnung da wäre.

V. 10. Sinn: der heilige Geiſt wird die Welt ſtrafend überführen von der wahren Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dieſe Ueberführung iſt nämlich nun möglich, nachdem Chriſtus durch den bitteren Kreuzestod zum Vater gegangen und durch ſeine Auferſtehung als der Unſchuldige, Gerechte und Gerechtmachende aller Welt offenbar geworden iſt.

V. 11. Der heilige Geiſt wird endlich die Welt ſtrafend überführen von der Wahrheit eines dereinſtigen Gerichtes über die Lebendigen und Todten. Dieſe Wahrheit leuchtet daraus ein, daß dies Gericht ſchon jetzt an dem Teufel und ſeinen Werken vollzogen wird, welcher der Grund iſt aller dem Friedensreiche Jeſu Chriſti entgegenſtehenden Gewalten. Der Teufel aber verliert in demſelben Grade an Macht ſchon in unſerm Herzen, als wir an Erkenntniß unſerer Sünde und der Erlöſung Jeſu Chriſti zunehmen.

V. 16. — ſo werdet ihr mich ſehen, denn ich gehe ꝛc. Gerade damals, als der Erlöſer in ſeine Herrlichkeit zum Vater eingegangen war, konnten ſie ihn ſehen, d. h. ganz verſtehen in ſeiner Erhabenheit und Gottheit und als ihren allmächtigen Beſchützer.

V. 23. — nichts fragen, nämlich weil dann jener vollendete Zuſtand für euch wird eingetreten ſein, wo ihr hineingedrungen ſeid in die für die Ungläubigen unergründlichen Tiefen der Rathſchlüſſe Gottes. Der Heiland redet nämlich hier in Beziehung auf V. 16 nicht von ſeiner leiblichen Wiederkunft nach der Auferſtehung, ſondern von dem bleibenderen Wiederſehen und Wiedervereinigtſein im Geiſte, in der Liebe und im Leben des Glaubens, welches nach der Ausgießung des heiligen Geiſtes eintrat, wonach ſie daher auch anfingen, wie hier in der folgenden Hälfte des Verſes geſagt wird, im Namen Jeſu den Vater zu bitten, und alles von ihm zu empfangen.

V. 24. — noch nichts gebeten in meinem Namen; ſie hatten auch

noch nicht gekonnt, da sie in Jesu noch nicht den verklärten Gottessohn erkannt hatten.

V. 30. — und bedarfst nicht, daß dich jemand frage, weil nämlich der Heiland als Herzenskündiger schon ihren Fragen zuvorkam, indem er ihre Herzensbedürfnisse, ihre Zweifel ꝛc. ohne Fragen wußte.

Erklärung von Joh. 17.

Zur Bekräftigung dieser ganzen Trost- und Ermahnungsrede Cap. 13 bis 16, schließt nun der Heiland mit diesem Gebete, welches, weil es seinem Hauptinhalte nach fürbittend ist, das hohepriesterliche genannt wird. Im Vorgefühle nämlich des Weltüberwinders und seiner Verklärung, und mit den Empfindungen des Dankes für den Auftrag seines weltversöhnenden Lebens bittet er zuvörderst für sich um Verherrlichung bei dem Vater nach vollendetem Werke, für seine Jünger aber und seine ganze Gemeinde um treues Festhalten an dem Worte der Wahrheit, um Erlösung von dem Uebel und um die Kraft der Liebe und der Einheit mit ihm und dem Vater. — Die Wirkung dieses ewig schönen Gebetes an unsrer Seele könnte durch Erklärungen und Umschreibungen nur verkümmert werden.

Lehren und Anwendungen.

Hütet euch vor dem Geiz spricht der Heiland (Luc. 12, 15). Denn, wie dies Laster schon ein Zeugniß ablegt von Mißtrauen auf die Vorsehung Gottes, so macht es auch das Geld zum Abgott, und zieht Betrug, Diebstahl, Meineid und, wie bei Judas, den schwärzesten Verrath nach sich. Denn die da reich werden wollen ꝛc. 1 Tim. 6, 9 u. 10. Es ist aber ein großer Gewinn ꝛc. V. 6 bis 8.

Sehet, wie herzlich hat den Heiland verlanget, das letzte Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, und ihnen durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls die bittere Abschiedsstunde zu einer Quelle des Trostes zu machen (Luc. 22, 15). Wie herzlich muß daher erwachsene Christen verlangen, aus dieser für alle Zeiten eröffneten Quelle des Trostes zu schöpfen. Denn aus den Einsetzungs-Worten (Luc. 22, 19 u. 20) leuchtet ja deutlich ein, wie uns diese heilige Feier darbieten soll 1) ein Mahl des Dankes im Gedächtniß seiner himmlischen Wohlthaten; Ihr seid meine Freunde ꝛc. Joh. 15, 14 bis 16. Ich bin der Weinstock ꝛc. V. 5. Kommt her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28 bis 30; 2) ein Mahl heiliger Gemeinschaft mit ihm, dem Haupte, und mit allen Gläubigen; der gesegnete Kelch ꝛc. 1. Cor. 10, 16 u. 17; 3) ein Mahl der Versöhnung, indem wir uns durch den Glauben aneignen das Verdienst seines unschuldigen Opfertodes: Denn so oft ihr von diesem Brodte esset ꝛc. 1. Cor. 11, 26. Fürwahr er trug unsre Krankheit ꝛc. Jes. 53, 4 u. 5. So im Glauben genossen empfangen wir, was der Heiland versichert: Wer mein Fleisch isset ꝛc. Joh. 6, 54 bis 56.

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, spricht der Herr nach der Fußwaschung Joh. 13, 15. O beherzigten wir es doch recht, was er weiter hinzusetzt, daß er die Liebe und Aufopferung, die Demuth und Versöhnlichkeit gegen die Miterlösten seiner Gnade zum ersten Kennzeichen seiner Jüngerschaft und zur Bedingung der dereinstigen Vergebung vor dem ewigen Richterstuhle gemacht hat. Der Knecht ist nicht größer ꝛc. V. 16. 17 u. 35. Ihr sind viele Sünden vergeben ꝛc. Luc. 7, 47. Denn so ihr den Menschen ꝛc. Matth. 6, 14 u. 15.

Noch jetzt haben wir in dem Glauben an Christum ihn selbst; — darum ist er uns noch jetzt, was er seinen Jüngern verheißt: Ich bin der Weg ꝛc. Joh. 14, 6. Denn, wo wir ihn auf Augenblicke und Zeiten verloren haben, da sendet er uns seinen Geist als himmlischen Tröster, als heiligen Führer und

als den Erleuchter, der uns straft um die Sünde und die Gerechtigkeit und das Gericht; Joh. 16, 8. Ich will den Vater bitten ꝛc. Cap. 14, 16 bis 18. Wenn aber jener ꝛc. Cap. 16, 13 u. 14.

Im Gefühl unserer Schwachheit, und wo wir nicht wagen, zu dem Heiligen unsre Augen aufzuschlagen, ergreifen wir zwar dankbar die Hand des ewigen Hohenpriesters, der uns bei dem Vater vertritt; Daher er auch selig machen kann ꝛc. Hebr. 7, 25 u. 26. Aber als gläubige Christen und versöhnte Kinder Gottes dürfen wir, wie uns der freundliche Heiland selbst dazu ermuthigt, auch unmittelbar zu Gott treten, so wir nur im Namen Christi beten. Und ich sage nicht ꝛc. Joh. 16, 26 u. 27. Und was ihr bittet werdet ꝛc. Cap. 14, 13 u. Cap. 16, 23 u. 24.

Gebet und Flehen sei also hauptsächlich auf die Güter des Himmelreiches, insonderheit auf das höchste Gut gerichtet, Gott und Jesum Christum in seiner Gnade und Barmherzigkeit zu erkennen, und in dieser Erkenntniß mit allen nach dem Heile Dürstenden unzertrennlich Eins zu bleiben. Das ist aber das ewige Leben ꝛc. Cap. 17, 3. 20. 21 u. 24.

Berl. G. N. 376. Schmücke Dich, o meine Seele. — Porst. G. N. 235. Porst. G. N. 57. Großer Prophete, meine Herze begehret —

§. 43. Des ewigen Hohenpriesters Kampf und Sieg im Garten von Gethsemane. Matth. 26, 36 bis 56. Marc. 14, 32 bis 52. Luc. 22, 39 bis 53. Joh. 18, 1 bis 11.

Matth. 26, 36 bis 56. Nach Beendigung der letzten Trostreden und jenes hohenpriesterlichen Gebetes begab sich der Herr in den Garten von Gethsemane, woselbst er noch die letzte Versuchung des Teufels in Beziehung auf seinen ihm drohenden schmachvollen Kreuzestod zu erdulden hatte. Es kam nämlich darauf an, ob er nach seiner menschlichen Natur eben so willig den Tod erdulden würde, wie nach seiner göttlichen Natur die Nothwendigkeit davon außer Zweifel war. Und hier war es, wo das Vorgefühl des namenlosen Todesleidens mächtig hervordrang, wo er, der auch wohl hätte mögen Frieden haben, anfing zu zagen und zu trauern, wo er in dem Bedürfnisse der Theilnahme fühlender Menschenherzen zu seinen vertrautesten Jüngern sprach: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir, — und wo er zum Vater betete: Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst. Diese in den letzten Worten ausgesprochene Ergebung, unter der ihn ein Engel stärkte, gab ihm die Kraft, obgleich unter blutigen Schweißtropfen zum zweiten und dritten Male zu sprechen: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn; so geschehe Dein Wille! Mit diesen Worten aber war sich der hier im tiefsten Seelenleiden begriffene Hohepriester auch schon des Sieges bewußt über das zagende Fleisch. Die vor Traurigkeit schlafenden Jünger hatten sich nicht ermuntern lassen durch das

Wort ihres Meisters: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet: denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Jetzt spricht er zu ihnen: Ach, wollet ihr nun schlafen und ruhen! Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird, — und diesen Sündern mit heiligem Muthe entgegengehend, ruft er seinen Jüngern zu: Stehet auf, lasset uns gehen; siehe er ist da, der mich verräth!

Judas nämlich kam so eben mit der von den Hohenpriestern und Aeltesten gedungenen Schaar, und verrieth seinen Herrn und Meister mit dem Kuß erheuchelter Liebe. Der Schaar überließ sich der Verrathene willig, obgleich diejenigen anfangs zurückwichen und zu Boden fielen, welche gekommen waren, Hand zu legen an den Erhabenen. Dabei verbot er dem Petrus jede Vertheidigung, da, wenn Christus dem verbrecherischen Plane seiner Feinde hätte gegenübertreten wollen, er wohl, wie er sprach, die Hülfe von Legionen Engel hätte von seinem Vater erflehen können. Aber dabei unterließ er keineswegs, seinen Feinden die Verwerflichkeit ihrer That darin zu zeigen, daß sie wie zu einem Mörder bei Nacht gekommen seien, und das Licht des Tages gescheut hätten. Aber dies ist eure Stunde, sprach er, und die Macht der Finsterniß. Hiernach flohen sämmtliche Jünger.

Erklärung von Matth. 26, 36 bis 56.

V. 38. — betrübt bis in den Tod, d. h. es ist eine Betrübniß, es sind Schmerzen, wie sie derjenige empfindet, der mit dem Tode ringt. Und zwar, wie Luther erklärt, war dieser Schmerz bei dem Heilande der Welt unendlich größer, als bei uns Sündern, „da Christi Leib, Fleisch und Blut frisch, gesund, rein und ohne Sünde war."

V. 39. Der Erlöser bat mit diesen Worten nicht allein für sich, und um Friede zu haben. Sondern, wenn seine Bitte hätte können erfüllt werden, so wäre ja die größte Sünde nicht geschehen. Aber es liegt in der Weisheit des Unendlichen, daß zu gewissen Zeiten durch Kampf und Verfolgung, durch Leiden und Tod die Wahrheit desto herrlicher siegen soll. Bei dem Tode des Heilandes aber kommt noch dazu, daß nur so der göttlichen Gerechtigkeit in Beziehung auf die Sünde der Menschen konnte genug gethan werden.

V. 42. — ist's nicht möglich. Mit diesen Worten hat sich der leidende Hohepriester schon siegend erhoben über jede Todesbetrübniß; er weiß, wie sein Wille nur der des Heiligen und Gerechten sein kann.

V. 54. Es sind hier diejenigen Abschnitte des A. T. gemeint, worin geweissagt wird, daß der Messias durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen müsse; vergl. Sach. 13, 7; Ps. 22, insonderheit aber Jes. 53.

Lehren und Anwendungen.

Auch wir haben unter Schmerzen und Krankheiten und unter den Leiden des Todes keinen andern Balsam als die Beruhigung, welche das in völliger Ergebung gesprochene Gebet darbietet, — keine andere Stärkung, als das Aufsehen auf Jesum, der unendlich Größeres gelitten hat, als wir jemals ausdenken

können, und der ebenfalls im Gebet sich demüthigen mußte vor dem Unendlichen. Und Jesus hat am Tage seines Fleisches ꝛc. Hebr. 5, 7 bis 10. Vater, ist's möglich ꝛc. V. 39. Lasset uns aufsehen auf Jesum ꝛc. Hebr. 12, 2 bis 4.

Wenn aber Jesu Christo die Versöhnung unserer Sünden solche Schmerzen und Kämpfe gekostet hat, dann sollte doch wohl der Hinblick auf seine Leiden in uns jede Lust zur Sünde ertödten, und aus reiner Dankbarkeit und überwallender Liebe sollten wir ihr entsagen, wenn wir hören, wie er die Bußfertigen noch immer zu sich ruft. Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden ꝛc. Jes. 43, 24 u. 25. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet ꝛc. Jes. 53, 5.

Seht, wie die Frechheit zurückbebt vor dem Unschuldigen und Gerechten bei seinem bloßen Worte: Ich bin's! Ist dies nicht der unumstößlichste Beweis dafür, daß keine Gewalt der Erde und der Hölle Jesum hätte zum Tode führen können, wenn er nicht freiwillig sein Leben gegeben hätte zu einem Lösegelde für Viele. Darum liebet euch mein Vater ꝛc. Joh. 10, 17 u. 18. Als nun Jesus zu ihnen sprach ꝛc. Cap. 18, 6 bis 9.

Freilich konnte der von Judas verübte Verrath nur einmal in seiner ganzen Größe und Abscheulichkeit geschehen. Aber wir sollen uns auch vor jedem niederen Grade ähnlicher Sünden hüten, weil sie zu den höheren unfehlbar führen. Und bedenket, wie oft ist wohl jeder schon untreu geworden seinen heiligsten Vorsätzen! Darum wachet und betet ꝛc. Matth. 26, 41.

Hat der Meister in göttlicher Freundlichkeit und Milde seinen Feinden begegnet, dann dürfen auch wir nicht anders für die Verbreitung seines seligen Friedensreiches, als durch die Macht der Wahrheit und Liebe und der überzeugenden Rede sein Werk treiben, und müssen daher jeden unvorsichtigen und blinden Eifer meiden. Stecke dein Schwerdt ꝛc. Matth. 26, 52.

Berl. G. N. 163. Christe, Du Lamm Gottes — Porst. G. N. 72.
Porst. G. N. 79. Fließt ihr Augen, fließt von Thränen —

§. 44. Christus, der König der Wahrheit, vor den geistlichen und weltlichen Gerichten. Petri Verläugnung. Matth. 26, 57 bis Cap. 27, 26. Marc. 14, 53 bis Cap. 15, 15. Luc. 22, 54 bis Cap. 23, 25. Joh. 18, 12 bis 40.

Matth. 26, 57 bis 75. Nach seiner Gefangennehmung wurde Jesus bereits in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wie ein Missethäter von einem Gerichte zum anderen geführt, und zwar zuerst zu dem früheren Hohenpriester Hannas, dann bald zu dem eigentlichen Hohenpriester Caiphas, wohin sich der ganze geistliche Rath versammelt hatte. Durch falsche Zeugnisse sollte hier ein todeswürdiges Verbrechen dem Heilande aufgebürdet werden, und als solches wurde angeführt, daß Christus gesprochen habe: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen ꝛc. Dies war eine Verdrehung der Wahrheit; des Heilands Worte lauteten: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten; Joh. 2, 19. Mochten diese Worte auf den sichtbaren Tempel zu Jerusalem oder auf den Tempel seines Leibes bezogen werden, immer wurden die Juden als die Ab-

brechenden und als die Frevler dargestellt. — Auf Jesu Schweigen beschwor ihn der Hohepriester, ihm zu sagen, ob er sei Christus, der Sohn Gottes. Dies bejahte derselbe, und als er hinzufügte, man werde ihn von nun an sitzen sehen zur Rechten Gottes und kommen in den Wolken des Himmels, da erklärte dies der Hohepriester für Gotteslästerung, und der ganze Haufe des Raths urtheilte, Christus sei des Todes schuldig. Nun begannen bereits die schauderhaften Mißhandlungen gegen den Heiligen und Gerechten.

Petrus war bis in die Vorhöfe des Palastes seinem Herrn von ferne nachgefolgt; hier riß ihn Menschenfurcht so weit hin, daß er Jesum dreimal verläugnete, sogar dabei sich verfluchte und schwor: Ich kenne den Menschen nicht, wonach alsbald der Hahn krähete, wie der Heiland vorher gesagt hatte. Da erst gedachte der feurige Mann, der damals noch bald von dieser, bald von jener Empfindung sich hinreißen ließ, der warnenden Vorhersagung des Herrn, und ging hinaus und weinte bitterlich.

Matth. 27, 1 bis 10. Frühmorgens an dem großen Charfreitage wurde nun der Heiland gebunden zu dem Landpfleger Pilatus geführt, damit dieser, was den Juden selbst nicht zustand, den Verklagten tödten ließe. Judas, der diesen Ausgang nicht mochte erwartet haben, brachte jetzt den Hohenpriestern die 30 Silberlinge wieder, und erhenkte sich unter folternden Gewissensbissen. Für das Geld wurde ein Begräbnißplatz für Fremde gekauft, da es als Blutgeld nicht wieder in den Gotteskasten sollte gelegt werden.

Joh. 18, 28 bis 40, vergl. mit Luc. 23, 1 bis 25. Wenn vorher im jüdischen Gerichte Christo daraus, daß er sich Gottes Sohn nannte, die Schuld der Gotteslästerung aufgebürdet werden sollte, so glaubten seine Feinde, vor dem römischen Richter ihren verbrecherischen Zweck zu erreichen, wenn sie seine königliche Würde in einem falschen Lichte darstellten, und fälschlich behaupteten, er habe das Volk abgewendet und verboten, die Abgaben dem Kaiser zu geben. Pontius Pilatus aber, welcher, lange Zeit unter den Juden bereits lebend, den Begriff des Messias, als eines geistigen Königs, kennen mochte, fragte in diesem richtigen Sinne den Heiland gleich zu Anfange des Verhörs: Bist du der Juden König?, welches Christus unumwunden bejahete, zur Abwendung jedes Mißverständnisses aber hinzufügte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der

höret meine Stimme. — Obgleich freilich Pilatus das, was Christus Wahrheit nennen mochte, nicht werth hielt, daß man sich darum so großer Gefahr aussetze, so fand er doch hierin keine Todesschuld, und, da er den Neid der Juden gegen Christum kannte, so wünschte er denselben zu befreien, und sandte ihn zu Herodes, der gerade aus Galiläa zu Jerusalem anwesend war. Auch dieser fand keine Schuld an dem Gerechten, verspottete ihn aber, und sandte ihn wieder zurück. Weil nun an dem Osterfeste einem zum Tode Angeklagten das Leben pflegte geschenkt zu werden, so wollte Pilatus Christum loslassen, statt seiner aber den Mörder Barabbam dem Tode übergeben. In diesem Wunsche wurde er noch bestärkt dadurch, daß sein Weib ihm sagen ließ: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heut viel erlitten im Traume von seinetwegen. Aber die verbrecherischen Juden wollten lieber den Mörder, als den König der Wahrheit frei haben, und riefen: Kreuzige, kreuzige ihn! In dem immer größer werdenden Getümmel der fanatischen Juden wurde daher Pilatus aus Menschenfurcht zum feigen Nachgeben getrieben, und wenig wollte es sagen, daß er sich die Hände vor dem Volke wusch und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu! — Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder, rief darauf das ganze Volk. Da gab er ihnen Barabbam los; Jesum aber ließ er geißeln, und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.

Erklärung von Joh. 18, 12 bis 40.

V. 13. Hannas, der Schwiegervater des Caiphas, früher Hoherpriester, hielt also ein vorbereitendes Verhör; aber Caiphas, der bereits 10 Jahre Hoherpriester war, stand dem eigentlichen Gerichte vor. Der Ausdruck: welcher des Jahres Hoherpriester war, soll nicht etwa bedeuten, daß damals der Hoherpriester jährlich erwählt wurde.

V. 14. Vergl. hierüber §. 37 S. 186 zu Joh. 11, 51.

V. 15. — und ein anderer Jünger, wahrscheinlich Johannes.

V. 18. — ein Kohlfeuer, nämlich unter freiem Himmel innerhalb des Vorhofes, mit dem die Paläste, wie der Tempel, damals umgeben waren.

V. 21. Es kommt ja bei einem Verhöre auf Zeugnisse an; diese müssen natürlich von Anderen als dem Verklagten entnommen werden. Was Jesus wirklich gelehrt hatte, konnte Hannas sehr wohl selbst wissen.

V. 28. — vor das Richthaus, nämlich des Pilatus. Da er ein Heide war, so war jede nähere Gemeinschaft mit ihm im Gesetze verboten, insonderheit durfte man nicht an dem Tage unter sein Dach gehen, wo man sich zum höchsten Feste heiligen mußte.

V. 32. — welches Todes ꝛc. nämlich des Kreuzestodes durch die Erhöhung am Kreuze, vergl. Cap. 12, 32 u. 33. Dies war eine Strafe, die nur die Römer auferlegten; die Juden hätten Christum gesteinigt.

V. 34. Von dir selbst, das hieße in der Gesinnung eines Römers, wonach Christus für einen Empörer gescholten wäre; — haben es dir andere ꝛc. d. h. die Juden, im Sinne von Messias.

V. 35. Aus der Antwort des Pilatus ging hervor, daß die Anklage von den Juden herkam, wie auch Luc. 23, 2 ausdrücklich gesagt ist; nur hatten die Juden die Würde des ihnen gesandten geistigen Königs zu einer weltlichen Würde in der Anklage fälschlich gemacht, um ihren Zweck zu erreichen.

V. 37. Den König der Wahrheit oder der wahren Religion nannte sich Christus, und er bewährte sich namentlich 1) als den gesetzgebenden König derselben, indem er davon zeugt durch seine reine Gotteslehre und durch heilige Lebensgesetze, deren Verbindlichkeit und Ausführbarkeit er durch sein eigenes Vorbild offenbarte, — 2) als den regierenden König derselben, indem er davon zeugt durch die Erweckung seiner Diener und durch den allmächtigen Schutz für alle Unterthanen seines seligen Reiches, — endlich 3) als den triumphirenden König derselben, indem er nach dem blutigen Kampfe gegen den Fürsten dieser Welt durch seine glorreiche Auferstehung von dem dereinstigen vollständigsten Siege der wahren Religion im hellsten Lichte zeugt, und schon auf dieser Erde je länger je mehr das Licht scheidet von der Finsterniß. — Wer aus der Wahrheit ist, d. h. dafür Empfänglichkeit hat, den ursprünglichen Gottesfunken, die noch allen Heiden gelassene Ahnung des Göttlichen, nicht unterdrückt hat.

V. 38. Was ist Wahrheit? So sprach entweder Pilatus spottend, als wollte er sagen: Wer wird sich um geistiger Erkenntnisse willen so viel Feinde zuziehen, oder zweifelnd: Wie ist es dem kurzsichtigen Menschen möglich, die Wahrheit zu ergründen.

Lehren und Anwendungen.

Wie bitterlich weinte Petrus, als er aus Menschenfurcht den Herrn verläugnet und sich sogar dabei verflucht hatte! Aber ist es nicht dieselbe Verläugnung, wenn wir nicht als seine Erkauften von seiner Wahrheit und Gerechtigkeit, vom Glauben und den daraus erwachsenden Werken zeugen, wenn Unglaube, Leichtsinn, Spott und Verachtung gegen sein Erlösungswerk gehört wird, oder wenn sich Miterlöste seiner Gnade wissentlich zum Dienste der Sünde herabwürdigen? Darum vermeide das erste Läugnen; denn man geräth, wie Petrus, immer tiefer hinein. Ich glaube, darum rede ich. Ps. 116, 10; 2. Cor. 4, 13. Darum, wer mich bekennet ꝛc. Matth. 10, 32 u. 33. Dulden wir, so werden wir mit herrschen ꝛc. 2. Tim. 2, 12.

Es ist aber nicht genug, wenn du dich möchtest schrecken und erschüttern lassen durch solche Worte des Herrn und seiner Apostel. Du mußt vielmehr von Petri Falle lernen, wie schwach das menschliche Herz, wie unbeständig in seinen Vorsätzen, damit du der fleischlichen Sicherheit und der Vermessenheit absagest, und den freundlich-strafenden Blick des Herrn suchest, wo du gefehlt hast. Wer sich lässet dünken, er stehe ꝛc. 1. Cor. 10, 12 u. 13.

Traue nicht, wenn Verführer dir eine Sünde als gering darstellen wollen. Hast du darein gewilligt, und dich in's Elend gestürzt, so sprechen sie: Da siehe du zu; Matth. 27, 5. Dir aber lassen sie das Gefühl des Kain: Meine Sünde ist größer ꝛc. 1. Mos. 4, 13.

Daß wir doch bei jeder Beschuldigung vor Menschen mit demselben Bewußtsein der Unschuld stehen könnten, wie Jesus Christus vor seinen irdischen Richtern. Sind wir dann auch freilich nicht rein vor dem Herzenskündiger, so haben wir doch den Trost, daß die Gnade Gottes an uns nicht vergeblich gewesen ist, und viele werden auch dem Glauben zugethan werden, wenn sie sehen, welche Kraft er gewirkt hat für die Heiligung unsers Lebens. Denn dazu seid ihr berufen ꝛc. 1. Petr. 2, 21 bis 23. Ihr seid das Salz der Erde ꝛc. Matth. 5, 13 bis 16.

Könntest du wirklich noch fragen, wie Pilatus: Was ist Wahrheit?, o so schaue an in seinen Thaten, höre in seinen Gotteslehren, liebe in seiner Barmherzigkeit ihn, der gesprochen hat: Ich bin der Weg ꝛc. Joh. 14, 6. Aber

versuche es nur muthig mit Wachen und Beten, seinen heiligen Vorschriften nachzuwandeln; dann wirst du auch erfahren, was er spricht: So ihr bleiben werdet an meiner Rede ꝛc. Joh. 8, 31 u. 32.

Freilich mußte Pilatus wohl sprechen: Ich finde keine Schuld an ihm! Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben ꝛc. Hebr. 7, 26 u. 27. Das Lamm, das erwürget ist ꝛc. Offenb. Joh. 5, 12. Darum erfüllte Christus, was geschrieben steht: Ich hielt meinen Rücken dar denen ꝛc. Jes. 50, 6. Aber vergiß auch nicht, daß du dir im Glauben aneignen darfst seine Unschuld und Gerechtigkeit; dann nämlich wirst du ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade ꝛc. Röm. 3, 24 u. 25. Wer will die Auserwählten Gottes ꝛc. Röm. 8, 33 u. 34.

Berl. G. N. 178. Herzliebster Jesu, — Porst. G. N. 85.
Porst. G. N. 112. O Lamm Gottes, hoch erhaben —

§. 45. Christus, zum Tode überantwortet, gegeißelt und verspottet, stirbt am Kreuze und wird begraben. Matth. 27, 27 bis 66. Marc. 15, 16 bis 47. Luc. 23, 26 bis 56. Joh. 19.

Matth. 27, 27 bis 66. Nach damaliger Sitte vor der Vollziehung einer Todesstrafe ließ nun Pilatus Jesum geißeln; die römischen Kriegsknechte aber setzten ihm eine Dornenkrone auf, legten ihm ein Purpurkleid an, gaben ihm ein Rohr statt des Scepters in die Hand, und verspotteten und mißhandelten ihn. In diesem Zustande glaubte Pilatus werde der Unschuldige das Mitleiden der Juden erregen, und machte den letzten Versuch zu seiner Befreiung, besonders da er von seinen Anklägern das Wort hörte: Er hat sich selbst zu Gottes Sohne gemacht. Aber die Juden schrieen viel mehr ihr: Kreuzige, kreuzige ihn, und setzten hinzu: Läßt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Die Furcht daher, bei dem Kaiser verklagt zu werden, gab den letzten Ausschlag, ihn zum Tode zu überantworten, welches Freitags um die sechste Stunde geschah.

Als Jesus eine Zeit lang sein Kreuz selbst getragen hatte, zwangen die Kriegsknechte den Simon von Kyrene dazu. Viele Weiber und ein Haufe Volks, welche klagend den Heiland auf seinem Schmerzensgange begleiteten, belehrte er, wem eigentlich ihre Trauer gelten müsse. Ihr Töchter von Jerusalem, sprach er: weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder (Luc. 23, 28 ꝛc.), — nach welchen Worten er hindeutete auf die beispiellosen Drangsale, welche das jüdische Volk als Strafgericht für seine Verwerfung werde zu erdulden haben.

Auf Golgatha wurde dann der Heilige zwischen zwei Missethätern gekreuzigt, und über sein Kreuz die Ueberschrift gesetzt,

worin die Ursach seines Todes sollte ausgedrückt werden: Jesus von Nazareth, König der Juden. Die vier Kriegsknechte theilten darauf seine Kleider in vier Theile, mit Ausnahme des Rockes, über den sie das Loos warfen.

Von den Jüngern hatte nur einer, Johannes, den Herrn bis zum Kreuze begleitet, woselbst er nebst Jesu Mutter, nebst Maria, des Kleophas Weibe, Maria Magdalena, und einigen anderen Weibern bis zum letzten Athemzuge des großen Dulders ausharrte. Da machte der sterbende Dulder das rührende Vermächtniß, daß er seine Mutter dem Johannes zum Schutze und zum Troste, den Jünger aber gleich wie einen Sohn der Mutter empfahl, indem er sprach: Weib, siehe, das ist dein Sohn, — und zu dem Jüngling sprach er: Siehe, das ist deine Mutter!

Außer an diesen treuen Zeugen seiner Leiden hatte der Heiland noch Freude an der Buße eines gekreuzigten Missethäters. Denn als der andere Missethäter den Herrn lästerte, strafte ihn dieser und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammiß bist? Und zwar, wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsre Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt! Und als dieser ihn nun bat: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst, da verhieß ihm der Herr: Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein! Von den Vorübergehenden aber spotteten viele des Gekreuzigten mit den Worten: Der du den Tempel Gottes zerbrichst, und baueſt ihn in dreien Tagen, hilf dir selber. Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze! Mit diesen und ähnlichen Worten machten sie das wahr, was schon Ps. 22 von dem leidenden Messias geweissagt hatte, daher dieser auch jene Worte ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Dies geschah um die neunte jüdische Stunde, d. h. Nachmittags um 3 Uhr. Dennoch aber bat er zugleich für die Feinde, welche ihm so schmachvolle Leiden bereitet hatten, indem er sprach: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! Sein irdisches Ende herannahen fühlend sprach er nun in Sehnsucht nach dem vollendeten Heile der Menschen: Mich dürstet! — worauf er bald das große Wort ausrief: Es ist vollbracht! und dann für sich selbst zum Ewigen betete: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!

Als der Heiligste und Gerechteste mit diesen Worten sein theures Leben ausgehaucht hatte, geschahen viele Zeichen, welche nun zu spät den verbrecherischen Juden auf's Herz fielen. Wie schon vorher eine dreistündige Finsterniß das Land bedeckt hatte,

so zerriß jetzt der Vorhang im Tempel; Erdbeben geschahen; Todte standen auf. Der Hauptmann der Kriegsknechte aber rief aus: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

Damit die Körper der Gekreuzigten nicht bis zum Anfange des großen Osterabends unbegraben blieben, baten die Juden Pilatum, daß durch Zerbrechung der Beine ihr Tod beschleunigt würde. Als man aber Jesum schon todt sah, brach man ihm die Beine nicht; sondern einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit einem Speere, und da Blut und Wasser, beides schon mit einander vermischt, herausfloß, so war dies ein hinreichendes Kennzeichen des erfolgten Todes.

Joseph von Arimathia, ein stiller Verehrer des Herrn, erhielt nun von Pilatus die Erlaubniß, den Leichnam abzunehmen, und ihn in seinem ausgehauenen Grabmahle zu begraben. Zu ihm gesellte sich Nikodemus, der Myrrhen und Aloe und andere Specereien brachte, und mit Hülfe der Verwandten des Herrn aus Galiläa den Leichnam in leinene Tücher wickelte, und dann die Grabeshöhle mit einem großen Steine verschloß. Als die mit dem Herrn verwandten Weiber sich von seinem Begräbniß überzeugt hatten, bereiteten sie zu Hause zur ferneren Einbalsamirung Specereien und Salben; den Sabbath (Sonnabend) aber hielten sie sich stille, wie es das Gesetz vorschrieb. Die Hohenpriester und Pharisäer dagegen, daran gedenkend, daß Jesus von seiner Auferstehung gesprochen habe, erlangten noch von Pilatus am Sonnabend als am ersten Festtag, die Erlaubniß, das Grab mit römischen Hütern bewachen zu lassen, und den Stein zu versiegeln.

Erklärung von Matth. 27, 27 bis 66.

V. 27. Das Richthaus ist der Palast, in welchem die Landpfleger bei ihrer Anwesenheit zu Jerusalem sich aufhielten, der ehemalige Palast Herodis des Großen. Er gränzte nordwestlich an den Tempel, und wurde späterhin die Burg Antonia genannt.

V. 28. Purpurmäntel trugen die römischen Kaiser, Feldherren und Soldaten. Hier ist an einen Soldatenmantel zu denken, den sie zum Spotte dem Könige der Wahrheit umhängten.

V. 32. Aus Kyrene in Libyen, welches im nördlichen Afrika östlich an Aegypten grenzt, stammten in Jerusalem viele Juden, welche hier ihre eigene Synagoge hatten.

V. 34. Es ist ein saurer, mit bitteren Kräutern (Wermuth, Myrrhen u. dergl.) vermischter Wein gemeint, womit die Verbrecher vor ihrem Tode berauscht wurden. Der Heiland wollte dem Tode ungetrübt in's Auge schauen.

V. 35. Bei der Kreuzigung wurden die Hände angenagelt, die Füße gewöhnlich nur festgebunden. In der Mitte des senkrechten Kreuzholzes war meistens ein Pflock, worauf die Hingerichteten halb saßen, was die Todesqualen natürlich verlängerte.

V. 44. Luc. 23, 39 bis 43 ist ausführlich erzählt, wie einer der Mörder noch sich bekehrte.

V. 45. Die sechste Stunde ist nach unsrer Rechnung 12 Uhr Mittags. Die Finsterniß ist eine solche, wie sie einem Erdbeben vorherzugehen pflegt.

V. 46. Man vergleiche zur richtigen Würdigung dieses Ausrufs unsre Erklärung von Ps. 22, Thl. I. S. 299 ꝛc.

V. 51. Der Vorhang zerriß, für die Ungläubigen Juden ein Zeichen des Schreckens, um so mehr, da niemand ungestraft in's Allerheiligste sehen durfte, — für die gläubigen Christen ein Zeichen des Trostes, da mit dem Opfertode Jesu Christi uns allen der Zugang sollte geöffnet sein in das Allerheiligste, in alle Güter und Rechte der Kinder Gottes.

V. 61. — und die andere Maria, nämlich nach V. 56 die Mutter des Jacobus und Joses.

V. 66. — versiegelten den Stein, d. h. sie zogen ein Seil über den Stein, und befestigten beide Enden mit Siegelerde an dem Felsen.

Lehren und Anwendungen.

Siehe da, wie genau viele prophetische Stellen des A. T., insonderheit Ps. 22 und Jes. 53 die Leiden des Herrn, seine Versöhnlichkeit gegen die spottenden Feinde und viele an sich unscheinbare Züge weissagen: — und finde darin einen Beweis mehr für die Untrüglichkeit des göttlichen Wortes so wie der Gnade des Herrn, der schon den Gliedern des Alten Bundes einen ahnenden Glauben erweckte, woran sie sich emporrichten sollten unter dem Bewußtsein der Sünde und des menschlichen Elendes. Denn es ist noch nie eine Weissagung ꝛc. 2. Petr. 1, 21.

Wundere dich nicht, daß die reine, ungeschminkte Wahrheit noch jetzt mit Spott und Verfolgung und mit einer ähnlichen, Schmerzen bereitenden Dornenkrone bedroht wird, wie sie der Heiland trug. Er legt seine Seligpreisung auf diejenigen, die so ihr Kreuz auf sich nehmen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen ꝛc. Matth. 5, 11 u. 12.

Aber wenn du um der Wahrheit willen Streiche leidest, und so ähnlich wirst dem Erlöser in seinen Leiden, dann wähne dennoch nie, daß du irgend eine Sünde damit tilgen könntest. Siehe, das ist Gottes Lamm ꝛc. Joh. 1, 29. Fürwahr, er trug unsre Krankheit ꝛc. Jes. 53, 4 bis 7.

Leset und beherzigt statt aller weiteren Erklärungen und Anwendungen das unübertreffliche Lied von Paul Gerhardt: O Haupt voll Blut und Wunden.

Waren die trauernden Weiber stille nach dem Gesetze am Sabbathe, o so laßt uns insonderheit bei dieser Geschichte Sabbath machen, und still einkehren in unser sündiges Herz, was immer noch dem Herrn Schmerzen bereitet, da wir wohl wissen, was wir thun, wenn wir wissentlich sündigen. Wissen wir, daß wir Erlöste des Herrn sind, o so laßt uns nun frei und los uns beweisen von der Knechtschaft der Sünde! Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber ꝛc. 1. Petr. 1, 18 u. 19.

Wenn Pilatus zu den verbrecherischen Verklägern den mit Spott und Hohn Angethanenen führte, und sprach: Sehet, welch ein Mensch! so wollte er dadurch Mitleid erregen. So fließen wohl noch jetzt die Thränen des Mitleids bei dieser Geschichte; aber zur Buße, zur innigen Zerknirschung muß es kommen, wenn du Theil haben willst an dem Verdienste des Opfers auf Golgatha; und dann muß es kommen zu einer Großmuth, welche auch den bittersten Feinden verzeiht. Die Opfer, die Gotte gefallen ꝛc. Ps. 51, 19. Dann erst macht auch dich das Blut Christi rein von aller Sünde; 1. Joh. 1, 7. Vater, vergieb ihnen ꝛc. Luc. 23, 34. Ich aber sage euch: Liebet ꝛc. Matth. 5, 44 u. 45.

Der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes ruft: Es ist vollbracht! Darum dürfen alle Gläubigen mit den Apostel triumphirend sprechen: Nun

wir denn sind gerecht geworden ꝛc. Röm. 5, 1 u. 10. Ist Gott für uns ꝛc. Röm. 8, 31 bis 34.

Berl. G. N. 196. O Welt, sieh hier dein Leben — Porst. G. N. 115.
Porst. G. N. 105. O Haupt, voll Blut und Wunden — Berl. G. N. 191.

§. 46. Christi Auferstehung und seine ersten Offenbarungen vor Maria Magdalena und den Jüngern. Matth. 28, 1 bis 15. Marc. 16, 1 bis 13. Luc. 24, 1 bis 49. Joh. 20.

Joh. 20, 1 bis 18. In der Nacht vom Sonnabende zum Sonntage war der Gekreuzigte durch die Allmacht des Vaters aus dem Grabe erweckt, und als Fürst des Lebens und als Herr und Christ gerechtfertigt. Seine früheren prophetischen Andeutungen darüber waren von den Jüngern und den Freundinnen vergessen oder von dem immer wieder auffeimenden Kleinglauben zurückgedrängt worden. Denn die Freundinnen Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome kamen früh am Ostersonntage, als nämlich der erste hohe Festtag vorüber war, um die Einbalsamirung noch vollständiger zu besorgen. Da wurden sie denn gewahr, daß der Stein von des Grabes-Thür abgewälzet war, und namentlich überzeugte sich Maria Magdalena zuerst, daß der Herr nicht mehr im Grabe sei, wurde aber nebst Petrus und Johannes belehrt von einem Engel, daß er von den Todten auferstanden. Bald wurde sie auch zuerst gewürdigt, den Herrn mit eigenen Augen zu schauen. Als sie aber anbetend sein Knie umfassen wollte, da wies er demuthsvoll diese Ehre zurück, weil er noch nicht zu seinem Vater aufgefahren sei, und noch nicht den Stuhl der Herrlichkeit eingenommen hätte. Er gab ihr aber den Auftrag, den Jüngern, die er wieder demuthsvoll seine Brüder nannte, zu sagen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gotte und zu eurem Gotte.

Luc. 24, 13 bis 35. Als an demselben Tage zwei der Anhänger Jesu nach Emmaus wandelten, und mit einander von der Kreuzigung des Herrn und überhaupt von den großen Ereignissen der letzten Tage sprachen, gesellte sich der Auferstandene unerkannt zu ihnen, und stellte sich, als wisse er nicht, wovon sie redeten. Sie aber wunderten sich darüber, daß irgend jemand in Jerusalem nichts sollte gehört haben von dem mächtigen Propheten aus Nazareth, den die Hohenpriester und Obersten zur Verdammniß des Todes überantwortet und gekreuzigt hätten, während seine Jünger geglaubt hätten, er werde Israel erlösen. Als sie nun weiter von dem Gerücht seiner Auferstehung sprachen, das ihnen nur ein Gegenstand des Schreckens war, schalt der Herr

die Trägheit ihres Herzens, daß sie nicht glaubten allem dem, was die Propheten von den Leiden und der Auferstehung des Messias geredet, und legte ihnen deren Schriften aus, wie Christus hätte solches leiden müssen, um dann zu seiner Herrlichkeit einzugehen. Unterdessen waren sie zum Flecken gekommen. Der Herr trat auf ihre Einladung bei ihnen ein; und hier erst, als er das Brod nahm, dankete, es brach und ihnen gab, erst da erkannten sie ihn; worauf er alsbald vor ihnen verschwand. Nun freilich war es ihnen erklärlich, wie ihnen das Herz hatte brennen müssen, als er ihnen die Schrift öffnete. Eilig kehrten sie nach Jerusalem zurück, wo bereits bei den elf Jüngern die Nachricht von der Auferstehung ebenfalls Furcht und Freude verbreitet hatte.

Joh. 20, 19 bis 31. Als sie davon noch redeten, tritt Jesus selbst zu ihnen ein und spricht: Friede sei mit euch! — bei welchem Gruße er ihnen die durchbohrten Hände und die verwundete Seite zeigte, und als er sie froh werden sahe, noch einmal wiederholte: Friede sei mit euch! um anzudeuten, daß ihnen der Friede mit Gott aber nur aus seinen Wunden, aus seinem Versöhnungtode kommen könne. Sie vorzubereiten auf die künftige Ausgießung des heiligen Geistes blies er sie dann an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Bei dieser ersten Offenbarung vor seinen Jüngern war Thomas nicht zugegen; ja, als ihm davon erzählt wurde, wollte er die Auferstehung nicht glauben, bis er seine Finger in die Nägelmahle und seine Hand in die Seite des Herrn gelegt hätte. Als derselbe nun nach acht Tagen wieder mit demselben Friedensgruße erschien, da bot er dem Thomas Hände und Seite dar mit den Worten: Sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Da brach Thomas staunend und ehrfurchtsvoll in die Worte aus: Mein Herr und mein Gott!, und Jesus sprach bedeutungsvoll zu ihm und allen Anwesenden: Weil du mich gesehen hast, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben!

Erklärung von Joh. 20, 1 bis 18.

V. 1. An einem der Sabbather, d. h. an dem ersten (Tage) der Sabbather oder der Woche, welche Bedeutung Woche das Wort Sabbath im Singular und im Plural ebenfalls hat. Der Ausdruck bei Matth. 28, 1: am Abend aber des Sabbaths, ist nicht in unsrem Sinne von Abend zu fassen; es heißt: nach dem ersten Sabbath, dem Sonnabend, d. h. in der Nacht, ehe die Sonne aufgegangen war.

V. 7. Der Evangelist will mit dieser genauen Beschreibung gewiß sagen, daß alles hindeutete auf ein besonnenes ruhiges Auferstehen, nicht etwa auf

eine Flucht des Auferstandenen, oder gar auf einen Diebstahl der Feinde des Herrn.

V. 14. — weiß nicht ꝛc. Denn theils sah sie wohl dem, wie sie meinte, fremden Manne nicht in's Angesicht, zumal gebeugt von so tiefer Trauer, theils konnte auch der Auferstandene selbst von dem Todesschmerze noch entstellt sein.

V. 17. Gewiß wollte sie anbetend sein Knie umfassen; doch die Zeit der Knechtsgestalt war noch nicht vorüber, in der Jesus nie solche Ehre annahm.

Erklärung von Luc. 24, 13 bis 35.

V. 13. Ein Feldweges oder ein Stadium beträgt $\frac{1}{40}$ einer geographischen Meile; wir haben daher hier $1\frac{1}{2}$ Meile.

V. 14. — Geschichten, die ihnen unerklärlich und räthselhaft waren, da sie immer auf eine in die Augen fallende Aufrichtung des messianischen Reiches gehofft hatten.

V. 20. — Israel erlösen. Mit der Aufrichtung des messianischen Reiches, meinten sie, müsse auch die Befreiung vom äußerlichen Joche der Römer zusammenhangen.

V. 25. Es ist eine Glaubensträgheit, wenn wir nicht als wahr annehmen wollen, was die Propheten von den Leiden des Messias verkündet haben.

V. 26. Mußte nicht — die Nothwendigkeit des Leidens Christi lag in der Sündenschuld der Menschen und in der göttlichen Gerechtigkeit, welche Versöhnung der Schuld fodert und fodern muß. Erst dann konnte Christus zu seiner Herrlichkeit eingehen und in derselben offenbar werden, als er den Auftrag der ewigen Liebe erfüllt und alle ihm anvertrauten Seelen erlöset hatte.

V. 27. — von Mose und allen Propheten. Man erinnere sich hier derjenigen Abschnitte, welche wir im ersten Theile dieses Werkes als messianische hervorgehoben haben, insonderheit 1. Mos. 3, 15; 5. Mos. 18, 15. 18 u. 19; Ps. 2; Ps. 16; Ps. 22; Ps. 69; Ps. 110; Joel 3, 1 ꝛc.; Jes. 53; Jes. 61, 1 u. 2; Hes. 34, 11. 12. 16 u. 23 ꝛc. Vergl. den Ueberblick Thl. I., S. 496 u. 497.

V. 29. bleibe bei uns ꝛc. Der eigentliche Grund ihrer Bitte, den sie selbst aber sich nicht klar zu machen vermochten, war das Brennen des Herzens (V. 32), die Ahnungen des beseligenden Glaubens, den sie zu empfinden begannen in dem Gespräche mit dem wunderbaren Fremdlinge.

V. 30. — Dankete, d. h. sprach das Dankgebet, welches ehrenvolle Amt dem Hausvater sonst gebührte. Indem der Unbekannte unaufgefodert dies Amt verwaltete, erkannten sie plötzlich den Gekreuzigten.

V. 31. — er verschwand. Die Offenbarungen des Herrn während der 40 Tage nach seiner Auferstehung waren immer nur vorübergehend und jedesmal geheimnißvoll. Aller sinnlicher Halt mußte den Jüngern jetzt vollständig genommen werden, wenn sie zu der ihnen bestimmten geistigen Glaubenshöhe emporkommen sollten.

V. 32. — die Schrift öffnete. Dies Brennen des Herzens ist noch immer die nicht ausbleibende Wirkung der Gnade des Herrn, wenn wir demuthsvoll und heilsbegierig die heilige Schrift lesen, und die Predigt des Glaubens darüber vernehmen.

V. 33. — die Elfe, von jetzt an die summarische Bezeichnung der Apostel, früher: die Zwölfe. Daß an diesem Tage Thomas nicht zugegen war (Joh. 20, 24) macht also bei dieser allgemeinen Bezeichnung keinen Unterschied.

Erklärung von Joh. 20, 19 bis 31.

V. 19. Am Abend aber desselbigen Sabbaths d. h. des Sonntags; nach dem Griech. heißen die Worte eigentlich: Als es nun Abend war an jenem ersten Tage der Woche, also am Sonntage.

V. 21. — so sende ich euch. In des Auferstandenen Namen sollten sie sein Werk fortsetzen, und wie er bereits Cap. 14, 12 verheißen hatte: sie sollten im Glauben an ihn sogar größere Werke, als er selbst während seiner irdischen Laufbahn, verrichten, natürlich allein durch seine Kraft, wie wirklich der Erfolg bei der Pflanzung und Ausbreitung seiner Kirche geschah. Er sandte sie zu schneiden, wo sie nicht gearbeitet hatten; Cap. 4, 38.

V. 22. Was kein Prophet und Gottesbote des A. T. konnte, das thut hier der Hocherhabene. Er, in dem das Leben war, und sein Leben das Licht der Menschen, spendet hier aus sich selbst die Gaben des Geistes zum Apostelamt, und namentlich zum Aufnehmen in die christliche Kirche und zum Ausschließen aus derselben, welche Gaben ihnen nach seiner Himmelfahrt noch in größerer Fülle und Ausdehnung zu Theil wurden. Aber schon jetzt bedurften sie derselben, z. B. bei der Zusammenhaltung der kleinen Gemeinde, bei der Wahl des neuen Apostels Matthias, und bei der einmüthigen Anbetung am Tage der Pfingsten, wo sie mit allen damals Gläubigen den heil. Geist als ein ausgezeichnetes Pfand der Kindschaft gemeinschaftlich empfangen sollten.

V. 23. Vergl. die Anmerkung zu Matth. 16, 19, wo diese Gewalt für's Erste prophetisch dem Petrus ertheilt wurde; S. 150.

V. 25. Es sei denn ꝛc. Thomas hatte sich bereits Cap. 14, 5 als ein verständiger Prüfer gezeigt, der nach Klarheit und Gewißheit strebte. Soll solche Prüfung nicht eigensinnig über die Grenzen der menschlichen Erkenntnißkraft hinausgetrieben werden, so wird sie nirgends von der heil. Schrift verworfen. Der Heiland führt den Einen durch Zweifel zur Wahrheit, während der Andere sofort dem beseligenden Glauben sein ganzes Wesen öffnet.

V. 28. Mein Herr und mein Gott! Des Thomas Zweifel sind plötzlich überwunden durch die schonende, hingebende Liebe des Auferstandenen, aus dessen Blicke ihm mit einem Male die ganze Göttlichkeit entgegenstrahlt, von welcher der Herr so oft zu seinen Jüngern geredet hatte.

V. 29. Hinweisung darauf, daß nun in Zukunft nicht das Sehen von Wundern und überhaupt von dem leiblichen Angesicht des Herrn dem Glauben vorhergehen und denselben unterstützen solle; dieser solle von jetzt an durch die Predigt von Christo, dem Sohne Gottes, erzeugt werden.

V. 30 u. 31. Mit diesen beiden Versen, worin Johannes den Zweck seines ganzen Evangelii kurz ausdrückt, schloß dasselbe ursprünglich. Nachdem aber später wahrscheinlich Zweifel an der Wiederbegnadigung des Petrus nach seinem Falle, und Mißverständnisse über Johannes entstanden waren, fand sich letzterer bewogen, das 21. Cap. hinzuzufügen.

Lehren und Anwendungen.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Wenn auch mit dem Kreuzestode Jesu Christi sein hohepriesterliches Geschäft wirklich vollbracht war, so bedurfte es doch für den Glauben der Menschen seiner Auferstehung, als worin sie den Beweis fanden für die Wahrheit und Göttlichkeit aller seiner Lehren und Thaten. Daher die vielfache Berufung seiner Apostel auf diese erhabene Thatsache. Welcher ist um unsrer Sünde willen ꝛc. Röm. 4, 25. Der Tod ist verschlungen ꝛc. 1. Cor. 15, 55 bis 57. Ihr Männer von Israel ꝛc. Ap. Gesch. 2, 22 bis 28. Der Gott unsrer Väter ꝛc. Cap. 5, 30 u. 31. Ist Christus aber nicht auferstanden ꝛc. 1. Cor. 15, 17 bis 20.

Wie damals der Auferstandene das tiefste Leid der Seinigen in Freude verkehrte, und mit seinem eigenen Triumphe über Tod und Verwesung in ihnen die Hoffnung eines ewigen Wiedersehens erweckte; so hat er durch alle Zeiten mit der Lehre von seiner Auferstehung allen belebenden Trost der Hoffnung erweckt unter den Leiden dieser Zeit und bei der Trennung von den geliebtesten Gefährten des Lebens. Und ihr habt auch nun Traurigkeit ꝛc. Joh. 16, 22. Vater, ich will, daß wo ich bin ꝛc. Cap. 17, 24. Hoffen wir

allein in diesem Leben ꝛc. 1. Cor. 15, 19 u. 20. Es wird gesäet verweslich ꝛc. V. 43 u. 44. Ihr seid gekommen ꝛc. Hebr. 12, 22 bis 24. Gelobet sei Gott ꝛc. 1. Petr. 1, 3 bis 5.

Allerdings verbot Jesus in den Tagen seines Fleisches für sich jede göttliche Ehre; denn er sprach: Rühre mich nicht an ꝛc. Joh. 20, 17. Aber nachdem er auferstanden ist, und sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, hat ihm Gott einen Namen gegeben ꝛc. Philipp. 2, 9 bis 11. Und ist in keinem andern Heil ꝛc. Ap. Gesch. 4, 12.

Möchte doch auch uns stets das Herz brennen, wenn wir die theure Lehre von der Versöhnung durch Jesum Christum hören! Möchten doch wir nicht mehr Thoren sein und träges Herzens bei dem Glauben, daß Christus leiden mußte! Möchte doch keinem von uns sein Kreuz erscheinen als ein Aergerniß oder eine Thorheit, sondern als das Panier unseres Sieges über Sünde und Tod, nachdem der Gekreuzigte so glorreich als der Heilige Gottes gerechtfertigt worden! Also ist es geschrieben ꝛc. Luc. 24, 46 u. 47. Denn das Wort vom Kreuze ꝛc. 1. Cor. 1, 18. 19 u. 23.

Frieden daher lasset uns nicht suchen bei dem Gotte dieser Welt, seinen Freuden und seiner trostlosen Weisheit; sondern allein bei dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der ausdrücklich spricht: Den Frieden lasse ich euch ꝛc. Joh. 14, 27. Selig sind, die nicht sehen ꝛc. V. 29. Aber er ist um unsrer Missethat willen ꝛc. Jes. 53, 5. Denn wir wandeln im Glauben ꝛc. 2. Cor. 5, 7. Nun wir denn sind gerecht geworden ꝛc. Röm. 5, 1. Und der Friede Gottes ꝛc. Philipp. 4, 7. Glauben wir nun hienieden, ohne zu sehen, so werden wir ihn auch einst schauen in seiner Herrlichkeit. Sehet, welch eine Liebe ꝛc. 1. Joh. 3, 1 u. 2.

Lasset uns aber auch nicht vergessen, daß Jesu Auferstehung uns zugleich eine dringende Mahnung werden soll, aufzustehen vom Tode der Sünde schon in diesem Leben. Erst dann sind wir vollständig erlöst, wenn wir auch die Fesseln abgeworfen haben, welche die Leidenschaften und Begierden um unsern Geist geschlungen hatten. Dieser glorreichen Auferstehung zu gedenken, und uns selbst zu ihr zu erheben, feiern wir Christen den Sonntag als unsern Sabbath. Wie heißt Luthers Erklärung des zweiten Artikels? Wisset ihr nicht, daß alle ꝛc. Röm. 6, 3 u. 4. Christus ist kräftiglich erwiesen ꝛc. Cap. 1, 4. Seid ihr nun mit Christo auferstanden ꝛc. Kolossi. 3, 1 u. 2.

Berl. G. N. 212. Auferstanden, auferstanden —
Porst. G. N. 138. Jesus meine Zuversicht — Berl. G. N. 775.

§. 47. Des Auferstandenen Offenbarungen in Galiläa. Joh. 21. Matth. 28, 16 bis 20. Marc. 16, 14 bis 18.

Joh. 21. In keinem der heiligen Evangelien sind die einzelnen, stets schnell vorübergehenden Offenbarungen des Herrn der Reihe nach vollständig aufgeführt, denn wir lesen noch von mehren, 1. Cor. 15, 5 bis 8. Es kam den Evangelisten nur darauf an, einige mitzutheilen, theils um damit die Wahrheit seiner Auferstehung zu beglaubigen, theils die wichtigsten Aussprüche des Herrn, die er für alle Apostel oder für einzelne that, aufzubehalten. Von letzterer Art ist die Offenbarung in Galiläa, welche uns der geliebte Jünger im letzten Capitel seines Buches mittheilt, wobei nur Petrus, Thomas, Nathanael, Johannes und Jacobus der Aeltere und noch zwei Jünger zugegen waren, wor-

auf dann noch eine für alle Apoſtel in Galiläa folgte, bei der vielleicht auch die 500 Brüder zugegen waren, deren 1. Cor. 15, 6 Erwähnung geſchieht.

Jene ſieben Apoſtel waren nämlich nach den Tagen des Oſterfeſtes eine Nacht hindurch mit Fiſchen auf dem See Tiberias erfolglos beſchäftigt geweſen, als Jeſus am Morgen ſich am Ufer einfand, und ſie zu einem ſehr reichen Fiſchzuge veranlaßte. Petrus, der an dem Wunder zuerſt den Herrn erkannte, warf ſich nach ſeiner gewohnten feurigen Weiſe von dem Schiffe in's Meer, um deſto ſchneller bei dem Meiſter zu ſein. Als darauf alle in ſchweigender Ehrfurcht das von demſelben bereitete Mahl gehalten hatten, fragt Jeſus den Petrus, ob er ihn lieber habe, als die anderen. Petrus, dem ſein Fall bei jener dreimaligen Verläugnung unaufhörlich das Herz beengen mußte, hütet ſich, jetzt noch eine größere Liebe zu behaupten, als welche die andern Apoſtel hätten, und ſpricht nur: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe, worauf ihm der erneute Auftrag wird, deſſen er ſich eigentlich unwürdig gemacht hatte: Weide meine Lämmer! Damit aber Petrus gewiß verſtände, wie die dreimalige Verläugnung auch eine dreimalige Vergebung gefunden habe, mußte Petrus die Verſicherung ſeiner Liebe nun noch zweimal wiederholen, und empfing, damit er ſich nie wieder über andere erhöbe, die Vorherſagung von ſeinem dereinſtigen Märtyrertode. — Aber auch jetzt war ſein natürlicher Stolz noch nicht gänzlich gedemüthigt. Denn als Chriſtus hinzugeſetzt hatte: Folge mir nach, und Petrus ſah, daß auch der geliebte Jünger dem Herrn folgte, da meinte er gleich wieder, daß er etwas Beſonderes voraus haben müſſe, und fragte: Herr, was ſoll aber dieſer?, ſo daß von Neuem ſtrafend der Herr ſprechen mußte: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach!

Matth. 28, 16 bis 20. Hiernach offenbarte ſich der Herr noch einmal in der Provinz, von der aus ſeine erlöſende Laufbahn begonnen hatte, auf einem Berge in Galiläa nämlich, wo er mit den Jüngern wiederum vom Reiche Gottes redete, und ihnen den Befehl ertheilte, das Sakrament der heiligen Taufe und den Unterricht ſeines Evangelii zu allen Völkern der Erde zu bringen, indem er ſprach: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und ſiehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Nach dem Berichte des Markus Cap. 16, 17 u. 18 knüpfte hieran der Herr große Verheißungen über die Zeichen,

welche der gläubigen Verkündigung seines Wortes folgen würden. Wie der Herr ihnen nun durch den Engel bei der Auferstehung befohlen hatte, seine sichtbare Erscheinung nach der Osterwoche gemeinschaftlich in Galiläa zu erwarten, so mag er ihnen wohl jetzt wieder die Weisung gegeben haben, gegen das Pfingstfest in der heiligen Stadt zu sein, in deren Nähe er sich sichtbar vor ihren Augen gen Himmel erheben wollte.

Erklärung von Joh. 21.

V. 1. — dem Meere bei Tiberias, d. h. dem See Genezareth.

V. 4. — wußten es nicht ꝛc. entweder wegen des Halbdunkels der Morgendämmerung, oder wegen der Entfernung, zugleich aber auch wohl aus ähnlichen Ursachen, wie er von den nach Emmaus wandernden Jüngern nicht alsobald erkannt war.

V. 9. Der sich schon früher ausdrücklich das Brod des Lebens genannt hatte, speiset die Seinigen hier zunächst auf leibliche wunderbare Weise, um sie dann von Neuem zu seinen geistigen Erquickungen emporzuziehen.

V. 14. — das dritte Mal, woraus in Verbindung mit dem vorigen Cap. hervorgeht, daß die auf einem Berge in Galiläa geschehene Offenbarung dieser nachfolgte.

V. 15. Johanna d. h. eigentlich: Jona's Sohn. — lieber, in welchem Worte eine Prüfung der Demuth ausgesprochen werden sollte, welche Prüfung Petrus bestand, da er in seiner Antwort nur die Liebe, nicht eine größere Liebe, bekennt, während er früher (Matth. 26, 33 und Joh. 13, 37) in Selbsterhebung glaubte, eine ganz vorzügliche Liebe behaupten zu dürfen.

V. 17. Du weißt alle Dinge, ein Bekenntniß seines Glaubens an Christum, den Herzenskündiger, vor dem nichts erheuchelt oder vermessen übertrieben werden durfte. — Weide meine Schafe, mit welchem dreimal wiederholten Worte theils die Versicherung der Vergebung für seine dreimalige Verläugnung, theils auch die ernstliche Mahnung ausgesprochen war, die Liebe zum Heilande durch Treue im Berufe zu bewähren. Einen Unterschied der Bedeutung in den Ausdrücken „Lämmer und Schafe," zu suchen, scheint nicht wesentlich, wohl aber muß hervorgehoben werden, daß der, dem der Vater alles übergeben hat im Himmel und auf Erden, keinen größeren Beweis seiner göttlichen Liebe geben kann, als diejenigen Seelen zur Führung anzuvertrauen, die er durch sein Blut erlöst hatte.

V. 18. Petrus wurde einer allgemein verbreiteten Sage nach zu Rom gekreuzigt, und zwar, wie er gewünscht hatte, mit dem Kopfe nach unten, wodurch er seine Demuth vor seinem gekreuzigten Herrn ausdrücken wollte. Auf diese Kreuzigung beziehen sich hier die Ausdrücke: die Hände ausstrecken und gürten für binden mit Stricken am Kreuze.

V. 21. Aus dem Nachfolgen Johannis entnahm Petrus, daß auch dieser einen außerordentlichen Auftrag von dem Herrn empfangen sollte, und eben dies nimmt den Petrus gleich wieder Wunder, und der Sinn seiner Frage: Was soll aber dieser? scheint der zu sein: Was wird aber mit diesem werden, oder: welches leidensvolle Loos wird dieser zu erdulden haben?

V. 22. — bis ich komme d. h. zum Gerichte, nämlich das erste Mal zur Zerstörung Jerusalems. So lange lebte Petrus nicht, wohl aber wenigstens 30 Jahre darüber hinaus Johannes; er blieb also wirklich ohne die Leiden der Märtyrer, wiewohl er auch in Gefangenschaft gerieth. Da nun Christi Wiederkunft in Jerusalems Zerstörung nicht von der sinnlichen Auffassungsweise der Menschen erkannt wurde, und man sie immer noch erwartete, so konnte sich die

Rede, die Meinung bilden, Johannes werde gar nicht sterben, welcher Meinung hier Johannes offenbar widersprechen will.

V. 24 u. 25. Man hält dafür, daß diese beiden Verse von späterer Hand hinzugefügt seien, wahrscheinlich von den Gemeindeältesten zu Ephesus. — die Bücher nicht begreifen d. h. in sich fassen.

Lehren und Anwendungen.

Seht, wie schonend der menschenfreundliche Heiland den Petrus zur Erkenntniß seiner tiefen Verschuldung führt, und wie er ihm auf die Versicherung der Liebe seine Heerde anvertraut. Eben so darf niemand von uns zweifeln, daß der Herr ungeachtet unsrer Unwürdigkeit durch uns viel des Guten wirken wolle, so wir auf seinen Ruf zur Buße und zum Glauben in Zeiten hören, und in dankbarer Gegenliebe uns seinen Erlösten anreihen wollen. Siehe, ich stehe vor der Thür ꝛc. Offenb. Joh. 3, 20. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht ꝛc. 1. Petr. 2, 9. Lasset uns ihn lieben ꝛc. 1. Joh. 4, 19.

Verdient aber der Heiland freilich die Liebe aller Menschen überhaupt, so sollen sich doch ihm besonders die Kinder zur ungetheiltesten Liebe verpflichtet glauben, da er gerade sie am ersten ruft zu der Seligkeit seiner Gemeinschaft, gerade zu ihrem Frommen die eindringlichsten und ernstesten Ermahnungen ertheilt. Lasset die Kindlein ꝛc. Marc. 10, 14. Wer aber ärgert ꝛc. Matth. 18, 6. 10 u. 11.

Petrus mußte mit dem Kreuzestode Gott preisen; dem Johannes war es vergönnt, zu dem höchsten menschlichen Alter hinaufzukommen, und in Frieden aus dieser Welt zu scheiden. So verschieden ist auch noch jetzt das Loos der treuen Diener Christi. Sorgen wir nur dafür, daß unter allen Verhältnissen unser Leben und unser Tod als ein Preis für den Herrn gelten könne, dann haben wir nicht zu zagen vor der Zukunft. Wer unter dem Schirm des Höchsten ꝛc. Ps. 91, 1 u. 2. Denn das ist Gnade ꝛc. 1. Petr. 2, 19 u. 20. Leben wir, so leben wir dem Herrn ꝛc. Röm. 14, 8.

Berl. G. N. 518. Du, der sein Blut und Leben —

Porst. G. N. 568. Schatz über alle Schätze —

§. 48. Die Himmelfahrt Jesu Christi und die zehn Tage bis zur Ausgießung des heiligen Geistes. Marc. 16, 19 u. 20. Luc. 24, 50 bis 53. Ap. Gesch. 1.

Ap. Gesch. 1, 1 bis 11. Wie die Ankunft des eingebornen Sohnes vom Vater nothwendig von erhabenen Wundern begleitet wurde, so mußte es auch sein Hingang zum Vater sein. Derjenige, in dem die Fülle der Gottheit wohnte, und der das vollkommenste Ebenbild des Heiligen und Barmherzigen war, konnte nicht wie sterbliche, sündige Menschen von hinnen gehen; auch sollte die zum Glauben immer träge Welt in seiner Himmelfahrt einen Beweis mehr haben, daß der Erlöser sich gesetzt habe zur Rechten der Majestät in der Höhe. — Bei seiner Offenbarung in Galiläa vor den versammelten Jüngern hatte er diesen daher befohlen, sich zur Zeit des jüdischen Wochenfestes, wo außer dem Dankfeste für die vollendete Getraideerndte das Andenken an die Gesetzgebung auf dem Sinai gefeiert wurde, in Jerusalem aufzuhalten, um dort die Verheißung des Vaters, die

Geistes- und Feuertaufe, zu empfangen, als die Kraft, das Gesetz des Heiligen zu erfüllen. Zehn Tage vor diesem Feste versammelte er sie daher auf dem Oelberge bei Bethanien, und nachdem er ihnen noch einmal den heiligen Geist verheißen und ihnen den Befehl ertheilt hatte, von ihm in aller Welt zu zeugen, segnete er sie, und fuhr auf gen Himmel. Was er schon in Galiläa den Jüngern verheißen hatte: dies hat er immerdar allen denen erfüllt, welche dem Verherrlichten mit gläubigem Blicke gen Himmel folgten.

V. 12 bis 26. Nachdem das erste Staunen über diese erhabene Thatsache vorüber war, und zwei himmlische Boten sie getröstet hatten, daß sie eben so diesen Jesus einst vom Himmel würden zurückkehren sehen, wie sie ihn hätten dahin aufgenommen gesehen, hielten sich die elf Apostel nebst den befreundeten Weibern zu Jerusalem auf, und waren stets einmüthig bei einander mit Beten und Flehen. — Der Gläubigen waren in jenen Tagen etwa 120. Zu diesen trat Petrus, und schlug vor, daß, nachdem Judas Ischarioth von dem Herrn abgefallen wäre, und sich erhenket hätte, ein anderer zum Apostel und zum Zeugen der Auferstehung Jesu Christi erwählt werden möchte. Ueber zwei, Justus und Matthias wurde nach Anrufung des Herrn, als des Herzenskündigers, das heilige Loos geworfen, welches auf Matthias fiel, der nun den elf Aposteln zugeordnet wurde.

Erklärung von Ap. Gesch. 1.

V. 1. — lieber Theophilus. Man sieht aus dieser Anrede vergl. mit Luc. 1, 3 und Cap. 24 zu Ende, daß Lucas seine Apostel-Geschichte demselben Manne gewidmet hat, und daß sie eine Fortsetzung seines Evangelii ist.

V. 6. Wenn auch die Jünger jetzt hinreichend belehrt sein konnten, was es mit dem Reiche Gottes für eine Bewandtniß habe (vergl. V. 3), so konnten sie doch noch in ihrer Befangenheit meinen, daß dies Reich der Wahrheit eines äußeren Stützpunktes bedürfe, und daß zu dem Ende das alte Reich Israel wieder müsse aufgerichtet werden.

V. 7 u. 8. Die Antwort des Herrn deutet darauf hin, daß allerdings das Reich Israel in verherrlichtem Sinne, das Reich nämlich gläubiger Gotteskämpfer, aufgerichtet und auch nach außen hin mächtig hervortreten werde; die Zeit aber offenbare der Vater nicht den schwachen Menschen, für welche dies vielmehr die Hauptsache sei, daß das Reich Gottes im Herzen durch den heiligen Geist geschaffen werde.

V. 10. Die weißen Kleider, die Lichtgewänder, bezeichnen diese Männer hinlänglich als Engel, welche vom Tage der Auferstehung an bis zur Ausgießung des heiligen Geistes noch in einzelnen Erscheinungen der menschlichen Schwachheit zu Hülfe kamen.

V. 13. Der Söller, das Obergemach der Häuser, ein passender Ort, um sich zurückzuziehen für geistige Sammlung und fromme Betrachtung und Gebet,

das Kämmerlein, wo nach des Herrn Christi Versicherung der Herzenskündiger in's Verborgene sieht, jede Thräne trocknend, jeden Seufzer lindernd.

V. 14. Maria, die Mutter des Herrn, wird hier zum letzten Male genannt. Sie soll im 5. Regierungsjahre des Kaiser Claudius gestorben sein (reg. 41 bis 54). — Der frühere Unglaube der Brüder Jesu (Joh. 7, 4) war jetzt nach der glorreichen Auferstehung des Herrn in Glauben umgewandelt.

V. 16. Die Schrift mußte erfüllt werden, nicht, weil der Heilige den grausenhaften Verrath wollte, sondern weil er ihn vorher wußte in seinem ewigen Rathe, und ihn, wie es seine Barmherzigkeit überall so thut, für seine Frommen zum Heile wendet.

V. 18. Dieser hat erworben ꝛc. d. h. er hat durch Zurückgabe des Blutgeldes den Hohenpriestern Veranlassung gegeben, den Blutacker zu erwerben.

V. 21. Die Zahl Zwölf hat von je her in der Geschichte des auserwählten Volkes eine heilige Bedeutung gehabt, behält sie auch nach dem vorletzten Cap. der Offenb. Joh. im triumphirenden Reiche des Herrn, und mußte daher auch bei den Aposteln wieder erfüllt werden.

V. 22. Zeuge seiner Auferstehung, weil auf dieser die ganze Wahrheit unsrer heiligen Religion beruht.

V. 24. — welchen du erwählet hast. Unter dem Herzenkündiger ist hier Christus zu verstehen, weil dieser seine Apostel wählte. Sonst heißt der Vater so; Cap. 15, 8.

V. 26. Das heilige Loos wurde bei den Hebräern bei wichtigen, folgenreichen Geschäften und Unternehmungen angewendet, bei denen die Kurzsichtigkeit des Menschen einer göttlichen Entscheidung bedurfte. So wurde es z. B. angewendet bei der Theilung des gelobten Landes (4. Mos. 26, 55), bei schwierigen Rechtshändeln (1. Sam. 14, 27), bei der Wahl Sauls (1. Sam. 10, 20), bei kriegerischen Unternehmungen (Richt. 20, 10) ꝛc.

Lehren und Anwendungen.

Nun hat also der wahrhaftige Zeuge Gottes sein Wort erfüllt: Ich fahre auf ꝛc. Joh. 20, 17. Nun ist geschehen, was der Ewige zu seinem Sohne nach Davids Weissagung einst sprechen wollte: Setze dich ꝛc. Ps. 110, 1. Weil er sich selbst erniedrigte, darum hat ihn Gott erhöht ꝛc. Philipp. 2, 9 bis 11. Welcher, sintemal er ist ꝛc. Hebr. 1, 3.

Sind wir nun durch den Glauben die Seinigen geworden, und trachten wir nach dem, was droben ist ꝛc. Kolosf. 3, 1 u. 2, dann ist Christi Himmelfahrt uns ein tröstliches Zeichen, daß er uns dort die Stätte bereitet, und daß wir einst bei ihm sein werden. In meines Vaters Hause ꝛc. Joh. 14, 3 u. 6.

Segnend verließ der ewige Hohepriester die Seinigen. Im Vertrauen auf denselben Segen lasset auch uns Zeugen werden der Auferstehung des Herrn, und zu dem Ende uns stärken durch einmüthiges Beten und Flehen um Kraft und Muth, um Besonnenheit und Einsicht. Dann wird das Reich Gottes auch durch uns gemehret werden; es wird dann je länger je mehr wie ein Sauerteig die ganze Masse der abgefallenen Welt reinigend durchdringen, und, unbekümmert um Zeit und Stunde der Vollendung dieses Reiches, werden wir schon hier uns anreihen an die Schaaren derer Vollendeten, welche um des Welterlösers Thron singen: Das Lamm, das erwürget ist ꝛc. Offenb. Joh. 5, 12.

Können wir aber nach dem uns übertragenen anderweitigen Berufe mit unserem Zeugnisse nicht selbst in andere Länder der Erde dringen, so lasset uns wenigstens mit unsern zeitlichen Mitteln, hauptsächlich aber mit unsrer Fürbitte diejenigen Zeugen des Herrn treulich unterstützen, welche als Missionare Vaterland und Freundschaft verlassend, mit Daransetzung ihres Lebens dem Befehle Jesu Christi folgen: Gehet hin, und lehret alle Völker ꝛc. Matth. 28, 19 u. 20.

Berl. G. N. 249. Dein Werk, Erlöser, ist vollendet —
Porst. G. N. 153. Ach, wundergroßer Sieges-Held — Berl. G. N. 254.

III. Periode der ersten Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche unter Christi, des ewigen Königs, Regierung,

vom Jahre 29 bis zum Ende des ersten Jahrhunderts.

Apostel-Gesch. Cap. 2 bis Ende und die ferneren Bücher des N. T.

Nachdem der Auferstandene triumphirend eingegangen war in seinen Himmel, und sich gesetzt hatte zur Rechten der Majestät in der Höhe, erfüllte er nach wenigen Tagen seine öfter wiederholte Verheißung, indem er den heiligen Geist, der von ihm und dem Vater ausgeht, über seine Gläubigen ausgoß, und durch die Begeisterung, von der sie alsbald in einer neuen, bis dahin unerhörten Weise zeugeten, eine große Schaar von Menschen zum Glauben an ihn erweckte, womit er eigentlich seine Kirche stiftete. Diese große Thatsache der Stiftung der Kirche durch Christum, den ewigen König, seine vom Himmel aus bewirkte erste Leitung und Ausbreitung derselben durch auserwählte Rüstzeuge, so wie prophetische Blicke in die Zeit seines triumphirenden Reiches sind der Gegenstand der übrigen Bücher des N. T., welche uns entweder alles dies in historischer Weise darlegen, oder aber, wo sie Lehrschriften oder prophetischen Inhalts sind, Zeugniß ablegen, wie die heiligen Apostel nun von Gott gelehret waren, und in der Kraft dessen predigten und schrieben, der ihnen verheißen hatte: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. — Wir können demnach füglich den Inhalt dieser Bücher in folgende Abschnitte ordnen: 1) die erste Pflanzung und Befestigung der Kirche innerhalb Palästina's, insonderheit durch den Apostel Petrus; Ap. Gesch. 2 bis 10; 2) die Verbreitung des Christenthums außerhalb Palästina's durch die Predigten und Briefe der einzelnen Apostel; Ap. Gesch. 11 bis Ende

und die Briefe; 3) die der streitenden Kirche eröffneten tröstlichen Blicke in die Zeit des triumphirenden messianischen Reiches; die Offenb. Joh.

Erster Abschnitt. Die erste Pflanzung und Befestigung der Kirche Jesu Christi innerhalb Palästina's.

§. 49. Die Ausgießung des heiligen Geistes und die erste Gemeinde. Ap. Gesch. 2 u. 6, 1 bis 7.

Ap. Gesch. 2, 1 bis 13. Zehn Tage nach der Himmelfahrt des Herrn wurde zu Jerusalem das Pfingstfest als Erndtedankfest und zugleich als Fest der Gesetzesfreude gefeiert. Natürlich, daß dazu auch die Apostel und alle Gläubigen des Herrn zu Jerusalem einmüthig versammelt waren, um so mehr, da wohl in ihnen die Ahnung konnte entstanden sein, es werde der Verherrlichte gerade an diesem Feste seine Verheißung erfüllen, und ihnen die Kraft des heiligen Geistes ertheilen, theils um seine Zeugen zu sein in aller Welt (Cap. 1, 8), theils um das heilige Gesetz des Herrn selber erfüllen zu können. Mit Gebet und Flehen, mit Erwägung aller frühern Verheißungen hielten sie denn zusammen, wahrscheinlich in einem der Gebäude des Vorhofs, welche den eigentlichen Tempel umgaben. Da kam der heilige Gottesgeist auf sie herab unter erhabenen sinnlichen Zeichen, welche die Eigenschaften dieses Geistes und der von ihm erleuchteten Werkzeuge bekunden sollten. Diese Zeichen waren ein von oben kommendes, das ganze Haus erschütterndes Brausen, und Feuerflämmchen, welche in Gestalt von Zungen sich auf die Häupter der Gläubigen niederließen. Die eigentliche neue Gotteskraft aber offenbarte sich sogleich dadurch, daß eine das ganze Innere erschütternde, läuternde und feurige Begeisterung sie trieb, in verschiedenen Sprachen die großen Erlösungsthaten Gottes zu predigen, welche verschiedenen Sprachen nun fortan geheiligt waren zur Verkündigung der allein wahren und seligmachenden Lehre. Jenes, den Aufenthaltsort der Apostel erschütternde Brausen war nun auch von einer großen Menge derer gehört worden, welche aus den verschiedenen angrenzenden Ländern theils zur Anbetung in Jerusalem zusammengekommen waren, theils in den höheren Jahren des Lebens hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Diese, da sie in ihren verschiedenen Sprachen die Gläubigen, welche sie Galiläer nannten, von den großen Thaten Gottes reden hörten, verwunderten sich, und sprachen: Was will das werden? Andere aber, welche für Höheres ganz unempfänglich waren,

und die Tage des Festes nur in sinnlicher Freude vor Jehova feiern mochten, hatten darüber ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weines!

V. 14 bis 36. Bei diesen Worten trat Petrus auf mit den elf Aposteln, und wies nach, wie die unerhörte Weise, in der sämmtliche Gläubige so eben sprachen, die Wirkung des heiligen Geistes und die ganze Thatsache die Erfüllung der Verheißung Gottes durch den Propheten Joel sei (Cap. 3, 1 ꝛc.), daß ohne Unterschied der Abstammung, des Alters und des Geschlechtes Gott einst seinen Geist unter begleitenden Wundern ausgießen wolle über die Menschen, und daß diejenigen selig werden sollen, welche den Namen des Herrn anrufen würden. — Mit großer Schonung zeigte darauf Petrus, wie der gekreuzigte Jesus von Nazareth von dem Allmächtigen auferwecket und somit erfüllt sei, was David Ps. 16 von ihm weissagt, welcher Psalm durchaus nicht auf David könne bezogen werden. So wisse nun, fuhr er fort, das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.

V. 37 bis 47. Diese Rede ging ihnen durch's Herz. Auf ihre Frage, was sie thun sollten, ermahnte sie Petrus, Buße zu thun und sich taufen zu lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, damit auch sie die Gabe des heiligen Geistes empfingen. Und 3000 Seelen folgten dieser Ermahnung. Diese bildeten dann mit den 120 Gläubigen (Cap. 1, 15) die erste Gemeinde, und blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, in der Feier des heiligen Abendmahls und im Gebet, wobei sie auch einmüthig im Tempel waren. Alle Dinge hielten sie gemein, richteten eine Gemeinschaft der Güter ein, und führten einen so vorbildlichen Wandel, daß sie allem Volke angenehm waren. Täglich that aber der Herr solche zur Gemeinde hinzu, welche selig wurden, so daß bald ihre Zahl auf 5000 anwuchs (Cap. 4, 4).

Cap. 6, 1 bis 7. Eine wichtige Aufgabe für die ersten Diener des Wortes war neben der Verkündigung der Heilswahrheiten die Sorge für die Armen und Kranken, zumal der sinnliche Mensch bei der ihm erwiesenen leiblichen Wohlthat eher geneigt ist, zum Glauben an den wahren Arzt und Bischof der Seelen ermuntert zu werden. Da aber die Apostel später nicht mehr selbst die Seelsorge mit der leiblichen Pflege zu verbinden vermochten, so wurden auf ihre Veranlassung sieben Männer voll heiligen Geistes und voll Weisheit zu Almosenpflegern oder Diakonen erwählt, und zwar sowohl aus den im Lande, als aus den unter den Griechen Geborenen, damit niemand bei diesem

wohlthätigen Werk übersehen würde, da nämlich auch viele arme Judengenossen aus den Heiden zu Jerusalem wohnten. Jene Männer hießen: Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus.

Erklärung des 2. Cap.

V. 1. Pfingsten, griechisch: Pentekoste d. h. der 50. Tag, nämlich nach Ostern; also zu verstehen: als der funfzigste Tag nach dem Erlösungsfeste erfüllt war. Der heilige Augustinus sagt, indem er die beiden christlichen Feste als die Vollendung darstellt der in den jüdischen Festen vorbedeuteten Erlösung und Heiligung: Ein Lamm wird geschlachtet, das Passah wird gefeiert, und nach 50 Tagen das Gesetz gegeben, das die Furcht weckt, mit Gottes Finger geschrieben. Christus wird geschlachtet, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, und nach 50 Tagen wird, die Liebe zu wecken, der heilige Geist gegeben, der selbst Gottes Finger ist.

V. 3. — die Zungen zertheilet; d. h. zerstreuet, hie und da, zeigten sich Feuerflammen in Gestalt von Zungen, weil nämlich die neue, göttliche Kraft sich nur durch das Mittel gläubiger Rede offenbaren sollte.

V. 4. — mit anderen Zungen, d. h. in anderen Sprachen, als deren sie sich bisher, namentlich bei dem Gottesdienste, wo nur die hebräische als heilig galt, bedient hatten. Es wird übrigens nicht deutlich gesagt, ob diese Sprachen von den Einzelnen bisher gar nicht gekannt waren. Denn theils redeten alle Gläubigen, nicht blos die Apostel, wie aus Vergleichung mit V. 15 hervorgeht, wo Petrus für sich und die Apostel in Beziehung auf andere spricht: diese sind nicht trunken, theils waren es eigentlich nur wenige Sprachen, deren die V. 9 bis 11 genanten Völker sich bedienten, namentlich waren am weitesten das Griechische und Lateinische verbreitet. Daher scheint dies die Hauptsache: es wurden auch andere, als die hebräische Sprache, zum Dienste der Religion geweiht, und jedem, welcher Eigenthümlichkeit und Fassungskraft er auch bisher gewesen war, wurde die Sprache des heiligen Geistes verständlich, jeder wurde innerlich erbaut, da die neue Zunge, zugleich in der Bedeutung: die neue, begeisterte Weise, jedes Herz entzündete, statt die alte Weise des Gottesdienstes, die äußerlichen Opfer, die stehenden und herzlos gesprochenen Gebete, die Gemüther kalt gelassen hatten.

V. 5. Juden, zu Jerusalem wohnend, nämlich um da ihr Leben zu beschließen, während sie unter anderen Völkern geboren waren.

V. 7. Die Anhänger Jesu wurden oft Galiläer genannt, wobei man nicht fragte, ob sie noch eine andere Bildung haben mochten.

V. 9. Elamiter, d. h. Perser. Asien wurde damals der westliche Theil von Klein-Asien an der Küste des Archipelagus genannt, namentlich gehörten dazu Carien, Lydien und Mysien.

V. 11. Judengenossen, d. h. Proselyten, entweder des Thors oder der Gerechtigkeit. Siehe über diese I, 545 u. 546. Juden und Judengenossen sollten übrigens dem Sinne nach hinter: Creter und Araber stehen, da diese beiden Ausdrücke auf alle genannten Volksgenossen passen.

V. 15. — die dritte Stunde, d. h. 9 Uhr Vormittags. Es galt selbst unter den Heiden für ein Zeichen der gröbsten Unmäßigkeit, schon Vormittags Wein zu trinken.

V. 17. — weissagen heißt im allgemeinsten Sinne: von den großen Erlösungs-Thaten Gottes in begeisterter Weise reden.

V. 20. Hier ist vom jüngsten Gerichte die Rede, wie es denn nothwendig ist, daß wir von der ersten Stiftung der Kirche auch auf ihren Vollendungspunkt sehen, wo für diejenigen der große Tag der Rechenschaft angebrochen sein

wird, welche nicht sich hatten zählen lassen wollen zu der Einen Heerde unter dem Einen Hirten.

V. 25. Man vergl. über Ps. 16 Thl. I, 298. — beweget d. h. erschüttert, geängstet werde.

V. 33. — die Verheißung des heiligen Geistes d. h. dasjenige, was der heilige Geist bei David von ihm verheißen hat: Auferstehung und Verklärung zur Rechten Gottes.

V. 36. — zu einem Herrn und Christ, d. h. zu demjenigen Messias, welchen die wahren Israeliten schon seit Jahrhunderten mit Sehnsucht erwartet haben.

V. 38. — taufen zur Vergebung der Sünden. Bei der heil. Taufe ist die Vergebung der Erbsünde und der eigenen, selbstverwirkten Schuld das erste Gnadengeschenk, sinnbildlich durch das Abwaschen mit Wasser ausgedrückt, weil erst dann die neue Geburt erfolgen kann, wenn der alte Adam gleichsam ersäuft und begraben ist. Dann steht durch die Gabe des heil. Geistes der neue Mensch auf, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

V. 39. Denn eurer und eurer Kinder ꝛc. Die Israeliten als das auserwählte Volk hatten das erste Anrecht bei der Verwirklichung aller gnädigen Verheißungen Gottes.

V. 42. — im Brodtbrechen. Hiermit sind die gemeinschaftlichen Abendmahlzeiten oder Liebesmahle der ersten Christen gemeint, welche jedesmal mit der Feier des heiligen Abendmahls schlossen.

V. 43. Wir haben es seit dem ersten Beginn des Gottesreiches öfter gesehen, daß Gott seine Offenbarungen durch Wunder unterstützt, wo eine neue Periode eintritt in der Entwickelung seines Reiches.

V. 45. Diese Gemeinschaft der Güter empfahl sich hauptsächlich in jener Zeit, wo die größten Gefahren den Bekennern Jesu Christi drohten.

V. 46. Sie feierten die Liebesmahle und das Gedächtnißmahl des Herrn in ihren besonderen Versammlungen, während sie auch den Tempel regelmäßig besuchten. Es ging eine geraume Zeit darüber hin, bis die Christen statt des Tempeldienstes ihren vollständigen Gottesdienst ordneten. Insonderheit in der ersten Zeit nach der Verherrlichung Jesu Christi mochten die Christen die prophetischen Worte von dem Einziehen des Messias in seinen Tempel (z. B. Maleachi. 3, 1) ganz wörtlich verstehen und erwarten.

V. 47. — nahmen die Speise oder: genossen ihr tägliches Brodt, und lobten Gott mit Freuden ꝛc., welche Worte ebenfalls auf das Nehmen der Speise zu beziehen sind, also: sie genossen ihren Lebensunterhalt mit Danksagung, mit Lobpreisungen Gottes und in Herzenseinfalt.

Lehren und Anwendungen.

Die äußeren Zeichen, welche die Ausgießung des heiligen Geistes begleiteten, mögen uns immerdar erinnern, was in unsrem Innern empfunden werden muß, wenn wir uns des heiligen Geistes erfreuen wollen: eine erwärmende, unwiderstehliche Glaubenskraft, welche gern von den großen Erlösungsthaten Gottes zeugt. Fühlen wir dieselbe noch nicht, dann sollen wir uns durch Buße und durch einmüthiges Flehen mit denen darauf vorbereiten, welche aufrichtig die Wahrheit suchen. Wir hören sie mit unsern Zungen ꝛc. V. 11. Thut Buße ꝛc. V. 38. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht ꝛc. 1. Petr. 2, 9. Diese alle waren stets bei einander ꝛc. Cap. 1, 14.

So hatten sich die Apostel bereitet, und darum empfingen sie in der Wiedergeburt die Geistes- und Feuertaufe, darum wurden aus den vorher irrthumsfähigen und furchtsamen Menschen plötzlich Männer unwiderstehlicher Kraft, an denen so wie an uns, das Wort in Erfüllung gehen konnte: Wahrlich, wer an mich glaubet ꝛc. Joh. 14, 12 u. 13.

Bei treuer Wahrnehmung unsers Berufes wird freilich auch jetzt noch der Spott nicht ausbleiben. Aber wir wollen trotz desselben mit Petro bei der Verkündigung bleiben: Denselbigen Jesum habt ihr genommen ꝛc. V. 23 u. 24, und dann uns trösten seiner Verheißung: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen ꝛc. Matth. 5, 11 u. 12.

Wollen wir aber dieser Seligkeit uns mit Recht rühmen, dann dürfen wir auch nie die Eingebungen unsres Innern, die einseitigen Auffassungen der Christuslehre, wie Sektirer und Partheigänger thun, mit den Eingebungen des heiligen Geistes verwechseln, und müssen darum den ersten Christen folgen, von denen Lukas erzählt: Sie blieben aber beständig ꝛc. V. 42. Jeder Zank daher über die Auffassung einzelner Lehren soll ernstlich von uns gemieden werden. Ich sage aber davon ꝛc. 1. Cor. 1, 12 u. 13. Ist nun bei euch Ermahnung in Christo ꝛc. Philipp. 2, 1 bis 3.

Die Gemeinschaft der Güter, wie angemessen sie auch der ersten Gemeinde des Herrn war, würde den gegenwärtigen Verhältnissen der Kirche nicht entsprechen. Es darf sich jetzt unter uns jeder des Besitzes in Ruhe und Sicherheit freuen, mit dem Gott gesegnet hat das Werk seiner Hände (Ps. 90, 17). Eine Menge falscher Brüder würde jetzt eine solche Einrichtung mißbrauchen. An die Stelle der Gütergemeinschaft, welche doch zunächst den Armen zu Gute kam, soll jetzt, was wir auch schon bei den Aposteln finden (Ap. Gesch. 6), eine geordnete Armenpflege getreten sein, bei der jeder von uns nach Kräften sich betheiligen soll. Wer da kärglich säet ꝛc. 2. Cor. 9, 6 bis 8. Wer sich des Armen erbarmet ꝛc. Spr. Sal. 19, 17.

Berl. G. N. 261. Dir jauchzet froh die Christenheit —
Porst. G. N. 178. Komm, o komm, Du Geist des Lebens — Berl. G. N. 278.

§. 50. Die ersten segnenden und strafenden Wunder des Herrn durch die Apostel. Ap. Gesch. 3; Cap. 5, 1 bis 16 u. 9, 32 bis 43.

Cap. 3. Als Petrus und Johannes einst des Nachmittags zur Gebetszeit in den Tempel gingen, bat sie ein Lahmgeborener, der an der schönen Thür des Tempels täglich das Mitleiden der Anbetenden in Anspruch nahm, um ein Almosen. Petrus aber, die heilende Wunderkraft des Herrn mit vollster Klarheit in sich empfindend, sprach zu ihm: Siehe uns an! Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandele! Alsbald erhob sich der Kranke, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobete Gott. Da wurden nun alle, die den Menschen vorher gekannt hatten, voll Wunderns und Entsetzens. Petrus aber belehrte die Menge, daß nicht sie, die schwachen Apostel, diesen Menschen wandeln gemacht hätten; sondern der Fürst des Lebens, den sie überantwortet dem Pilatus, und den Gott nach seinem Kreuzestode auferwecket und verkläret, habe an diesem bestätigt seinen Namen. Hierauf wieder schonend anerkennend, daß sie und ihre Oberen aus Unwissenheit gegen den Heiligen gesündigt

hätten, ermahnte er sie zur Buße und Bekehrung, damit ihre Sünden vertilget würden; und indem er ihnen nachwies, wie die nun erfüllten Verheißungen des A. T. zunächst dem Volke Israel gegeben seien, ermunterte er sie zum Glauben mit den Worten: Ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder, welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern. Euch zuvörderst hat Gott auferweckt sein Kind Jesum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.

Cap. 5, 1 bis 11. Auf eine ganz entgegengesetzte Weise machte sich bei einer anderen Gelegenheit die Machtvollkommenheit kund, welche der Herr seinen Aposteln gegeben hatte. Es war keineswegs Vorschrift, daß jeder alle seine liegenden Gründe der Gemeinde-Kasse widmen sollte, sondern eine freie Entschließung christlicher Bruderliebe sollte dabei obwalten. Ananias aber verkaufte seine Güter, behielt von dem Ertrage etwas zurück, und behauptete doch, daß er das Ganze opfere, und also in völliger Selbstverläugnung dabei verfahre. Diese Lüge aus Heuchelei konnte nicht ungestraft hingehen, da sie als ein Werk des Satans um sich greifend, bald hätte die ganze Gemeinde vergiften müssen. Der Herr ließ also den Petrus hineinschauen in das Herz des Heuchlers, und mit göttlicher Zuversicht, daß er recht sehe, sprach Petrus: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lögest, und entwendetest etwas von dem Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch mögen behalten! Du hast nicht Menschen, sondern Gotte gelogen. Bei diesen Worten fiel Anania entseelt zu den Füßen des Petrus. — Sein Weib Sapphira aber, welche nicht zugegen war, hatte mit ihrem Manne verabredet, diese Lüge und Heuchelei zu begehen; und als sie einige Stunden später, nichts wissend von dem Tode des Mannes, auf Petri Fragen in ihrem teuflischen Vorsatze beharrte, sank auch sie entseelt nieder, als Petrus zu ihr sprach: Warum seid ihr denn Eins geworden zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben, sind vor der Thür, und werden dich hinaustragen. — Natürlich, daß durch dieses außerordentliche Strafgericht eine heilsame Furcht über alle kam, und das Ansehen der Apostel, als der Werkzeuge des heiligen Geistes, und das Vertrauen zu ihrer Wunderkraft, außerordentlich wuchs.

Cap. 5, 12 bis 16. Es geschahen wirklich hiernach noch viele Zeichen und Wunder durch der Apostel Hände, welche einmüthig in der Halle Salomonis sich aufzuhalten pflegten. Man trug die Kranken auf die Straßen heraus, und legte sie auf Betten und Bahren, damit, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer

etliche überschattete. Selbst aus den umliegenden Städten brachte man Kranke und Besessene, und sie wurden alle gesund.

Cap. 9, 32 bis 43. Später, als nach mancherlei Verfolgungen die Kirche des Herrn in ganz Judäa eine Zeit der Ruhe hatte, und Petrus die Gemeinden des Landes besuchte, fand er zu Lydda, einem Flecken nahe bei Joppe am mittelländischen Meere, einen seit acht Jahren gichtbrüchigen Mann, Namens Aeneas. Mit dem Worte: Aeneas, Jesus Christus macht dich gesund, stehe auf und bette dir selber! erhielt der Kranke augenblicklich seine Gesundheit, welches anschauend viele Menschen jener Gegend sich zum Herrn bekehrten. Zu Joppe aber starb um diese Zeit Tabea, welche sich durch viele gute Werke an den Armen ausgezeichnet hatte. Die um ihren Tod Trauernden sandten nun zu Petrus nach Lydda, wohl nur in der Absicht, um tröstende Worte von ihm zu hören. Er aber entfernte aus dem Gemach der Verstorbenen alle Anwesenden, kniete nieder zum Gebete, und sprach dann: Tabea, stehe auf! Da that sie ihre Augen auf, und Petrus stellte sie den Gläubigen und den trauernden Wittwen lebend dar.

Erklärung von Cap. 3.

V. 1. Wir werden in der ersten Zeit, wo es darauf ankam, die Kirche erst in Palästina zu befestigen, immer die Apostel Petrus, Johannes und Jacobus, den Bruder des Herrn, welche für Säulen der Gemeinde zu Jerusalem gehalten wurden, zusammenwirken sehen.

V. 2. Die schöne Thür wird auch das Thor des Nikanor genannt, gegen Morgen nach dem Bache Kidron zu, den Vorhof der Männer und Frauen trennend; es wird von Josephus als äußerst prachtvoll, mit Gold und Silber reich verziert, beschrieben. Die Breite soll 135, die Höhe 50 Ellen betragen haben. Vergl. Nikanors Geschichte I, 527 u. 528.

V. 11. Die Halle Salomonis, an die schöne Thür grenzend, wurde so genannt, weil sie bei der Zerstörung des salom. Tempels 588 vor Chr. stehen geblieben war.

V. 16. Durch den Glauben ꝛc. Daß dieser in dem Kranken erzeugt war, müssen wir voraussetzen, wenn es auch hier V. 5 nicht erzählt wird.

V. 21. — da herwiedergebracht werde ꝛc. Sinn: Bis die Zeiten eintreten, in welchen die Wiederherstellung aller Dinge statt finden wird. Wiederhergestellt soll aber werden die Unsündlichkeit der Menschen, das Ebenbild der Gottheit, so daß alle Völker zu Einer Heerde unter dem Einen Hirten gehören können.

Erklärung von Cap. 5, 1 bis 16.

V. 2. — er entwandte etwas, insofern er nämlich öffentlich vor den Aposteln und der Gemeinde das Ganze gewidmet hatte.

V. 3. — dem heiligen Geiste log Ananias, insofern dieser in den Aposteln wohnte, und sie seine Werkzeuge waren.

V. 4. — sondern Gotte gelogen, theils weil aus dessen Machtvollkommenheit die Apostel handelten, theils weil die Lüge in Beziehung auf einen Gegenstand geschah, der bereits Gotte zugehörte.

V. 6. Dies geschah nach der Sitte des Morgenlandes, wo die Körper sehr bald in Fäulniß übergehen und die Gefahr ansteckender Seuchen größer ist, bald nach erfolgtem Tode, und immer an demselben Tage.

V. 13. Der anderen aber, nämlich derer, welchen der heilige Ernst nicht zusagte, den die Apostel foderten, durfte sich keiner zu ihnen thun; sie wagten es nicht, die Gemeinde Gottes durch ihre Gemeinschaft zu verunreinigen; und dies hatte wieder einen neuen, heilsamen Einfluß auf das Volk, welches groß von ihnen hielt, und aus dem sich diejenigten bald sonderten, welchen es Ernst war um das Heil ihrer Seele.

Erklärung von Cap. 9, 32 bis 43.

V. 32. — durchzog allenthalben. Petrus machte also eine Visitationsreise zu den bereits gestifteten Gemeinden, was uns natürlich auf eine spätere Zeit hinausweiset. — Lydda, damals noch ein Flecken, wurde später die bedeutende Stadt Diospolis.

V. 35. Sarona oder Saron war eine Stadt mitten in der fruchtbaren Ebene Saron, die sich längs des mittelländischen Meeres hinzog.

V. 41. — die Heiligen, die neutestamentliche Bezeichnung für die gläubigen Christen, welcher Name später vermieden werden mußte, als viele falsche und ungläubige Brüder sich in ihren heiligen Bund eingedrängt hatten.

Lehren und Anwendungen.

So erfüllte Petrus und Johannes den Befehl des Herrn: Machet die Kranken gesund ꝛc. Matth. 10, 8; und weil sie es im Glauben und mit Gebet thaten, so erfüllte der Herr seine Verheißung: Die Zeichen aber, die da folgen werden ꝛc. Marc. 16, 17 u. 18.

Was wollen wir uns auch darüber wundern, wenn der Allliebende und Heilige noch heute auf dieselbe Weise oft seinen Sohn verkläret, und wenn dieser selbst zum Beistande nahe ist, da er als der Untrügliche verheißen hat: Ich bin bei euch ꝛc Matth. 28, 20. Wo zwei unter euch Eins werden ꝛc. Matth. 18, 19. Lasset uns also mit fester Zuversicht für die Elenden und Kranken im Glauben beten, denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist; und wo wir selbst geprüft werden, da lasset uns die Fürbitte frommer Christen in Anspruch nehmen, wie Jacobus heißt: Ist jemand krank ꝛc. Jac. 5, 14 bis 16.

Wie solche Bitten und Fürbitten, so lasset uns alles thun im Namen und im Auftrage Jesu Christi; denn er hat es uns nicht allein verstattet, sondern auch geboten, Werkzeuge seiner Liebe zu werden. Alles, was ihr thut ꝛc. Colossi. 3, 17.

Die Lüge ist immer ein häßlicher Schandfleck ꝛc. Sir. 20, 26 bis 28. Wo sie aber sich mit Anderen zusammenkoppelt zur Heuchelei, da ist sie ein wahres Teufelswerk, das die Kirche, den heiligen Leib des Herrn, zu verunreinigen und zu zerstören versucht. Sehet zu, und hütet euch ꝛc. Matth. 16, 6. Also auch ihr; von außen scheint ihr ꝛc. Matth. 23, 28 bis 33. So leget nun ab ꝛc. 1. Petr. 2, 1.

Sehet den versöhnlichen, alles zum Besten kehrenden Sinn des heiligen Petrus, der zu denen, die den Heiland der Welt überantwortet hatten, spricht: Nun, lieben Brüder ꝛc. Cap. 3, 17, und lernt daher bei viel verzeihlicheren Sünden den Brüdern vergeben, und sie mit Sanftmuth zum Herrn führen. Selig sind die Friedfertigen ꝛc. Matth. 5, 9. Wir aber, die wir stark sind ꝛc. Röm. 15, 1 bis 3.

Berl. G. N. 669. Der Du die Liebe selber bist — Porst. G. Anh. N. 218. Porst. G. Anh. N. 220. Hilf, Jesu, daß ich meinen Nächsten liebe —

§. 51. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe. Die Apostel im Gefängniß und daraus errettet. Stephanus, der erste Märtyrer. Ap. Gesch. 4; Cap. 5, 17 bis Cap. 8, 4.

Cap. 4. Während Petrus und Johannes zum Volke nach jener Heilung redeten, kamen die Priester und ihre Anhänger, und setzten sie, da es bereits Abend war, in's Gefängniß. Am andern Morgen wurde ihnen vom hohen Rathe die Frage vorgelegt, aus welcher Gewalt sie jene Heilung vorgenommen hätten und überhaupt zum Volke redeten. Da erfüllte der Herr jene Verheißung: Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden. Eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. 11, 17 bis 20. Denn Petrus wurde voll des heiligen Geistes, und bekannte, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth der Geheilte vor ihnen gesund stehe, und daß in keinem anderen Heil und auch kein anderer Name den Menschen gegeben sei, darin wir sollen selig werden. Da die Obersten bei der Freudigkeit der Apostel und bei der unläugbaren Thatsache der Heilung sogleich nichts dawider zu reden wußten, hielten sie zuvor einen Rath und geboten dann den Aposteln, daß sie sich nicht weiter mit Predigen hören ließen, und nicht mehr lehreten in dem Namen Jesu. Aber Petrus und Johannes stellten den Grundsatz auf, es könne doch nicht recht sein, ihnen mehr zu gehorchen, als Gotte, und bekannten es frei, daß sie es ja nicht lassen könnten, von dem zu reden, was sie gesehen und gehört hätten. Diesmal wurden sie noch mit einer Drohung entlassen. Zurückgekommen zu den Ihrigen, priesen sie einmüthig Gott für die Freudigkeit, die er ihnen verliehen, und beteten um fernere Kraft, so daß sich die Stätte bewegte, und alle voll wurden des heiligen Geistes.

Cap. 5, 17 bis 42. Nachdem die Apostel wiederum viele Krankenheilungen durch des Herrn Namen bewirkt hatten, wurden sie insonderheit von der Secte der Sadducäer verklagt und in's Gefängniß geworfen. Aber der Engel des Herrn that in der Nacht die Thür auf, führete sie heraus, und sprach: Gehet hin, und redet im Tempel zum Volke alle Worte dieses Lebens. Als sie am nächsten Tage früh diesem Befehle Folge leisteten, wurden sie von Neuem vor den hohen Rath gestellt, und es wurde ihnen zum Vorwurfe gemacht, daß sie Jerusalem mit ihrer Lehre erfüllten, und Jesu Blut über sie führen wollten. Petrus aber und die Apostel sprachen nun unumwunden: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Der Gott unsrer Väter hat

Jesum auferwecket, welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehänget. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heilande, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen. — Da sie das hörten, ging es ihnen durch's Herz, und dachten sie zu tödten. Gamaliel aber, ein Pharisäer und Schriftgelehrter, der eines hohen Ansehens genoß, ließ die Apostel ein wenig entfernen, und gab den Hohenpriestern den weisen Rath: Laßt ab von diesen Menschen, und laßt sie fahren. Ist das Werk, das sie treiben, aus den Menschen, so wird es untergehen. Ist es aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten wollten. — Diesem Rathe fielen sie zu, stäupeten die Apostel, und befahlen ihnen nur wiederholt, nicht mehr zu reden in Jesu Namen. Diese aber waren fröhlich darüber, daß sie würdig waren erfunden worden, um des Herrn willen Schmach zu leiden, und höreten nicht auf, täglich im Tempel und in den Häusern das Evangelium von Jesu Christo zu verkündigen.

Cap. 6. Der erste Blutzeuge für das Evangelium war Stephanus. Er gehörte zu jenen 7 Almosenpflegern, welche auf Veranlassung der Apostel gewählt worden waren, da diese bei dem täglichen Anwachsen der Gemeinde nicht beschränkt sein wollten in der Verkündigung des Heils (§. 49). Mit Gebet und Auflegen der Hände waren jene zu ihrem wohlthätigen Amte eingeweiht worden. Man hatte in ihnen Männer voll heiligen Geistes und voll Weisheit gesucht und gefunden; denn durch ihr besonderes Amt kamen sie ja in mannichfache Beziehungen, wo sie zur Verbreitung des Gottesreiches dienen konnten. Unter ihnen aber zeichnete sich noch Stephanus durch Glaubenskraft aus, daher er auch Wunder und große Zeichen that unter dem Volke. Dieser gerieth bald mit gewissen Juden über das Verhältniß des Evangelii zum mosaischen Gesetze in Streit, wobei er gewiß hervorhob, daß die Haltung des mosaischen Gesetzes zur Rechtfertigung und Heiligung der Menschen nicht mehr nothwendig sei, da das Gesetz des Geistes Christi über den Buchstaben erheben müsse, eine Lehre, auf welche wir nachher den Ap. Paulus überall dringen sehen. Da seine Gegner der Weisheit und dem Geiste des Stephanus nicht zu widerstehen vermochten, so stellten sie falsche Zeugen auf, welche ihn beschuldigen mußten, daß er Lästerworte wider Moses und wider Gott und die heilige Stätte des Tempels geredet habe. Man schleppte ihn daher vor den hohen Rath, während sein Angesicht vor Freudigkeit glänzte, wie eines Engels Angesicht.

Cap. 7. Auf des Hohenpriesters Auffoderung, sich gegen jene Beschuldigungen zu vertheidigen, hält Stephanus eine Rede, worin er einen zwiefachen Zweck mit christlicher Weisheit verfolgt; denn indem er die Fügungen Gottes mit seinem auserwählten Volke seit Abrahams Zeiten darlegt, beweiset er dadurch erstlich, wie aufmerksam er bisher sich mit den heiligen Schriften beschäftigt habe, und daher von einer Feindseligkeit oder gar einer Lästerung gegen die Offenbarung des A. T. nicht die Rede sein könne; zweitens aber kommt er stufenweise zu dem gerechten Tadel gegen den durch die ganze Geschichte sich hindurchziehenden Unglauben und Ungehorsam des jüdischen Volkes. Namentlich gehe aus der Geschichte Mosis hervor, daß ihre Väter zwar ein heiliges Gesetz durch der Engel Vermittelung empfangen, aber nicht gehalten hätten. In Beziehung aber auf jene Beschuldigung, er habe gesagt, Jesus von Nazareth werde diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die Moses gegeben hat, hob er hervor, daß Moses selbst auf Jesum, als den Propheten hingewiesen habe, dem sie gehorchen sollten, und daß schon nach den Offenbarungen der Propheten ein gebauter Tempel nicht die eigentliche Wohnung Gottes sein könne. Denn, spricht Gott, der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Jes. 66, 1 ꝛc.

Durch diese Darlegung der gnädigen Fügungen Gottes, wie sie sich offenbart haben neben dem Unglauben und der Herzenshärtigkeit der Juden, war Stephanus auf den höchsten Punkt der Begeisterung gekommen, und strafend rief er in die Menge der bösen Volksführer hinein: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr! Und als er nun strafend erinnerte, wie sie alle Propheten verfolgt und getödtet hätten, welche die Zukunft Jesu Christi verkündigten, da riß diese Wahrheit sie, eben weil sie halsstarrig waren, zur unaufhaltsamen Wuth hin. Er aber, sein Schicksal aus ihren wilden Gebehrden deutlich erkennend, sah im Geiste den Himmel offen, und schaute die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten des Vaters. Je lauter und freudiger er nun dies pries, desto einmüthiger stürmten sie auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und ohne Urtheil und ohne Zuziehung der römischen Obrigkeit steinigten sie ihn. Stephanus war bisher des Geistes Treiben gefolgt, und hatte treu gezeugt von der weltbesiegenden Wahrheit, daß nicht durch des Gesetzes Werke, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum Heil und Versöhnung zu finden sei. Nun mußte er auch noch davon zeugen, daß

derselbe Geist des gemißhandelten und gekreuzigten Jesu in ihm Kraft gewonnen und allen Groll gegen die Feinde besiegt habe. Darum, unter ihrem Steinregen kniete er nieder und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! und seine letzten Worte waren: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!

Cap. 8, 1 bis 4. An dem Märtyrertode des Stephanus hatte insonderheit Saulus, ein eifriger Pharisäer Antheil, der nachher wunderbar von dem Herrn bekehrte Apostel Paulus. Eine nach Stephanus Tode ausbrechende Verfolgung sollte die junge Gemeinde zerstören; viele Christen verließen wirklich Jerusalem; aber gerade diese Zerstreuung diente zur Ausbreitung des Evangelii.

Erklärung von Cap. 4.

V. 1. Der Hauptmann des Tempels, d. h. der wachhabende Anführer der levitischen Tempelwache, der bei einem Zusammenlauf des Volkes auf den Vorhöfen von Amts wegen einzuschreiten hatte.

V. 3. — es war jetzt Abend, weshalb keine richterliche Untersuchung mehr vorgenommen werden konnte.

V. 7. Bei dieser Frage thaten sie vollkommen ihre Schuldigkeit; ihre Sünde beginnt erst, als sie den offenbarsten Beweisen außerordentlicher göttlicher Beglaubigung nicht Gehör geben wollten. Es war auch den Propheten des A. T. immer verstattet gewesen, in jeder von dem Herrn gewirkten Begeisterung über die gewöhnliche Priesterordnung sich zu erheben.

V. 11. Christus, der Grund- und Eckstein des neuen, geistigen Gottestempels, der vollendeten Religion des Geistes, der den Gläubigen zum Aufrichten, den Ungläubigen zum Zermalmtwerden gereicht, wie ihn bereits Ps. 118, 22 u. 23, Jes. 8, 14 und Jes. 28, 16 vorher verkündigt hatten.

V. 13. Laien (abstammend von dem griech. laios, das Volk) sind sämmtliche, von dem Priesterstamme im A. T. streng geschiedene Stämme, denen es an theologischer Gelehrsamkeit fehlte. In diesem letzteren Sinne ist das Wort noch jetzt zu gebrauchen, während die einstige strenge Sonderung in der evangelischen Kirche mit Recht schwinden mußte, da das christliche Priesterthum, mit Ausnahme des öffentlichen Predigtamtes und der Verwaltung der Sakramente, allen Christen gemein ist; vergl. 1. Petr. 2, 9.

V. 27. — welchen du gesalbet hast, nämlich mit dem heiligen Geist, angethan und ausgerüstet mit demselben.

V. 28. Es sollte geschehen nach Gottes Vorherwissen das Leiden und Sterben Jesu Christi.

V. 33. — große Gnade, großer Segen entsprang ihnen allen aus so begeistertem Zeugnisse der Apostel von dem auferstandenen Siegeshelden.

V. 36. Ein einzelner, namhaft gemachter Fall zu V. 34 u. 35. Dieser Joses, welcher später als ein Begleiter des Paulus bekannter wird, war ein Prophet in neutestamentlichem Sinne, d. h. er sprach begeistert von den großen Erlösungsthaten Gottes; vergl. Cap. 13, 1. Dabei wird er vorzüglich tröstend haben reden können, und erhielt also von den Aposteln gerade diesen Ehrennamen: Barnabas, Sohn des Trostes oder der Ermahnung; vergl. Cap. 11, 23.

Erklärung von Cap. 5, 17 bis 42.

V. 17. Die Sadducäer mußten bei dieser neuen Verfolgung besonders

thätig sein, da ihnen die Predigt von einem Auferstandenen zum Aergerniß gereichte, während sie zur Zeit Christi selbst noch nicht so feindlich auftraten.

V. 18. — das gemeine Gefängniß, das bürgerliche in der Stadt, nicht im Tempel.

V. 20. — alle Worte dieses Lebens d. h. des Lebens, welches der Auferstandene an's Licht gebracht hat durch sein Evangelium.

V. 34. Gamaliel, wahrscheinlich der im jüdischen Talmud hochgefeierte Rabbiner, Enkel Hillels, eines anderen berühmten Gesetzeskundigen, war der Lehrer des Paulus (Cap. 22, 3), und zeigt sich hier als einen weisen, unpartheiischen Mann, voller Erfahrung und Lebensweisheit, welcher der Partheiwuth seiner Secte entgegentrat. Eine spätere Legende machte ihn zu einem geheimen Christen, der nebst seinem Sohne Nikodemus von Johannes und Petrus getauft worden sei.

V. 36. Theudas war einer von den vielen Aufwieglern der Zeit vor und nach Christo, welche vorgaben, sie wären etwas, d. h. Propheten, außerordentliche Gottesboten, um eine Revolution in kirchlichen und bürgerlichen Dingen hervorzubringen.

V. 37. Judas der Galiläer, auch der Gaulaniter genannt, aus Gamala in Nieder-Gaulanitis, erregte einen Aufruhr gegen die Schätzung, welche der Kaiser Augustus durch Quirinus (Cyrenius Luc. 2, 2) vornehmen ließ, die er als Tyrannei darstellte.

V. 40. — stäupten sie. Leibesstrafen wurden bei den verschiedensten Vergehungen in den Synagogen vollzogen, hier wegen offenbaren Ungehorsams.

Erklärung des 6. Cap.

V. 1. Griechen sind hier die unter griechisch redenden Völkern geborenen, aber der hebräischen Religion bisher zugethanen Christen. Daß ihre Wittwen in der täglichen Handreichung, d. h. Versorgung mit Lebensmitteln, übersehen werden konnten, war natürlich, so lange nicht ebenfalls Griechen, die ihre Verhältnisse besser kennen mußten, dabei bethätigt wurden.

V. 5. Daß diese Männer bei ihrem scheinbar äußerlichen Geschäfte nicht versäumten, überall die Worte des Lebens in die Herzen der Kranken und Armen auszustreuen, geht unter andern auch aus Cap. 8, 5 ꝛc. hervor, wo wir diesen Philippus in Samarien von Christo predigen und den Kämmerer aus Aethiopien taufen sehen. Von den übrigen Männern außer Stephanus ist nichts Näheres bekannt.

V. 9. — von der Schule der Libertiner. In Jerusalem sollen nach rabbinischen Ueberlieferungen 480 Schulen oder Synagogen gewesen sein. Die Libertiner sind ursprünglich geborne Juden, welche besonders unter Pompejus (63 vor Chr.) als Kriegsgefangene nach Rom kamen, nachher aber wieder freigelassen in ihre Heimath zurückkehrten. Eben so gab es zwei besondere Synagogen für die aus Cyrene und Alexandrien in Afrika gebornen Juden. In Cyrene, der Hauptstadt Libyens, bestand der vierte Theil der Einwohner aus Juden, und in Alexandrien waren zwei Fünftel der Stadt davon bewohnt. — Asien wie oben Cap. 2, 9.

V. 13. — falsche Zeugen, d. h. solche, welche die Worte des Stephanus verdrehten. Aehnlich verdrehten die falschen Zeugen gegen Christum dessen Worte von dem Abbrechen des Tempels Matth. 26, 61 vergl. mit Joh. 2, 19.

Erklärung des 7. Cap.

V. 4. — da sein Vater gestorben war. Es ist hier nicht unsre Aufgabe, zu untersuchen, ob die Zeitangaben in dieser Rede mit denen des A. T. genau übereinstimmen. Der Inhalt, Zweck und Erfolg der Rede bleibt auf

jeden Fall derselbe. Eben so ist es mit der Anzahl 75 in V. 14, wobei Stephanus einige Personen mitzählte, welche erst in Aegypten geboren wurden.

V. 20. Man merke darauf, wie Stephanus hier, wie oben V. 9 an Joseph, hervorhebt, daß die von Menschen unschuldig Verachteten und Verfolgten hochgeehrt sind in Gottes Augen, und wie er sie oft zu besonderen Werkzeugen seiner Gnade macht.

V. 29. Madian, d. h. Midian.

V. 38. Dieser ist es, nämlich Moses. Nach dem, was Stephanus hier von Moses bekennt, daß er das lebendige oder Leben bringende Wort den Kindern Israels gebracht habe, konnte er ihn unmöglich gelästert haben.

V. 42. Man denke als Antwort zu der letzten Frage: Nein, sondern ihr wolltet meine Verehrung mit der von Götzen verbinden. Man vergl. die Erklärung von Amos 5, Thl. I, pag. 392 u. 393.

V. 43. Die Hütte Molochs, des ammonitischen Götzen; wahrscheinlich ist ein tragbarer Tempel gemeint, ähnlich der Stiftshütte. — Rempha n ist der ägyptische oder koptische Name des Planeten Saturn, der bei den alten Arabern, Phöniziern und Aegyptern verehrt wurde. Da übrigens Moloch wahrscheinlich den heidnischen Gott Saturn bedeutet, so wäre der Sinn so zu umschreiben: Ihr habt den heidnischen Götzen Saturn verehrt, und insonderheit seinen Stern angebetet. — jenseits Babylon; so weit kamen sie wirklich in die Gefangenschaft, während Amos in der angeführten Stelle nur die Richtung angiebt: gen Damaskus.

V. 45. Von hier an bekennt Stephanus, daß er auch die Stiftshütte und den Tempel als von Gott geboten und Gotte geheiligt stets geehrt habe.

V. 49. Die Propheten und namentlich Jesaias an vielen Stellen und an der hier von Stephanus angeführten Cap. 66, hatten oft die fleischliche Auffassung der mosaischen Gebote gestraft, und wahrscheinlich wollte Stephanus hier näher eingehen auf diese Stelle des Jesaias, als er, von heiligem Unwillen fortgerissen, sogleich zu seiner strafenden Anwendung überging.

V. 57. Saulus, der nachher bekehrte Apostel Paulus, der sich oft anklagt, die Gemeinde Gottes verfolgt zu haben. Das Blut des Stephanus aber trug unter des Barmherzigen Fügung solche Frucht, daß Paulus selbst derjenige Apostel wurde, der die von Stephanus zuerst ausgesprochenen Wahrheiten von der Erhebung über die alte Religion des Buchstabens und der Befreiung vom Ceremonial-Gesetze weiter ausbildete und zur Anerkennung brachte.

Lehren und Anwendungen.

Wer von uns doch auch so auf den Eckstein gegründet wäre, den Gott selbst in Zion gelegt hat, daß er mit den Aposteln es nicht lassen könnte, zu zeugen von Christo (Cap. 4, 20), und daß er sich freuen könnte, wo er um der Wahrheit willen Verfolgung leiden muß. Darum stehet in der Schrift ꝛc. 1. Petr. 2, 6 bis 8. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet ꝛc. 1. Petr. 4, 13 u. 14.

Ja, wir werden nicht zu Schanden werden, wo wir uns auf diesen Fels des Heils gründen, und Gefahr und Noth wird der Herr mit seiner Allmacht auch jetzt noch von uns abwenden, wenn wir in Demuth über uns selbst denken, und alle Hülfe von ihm erwarten. Der Herr weiß die Gottseligen ꝛc. 2. Petr. 2, 9. Er übet Gewalt mit seinem Arm ꝛc. Luc. 1, 51 u. 52. Warum toben die Heiden ꝛc. Ps. 2, 1 bis 4. So nehmet nun zu Herzen ꝛc. Luc. 21, 14 u. 15.

Das Werk ist aus Gott, was Christus aufgerichtet hat unter uns. Keine Weisheit der Welt, keine Gewalt der Feinde der Wahrheit hat es erschüttern können; aus jedem Kampfe ist es siegreicher hervorgegangen, und der Herr hat sein Wort bewähret: Du bist Petrus ꝛc. Matth. 17, 18. Und ist in kei-

nem anderen Heil ꝛc. Ap. Gesch. 4, 12. Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen ꝛc. Cap. 5, 38 u. 39.

Stehen wir strengen Predigern der Wahrheit gegenüber, so daß ihre Worte uns durch's Herz gehen, so mögen wir nicht jenen Verstockten und Halsstarrigen, sondern den am ersten Pfingsttage Bekehrten gleichen, welche sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Cap. 2, 37. Wir wollen uns freuen, wenn das Wort Gottes verwundet hat, dann sind wir erst der Heilung gewiß. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig ꝛc. Hebr. 4, 12.

Wer wie Stephanus mit Jesu leben und sterben will, der überhebe sich auch da nicht, wo er Muth empfängt, Verfolgung zu leiden; er sehe vielmehr auf den, der nicht wiederschalt, da er gescholten ward, und der für seine bittersten Feinde betete. Dann wird auch er, wie Stephanus, den Himmel offen sehen, und der Vergebung seiner Sünden gewiß sein. Denn wer viel geliebt hat, dem wird viel vergeben. Welcher keine Sünde gethan hat ꝛc. 1. Petr. 2, 22 u. 23. Lasset uns aufsehen ꝛc. Hebr. 12, 2 u. 3. Ihr sind viele Sünden vergeben ꝛc. Luc. 7, 47. Liebet eure Feinde ꝛc. Matth. 5, 44 u. 45. Er kniete aber nieder ꝛc. Ap. Gesch. 7, 59.

Berl. G. N. 436. Ich habe nun den Grund gefunden —
Porst. G. N. 568. Schatz über alle Schätze —

§. 52. Die ersten Bekehrungen außerhalb Jerusalems: Die Samariter; der Kämmerer aus Mohrenland; Paulus; der Hauptmann Cornelius. Streit über die Annahme des mosaischen Gesetzes. Ap. Gesch. 8, 5 bis 40. 9, 1 bis 31 und Cap. 10 u. 11, 1 bis 18.

Cap. 8, 5 bis 13. Wie zu allen Zeiten Gewalt und Verfolgung gegen das Reich des triumphirenden Königs der Wahrheit nur zu dessen weiterer Verbreitung und Verherrlichung gereichten, so auch gleich in den ersten Zeiten. Die Apostel waren, auf des Herrn Schutz vertrauend, zu Jerusalem geblieben (8, 1); zu denen, welche der ersten Verfolgung vorsichtig auswichen, vielleicht auch durch sein Amt dahin geführt, gehörte der Almosenpfleger Philippus, welcher durch die Predigt von Christo und durch Krankenheilungen die erste Gemeinde dem Herrn in der Provinz Samarien sammelte, und welcher sogar einen gewissen Simon bekehrte, der lange Zeit das Volk mit Zaubereien getäuscht hatte.

V. 14 bis 25. Als die Apostel von dem Glauben der Samariter hörten, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche über den Getauften unter Handauflegung beteten, worauf dieselben die Gabe des heiligen Geistes empfingen. Jener Simon hielt dies Handauflegen für eine Art Zauberei, und bot den Aposteln Geld an, wenn sie ihm dieselbe Macht verleihen wollten. Voll heiligen Unwillens strafte ihn deshalb Petrus, und sprach: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, da du meinest, Gottes

Gabe werde durch Geld erlanget. Er hielt ihm darauf die Unlauterkeit und Tücke seines Herzens vor, und ermahnte ihn zum bußfertigen Gebete. Simon schien reuig, und nahm die Fürbitte der Apostel in Anspruch. Diese predigten bei ihrer Rückreise noch vielen samaritischen Flecken.

V. 26 bis 40. Jener Philippus wurde nun durch wunderbare Fügung der Vorsehung mit dem Kämmerer der Königinn Candaces aus Aethiopien zusammengeführt, der eben in Jerusalem angebetet hatte, und jetzt auf seinem Reisewagen im Propheten Jesaias las. Es war gerade die erhabene Weissagung Cap. 53 von dem Versöhnungstode des Messias, um deren Erklärung der Kämmerer bat. Als Philippus ihm gewillfahrt und das Evangelium von Jesu Christo ihm gepredigt hatte, bat der Kämmerer um die heilige Taufe, welche Philippus auf das Bekenntniß: Ich glaube, daß Jesus Gottes Sohn ist, sogleich vollzog. Fröhlich zog der Kämmerer seine Straße, während Philippus ihm entrückt wurde, und zuerst zu Asdod, dann hinauf bis gen Cäsarea das Evangelium predigte.

Cap. 9, 1 bis 31. Hiernach griff des Herrn Hand unmittelbar ein zur Unterdrückung der genannten Verfolgung, indem er gerade denselben Saulus, der noch mit Schnauben und Morden gegen die Gemeinde wüthete, plötzlich von einem furchtbaren Verfolger zu einem der ausgezeichnetsten Rüstzeuge seiner Gnade bekehrte. Saulus war eben mit Vollmacht von den Hohenpriestern versehen worden, um in Damascus diejenigen in's Gefängniß nach Jerusalem zu führen, die etwa schon dem Glauben an Christum zugethan wären. Aber auf dem Wege dahin offenbarete sich ihm der Herr in einer glänzenden Lichterscheinung, und richtete die ernsten Worte an ihn: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken!

Zitternd und zagend und erblindet fragte er: Herr, was willst Du, daß ich thun soll? Er empfing den Befehl, in die Stadt zu gehen, wo er es erfahren werde. Die vor Furcht erstarrten Gefährten nahmen ihn nun bei der Hand, und führten ihn zur Stadt, woselbst er von einem Manne, Ananias, auf ausdrückliche Offenbarung des Herrn aufgesucht, von seiner Erblindung durch Handauflegung geheilt, getauft und dabei mit dem heiligen Geiste von dem Herrn begnadigt wurde, der dem zuerst furchtsamen Ananias von Saulus geoffenbart hatte: Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel.

Alsbald predigte nun Saul in den Synagogen Christum, daß

derselbige Gottes Sohn sei. Da suchten ihn denn die Juden zu tödten, und warteten auf ihn Tag und Nacht an den Thoren der Stadt. Aber die Gläubigen ließen ihn bei Nacht über die Mauer in einem Korbe herab. In Jerusalem wurde er von Barnabas bei den Aposteln eingeführt, und predigte ebenfalls daselbst den Namen Jesu Christi. Doch hatte er auch hier bald Verfolgung von den Griechisch redenden Juden zu leiden, daher ihn die Brüder nach Cäsarea geleiteten, und von da in seine Vaterstadt Tarsus nach Cilicien schickten. Die Gemeinde aber hatte nach seiner Bekehrung durch ganz Judäa, Samaria und Galiläa Frieden, und bauete sich und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes.

Cap. 10. Jetzt sollte auch das Christenthum zu den Heiden gelangen, wozu es einer besonderen Fügung und Offenbarung Gottes bedurfte. Cornelius, ein römischer Hauptmann, der bisher gottselig und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause gelebt, nach Erkenntniß des wahren Heils gewiß oft geseufzt, dem Volke viele Almosen gegeben und angehalten hatte am Gebete, erhielt durch eine innere Offenbarung die frohe Verkündigung, daß sein Gebet und sein Almosen in das Gedächtniß vor Gott gekommen seien; er solle von Joppe den Apostel Petrus rufen lassen, und dieser würde ihm sagen, was für ihn zu thun sei. Als Cornelius dem göttlichen Befehle gehorsam zwei Boten zu Petrus sandte, wurde diesem in einer besonderen symbolischen Offenbarung angedeutet, daß er einen Heiden, der sich zum Herrn bekehren wolle, nicht für gemein und unrein halten und daß er nicht anstehen dürfe, ihn zu taufen. Als daher die Boten ihn gefunden hatten, reisete er des anderen Tages mit ihnen zu Cornelius, der seine Freunde und Verwandte zusammengerufen hatte. Dem ankommenden Apostel ging Cornelius ehrerbietig entgegen, und fiel ihm zu Füßen. Dieser aber richtete ihn auf, und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. Als er die Menge der heilsbegierigen Heiden versammelt sah, erzählte er ihnen, daß Gott ihm gezeigt habe, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Auf die Erzählung des Cornelius von der Offenbarung, deren ihn Gott gewürdigt, bekannte Petrus freudig: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Darauf verkündigte er ihnen Jesum Christum als den von Gott mit dem heiligen Geiste Gesalbeten, der durch Wunderthaten seine göttliche Sendung beglaubigt habe, dann gekreuzigt worden und auferstanden, nun von Gott gesetzt sei zum Richter der Lebendigen und der Todten, durch den aber alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Während dieser Predigt fiel der heilige Geist auf alle, die derselben zuhörten; und obgleich die mit Petrus anwesenden Juden sich darüber wunderten, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes käme, da sie bisher gemeint hatten, man müsse erst sich förmlich in den Bund der Israeliten aufnehmen lassen, so schloß doch Petrus richtig, daß man denen die Taufe nicht wehren könne, welche schon mit der Gabe des heiligen Geistes begnadigt seien.

Cap. 11, 1 bis 18. Ueber diese Predigt und diese Taufe bei einem Heiden hatte nachher Petrus eine besondere Vertheidigungsrede vor denen zu halten, welche die vollständige Annahme des mosaischen Gesetzes für nothwendig hielten zur Seligkeit. Damals beruhigte er die engherzigen Juden-Christen; später aber wurde er selbst wieder irre in seiner Ueberzeugung, und mußte deshalb eine Strafpredigt von dem Apostel Paulus aushalten.

Erklärung von Cap. 8, 5 bis 40.

V. 5. Aus dem Zusammenhange geht hervor, daß hier nicht der Apostel, sondern der Almosenpfleger Philippus zu verstehen ist; vergl. V. 1 u. 14.

V. 9. Simon, mit dem Beinamen der Magier oder Zauberer, war einer derjenigen Menschen, welche um jene Zeit zahlreich im Morgenlande umherschweiften, und, die allgemein verbreitete Sehnsucht nach einem Erlöser mißbrauchend, sich besonderer Offenbarungen aus der Geisterwelt rühmten, und durch Benutzung der dem Volke unbekannten Naturkräfte alles in Erstaunen setzten.

V. 10. Der ist die Kraft Gottes ꝛc. Die Samaritaner glaubten hiernach, die große, schaffende Kraft sei aus Gott hervorgeflossen (emanirt), und habe sich in Simon verkörpert, — wie der Glaube an solche Emanationen der Gottheit, besonders seit Philo von Alexandrien (30 vor Chr.) im Morgenlande sehr verbreitet war.

V. 17. — und sie empfingen ꝛc. d. h. Simon nicht, sonst hätte er nicht sogleich das folgende Anerbieten gethan. Er kennt den heiligen Geist nicht aus Erfahrung, sondern schließt aus den Erscheinungen, die er an den Gläubigen wahrnimmt, weiter nichts, als daß der heil. Geist nur eine andere, ihm unbekannte Zauberkraft sei.

V. 20. Von Simons Wunsche, mit Gelde eine göttliche Gabe und zwar als Mittel des Erwerbes zu erkaufen, kommt der Ausdruck Simonie, womit man noch jetzt die Erkaufung geistlicher Aemter bezeichnet, welche Erkaufung in der christlichen Kirche immer mit Recht als ein grobes Verbrechen ist angesehen worden.

V. 23. Die Galle ist ein Bild der boshaften sittlichen Verderbtheit, welche als geistige Vergiftung vorgestellt wird; denn die Galle galt als Sitz des Giftes der Schlange; Hiob 20, 14.

V. 24. Lucas sagt nicht ganz deutlich, ob nach diesen Worten eine aufrichtige Buße bei Simon erfolgte, die allerdings ein hoher Sieg des Evangelii gewesen wäre. Mehre Kirchenväter freilich berichten, daß Simon seine Zauberei hiernach mehr als vorher betrieben und sich als einen argen Feind des Christenthums bewiesen habe, daher sie ihn auch den Vater aller spätern Ketzereien nennen.

V. 32. Vergl. die Erklärung des unvergleichlichen 53. Cap. im Jesaias, I, S. 424.

V. 40. Asdod im Norden von Gaza; von da wird Philippus die wichtigsten Ortschaften am mittelländischen Meere bis hinauf nach Cäsarea Stratonis besucht haben, welche Stadt, von Herodes dem Gr. erbaut und dem Cäsar Augustus zu Ehren Cäsarea genannt, Residenz der römischen Statthalter war.

Erklärung von Cap. 9, 1 bis 31.

V. 4. — und hörete eine Stimme ꝛc. Die Bekehrung des Paulus, wie sie hier Lucas, und wie sie der Apostel Cap. 22 u. 26 selbst erzählt, war nicht etwa durch Gewissensbisse über den Tod des Stephanus vorbereitet, sondern muß als eine Offenbarung des erhöhten Himmelskönigs aufgefaßt werden, welche den Paulus mitten unter seinen Verfolgungen urplötzlich erfaßte.

V. 5. — löcken d. h. treten, ausschlagen.

V. 8. — sahe er niemand. Paulus hatte, seit der Herr durch einen außerordentlichen Lichtglanz seine Offenbarung unterstützte, auf der Erde gelegen, und daher auch vorher nicht Jesum in körperlicher Gestalt gesehen; eben so auch nicht seine Gefährten. Hatte er also den Herrn gesehen, so war es, wie bei Ananias V. 10, in einem Gesichte, in einer geistigen Offenbarung geschehen, und zwar nur für ihn allein.

V. 18. — wie Schuppen ꝛc. d. h. er gelangte plötzlich wieder zur Kraft des Sehens, als wenn ihm eine körperliche Substanz von den Augen herabgefallen wäre.

V. 19. ließ sich taufen, ohne vorhergegangenen Unterricht durch Ananias; denn Paulus versichert oft, daß er unmittelbar von Christo unterrichtet sei. Dies wird namentlich in den drei Tagen seiner Blindheit geschehen sein.

V. 22. — trieb die Juden ein, d. h. er brachte sie durch seine Beweisführungen, daß Jesus der Christ sei, zum Schweigen.

V. 25. Wahrscheinlich ruhte ein Gebäude auf der Mauer, und aus einem Fenster desselben wurde der Apostel herabgelassen.

Erklärung des 10. Cap.

V. 1. — die welsche, d. h. die italienische.

V. 3. Um die neunte Stunde, d. h. 3 Uhr Nachmittags, war eine der täglichen Gebetszeiten.

V. 14. — etwas Gemeines oder Unreines; die nach V. 12 gesehenen Thiere gehörten also alle zu solchen, die nach 3. Mos. 11 nicht gegessen werden durften.

V. 15. Von Gott gereinigt waren sie, weil sie vom Himmel herniedergelassen wurden. Das Gesicht sollte dem Petrus sagen, daß auch die Heiden, welche man mit unreinen Thieren verglich, von Gott gereinigt werden könnten. So hat er es auch wirklich verstanden, vergl. V. 28.

V. 25. — betete ihn an, weil er nach dem Glauben der Heiden meinte, Petrus, der ihm von Gott gesandte, müsse ein Wesen höherer Art sein.

V. 38. Petrus, indem er den Heiland Jesum von Nazareth nennt, beginnt den Unterricht über ihn bei seiner menschlichen Natur, welche durch den heiligen Geist die vollendete Weihe erhalten hatte, um in Verbindung mit der göttlichen Natur die in diesem Verse genannten Thaten zu verrichten. Die Eigenschaften des Geistes, mit dem er gesalbet, durchdrungen wurde, lese man Jes. 11, 2.

V. 46. — daß sie mit Zungen redeten. Hier, so wie Cap. 19, 6 und 1. Cor. 12, 14 heißt es nicht wie Cap. 2, 2 mit anderen Zungen, und es kann daher nicht an fremde Sprachen hier gedacht werden. Dagegen muß man wohl verstehen, daß sie der heilige Geist zu seinen unwillkührlichen Werkzeugen benutzt habe, und bei dem Reden höherer Offenbarungen sich also wohl ihrer Zungen, nicht aber ihres eigenen überlegenden Geistes bedient habe.

Darum war es auch nothwendig, solches Zungenreden für die größere Menge der Gläubigen auszulegen (worüber 1. Cor. 14 viel gesprochen wird), um das Gesprochene ihrer Fassungskraft näher zu bringen.

Lehren und Anwendungen.

Es ist ein köstliches Ding um die Sanftmuth und um das Tragen der Schwachen, daher im Geiste Jesu der Ap. ermahnet: Wir aber, die wir stark sind ꝛc. Röm. 15, 1 bis 3. Wo aber die Gaben des heiligen Geistes zu einem Mittel des Wuchers gemacht werden sollen, wie es noch jetzt bei vielen Sektirern der Fall ist, da muß man unumwunden die Lästerung aufdecken, und mit dem Hammer des göttlichen Wortes die harte Rinde des Herzens zu zerschlagen und eine heilsame Buße möglich zu machen suchen. Daß du verdammet werdest ꝛc. Cap. 8, 20 bis 23.

Wie dem Kämmerer und dem Hauptmann Cornelius, so will uns allen der Herr zum Heile helfen, wenn wir danach suchen und darum beten; denn der Herr ist ja selbst uns immer nahe. Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Matth. 7, 7 u. 8. Dein Gebet und deine Almosen ꝛc. Ap. Gesch. 10, 4. Siehe, ich stehe vor der Thür ꝛc. Offenb. Joh. 3, 20.

Suchen können wir den Herrn in seinen manichfachen Offenbarungen, draußen in der Natur, in den wunderbaren Fügungen, von denen die Geschichte der Menschen zeugt; insonderheit aber sollen wir ihn mit dem Kämmerer in der heil. Schrift suchen, weil wir dadurch erst den Sinn empfangen, seine anderen Offenbarungen zu verstehen. Denn, daß man weiß ꝛc. Röm. 1, 19 u. 20. Gott hat gemacht, daß von einem Blute ꝛc. Ap. Gesch. 17, 26 bis 28. Denn so die Heiden ꝛc. Röm 2, 14 u. 15. Suchet in der Schrift ꝛc. Joh. 5, 39. Brannte nicht unser Herz ꝛc. Luc. 24, 32.

An des Paulus Wüthen und Schnauben und seiner darauf erfolgten plötzlichen Bekehrung lernen wir, wie es jedem Empörer wider Gott schwer und unmöglich werden soll, wider den Stachel zu löcken. Wollte daher doch jeder, der sich wider die heilsame Gnade Gottes verstockt, in Zeiten beherzigen: Warum toben die Heiden ꝛc. Ps. 2, 1 bis 5. Aber wir, die wir schon glauben, daß Jesus Gottes Sohn ist, sollen auch ohne Menschenfurcht, wie Ananias, die Verstockten und Unbußfertigen in Liebe aufsuchen, um ihnen zu helfen, daß auch sie noch auserwählte Rüstzeuge für den Herrn werden. Gehe hin; denn dieser ist mir ꝛc. Ap. Gesch. 9, 15. Und ich danke unserm Herrn ꝛc. 1. Tim. 1, 12 bis 17.

Wie durch Wort und Beispiel in unsrer Umgebung, so auch durch Thaten der hülfreichen Liebe laßt uns in die weite Ferne, zu den armen Heiden hinaus, wirken für Christi Reich, damit erfüllet werde, was geschrieben steht: Die Fürsten aus Aegypten ꝛc. Ps. 68, 32 bis 34. Und ich habe noch andere Schafe ꝛc. Joh. 10, 16.

Berl. G. N. 146. Macht hoch das Thor —
Porst. G. N. 894. O Ewigkeit, du Donnerwort —

Zweiter Abschnitt. Die Verbreitung des Christenthums außerhalb Palästina's durch die Predigten und Briefe der einzelnen Apostel.

Wir sahen schon im vorigen Abschnitte, wie die zuerst in Jerusalem sich erhebenden Verfolgungen gegen die Christen unter der

Regierung ihres himmlischen Beschützers dazu dienen mußten, das Evangelium über das ganze gelobte Land zu verbreiten; ja wir bemerkten schon bei der Bekehrung Pauli Spuren, daß bereits über Palästina hinaus, nach Damaskus nämlich, die Lehre vom Kreuze gedrungen war. In diesem Abschnitte werden wir sehen, wie die Vorsehung nun ferner den durch Verfolgte ausgestreuten Samen zu herrlichem Gedeihen in heidnischen Ländern führte; und zwar wollen wir dies übersichtlich an der Geschichte der einzelnen großen Rüstzeuge nachweisen, durch welche der ewige König des Himmelreiches seine Macht verherrlichte, indem er sie erweckte, nun seines Befehls zu gedenken: Gehet hin in alle Welt ꝛc. indem er sie zur Erduldung von Verfolgungen, kräftigte und durch den heiligen Geist zur Verfassung der Lehrbücher des N. T. erleuchtete. Da wir aber über die meisten Apostel nur wenige Nachrichten besitzen, so werden wir unsre Erzählung an die fernere Lebensgeschichte der Apostel Petrus, Johannes und Jacobus, die für Säulen der Kirche gehalten wurden, und insonderheit an die des Apostel Paulus anzureihen haben, zugleich mit der Angabe ihrer Schriften und der Erklärung der wichtigsten Abschnitte derselben.

§. 53. Erste Verbreitung des Christenthums über die Gränzen Palästina's hinaus, insonderheit nach Antiochien. Tod des älteren Jakobus und Petri Errettung. Erste Kirchenversammlung zu Jerusalem. Ap. Gesch. 11, 19 bis 30. Cap. 12 u. 15, 1 bis 33.

Cap. 11, 19 bis 30. Die durch die Verfolgung zur Zeit des Stephanus zerstreuten Christen hatten sich bis Phönizien, Cypern und Antiochien in Syrien begeben, und zunächst nur den Juden das Evangelium gepredigt. Doch begannen bereits einige Männer von Cypern und Cyrene, die Griechen zu Antiochien zum Glauben an Christum zu bewegen, und wirklich bekehrte sich eine große Zahl. Die Gemeinde zu Jerusalem, davon benachrichtigt, sandte den Barnabas zur Untersuchung der Sache, der, als er die Gnade Gottes sah, froh ward, und sie alle ermahnte, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben möchten. Denn er war ein frommer Mann voll heiligen Geistes und Glaubens. Den Apostel Paulus, welcher nach seiner Flucht aus Damaskus sich nach seiner Vaterstadt Tarsus begeben hatte, holte er von daher, und wirkte ein ganzes Jahr mit ihm zu Antiochien; sie lehrten hier viel Volks, daher die Jünger zuerst in dieser Stadt Christen genannt wurden. — Zu der Zeit kamen Propheten von Je-

rusalem, von denen einer, Namens Agabus, eine große allgemeine Theurung vorhersagte, welche unter dem Kaiser Claudius eintrat. Zur Linderung der Noth der armen Brüder in Judäa sammelten nun die Jünger zu Antiochien eine Collecte, und sandten sie zu den Aeltesten durch Barnabas und Paulus.

Cap. 12. Nach jener wichtigen Bekehrung des Hauptmanns Cornelius blieb zwar noch ferner Jerusalem der Mittelpunkt der Wirksamkeit des Petrus; indessen, als Herodes Agrippa um 44 nach Chr. den älteren Jakobus, Bruder des Johannes, den Märtyrertod sterben ließ, und viele Christen peinigte, ließ er auch den Petrus in derselben Absicht gefangen nehmen, der aber wunderbar aus dem Gefängnisse befreit wurde, als die Gemeinde ohne Aufhören für ihn zu Gott betete. Als er sich seiner Ketten los und in Freiheit vor der Stadt sah, sprach er: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand Herodis und des jüdischen Volkes." Den bei Johannes mit dem Zunamen Markus versammelten Gläubigen zeigte er sich nun, ging aber darauf zu seiner Sicherheit an einen anderen Ort, den wir nicht näher zu bezeichnen vermögen. — Herodes zog nun von Jerusalem nach Cäsarea, weil er mit den Phöniziern Krieg führen wollte. Als diese um Frieden gebeten hatten, that er auf einen bestimmten Tag seinen königlichen Schmuck an, setzte sich auf den Richtstuhl, und hielt eine Rede an das Volk, die wahrscheinlich voll war von Eitelkeit und Selbsterhebung. Als das Volk rief: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen! schlug ihn der Engel des Herrn plötzlich mit einer schauderhaften Krankheit, wo er bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen wurde, darum, daß er nicht Gotte die Ehre gab; und bald gab er den Geist auf.

Cap. 15. Jener schon oben erwähnte Streit, ob die aus den Heiden Bekehrten das ganze mosaische Ceremonialgesetz annehmen müßten oder nicht, erhob sich nach einer geraumen Zeit von Neuem, indem Juden-Christen von Judäa nach Antiochien kamen, und behaupteten, daß die Heiden-Christen nicht selig werden könnten, wenn sie nicht zuvor mit allen Ceremonien in den Bund Abrahams aufgenommen wären. Die Gemeinde zu Jerusalem hatte damals schon ihre bestimmten Ordnungen, und genoß als Muttergemeinde und als Sitz der ältesten Apostel überall großes Ansehen. Darum wurde Paulus und Barnabas zu den Aposteln und Aeltesten nach Jerusalem abgesandt zur Entscheidung dieser Frage. Ungeachtet ihrer Erzählungen, wieviel Gott unter den Heiden mit der bloßen Predigt von Christo gewirkt habe, fanden sie doch bedeutenden Widerspruch von solchen, welche namentlich aus der Secte der Pharisäer gläubig geworden waren.

Hier konnte nun Petrus aus seiner Erfahrung die wichtigste Entscheidung geben. Er erinnerte daran, wie er einst den Heiden gepredigt, Gott, der Herzenskündiger, ihnen aber seinen heiligen Geist, wie den aus den Juden Bekehrten, gegeben und ihre Herzen allein durch den Glauben an Jesum Christum gereinigt habe. Was versuchet ihr denn nun Gott, sprach er, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsre Väter, noch wir haben mögen tragen. Sondern wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden. Als darauf Paulus und Barnabas erzählten, wie große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden gethan, erhob sich Jakobus der Jüngere, Bruder des Herrn, und schlug vor, daß man den aus den Heiden Bekehrten als Bewährung ihres Bekenntnisses Jesu Christi nur auflegen möchte: sich zu enthalten von der Unsauberkeit der Abgötterei oder dem Götzenopfer, von der Hurerei und von dem Essen erstickter oder noch blutender Thiere. Dieser weise Rath wurde einmüthig angenommen, und man gab dem Paulus und Barnabas zu Begleitern zwei Lehrer und Propheten, den Judas mit dem Zunamen Barsabas und den Silas, welche an die Brüder in Antiochien, Syrien und Cilicien jenen Beschluß schriftlich überbringen mußte. Da die Brüder diesen Brief lasen, wurden sie des Trostes froh. Judas und Silas hielten sich darauf noch einige Zeit zu Antiochien auf, ermahnten die Brüder mit vielen Reden, und stärkten sie.

Erklärung von Cap. 11, 19 bis 30.

V. 20. — zu den Griechen, d. h. im Allgemeinen zu den Nicht-Juden, die entweder noch ganz Heiden oder nur Proselyten, wie einst der Hauptmann Cornelius, waren. Antiochia (nicht zu verwechseln mit einer gleichnamigen Stadt in Pisidien) war die stark bevölkerte Hauptstadt Syriens, am Flusse Orontes, in einer großen, fruchtbaren Ebene, einst Residenz der syrischen Könige, jetzt der römischen Statthalter. Es blühte daselbst griechische Kunst und Wissenschaft; seit 175 vor Chr. hatten sich viele Juden angesiedelt. Seleucus Nikator hatte die Stadt zuerst gegründet, und seinem Vater Antiochus zu Ehren benannt. Von hier aus trat Paulus seine Missionsreisen an.

V. 21. — mit ihnen, nämlich mit den letzteren, welche die freiere, schon von Stephanus beobachtete, Richtung hatten, und von dem Ceremoniendienste befreien wollten.

V. 27. Propheten, hier wieder in dem Sinne: begeisterte Religionslehrer, welche den göttlichen Rathschluß der Erlösung aus der Fülle ihres erleuchteten Geistes preisend darlegten, ohne gerade einzelne Thatsachen der Zukunft zu enthüllen.

V. 28. Die Hungersnoth, welche im 4. Regierungsjahre des Claudius 44 nach Chr. wirklich eintrat, erstreckte sich besonders über Judäa und die Nachbarländer. Nach Josephus wurde das besonders hart getroffene Jerusalem von der syrischen Königinn Helena von Adiabene mit Getraide und Feigen unterstützt.

Erklärung von Cap. 12.

V. 1. Herodes Agrippa I. Enkel Herodis des Gr., Sohn des Aristobulus und der Berenice, Neffe des Herodes Antipas, war seit 37. zuerst Vierfürst von Judäa, seit 41. bis 44. durch den Kaiser Claudius König von ganz Palästina; vergl. I, 539.

V. 4. — vier Viertheilen d. h. einer Wache von 16 Mann, von denen immer 4 die vier Nachtwachen zu halten hatten.

V. 11. — und von allem Warten ꝛc. Das Volk hatte gewartet, daß auch er enthauptet würde. Von diesem Warten war nun Petrus erlöset.

V. 12. Johannes Markus ist der Evangelist Markus.

V. 17. — an einen anderen Ort; aus Gal. 2, 11 vermuthet man, daß Petrus sich nach Antiochien geflüchtet.

V. 20. — sich nähren mußten, in doppelter Rücksicht; denn Phönizien bezog als ein unfruchtbares Uferland sein Getraide aus Palästina (1. Kön. 5, 9 u. 11), und es verhandelte an die Juden mit großem Vortheile Bauholz, Specereien und Luxuswaaren.

V. 21. — auf den Richtstuhl. Dies ist hier der thronartige Platz für den König im Theater, welches nach der Sitte der Römer, die Herodes, wie sein Großvater, nachahmte, zu Volksversammlungen und öffentlichen Reden benutzt wurde. Damals wurden übrigens gerade Kampfspiele zu Ehren des Kaiser Claudius gefeiert.

V. 23. Das Schlagen des Engels und das den Geist Aufgeben fiel nicht zusammen. Er wurde plötzlich von den heftigsten Schmerzen der Wurmkrankheit (Einige meinen: Läusekrankheit) befallen, und starb daran nach 5 Tagen, 54 Jahre alt. — daß er die Ehre nicht Gotte gab. Er hatte das überhaupt nie gethan, obgleich er als geborner Jude den einzig wahren Gott kennen mußte; hier aber nahm er nach dem Beispiele römischer Kaiser sogar eine göttliche Verehrung an, die er hätte von sich abweisen müssen.

Lehren und Anwendungen.

Der Herr hat zwar seine Gaben verschieden ausgetheilt in der Gemeinde, und wir können nicht alle mit prophetischer Begeisterung von seinen großen Erlösungsthaten reden; aber der Wahrheit überall Zeugniß geben, den Trost seines Evangelii gern bekennen, und den Spötter mit Ernst auf ein heiliges Gericht weisen, das sollen und können wir alle. Darum, wer mich bekennet ꝛc. Matth. 10, 32. Ich sage euch aber, daß die Menschen ꝛc. Matth. 12, 36 u. 37. Lasset kein faul Geschwätz ꝛc. Ephs. 4, 29 u. 30.

Der Herr erlöset noch jetzt seine Gläubigen aus tausend Gefahren, und giebt seinem Evangelio Anerkennung und Sieg trotz dessen Verächter, insonderheit wo sie inbrünstig für einander beten. Wie hätte es sonst bis jetzt bestehen, wie hätten wir bis hieher können erhalten werden? Aber Undank und Vergessenheit hindert uns an der Erkenntniß der wunderbarsten Thatsachen. Bis hieher hat uns der Herr geholfen! 1. Sam. 7, 12. Er wird dich mit seinen Fittigen decken ꝛc. Ps. 91, 4 bis 12. Das weiß ich aber fürwahr ꝛc. Tobias 3, 22.

Ueberhebe dich nie deiner Gaben und Vorzüge; was du Gutes hast, das ist von Gott; was dir nach seinen Geboten zu thun gelingt, dazu schenkte Er die Kraft; was du Gottgefälliges deinem Heilande nachthatest, dazu zog und begeisterte Er dich; darum Ihm überall und Ihm allein die Ehre! Denn ein stolzes Herz ꝛc. Spr. Sal. 16, 5. Alle gute Gabe ꝛc. Jac. 1, 17 u. 19. Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis ꝛc. Off. Joh. 4, 11.

Wo irgend ein Werk der Liebe und Aufopferung für die Brüder zu thun ist, da freue dich, Gelegenheit zu haben, dem Herrn thätige Dankbarkeit zu beweisen für seine Gnade und Treue; alles will er als ihm selbst erwiesen be-

lohnen. Was ihr gethan habt ꝛc. Matth. 25, 40 u. 45. Ich meine aber das: Wer da kärglich ꝛc. 2. Cor. 9, 6 bis 8. Wer sich des Armen erbarmet ꝛc. Spr. Sal. 19, 17.

Berl. G. N. 657. Lobe den Herrn, den mächtigen — Porst. G. N. 591. Porst. G. N. 360. Meine Hoffnung stehet feste —

§. 54. Petri fernere Wirksamkeit.

Der erste und zweite Brief desselben.

Es läßt sich schon voraussetzen, daß ein so feuriger und beredter Zeuge Jesu Christi selbst in ruhigeren Zeiten über Palästina hinausgegangen sein wird, und wirklich soll Petrus auch unter dem Kaiser Claudius das Evangelium in Rom verkündigt haben. Daß er überhaupt dorthin gekommen sei, kann man aus keinem triftigen Grunde bezweifeln. Dagegen ist mehr denn zweifelhaft, was die Katholiken sagen, daß er im zweiten Regierungsjahre des Claudius nach Rom gekommen (reg. 41 bis 54) und 25 Jahre ununterbrochen Vorsteher der dortigen Gemeinde gewesen, endlich dort mit dem Kopfe nach unten unter dem Kaiser Nero (54 bis 68) gekreuzigt sei. Am Ende des zweiten Jahrhunderts wurde sein und Pauli Grabmal zu Rom gezeigt. Nach 1. Petr. 5, 13 war er auch einst in Babylon. Seinen Beruf hatte er übrigens vorzugsweise unter den Juden, wie Paulus unter den Heiden; vergl. Gal. 3, 7 u. 8.

Der erste Brief Petri.

Dieser ist zu Babylon, der Hauptstadt des damaligen parthisch-persischen Reiches geschrieben, und gerichtet an die erwählten Fremdlinge (d. h. wahrscheinlich Proselyten) in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien. Da mehre Stellen desselben auf Verfolgungen deuten, so könnte man meinen, daß der Brief unter Nero geschrieben sei, doch nicht in gar zu später Zeit.

Der Apostel geht aus von der Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit, welche uns durch Christi Auferstehung erweckt und durch sein versöhnendes Leiden erworben ist, und geht dann über zu Ermahnungen, die verschiedenen Pflichten des Lebens treu zu erfüllen, um unter den Leiden und Verfolgungen durch das Bewußtsein gestärkt zu werden, daß man um Wohlthat oder um der Erfüllung des göttlichen Gesetzes willen, also unschuldig leide, wie es der Beruf eines Nachfolgers Jesu Christi sei; Cap. 1 bis 4. Daran schließt er Cap. 5 besondere Ermahnungen für die Aeltesten, die Untergebenen und endlich Grüße und Segenswünsche. Die Gemeinden, an welche Petrus schrieb, waren wahrscheinlich von Paulus gestiftet, und da jüdisch-christ-

liche Irrlehrer dort das Ansehen des Paulus oft verdächtig zu machen suchten, als habe er ihnen nicht das rechte Evangelium gepredigt, so sendet Petrus diesen Brief durch Silas oder Silvanus, einen früheren Begleiter des Paulus, und läßt ihnen bezeugen (Cap. 5, 12), daß sie recht unterrichtet seien. Dieses zu versichern, scheint mit eine Hauptabsicht des Schreibens gewesen zu sein.

Erklärung des ersten Briefes.

Cap. I. V. 1 bis 12. Preis Gottes für die durch Christi Auferstehung erweckte Hoffnung der ewigen Herrlichkeit.

V. 2. — zur Besprengung des Blutes Jesu ꝛc. Zusammenhang: die Fremdlinge waren auserwählt (V. 1) zur Besprengung ꝛc. d. h. zur Versöhnung durch Christi Blut.

V. 5. — zur letzten Zeit, am jüngsten Gerichte, auf welches die wahren Christen eine Freudigkeit haben; 1. Joh. 4, 17.

V. 12 bis 25. Daß jener Preis solle bethätigt werden durch felsenfeste Hoffnung auf die Gnade, durch Gehorsam gegen die göttlichen Gebote und durch ungefärbte Bruderliebe.

Cap. II. V. 1 bis 10. Ermahnung, sich durch die Heiligung des Lebens als das königliche Priestervolk des Herrn darzustellen.

V. 2. Geboren, neugeboren wird der Mensch allein durch den Glauben; Cap. 1, 23; Jac. 1, 18.

V. 9. Was zur Zeit des Alten Bundes nur dem Stamme Levi zugestanden war, das ist jetzt ein allgemeiner Christenberuf, nachdem die Weissagung Joels erfüllt ist Cap. 3, 1 ꝛc. Nun wurden alle Gläubigen: Christen, d. h. innerlich Gesalbte, wie es sonst nur die Priester äußerlicher Weise waren.

V. 11 bis 25. Ermahnung zu einem geistlichen Wandel und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, selbst die tyrannische, nach dem Vorbilde des sanftmüthigen Erlösers.

V. 11. Pilger sind wir nur auf dieser Erde, kurz und vorübergehend ist daher jedes Leiden.

V. 12. Man dichtete in den ersten Zeiten der Verfolgungen den Christen, weil sie sich mit ihrer Anbetung des Dreieinigen zurückziehen mußten, und namentlich die Verwaltung der Sakramente Niemanden sehen ließen, oft die unnatürlichsten Laster an.

V. 16. Die wahre Freiheit ist das Freisein von der Sünde; dazu erhebt uns allein der Sohn Gottes durch seine Wahrheit; Joh. 8, 31 u. 32. Wer die Lehre von der Vergebung der Sünden mißbraucht, um ungestört in seinen Sünden zu verharren, der macht die christliche Freiheit zu einem Deckel der Bosheit.

Cap. III. V. 1 bis 7. Pflichten der Weiber und Männer.

V. 6. — und nicht so schüchtern sind, d. h. furchtsam, wodurch ihr euch bei der ruhigen Erfüllung eurer häuslichen Pflichten würdet stören lassen.

V. 8 bis 22. Allgemeine Ermahnungen zu den Pflichten der Liebe, zur Sanftmuth und Geduld nach Christi Vorbilde.

V. 13. — dem Guten, d. h. der Wahrheit und Gerechtigkeit. Man könnte auch sagen, das höchste Gute ist Gott selbst; kommt man ihm nach, strebt man nach seiner Gemeinschaft, so ist er, der Allmächtige, alsbald und stets zur Hülfe bereit.

V. 19. — in demselbigen, nämlich dem Geiste. Wir haben hier die Begründung der Wahrheit unsers Glaubensbekenntnisses, daß Christus nie-

dergefahren ist zur Hölle, nämlich um den vor ihm Dahingeschiedenen das Heil zu verkündigen; vergl. auch Cap. 4, 6.

V. 22. — die Gewaltigen und die Kräfte, mit anderen Worten: alles ist ihm unterthan im Himmel und auf Erden.

Cap. IV. Ermahnungen und deren Begründung wie Cap. 2, nebst Auffoderungen zum Gebete und zum Preise Gottes unter allen Verhältnissen.

V. 1. — der höret auf ꝛc. Der kreuzigt sein Fleisch, stirbt der Sünde ab, während derjenige, welcher des Fleisches pflegt, den Lüsten nachgehet, unaufhörlich sündigt.

V. 2. was nach hinterstelliger Zeit im Fleische ist, d. h. so lange ihr noch auf dieser Erde zu leben habt.

V. 17. Das Haus Gottes ist die erlöste Gemeinde Jesu Christi. Bei ihr muß zuerst das durch Leiden läuternde Gericht des Herrn beginnen, damit von der geheiligten Gemeinde aus der Geist Jesu sich zu den noch Unbekehrten verbreiten könne.

V. 18. Der Gerechte, sagt Luther, ist der Gläubige; dennoch hat er Mühe und Arbeit im Glauben, daß er hindurchkomme und selig werde; denn er muß durch die Glut (der Leiden) hindurchgehen. Wo will denn der bleiben (ohne Versündigung unter den prüfenden und züchtigenden Leiden), der nicht glaubt?

Der zweite Brief Petri.

Dieser ist nach Cap. 3, 1 an dieselben Gemeinden in Klein-Asien geschrieben, und hat denselben allgemeinen Zweck, durch Ermahnungen dahin zu wirken, daß ein lebendiges, thätiges Christenthum von den Auserwählten des Herrn geübt werde, wobei auch wieder Paulus, der erste Lehrer und Stifter dieser Gemeinden, als ein Prediger des reinen, unverfälschten Evangelii, gerechtfertigt wird. Uebrigens sieht man, daß Petrus diesen Brief in höheren Jahren schrieb, wo er schon nach dem gewöhnlichen Gange der Natur ein baldiges Ende erwarten mußte, wozu ihm noch die Vorhersagung Christi von seinem leidensvollen Abscheiden vorschwebte; Cap. 1, 14. Eigenthümlich ist diesem Briefe eine ausführliche Darstellung des abschreckenden Wandels und der spottenden Sätze gottloser Irrlehrer, wahrscheinlich aus den Heidenchristen (Cap. 2), die Hinweisung auf das ernste Gericht des jüngsten Tages und die Erinnerung auf die unerschütterliche Hoffnung der Gläubigen: Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet; Cap. 3. Die Briefe Johannis und der Brief Judä enthalten ganz ähnliche Warnungen und Hinweisungen. Besondere Schwierigkeiten findet der aufmerksame Leser hier nicht.

Lehren und Anwendungen.

Ja, loben und preisen laßt uns Gott für die uns erweckte Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit, aber diesen Preis bethätigen als wiedergeborene, von der Sünde erlöste Christen durch demüthigen Gehorsam, durch heiligen Wandel und

einen durch ungefärbte Bruderliebe thätigen Glauben. Gelobet sei Gott ꝛc. Cap. 1, 3 bis 5. Ihr sollt heilig sein ꝛc. V. 16. Wisset, daß ihr nicht ꝛc. V. 18 u. 19. Machet keusch eure Seelen ꝛc. V. 22 u. 23.

Kann es wohl eine höhere Würde geben für schwache Menschenkinder, als uns vorgehalten wird in den Worten: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht ꝛc. Cap. 2, 9. O, suchet daher stets Kraft, diese Würde zu behaupten, aus dem Glauben, der nicht zu Schanden werden läßt. Siehe da ꝛc. V. 6. Haltet es für Gnade, wenn ihr bei der Ausübung eurer Pflichten Verfolgungen erleiden müßt, und wenn ihr darunter treu bleibet in der Nachfolge eures Meisters. Denn das ist der Wille Gottes ꝛc. V. 15 bis 17. Denn dazu seid ihr berufen ꝛc. V. 21 bis 25. Selig seid ihr ꝛc. Matth. 5, 11 u. 12. Selig der Mann ꝛc. Jac. 1, 12. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze ꝛc. Cap. 4, 12 bis 14.

Merket hier, was der heil. Petrus als den wahren Schmuck der Frauen nennt: Keuschheit, Gottesfurcht und Sanftmuth. Doch wir alle sollen dieselben Tugenden üben, und namentlich in dem Zusammenleben mit dem körperlich schwächeren, aber geistig oft viel stärkeren, Geschlechte, von demselben die sanfteren Regungen lernen, die den Christen zieren. Endlich aber seid allesammt gleichgesinnt ꝛc. Cap. 3, 8 u. 9.

Richtet euer Leben so ein, daß es im Glücke oder Unglücke gelten könne als ein vernünftiger Dienst Gottes und eures Heilandes. Dies wird geschehen, wenn ihr wandelt in Aufopferung, Berufstreue, Demuth, Wachsamkeit und Gebet. Kniet nieder ꝛc. Cap. 4, 10 u. 11. So demüthiget euch nun ꝛc. Cap. 5, 6 bis 11.

Beherziget hier noch die ermahnenden Worte aus dem zweiten Briefe des Apostels. So wendet allen euren Fleiß daran ꝛc. Cap. 1, 5 bis 8. Wir haben ein festes, prophetisches Wort ꝛc. V. 19 bis 21. Der Herr weiß die Gottseligen ꝛc. Cap. 2, 9. Wachset aber in der Gnade ꝛc. Cap. 3, 18.

Berl. G. N. 723 Die Herrlichkeit der Erden —
Porst. G. N. 829. Großer Immanuel! schaue von oben —

§. 55. Des Apostel Paulus früheres Leben und seine Missionsreisen zu den Heiden bis zu seiner Gefangennehmung. Ap. Gesch. 13; 14; 15, 34 bis Cap. 20.

Paulus, vor seiner wunderbaren Bekehrung Saulus genannt, war zu Tarsus in Cilicien geboren, woselbst er seine erste Erziehung, wahrscheinlich in den dortigen Schulen der Beredtsamkeit und Weltweisheit überhaupt, erhielt, zugleich aber das Handwerk eines Zeltmachers lernte. Frühzeitig wurde er auch nach damaliger Sitte nach Jerusalem gesandt, und empfing dort bei dem berühmten Pharisäer Gamaliel rabbinische Bildung. Diese beiden Arten der Vorbildung setzten ihn in den Stand, später für die gelehrte Durchbildung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit als Meister sich zu bewähren. Seine von Natur feurige Sinnesart, welche alles, was er für wahr hielt, mit Leidenschaft auffaßte, ließ ihn zuerst in der strengen Beobachtung des mosaischen Gesetzes den Weg zur Seligkeit sehen, und eifrig verfolgte er daher die Christen, welche dem Ansehen Mosis zu nahe zu treten

schienen. Als aber der Herr auf dem Wege nach Damaskus sich ihm offenbaret und ferner durch unmittelbare Erleuchtung ihn zu seinem Werkzeuge umgeschaffen hatte, da sehen wir jenes tobende Feuer zu einem Geiste der Liebe und Milde verklärt, und es wurde jetzt die Hauptaufgabe seines Lebens, alle blos menschlichen Bestrebungen und Wissenschaften, alle Scheinweisheit der Pharisäer und Philosophen in ihrer Nichtigkeit darzustellen, und zu dem Glauben an die unverdiente Gnade Gottes in Christo Jesu, theils durch überzeugende Belehrung theils durch eindringliche Ermahnung und erhebenden Trost hinzuführen.

Nach seiner Flucht aus Damaskus hielt er sich drei Jahre in Arabien auf, und ging dann zuerst nach Jerusalem, um sich mit den Aposteln über den gemeinsamen Glaubensgrund zu verständigen. Hier fand er den Joses, der wegen seiner feurigen Begeisterung, die er in Erbauungsreden an den Tag legte, Barnabas d. h. der Sohn der Weissagung oder des Trostes genannt wurde, mit dem er bald eine innige Herzens- und Glaubensgemeinschaft schließen konnte.

In Jerusalem empfing er einst während eines Gebetes im Tempel (Ap. Gesch. 22, 17 ꝛc.) von Christo die Weisung, den fernen Heiden das Evangelium zu bringen. Er ging daher nach Cäsarea Stratonis, und schiffte sich daselbst nach Tarsus ein. Der Gedanke, der ihn sein ganzes Leben hindurch erfüllte, daß der Mensch durch den Glauben an Christum allein gerecht werde, und daher das Ceremonial-Gesetz Mosis Niemandem auferlegt werden dürfe, keimte hier zuerst in seiner Seele, und blieb ihm unerschütterlich gewiß bis an sein Ende.

Barnabas holte darauf den Paulus von Tarsus nach Antiochien ab, woselbst sie ein Jahr zur weiteren Begründung des Christenthums blieben, und dann während der von Agabus vorhergesagten Hungersnoth eine Collecte nach Jerusalem brachten. Nach einer zweiten Reise dahin verständigten sie sich mit den Aposteln über die Verpflichtungen, welche man den Heiden bei ihrer Bekehrung auflegen müsse.

Ap. Gesch. 13. Als sie zurückgekehrt waren, wurden sie durch Handauflegung der Aeltesten in Antiochien zu ihrem weiteren Berufe eingesegnet. Sie reisen nun nach Seleucia, nördlich von Syrien am mittelländischen Meere gelegen, von da zu Schiffe nach Cypern, woselbst Paulus in der Stadt Paphos einen Zauberer und falschen Propheten Namens Bar Jehu oder Elymas in der Kraft des heiligen Geistes mit Blindheit bestrafte, weil er als ein Kind des Teufels voller List und Schalkheit nicht aufhörte, die Menschen abzuwenden von den rechten Wegen des Herrn. Von hier wendeten sie sich nach

Pamphylien und Pisidien, namentlich der Hauptstadt Antiochien (nicht zu verwechseln mit der syrischen), woselbst Paulus durch seine Predigten in der Synagoge zwar Viele bekehrte, doch aber den Neid der Juden in einem solchen Grade erweckte, daß er ihnen erklärte: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.

Cap. 14. Von hier, so wie bald darauf von Iconium vertrieben, flohen sie in die Provinz Lycaonien, ebenfalls großen Segen stiftend und Wunder thuend, zugleich aber auch von den für das mosaische Gesetz eifernden Juden harte Verfolgung erleidend. So wurde Paulus zu Lystra, wo man ihn und Barnabas nach der Heilung eines Lahmen zuerst wie einen Gott aufgenommen hatte, gesteinigt, und halbtodt aus der Stadt getragen. Hiernach besuchten sie ihre früheren Gemeinden in Phrygien und Lycaonien, und gaben überall den Gemeinden feste Ordnungen durch Einsetzung von Presbyteren und Diakonen, und kehrten dann zur See nach Antiochien in Syrien zurück, woselbst ihre Erzählungen von den Wundern der Gnade, die Gott unter den Heiden thue, große Freude verbreitete. Hiermit endete die erste Missionsreise Pauli.

Cap. 15, 1 bis 33. Petrus hatte sich einst durch fanatische Juden verleiten lassen, die Verpflichtung auf das Ceremonial-Gesetz, ungeachtet der Offenbarung des Herrn bei der Bekehrung des Cornelius, zu verlangen, und hatte dafür eine Strafpredigt des Apostel Paulus aushalten müssen. Wie der Streit durch die Vermittelung des Apostel Jakobus auf der ersten Kirchen-Versammlung zu Jerusalem ausgeglichen wurde, haben wir oben gehört. Petrus hatte das strafende Wort Pauli demüthig aufgenommen, und zeigte im späteren Leben stets die innigste geistige Uebereinstimmung mit demselben.

Cap. 15, 34 bis 41. Pauli zweite Missionsreise. Als Paulus und Barnabas, begleitet von Judas und Silas jenen Beschluß der Apostel nach Antiochien überbracht hatten, wollten beide eine zweite Reise zu den früher gestifteten Gemeinden machen. Sie trennten sich aber, indem Barnabas mit Marcus nach Cypern, Paulus mit Silas zunächst nach Syrien und Cilicien zog.

Cap. 16. Bis Lystra vorgedrungen, fand er daselbst den Timotheus, einen Mann von gutem Rufe, dessen Mutter und Großmutter schon fromme Christinnen gewesen waren, und nahm ihn mit sich. Darauf kam er durch Phrygien und Galatien bis nach Troas, einer Stadt in Mysien auf der Nord-West-Küste

Klein-Asiens. Durch ein Traumgesicht veranlaßt, in dem ein macedonischer Mann ihn bat: Komm hernieder in Macedonien, und hilf uns! schiffte er nach Macedonien, und lehrte zuerst in Philippi, wo durch Lydia, eine Purpurhändlerinn, das Christenthum vorzüglich bei Frauen Eingang fand. Bald aber traf sie auch hier Verfolgung. Eine besessene Sclavinn, welche Wahrsagerkünste trieb, lief den Aposteln nach mit den Worten: Diese Menschen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkünden! Paulus, welcher durchaus nicht einmal den Schein veranlassen wollte, als habe seine Lehre mit den Gaukeleien dieser Person irgend etwas gemein, befahl dem Geiste im Namen Jesu Christi auszufahren. Dies geschah zwar; aber den Herren der nun nicht mehr wahrsagenden Sclavinn ging dadurch ihr Gewinn verloren; sie verklagten denselben beim römischen Gerichte, als empöre er die Stadt gegen die Gesetze, und verkünde neue Götter. Ein hinzugekommener Aufruhr des Volkes veranlaßte den römischen Befehlshaber, Paulus und Silas stäupen und in's Gefängniß werfen zu lassen. Mit frommer Duldung dankten sie hier Gotte für den ihnen bisher geleisteten Beistand. In der Nacht aber entstand ein so gewaltiges Erdbeben, daß die Thüren des Kerkers und die Fesseln der Gefangenen aufsprangen. Der Kerkermeister von ferne die Thüren des Kerkers offen sehend, wollte sich aus Furcht vor der Verantwortlichkeit erstechen. Aber Paulus hielt ihn davon ab, indem er ihm alle Gefangenen zeigte, wie sie keineswegs entflohen wären. Da fiel der Kerkermeister dem Paulus und Silas zu Füßen, zitternd fragend, was er für sein Seelenheil thun müsse. Auf die Ermahnung des Apostels: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! nahm er das Christenthum an, bewirthete den Paulus und Silas in seinem Hause, und sorgte selbst für die Heilung ihrer Wunden.

Mit Tagesanbruch schickten die Befehlshaber Gerichtsknechte ab, damit die beiden Gefangenen auf freien Fuß gestellt würden. Aber Paulus fand sich mit Recht beleidigt, daß man ohne vorhergegangene Untersuchung sie gegeißelt hatte, zumal dies nicht an einem römischen Bürger, der er bekanntlich war, geschehen durfte. Erschreckt über die Nachricht, daß Paulus ein römischer Bürger sei, kamen die Befehlshaber selbst in's Gefängniß, und baten ihn, sich aus der Stadt zu entfernen.

Cap. 17. Paulus setzte nun seine Reise fort, und abgesehen von den genannten Leiden in Philippi, blieb doch die Gemeinde daselbst seinem Herzen besonders theuer, und eben so umgekehrt liebte die Gemeinde ihn unaussprechlich, und unterstützte ihn überallhin mit bedeutenden, freiwilligen Geschenken. Er reiste von hier

durch Amphipolis und Appollonia nach Thessalonich (jetzt Salonichi), wo Juden wohnten. Nachdem er 3 Sabbathe in der Synagoge gelehrt und besonders die Frauen für Christi Evangelium gewonnen hatte, mußte er wiederum einer Verfolgung weichen, und ging mit Silas südwestlich nach der Stadt Beroea, wo sie mit ihrer Lehre viel Eingang fanden. Aber auch hierhin verfolgten ihn die thessalonichischen Juden, und Paulus ging daher nach dem weltberühmten Athen, wo er nach Sitte der damaligen Philosophen auf öffentlichen Plätzen lehrte. Die Griechen, welche damals eine zahllose Menge Götter und Göttinnen verehrten, hatten in der Furcht, irgend einen ihnen noch unbekannten Gott nicht verehrt zu haben, auch einen Altar mit der Aufschrift erbaut: dem unbekannten Gotte. Paulus, den Epikureischen und Stoischen Philosophen gegenüber, sagte, daß er ihnen den einzig wahren Gott Himmels und der Erde jetzt verkünden wolle. Man hörte ihn so lange an, bis er von der Auferstehung des Herrn und von einem künftigen Gerichte sprach, woran jene Philosophen nicht glauben wollten, und ihn daher spottend unterbrachen. Nur wenige wurden hier dem Glauben gehorsam.

Cap. 18. Paulus verließ bald Athen, und ging nach Corinth, woselbst er von dem frommen Juden Aquila und seinem Weibe Priscilla aufgenommen wurde. Er blieb hier 1½ Jahr, und sammelte eine zahlreiche Gemeinde, schrieb unter anderen auch seine beiden Briefe an die Thessalonicher, nährte sich aber dabei von seinem Handwerke, so daß er nachher sich darauf berufen konnte, den Gemeinden nicht zur Last gefallen zu sein. Auch hier wich er endlich der Verfolgung der Juden und strebte nach Jerusalem zurück, woselbst er ein Gelübde erfüllen und dann sich blos an die heidnischen Völker wenden wollte. Sein Weg führte ihn über Ephesus und Cäsarea nach Jerusalem. Dritte Missionsreise. Dann ging er wieder nach Antiochien, und durchreiste Galatien und Phrygien. Während dessen hatte der Herr einen gelehrten Griechen, Apollos von Alexandrien zu Ephesus erweckt, von ihm hier und nachher zu Corinth zu zeugen.

Cap. 19. Darauf kam Paulus wieder nach Ephesus, wo er nun 2 Jahre und 3 Monate blieb, und zuerst in der Synagoge, dann in dem Hörsale eines Lehrers Tyrannus vor Juden und Griechen lehrte, und dabei viele Zeichen an Kranken that. Viele der damaligen Gaukler und Zauberer bekehrten sich zum Christenthume, und verbrannten sogar freiwillig ihre Zauberbücher, deren Werth auf etwa 50000 Groschen oder Drachmen d. h. über 6000 Thaler, geschätzt wurden. Allein auch hier endete Pauli Aufenthalt mit einer heftigen Verfolgung. Denn seit die Gemeinde sich hier ausbreitete, nahm der Dienst der hier ver-

ehrten Diana so ab, daß wenige mehr sich von den Goldschmieden der Diana Statue und ihren unter die 7 Wunderwerke der Welt gerechneten Tempel verfertigen ließen. Der Goldschmidt Demetrius, der früher den meisten Vortheil von dem Dianendienst gezogen hatte, erregte daher mit seinen Arbeitern einen Aufruhr, und unter dem Geschrei: Groß ist die Diana der Epheser! wurden zwei Begleiter des Paulus ergriffen, und er selbst kam in Lebensgefahr.

Cap. 20. Nachdem die Empörung gestillt war, reiste Paulus nach Macedonien, und von da nach einem kurzen Zuge durch Griechenland nach Troas, dann südlich durch das ägäische Meer nach der Insel Miletus. Hierher beschied er die Aeltesten der Gemeinde von Ephesus, und nahm von ihnen einen rührenden Abschied, worin er auf die Leiden hinwies, die seiner zu Jerusalem warteten, und sie zur Standhaftigkeit im Glauben an Christum und zur Reinheit der Lehre gegen die bald erscheinenden Irrlehrer ermahnte.

Erklärung von Cap. 17, 15 bis 34.

V. 18. Epikur, geb. bei Athen 342 vor Chr., lehrte von seinem 36. Jahre an, das höchste Gut sei das Wohlsein, welches durch die Tugend erreicht werde, und in der Ruhe und Uebereinstimmung der Seele mit sich selbst bestehe. Die Tugend also müsse man üben, nur nicht um ihrer selbst willen, sondern weil sie allein zu jenem Wohlsein führe, womit das Laster nicht zu vereinigen sein würde. Er empfahl Weisheit, Mäßigung, Nüchternheit, Friedfertigkeit, den Genuß edler Vergnügungen ꝛc. Durch sein Beispiel suchte er seine Lehre zu erklären und zu empfehlen; aber er wurde häufig mißverstanden, und seine Anhänger ergaben sich dem Sinnengenusse als ihrem höchsten Gute, da sie auch an eine Unsterblichkeit der Seele nicht glaubten. Ihnen ähnlich waren bekanntlich die Sadducäer. Wohin der Mißbrauch der Lehre Epikurs führte, sehen wir in Weish. Salom. Cap. 2 mit furchtbaren Farben gezeichnet. — Die Stoischen Philosophen, so genannt von einer Stoa oder Säulenhalle zu Athen, worin Zeno um 300 vor Chr. lehrte. Zeno stellte als obersten Grundsatz seiner Sittenlehre auf, daß man die Tugend um ihrer selbst willen erstreben müsse als das höchste Gut; das Laster sei das einzige Uebel; der Mensch müsse eine unbedingte Herrschaft über seine Leidenschaften erringen, wobei die Vorstellungen von Lohn und Strafe und daher auch von einem Leben nach dem Tode keinen Einfluß auf ihn üben dürften. Dem Weisen müsse es völlig gleich sein, ob er nach dem Tode in ewige Nacht zurücksinke. Aus diesen Vorstellungen beider Schulen ist zu erklären, weshalb sie den Apostel unterbrachen, als er von einem künftigen Gerichte und von Jesu Christo, dem Auferstandenen, sprach.

V. 22. — allzu abergläubisch. Das griech. Wort bedeutet auch gottesfürchtig, und so hat der Apostel sagen wollen. Gottesfurcht, die Neigung, allen höheren Wesen auf freilich heidnische Weise zu dienen, war wirklich in dem Maße in ihnen, daß sie sogar einen Altar für einen vielleicht von ihnen noch nicht gekannten oder vergessenen Gott erbaut hatten, um sich auch diesen geneigt zu machen. Hierbei knüpft der Apostel nach seiner Weisheit an.

V. 24. Der Apostel führte gewiß in seiner Rede die drei Offenbarungs-

weisen durch, aus denen der Mensch schon ohne Christum auf das Dasein eines einzigen Gottes hätte kommen müssen, nämlich die Schöpfung und Erhaltung der Welt, seine Fügungen in der Weltgeschichte V. 26, und die in jedem einzelnen Herzen sich findende Gottesstimme V. 27 u. 28.

Erklärung von Cap. 19.

V. 1. — die oberen Länder, nämlich das Hochland von Klein-Asien: Galatien, Phrygien ꝛc.

V. 6. — redeten mit Zungen erhielt hier wie Cap. 10, 46 u. 1. Cor. 14, 9 nicht das Beiwort mit anderen, und soll daher auch nicht auf fremde Sprachen, sondern nur darauf deuten, daß sie mit ihren eigenen Zungen, aber nicht mit völlig klarem Bewußtsein ihres Geistes geredet haben, da der eben auf sie herabgekommene heilige Geist sie unwillkührlich als seine Werkzeuge gebrauchte.

V. 17. — ward hochgelobt, namentlich nun klar wurde, daß er das Anrufen von Ungläubigen und Zauberern nicht höre, und ihr betrügliches Gewerbe nicht unterstütze.

V. 22. — in Asien, nämlich hier in Ephesus und in der umliegenden Gegend.

V. 35. — der Kanzler, eine Magistratsperson.

Erklärung von Cap. 20

V. 5. Troas eine Stadt in Mysien im Nordwesten von Klein-Asien.

V. 13. Assus ist ein Hafen in Mysien.

V. 14. Mitylene eine Insel im griech. Archipelagus; eben so die V. 15 genannten Inseln.

Lehren und Anwendungen.

Wo du etwa einst um der Verkündigung des Evangelii willen Achtung und Dank bei Menschen erndtest, da überhebe dich dessen nicht, und mißbrauche nicht dein Ansehen zu selbstsüchtiger Herrschaft, sondern führe alles auf den Herrn zurück. Alle gute Gabe ꝛc. Jac. 1, 17. So sprach Paulus: Ihr Männer, was macht ihr da ꝛc. Ap. Gesch. 14, 15 u. 17. Sprach doch der Engel zu Johannes: Siehe zu, thue es nicht ꝛc. Offenb. Joh. 22, 9.

Wie einst dem Paulus die Sehnsucht der Heiden in Macedonien nach dem Heile Jesu Christi offenbaret wurde, so rufen noch jetzt Millionen, mehr oder weniger bewußt: Kommt hernieder ꝛc. Cap. 16, 9. Und wir sollen je nach den Mitteln, die uns der Herr gegeben, helfen, daß ihre Sehnsucht gestillt werde. Denn Gott will, daß allen Menschen ꝛc. 1. Tim. 2, 4.

Wenn auch uns jemand fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? — welche Antwort sollen dann auch wir geben? Aber freilich, um sie mit voller Herzensübereinstimmung geben zu können, müssen wir durch Selbsterkenntniß, Buße und Glauben hindurchgegangen sein. Erst wenn wir gebetet haben: Ein geängstetes ꝛc. Ps. 51, 19 und: Schaffe in mir Gott ꝛc. V. 12 bis 14, — erst dann werden wir für uns selbst bekennen können: Wer will uns scheiden ꝛc. Röm. 8, 35 u. 37 bis 39.

Die Athenienser waren auf nichts Anderes gerichtet, als etwas Neues zu sagen oder zu hören. So machen es noch jetzt die, welche nach menschlicher Weisheit fragen, die ihnen immer nur auf eine kurze Zeit genügen kann. Christus kam nicht, eine Schule der Weisheit, sondern ein Reich der Wahrheit für Alle zu stiften. Seine Lehre und seine Liebe bleibe uns daher immer die alte, welche täglich neu werden und uns neu machen will. Ich bin der Weg ꝛc. Joh. 14, 6. Lieben Kindlein, ich schreibe euch ꝛc. 1. Joh. 2,

12 bis 17. Denn alles Fleisch ꝛc. 1. Petr. 1, 24 u. 25. Wo sind die Klugen ꝛc. 1. Cor. 1, 20 bis 24.

Wo du bleibest im Bekennen dieser göttlichen Weisheit, da wirst du unter Verfolgungen, wie Paulus den ermunternden Ruf des Geistes vernehmen: Fürchte dich nicht ꝛc. Ap. Gesch. 18, 9 und 10. Darum durfte er auch rühmen: Und nun siehe, ich im Geiste gebunden ꝛc. Ap. Gesch. 20, 22 bis 24.

Sehet die Treue des Apostels, sehet die Dankbarkeit der von ihm zu Christo Geführten, und fühlet es, welches heilige Band Lehrer und Gemeinde umschlingen muß. Und nun, lieben Brüder ꝛc. Cap. 20, 32. Gedenket an eure Lehrer ꝛc. Hebr. 13, 7 u. 17.

Berl. G. N. 316. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen —
Porst. G. N. 197. Jesu, komm mit Deinem Vater —

§. 56. Pauli Gefangennehmung zu Jerusalem und seine ferneren Schicksale. Ap. Gesch. 21 bis 28.

Cap. 21. Nachdem Paulus die Aeltesten auf Miletus verlassen und die südwestliche Spitze Klein-Asiens umschifft hatte, landete er bei Patara in Cilicien, wo er ein phönizisches Schiff bestieg, und damit bis Tyrus segelte. Von hier, ungeachtet aller Warnungen und Bitten, nicht nach Jerusalem zu gehen, segelte er weiter nach Ptolemais und Caesarea. Als hier der Prophet Agabus ihm seine Gefangennehmung bestimmt vorhergesagt hatte, sprach Paulus: „Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens Willen des Herrn Jesu. Endlich zu Jerusalem angekommen, wurde er von den Aeltesten feierlich empfangen, welche ihm bald einen wohlgemeinten Rath gaben, wie er sich gegen die Beschuldigungen der Juden schützen solle.

Unter den schon zahlreichen Christen zu Jerusalem befanden sich nämlich noch viele jüdisch-gesinnte, welche nachtheilige Gerüchte über Paulus verbreitet hatten, als wolle er aus Haß gegen das jüdische Gesetz alle auswärtigen Juden davon abbringen. Im Hause des Jacobus, der damals Vorsteher der Christengemeinde war, und wo Paulus durch seine Erzählungen von der Bekehrung der Heiden große Freude bereitet hatte, rieth man ihm nun, jene jüdisch-gesinnte Parthei durch eine auf das Opfergesetz sich beziehende That wieder für sich zu gewinnen. Besonders hoch wurde es aufgenommen, wenn einer die Kosten zu Opfern, die andere gelobt hatten, hergab. Damals befanden sich auch gerade 4 Nasiräer in Jerusalem, welche noch 7 Tage bis zur Erfüllung ihres Gelübdes zu opfern hatten. Paulus wollte nun die Opfer für sie bezahlen. Aber die gerade anwesenden Juden aus Klein-Asien machten dagegen einen großen Auflauf,

weil er immer gegen Volk, Gesetz und Tempel gesprochen und behauptet habe, daß durch das Gesetz niemand selig würde.

Paulus wurde aus dem Tempel herausgerissen, aber von einem römischen Hauptmanne, welcher aus der Burg Antonia herbeieilte, der wüthenden Menge entzogen. Von der Burg aus redete Paulus das jüdische Volk hebräisch an, was für den Augenblck alle ruhig machte.

Cap. 22. Er erzählte seine Lebens- und Bekehrungsgeschichte. Doch, als er von seinem Berufe unter den Heiden sprach, verlangten sie mit wildem Geschrei seinen Tod. Da er nun vom Tribun gegeißelt werden sollte, erklärte er, daß er ein römischer Bürger sei, worauf der Hauptmann den hohen Rath zu sich beschied, um so die Sache gütlich beizulegen.

Cap. 23. Im hohen Rathe fanden sich bekanntlich mehre Partheien, namentlich die Pharisäer und Sadducäer, welche letztere keine Auferstehung glaubten. Paulus begann nun seine Vertheidigungsrede damit, daß er sich einen Pharisäer nannte, und nichts Böses gethan, sondern die ewige Seligkeit bei einer allgemeinen Auferstehung verkündet habe. Deshalb nahmen sich die Pharisäer seiner an, und entgegneten den Sadducäern: „Wir finden nichts Arges an diesem Menschen. Hat aber ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet, so können wir mit Gott nicht streiten." Darüber entstand ein so heftiger Zwiespalt zwischen beiden Partheien, daß der Hauptmann den Paulus in's Lager mußte zurückbringen lassen, sich der Entscheidung begab, und ihn nach Cäsarea schickte, wo der Landpfleger Felix, durch Gewaltthaten und Grausamkeiten berüchtigt, wohnte. Dies geschah unter starker Bedeckung bei der Nacht, da der Hauptmann gehört hatte, wie sich eine Menge Juden verschworen hätten, um den Paulus zu tödten, wenn er noch einmal vor den hohen Rath geführt würde.

Cap. 24. Nach einigen Tagen kamen der Hohepriester und die Aeltesten nach Cäsarea, wo Felix ihre Klage und Pauli Rechtfertigung hörte, worin dieser insonderheit hervorhob, daß er um der Hoffnung willen der Auferstehung verklagt werde, beider, der Gerechten und der Ungerechten. Felix entließ die Verkläger, und hielt den Apostel zwei Jahre gefangen, während welcher Zeit er sich oft mit ihm unterredete. Als der neue Statthalter Porcius Festus ankam, ließ Felix den Paulus zurück, um sich den Juden gefällig zu zeigen.

Cap. 25. Aus demselben Grunde wollte Porcius Festus, um sich bei den Juden beliebt zu machen, Paulum nach Jerusalem schicken, auf welches willkührliche Verfahren derselbe aber an den Kaiser appellirte, worauf Festus erwiederte: Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen. Gerade kam

der junge König Agrippa II. nach Cäsarea, und wünschte den Paulus zu hören, da ihm Festus von der Verfolgung der Juden gesagt hatte.

Cap. 26. Vor dem Könige, der Königinn und einer zahlreichen Versammlung sprach nun Paulus mit großer Freimüthigkeit und Begeisterung. Agrippa, gutmüthig und von Religionshaß frei, auch sichtbar ergriffen von der begeisterten Rede, wünschte den Paulus, an dem er nichts für die römische Obrigkeit Strafbares finden konnte, zu retten, und erklärte, daß er frei gelassen werden könnte, wenn er nicht an den Kaiser appellirt hätte.

Cap. 27. Er wurde daher mit mehren Gefangenen nach Rom geschickt. Sein Betragen während dieser Reise, seine göttliche Zuversicht in der großen Lebensgefahr bei seiner Demuth und Hingebung, die Zuversicht in seinen Warnungen, sich nicht in der schlimmsten Jahreszeit dem Meere anzuvertrauen, welche Warnungen durch traurigen Erfolg gerechtfertigt wurden, erwarben ihm die Hochachtung der Schiffsmannschaft und besonders des Hauptmanns.

Cap. 28. Bei Melile (Malta) erlitten sie Schiffbruch; doch, wie Paulus öfter mit fester Zuversicht getröstet hatte: die ganze Mannschaft von 276 Seelen wurde gerettet. Hülfeleistend wurden sie von den Einwohnern empfangen, die sich nicht wenig wunderten, als den Apostel eine Otter in die Hand biß, und er doch nicht starb. Seinen Aufenthalt hier machte er nützlich durch viele Krankenheilungen. In Puteoli angekommen fand Paulus schon eine christliche Gemeinde. Als er sich zur ferneren Reise nach Rom aufgemacht hatte, kamen ihm von daher Brüder entgegen. In Rom angekommen wurde er, weil er Empfehlungen von dem Hauptmanne des Schiffes und dem Landpfleger Festus hatte, nicht wie die übrigen Gefangenen in das Staatsgefängniß gebracht, sondern durfte sich in der Stadt eine eigene Wohnung miethen, mit einem Manne von der kaiserlichen Wache durch eine Kette zusammen gebunden.

Drei Tage nach seiner Ankunft ließ er die angesehensten Juden zusammenkommen, die ihm sagten, sie hätten davon gehört, wie die Secte, der er angehöre, überall Widerspruch fände. Paulus unterredete sich später auf ihren Wunsch einen ganzen Tag mit ihnen, und bezeugete das Reich Gottes, und predigte ihnen von Jesu aus dem Gesetze Mosis und aus den Propheten. Doch nur bei wenigen fand er Eingang, worauf er die übrigen wie früher die ungläubigen und verstockten Juden damit entließ, daß den Heiden nun das Heil Gottes sollte verkündigt werden, bei welchen es mehr Eingang finden werde. — Aus den hier geschriebenen Briefen sehen wir seine Empfindungen während seines zwei-

jährigen Aufenthaltes in Rom. Er schrieb nämlich die Briefe an die Epheser und Colosser, wahrscheinlich in der ersten Zeit der Gefangenschaft, weil keine nähere Nachrichten über seine Schicksale darin vorkommen; und die Briefe an den Philemon und die Philipper später, weil er hier sich näher über die ihm gewordene Behandlung ausspricht. — Das Ende der Ap. Gesch. scheint dafür zu sprechen, daß er nach 2 Jahren ohne besonderes Verhör die Freiheit erhalten habe. Er predigte hier allen, die zu ihm kamen, das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesu mit aller Freudigkeit und unverboten.

Ueber die ferneren Schicksale Pauli giebt es mancherlei mehr oder weniger verbürgte Sagen. So sagt der römische Bischof Clemens, der zu Anfange des zweiten Jahrhunderts lebte, daß Paulus den Märtyrertod gestorben, nachdem er bis nach Spanien gekommen sei.

Für eine zweite Gefangenschaft spricht auch der zweite Brief an den Timotheum, der in die erste Gefangenschaft nicht paßt, denn die Christen sind schon als Bösewichter durch die öffentliche Meinung gebrandmarkt, und Paulus sieht den Märtyrertod bestimmt vor Augen. Aus diesem Briefe geht ferner hervor, daß Paulus über Troas und Achaja zum zweiten Male nach Rom gekommen war, wie er es auch in seiner ersten Gefangenschaft (in dem Briefe an Philemon und die Philipper) gesagt hatte, daß er nach Macedonien und Klein-Asien zu gehen gedächte, wahrscheinlich um die geliebten Gemeinden nach so langer Trennung wieder zu sehen, und gegen die dortigen Irrlehrer zu wirken.

Wir können nun annehmen, daß Paulus nach seiner ersten Gefangenschaft wieder zuerst das Morgenland besuchte, und namentlich auch nach Creta kam, und von da wahrscheinlich über Milet nach Ephesus ging. Hier schrieb er seinen Brief an den Titus, den er in Creta zurückgelassen hatte. Von hier ging er bald nach Macedonien, von wo er den ersten Brief an Timotheus sandte, der in Ephesus und der Umgegend des Apostels Werk fortsetzte. Er selbst ging über Troas und Corinth nach Nikopolis in Epirus, dann nach Italien und Spanien.

Hier kam er aus uns unbekannten Gründen in die zweite härtere Gefangenschaft, worin er den zweiten Brief an Timotheus verfaßte. Es geschah dies gewiß in einem der letzten Regierungsjahre des Kaisers Nero, wo so viele Opfer der Tyrannei unter allerlei Vorwand fielen. Man erzählt, daß Paulus eine Person am kaiserl. Hofe bekehrt habe, die sich nun nicht mehr zu den bösen Absichten des Tyrannen wollte gebrauchen lassen. In seinem Verhör vertheidigt er mit vielem Feuer die Sache des Evangelii, ohne Furcht vor dem gewissen Märtyrertode.

Einer Sage nach ist Paulus zu Rom enthauptet worden, da vor schimpflicherer Todesart ihn sein römisches Bürgerrecht schützte, im Jahre 67 od. 68; noch den letzten Augenblick soll er 3 Soldaten für den christlichen Glauben gewonnen haben. Im zweiten Jahrhundert wurde schon von dem Grabmahl geschrieben, welches die römische Gemeinde zu Rom vorzeigte.

Erklärung von Cap. 26.

V. 6. Alle Verheißungen Gottes kommen auf den Hauptpunkt hinaus, daß Israel sollte vom Dienste der Welt erlöst und als ein heiliges Volk Gottes zu einem Himmelreiche unter dem Messias vereinigt werden. Dazu mußte der nach Jes. 53 für Alle Geschlagene und zu Tode Gemartete zuerst auferstehen und dann die im Glauben Dahingeschiedenen auferwecken.

V. 21. — unterstanden, nämlich: den rachsüchtigen Entschluß zu fassen, mich zu tödten.

V. 24. — die große Kunst, d. h. deine Gelehrsamkeit, mit der du die alttestamentlichen Weissagungen auf den gekreuzigten Jesum zu erklären verstehst. Dies aber nennt der Heide: rasen, weil er an Christi Auferstehung nicht glaubt.

V. 29. Paulus wünscht also allen noch Ungläubigen seine ganze Glaubensfreudigkeit; nur die Ketten will er zur Ehre Christi geduldig ferner tragen, und sie keinem Feinde gönnen.

V. 30. Berenice, die Gemahlinn des Agrippa.

V. 32. Mit der Berufung auf einen höheren Richter hört das Gericht des niedern auf; er kann weder verdammen noch freisprechen.

Lehren und Anwendungen.

Nachdem Paulus nach den Mißhandlungen zu Jerusalem das Wort des Herrn vernommen hatte: Sei getrost; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du auch zu Rom zeugen, — da konnte er mit voller Freudigkeit sich auf den Kaiser berufen; denn er wußte, der Herr könne ihn auch im Tode nicht verlassen. In demselbigen aber übe ich mich ꝛc. Cap. 24, 16. Christus ist mein Leben ꝛc. Phil. 1, 21.

Felix erschrak, als Paulus redete von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte, und sprach: wenn ich gelegenere Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen (Cap. 24, 25). So machen es immer noch die Weltkinder, statt sie sich freuen sollten, wenn einmal das Wort Gottes sie erschüttert, um sie in Zeiten zur Buße zu treiben. Heute, so ihr seine Stimme ꝛc. Hebr. 4, 7. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig ꝛc. V. 12 u. 13.

Mag auch heute noch mancher Festus die Begeisterung für Christi Sache als Raserei und Thorheit ansehen; wir wollen daran festhalten: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht ꝛc. Röm. 1, 16.

Wie Paulus überall als ein treuer Diener Jesu Christi erfunden wurde, und selbst unter Ketten und Banden Freudigkeit behielt, viele Briefe reicher Belehrung und köstlichen Trostes zu schreiben, so soll auch jeder von uns selbst unter Verachtung und Verspottung der Welt die Ehre des Kreuzes Jesu Christi preisen, um einst mit des Apostels Hoffnung diese Erde verlassen zu können: Ich habe einen guten Kampf ꝛc. 2. Tim. 3, 7 u. 8.

Berl. G. N. 295. Die Feinde Deines Kreuzes Drohn —
Porst. G. N. 452. Sei getreu in deinem Leiden —

§. 57. Die beiden Briefe an die Thessalonicher.

Thessalonich, jetzt Salonichi, durch ihre Lage am thermaischen Meerbusen begünstigt, durch warme Heilquellen berühmt, war ehemals eine sehr bedeutende Handelsstadt, und seit Alexander dem Großen von vielen Juden bewohnt. Paulus hatte selbst die Gemeinde daselbst gestiftet, und zwar meistens aus bekehrten Heiden (Ap. Gesch. 17, 1 bis 14). Nach seiner Flucht vor den Juden sendete er später den Timotheus dahin ab, um die Bekehrten im Glauben unter ihren Verfolgungen zu stärken. Timotheus brachte ihm nach Corinth erfreuliche Nachrichten über ihre Treue, daher der erste Brief, den er von Corinth aus nun sendete, mit einer herzlichen Anerkennung ihrer Beharrlichkeit und Geduld unter den ausgestandenen Verfolgungen beginnt. Da aber eingedrungene Irrlehrer die sichtbare Zukunft des Herrn als ganz nahe behaupteten, so waren Einzelne theils zu leichtgläubig in Beziehung auf Zeit und Stunde, Andere mochten die ganze Lehre verwerfen, und der Apostel kämpft daher gegen beide Abwege. Desgleichen ermahnt er gegen manche Laster, welche bekanntlich in großen, reichen Städten zu herrschen pflegen. Aehnliche Veranlassung hat auch der zweite Brief, den er ebenfalls von Corinth aus schrieb, woselbst er ein und ein halbes Jahr wirkte.

In beiden Briefen spricht der Apostel die liebevollste Theilnahme für die von ihm zum Himmelreiche Bekehrten aus, und macht sowohl ihre Freude als ihre Trübsal zu seiner eigenen, und betet mit voller, gläubiger Zuversicht für sie zum Herrn.

Erklärung des ersten Briefes.

Cap. I. Freudiges Zeugniß des Apostels, wie er Gott preise für ihre Bekehrung und ihre Treue.

V. 3. — vor Gott und unsrem Vater, welche Worte zu dem wir gedenken gehören.

V. 7. Achaja heißt ganz Griechenland seit der Eroberung durch die Römer im Jahre 146 vor Chr.

Cap. II, 1 bis 12. Der Apostel erinnert, wie er nur um der Ehre Jesu Christi willen und in hingebender Liebe, in Gerechtigkeit und Unsträflichkeit gearbeitet habe.

V. 13 bis 20. Wiederholtes Zeugniß für die Thessalonicher, die der Apostel seine Ehre und Krone nennt.

Cap. III, 1 bis 9. Zweck der Sendung des Timotheus.

V. 10 bis 13. Heißes Verlangen des Apostels, die Gemeinde wieder zu sehen, und herzlicher Wunsch für ihre Stärkung im Glauben.

Cap. IV, 1 bis 12. Ermahnung zur Keuschheit, brüderlichen Liebe und Berufstreue im bürgerlichen Leben.

V. 4. — sein Faß oder Gefäß, ist das Weib; 1. Petr. 3, 7 wird es das schwächere Werkzeug genannt.

V. 6. — daß niemand zu weit greife ꝛc. wieder in Beziehung auf Keuschheit. Wer das Weib des Andern nur im Herzen begehret, der hat schon

die Ehe gebrochen; und jede That der Unkeuschheit und Unzucht ist ein frevelhafter Raub an den Rechten des Andern.

V. 13 bis 18. Trost wegen der bereits Entschlafenen.

V. 15. Es könnte scheinen, als hätten diejenigen bei der Wiederkunft Christi Vorzüge, welche noch im Leibe leben. Allein zuerst wird der, der sich die Auferstehung und das Leben nannte, die Todten erwecken; und sie mit den Uebriggebliebenen werden dann mit gleicher Gerechtigkeit nach ihrem Glauben gerichtet werden.

Cap. V, 1 bis 11. Christi Wiederkunft sei Niemandem nach Zeit und Stunde bekannt; wer sich aber wohl bereitet, könne sie mit freudiger Hoffnung erwarten.

V. 8. Nüchtern ist derjenige, welcher mit Besonnenheit auf das Ende seines Lebens sieht. — Der Krebs des Glaubens d. h. der Brustharnisch, weil dieser rund die Brust umgiebt. Eben so schützt der Glaube das innere Leben des Menschen gegen alle feurigen Pfeile des Bösewichts, wie Paulus Ephes. 6, 16 den Glauben einen solchen schützenden Schild nennt.

V. 12 bis 28. Verschiedene Ermahnungen und Wünsche.

V. 23. Wir sehen hier, daß der Apostel drei Theile des erlösten Christen nennt: Geist, Seele und Leib. Wer nicht in dem Glauben an Jesum Christum das wahre Leben gefunden hat, der besitzt auch nur die Seele, die er mit der thierischen Schöpfung gemein hat.

V. 24. — welcher wird es auch thun, d. h. vollenden, was in der Berufung zur himmlischen Seligkeit begriffen ist. — von Athen. Die Unterschriften unter den Briefen des Apostels sind von späterer Hand hinzugefügt und öfter unrichtig; so diese.

Erklärung des zweiten Briefes.

Cap. I. Bestättigung des im ersten Briefe Gesagten, daß die Thessalonicher sich würdig gezeigt haben der Berufung Jesu Christi; zugleich Hinweisung auf die künftige Pein seiner Verächter.

Cap. II. V. 1 bis 12. Daß vor der Ankunft des Herrn erst der Antichrist erscheinen werde.

V. 2. — als von uns gesandt. Es scheint hiernach, als habe ein schwärmerischer Irrlehrer einen Brief unter des Apostels Namen verfaßt.

V. 3. Der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, mit anderem Worte der Anti- oder Widerchrist, ist eigentlich kein anderer als der Teufel selbst, aber wie er sich in einem besonders verruchten Menschen offenbaren wird, denn V. 9 wird er ausdrücklich als vom Teufel gesendet beschrieben. Dieser wird Christo seine Ehre völlig rauben, sein heiliges Evangelium umstoßen und sich selbst als Gegenstand der Verehrung im Tempel des Herrn, d. h. in seiner Gemeinde aufstellen wollen. Dies wird aber nicht geschehen können, wenn nicht ein großes, allgemeines Verderben die Kirche erfaßt hat. Solches Verderben also, so sagt der Apostel voraus, wird der Wiederkunft Christi vorhergehen. In der päpstlichen Macht des Mittelalters hat sich dies Verderben allerdings schon vielfach geltend gemacht; aber nie hat doch die römische Kirche den Glauben an Christum selbst erschüttern wollen.

V. 13 bis 17. Ermahnung, an den mündlichen und geschriebenen Worten des Apostels festzuhalten.

Cap. III. Aufforderung zur Fürbitte, zur thatkräftigen Liebe gegen Gott und zur Berufstreue nach des Apostels Beispiele.

V. 17. Paulus diktirte seine Briefe, schrieb aber gewöhnlich die Unterschrift mit eigener Hand, um ferneren Verfälschungen entgegenzutreten.

Lehren und Anwendungen.

Strebte doch auch jeder von uns danach, daß unsre Seelsorger mit derselben Freudigkeit von uns rühmen könnten: Denn wer ist unsre Hoffnung ꝛc. 1. Thess. 2, 19 u. 20. Darum auch wir ohne Unterlaß ꝛc. V. 13.

Keusch und züchtig sollen wir leben in Worten und Werken, theils um unsrer selbst willen, um die Würde unsrer Natur zu bewahren, und den Leib, der ein Tempel des Herrn sein soll, nicht zu entnerven, theils aus Achtung gegen die unverletzlichsten Rechte des Nächsten. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ꝛc. 1. Cor. 3, 16 u. 17. Lasset uns ehrbarlich wandeln ꝛc. Röm. 13, 13 u. 14. Denn der Herr ist der Rächer ꝛc. 1. Thess. 4, 6 u. 7.

Die Stunde des Gerichts ist auch uns noch unbekannt, wie die Stunde unsers Todes. Aber mit der Todesstunde, die oft so plötzlich eintritt, ist auch die Zeit unsrer Vorbereitung abgelaufen, und jede Reue würde zu spät sein. Darum sollen wir allezeit uns bereitet halten, und wohl dem, der so völlig ist im Glauben und in der Liebe, daß er Freudigkeit haben kann auf den Tag des Gerichtes. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes ꝛc. 1. Thess. 5, 5 u. 6. Lehre uns bedenken ꝛc. Ps. 90, 12. Er aber, der Gott des Friedens ꝛc. Cap. 5, 23. Daran ist die Liebe völlig bei uns ꝛc. 1. Joh. 4, 17.

Den wissentlichen Uebertreter der göttlichen Gebote, den Verstockten und Unbußfertigen sollen wir allerdings noch immer vermahnen als einen Bruder; 2. Thess. 3, 15. Aber näheren, freundschaftlichen Umgang dürfen wir nicht mit ihm pflegen, da er theils unvermerkt auch uns mit seinen Grundsätzen vergiften könnte, theils wir eben durch Scheidung Zeugniß geben sollen gegen ihn. Wir gebieten euch aber ꝛc. Cap. 3, 6. Sündiget aber dein Bruder ꝛc. Matth. 18, 15 bis 17. Ich ermahne euch aber ꝛc. Röm. 16, 17 u. 18.

Berl. G. N. 742. Meine Lebenszeit verstreicht — Porst. G. Anh. N. 215. Porst. G. N. 869. Lasset ab, ihr meine Lieben —

§. 58. Der Brief an die Galater.

Galatien war eine fruchtbare, stark bevölkerte Provinz in Klein-Asien, worin viel Handel getrieben wurde, daher auch zu Pauli Zeiten hier viel Juden wohnten. Der Apostel hatte selbst mehre Gemeinden in dieser Provinz gestiftet, und zwar auf seiner zweiten Durchreise durch dies Land (Ap. Gesch. 18), für die er seinen Brief als ein Circular-Schreiben bestimmte. Die nächste Veranlassung gaben ihm judaisirende Irrlehrer, welche behaupteten, man müsse das ganze Ceremonial-Gesetz annehmen, um selig zu werden, und welche zuerst des Apostels Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum allein, dann aber ihn selbst bekämpften als einen Mann, der den übrigen Aposteln an Ansehen und Glaubwürdigkeit weit nachstände. Paulus, dessen Eifer für das Evangelium nicht zulassen konnte, daß die Galater in's Judenthum zurücksänken, oder die Heiden ihren Götzendienst mit dem unvollkommenen Opferdienst der Juden vertauschten, vertheidigt daher seine Person und seine apostolische Würde, weiset die Richtigkeit seiner Lehre nach, und schützt sie vor Mißdeu-

tungen, indem er zeigt, daß gerade der Glaube den Eifer in der Heiligung belebe, und zur freudigen und erfolgreichen Nachfolge des Herrn dringe. Dieser Brief ist daher, gleich dem an die Römer, für die Grundlehre der christlichen Kirche von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der höchsten Wichtigkeit. Am Schlusse fügt der Apostel verschiedene Ermahnungen hinzu, besonders zur Treue und Standhaftigkeit, zur Eintracht und Liebe. — Der Ort der Abfassung ist ungewiß; vielleicht war er Ephesus.

Erklärung des 5. u. 6. Cap.

Nach dem Eingangsgruße hatte der Apostel im ersten Cap. den Galatern strafend vorgehalten, daß sie so bald die reine von ihm vorgetragene Lehre verlassen, da er doch von dem Herrn selbst unmittelbaren Unterricht empfangen habe, auch, wie er Cap. 2 erzählt, von den Aposteln vollkommen anerkannt sei, sogar den Petrus einst auf die rechte Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an Jesum Christum zurückgeführt habe, als er im Begriff gewesen sei, den Foderungen jüdischer Irrlehrer sich anzubequemen. Cap. 3 erinnert er sie, daß sie den heiligen Geist nicht nach Erfüllung der Gesetzes-Werke, sondern auf ihren Glauben an Christum empfangen hätten, daß sie durch diesen Geist aber zu Abrahams Kinder gemacht seien, in welchem nach der Verheißung Juden und Heiden gesegnet werden sollten. Das Gesetz sei erst viel später offenbaret worden, halte den Uebertretern nur Fluch vor, und sei daher nur als ein Zuchtmeister auf Christum gegeben, um uns zur Sehnsucht nach seiner Erlösung zu treiben. Wer aber von der Erfüllung des Gesetzes seine Seligkeit erwarte, müsse nothwendig zu Schanden werden. Cap. 4 stellt er darauf den Gegensatz der Knechtschaft unter dem Gesetze, und der Freiheit unter dem Evangelio dar, welchen Gegensatz er deutlich macht durch Erinnerung an Isaak als den Sohn und Erben der Freien und des Ismael, als den Sohn der Sclavinn.

Cap. V. Daß nur der durch die Liebe thätige Glaube selig mache.

V. 1. Die Freiheit des Christen ist theils das Lossein von dem Fluche des Gesetzes, theils aber auch das Freisein vom Bösen, wozu nicht die Bestimmungen und Warnungen des Gesetzes, sondern nur der lebendige Glaube an Christum führt, weil auf diesen Glauben uns der Geist zu Theil wird, in welchem lebend wir nicht nach dem Fleische wandeln können.

V. 2. Durch diese Ceremonie stellt sich nämlich der Mensch unter die Verbindlichkeit des Gesetzes. Aber Geist, Leben und Vergebung der Sünden kommt nur, wenn wir uns auf Gnade und Ungnade dem Heilande ergeben.

V. 6. Sinn: Weder daß man ein Jude, noch daß man ein Heide ist, gilt in der Gemeinschaft Christi etwas, sondern allein der Glaube, der aber nicht ein trocknes Fürwahrhalten von Lehren ist, sondern der sich durch die Liebe und durch die Werke des Geistes als die Quelle eines neuen, wiedergebornen Lebens erweiset.

V. 11. Pauli Verfolgungen kamen ihm ja von den Juden; er setzte sich aber ihnen willig aus, um der Wahrheit treu zu bleiben.

V. 13. Von hier bis zum Ende des Cap. die Warnung vor dem Mißverstande, als sei die Freiheit ein Freihaben, zu thun oder zu lassen, was das böse Herz gelüstet.

V. 17. Diesen Satz führt Paulus Röm. 7 ausführlich durch.

Cap. VI. Nachweisung an einigen Tugenden, wie sich der Wandel im Geiste offenbaren solle.

V. 7. In der großen Haushaltung Gottes, wo jeder Augenblick den nachfolgenden vorbereitet, jede Erndte der Erfolg einer Aussaat ist, kann nichts zweifelloser sein, als die hier ausgesprochene Wahrheit.

V. 11. Um die Wichtigkeit und Unverfälschlichkeit seiner Lehre noch mehr hervorzuheben, hatte Paulus den ganzen Brief gegen seine sonstige Gewohnheit eigenhändig geschrieben.

V. 13. Sinn: Wenn ihr nun auch das Gesetz nicht halten könnt, nachdem ihr es angenommen habet, so haben sie darin eine Entschuldigung für ihre eigenen Sünden.

V. 16. — über den Israel Gottes, d. h. nach der Uebersetzung von Israel: über jeden rechten Gotteskämpfer. Derjenige kämpft recht mit Gott welcher im Gefühl seiner Schwachheit mit Jakob betet: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!

V. 18. — von Rom. Auch diese spätere Unterschrift ist unrichtig.

Lehren und Anwendungen.

Merket hier 1) die alleinige Ursach unsres Heil: Christus hat sich selbst für unsre Sünden gegeben ꝛc. Cap. 1, 4. Ich lebe aber, doch nun nicht ich ꝛc. Cap. 2, 20; — 2) worin dies Heil bestehe: Christus aber hat uns erlöset ꝛc. Cap. 3, 13. Denn ihr seid alle Gottes Kinder ꝛc. Cap. 3, 26. Da aber die Zeit erfüllet war ꝛc. Cap. 4, 4 u. 5; — 3) wie wir offenbaren sollen, daß wir dies Heil empfangen haben: In Christo gilt nur der Glaube ꝛc. Cap. 5, 6. Ihr aber seid zur Freiheit berufen. V. 13 u. 14. Wandelt im Geiste ꝛc. V. 16. Die Frucht aber des Geistes ꝛc. V. 22 bis 24. Lasset uns aber Gutes thun ꝛc. Cap. 6, 9 u. 10.

Darum entsaget dem Leben des Fleisches, und bewahret durch den Glauben die wahre Freiheit, die der Sohn Gottes giebt. Offenbar aber sind die Werke des Fleisches ꝛc. Cap. 5, 19 bis 21. So bestehet nun ꝛc. V. 1.

Berl. G. N. 311. O Durchbrecher aller Bande — Porst. G. N. 802.
Porst. G. N. 78. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld — Berl. G. N. 169.

§. 59. Der erste Brief an die Corinther.

In Corinth, einer reichen Handelsstadt auf der Landenge zwischen dem festen Lande von Griechenland und der Halbinsel Morea, woselbst heidnischer Götzendienst neben philosophischer Gelehrsamkeit herrschte, hatte Paulus anderthalb Jahre das Evangelium verkündet, und eine zahlreiche Gemeinde, freilich meistens unter den niedern Ständen, gesammelt. Als Paulus durch Phrygien und Galatien reiste, kam der gelehrte Apollos nach Corinth, und setzte sein Werk fort. Aber es kamen auch bald dieselben Irrlehrer hieher, welche Pauli Ansehen herabsetzten, und Partheiungen stifteten, welche sich nach Petrus, andere nach Apollos und Paulus nannten, während wieder andere allein nach Christus sich nennen mochten. Diese Partheiungen und die Nachricht über Einzelne, welche sich der Unzucht ergeben hatten, waren die nächsten Veranlassungen dieses Briefes, wozu noch andere Meinungsverschiedenheiten kamen, über die man Pauli Entscheidung erbeten hatte. Er schrieb ihn in der letzten Zeit seines Aufenthaltes zu

Ephesus, als er schon vorhatte, bald selbst nach Griechenland zu kommen. Gegen das Laster der Unzucht scheint er auch vorher schon einen eigenen Brief geschrieben zu haben (1. Cor. 5, 9).

Nach diesen Veranlassungen zerfällt der Brief in folgende Abschnitte:

1) Der Apostel vertheidigt sein Ansehen, und insonderheit, daß er ohne hohe menschliche Weisheit zu ihnen gekommen sei; Cap. 1 bis 4. — 2) Er schreibt gegen die Unzucht, und warnt, immer sogleich bei den heidnischen Gerichten Streitigkeiten schlichten zu lassen; Cap. 5 u. 6. — 3) Er beantwortet mehre Fragen: über die Ehelosigkeit, über das Essen von Opferfleisch, über die Kopfbedeckung der Frauen in der Gemeinde und über eingerissene Unordnungen bei der Feier des heiligen Abendmahls; Cap. 7 bis 11. — 4) Er ertheilt Belehrung über die verschiedenen Geistesgaben, welche ohne die Liebe keinen Werth haben; Cap. 12 bis 14. — 5) Er erhärtet die Wahrheit von der Auferstehung der Todten; Cap. 15, und giebt endlich 6) Vorschriften über eine zu veranstaltende Sammlung von Almosen für die Armen in Palästina, woran sich Grüße und Segnungen anschließen; Cap. 16.

Erklärung von Cap. 1.

Nach dem apostolischen Gruße V. 1 bis 3 zeugt Paulus von seinem Danke gegen Gott für die den Corinthern bewiesene Gnade V. 4 bis 10, ermahnt dann zur Eintracht und Demuth V. 11 bis 16, und setzt endlich V. 17 bis 31 das Wesen und die Kraft des Evangelii in's Licht.

V. 12. — Kephisch d. h. ich halte mich zur Parthei des Kephas oder Petrus.

V. 20. Zu keiner Zeit hat man mit menschlicher Weisheit und Einsicht den Trost und die Kraft des Evangelii ersetzen oder auch nur erhöhen können. Das Wort vom Kreuze war immer am herzandringlichsten, wo es am einfachsten verkündigt wurde.

V. 23. Die Juden ärgerten sich an der Niedrigkeit ihres Messias, die Heiden vermißten die prunkende Weisheit der Philosophen.

V. 25. — die göttliche Thorheit, nämlich was die eigentlichen Thoren für Thorheit ausgeben.

V. 30. — zur Weisheit, nämlich, daß man durch ihn wahre Weisheit erlangt, eben so Gerechtigkeit ꝛc.

Erklärung von Cap. 9, 24 bis 10, 13.

Des Apostels Vorbild in Erkämpfung des himmlischen Kleinods, und seine Warnung vor fleischlicher Sicherheit.

Cap. 9, 24. Unter den Schranken ist die Rennbahn zu verstehen, worin die verschiedenen Wettkämpfe geschahen. Namentlich wurden zu Corinth alle fünf Jahre die isthmischen Spiele gefeiert zu Ehren der heidnischen Gottheiten (Isthmus hieß die Landenge von Corinth). In jedem Kampfe empfing Einer das Kleinod, welches in einem Fichtenzweige bestand; auf den olympischen Spielen, welche alle vier Jahre auf der Halbinsel Morea in der

Provinz Elis gefeiert wurden, erhielt der Sieger einen Lorbeerkranz. — daß ihr es ergreifet, nämlich ihr alle die unvergängliche himmlische Krone.

V. 25. — enthält sich alles Dinges, nämlich, was seiner Körperkraft oder Geschicklichkeit schaden könnte. Viele bereiteten sich Jahre lang vor, um einst die Ehre sich und ihrer Vaterstadt zu verschaffen, als Sieger heimzukehren. Davon soll der Christ eben so lernen, wie von der Klüglichkeit des ungerechten Haushalters im Evangelio.

Cap. 10, 1. — nicht verhalten d. h. nicht verschweigen, sondern vielmehr gründlich belehren. — unter der Wolke gewesen, d. h. von der Wolken- und Feuersäule durch die arabische Wüste geführt. Diese und die übrigen Wohlthaten, die Paulus bis V. 4 aufzählt, und die er alle typisch auf die viel höheren Wohlthaten in der Gemeinschaft Christi deutet, konnten denen nicht helfen, die nur durch leibliche Abstammung dem Volke Gottes verwandt waren. Das sollen sich die Namen-Christen zur Lehre und zur Warnung nehmen.

V. 12. Der Grundsatz spricht jetzt im Allgemeinen gegen jede Art fleischlicher Sicherheit. Nach dem Zusammenhange ist hier gedeutet auf die Theilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten.

Erklärung von Cap. 12.

Die verschiedenen Geistesgaben in der Gemeinde sollen gleich geachtet und alle, wie die zusammengehörigen Glieder des Leibes, zum Besten der Kirche, die der Leib des Herrn ist, benutzt werden.

V. 3. Sinn: Wer den heil. Geist hat, der kann sich nicht losmachen wollen von Christo, und wer Christum einen Herrn aufrichtig nennt, der hat den heiligen Geist. Keiner muß daher nach sich den Werth des Andern für die Gemeinde beurtheilen wollen; denn die Gaben sind verschieden, wie das Folgende lehrt.

Erklärung von Cap. 13.

Preisgesang über die aus dem Glauben an den Dreieinigen entsprossene Liebe gegen die Brüder. Zusammenhang mit dem letzten Verse des vorigen Capitels: Strebe immerhin jeder nach der Gabe, die er für die beste, unentbehrlichste und ehrenvollste halten möge in der Gemeinde. Aber habt ihr diese auch erreicht, so will ich euch dennoch einen köstlicheren Weg des Lebens: die Liebe, zeigen.

V. 1. Menschen- und Engelzungen d. h., wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Engel reden könnte ꝛc., so wäre ich ein zwar tönendes, aber doch nur lebloses Erz.

V. 12. Die Spiegel der Alten waren von Metall, und konnten daher die Bilder nicht so hell zurückwerfen. So ist das Wort der Schrift, woraus wir den Herrn erkennen müssen, uns oft noch dunkel, und weil es als eine menschliche Sprache nicht die ganze Herrlichkeit des Herrn ausdrücken kann, giebt es uns seine Eigenschaften nur stückweise zu erkennen.

V. 13. Die Liebe ist darum die größeste Tugend und Kraft des Menschen, weil sie das allein Ewige und Gotte am meisten Verwandte ist, dessen ganzes Wesen, nicht einzelne Eigenschaften, wir in den Begriff der Liebe zusammenfassen. Der Glaube verwandelt sich einst in Schauen, die Hoffnung in Erfüllung.

Erklärung von Cap. 15.

Auf der Thatsache von der Auferstehung des Herrn beruhet die ganze Wahrheit und der ganze Trost unsrer heiligen Religion.

V. 10. — viel mehr gearbeitet, nämlich durch Reisen, Schriften, in Verfolgungen und Mißhandlungen; Vergl. 2. Cor. 11, 19 ꝛc.

V. 17. — so ist euer Glaube eitel, weil nämlich nur durch die Auferstehung Jesu Christi Gott den schwachgläubigen Menschen offenbaren konnte, daß er Christi Versöhnungsopfer am Kreuze angenommen habe. Darum heißt es Röm. 4, 5: Um unsrer Sünden willen ist Christus dahingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen ist er auferwecket, damit wir nämlich von unsrer Rechtfertigung, Gerechtmachung überzeugt würden.

V. 19. Dann nämlich scheinen diejenigen in allen Dingen ein besseres Loos zu ziehen, welche auf die Freuden dieses Lebens ihr Vertrauen setzen und sie zum alleinigen Ziele ihres Laufens und Ringens machen.

V. 29. In der corinthischen Gemeinde, worin viel Ungewöhnliches vorkam, scheinen sich in einzelnen Fällen Menschen für solche Verstorbene haben taufen zu lassen, die der Tod vor vollständiger Annahme des Christenthums übereilt hatte, z. B. Eltern für ihre Kinder, um ihnen dennoch den Eintritt in das Reich des Herrn zu verschaffen. War auch dieser Gebrauch nicht zu billigen, da ja der eigene Glaube des Täuflings die erste Bedingung ist der Zulassung zu diesem Sakramente, — und liegt auch in den Worten des Apostels keineswegs eine Billigung, so konnte doch derselbe an diesen Gebrauch erinnern, um zu beweisen, ein wie tiefgefühltes Bedürfniß die Menschen zu dem Glauben an die Auferstehung hinzöge.

V. 32. — mit den wilden Thieren, bildlich statt: mich den höchsten Gefahren ausgesetzt.

V. 37. Von hier an wird durch die Vergleichung von einer aufsprossenden Saat dies Doppelte höchst anschaulich gemacht, zuerst, daß die Verwesung des Leibes der Auferweckung desselben vorhergehen müsse, dann, daß der neue Leib ein verklärter sein werde.

V. 44. So wie das Dasein eines Fruchtkorns schon den Keim der neuen Pflanze in sich trägt, und diese neue Pflanze unfehlbar entstehen muß, falls das Korn ausgestreut wird, so giebt auch das Dasein des sinnlichen, natürlichen Leibes die Gewähr, daß der geistige und verklärte einstens daraus hervorgehen werde.

V. 50. Vermahnung des Apostels gegen die irrige Ansicht, als werde der auferstandene Körper aus denselben rohen Stoffen erbaut sein, wodurch die Einwendung derer nichtig wird, welche spottend sagen, es müsse die Allmacht Gottes die Atome des Leibes von allen vier Winden wieder zusammenführen.

V 51. — alle verwandelt werden, d. h. diejenigen, welche zur Zeit des jüngsten Gerichtes noch im Leibe leben werden, empfangen durch Verwandlung den neuen Leib.

V. 56. Sinn: Was zum Tode immerfort hinstachelt und treibt, ist die Sünde, die den Tod als Sold oder Strafe nach sich zieht. Die Kraft der Sünde aber, den Tod nach sich zu ziehen, liegt in der Heiligkeit des Gesetzes. Doch von dessen Fluche hat uns nun Christus siegreich erlöset.

Lehren und Anwendungen.

Laß es dich nicht wundern, wenn Hochmüthige und Unbußfertige Anstoß nehmen an der einfachen Lehre vom Kreuze. Denn: der natürliche Mensch vernimmt nichts ꝛc. Cap. 2, 14. Denn das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen ꝛc. Cap. 1, 18. Bleibe du mit dem Apostel dabei: Christus ist uns gemacht von Gott ꝛc. Cap. 1, 30 u. 31. Einen anderen Grund ꝛc. Cap. 3, 11. Wer allein auf ihn sieht und auf ihn baut, der vermeidet auch am ersten Partheiungen und Kämpfe im Innern der Kirche, die nur den Leib Christi zerreißen. Ich sage aber davon ꝛc. Cap. 1, 12 u. 13. Ich habe gepflanzet ꝛc. Cap. 3, 6 u. 7. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten ꝛc. Cap. 4, 20.

Unkeuschheit und Unzucht sind gottverhaßte Laster, weil sie das Wohl der Familien mit Füßen treten, die Gemeinde des Herrn besudeln, und den eigenen Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes sein soll, entwürdigen. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid ꝛc. Cap. 3, 16 u. 17. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ꝛc. Cap. 7, 19 u. 20. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten ꝛc. Cap. 6, 9 u. 10.

Wie zur Zeit des Apostels manche das heilige Abendmahl des Herrn mißbrauchten, um ihren leiblichen Hunger zu stillen (Cap. 11, 34), und so die himmlische Speise nicht von der gewöhnlichen unterschieden, so möchte auch mancher noch jetzt sie gebrauchen als eine wunderthätige Arznei bei leiblichen Krankheiten, oder nur aus Gewohnheit sich stellen zum Tische des Herrn. Nur um den Versöhnungstod Christi zu verkündigen und sein Verdienst im Glauben mit den daher fließenden göttlichen Lebenskräften zu ergreifen, darf das heil. Mahl genossen werden. Ich habe es vom Herrn empfangen ꝛc. Cap. 11, 23 bis 29.

Auch der geringste Bruder hat seine Bedeutsamkeit in der Gemeinde, die nur in allen Stücken wachsen kann, wenn jeder mit seiner besonderen Gabe in Liebe und Aufopferung wirket, so lange es Tag für ihn ist. Es sind mancherlei Gaben ꝛc. Cap. 12, 4 bis 7. Und so ein Glied leidet ꝛc. V. 26 u. 27. Strebet aber nach den besten Gaben ꝛc. Cap. 12, 31 u. 13, 1 bis 3. Nun aber bleibet ꝛc. V. 13.

Bei allem dem, was du von geistlichen Gaben erstrebst, sollst du keinen anderen Zweck haben, als in Liebe der Gemeinde zu dienen und den Nächsten zu bessern. Das Wissen allein blähet auf. Also auch ihr, sintemal ihr euch fleißiget ꝛc. Cap. 14, 12. Wer aber weissaget ꝛc. V. 3. Die Liebe ist langmüthig und freundlich ꝛc. Cap. 13, 4.

Wie schon im Allgemeinen die ganze Wahrheit der Religion Jesu Christi auf der Thatsache von seiner Auferstehung beruht, und unsre eigene Unsterblichkeit verbürgt; so erkennen wir auch zu unsrem Troste aus dem Bilde von der wiederaufgrünenden Saat, daß der hier durch Sünden entstellte, schwache und verwesliche Leib zu schönerer Verklärung einst erblühen werde. Ist Christus aber nicht auferstanden ꝛc. Cap. 15, 17 bis 20. Der Tod ist verschlungen ꝛc. V. 55 bis 58. Wachet, stehet im Glauben ꝛc. Cap. 16, 13. Also auch die Auferstehung ꝛc. Cap. 15, 42 bis 44. 49 u. 50.

Berl. G. N. 766. Erhöhter Jesu, Gottes Sohn —
Porst. G. N. 888. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende —

§. 60. Der zweite Brief an die Corinther.

Dieser zweite Brief ist bald nach dem ersten geschrieben, und zwar von Macedonien aus, als der Apostel bereits Ephesus nach jenem Aufruhr verlassen hatte. Da seine Gegner aus dem ersten Briefe Veranlassung genommen hatten, ihn noch mehr zu verkleinern, wie Titus dem Apostel berichtet hatte, so erfolgt hier eine neue Vertheidigung und gegen die Irrlehrer eine strengere Zurechtweisung. Ein anderer Zweck des Schreibens war die Almosen-Sammlung für die Armen in Palästina. Titus und wahrscheinlich auch Lucas überbrachten den Brief. Wir können folgende Abschnitte unterscheiden:

1) Herzensergießungen über seine ausgestandenen Gefahren und Trübsale und den darunter empfundenen Trost Gottes, fer-

ner über seinen versöhnlichen Sinn und die Herrlichkeit und Kraft des Evangelii zur Erleuchtung des Geistes und zur Heiligung des Lebens; Cap. 1 bis 7. — 2) Ermahnungen zur Collecte; Cap. 8 u. 9. — 3) Neue Selbstvertheidigung, ernste Rügen und Drohungen, die Verstockten auszuschließen aus der Gemeinde; Cap. 10 bis 13.

Erklärung von Cap. 3.

Die Herrlichkeit des evangelischen Lehramtes im Allgemeinen.

V. 2. Sinn: Die heiligende Kraft des Evangelii, welche an euch ist offenbar geworden, zeugt am unwidersprechlichsten, daß ich die wahre Lehre verkündigt habe.

V. 6. Der Buchstabe des Gesetzes, d. h. das blos von Außen her uns Befohlene, kann nur tödten und den Tod verkündigen, so lange Geist und Kraft fehlt, das Gesetz mit willigem Herzen zu erfüllen. Hiermit sieht der Apostel auf die judaisirenden Irrlehrer.

V. 7. Klarheit, Ansehen und Achtung hatte dennoch das Amt des A. B. bis auf Christi Erscheinung.

V. 14. Wer Christum nicht schon im Alten Testamente suchen und erkennen will, dem bleibt auch die geringere Klarheit des Alten Bundes noch unerträglich, weil er die barmherzige Liebe des Vaters nicht fassen kann.

V. 17. Den Geist, sich selbst, giebt der Herr denen, welche an ihn glauben, und die Sehnsucht nach Erlösung empfinden. Wo der Geist aber ist, da ist auch Freiheit vom Gesetz und seinen Strafen, zugleich Freiheit und Erlösung von dem bösen Leben selbst.

Erklärung von Cap. 4.

Die erleuchtende und tröstende Kraft des Evangelii für seine Lehrer und Bekenner.

V. 6. — das Licht aus der Finsterniß ꝛc. Eben so wie es möglich war, daß Gott aus der dunklen Masse des Chaos Licht hervorbrachte, eben so dürft ihr euch auch nicht wundern, wenn durch uns, von Natur unerleuchtete und sündhafte Menschen das Licht Jesu Christi verbreitet werden kann. — Die Klarheit Gottes, die ganze, reine Erkenntniß desselben, erscheint in dem Angesichte Jesu Christi und in seiner durch Wunder verherrlichten Erscheinung, der eben darum das Ebenbild des Vaters und das fleischgewordene Wort genannt wird, voller Gnade und Wahrheit; Joh. 1, 14.

V. 11. Das Leben Jesu Christi sind hier die lebenbringenden Wirkungen, welche von seinen Werkzeugen ausgehen; der Tod sind die Leiden und Kämpfe, welche dieselben für das Heil seiner Kirche übernehmen.

Erklärung von Cap. 6.

Ermahnung zu würdiger Anwendung der Gnade Gottes und Warnung vor der Gemeinschaft mit den Ungläubigen und Götzendienern.

V. 7. Die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken sind der Schild des Glaubens und das Schwerdt des Geistes; weil der Schild in der Linken, das Schwerdt in der Rechten getragen wird; Ephes. 6, 16 u. 17.

V. 8. — die Verführer, d. h. welche wie Verführer von der Welt gelästert werden.

V. 11. — zu euch aufgethan, d. h. ich habe euch meine ganze, reiche Liebe zu erkennen gegeben.

V. 14. Die Ungläubigen ziehen am Joche der Unwissenheit, der Gottlosigkeit und weltlichen Lust; dazu paßt nicht die Erleuchtung, die Liebe zu Gott und die Begeisterung für das Reich des Herrn.

V. 15. Belial eigentlich nichtswürdig, war bei den späteren Juden eine Bezeichnung des Teufels.

Erklärung von Cap. 9.

Ermunterung zu einer reichlichen Beisteuer für die Armen in Palästina.

V. 2. — vor dem Jahre d. h. seit dem vorigen Jahre waren sie schon willig gewesen, hatten auch bereits damals wirklich gesammelt; vergl. Cap. 8, 10.

V. 3. — diese Brüder. Paulus hatte den Titus, und wahrscheinlich auch den Lucas vorangesandt, damit, wenn er selbst käme, sein Ruhm (V. 2) nicht zu nichte würde, d. h. damit wirklich eine reichliche Steuer bereit läge.

V. 8. Sinn: Gott, bei dem es stehet, jedermann groß und reich zu machen, kann und wird euren guten Willen so segnen, daß ihr für euch selbst und für andere reich seid.

V. 11. — mit aller Einfältigkeit, d. h. williger Liebe, für welche wir dann Gott laut preisen werden.

V. 12. Jede reine Liebesthat wirket immer doppelten Segen; zuerst erquickt sie denjenigen, der ihrer gerade bedarf; dann auch preisen alle wahren Christen, die sich als zusammengehörige Glieder einer von Gott gesegneten, erlösten Familie betrachten, den Vater der Liebe, der zu solchen Thaten die Herzen seiner Kinder erwärmet, um sie alle mit der wohlthuenden Wahrnehmung zu erfüllen, daß seine Liebe noch mächtig ist in der Gemeinde seines Sohnes.

Erklärung von Cap. 11, 19 bis 12, 9.

Pauli Selbstvertheidigung gegen die Irrlehrer in der Gemeinde, welche mit falschem Selbstruhm sich Anhang verschafft hatten.

Cap. 11, 19. Vom 1. Verse an hatte der Apostel bereits seine reine, uneigennützige Verkündigung des Evangelii hervorgehoben, und er kommt nun auf seine Leiden, in deren Erduldung und Zahl es ihm keiner gleich, noch weniger zuvor gethan hatte.

V. 21. — ich rede in Thorheit. Eine solche würde diese ganze Rede gewesen sein, wenn sie nicht durch die Anmaßung und Verläumdung der Gegner abgedrungen gewesen wäre.

V. 24. — weniger einen; 40 war nämlich die im Gesetze als die höchste zugelassene Zahl; da man sich verzählen und also zuviel thun konnte, erließ man jedesmal einen Schlag.

Cap. 12, 2. Der Apostel meint sich selber, und es scheint, daß vierzehn Jahre vor dieser Zeit seine Bekehrung geschehen sei.

V. 7. — ein Pfahl in's Fleisch, wahrscheinlich ein sehr schmerzhaftes, äußeres Leiden. Dies nennt er einen Engel oder Diener des Satan, weil von der Sünde, deren Urheber dieser ist, alle Leiden in der Welt herrühren. Gal. 4, 14 erinnert der Apostel wahrscheinlich an dasselbe Leiden.

V. 9. Laß dir an meiner Gnade genügen ꝛc. Mehr kann der ohnmächtige und sündige Mensch nicht fodern wollen, als daß der Barmherzige ihm zum Leiden die Kraft gebe, es zu ertragen.

Lehren und Anwendungen.

Siehe, wie sich hier der große Apostel und wie sich jeder treue Zeuge des Evangelii demüthigt, zugleich aber auch sich stark fühlt für seinen Beruf durch den Herrn selbst. Nicht, daß wir Herren seien ꝛc. Cap. 2, 24. Denn wir predigen nicht uns selbst ꝛc. Cap. 4, 5. So sind wir nun Botschafter ꝛc. Cap. 5, 20. Ein solches Vertrauen aber ꝛc. Cap. 3, 4 bis 6. Denn Gott, der da hieß ꝛc. Cap. 4, 6 bis 10.

Wer in solcher Demuth und in solchem Vertrauen seinen Beruf führt, der kann auch mit derselben Freudigkeit dem großen Tage der Rechenschaft entgegengehen. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus ꝛc. Cap. 5, 1. Denn wir müssen alle offenbar werden ꝛc. V. 10.

Um zu dieser Freudigkeit zu gelangen, gehört aber auch das Bewußtsein, in treuem Kampfe stets beharrt zu haben gegen das Böse mit allen von dem Herrn verliehenen Gnadenmitteln, und auf keine andere Weise Gemeinschaft mit offenbaren Sündern gesucht zu haben, als zum Zweck ihrer Besserung. In allen Dingen lasset uns beweisen ꝛc. Cap. 6, 4 bis 10. Ziehet nicht am fremden Joche ꝛc. V. 14 u. 15, 17 u. 18.

Es ist immer der Reichthum der Liebe Christi und seiner Segnungen, dessen inne werdend wir uns zum reichlichen Gutesthun sollen treiben lassen. Denn ihr wisset die Gnade ꝛc. Cap. 8, 9. Ich meine aber das: Wer da kärglich säet ꝛc. Cap. 9, 6 bis 8.

Berl. G. N. 65. Jauchzt unserm Gott — Porst. G. Anh. N. 16.
Porst. G. N. 209. Wohl dem Menschen, der nicht wandelt —

§. 61. Der Brief an die Römer.

Die Gemeinde zu Rom kann ihre erste Stiftung nicht von einem der Apostel herleiten; sondern die Christen aus dem Judenthume, welche nach ihrer Bekehrung in Palästina des Handels wegen in Rom sich niederließen, mögen Veranlassung dazu gegeben haben. Insonderheit hatten sich wohl Verdienste um die Stiftung Aquila und Priscilla erworben, welche als Juden unter Claudius aus Rom vertrieben waren, dann zu Corinth sich aufhielten (Ap. Gesch. 18, 2 ꝛc.), und später als Bekehrte dahin zurückkehrten. Juden wohnten sehr viele in Rom, und zwar schon seit dem Kaiser Augustus in einem eigenen Stadttheile und unterhielten mehre Synagogen, die auch von Römern besucht wurden. Aus letzteren sonderten sich denn auch viele zu Anhängern des Christenthums, so daß die Gemeinde aus Juden- und Heiden-Christen bestand. Paulus hatte daselbst viele Freunde. Er schrieb den Brief wahrscheinlich in der letzten Zeit seines Aufenthaltes zu Corinth im Jahre 58 oder 59. Luther sagt von demselben: „Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des Neuen Testamentes und das allerlauterste Evangelium, welches wohl würdig und werth ist, daß sie ein Christ nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brodte der Seelen. Denn sie kann nimmer zu viel und zu wohl gelesen oder betrachtet werden; und je mehr sie gehandelt wird, je

köstlicher sie wird und daß schmecket." Bei dem großen Umfange dieses Briefes und dem streng durchgeführten Plane desselben mußte wohl ein ganz besonderer Zweck dem Apostel vorschweben, und dieser war kein anderer, als den nach Wahrheit Suchenden, so wie den schon Bekehrten den Sieg des Evangelii über das Judenthum und Heidenthum darzulegen. Eine solche ausführliche Darlegung aber schien dem Apostel um so wichtiger, als noch kein Apostel zu Rom gewesen war. Der Brief besteht aus einem lehrenden Theile, Cap. 1 bis 11, und einem ermahnenden, Cap. 12 bis Cap. 15, 13, wobei der Apostel einen besonderen Schluß über sein Amt, Warnungen und Grüße hinzufügt, Cap. 15, 14 bis Cap. 16. Man kann in dem ersten Theile folgende einzelne Abschnitte unterscheiden: 1) Das Evangelium hat allein die Kraft, Juden und Heiden selig zu machen, wozu weder die Offenbarung Gottes in der Natur, noch die Offenbarung des Gesetzes dienen konnten; Cap. 1 bis 3, 20. 2) Diese seligmachende und rechtfertigende Kraft eignet sich der Mensch an durch den Glauben, der auf seiner höchsten Stufe zum Frieden mit Gott wird; Cap. 3, 21 bis Cap. 5. 3) Wer aber die Erlösung durch den Glauben angenommen hat, muß auch von Christo heiligende Kraft erbitten, um Sünde und Fleisch zu besiegen, und aus dem unseligen Zwiespalte zwischen Geist und Fleisch erlöst zu werden, damit er sich hier schon selig fühlen könne im Bewußtsein der Kindschaft bei Gott und der einstigen Herrlichkeit; Cap. 6 bis 8. 4) Schmerz des Apostels über die Verstockung eines großen Theils der Juden und über ihre Ausschließung vom Heile, nebst einem anbetenden Ausrufe über die wunderbaren Fügungen der göttlichen Vorsehung; Cap. 9 bis 11.

Erklärung von Cap. 3.

Da Heiden wie Juden der Erlösung durch das Evangelium bedürftig sind (Cap. 1 u. 2), so wird hier V. 1 bis 8 gezeigt, worin der eigentliche Vorzug der Juden vor ihnen bestehe, dann V. 9 bis 20 die Strafbarkeit aller Menschen vor Gott nachgewiesen, endlich V. 21 bis 31 die durch Christi Versöhnungs-Opfer geschehene Rechtfertigung gelehrt.

V. 2. — was Gott geredet hat. Das war der Vorzug des auserwählten Volkes, daß in demselben die Offenbarung des Gesetzes, woraus Erkenntniß der Sünde und Erlösungsbedürftigkeit kommt, und daß ferner die Verheißungen des Messias aufbewahrt wurden.

V. 3. Dieser Vorzug konnte durch den Unglauben nicht aufgehoben werden. Gott ließ Gesetz und Verheißung nach seiner Wahrhaftigkeit und Treue (V. 4) dennoch unaufhörlich predigen.

V. 5. Je undankbarer der Mensch für solche Offenbarungen, desto herrlicher leuchtet Gottes Gerechtigkeit; aber darum soll der Mensch nicht meinen, er dürfe in Sünden verharren, weil ja um so gnädiger sich Gott erweise.

V. 21. Dies Zeugniß Mosis und der Propheten von der Gerechtigkeit aus dem Glauben wird der Apostel Cap. 4 nachweisen.

V. 25. Wenn der Hohepriester des A. T. das Blut des Opferthieres gegen den Deckel der Bundeslade, den Gnadenstuhl, gesprengt hatte, so war dies ein Zeichen, daß die Sünde versöhnt sei. Dieses Zeichen giebt uns jetzt das Blut, geben uns die Wunden Christi, dessen Verdienst wir uns durch den Glauben daran aneignen. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wäre freilich die vollkommene Erfüllung des Gesetzes; da diese aber dem Menschen nach seinem Falle unmöglich ist, so nimmt der Barmherzige das für Gerechtigkeit, daß wir die Vergebung der Sünden um Christi willen glauben.

V. 31. Da die Erlösung Jesu Christi nicht blos in der Vergebung der Sünden besteht, sondern dazu auch die Heiligung des Lebens den wahrhaft Gläubigen zu Theil wird, so wird also durch die Lehre vom Glauben das Gesetz aufgerichtet, weil der Gläubige Kraft empfängt, es zu erfüllen. Dies wird der Apostel Cap. 6 bis 8 nachweisen.

Erklärung von Cap. 5.

Die beseligenden Früchte der Rechtfertigung sind Friede und Gemeinschaft mit dem Vater, V. 1 bis 11. Die Folgen der Sünde Adams und die der Erlösung Christi werden gegenübergestellt, V. 12 bis 21.

V. 7. Man verstehe: Es stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um eines Guten oder Gütigen willen ꝛc. In dem Begriff eines Gütigen liegt die Voraussetzung, daß sich dieser besondere Dankbarkeit erworben habe, die zu beweisen man wohl in den Tod gehen möchte.

V. 8 u. 9. Man verbinde so: Deshalb, wenn Gott seine Liebe schon gegen uns preiset ꝛc. — so werden wir ja vielmehr behalten werden ꝛc.

V. 11. — sondern wir rühmen uns auch Gottes, nämlich schon in dem gegenwärtigen Leben erfreuen wir uns seiner Gemeinschaft; nicht blos trösten wir uns der zukünftigen Seligkeit, V. 10.

V. 14. — die nicht gesündigt haben mit gleicher Uebertretung, wie Adam, d. h. deren eigene Schuld nicht so groß ist, wie die des Adam. Da nun der Tod auf gleiche Weise über sie herrschte, so geht daraus hervor, daß sie durch Adams Sünde dem Tode auf gleiche Weise unterworfen wurden.

V. 17. — vielmehr werden die, — herrschen im Leben ꝛc. Indem der Apostel mit dem Worte werden auf die Zukunft weiset, stellt er uns die höchste Stufe der vollen Erlösung dar, wo der Mensch nicht blos von der Sündenschuld befreit ist, sondern auch selbst Macht und Herrschaft über die Sünde erlangt.

V. 20. — ist neben eingekommen ꝛc. d. h. das Gesetz begann nicht einen neuen Abschnitt in den Heilsordnungen, so daß es hätte erlösen können. Es ist nach den früheren Offenbarungen dazu gekommen, um die schon vorhandene Sünde als solche recht klar und als recht mächtig erscheinen zu lassen. Dadurch trieb es denn zur Erlösungsbedürftigkeit; und war diese erzeugt, so konnte die Gnade desto mächtiger erscheinen.

Erklärung von Cap. 6.

Nothwendigkeit der Heiligung.

V. 3 u. 4. Durch die heilige Taufe ist der Mensch Christo einverleibt, und daher als Glied desselben verpflichtet, ein neues, geheiligtes Leben zu führen. Dazu hat er auch hinreichende Gnadengaben. Denn die Taufe geschieht auf oder in Christi Tod, d. h. auf das Verdienst und die heilbringenden Folgen desselben. Der Getaufte empfängt mit Geist und Feuer die Macht, aus dem Tode der Sünde aufzustehen. — begraben sind wir, bildlich gesagt, in dem Augenblicke des Untertauchens. — in einem neuen Leben wandeln, näm-

lich bereits auf dieser Erde. Von dem neuen Leben in jener Welt spricht das Folgende.

V. 7. — gerechtfertigt von der Sünde d. h. er hat Rechtfertigung, Lossprechung von der Sünde erlangt.

V. 13. — zu Waffen oder Werkzeugen der Ungerechtigkeit; dieselben Gliedmaßen, welche sonst der Sünde dienten, — der Mund zum Verläumden, Lästern, die Hand zum Stehlen ꝛc. — dieselben sollen jetzt zu Werkzeugen der Gerechtigkeit dienen.

V. 20. — frei von der Gerechtigkeit, los von derselben, ihr übtet dieselbe nicht.

V. 23. — der Sünden Sold, die Bezahlung für dieselbe, wie Gott der Herr schon im Paradiese angekündigt hatte.

Erklärung von Cap. 8.

Der Wandel nach dem Gelüste des Fleisches und der nach den Antrieben des Geistes werden gegenübergestellt, und die beseligenden Früchte des letzteren gepriesen.

V. 1. — nach dem Fleische wandeln, d. h. seinen Antrieben und Lüsten folgend.

V. 3. — und verdammte die Sünde im Fleische durch Sünde oder vielmehr: durch ein Sündopfer. Christus mit demselben Fluche beladen, erschien nämlich wie ein Sünder, während er heilig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel war.

V. 10. — der Leib zwar todt, nämlich in Beziehung auf Herrschaft; er muß jetzt dienen, während er bei den Gottlosen und Ungläubigen das Leben des Geistes tödtet.

V. 12. — wir sind Schuldner, nicht ꝛc. d. h. wir sind, da Christi Geist in uns wohnet, schuldig, heilig verpflichtet, durch den Geist des Fleisches Geschäfte oder Antriebe zu tödten, zu unterdrücken.

V. 14. Wahre Kinder sind dem Vater ähnlich, und diese Aehnlichkeit kann nur durch des Vaters Geist erzeugt werden.

V. 16. Wenn wir nach dem Antriebe des Geistes handeln, dann spricht eine heilige Stimme in uns (nicht etwa von unserem eigenen Nachdenken erzeugt), daß wir Gottes Kinder sind.

V. 18. — nicht werth sei, nicht in Betracht oder Vergleichung kommen könne gegen die uns für die Ewigkeit bereitete Herrlichkeit.

V. 19. Die Kreatur ist die vernunftlose Schöpfung, welche ebenfalls einst zu größerer, paradiesischer Herrlichkeit wieder emporkommen soll. Doch muß sie warten bis der Mensch wird verklärt werden, und bis er wird einer verklärten Umgebung durch die Erlösung Christi werth und empfänglich geworden sein.

V. 20. — der Eitelkeit, dem Tode und der Vergänglichkeit durch zerstörende Elemente.

V. 21. — zu der herrlichen Freiheit ꝛc. d. h. angemessen derselben.

V. 23. — nach der Kindschaft, nämlich nach der wahren, vollendeten mit allen Genüssen und Kräften derselben.

V. 28. — alle Dinge, selbst jene V. 18 angedeuteten Leiden, ferner alle uns umgebenden Unvollkommenheiten und Kämpfe, müssen uns zum Besten dienen, der seligen Vollendung näher führen, nämlich immer unter der Bedingung, daß wir Gott lieben, d. h. seine Gnade und Gemeinschaft erstreben. Wer Gott nicht liebt, unter Trübsalen klagt und murrt wider Gott, statt wider sich und seine Sünde, dem gereichen die Leiden zu noch tieferem Falle. — die nach dem Vorsatz oder nach seiner ewigen Vorsehung berufen, zur ewigen Seligkeit bestimmt sind.

V. 34. — ja vielmehr ꝛc. Die Auferweckung Jesu Christi ist darum viel mehr als sein Tod, weil erst durch die Auferweckung offenbar wurde, daß sein Tod ein Versöhnungsopfer und von dem Heiligen wohlgefällig angenommen war.

V. 38 u. 39. In diesen begeisterten Worten umfaßt der Apostel alles Erdenkbare im Himmel und auf Erden und unter der Erden, was alles den, der die Kraft des Evangelii im Glauben ergriffen hat (Cap. 1, 16) nicht von Gottes in Christo geoffenbarter Liebe scheiden kann, vielmehr, falls er in der Gegenliebe gegen Gott und seinen Heiland treu bleibt (V. 28), seine Seligkeit befördern muß.

Erklärung von Cap. 10.

Klage des Apostels über den Unglauben und den falschen Eifer Israels, dem Gott doch schon im A. T. die Gerechtigkeit aus dem Glauben offenbart habe.

V. 5 bis 8. Paulus weiset hier nach, daß auch im A. T. bereits die Gerechtigkeit aus dem Gesetze und die aus dem Glauben verkündet ist, nämlich 3. Mos. 18, 5 die aus dem Gesetze, die freilich kein Mensch erwerben kann, und 5. Mos. 30, 12 bis 14, die aus dem Glauben, deren sich die Frommen schon immer getröstet haben. In dieser zweiten Stelle will nämlich Moses darthun, daß das Wort, nämlich das der Liebe und Gnade Gottes, nicht von uns brauche in der Ferne gesucht zu werden, sondern daß in unserm Herzen bereits durch Gottes Geist ein Zug zum Glauben sich vorfinde. Christus braucht nicht erst vom Himmel herabgeholt zu werden; er hat, liebend die sündige Welt, den Sitz seiner Herrlichkeit verlassen. Auch brauchen wir nicht in die Tiefe oder jenseits des Meeres zu fahren ꝛc.

V. 10. Die Gerechtigkeit zieht freilich schon die Seligkeit nach sich; aber der Apostel will sagen, daß das freudige Bekenntniß und Zeugniß vom Herrn schon hier das Gefühl der Seligkeit mit sich bringe, wie Christus spricht Matth. 5, 10 bis 12.

V. 18. Anwendung von Ps. 19, 5 auf die seligmachende Predigt von Christo, von welcher noch in höherem Sinne gilt, was dort von den ewigen Gesetzen des Himmels und den Erscheinungen auf der Erde gesagt ist, daß sie, zwar ohne gewöhnliche Sprache, dennoch aber sehr verständlich die Ehre Gottes verkündigen.

Erklärung von Cap. 12, 13 u. 15.

Cap. 12, 1. Sinn: Alle unsre Arbeiten mit den Gliedmaßen unsres Körpers, wie mit den Fähigkeiten unsres unsterblichen Geistes sollen wir so einrichten, daß sie zusammen gelten können als Opfer und als vernünftiger Gottesdienst.

V. 13. Herberget gerne, theils nämlich, um dadurch eine Pflicht der Liebe gegen Andere zu erfüllen, theils, um vielleicht selbst durch das Zusammensein mit frommen Brüdern gestärkt zu werden in dem Einen, was Noth ist; vergl. 1. Petr. 4, 9. In dem letzteren Sinne ermahnt Hebr. 13, 2 Gastfrei zu sein vergesset nicht ꝛc.

V. 19. — gebet Raum dem Zorn, d. h. wartet mit seinen Ausbrüchen, überleget erst besonnen, wohin er euch reißt, dann wird er sich im Aufsehen auf Christum legen.

V. 20. Die feurigen Kohlen werden ihn anfangs schmerzen, wohl gar erbittern; endlich aber werdet ihr den Feind dadurch überwinden, und ihn zum Freunde machen.

Cap. 13, 1 ꝛc. Man vergesse nicht, daß die Obrigkeit, von welcher der

Apostel damals zunächst sprach, eine heidnische war; um so mehr sollen wir der christlichen unterthan sein.

V. 8. In Beziehung auf die Liebe sollen wir uns stets einander als Schuldner erkennen, weil wir darin nie genug und am wenigsten zu viel thun können.

Cap. 15, 3. Christus, da das Elend der Sünde ihm innigst zu Herzen ging, kann nicht eher Gefallen haben an ihm selber, als bis er alle davon erlöset hat. So auch wir dürfen nicht mit Wohlgefallen auf uns, nicht mit Verachtung auf den gefallenen Bruder herabblicken; das um uns her herrschende Elend sollen wir als unser eigenes fühlen und tief beklagen.

V. 8. Christus ist ein Diener gewesen der Beschneidung, d. h. zuvörderst war er gesandt zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.

V. 20. — auf einem fremden Grunde ꝛc. Der Apostel hatte sich vorgesetzt, da zu predigen, wo nicht schon andere Apostel ihr Arbeitsfeld gefunden hatten.

Lehren und Anwendungen.

Freilich hat der Unendliche seine ewige Kraft und Gottheit schon durch die Schöpfung und Erhaltung aller sichtbaren Dinge offenbaret; wer aber an den Wundern der Allmacht nur äußerlich geheftet bleibt, und nicht zur gläubigen Anbetung des Unendlichen emporsteigt, der macht bald die Natur und den Sinnengenuß zu seinen Götzen, und fällt in die entwürdigendsten Sünden und Laster. Denn, daß man weiß ꝛc. Cap. 1, 19 bis 23. Da ist nicht, der gerecht sei ꝛc. Cap. 3, 10 bis 18.

Wird uns nun aber im Evangelium geoffenbaret die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und straft Gott nach dem Troste desselben nicht sogleich jede Uebertretung, dann sollen wir uns um so mehr in die Betrachtung dieses Evangelii vertiefen, es in alle Verhältnisse unsers Lebens einführen, und bußfertig und reuig hören auf seine und des Gewissens Stimme. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht ꝛc. Cap. 1, 16 u. 17. Oder verachtest du den Reichthum ꝛc. Cap. 2, 4 bis 6. Denn so die Heiden ꝛc. V. 14 u. 15. Darum schaue die Güte und den Ernst ꝛc. Cap. 11, 22. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen ꝛc. Cap. 14, 17 bis 19.

Findet also auch der Beste und Frömmste keine Kraft in sich, den Mahnungen des Gesetzes und des Gewissens zu folgen, dann sollen wir um so dankbarer die Gnade Gottes ergreifen, der den Sünder gerecht spricht und gerecht macht, der Heil und Frieden bei Christo sucht. Denn es ist hier kein Unterschied ꝛc. Cap. 3, 23 bis 25. So halten wir es nun ꝛc. V. 28. Abraham hat Gott geglaubet ꝛc. Cap. 4, 3. Selig sind die ꝛc. V. 7 u. 8. Christus ist um unsrer Sünde willen ꝛc. Cap. 4, 25 und 5, 1. Nicht allein aber das ꝛc. Cap. 5, 2 bis 5. Darum, preiset Gott seine Liebe ꝛc. V. 8 bis 11.

Das nun ist die volle Gerechtigkeit, zu welcher der Sohn Gottes die Seinigen erhebt, daß er ihnen die Macht giebt, alles Sündliche in seinen Tod zu begraben, und dann mit ihm aufzustehen zu einem heiligen Leben, in welchem man alle Kräfte Leibes und der Seele als Werkzeuge der Gerechtigkeit benutzt. Wisset ihr nicht ꝛc. Cap. 6, 3 bis 4 u. V. 11. Gleichwie ihr eure Glieder ꝛc. V. 19 u. 22. Nun aber sind wir vom Gesetze los ꝛc. Cap. 7, 6. Hierzu löset er selbst nämlich den unseligen Zwiespalt, der sich zwischen dem innersten Wollen des Herzens und dem Gelüste des Fleisches findet, indem er bei aller dem Fleische bleibenden Ohnmacht den innersten besseren Willen sieghaft macht. Denn ich weiß, daß in mir ꝛc. Cap. 7, 18 u. 19 u. 22 bis 24. So liegt es nun nicht ꝛc. Cap. 9, 16.

Zu solchen Kämpfen und Siegen, so wie zum Gebete um gnädigen Beistand, reizt diejenigen, welche Gott lieben, immerdar der Geist des Herrn, und erfüllt sie mit dem seligen Bewußtsein der Kindschaft bei dem Vater und seiner alles

wohlmachenden Vorsehung. So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner ꝛc. Cap. 8, 12 bis 17 u. 28. Denn ich bin gewiß ꝛc. V. 38 u. 39. Darum, und weil wir mit nichts solche heiligende, gerechtmachende Gnade verdient haben, laßt uns denn einstimmen in den anbetenden Ausruf des Apostels: O, welch eine Tiefe ꝛc. Cap. 11, 33 bis 36.

Wer in dankbarer Gegenliebe zu Christo täglich zuzunehmen sich aufrichtig sehnt, dem offenbaret Gott ohne tiefes Nachdenken, was in allen Fällen des Lebens ihm wohlgefällig ist. Lasset uns daher nur den Grundsatz festhalten, unser ganzes Leben als ihm gehörig ihm auch zu opfern, und, daß wir es vermögen, uns gegenseitig seiner Gnade und seinem Beistande empfehlen. Ich ermahne euch, lieben Brüder ꝛc. Cap. 12, 1. Denn unser keiner lebt ihm selber ꝛc. Cap. 14, 7 bis 10. Ich ermahne euch aber ꝛc. Cap 15, 30. Dem aber, der euch stärken kann ꝛc. Cap. 16, 25 bis 27.

Berl. G. N. 438. Ist Gott für mich, so trete — Porst. G. N. 527.
Porst. G. N. 528. Meinen Jesum laß ich nicht — Berl. G. N. 539.

§. 62. Der Brief an die Epheser.

Dieser Brief ist aus der ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom geschrieben, wo er so viel Freiheit genoß, daß seine Freunde ihn ungehindert besuchten, und ihm Nachrichten aus den verschiedenen Gemeinden brachten. Da er keine Andeutungen der innigen Beziehungen enthält, in denen der Apostel mit den Ephesern stand, so haben Einige vermuthet, dieser Brief sei ein Umlaufsschreiben gewesen, und als solches auch an die Epheser gekommen.

In jenen Gegenden waren damals Irrlehrer aufgetreten, welche, indem sie die Lehre vom Kreuze Christi verschmähten, doch nicht umhin konnten, die großen Thaten zu bewundern, welche die Apostel im Namen Jesu verrichteten; und es versuchten daher viele, in seinem Namen Beschwörungen zu verrichten, ohne den vollen Glauben an seine Gottheit zu theilen. Denn einer geistigen Erklärung der jüdischen Religionslehre huldigend, glaubten sie weit über dem Christenthume zu stehen. Sie versprachen in diesem Hochmuthe den schon bekehrten Christen, sie auf eine höhere Stufe der Anschauung Gottes und zum Umgange mit den Engeln zu erheben, und verlangten nun dazu eine völlige Ertödtung des alten Adams in uns durch mancherlei selbstgeschaffene Kasteiungen.

Gegen diese im Worte Gottes nicht gegründeten Grübeleien und selbstgerechten Kasteiungen ist dieser Brief zunächst gerichtet, in dessen erstem Theile Cap. 1 bis 3 das Christenthum als eine Weisheit Gottes dargestellt wird, die nur durch Glauben, Liebe, Demuth und fortschreitende Heiligung zu erfassen sei. Im zweiten Theile Cap. 4 bis 6 ermahnt sodann der Apostel vor allen Dingen zur Einigkeit im Geiste, giebt den verschiedenen Ständen und Altern christliche Lebensregeln, und warnt vor den Versuchungen des Satans.

Erklärung von Cap. 1.

Nach dem apostolischen Gruße V. 3 bis 14 des Apostels Lobpreisung Gottes für die Erwählung der Gläubigen in Christo.

V. 11. — nach dem Rathe seines Willens, nämlich nach seiner Gnade, sind alle die von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählt, welche an Christi Versöhnung glauben.

V. 13. Der Mensch wird versiegelt d. h. beglaubigt mit dem heiligen Geiste als Kind und Erbe Gotte.

V. 15 bis 23. Gebet des Apostels um den Geist der Wahrheit und der Erkenntniß aller erhabenen Eigenschaften Jesu Christi.

V. 23. — nämlich die Fülle dessen ꝛc. Die Gemeinde oder der Leib Christi, ist die Fülle Gottes, weil sie als ein gemeinsames Eigenthum alle seine erhabenen Eigenschaften und Offenbarungen in sich begreift, die er ihr aus der Gnadenfülle Jesu Christi hat zu Theil werden lassen. Wie aber Gott durch Christum Alles, nämlich alles Göttliche und Wahre, in Allen erfüllt und vollbringt, in Juden sowohl, wie in Heiden, zeigt das nächste Capitel. Er macht nämlich sammt Christo lebendig, er versetzt sammt ihm in das himmlische Wesen, und schafft uns in Christo zu guten Werken. Da nun alles dies seine Liebesthat und zugleich der Inbegriff aller Foderungen an uns ist, so erfüllt er wirklich Alles in Allen.

Erklärung von Cap. 4.

Ermahnungen zur Demuth und Einigkeit und zu einem neuen Wandel.

V. 3. Das Band des Friedens ist die Liebe.

V 6. — durch euch alle ist d. h. wirkt der Vater, indem er euch zu seinen Werkzeugen heiligt und kräftigt.

V. 8. Christus hat das Gefängniß gefangen geführt, für: Gefangene gefangen geführt, d. h. seine Feinde, welche von den Stricken des Satans gebunden waren, hat er zu seinen Gefangenen gemacht, aber nur deshalb, um sie mit der reichsten Fülle seiner Gnadengaben zu überschütten. So ist dieser Vers eine nähere Erklärung des vorigen.

V. 9. Man erklärt diesen Vers entweder von der Höllenfahrt Christi (vergl. 1. Petr. 3, 19), oder blos von seiner Herabkunft auf die Erde. Größer ist der Gedanke nach der ersteren Erklärung, welche sich auch durch die letzten Worte des folgenden Verses empfiehlt. Im Himmel und auf Erden, ja selbst an dem Orte der Verdammten hat der Herr seine Herrlichkeit und Gnade offenbaret; vergl. auch 1. Petr. 4, 6.

V. 13. Dieser Vers findet seine genügende Erklärung im folgenden. Zum Mannesalter Christi sollen wir alle hinangelangen.

Erklärung von Cap. 5.

Fortgesetzte Ermahnungen zu verschiedenen Pflichten.

V. 1. Nachfolger Gottes können und sollen wir vorzüglich in der Liebe sein, wie auch der Heiland selbst sogar Vollkommenheit darin fodert (Matth. 5, 48), während wir uns den übrigen Eigenschaften Gottes nur sehr dürftig annähern können.

V. 3. Unter Geiz versteht der Apostel den höchsten Grad ungezügelter Unkeuschheit, die sich bis zur thierischen Lust gesteigert hat.

V. 4. Auch unkeusche, schlüpfrige Reden, leichtfertige Scherze ꝛc. sind der Würde der Heiligen, d. h. der Bekenner Jesu Christi, gänzlich entgegen. Ih-

nen steht es zu, in einem fortwährenden Preise zu bleiben der Gnade und Segnungen Gottes.

V. 6. Vergebliche Worte sind die Reden derer Verführer, welche den ernster Gesinnten einreden wollen, daß es mit sündlichen Reden nicht so genau zu nehmen sei.

V. 9. Sonst werden uns Wahrheit und Liebe als die beiden Tugenden genannt, welche alle übrigen umfassen. Der Apostel aber sondert hier die Liebe in ihren beiden Seiten: Gütigkeit ist diejenige Liebe, welche Einzelnen ihre Wohlthaten zuwendet, unter denen das Ganze nicht leidet; Gerechtigkeit ist diejenige Liebe, die das Wohl des Ganzen umfaßt, wobei sich der Einzelne in seiner Kurzsichtigkeit wohl vernachlässigt meinen kann.

V. 25. Die Herrschaft des Mannes über das Weib ist keine willkührliche und tyrannische, sondern eine solche, wie sie Christus übt über seine Gemeinde über jede einzelne Seele. Wer sich so opfert, so hingiebt, so sorgt für seine Ehegattinn, wie Christus für die Seinigen, der hat recht begriffen, was Gott der Herr wollte, als er zum Weibe sprach: der Mann soll dein Herr sein.

V. 27. Da sündhafte Menschen aber nicht im Stande sind, so bessernd und heiligend auf einander zu wirken, wie hier der Apostel fodert, so wird Herrschaft und Leitung durch den sanften Geist des Tragens und Duldens eine gegenseitige sein müssen, dem Manne aber dennoch nach Außen hin, in den Beziehungen seines Hauswesens zur Welt, immer die Herrschaft bleiben müssen.

V. 30. Wie die hier gebrauchten Ausdrücke über das Verhältniß Christi zur Gemeinde bildlich zu verstehen sind, so soll jeder Ehemann auch jetzt noch in geistigem Sinne auffassen, was einst im Paradiese im leiblichen Sinne galt, daß das Weib vom Manne genommen war.

Erklärung von Cap. 6.

Ermahnungen für Kinder und Eltern, Herrschaften und Knechte, und begeisterter Zuruf an alle Christen, ihre Waffenrüstung gewissenhaft zu gebrauchen.

V. 11. Die einzelnen Theile des Harnisches werden von V. 14 an genannt.

V. 12. — nicht mit Fleisch und Blut, d. h. nicht blos mit Fleisch und Blut, denn drei Seiten sind, woher dem Menschen Kämpfe und Versuchungen kommen: der Teufel, die Welt und unsers Fleisches Wille. Hier also sind die gefährlichsten Feinde, die unsichtbaren Werkzeuge des Satans genannt, welche sich zu Herren der Welt aufwerfen wollen.

V. 14. Krebs oder Brustharnisch der Gerechtigkeit.

V. 15. Der mit Stiefeln angethane Mensch kommt rascher vorwärts, als der, welcher auf bloßer Erde oder mit Sandalen geht.

V. 16. Der Glaube wird hier mit einem eisernen Schilde verglichen, an welchem die feurigen Pfeile unschädlich abprallen, während die Alten auch Schilde, von Weidenruthen geflochten, hatten, welche durch feurige Pfeile beschädigt werden konnten.

V. 17. Der Helm des Heils ist die Hoffnung auf die gnädige und allmächtige Durchhülfe Gottes, mit welcher Hoffnung wir gleichsam das Haupt bedecken und Besonnenheit und Muth bewahren sollen.

Der Brief an die Colosser und den Philemon.

Ganz zu derselben Zeit, wie der Brief an die Epheser, ist der Brief an die Gemeinde zu Colossä, einer Stadt in

Phrygien, geschrieben. Er erinnert, oft mit denselben Ausdrücken an dieselben Wahrheiten, insonderheit über die göttliche Würde Jesu Christi, warnt vor denselben Irrlehren, und ermahnt zu denselben Tugenden. Die eigenthümlichen Kernsprüche dieses Briefes werden wir in den Lehren und Anwendungen benutzen. Zur Erklärung aber haben wir nur auf den Brief an die Epheser zu verweisen.

Mit diesem Briefe sandte zugleich Paulus den von inniger Herzlichkeit zeugenden Brief an den Philemon durch Onesimus, einen dem Philemon entlaufenen Sclaven, den Paulus zu Rom bekehrt hatte, und für den er nun bei seinem rechtmäßigen Herrn bittet. Philemon war zu Colossä ein angesehener Mann und vielleicht Gemeinde-Beamter. Zwar werden hier keine besonderen Lehren vorgetragen; aber alle Worte sind von dem milden Geiste des Christenthums eingegeben und für alle Zeiten erbaulich. Der Brief bietet keine Schwierigkeiten dar. V. 10 sagt Paulus, daß er den Onesimus gezeuget habe, nämlich für seine Wiedergeburt, welche geschieht nach dem Willen Gottes durch das Wort der Wahrheit; Jac. 1, 18; 1. Petr. 1, 23.

Lehren und Anwendungen.

Sollen wir auch für das tägliche Brodt und für alle irdischen Wohlthaten den Herrn loben: unser heißester Dank muß sich immer beziehen auf den geistlichen Segen in himmlischen Gütern, und auf die gnadenreiche Berufung durch Christum zu einem gottseligen Wandel. Gelobet sei Gott ꝛc. Ephes. 1, 3 bis 6. Der Herr machet arm ꝛc. 1. Sam. 2, 7 bis 9. Denn aus Gnaden seid ihr selig ꝛc. Ephes. 2, 8 u. 9. So sind wir nun nicht mehr Gäste ꝛc. Ephes. 2, 19 bis 22. Dem aber, der überschwänglich ꝛc. Cap. 3, 20 u. 21.

Dieser gottselige Wandel, den wir im steten Hinblicke auf den Himmel führen sollen, worin wir Bürger und Hausgenossen sind, werde immer mehr das stete Ziel unsers Laufens hienieden, und der Gegenstand inniger Fürbitte für alle, welche noch in der Irre gehen. Derhalben beuge ich meine Knie ꝛc. Ephes. 3, 14 bis 19. Erneuert euch aber im Geiste ꝛc. Cap. 4, 23 u. 24. So ermahne nun euch ich ꝛc. Cap. 4, 1 bis 6. Lasset uns aber rechtschaffen sein ꝛc. V. 15 u. 16. Seid aber unter einander freundlich ꝛc. V. 32. Wandelt wie die Kinder des Lichtes ꝛc. Cap. 5, 9. Derhalben auch wir von dem Tage an ꝛc. Coloss. 1, 9 bis 14. Wie ihr nun angenommen habt ꝛc. Cap. 2, 6 bis 10. Seid ihr nun mit Christo auferstanden ꝛc. Cap. 3, 1 bis 4.

Wie die lebendige Vorstellung von unserm hohen Christenberufe uns immerfort abmahnen soll von den Werken der Finsterniß und hintreiben zu den Werken des Lichtes; so lasset uns durch fortwährenden Dank für die heiligen Güter des Christenthums und durch pflichtmäßige Benutzung der uns dargebotenen Schutz- und Trutzwaffen uns für einen guten Kampf des Lebens stärken. Redet unter einander ꝛc. Ephes. 5, 19 u. 20. Um deswillen ergreifet den Harnisch Gottes ꝛc. Cap. 6, 13 bis 18. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes ꝛc. Coloss. 3, 12 bis 17.

Berl. G. N. 678. Alles ist euer —

Porst. G. N. 383. Frieden, ach Frieden — Berl. G. N. 681.

§. 63. Der Brief an die Philipper.

Philippi, eine der Hauptstädte Macedoniens, war die erste europäische Stadt gewesen, worin Paulus das Evangelium gepredigt und eine Gemeinde gestiftet hatte. Er hatte damals und bei einem zweiten Aufenthalte daselbst sehr viel Liebe genossen, auch später von den dasigen Christen mancherlei Unterstützungen in Thessalonich und Corinth angenommen, und hielt sich ihnen fortwährend im Herzen zum Danke verpflichtet. Diesen Brief schreibt er aus der Gefangenschaft zu Rom. Das innige Verhältniß zu den Philippern läßt ihn den streng lehrenden Ton vermeiden, und wo er hätte schelten und strafen können, namentlich gegen Stolz und Zwietracht, da ermahnte er in herzlicher, eindringlicher Sprache zur Demuth und Eintracht. Außerdem enthält der Brief viele Nachrichten über seine Lage in Rom, und Warnungen gegen Irrlehrer, die sich auch dort eingeschlichen hatten.

Erklärung von Cap. 1.

Dank und Fürbitte des Apostels für die Philipper, Nachrichten von seinem standhaften Bekenntnisse und Ermunterung zu gleichem Glaubensmuthe.

V. 1. — sammt den Bischöfen und Dienern. Der Apostel nennt diese Bischöfe oder eigentlich geistlichen Hirten und die Diener oder Armenpfleger hier ausdrücklich, entweder weil diese Aemter hier schon fester bestimmt waren, oder weil er den Partheien der Philipper hiermit andeuten wollte, wie sie sich zu neuer Eintracht um diese Pfleger der Gemeinde sammeln müßten.

V. 14. — Thürstiger oder kühner waren viele geworden für ein gleiches Bekenntniß Christi durch das Anschauen des Glaubensmuthes Pauli, den er im Richthause, in der kaiserlichen Wache, bewies.

V. 18. — es geschehe zufallens, d. h. aus ganz anderen, als reinen Gesinnungen und Absichten. Der Apostel würde selbst nie jemandem ein Lehramt übertragen haben, von dessen innerlich gläubiger Gesinnung er nicht überzeugt gewesen wäre. Wo er es aber nicht hindern konnte, da freute er sich doch über die Erfolge, die auch ein Lippenbekenner wohl manchmal nach sich zieht.

V. 22. — im Fleische leben oder auf Erden leben. Dadurch konnte Paulus gerade in Ketten und Banden noch viel Frucht schaffen, und gern läßt er daher seiner Sehnsucht nicht allzu großen Raum, nach so sauren Arbeiten schon bei Jesu im Himmel zu sein.

Erklärung von Cap. 2.

Aufforderung zur Eintracht und Demuth nach Christi Vorbilde und zu treuem Kampfe; desgleichen verschiedene Nachrichten.

V. 6. Für einen Raub d. h. für eine Siegstrophäe hält derjenige seine Würde und seine Stellung, welcher damit prahlt, wie wohl die Sieger auf Erden, um dadurch die Besiegten, die niedriger Stehenden, zu demüthigen. So benutzte Christus seine göttliche Würde nicht; er war der sanftmüthigste und demüthigste Menschenfreund.

V. 17. Der Apostel stellt sich hier dar als ein Gotte dargebrachtes Opfer

für seine Gemeinden, die wieder ihren Glauben opfern und darbringen. Er selbst will sein Blut gern darbringen, um, wie der Priester mit dem Trankopfer, das Glaubensopfer seiner Gemeinden gleichsam zu vollenden.

V. 24. Wir sehen hieraus, wie aus andern zu Rom geschriebenen Briefen, daß Paulus während seiner ersten Gefangenschaft die Hoffnung auf Befreiung hatte.

Erklärung von Cap. 4.

V. 3. — mein treuer Geselle. Es ist hier entweder einer der Bischöfe angeredet, oder Epaphroditus, welcher diesen Brief überbrachte.

V. 4. Wer auf allen Wegen sucht, sich in dem Herrn zu freuen, der findet gewiß den engen Pfad zur engen Pforte des ewigen Lebens; denn weltliche Lust, fleischliche Begierden, Selbstgerechtigkeit und eigene Weisheit lassen keine Freude im Herrn zu, und werden daher von dem verschmäht werden, der die Freude im Herrn zur einzigen Sehnsucht seines Herzens macht.

V. 7. Der Friede Gottes, welcher aus dem Glauben an das Opfer Christi kommt (Röm. 5, 1) ist schon höher, als alle Vernunft begreifen kann; wie viel muß er höher sein, als die Vernunft selber!

V. 9. Der Apostel stellt sich hier und Cap. 3, 17 nicht selbst zum Vorbilde überhaupt auf, sondern nur zum Vorbilde in der Mitnachfolge Jesu Christi. Und diese Ehre, wer dürfte sie dem unermüdlichen, treuen Zeugen des Evangelii, absprechen!

V. 10. Hier und in den folgenden Versen ist von einer abermaligen Unterstützung die Rede, welche die geliebte Gemeinde dem Apostel nach Rom gesandt hatte.

V. 15. Sinn: Was Ausgabe und Einnahme betrifft, d. h. in Ansehung der irdischen Lebensbedürfnisse, habt ihr allein für mich gesorgt; anderswo ernährte ich mich von meiner Hände Arbeit.

V. 18. Jedes Opfer wahrer Liebe ist dem Herrn gefällig, und er nimmt es als ihm selbst erwiesen auf.

V. 19. Nothdurft, hier zunächst die leibliche, dann aber auch alles, was das Leben ihres Glaubens fördern konnte.

Lehren und Anwendungen.

Auch wir wollen Gott danken für jeden Schimmer des Lichts und der Wahrheit, den er selbst durch den Mund derer erzeugt, die noch nicht völlig dem Herrn nachfolgen. Sprach er doch zu den eifrigen Jüngern: Es ist niemand, der eine That thut in meinem Namen ꝛc. Marc. 9, 39 u. 40. Wer wollte auch seinen Glauben schon ganz rein halten, oder sich desselben rühmen? Denn Gott ist es ꝛc. Cap. 2, 13.

Lasset auch uns dafür halten, daß durch jedes treue Bekenntniß Christi Macht und Gnade gepriesen werde, weil wir nämlich ohne seinen Beistand nicht treu bleiben könnten. Wie ich endlich warte und hoffe ꝛc. Philipp. 1, 20 u. 21. Wandelt nur würdiglich ꝛc. V. 27 u. 28. Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist ꝛc. Cap. 4, 8.

Außer der Treue vergesset aber auch nicht die Demuth und das Ringen nach Eintracht mit allen, welche sich aufrichtig vor dem Herrn beugen, und lernet diese Demuth an Christi Selbsterniedrigung. Ist nun bei euch Ermahnung in Christo ꝛc. Cap. 2, 1 bis 4. Ein jeglicher sei gesinnt ꝛc. V. 5 bis 11.

Lasset uns des großen Apostels Wahlspruch auch zu dem unsrigen machen: Nicht, daß ich es schon ergriffen habe ꝛc. Cap. 3, 12 bis 14. Dann dürfen wir, die wir unsern Wandel, d. h. unser Bürgerrecht und unsern allmächtigen Beschützer im Himmel haben, sicher auf unsre eigene, wie der ganzen Gemeinde Christi Vollendung hoffen. Unser Wandel aber ist im Him-

mel ꝛc. Cap. 3, 20 u. 21. Ja, schon hier wird es an keinem erwünschten Gute und an keiner Kraft zum Kämpfen und Siegen fehlen. Ich kann niedrig sein ꝛc. Cap. 4, 12 und 13. Sorget nichts ꝛc. V. 6 u. 7.

Berl. G. N. 310. Mitten in Stürmen und tobenden Wellen —
Porst. G. N. 351. Seelen-Bräutigam —

§. 64. Die Pastoral- oder Hirtenbriefe Pauli.

Die Briefe an den Titus und die beiden an den Timotheus zeigen uns einen im treuen Dienste seines Herrn und im heißen Kampfe mit der Welt alt und oft matt gewordenen Bekenner, der durch das Bewußtsein seines standhaften Glaubens und seiner reinen Liebe zur Sache des Evangelii aufrecht erhalten wurde. Titus und Timotheus, bisher seine getreuen Gehülfen, entweder ihm zur Seite, oder an anderen Plätzen seine Aufträge vollbringend, und im Sinne der alten Kirche Evangelisten genannt, werden hier von dem ergrauten Apostel mit dem letzten Unterrichte für ihr Hirtenamt (daher der Name dieser Briefe) und mit Vollmacht dafür versehen. Der Inhalt aller drei Briefe ist darum sehr ähnlich, und sowohl in Beziehung auf die ewigen, unveränderlichen Wahrheiten, die darin eingeschärft werden, und die jeder treue Streiter Christi gegen jede Irrlehre zu vertheidigen hat, als auch in Beziehung auf die Gestaltung des christlichen Gemeindelebens für alle Zeiten lehrreich. Der Brief an den Titus und der erste an den Timotheus sind zwischen der ersten und zweiten Gefangenschaft verfaßt.

Der zweite Brief an den Timotheus, das letzte Werk des großen Apostels, geschrieben in Rom zu Ende seiner zweiten Gefangenschaft, ist das köstlichste Denkmahl der Empfindungen und Gesinnungen eines ächten, christlichen Märtyrers; denn es spricht darin: väterliche Liebe, ruhige Besonnenheit und Ergebung in den Willen Gottes, voller Glaubensfreudigkeit bei allem Gefühl seiner Schwäche im Angesichte des Todes, und die sichere Ueberzeugung, daß die reine christliche Wahrheit über allen Wahn siegen werde.

Der erste Brief an den Timotheus.

Erklärung von Cap. 2 bis 6.

Cap. II. Nach dem Eingangscapitel, worin Paulus den Timotheus erinnert, jeder Irrlehre in Ephesus mit der Predigt von der Versöhnung durch Jesum Christum entgegenzutreten, giebt er hier seine Vorschriften für die Gemeinde-Gebete und für die der Männer und Weiber insbesondere, und fodert von den letzteren überall stille Demuth.

V. 5. Indem von Christi Mittleramt hier die Rede ist, konnte der Apostel nur dessen menschliche Natur hervorheben.

V. 15. Das Lehren in der Gemeinde ist allerdings dem Weibe untersagt,

nicht aber das Lehren unter den Kleinen, die ihr Gott als Pfänder der Gnade anvertraut hat. Da kann und soll sie durch fromme Erziehung Eindrücke hervorbringen für das ganze Leben ihrer Kinder, und so sich dankbar erweisen, daß der barmherzige Mittler ihr Geschlecht von dem Fluche erlöset hat, der nach dem Sündenfalle auf dasselbe gelegt wurde; 1. Mos. 3, 16.

Cap. III. Vorschriften für die Geistlichen, Armenpfleger und für die Gemeinde.

V. 2 u. 4. Wir sehen hieraus, wie schriftwidrig das Gebot der katholischen Kirche über die Ehelosigkeit der Priester ist.

V. 7. — die draußen sind, d. h. auch die noch Ungläubigen muß er durch vorbildlichen Wandel zur Achtung gegen sich genöthigt haben.

V. 16. Ein Geheimniß bleibt die Religion Jesu Christi immer, viele ihrer Lehren unergründlich für den kurzsichtigen Verstand; aber dies Geheimniß ist doch kündlich groß, d. h. es ist allen so nahe gebracht durch den Gottmenschen, daß es jeder als groß und über alles erhaben verkünden kann. — gerechtfertigt im Geist, d. h. durch den von ihm ausgegossenen heiligen Geist ist Christus als das ewige, fleischgewordene Wort Gottes gerechtfertigt; Joh. 1, 1 u. 14.

Cap. IV. Warnung vor Verführung zu selbstgeschaffener Gerechtigkeit und Ermahnung zur Berufstreue.

V. 3. — zu meiden die Speise. Es ist von solchen die Rede, welche zu den Speisegesetzen des A. T. zurückkehren wollen, und selbsterdachte Kasteiungen als verdienstlich darstellen.

V. 7. Die altvettelischen Fabeln oder, wie wir sagen, Altweibermärchen, erinnern an viele abgeschmackte Legenden aus den finsteren Jahrhunderten in und vor dem Mittelalter, die vortragend in den geweihten Stätten der Anbetung man das Volk um die Predigt des Heils betrog.

Cap. V. Vorschriften für die Seelsorge und für Bestellung der Gehülfen in derselben.

V. 9. — erwählet werden, nämlich in die Zahl derer, welche von der Gemeinde ernährt werden.

V. 11. — geil werden wider Christum heißt: zügellos werden, über seine Gebote mit sträflichem Leichtsinn sich hinwegsetzend.

V. 22. Der Apostel gebietet, nie ohne die gewissenhafteste Prüfung jemanden zum Lehrer und Diener der Gemeinde zu bestellen, weil sonst dessen Sünden auf den zurückfallen, der ihn in's Amt gewiesen hat.

Cap. VI. Wozu die Knechte zu ermahnen und wie die Irrlehrer zu beurtheilen sind. Schlußermahnung. —

V. 4. — feuchtig d. h. siech, gebrechlich, nichts sagend.

V. 11. Ein Gottesmensch soll sich der Christ selbst achten und danach führen, d. h. ein zu gottseligem Wandel von Gott geschaffenes und gekräftigtes Wesen.

V. 20. Eine falsch berühmte Kunst treibt derjenige, der höhere Erkenntnisse zu haben vorgiebt, als die allein seligmachende Lehre von der Versöhnung Jesu Christi.

Der zweite Brief an den Thimotheus und der an den Titus bieten keine Schwierigkeiten dar.

Lehren und Anwendungen.

Beherzige auch du immer von Neuem, welches die Hauptsumme aller Gebote ist, und auf wen du dein Vertrauen setzen mußt, wenn du dich als Uebertreter derselben findest. Denn die Hauptsumme ꝛc. 1. Tim. 1, 5. Denn das ist je gewißlich wahr ꝛc. V. 15. Und kündlich groß ꝛc. Cap. 3, 16. Der uns hat selig gemacht ꝛc. 2. Tim. 1, 9 u. 10. Und weil du von

Kind auf ꝛc. Cap. 3, 15 bis 17. Denn wir waren auch weiland unweise ꝛc. Tit. 3, 3 bis 7.

Willst du dich nach der Vorschrift des Apostels üben in der Gottseligkeit, so schaue an täglich in zurückgezogener Stille Christi Umgang mit dem Vater, seine Demuth vor ihm, seine rastlose Thätigkeit für das Heil der Sünder aus Gehorsam und Liebe gegen Gott, sein Stillehalten unter allen Leiden und Martern; und eben solche Gottseligkeit wird dir zu allen Dingen nütze sein. Denn die leibliche Uebung ꝛc. 1. Tim. 4, 8 u. 9. Solches warte, damit gehe um ꝛc. V. 15 u. 16. Und so jemand auch kämpfet ꝛc. 2. Tim. 2, 5. Fliehe die Lüste der Jugend ꝛc. Cap. 2, 22. Und alle, die gottselig leben wollen ꝛc. Cap. 3, 12. Denn es ist erschienen ꝛc. Tit. 2, 11 bis 14.

Bei Erfüllung unsers Berufes sollen wir aber diejenigen keinesweges übergehen, welche noch leichtsinnig und verstockt in der Irre gehen, wie viel sanfter dies auch unsrem Fleische thäte, sie vielmehr mit Ernst und Liebe strafen. Und strafe die Widerspenstigen ꝛc. 2. Tim. 2, 25 u. 26. Predige das Wort ꝛc. Cap. 4, 2.

Mit dieser Gottseligkeit verbinde Arbeitsamkeit und Treue in deinem irdischen Berufe, für dich selbst bescheidene Ansprüche in Ansehung der Lebensbedürfnisse machend, damit dir das Nöthige zu Gebote stehe für die Pflege der Deinen, und du nicht zum Götzendiener des betrüglichen Mammon werdest. Es ist aber ein großer Gewinn ꝛc. 1. Tim. 6, 6 bis 10. Den Reichen von dieser Welt gebiete ꝛc. V. 17. Ich gebiete dir vor Gott ꝛc. V. 13 bis 16.

In solcher Gottseligkeit und Arbeitsamkeit laßt uns denn sicher auf die Krone jenes Lebens hoffen! Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir ꝛc. 2. Tim. 2, 11 u. 12. Aber der feste Grund Gottes ꝛc. Cap. 2, 19. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet ꝛc. Cap. 4, 7 u. 8. Der Herr aber wird mich erlösen ꝛc. V. 18.

Berl. G. N. 498. Nicht nur streiten —
Porst. G. N. 807. Schaffet, daß ihr selig werdet.

§. 65. Der Apostel Johannes.

Der geliebte Jünger des Herrn, von dessen früherem Leben, so wie dem Eigenthümlichen seines Evangelii wir bereits S. 14 bis 17 gesprochen haben, fand nach der Verherrlichung Jesu Christi seine nächste Wirksamkeit zu Jerusalem, wo er mit Petrus und Jakobus dem Jüngeren (nachdem Jakobus der Aeltere bereits frühzeitig den Märtyrertod erlitten hatte) lange Zeit eine Hauptstütze blieb der Gemeinde. Der Mittelpunkt aller seiner Ueberzeugungen, Lehren und Ermahnungen war und blieb: daß für den sündigen Menschen nur in der Gemeinschaft mit Jesu Christo Leben und Seligkeit zu finden sei, und daß man nur durch dankbare Gegenliebe zu ihm, die sich durch herzliche Liebe gegen die Brüder bewähren müsse, zu lebendiger Gemeinschaft mit dem Vater gelangen könne.

Nähere Nachrichten finden wir erst über sein Greisenalter, wo er in Ephesus und den umliegenden Gegenden wirkte. Er blieb daselbst ungekränkt bis unter Kaiser Domitian (reg. 81 bis 96). Damals wurde die christliche Religion bei dem Kaiser

als eine solche angeklagt, welche nach irdischer Herrschaft strebe, und das Joch der Römer abschütteln wolle, weshalb viele Christen als Märtyrer starben. Johannes wurde auch ergriffen, aber nur zur Verweisung auf abgelegene Inseln verurtheilt. Der folgende Kaiser Nerva (reg. 96 bis 98) rief aber alle Verurtheilten zurück, und verbot überhaupt die Anklage gegen Christen ihrer Religion wegen. Nach Johannis Zurückkunft nach Ephesus machte er eine Visitationsreise durch Klein-Asien. Einen Jüngling, den er dort in einer Gemeinde fand, empfahl er zur näheren Beaufsichtigung und Unterweisung einem Gemeindevorsteher, weil ihm aus demselben viel werden zu können schien. Aber auf einer zweiten Reise hörte Johannes zu seiner innigsten Betrübniß, daß derselbe Jüngling das Haupt einer Räuberbande in den Gebirgen geworden sei. Johannes ging in die Gebirge, ließ sich absichtlich von den Räubern fangen, und begehrte vor ihren Hauptmann geführt zu werden. Der Jüngling wollte ihm entfliehen, da er ihn erkannte; Johannes aber lief ihm nach, beschwor ihn, umzukehren, und verhieß ihm im Namen des Heilandes Vergebung, falls er Reue und ein aufrichtiges Streben nach Heiligung bezeigte. Er that es, und zeigte sich nachher als einen guten Christen.

Wahrscheinlich in den letzten Jahren seines Lebens schrieb Johannes seine erste Epistel, wofür die unendliche Liebe, von der sein Herz darin überströmt, zeugt. Besonders deutlich spricht er hierin gegen diejenigen, die vermöge eines nur äußerlich aufgefaßten Glaubens schon der Vergebung der Sünden bei Gott gewiß zu sein glaubten. Um dieselbe Zeit müssen auch der zweite und dritte Brief geschrieben sein. Wie Johannes übrigens auch von der Liebe zu den Brüdern durchdrungen war, so ermahnet er doch namentlich im zweiten Briefe sehr ernst, sich nicht durch Irrlehrer verführen zu lassen. Wann die Offenbarung Johannis geschrieben sei, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen.

Johannes lebte bis in's höchste Greisenalter, und zwar bis in die Regierungsjahre des Kaisers Trajan (reg. 98 bis 117). Man erzählt: Als er zuletzt nicht mehr in die Gemeinde gehen konnte, ließ er sich auf einer Sänfte hinein tragen. In der letzten Zeit sprach er nichts weiter, als: Kindlein, liebet euch unter einander, und als man ihn fragte, warum er immer dasselbe sage, antwortete er: Weil dies der Befehl des Herrn ist, und weil genug geschieht, wenn nur dies Eine geschieht.

Erklärung des ersten Briefes.

Cap. I. Wer Theil haben will an Christo, dem Worte, Licht und Leben des Vaters, muß im Lichte wandeln.

V. 1. Das da von Anfang war, nämlich das Wort; vergl. Joh. 1, 1.

V. 7. Im Lichte wandeln heißt in der Nachfolge Jesu Christi, namentlich in der Liebe. Zwar kann unser Wandel nicht ganz Licht, nicht ganz rein und heilig sein; aber jede schon erkannte Sünde sollen wir ernstlich fliehen, und nach Heiligung mit der Kraft Jesu Christi ringen; denn um dieses aufrichtigen Kampfes willen macht uns Christi Blut je länger je mehr rein von aller Sünde.

Cap. II. Die tägliche Annäherung an das heilge Vorbild des Herrn, vorzüglich in den Erweisungen der Liebe, ist das einzige Kennzeichen der Gemeinschaft mit dem Herrn.

V. 7 u. 8. Das Gebot der Liebe ist das alte, welches uns gleichwohl täglich neu vor Augen gestellt werden muß, da wir immer Schuldner in der Liebe bleiben.

V. 18. — die letzte Stunde, die Zeit nämlich, wo alles reif ist für das Gericht des jüngsten Tages. — Der Widerchrist; vergl. hierüber 2. Thess. 2, 3.

V. 20. Wer die Salbung hat, nämlich den heiligen Geist, und in diesem sich kräftig erweiset, der ist ein wahrer Christ, d. h. ein Gesalbter.

Cap. III. Die Würde der Kindschaft bei Gott treibt uns, zur Aehnlichkeit mit dem Vater und dem Sohne zu streben, namentlich in der Liebe.

V. 2. — denn wir werden ihn sehen ꝛc. Johannes, der die Kraft der Erkenntniß Jesu Christi an sich selbst in einer langen Prüfungszeit erfahren hatte, macht also hier die Gleichheit der vollendeten Kinder Gottes mit dem Sohne des Vaters abhängig von der vollendeten, ungetrübten Erkenntniß; vergl. V. 6.

V. 4. Sünde ist schon jede Unvollkommenheit, jedes Abirren von dem gesetzlichen Pfade. Unrecht ist die bewußte Sünde. Aber für den zum Himmelreiche gelehrten Christen giebt es keine Sünde, die nicht zugleich ein strafbares Unrecht für ihn wäre.

V. 19 u. 20. Der Zusammenhang ist dieser: Wir wissen daran, daß wir die wahre Erkenntniß Jesu Christi unsers Heilandes haben, und unser Herz bei dem Bewußtsein der Sünden stillen können, weil wir Gott größer, erbarmungsreicher wissen, als unser Herz, das nur verdammen könnte.

Cap. IV. Unterschied zwischen wahren und falschen Lehrern. Fortgesetzte Ermahnung zur Bruderliebe.

V. 2. Jesus Christus d. h. der zum Heiland und Erlöser der Welt Gesalbte, ist in's Fleisch gekommen, nämlich um die Sünder selig zu machen, — dies ist die Grundlehre des ganzen Christenthums. Wer sich an diese seine Niedrigkeit und Knechtsgestalt stößt, und die völlige Durchdringung der Gottheit und Menschheit in Jesu von Nazareth läugnet, der ist ein Irrlehrer.

V. 4. In euch ist Gott mit seinem Sohne (Joh. 14, 23), und dieser ist natürlich größer als der in der Welt ist, d. h. der Fürst dieser argen Welt.

V. 9 u. 10. Der Apostel hebt hier hervor, was er V. 19 wiederholt, daß der Vater zuerst uns geliebt hat, nicht wir ihn. In uns kann also nur dankbare und pflichtmäßige Gegenliebe statt finden.

V. 12. Mögen wir also auch Gott nicht mit leiblichen Augen sehen —, er wäre in diesem Falle außer uns, — wir haben mehr: er ist, so wir lieben, in uns.

V. 16. Gott ist die Liebe. Indem hier das Prädicat ein Hauptwort ist, so sagt der Apostel, daß Liebe das ganze Wesen Gottes und alle seine einzelnen Eigenschaften umfaßt.

V. 17. — gleichwie er ist, nämlich ganz Liebe, ganz Erbarmung, ganz aufopfernde Hingebung.

Cap. V. Daß der Glaube die Wurzel der Liebe sei, und auf welchen Zeugnissen die Wahrheit unsers Glaubens beruhe.

V. 3. Die Gebote Gottes aus Liebe zu halten ist nicht schwer, weil die Liebe aus dem Glauben erwächst, der Glaube aber die Welt besiegt und überwindet.

V. 6. Jesus Christus kommt mit Wasser und Blut, d. h. mit seiner Reinigungs-Taufe über uns und seinen versöhnenden Leiden für uns, um uns den Glauben zu erwecken, daß er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Dazu kommt als Zeuge für unsern Glauben der Geist. Die letzten Worte: daß Geist Wahrheit ist, lassen sich besser so übersetzen: weil der Geist die Wahrheit ist, keine Wahrheit also ohne ihn als solche erkannt werden kann.

V. 7. — sind Eins, d. h. diese himmlische Zeugen beziehen sich alle auf Eins, bringen alle dieselbe Eine Wahrheit dem Menschen zum Bewußtsein.

V. 8. Was im Himmel bezeugt wird, geschieht auch auf Erden durch drei Zeugen, nämlich durch den über uns ausgegossenen heiligen Geist, durch die heilige Taufe und das heilige Abendmahl (Blut), in welchem letzteren wir insonderheit den Herrn zu unsrer Erlösung sich hingeben sehen.

V. 9. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, d. h. da wir bei menschlichen Dingen eine Sache durch zwei oder drei Zeugen erhärten lassen, so muß uns die Wahrheit des Christenthums noch mehr versichert erscheinen, da sie durch Gott selbst bezeugt wird.

V. 16. — eine Sünde zum Tode ist die bewußte Auflehnung wider das Evangelium, sofern der heilige Geist vornehmlich zum Glauben daran gedrungen hat. Dies ist dann die Sünde oder die Lästerung wider den heiligen Geist; Matth. 12, 31.

V. 20. Der Sinn, durch welchen wir den Wahrhaftigen erkennen, ist der Glaube, durch den allein wir auch sein können in dem Wahrhaftigen.

V. 21. Mit dieser letzten Ermahnung erklärt der Apostel alles für Abgötterei, was sich nicht darauf bezieht, den Dreieinigen zu verherrlichen: jede selbstgeschaffene Gerechtigkeit, die Christo seine Ehre rauben oder verkürzen will, jede Fleischeslust und sinnliche Begierde, welche Feindschaft ist wider Gott; Röm. 8, 6 u. 7.

Der zweite und dritte Brief Johannis

sind an einzelnen Personen gerichtet, und zwar der zweite an eine fromme Frau Namens Kyria (welches Wort Luther durch Frau übersetzt hat), der er seine Freude über ihre Kinder bezeugt mit hinzugefügten Ermahnungen gegen Irrlehrer, — der dritte an einen Freund des Apostels, den Gajus, über dessen Gastfreundschaft gegen reisende Brüder der Apostel sich lobend verbreitet, und zugleich, wie er dies auch im vorigen Briefe thut, seinen Besuch ankündigt.

Lehren und Anwendungen.

So bleibe denn auch für uns das Licht des Wandels Jesu Christi unser Vorbild, und nicht eher wollen wir uns seines Verdienstes trösten, als bis wir aufrichtig gebrochen haben mit der Sünde, und in heiligen Entschlüssen uns ihm zur Nachfolge verpflichtet. Dann giebt er Vergebung der noch übrig bleibenden Sünde und neue Kraft zu ihrer Besiegung. So wir aber im Lichte wandeln ꝛc. 1. Joh. 1, 7. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch ꝛc. Cap. 2, 1 u. 2. Habt nicht lieb die Welt ꝛc. Cap. 2, 15 bis 17. Denn das ist die Liebe zu Gott ꝛc. Cap. 5, 3.

Die Reinheit unsers Wandels ist bedingt durch die klare Erkenntniß der Eigenschaften und des Wesens Jesu Christi. Darum laßt uns ihn immer von

Neuem anschauen in seinem Worte, seinen Sacramenten und in allen seinen Offenbarungen! Dadurch wird der Glaube in uns und wir aus Gott geboren, und wir besiegen die Welt, den Teufel und unser sündiges Fleisch. Wer Sünde thut ꝛc. Cap. 3, 8 u. 9. Denn alles, was von Gott geboren ist ꝛc. Cap. 5, 4 u. 5. Wer den Sohn Gottes hat ꝛc. V. 12.

Haß und Theilnahmslosigkeit ist der Tod, — Liebe ist Leben. Lasset uns dem Leben, der Liebe uns weihen, die wir durch Christi Liebe von dem Tode sollen erlöset sein! Wir wissen, daß wir aus dem Tode ꝛc. Cap. 3, 14 bis 18. Ist doch nur alles dankbare Gegenliebe! Daran ist erschienen ꝛc. Cap. 4, 9 bis 11. Gott ist die Liebe ꝛc. V. 16. 17. 19 u. 20.

Berl. G. N. 508. Wer Gottes Wort nicht hält, und spricht — Porst. G. Anh. 143.

Porst. G. Anh. N. 218. Der Du die Liebe selber bist — Berl. G. N. 669.

§. 66. Der Apostel Jakobus der Jüngere und sein Bruder Judas.

Der Apostel Jakobus der Jüngere wird auch Bruder des Herrn und der Gerechte genannt. Den ersteren Beinamen trug er als Verwandter des Heilandes; denn er war ein Sohn einer Maria, der Schwester der Mutter des Herrn, und des Cleophas oder Alphäus. Von milder ruhiger Gemüthsart war er überall geneigt, die noch Schwachgläubigen durch Herablassung für die beseligende Lehre des Evangelii empfänglich zu machen. Den zweiten Beinamen empfing er seines streng gesetzlichen Lebens wegen; denn da er sich besonders unter den Juden-Christen zu wirken berufen hielt, so wollte er für seine Person in keiner Rücksicht Anstoß erwecken, und hielt daher in der ersten Zeit genau auch das Ceremonial-Gesetz. Mit der Herablassung und Milde seines Charakters aber verband er dennoch vollkommene Festigkeit in dem Bekenntnisse dessen, was er als die Hauptsache des Evangelii ansah: die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Jesum Christum, daher er es war, der auf jener ersten Kirchen-Versammlung zu Jerusalem zuerst auf die Seite des Apostel Paulus trat, und es war daher nicht seine Schuld, wenn jüdisch-gesinnte Irrlehrer sich oft auf sein Ansehen gegen Paulus beriefen.

In seinem Briefe zeigt sich ein besonderes Mitgefühl mit den Niederen und Leidenden dieser Erde, ein Dringen auf Heiligung des Lebens für alle Stände, und heiliger Ernst gegen diejenigen Reichen und Vornehmen, welche pharisäisch meinten, mit einem todten Lippenglauben sei alles gethan. Unumwunden hebt er hervor, was ja auch Paulus an zahlreichen Stellen thut, daß nur der Glaube der wahre und rechtfertigende sei, welcher sich durch rechtschaffene Werke als göttlich und das Leben heiligend bewähre. Er nimmt also keineswegs dem wahren Glauben, dem inneren

erhöhten Leben des Menschen, was sich nach Außen kund geben muß, seine erhabene Bedeutsamkeit, wie leider Luther eine Zeit lang von Jakobus meinte; sondern nur einem todten Lippenbekenntnisse, das man fälschlich Glauben nannte, sprach er allen Werth ab, wie schon der Heiland in der Bergrede that; Matth. 7, 20 bis 23.

Ueber seinen Tod haben wir zwei verschiedene Nachrichten. Die eine erzählt: Weil er in großem Ansehen unter den Juden stand, so hätten die Pharisäer von ihm verlangt, er sollte von dem höchsten Stockwerke des Tempels erklären, Jesus sei nicht der Messias. Er habe das Gegentheil gesagt, worauf ihn die Pharisäer herabgestürzt und zu steinigen angefangen hätten. Als er da noch für sie zum Vater gebetet, habe ihn ein Gerber mit einem Stücke Holz getödtet. Josephus dagegen sagt viel wahrscheinlicher: Als der Statthalter Festus im Jahre 63 gestorben und sein Nachfolger Albinus erst auf dem Wege war, wollte der Hohepriester Ananos, ein harter und grausamer Mann und ein Sadducäer, die Zeit benutzen gegen manche, ihm verhaßte Menschen unter der Beschuldigung einer Verletzung des mosaischen Gesetzes. Da wurde Jakobus gesteinigt. Die billigsten unter den Juden und selbst die genauesten Befolger des Gesetzes waren hiermit unzufrieden, zumal diese Todesstrafe ohne Zuziehung der römischen Obrigkeit vollzogen war, und sie klagten daher den Ananos, der auch nachher entsetzt wurde, sowohl bei Herodes, als auch beim neuen Statthalter an.

Erklärung des Briefes Jakobi.

Cap. I. Trost unter Leiden und Versuchungen, und Ermahnungen zu dem reinen, unbefleckten Gottesdienste.

V. 5. — rückt es niemandem auf, wie wohl Menschen ihre Wohlthaten immer preisen, und die Empfänger dadurch beschämen.

V. 14. Der Teufel und die Welt reizen auch zum Bösen; aber ließen wir die eigene Lust nicht aufkommen, so thäten wir nie eine Sünde, weil wir als freie Wesen nie zu einer That gegen unsern Willen können gezwungen werden.

V. 16. — bei welchem ist keine Veränderung ꝛc., wie sie nur bei uns, immer zwischen dem Guten und dem Bösen hin und her schwankenden Wesen statt findet. Von dem himmlischen Vater kommt nur Gutes.

V. 22. — damit, nämlich mit dem Hören allein, betrügt sich der Mensch um die Seligkeit, deren er schon hier im Besitze des Evangelii genießen sollte.

V. 25. Durchschauen d. h. durch und durch, nicht oberflächlich, sollen wir das vollkommene Gesetz der Freiheit erwägen, nämlich das Gesetz des Neuen Testaments, das Gesetz des Geistes, der frei macht von der Knechtschaft der Sünden. — selig sein wird ein solcher, der Apostel sagt nicht: in jener Welt durch seine That; sondern er meint: schon hier mitten in seiner That, deren Gesetzmäßigkeit und Reinheit ihn zu dem belohnenden Bewußtsein erhebt, des Heiligen Willen erfüllt zu haben.

Cap. II. In der Gemeinde gilt kein Ansehen der Person, wie vor dem heiligen Richter kein Lippenglaube.

V. 6. Da der Apostel seinen Brief gerichtet hat an die zwölf Geschlechter hin und her (Cap. 1, 1), d. h. an die Juden in der Zerstreuung, natürlich aber an diejenigen derselben, welche bereits an Christum glaubten, so standen alle mehr oder weniger mit den ungläubigen Juden noch in mancherlei Verbindung. Es hatte sich bis dahin aber gezeigt, daß meistens nur die Armen und Niedrigen das Christenthum angenommen hatten.

V. 13. Die Barmherzigkeit rühmet sich wider ꝛc. d. h. sie triumphiret über das Gesetz, weil die Liebe und Barmherzigkeit des Gesetzes Erfüllung ist, der Barmherzige also nicht gerichtet werden kann.

V. 19. Der Glaube an Gott in dem Sinne des Fürwahrhaltens, daß Gott ist, unterscheidet uns noch nicht von den Teufeln, die dasselbe mit Zittern vor seinen Strafgerichten für wahr halten.

V. 22. — durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden, d. h. hat sich dadurch als einen vollkommenen bewährt.

Cap. III. Die zum Lehren Unberufenen und darum Streitsüchtigen werden auf die wahre Weisheit von oben her hingewiesen.

V. 3 bis 10. Gedanke: Alles Mächtige in der Natur kann der Mensch zähmen, nur nicht seine eigene Zunge, wenn er der Gottesfurcht und Gottesweisheit ermangelt.

V. 6. Man bedenke nur, daß alles Aergerniß und alle Verlockung zum Bösen hauptsächlich durch die Zunge geschieht, und sie zuerst uns selbst und dann den in der Tugend und Gottseligkeit noch unbefestigten Nächsten verunreinigt.

Cap. IV. Warnung vor Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, die den Menschen lieblos gegen die Brüder und vermessen gegen Gott machen.

Cap. V. Die gottlosen Reichen werden gestraft, die frommen Armen und Leidenden getröstet und zum Gebete ermuthigt.

V. 11. — und das Ende des Herrn, nicht des Heilandes, den Jakobus nicht würde neben Hiob gestellt haben, wenn dieser auch ein nachahmungswerthes Muster der Geduld und Frömmigkeit war. Sondern: das dem Hiob von Gott dem Herrn bereitete Ende seiner Leiden habt ihr gesehen und gelesen im A. T. Vergl. Hiob 42.

V. 12. Jakobus spricht nicht von pflichtmäßigen Eiden vor Gericht, eben so, wie diese auch der Heiland nicht verbietet. Vergl. Anmerk. zu Matth. 5. 34 ꝛc.

Der Brief Judä.

Der Verfasser dieses kurzen Briefes, der sich zu Anfange nur Christi Diener nennt, unterscheidet sich V. 17 ausdrücklich von den Aposteln, und war ein Bruder Jakobi, wahrscheinlich des Verfassers des vorigen Briefes, wenigstens hatte dieser einen Bruder Namens Judas; vergl. Matth. 13, 55 und Marc. 6, 3. Er warnt vor gottlosen, üppigen, muthwilligen, aufgeblasenen, zanksüchtigen Menschen, deren Strafe im A. T., namentlich von Henoch, geweissagt sei, und ermahnt seine Leser, im Guten zu verharren. Der Brief muß den übrigen des N. T. an Alter gleich geachtet werden, da, wäre er nach Jerusalems Zerstörung geschrieben, die dringendste Veranlassung gewesen wäre, dieses Strafgerichtes ebenfalls zu erwähnen.

Lehren und Anwendungen.

Auch wir wollen es für Freude halten, wenn wir durch Prüfungen Gele-

genheit haben, in ausharrender Geduld die Reinheit unsers Glaubens und unsrer Liebe zu bewähren (V. 2). Selig ist der Mann ꝛc. Jac. 1, 12. So seid nun geduldig ꝛc. Cap. 5, 7 u. 8. Siehe, wir preisen selig ꝛc. V. 11. Ihr, meine Lieben, erbauet euch ꝛc. Jud. 20 u. 21.

Was Gott uns unmittelbar zuschickt, das ist immer lauter Güte und Barmherzigkeit. Was uns Böses, Verführerisches entgegenkommt, ist nicht von dem Vater der Vollkommenheit; aber er will es auch zum Besten lenken für die, welche ihn lieben. Diese Liebe laßt uns in kindlichen Gebeten an den Tag legen, für uns und für den Nächsten. Niemand sage ꝛc. Jac. 1, 13 bis 15. Alle gute Gabe ꝛc. V. 16. Wohlan, die ihr nun saget ꝛc. Cap. 4, 13 bis 15. Leidet jemand unter euch ꝛc. Cap. 5, 13 bis 16.

Können wir auch mit keinem unsrer Werke die dereinstige Seligkeit erringen, so will doch schon jede schwache Tugend der Vater als ein ihm wohlgefälliges Opfer annehmen, und, wo wir seinen Willen erfüllen, uns schon hier mit dem Gefühl hoher Glückseligkeit darüber erfüllen, daß seine Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist. Wer aber durchschauet ꝛc. Cap. 1, 25 u. 27. So seid nun Gotte unterthänig ꝛc. Cap. 4, 7 bis 10.

Haben wir richtig erkannt, was der wahre Glaube sei, dann laßt uns nicht meinen, mit einem todten Lippenbekenntnisse Gotte zu gefallen. Du glaubst, daß ein einiger Gott ꝛc. Cap. 2, 19. Es hat aber auch von solchen geweissagt Henoch ꝛc. Jud. 14 u. 15. Vielmehr wollen wir von dem neuen Glaubensleben durch rechtschaffene Werke der Gerechtigkeit zeugen, und statt über die richtige Auffassung von Lehren zu streiten, mit sanftmüthigem Geiste den Irrenden zu bekehren suchen. Denn das ist nicht die Weisheit ꝛc. Jac. 3, 15 bis 18. Es ist ein einiger Gesetzgeber ꝛc. Cap. 4, 12. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde ꝛc. Cap. 5, 19 u. 20.

Berl. G. N. 574. Vollkommnes Herz, was willst du lange sorgen —
Porst. G. N. 588. Ich singe Dir mit Herz und Mund — Berl. G. N. 655.

§. 67. Der Brief an die Hebräer.

Einem der inhaltreichsten und tiefsinnigsten Werke der heiligen Schrift begegnen wir in diesem Briefe, dessen Hauptinhalt und Hauptbestimmung keine geringere ist, als uns über das ganze Verhältniß zwischen dem Alten und Neuen Bunde aufzuklären, und nachzuweisen, wie die vorbildlichen, typischen Anstalten, Aemter, Personen und Lehren des A. T. im Neuen ihre Vollendung gefunden haben. Der Gedankengang ist kürzlich folgender:

Der Neue Bund ist über dem Alten eben so erhaben, wie Christus, das Ebenbild Gottes, über den Engeln, obgleich er zu unsrer Erlösung eine Zeit lang unter dieselben mußte erniedrigt werden; Cap. 1 u. 2. Christus, das göttliche Oberhaupt des Neuen Bundes, ist in dem Maße höher als Moses, wie der Sohn höher ist, als der Knecht des Hauses, — und in demselben Maße ein höherer Hoherpriester, wie der allein Heilige und Unbefleckte über dem steht, der als Sünder immerdar zuerst für sich selbst opfern mußte; Cap. 3 bis Cap. 6. Daher ist Christus ein Priester nach der Ordnung und Weise Melchisedeks, der keine Abstammung und keine Nachfolger hat, Mittler eines ewigen Bundes

und einer solchen Versöhnung, welche das A. T. in schwachen Vorbildern nur ahnen konnte; Cap. 7 bis 10, 18. Hieran knüpft der Verfasser eindringliche Ermahnungen, die erhabene, seligmachende Kraft des Evangelii dankbar zu ergreifen, und seine Wahrheiten gegen allen Abfall festzuhalten und zu vertheidigen. Er ermuntert zum Glauben nach den Vorbildern des Glaubens im Alten Testamente, zur Standhaftigkeit und Geduld im Leiden, und für alle Verhältnisse des Lebens zu einem heiligen, göttlichen Wandel; Cap. 10, 19 bis 13.

Der Verfasser dieses Briefes kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, da er sich nirgends in demselben nennt; erst seit dem vierten Jahrhunderte wurde dieser Brief von Vielen dem Apostel Paulus zugeschrieben. Andere haben den Barnabas, noch andere mit mehr Wahrscheinlichkeit den Apollos für den Verfasser gehalten. Mit dieser Annahme stimmt nämlich die gelehrte und zugleich abgerundete Sprache, wie sie der beredte Apollos hatte, der es verstand, die Juden beständig zu überwinden, und öffentlich durch die Schrift zu erweisen, daß Jesus der Christ sei; Ap. Gesch. 18, 24 bis 28. Der Brief ist übrigens gerichtet an Judenchristen in Palästina, welche von der Erhabenheit der vollendeten Bundes-Religion sollten je länger je mehr überzeugt und vor Rückfall bewahret werden. Er ist noch vor dem jüdischen Kriege vollendet, also wenigstens das Werk eines Apostelschülers.

Für diejenigen, welche sich fleißig mit dem A. T. beschäftigt haben, bedarf es keiner ausführlichen Erklärung. Diejenigen aber, welche darin nicht völlig zu Hause sind, werden doch in den unter den Lehren und Anwendungen zu gebenden Kernsprüchen dieses Briefes die tiefsten und tröstlichen Lehren unsers Glaubens wiederholt finden.

Erklärung von Cap. 4, 14 bis 5, 14.

Christus, der große Hohepriester, der Mitleiden haben kann mit unsrer Schwachheit.

Cap. 4, 16. Christus ist selbst der Gnadenstuhl (Röm. 3, 25), weil an seinem heiligen Leibe das Versöhnungsblut sichtbar ist, was der Hohepriester des A. T. vorbildlich sprengen mußte gegen den Gnadenstuhl, d. h. den Deckel der Bundeslade.

Cap. 5, 4. Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, d. h. niemand setzt sich selbst in das ehrenvolle Amt des Hohenpriesters ein.

V. 6. Nach der Ordnung Melchisedeks war Christus nach Ps. 110, 4 Priester, d. h. wie im A. T. von Melchisedek (d. h. König der Gerechtigkeit) kein leiblicher Vater, kein Geschlecht, kein Anfang der Tage, noch Ende des Lebens genannt ist (Cap. 7, 3), so sollte dies alles bei dem Erlöser der Menschen in Wahrheit stattfinden.

Erklärung von Cap. 8.

Durch die Einsetzung des ewigen Priesterkönigs ist der levitische Gottesdienst abgeschafft, und ein vollkommnerer an dessen Stelle getreten.

V. 2. — der wahrhaftigen Hütte, d. h. des Tempels in dem himmlischen Jerusalem.

V. 5. Vorbild und Schatten ist alles im A. T. von den wahrhaften himmlischen Gütern, die der Sohn Gottes brachte.

V. 6. Das Testament, dessen Mittler Christus ist, beruht nicht auf den unwandelbaren Foderungen der Heiligkeit Gottes, sondern auf den tröstlichen Verheißungen seiner Gnade.

V. 9. — da ich ihre Hand ergriff, d. h. da ich sie zwingen mußte, die Erlösung aus der Knechtschaft Aegyptens anzunehmen. So erklärt der Prophet selbst; vergl. Jerem. 31, 31 bis 34.

V. 10. Der neue Bund ist der, wo die Gnade Gottes aus freier Entschließung des dankbaren Herzens angenommen wird.

V. 11. — sie sollen mich alle kennen, nämlich wie V. 12 gesagt ist, nach meiner Gnade und Erbarmung, die zu fassen, es nicht viel Lehrens bedarf.

Erklärung von Cap. 10.

Ernste Ermahnung, dem ewigen Hohenpriester im treuen Glauben anzuhangen, der das einige und zureichende Opfer für alle Zeiten gebracht hat.

V. 2. — kein Gewissen d. h. kein strafendes, mehr hätten von den Sünden, wenn sie nämlich wahrhafte Versöhnung derselben hätten glauben können.

V. 5. — da er in die Welt kommt, nämlich Christus. Die folgenden Worte sind Ps. 40, 7 ꝛc. von David gesprochen, der ein Vorbild (Schattenriß) Christi war. — den Leib aber hast du mir zubereitet, nämlich: daß ich diesen dir opfern, mein ganzes Wesen dir zum Opfer weihen soll. Im Hebräischen steht eigentlich die Ohren hast du mir aufgethan, aber dies bedeutet: Gehorsam hast du mich gelehrt, und dieser Gehorsam wurde eben von Christo geleistet, indem er sich selbst ganz Gotte zu eigen gab.

V. 7. Hier ist auf von mir der Nachdruck zu legen, im Gegensatz der Brandopfer ꝛc. Nicht von diesen, sondern von mir hast du dich wollen versöhnen lassen.

V. 10. Der Wille Gottes ist geschehen durch das Opfer des Leibes Christi.

V. 12. Es gilt darum ewig, weil es das allein geforderte und allein heilige ist.

V. 15. Der heilige Geist bezeuget es, nämlich in jener Stelle Jerem. 31, 31 ꝛc.

V. 22. — besprenget in unsern Herzen, d. h. im Herzen versöhnt. Dies werden wir allein durch den wahren Glauben.

V. 25. — der Tag, nämlich der Rechenschaft.

V. 29. Unrein achtet derjenige das Blut Jesu Christi, der nicht daran als heiliges Versöhnungsblut glaubt, wobei dann nur übrig bleibt, daß nach seiner Meinung Christus entweder als Gotteslästerer schuldig, oder wie mancher andere Mensch, durch ungerechten Richterspruch gestorben sei, in keinem Falle also Versöhner wäre.

Erklärung von Cap. 11.

Die Glaubenshelden des A. T. werden als Muster der Nachahmung ihres Glaubens aufgestellt.

V. 1. Nach dieser bündigen und tiefsinnigen Erklärung des Glaubens ist derselbe 1) eine gewisse Zuversicht von den heiligen Gütern, Vorzügen und Freuden, welche das seit dem Sündenfalle bereits gepredigte Evangelium von dem Erlöser der Menschen uns als Gegenstand der Hoffnung vorhält, und er bezieht sich daher auf das in der Zukunft immer mehr sich ausbreitende Himmelreich; 2) aber ist er auch ein von allen Zweifeln freies Festhalten an dem, das man nicht sieht, d. h. an den heiligen, trostreichen Wahrheiten von den gegenwärtig bereits sich vorfindenden Anfängen des Himmelreiches. Kurz der Glaube ist die Kraft, das Unsichtbare und Ewige zu erfassen, und dies viel fester zu halten, als die sinnliche Hand das Irdische, weil das Irdische dem Wechsel und Wandel unterworfen ist, und einst wie der sichtbare Himmel und die sichtbare Erde vergehen muß.

V. 7. — durch welchen er verdammete ꝛc. Dies geht auf Noah. Indem dieser den göttlichen Befehl durch den Bau der Arche ausführte, zeigte er, daß die Welt das angekündigte Strafurtheil des Heiligen verdiene.

V. 13. — die Verheißung nicht empfangen, d. h. das Verheißene war ihnen bei ihrem Tode noch nicht zu Theil geworden.

V. 19. — er nahm ihn zum Vorbilde wieder, nämlich zum Vorbilde der Wahrheit, daß wir in der Auferstehung des ewigen Lebens die Unsrigen wieder empfangen werden.

V. 33 ꝛc. Die Parallelstellen unter dem Texte zeigen die einzelnen Ereignisse näher an, von denen hier gesprochen wird. Ueber das Wiedernehmen ihrer Todten von der Auferstehung vergl. 1. Kön. 17, 17 ꝛc. 2. Kön. 4, 32 ꝛc.

V. 40. — daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Die Vollendung der Verheißungen konnte nur durch den Sohn Gottes geschehen. Diesen sahen sie noch nicht; denn Gott hat in seinem ewigen Rathe beschlossen, daß sie mit uns zur Vollendung kommen sollen bei der dereinstigen Auferstehung der Todten und der Verherrlichung des Reiches Jesu Christi.

Erklärung von Cap. 12.

Ermahnung zum standhaften Glauben und zur Heiligung.

V. 1. — durch Geduld d. h. mit ausharrender Beständigkeit sollen wir kämpfen gegen die Sünde.

V. 6. Der Herr liebt diejenigen, welche er für eine bessere Welt erzieht; diese Erziehung darf aber nicht ohne ernste, oft schmerzende Erinnerungen sein.

V. 9. — und sie gescheuet, d. h. wir hatten Ehrfurcht vor ihnen gerade wenn sie straften; und wir erkannten, daß solche Strafen uns heilsam waren.

V. 11. — die dadurch geübt sind. Das sind aber diejenigen, welche unter züchtigenden Krankheiten, Verfolgungen ꝛc. sich ernstlich fragen, welche heiligende Absichten Gott damit verfolge.

V. 18 bis 24 wird die Vortrefflichkeit des Neuen Bundes, der gegründet ist auf Liebe, Gnade und Vergebung, gegenüber gestellt dem A. B., der unter Furcht und Schrecken erregenden Naturbegebenheiten geschlossen wurde, und nur den Tod ankündigen konnte. Die Geschichte der Gesetzgebung muß hier verglichen werden.

V. 24. Abels Blut schrie um Rache; Christi Blut redete oder bat um Vergebung.

V. 29. — ein verzehrend Feuer, nämlich gegen diejenigen, welche noch auf dem Standpunkte des Gesetzes stehen, das sie nicht halten wollen. Aehnlich

sagt Johannes der Täufer, Christus werde die Spreu nach der Sichtung des Weizens verbrennen mit ewigem Feuer; Matth. 3, 12.

Erklärung von Cap. 13.

Ermahnung zur Liebe, Dankbarkeit gegen die Lehrer, Beständigkeit im Glauben ꝛc.

V. 10. Unser Altar ist Christus selbst. Die der Hülle pflegen, im sichtbaren Tempel äußerliche Opfer bringen, werden kein Heil finden, nachdem Gott seinen Sohn vorgestellt und beglaubigt hat zum Gnadenstuhl; Röm. 3, 25.

Lehren und Anwendungen.

Vergegenwärtigt euch nach diesem Briefe die erhabenen, wie die barmherzigen Eigenschaften Jesu Christi, der uns die vollendete Offenbarung des Ewigen gebracht hat: 1) in seinem Verhältnisse zu den früheren Gottesboten. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal ꝛc. Cap. 1, 1 bis 3; — 2) in seinem Verhältnisse zu den Hohenpriestern des A. T. Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich ꝛc. Cap. 7, 24 bis 27. Christus aber ist gekommen ꝛc. Cap. 9, 11 u. 12; — 3) in der Vortrefflichkeit seines einigen Opfers für alle Zeiten. Dieser aber, da er hat Ein Opfer ꝛc. Cap. 10, 12 bis 14; — 4) in seiner Selbsterniedrigung, in der er durch Leiden zur Herrlichkeit bringen mußte. Darum mußte er aller Dinge ꝛc. Cap. 2, 17 u. 18. Denn es geziemte dem ꝛc. V. 10 u. 11. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben ꝛc. Cap. 4, 12 bis 16. Und er hat in den Tagen seines Fleisches ꝛc. Cap. 5, 7 bis 9; — 5) in der die Herzen gewinnende Weise seines Testamentes. Denn das ist das Testament ꝛc. Cap. 8, 10 bis 12. Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berge ꝛc. Cap. 12, 18 bis 24. Darum bleibe auch uns Jesus Christus der alleinige Versöhner und Gerechtmacher! Jesus Christus, gestern ꝛc. Cap. 13, 8.

Ja, laßt uns ihn und seine Offenbarung über alles heilig halten, und mit festem Glauben bleiben an seinem Lebenswerte. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen ꝛc. Cap. 2, 1 bis 4. Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ꝛc. Cap. 3, 12 u. 13. Darum auch wir ꝛc. Cap. 12, 1 bis 7. Es ist ein köstlich Ding ꝛc. Cap. 13, 9.

Müßten wir doch ohne solchen treuen festen Glauben fürchten, daß uns je länger je schwerer die Buße würde. Denn es ist unmöglich ꝛc. Cap. 6, 4 bis 6. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen ꝛc. Cap. 10, 22 bis 27. Denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer. Cap. 12, 29.

Lasset uns in dem Lebensworte des Herrn nicht immer nur lindernden Trost suchen, der oft uns einschläfern könnte in fleischliche Sicherheit; sondern auch das züchtigende und richtende Wort der Wahrheit dankbar aufnehmen, und darin neue Ermunterung finden zur Heiligung unsers sündhaften Lebens. Denn das Wort Gottes ist lebendig ꝛc. Cap. 4, 12. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist ꝛc. Cap. 12, 11 bis 14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt ꝛc. Cap. 13, 14. Gott aber des Friedens ꝛc. V. 20 u. 21.

Berl. G. N. 769. Es ist noch eine Ruh vorhanden — Porst. G. Anh. N. 130.

Porst. G. N. 61. Jesus ist der schönste Nam —

Dritter Abschnitt. Jesus Christus offenbart die letzten Schicksale seiner Gemeinde und ihrer Feinde auf Erden, und eröffnet uns Blicke in das triumphirende messianische Reich.

Sämmtliche Schriften des Neuen Testamentes, aus denen wir bisher die Offenbarung Gottes betrachtet haben, sowohl die Briefe, als die nach ihnen geschriebenen geschichtlichen Bücher, sind noch vor der Zerstörung Jerusalems verfaßt; und durch ihre Verbreitung und Predigt hatte Jesus Christus bereits den beseligenden Glauben an sich, den Weltversöhner und Weltüberwinder, weit über die Grenzen des gelobten Landes hinaus gewirkt. Diese Verbreitung war durch mancherlei einzelne Verfolgungen gegen die Bekenner Jesu in Palästina, deren wir oben mehre erwähnten, begünstigt; am meisten aber hatte dazu beigetragen der jüdische Krieg und die schauderhafte Zerstörung Jerusalems, die wir in der zweiten Auflage des ersten Theils dieses Werkes Seite 554 bis 559 ausführlich erzählt haben, nach welcher Zerstörung die Christen mit den Juden in alle Theile des damaligen römischen Reiches zerstreut wurden, und überall den Samen des Evangelii ausstreuten. So finden wir am Ende des ersten Jahrhunderts außerhalb Palästina's christliche Gemeinden in Syrien, Parthien, Arabien, Klein-Asien, Aegypten, Griechenland, Illyrien, Italien und Gallien. — Mit der Verbreitung der Wahrheit hatte sich aber auch die Lüge mächtiger gerüstet. Feinde sowohl aus dem Judenthum als Heidenthum waren schon längst aufgestanden; Irrlehrer hatten sich fast überall mitten im Schoße der Kirche schon zur Zeit der Apostel gezeigt, welche entweder mit dem Judenthume oder mit dem Heidenthume die Kirche des Herrn hie und da schon verunreinigt hatten. Zahlreiche Märtyrer waren endlich schon in Palästina, wie in verschiedenen Provinzen des römischen Reiches, vornehmlich in Rom, gefallen. So hatten auch außer dem Johannes nach den Ueberlieferungen der alten Kirche alle Apostel vor oder bald nach der Zerstörung Jerusalems das Bekenntniß des Herrn mit ihrem Blute besiegelt. Von dem Tode Jakobi des Aelteren und Jüngeren, von dem des Petrus und Paulus haben wir schon gehört. Andreas soll von dem Proconsul Aegeas zu Patra in Achaja, Philippus zu Hierapolis in Phrygien, Bartholomäus zu Albanopolis in Lycaonien gekreuzigt worden sein. Thomas der Zwilling soll in Ostindien von Brahmanen, Matthäus von den Aethiopiern, Simon Zelotes von den Brittanniern, Judas Lebbäus von den persischen Magiern getödtet worden sein. Nur über den Tod des Matthias berichtet uns die alte Kirche nichts. Alles dies und insonderheit das Umsichgreifen der Macht des heidnischen Roms

mußte die Christen mit Angst und Sorgen erfüllen. Hatte doch schon der vierte Kaiser, Claudius (41 bis 54), die Juden mit den Christen aus Rom vertrieben; der fünfte Kaiser Nero (54 bis 68) hatte viele von ihnen wilden Thieren vorgeworfen, andere, in Stroh und Pech eingewickelt, lebendig verbrannt; der elfte Kaiser Domitian (81 bis 96) ließ viele mißhandeln, andere auf abgelegene Inseln verjagen. In dieser Verfolgung soll auch Johannes nach Patmos im Archipelagus verwiesen, von dem milden Kaiser Nerva (96 bis 98) aber wieder mit allen übrigen Verbannten in Freiheit gesetzt und im höchsten Alter unter Trajan (98 bis 117) eines natürlichen Todes gestorben sein.

§. 68. Die Offenbarung Johannis.

Unter jenen Verfolgungen nun gehörte desto mehr Kraft des Glaubens, der Liebe und Weisheit dazu, das heilige Ziel des Christenthums nicht aus dem Auge zu verlieren. Darum offenbart Christus, der allmächtige Regierer seiner Kirche, dem einzig noch übrigen Apostel Johannes, als er um seines Bekenntnisses willen auf Patmos verbannt lebte, theils dasjenige, womit in kurzer Zeit eine Reihe von Strafgerichten über die ungläubige, verstockte Welt beginnen, theils, welchen Triumph endlich sein Reich über alle entgegenstehenden Mächten des Satans gewinnen würde. Der deutliche Zweck des Buches ist daher, die Christen unter den Drangsalen und Kämpfen der Zeit zum treuen, ausharrenden Glauben und zur Geduld zu ermahnen, und sie durch die Aussicht in die Zeiten des triumphirenden Reiches ihres Erlösers, wo sie in einem himmlischen Jerusalem und in verklärten Leibern mit allen Vollendeten würden vereinigt werden, aufzurichten und zu erquicken. Unendlich viel des Tröstlichen und Erbaulichen enthält dies Buch, vieles aber auch, was für uns, die wir noch im Leibe der Sünde wallen, unerklärlich, verschlossen und versiegelt ist, für dessen Erfüllung, wie für dessen Verständniß, wir Zeit und Stunde ruhig erwarten müssen. Halten wir uns unterdessen an das, was unser Leben hienieden erbauen und unter ähnlichen Drangsalen und Kämpfen, unter dem Toben der Feinde des Kreuzes Jesu Christi, uns mächtig stärken kann!

Cap. I bis III. Ermahnender Theil, gegeben in Briefen an sieben klein-asiatische Gemeinden. Nach dem Lobe über ihre Vorzüge werden ihnen ihre Mängel und Sünden vorgehalten, und sie zur Buße und Treue ermahnt.

Erklärung von Cap. 1 bis 3.

Cap. I, 3. — die Zeit ist nahe, nämlich der Erfüllung, aber freilich nur

der Anfang derselben. Eben so ist zu fassen der Ausdruck: in der Kürze V. 1.

V. 4. Diese sieben Gemeinden werden nachher genannt; es sind dieselben, in welchen der Apostel gewirkt hat; aber was ihnen gesagt ist, davon können alle übrigen lernen. — von den sieben Geistern, von denen der Thron der Herrlichkeit Gottes umgeben ist.

V. 8. Das A und das O, so heißt der erste und der letzte Buchstab im griechischen Alphabet, und soll hier den Ewigen bedeuten, der sich in Christo uns offenbaret hat.

V. 12 u. 16. Die goldenen Leuchter erklärt V. 20 als die sieben Gemeinden, an welche die nachfolgenden Briefe gerichtet werden, und die Sterne als ihre Engel, d. h. ihre Bischöfe und Lehrer. — Das zweischneidige Schwerdt ist das richtende Wort Gottes gegen die Ungläubigen; Hebr. 4, 12 u. 13.

Cap. II, 1. — der da wandelt mitten ꝛc., wie er verheißen hat: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

V. 6. Nikolaus ist die griechische Uebersetzung von Bileam, der oft als Vater des Abfalls von der reinen Lehre genannt wird. Die hier bezeichneten Menschen sind daher nach V. 1. 14 u. 20 solche, welche Hurerei und Götzendienst trieben, ersteres entweder im wörtlichen, sinnlichen Verstande, oder zugleich in dem Sinne des Abfalls von Gott und der ihm allein gebührenden Verehrung und Liebe.

V. 7. Das Holz des Lebens ist der Baum des Lebens, von dem die gefallenen Menschen nach dem Essen des Baumes der Erkenntniß nicht auf dieser Erde pflücken, sondern den sie erst im Paradiese wiederfinden sollten. Vergl. Cap. 22 und 1. Mos. 3, 22.

V. 17. Das verborgene Manna ist das Brodt des Lebens Joh. 6, 48 ꝛc., zugänglich und erbaulich den Gläubigen, verborgen den Unbußfertigen. — Der neue Name ist der im Himmel genannte, den die Erben Gottes und Miterben Christi empfangen.

V. 28. Nach Cap. 22, 16 ist Christus selber der Morgenstern, d. h. der, auf den wir die Hoffnung unsers Heils, der ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit setzen, welche Heiligkeit wir die Sonne nennen können.

Cap. III, 7. Die Stelle bezieht sich auf Jes. 22, 22. Davids Palast wird hier als Bild des ewigen Gotteshauses gebraucht, zu welchem Christus allein die Schlüssel hat, eben so wie er auch die der Hölle und des Todes besitzt. Was er aufschließt, das kann niemand wieder zuthun, und umgekehrt.

V. 20. Das hier genannte Abendmahl ist des Herrn Besuch in jeder einzelnen Seele, wo er sie vorbereitet und erquickt für das allgemeine ewige Abendmahl, bei der alle Auserwählten sollen vereinigt sein. Von diesem spricht z. B. Cap. 19, 9.

Cap. IV bis XXII. Prophetischer Theil des Buches. Die hierin offenbarten Gesichte beginnen für Johannes Cap. IV und V einleitend damit, daß er den Thron der Herrlichkeit Gottes schaut, wie er umringt ist von höheren Geistern, welche ihre Loblieder dem Ewigen und seinem Sohne singen. Eben so schauten Jesaias Cap. 6 und Hesekiel Cap. 8 einst die göttliche Glorie im Tempel, als sie im Begriffe waren, seine Strafgerichte vorher zu verkündigen. Ehe solche in der Folge der Zeiten erfüllt werden, sei es im Himmel oder auf Erden oder unter der Erde, läßt sie also Gott seine Auserwählten in himmlischen Gesichten anschauen,

womit ihnen jedoch nur die einstige Thatsache der Strafgerichte offenbart, keineswegs aber gesagt wird, daß jeder einzelne Zug der Bilder so in der Wirklichkeit erscheinen werde.

Erklärung von Cap. 4 u. 5.

Cap. IV, 2. — im Geiste d. h. in höherer Entzückung, nichts wissend und fühlend von meinem leiblichen Leben.

V. 4. David hatte sämmtliche Priester in 24 Ordnungen getheilt, und jeder Ordnung einen Vorsteher gegeben. Da nun die Christen zu einem Volke von Königen und Priestern gemacht sind (Cap. 1, 6 und 1. Petr. 2, 9), so erklärt sich daraus diese Zahl.

V. 6. — ein gläsernes Meer. Das Licht Jehova's, das sein Kleid ist (Ps. 104, 2), gestaltet sich hier zu einer leuchtenden Atmosphäre, gleich einem gläsernen Meere. — Die Thiere vergleiche man mit denen Hesek. 1, 10 ꝛc. Es sind die Cherubim gemeint, die Sinnbilder höherer Geister, worüber Thl. I, 82 u. 408.

V. 10. — werfen ihre Kronen vor den Stuhl; denn vor ihm, der alle Vorzüge austheilt, und zu jedem reinen Werke kräftigt, gelten natürlich keine Kränze und Kronen.

Cap. V, 2. Das Buch des Schicksals wahrhaft aufthun und seine Siegel brechen heißt: erklären, und dies kann natürlich nur der, dem der Vater alle Schicksale und alle Gerichte übergeben hat.

V. 8. Die Vorsteher des Priester-Volkes fallen nun, wie vor dem Ewigen, so jetzt vor dem nieder, der sie durch sein versöhnendes Blut zu ihrer Würde erhoben hat.

V. 10. Könige und Regierer auf Erden sind in Wahrheit die frommen Gläubigen, da trotz alles Tobens der Feinde, sie dennoch im Auftrage und in der Macht des Königs aller Könige diese Erde je länger je mehr verklären zu einem heiligen Vorhofe des ewigen Tempels in dem himmlischen Jerusalem.

Cap. VI bis XI. In diesen Capiteln scheinen die Schicksale und Strafgerichte Gottes über das jüdische Volk vorhergesagt zu sein; sie kommen nach einander zur Erscheinung, so wie das Lamm die Siegel des Buches löset. Unter diesen Strafgerichten fallen zwar viele Christen als Blutzeugen; aber sie werden getröstet, und, als Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt, vor den Thron Gottes und des Lammes geführt, wo sie einstimmen in die anbetenden Triumphgesänge mit allen Auserwählten. Da nur 144 Tausend aus allen Geschlechtern Israels versiegelt wurden, so ist die daraus hervorgehende Verstoßung der übrigen schon das erste Strafgericht; Cap. 6 u. 7. — Hiernach folgen fühlbarere Strafgerichte, welche durch sieben Engel mit Posaunen herbeigeführt werden (Cap. 8 bis 11), deren drei letzteren, als die furchtbarsten, mit dem Namen Wehe bezeichnet werden (Cap. 9 bis 11). Sie sind dargestellt als große Landplagen, verheerende Naturkräfte und Ungewitter, welche theils die Erde überhaupt, theils insonderheit Palästina und die heilige Stadt heimsuchen müssen. Nach dem dritten Wehe wird dann verkündet im

Himmel: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, — worauf die 24 Aeltesten dankend und anbetend vor Gott niederfallen, daß er seine große Kraft angenommen hat und nun herrschet. — Daß alle diese Gesichte auf die Schicksale des jüdischen Volkes sich beziehen, scheint aus der oftmaligen Erinnerung an den Tempel zu Jerusalem hervorzugehen.

Cap. XII bis XX. Indessen mit der Vertilgung der Feinde aus dem Hause Israel ist noch nicht der vollständige Sieg des Königs aller Könige erfochten; es ging nur daraus hervor, daß die Reiche der Welt ihm zum Eigenthum überwiesen sind, wie schon Daniel 7, 13 u. 14 offenbaret wurde. Der härtere Kampf stand seinen Auserwählten und ihm der glänzendere Sieg noch bevor in Beziehung auf die heidnische Welt, die in der Macht Roms als der furchtbarste Gegner auftritt. Denn ehe die Strafgerichte über die heidnische Welt eintreten, rüstet sich der aus dem Himmel verstoßene Satan desto wüthender gegen Christus und seine Kirche, und erweckt den Antichrist unter dem Bilde eines Thiers mit zehn Hörnern und sieben Häuptern, und ein falsches Priesterthum unter dem Bilde eines anderen Thieres (Cap. 12 u. 13). Die Gläubigen genießen indessen unter ihres Königs Schutze einer seligen Ruhe (Cap. 14, 1 bis 5). Es folgt nun die Ankündigung des Untergangs von Rom und aller heidnischen Reiche; aber nicht plötzlich, sondern in langen Perioden werden die Schalen des göttlichen Zornes ausgeschüttet (Cap. 14, 6 bis 19, 10), nämlich pestartige Krankheiten, Hungersnoth, blutiger Tod, furchtbare Erdbeben ꝛc., unter welchen die Verstockten sogar noch Gott lästern und nicht Buße thun. Ueber diese gerechten Gerichte des Heiligen stimmen die Auserwählten ihr Triumphlied an. Endlich besiegt Christus den Antichrist und das falsche Priesterthum, der Teufel wird gebunden; ein tausendjähriges Reich der Ruhe vor dem Satan mit der ersten Auferstehung beginnt, nach welchem der auf eine Zeit wieder los gelassene Teufel von Neuem seine Werke verübt. Doch nun wird der letzte Kampf mit dem Gog und Magog siegreich gekämpft, der Teufel vernichtet, und das Weltgericht gehalten (Cap. 19, 11 bis Cap. 20).

Erklärung von Cap. 12, 7 bis 17.

V. 7. Es wird hier der Kampf zwischen dem Christenthum und Heidenthum im Himmel vorgebildet, und als dort schon siegreich für die Christen beendet, den letzteren zum Troste vorgestellt.

V. 12. — denn der Teufel kommt. Der aus dem Himmel schon verstoßene hat noch Macht auf Erden für einige Zeit empfangen, freilich nur über die Ungläubigen zur Verführung, aber auch über die Gläubigen noch zu mancherlei Plagen und Martern.

V. 13. Das Weib, welches V. 1 als mit der Sonne bekleidet dargestellt wurde, ist das erleuchtete Judenthum, was einst voll von Glauben und Hoffnung war an den verheißenen Messias. Dies wahre Israel hatte das Knäblein geboren, d. h. die Anfänge des Christenthums, das sich aus dem Judenthume heraus entwickelt hatte.

V. 14. Hier sind drei und eine halbe Zeit, d. h. Jahre genannt, eben so wie Dan. 7, 25; 12, 7, und wie die 1260 Tage oben V. 6. So lange wurde Elias bei Sarepta außerhalb des jüdischen Landes ernährt, und so lange dauerte auch der jüdische Krieg, während dessen sich die Christen aus Jerusalem nach dem Befehle des Herrn in abgelegene Gegenden, namentlich nach der Stadt Pella, geflüchtet hatten.

Erklärung von Cap. 13.

V. 1. Es wird hier das heidnische Rom dargestellt. Es steigt aus dem Meere auf, weil es zu vielen seiner Provinzen nur zu Schiffe gelangen konnte. Die sieben Häupter sind die sieben Hügel, worauf Rom erbaut war, die 10 Hörner sind 10 Kaiser, die bis Domitian bereits geherrscht haben. Siehe die Tabelle zum ersten Theile.

V. 2. Darstellung der unwiderstehlichen, furchtbaren Macht und Grausamkeit.

V. 3. Hiermit wird an den Wütherich Nero erinnert, von dem man meinte, er sei nicht wirklich gestorben, sondern nur hinter den Euphrat zurückgegangen, um als Antichrist wieder zu kommen. In demselben Sinne, wie von Johannes dem Täufer gesagt werden konnte: er ist Elias, in demselben Sinne konnte man auch den Antichrist mit dem Namen Nero bezeichnen. Es ist übrigens hiermit zu vergleichen Cap. 17, 7 ꝛc., wo 10 Hörner 10 mit dem Antichrist verbundene Könige oder Satrapen bedeuten, die mit ihm, selbst Heiden, zum Sturze des heidnischen Roms sich aufmachen sollen.

V. 11. Aeußerlich war das falsche Priesterthum dem wahren Priesterkönige, dem Lamme Gottes, ähnlich, und kam in Schafskleidern; aber es redete wie der Drache, und seine Diener waren inwendig reißende Wölfe.

V. 14. — das die Wunde vom Schwerdte hatte; vergl. oben V. 3.

V. 17. Wie die treuen Knechte Gottes Cap. 7, 2 ein Mahlzeichen haben, so auch die Diener des falschen Priesterthums.

V. 18. Die Zahl eines Menschen, d. h. aus dem Werthe der einzelnen Zahlen bekommt man den Namen eines Menschen heraus. Dieser heißt Lateinos, ein alter König in Latium, von dessen Nachkommen die Römer abstammen. Die alten Sprachen brauchten nämlich die Buchstaben auch als Zahlzeichen. L = 30, a = 1, t = 300, e = 5, i = 10, n = 50, o = 70, s = 200, in Summa 666.

Erklärung von Cap. 14.

V. 1 ꝛc. Einer der tröstlichsten Blicke wird hier dem Glauben eröffnet. Die Kirche des Herrn, die Gemeinde der von ihm Erkauften, bleibt mitten unter den Drangsalen dieser Zeit durch des Lammes Macht unbeweglich und unerschüttert. Während es in der Welt stürmt und tobt, und mancher Märtyrer sein Blut verspritzt, singen die schon Vollendeten ein neues Lied zu himmlischen Harfen, deren Klang auch die Herzensfaiten der noch kämpfenden Brüder zu neuem Muthe begeistert.

V. 4. — die mit Weibern nicht befleckt sind, d. h. nicht mit Götzendienerei. Sie sind Jungfrauen, sie haben die reine Liebe zu Gott und seinem Gesalbten treu bewahrt.

V. 7. Aus den Worten V. 6: die auf Erden sitzen und wohnen, erkennt der Glaube, daß die ewige Liebe bis zum Tage des letzten Gerichtes nicht aufhört, das ewige Evangelium anbieten und verkündigen zu lassen.

V. 8. Die Stadt Babylon, im A. T. ein Bild aller Ueppigkeit und Gottlosigkeit, muß, schon längst vertilgt, doch noch ihren Namen leihen für Rom, ihre noch frechere Nachfolgerinn. Denn jene Stadt hat nicht so die Unterworfenen zu demselben Götzendienste gezwungen, wie es Rom that in den Zeiten der härtesten Verfolgungen.

Es ergingen nämlich nach der schon erwähnten Verfolgung Nero's und Domitians dergleichen unter Trajan (98 bis 117), unter welchem Ignatius, Bischof von Antiochien, in einem Thiergefechte zu Rom starb, — unter Hadrian (117 bis 138) mit weniger Härte, doch aber mit beißendem Spotte, den die Philosophen Celsus und Lucian anwendeten, — unter Antoninus Pius (138 bis 161), freilich gegen dessen Willen und ausdrücklichen Befehl, — unter Markus Aurelius (161 bis 180), unter dessen Namen harte Verbote gegen das Christenthum erlassen wurden. Unter ihm wurde Justinus, der erste Schutzredner (Apologet) 165 zu Rom ein Opfer seines Eifers; zu Smyrna wurden 167 die Christen wilden Thieren vorgeworfen oder zum Scheiterhaufen verdammt, wobei der dasige 90 jährige Bischof Polykarp, ein Schüler des Johannes, verbrannt wurde. Noch härtere, ausgesuchtere Martern erduldeten die Christen zu Lyon und Vienne um das Jahr 177. Unter Commodus (180 bis 192) und den zunächst folgenden Kaisern wurden die Christen mit abwechselndem Eifer verfolgt, namentlich starben die meisten römischen Bischöfe als Märtyrer. Alexander Severus (222 bis 235) gewährte den Christen volle Freiheit, bewogen vornehmlich durch seine Mutter Julia Mammäa, und sie erholten sich bis in die Regierung des Decius Trajan (249 bis 251), der aber nun mit desto wilderer Erbitterung und mit dem sichtbaren Vorsatze auftrat, sie gänzlich zu vertilgen. Damals nahmen viele Christen das Mahlzeichen des Thieres an (V. 9), indem sie Christi Namen verfluchten und den Götzen opferten, oder wenigstens einen Schein von der Polizei kauften, daß sie die Opfer vollbracht hätten. Unter den nächsten Kaisern breitete sich das Christenthum wieder schnell aus; aber viele nahmen es auch ohne wahren Glauben an, und man begann, äußeres Gepränge und Luxus mit prächtigen Kirchen zu treiben, so daß, als Diocletian (284 bis 305) im Jahre 303 jene harte Verfolgung anfing, die sich über den ganzen morgenländischen Theil des römischen Reiches verbreitete, und im Abendlande hauptsächlich über Spanien erstreckte, der Abfall desto rascher erfolgte. In dieser verbrannte unter andern ein Statthalter in Phrygien eine Kirche mit allen, die darin waren. Nachdem Diocletian seine Regierung niedergelegt hatte, setzte zwar sein Sohn Galerius (305 bis 311) dieselbe eine Zeitlang fort, nahm sie endlich aber selbst zurück, veranlaßt durch eine schwer Krankheit. Das war auch die Zeit, wo Constantin der Große, der bereits 306 in Brittanien zum Kaiser ausgerufen war, nach Besiegung mehrer Nebenkaiser, sich öffentlich für das Christenthum erklärte, und sie sogar zur Staatsreligion erhob. Er regierte bis 337, und soll aus weisen Absichten erst kurz vor seinem Tode sich haben durch den Bischof Eusebius taufen lassen.

V. 10. Das Bild von dem Weine des Zornes Gottes ist aus dem A. T. bekannt; vergl. zu Ps. 75, 6 und Jes. 51, 17 Thl. I, 260 und 420.

Erklärung von Cap. 19 und 20.

Cap. XIX, 7. Das Weib des Lammes ist die triumphirende Kirche des Erlösers.

V. 10. — ist der Geist der Weissagung, den nämlich Christus über die Seinigen ausgießt, in dem doppelten Sinne, damit sie theils die großen Erlösungsthaten Gottes auf Erden freudig und ohne Menschenfurcht verkünden, theils den endlichen Triumph des messianischen Reiches prophetisch preisen.

V. 20. Der falsche Prophet, das falsche Priesterthum, beseelt von dem Geiste des Wahns und der Lüge, vermag allerdings, durch gleißnerische Künste viele zu verführen. Desto gerechter und furchtbarer seine Strafe.

Cap. XX, 8. Gog ist bei Hesek. 38, 3 u. 14 und 39, 11 der Name eines Fürsten, der über das Volk Magog herrscht und von Norden her in Israel einfallen und dort eine Niederlage erleiden soll. Hier bezeichnen beide Namen wahrscheinlich ein Land und seine Bewohner voll Rohheit und Gottlosigkeit aus dem äußersten Norden. In zahllosen Schaaren, aber vergeblich, werden sie hereinbrechen in das Reich des Lichtes.

Cap. XXI u. XXII. Nach dem Anschauen des Weltgerichtes werden endlich dem Johannes noch Blicke eröffnet in den neuen Himmel und die neue Erde, welche, nachdem der letzte Feind besiegt sein wird, erscheinen werden. In einem neuen himmlischen Jerusalem sieht er, befreit von allen Leiden und Thränen dieser Zeit, die Auserwählten und die treuen Glaubenskämpfer ein unvergängliches seliges Leben führen in der Gemeinschaft Gottes und Jesu Christi (Cap. 21, 1 bis 22, 5), und er schließt dann mit Ermahnungen zum Glauben und zum treuen Fleiße in der Heiligung, und mit dem sehnsüchtigen Wunsche nach Erlösung aus diesem sündigen Leibe und aus dieser Erde, welche, einst ein beseligter Schauplatz der göttlichen Gnade, durch die Sünde der Menschen zu einem Jammerthale entweiht worden war.

Erklärung von Cap. 21 u. 22.

Cap. XXI, 8. Der erste Tod, welcher einst ein Sold und eine Strafe der Sünde war, konnte durch Christi Tod vernichtet und für den Gläubigen umgewandelt werden zu einem seligen Hinübergehen in ein besseres Leben. Aus dem anderen Tode, den der Verstockte und Lasterhafte einst am Tage des Weltgerichtes erleidet, hat auch der barmherzige Mittler keine Erlösung zu bringen.

V. 11 ꝛc. Bei Beschreibung des neuen Jerusalem werden die Namen von allem Köstlichen der Erde und des Himmels zu Hülfe genommen, um der beschränkten Fassungskraft des Menschen wenigstens eine Ahnung zu geben von der unvergleichlichen Herrlichkeit.

V. 27. Und wird nicht hineingehen ꝛc. Damit nämlich nicht einmal durch das Anschauen des Gemeinen ꝛc. die Seligkeit getrübt werde.

Cap. XXII, 2. Holz des Lebens, d. h. der Baum des Lebens, dessen Nahrung der Sündenfall der ersten Eltern uns verscherzt hatte. Nimmt man alle hier bis V. 5 gebrauchten Bilder zusammen, so heißt diese Offenbarung mit anderen Worten: wir werden in das verlorene Paradies zum unsündlichen Umgange und Anschauen Gottes wieder gelangen; und dies ist, was die Glaubenslehre die Wiederbringung aller Dinge nennt.

V. 5. — regieren. Denn nicht das Ausruhen von den Mühen der Erde,

sondern insonderheit das Mitwirken zu den Endzwecken der ewigen Weisheit und Liebe soll den wichtigsten Theil unsrer dereinstigen Seligkeit ausmachen.

V. 10. Versiegele nicht, sondern mache sie vielmehr Allen bekannt, den Ungläubigen zu ernster Warnung, den treuen Gotteskämpfern zum Trost und Aufrichten.

V. 12. Ist auch das letzte Weltgericht und der letzte Lohn nicht so nahe, so kommt doch der Herr für jeden Menschen in einem gewissen Sinne bald, weil immer nur kurz und flüchtig diese Lebenszeit ist gegen die endlose Ewigkeit, mit dieser Zeit aber die Vorbereitungsfrist abgelaufen ist.

V. 14. Sinn: Damit sie Macht haben, zu brechen von dem Baume des Lebens, und in das himmlische Jerusalem einzugehen.

Lehren und Anwendungen.

Sind auch unter uns solche, die in ihrer ersten Liebe erkaltet oder die lau und wankelmüthig sind, so sollen sie sich in Zeiten zur Buße erwecken lassen, und dem Herrn danken, wenn er ihnen hilft zur genauen Kenntniß aller einzelnen Sünden. Aber ich habe wider dich ꝛc. Cap. 2, 4 u. 5. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt ꝛc. Cap. 3, 15 bis 18. Denn so zur Buße und zu demüthigem Glauben erweckt, werden sie den dereinstigen strengen, aber gerechten Gerichten des Heiligen nicht anheim fallen. Und ich hörte den Engel sagen ꝛc. Cap. 16, 5 u. 6.

Wollet ihr die Krone des Lebens erlangen, so müsset ihr bis an's Ende kämpfen und mit des Herrn Kraft überwinden. Lauheit, Unentschlossenheit, Wankelmuth sind ihm verhaßt. Wer Ohren hat ꝛc. Cap. 2, 7. Sei getreu bis an den Tod ꝛc. V. 10. Siehe, ich komme bald. Halte ꝛc. Cap. 3, 11 u. 12. Selig sind die Todten ꝛc. Cap. 14, 13.

Willst du recht inne werden, wie thöricht jede Selbsterhebung und jedes Selbstlob auch bei guten Thaten und reinen Gesinnungen sei, so denke daran, wie Gott das Wollen und das Vollbringen des Guten giebt, und erhebe dich zum Anschauen jenes Throns der Herrlichkeit, wo alle Ehre Gotte und seinem Sohne von den höheren Geistern unaufhörlich dargebracht wird. Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr ꝛc. Cap. 4, 8 u. 11. Das Lamm, das erwürget ist ꝛc. Cap. 5, 12. Und sangen das Lied Mosis ꝛc. Cap. 15, 3 u. 4.

Halte auch du dafür, daß du, treu bleibend im thatkräftigen Glauben, nicht kannst von irgend einem Gräuel der Ungläubigen wahrhaft beschädigt werden, und daß du zu seiner Zeit gelangen wirst zu jener Zahl der Auserwählten. Danach sahe ich, und siehe ꝛc. Cap. 7, 9 u. 10. Diese sind es, die gekommen sind ꝛc. V. 14 bis 17.

Diesen Trost laß dir um so weniger rauben, als der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes seinen Knechten offenbaret hat, wie der Teufel und seine Engel bereits aus dem Himmel verstoßen sind, und wie das Lamm Gottes alle feindlichen Mächte der Finsterniß überwinden wird. Nun ist das Heil und die Kraft ꝛc. Cap. 12, 10 u. 11. Diese werden streiten mit dem Lamme ꝛc. Cap. 17, 14. Halleluja! Denn der Allmächtige ꝛc. Cap. 19, 6 u. 7.

Selig sind, die zu dem Abendmahle des Lammes berufen sind Cap. 19, 9. Selig diejenigen, welche im Glauben an sein versöhnendes Blut vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, darum Freudigkeit haben zu dem Tage des Gerichtes, und nach demselben als Gesegnete des Vaters eingehen werden zu ihres Herrn ewiger Freude! Und ich sahe die Todten ꝛc. Cap. 20, 12 u. 13. Siehe da, eine Hütte Gottes ꝛc. Cap. 21, 3 u. 4. Und

wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines ꝛc. Cap. 21, 27. Und er zeigte mir ꝛc. Cap. 22, 1. 2 u. 5.

Darum lasset uns in treuer Liebe und in unerschütterlichem Glauben den guten Kampf des Lebens kämpfen, damit wir einst ohne Gewissensbisse auf unser Leben zurückschauend, mit dem Geiste und der Braut, der hienieden noch streitenden Kirche, beten können (Cap. 22, 20. 17 u. 21.): Ja, komm, Herr Jesu! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen es dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen.

Berl. G. N. 785. Wie wird mir dann, o dann mir sein — Porst. G. N. 127.

Porst. G. N. 910. Welt, Ade! ich bin dein müde —

Namen- und Sachregister.

Abendmahl 143, 202, 206.
Abia 22.
Achaja 268.
Aegeas 350.
Aeneas 235.
After-Sabbath 125.
Agabus 250, 263.
Agrippa II. 265.
Ahriman 39.
Albinus 298.
Alexander Severus 311.
Alexandrien 241.
Almosenpfleger 230.
Almosen-Sammlung 276
Alphäus, V. d. Jakob. 297.
Alphäus, V. d. Matth. 11.
Ananias 234.
Ananias tauft den Paulus 244.
Ananos 298.
Andreas 14, 60, 63.
Antichrist 269, 309.
Antiochien in Pisidien 258.
Antiochien in Syrien 249, 251.
Antiochus Epiphanes 185.
Antonia 118, 215.
Antoninus Pius 311.
Apokryphen 7.
Apollos 260, 272, 301.
Apologet 311.
Apostel 6, 70, 107.
Aquila 260, 279.
Araber 231.
Archelaus 39, 41, 138.
Aretas 138.
Aristobulus 252.
Asdod 247.
Asien 231.
Assaph 135.
Assus 262.
Athen 260.
Auferstehung d. Todten 121.
Augustin 62, 231.
Augustus 28, 279.
Ausgießung d. heil. Geistes 229.
Aussatz 66.
Babylon 253.
Barabbas 211, 301.
Bar Jehu 257.
Barnabas 7, 12, 240, 249, 251, 257.
Bartholomäus 61.
Baum des Lebens 312.
Beelzebub 109, 124.
Belial 278.
Berenice 252, 267.
Berg der 7 Seligkeiten 71.
Bergpredigt 71 bis 84.
Besessene 104, 124.
Bethabara 57.
Bethanien 57, 185 225.
Bethesda 118, 119.
Bethsaida 139.
Bneh-argem 70, 160.
Brüder Jesu 30, 159, 160, 226.
Cäsarea Philippi 138, 147, 150.
Cäsarea Stratonis 150, 247.
Caiphas 185, 209, 211.
Cajus Caligula 138.
Canatha 147.
Candaces 244.
Capernaum 60, 63, 128, 163.
Carien 231.
Cherubim 17, 308.
Christen 254.
Celsus 311.
Claudius 250.
Cleopatra 138.
Clemens 266.
Cleophas 297.
Colossä 288.
Collecte 250.
Commodus 311.
Constantin 311.
Corinth 272.
Cornelius 245.
Creter 231.
Cyrene 241.
Cyrenius 30.
Damaskus 147.
Daniel 199.
Darius Nothus 97.
Darstellung im Tempel 35.
David 123.
Debora 37.
Decius Trajan 311.
Demetrius 261.
Denkzettel 66, 196.
Diakonen 230.
Diana 261.
Diocletian 311.
Dios 147.
Diospolis 236.
Domitian 111, 293.
Donnerskinder 160.
Drachme 154.
Ebal 97.
Ehebrecherinn 165.
Ehescheidung 181.
Eid 75.

Elamiter 231.
Eli 30.
Elias 23, 51, 53, 54, 83, 106, 115, 122, 152, 153, 168.
Elis 274.
Elisa 83, 106.
Elisabeth 20, 22.
Elkos 168.
Elymas 257.
Emmaus 217.
Enon 93.
Ephrem 186.
Epikur 261.
Erlaßjahr 66.
Eusebius 311.
Evangelisten 5, 291.
Fabel 131.
Fasten 68, 69, 80.
Feldweges 185.
Felix 264.
Fest des kürzesten Tages 31.
Fest der Tempelweihe 175.
Festus 298.
Fischzug Petri 67.
Flucht nach Aegypten 39.
Fußwaschung 202.
Gabriel 23.
Gadara 147.
Galatien 270.
Galasa 147.
Galerius 311.
Galiläer 168, 231.
Gamala 241.
Gamaliel 238, 241, 256.
Garizim 97.
Gath Hachephar 168.
Gebet, das hohepriesterliche 202, 206.
Gebetszeiten 78.
Gebot, das vornehmste 196.
Geburtsjahr des Herrn 31.
Geist, der heilige 6.
Genezareth 128.
Gergesa 147.
Gergesener 105.
Geschlechtsregister Jesu 29.
Gethsemane 207.
Gleichnisse im A. T. 130.
Gleichnisse Christi 128.
— vom großen Abendmahle 176.
— von den Arbeitern im Weinberge 182.
— vom Feigenbaume 172.
Gleichniß vom Fischernetze 135.
— vom ungerechten Haushalter 176.
— vom guten Hirten 167.
— von der Hochzeit 193.
— von den zehn Jungfrauen 198.
— vom reichen Manne u. dem armen Lazarus 176.
— von der Perle 135
— vom Pharisäer u. Zöllner 181.
— vom ungerechten Richter 181.
— vom Säemann 131.
— vom barmherzigen Samariter 162.
— vom guten Samen 133.
— vom Sauerteige 135, 172.
— vom verlornen Schafe, Groschen u. Sohne 176.
— vom Schalksknechte 156.
— vom Schatze 135.
— vom Senfkorne 172.
— von den anvertrauten Zentner 198, 200.
Gnadenstuhl 301.
Gog 312.
Golgatha 213.
Griechen 191, 192, 241.
Größeste im Himmelreiche 155.
Groschen 158.
Hadrian 311.
Hanna 36.
Hannas 209, 211.
Hauptmann v. Capern. 101.
Heilung am Sabbathe 118, 123.
— von 10 Aussätzigen 180.
— von Blinden 107, 166, 188.
— der Tochter des canan. Weibes 146.
— eines Gelähmten 172.
— eines Mondsüchtig. 153.
— eines Taubstummen 147.
— eines Wassersüchtig. 175.
Helena 251.
Hermas 7.
Herodes d. Gr. 20, 38, 87.
Herodes Agrippa 87, 250, 252.
Herodes Antipas 64, 113, 126, 136, 138, 175, 252.
Herodis Diener 126, 195.
Herodias 137.
Herodot 134.
Herzenskündiger 226.
Hillel 241.
Himmelreich 48.
Hinnom 74.
Hippo 147.
Hochzeit zu Cana 60.
Hochzeit bei den Juden 199.
Hulda 37.
Hunde 83, 147.
Hungersnoth 250, 251.
Ignatius 311.
Immanuel 21.
Inspiration 7.
Isthmus 273.
Jahr 66.
Jairus 106.
Jakobsbrunnen 95.
Jakobus d. Aelt. 14, 156, 159, 221, 250.
Jakobus d. Jüng. 70, 251, 297.
Jerusalems Zerstörung 151, 199.
Johanna 223.
Johannes d. Ev. 9, 10, 14, 17, 60, 63, 156, 159, 214, 221, 223, 237, 293.
Johannes Markus 12, 250, 252.
Johannes d. Täufer 14, 19, 23, 26, 47, 83, 92, 113, 137, 153.
Jojada 97.
Jonas 63, 125, 150, 168.
Joppe 235.
Josaphat 74.
Joseph v. Arim. 215.
Joseph, Mann der Maria 20, 24, 29.
Josephus 186.
Joses 240, 257.
Josua 24.
Jubeljahr 66.
Juda 24.
Judas Barsabas 251.
Judas d. Galiläer 30, 241.
Judas Ischarioth 70, 188, 210.
Judas Lebbäus 297, 299.
Judas Makkabäus 185.

Judengenossen 231.
Jünger, die siebenzig 161.
Jüngling, der reiche 181.
Juka 24.
Julia Mammäa 311.
Julias 138.
Justin der Märtyrer 31.
Justus 24, 225.
Kämmerer aus Mohrenland 241, 244.
Kanonische Schriften 7.
Kephas 60.
Kinder gesegnet 181.
Kirchenversammlung zu Jerusalem 251.
Kirchweihe 185.
Kleid, das hochzeitliche 195.
Königischer zu Capern. 100.
Korban 147.
Kyrene 215.
Lästerung wider den h. G. 124, 126.
Laien 240.
Lais 150.
Laubhüttenfest 167.
Lebbäus Thaddäus 70.
Lehrer 5.
Levi 11, 64, 68.
Libertiner 241.
Libyen 215.
Liebesmahle 232.
Loos 226.
Lot 110.
Lucas 9, 13, 17, 276, 278.
Lucian 311.
Lydda 235, 236.
Lydia 259.
Lydien 231.
Machärus 115, 137.
Madian 242.
Magier 40.
Magog 312.
Manasse 97.
Manna 54, 142, 143.
Maria, Mutter des Herrn 13, 14, 20, 24, 214, 226.
Maria Magdalena 214, 217.
Maria, Mutter des Jakobus und Joses 216, 217.
Maria, Mutter des Markus 12.
Maria, Schwester des Lazarus 116, 188.
Maria, Weib des Kleophas 214.
Markus 9, 12, 17.
Markus Aurelius 311.
Martha 162, 188.
Maß 62.
Matthäus 9, 11, 17, 64, 68.
Matthias 220, 225.
Meer bei Tiberias 128, 223.
Melchisedek 40, 300.
Melite 265.
Menschensohn 61, 150.
Messias 50.
Miletus 261.
Mirjam 37.
Mitylene 262.
Moses 122.
Moloch 74, 242.
Morea 272.
Moses 6, 51, 53, 152, 153.
Mysien 231.
Nächstenliebe 76.
Nächster 162.
Naeman 110.
Nahum 168.
Nain 106.
Nasiräer 23, 263.
Nathan 29.
Nathanael 60, 221.
Nazarenus 42.
Nazareth 42, 64.
Nebo 54.
Nero 111, 195, 253, 266.
Nerva 294.
Nikanor 231, 235.
Nikaso 97.
Nikodemus 85, 165, 215.
Nikolaus 231.
Ninive 125.
Oelberg 225.
Offenbarung 6.
Onesimus 288.
Ormuzd 39.
Orontes 251.
Paneas 150.
Paphos 257.
Parmenas 231.
Passahmahlzeit 201, 202.
Paulus 238, 240, 244 ꝛc. 256 ꝛc.
Pella 147.
Petrus 14, 60, 63, 150, 210, 221, 223, 230, 237, 253.
Petri Schwiegermutter 64.
Pfennig 139.
Pfingstfest 229, 231.
Pfund 158.
Pharisäer 49.
Philadelphia 147.
Philippi 259, 289.
Philippus, d. Apostel 305.
Philippus, d. Diakonus 231, 243.
Philippus, d. Vierfürst 138, 150.
Philo 186, 246.
Phönizien, das syrische und das lybische 147.
Phrygien 288.
Pilatus 138, 174, 210.
Polykarp 311.
Pompejus 241.
Porcius Festus 264.
Priscilla 260, 279.
Prochorus 231.
Propheten 5, 6, 251.
Proselyten 103.
Purimfest 118, 119.
Puteoli 265.
Quäker 111.
Quarantania 53, 164.
Rama 41.
Raphana 147.
Reinigungstaufe 46, 56.
Remphan 242.
Richthaus 215.
Rüsttag 202.
Sabbath 218.
Sadducäer 49, 194, 261.
Säume 196.
Salbung 50.
Salim 93.
Salome 137, 138, 217.
Salomo's Halle 234, 235.
Salonichi 268.
Samarien 243.
Samariter 97.
Samariterinn am Jakobsbr. 93.
Samuel 44.
Saneballat 97.
Sapphira 234.
Sarepta 67.
Saron 81.
Sarona 236.
Satan 151.
Saturn 242.
Saturnalien 31.
Saul 240.
Schlange 111.

Schlüssel des Himmelreichs 151, 157.
Schweine 83.
Scythopolis 147.
Sekel 86.
Seleucia 257.
Seleucus Nikator 251.
Sichem 97.
Sidon 147, 163.
Silas 251.
Siloah 167, 174.
Silvanus 254.
Simeon 36.
Simon der Aussätzige 188.
Simon von Kyrene 213.
Simon Petrus 60.
Simon der Pharisäer 114.
Simon d. Zauberer 243, 246.
Simon Zelotes 70.
Simonie 246.
Sodom 163.
Sodomiter 110.
Sonntag 221.
Speisung von 5000 M. 137.
— von 4000 M. 147.
Spiegel 274.
Spiele der Heiden 273.
Sünderinn, die große 114.
Städte, die zehn 147.
Stater 154.
Stephanus 231, 238.
Stoiker 261.
Stratons Burg 150.
Synagogen 44, 66.
Synedrium 40, 56.
Syrophönice 147.
Tabea 235.
Tarsus 245, 249, 256.
Taufe, Wasser- u. Geistes- 49, 51, 88, 92.
Tempel 86.
Tempelsteuer 86.
Teufel 105, 134.
Teufelaustreibungen 126.
Teufelbesitzungen 65.
Teufel in die Säue 102.
Thabor 153.
Theophilus 13, 225.
Thessalonich 260, 268.
Theudas 241.
Thisbe 168.
Thomas 218, 221.
Thür, die schöne 235.
Timon 231.
Timotheus 258, 291.
Titus 276. 278, 291.
Todtenerweckungen 106, 184.
Trajan 294.
Troas 258, 262.
Tyrannus 260.
Tyrus 147, 163.
Urevangelium 5.
Urim und Thummim 186.
Vater-Unser 79.
Verklärung Christi 152.
Weihnachtsfest 31.
Weise aus d. Morgenlande 38.
Widerchrist 269.
Wiederbringung aller Dinge 312.
Wiedergeburt 84.
Wiederkunft Christi 151, 180, 197, 199.
Wochenfest 224.
Wunder durch die Apostel 233, 237.
Zachäus 68, 188.
Zacharias 13, 20, 22.
Zebedäus 14, 63.
Zeno 261.
Zinsmünze 154, 195.
Zöllner 68, 177.
Zoroaster 39.
Zungen 247, 262.

Register

zur Auffindung der einzelnen Evangelien-Abschnitte, welche entweder besonders oder in ihren Parallelstellen besprochen und erklärt sind.

Matthäus.

	Seite
1, 1 bis 17	28
1, 18 — 25	19
2	38
3	46
4, 1 bis 11	51
4, 12 — 25	63
5 bis 7	70
8, 5 bis 34	100
9, 18 — Ende	106
10	106
11	113
12	123
13	128
14	136
15	146
16	148
17	152
18	155
19	180
20, 1 bis 16	180
20, 17 — 34	187
21	190
22	193
23	193
24	197
25	197
26, 1 bis 35	201
26, 36 — 56	207
26, 57 — 27, 26	209
27, 27 — 66	213
28, 1 — 15	217
28, 16 — 20	221

Marcus.

	Seite
1, 1 bis 11	46
1, 12 — 13	51
1, 14 — 45	63
2, 23 bis Ende	123
3, 1 — 35	123
4, 1 — 20	128
4, 30 — 34	128
6, 1 — 6	128
6, 14 — 56	136
7	146
8, 1 bis 10	146
8, 11 — Ende	148
9, 1 — 32	152
9, 33 — 50	155
10, 1 — 31	180
10, 32 — 52	187
11 bis 12, 12	190
13	197
14, 1 bis 31	201
14, 32 — 52	207
14, 53 — 15, 15	209
15, 16 — 47	213
16, 1 — 13	217
16, 14 — 18	221
16, 19 — 20	224

Lucas.

	Seite
1, 1 bis 56	19
1, 57 — 80	26
2, 1 — 20	28
2, 21 — 40	35
2, 41 — 52	42
3, 1 — 22	46
3, 23 — 38	28
4, 1 — 13	51
4, 14 — 44	63
5, 1 — 39	63
6, 1 — 11	123
6, 12 — 49	70
7, 1 — 10	100
7, 11 — 17	106
7, 18 bis 50	113
8, 4 — 15	128
8, 19 — 21	123
8, 40 — 56	106
9, 7 — 17	136
9, 18 — 27	148
9, 28 — 45	152
9, 46 — 50	155
9, 51 — 62	159
10	161
10, 13 b. 15, 21 u. 22	113
11, 1 — 4	79
11, 5 — 13	83
11, 14 — 36	123
11, 37 — Ende	171
12 bis 13, 21	171
13, 18 bis 21	128
13, 22 — 17, 10	175
17, 11 — 18, 30	180
18, 31 — 19, 28	187
19, 29 — 20, 19	190
20, 20 — 21, 4	193
21, 5 — 38	197
22, 1 — 38	201
22, 39 — 53	207
22, 54 — 23, 25	209
23, 26 — 56	213
24, 1 — 49	217
24, 50 — 53	224

Johannes.

	Seite
1, 1 bis 18	28
1, 19 — 34	55
1, 32 — 34	46
1, 35 — Ende	59
2, 1 — 12	59
2, 12 — Ende	85
3, 1 — 21	85

	Seite
3, 22 bis Ende ...	92
4, 1 — 42	92
4, 47 — 54	100
5	118
6, 1 bis 21	136
6, 22 — 71	141
7, 1 — 10	159
7, 11 — Ende ...	165
8 bis 10, 21	165
10, 22 bis 11, 57 ..	184
12, 1 — 11	187
12, 12 — 50	190
13 bis Cap. 17	201
18, 1 bis 11	207
18, 12 — 40	209
19	213
20	217
21	221

Die Apostelgeschichte beginnt Seite 224, und wird mit wenigen Unterbrechungen von da an fortgesetzt. Die Seitenzahlen der übrigen Bücher sind im allgemeinen Inhalts-Verzeichnisse zu suchen.

Druckfehler,

wegen Entfernung des Verfassers vom Druckorte stehen geblieben:

Seite	3	Zeile	12 v. u.	steht:	seine statt: sein.
=	9	=	19 v. o.	=	alle = allen.
=	33	=	21 v. o.	=	Jedes = Jenes.
=	42	=	16 v. u.	=	jeden = jedem.
=	50	=	2 v. o.	=	letztem = letzten.
=	50	=	24 v. o.	=	dem Menschen st. den Menschen.
=	59	=	5 v. u.	=	§. st. §. 12.
=	67	=	17 v. o.	=	ist auf Betheurungsformel der Nachdruck zu legen, da in anderer Bedeutung das Wort Amen sehr häufig im A. T. vorkommt.
=	75	=	15 v. o.	st.	größere st. größeren.
=	75	=	18 v. o.	=	Willkür = Willkühr.
=	86	=	19 v. o.	=	Sekkel = Sekel.
=	106	=	6 v. u.	=	Nain = Nain — und hier:
=	130	=	20 v. o.	=	da = dadurch.
=	147	=	15 v. u.	=	Cäsarea, Philippi st. Cäsarea Philippi.
=	149	=	4 v. u.	=	ihn st. ihm.
=	164	=	3 v. o.	=	einen st. einem.
=	217	=	19 v. o.	=	des Grabes-Thür st. des Grabes Thür.
=	236	=	8 v. o.	=	diejenigten st. diejenigen.
=	265	=	19 v. o.	=	Melile = Melite.
=	267	=	2 v. u.	=	Drohn = drohn.
=	271	=	19 v. o.	=	Kinder = Kindern.
=	292	=	8 v. u.	=	Thimotheus st. Timotheus.
=	296	=	13 v. o.	=	himmlische st. himmlischen.

Geringere, ebenfalls nicht den Sinn entstellende Fehler wollte der geneigte Leser entschuldigen.

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

BS543.6 .R4K5 v.2
Geschichte der Offenbarung Gottes in der
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00053 2004